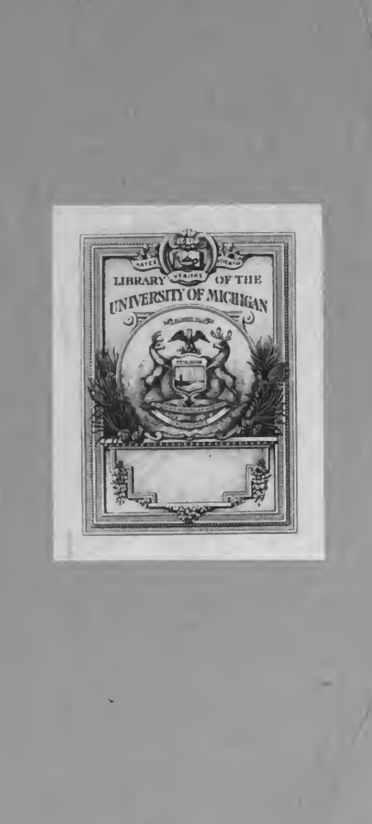
Veröffentlich... der Gutenberg-g...

Edward Schröder, Gottfried Zeddler, Adolph Tronnier, ...



ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN





VERÖFFENTLICHUNGEN DER GUTENBERG-GESELLSCHAFT

V · VI · VII:

DAS MAINZER FRAGMENT VOM WELTGERICHT
DIE TYPE B42 IM MISSALE VON 1493
DIE MISSALDRUCKE P. UND JOH. SCHÖFFERS
DIE BÜCHERANZEIGEN P. SCHÖFFERS

MAINZ · 1908 ·:· VERLAG · DER
GUTENBERG-GESELLSCHAFT

VERÖFFENTLICHUNGEN DER GUTENBERG-GESELLSCHAFT

V · VI · VII

1. DAS MAINZER FRAGMENT VOM WELTGERICHT
   VON PROF. DR. EDWARD SCHRÖDER
2. DIE 42 ZEILIGE BIBELTYPE IM SCHÖFFERSCHEN MISSALE MOGUNTINUM VON 1493
   VON PROF. DR. GOTTFRIED ZEDLER
3. DIE MISSALDRUCKE PETER SCHÖFFERS UND SEINES SOHNES JOHANN
   VON DR. ADOLPH TRONNIER
4. ZU DEN BÜCHERANZEIGEN PETER SCHÖFFERS
   VON PROF. DR. WILHELM VELKE



MAINZ · 1908 ·:· VERLAG · DER
GUTENBERG-GESELLSCHAFT

1. DAS MAINZER FRAGMENT VOM WELTGERICHT

EIN AUSSCHNITT AUS DEM DEUTSCHEN SIBYLLENBUCHE

VON PROF. DR. EDWARD SCHRÖDER IN GÖTTINGEN

2. DIE 42ZEILIGE BIBELTYPE IM SCHÖFFERSCHEN MISSALE MOGUNTINUM VON 1493

VON PROF. DR. GOTTFRIED ZEDLER IN WIESBADEN

MIT 3 TAFELN IN LICHTDRUCK (I, II, III)

3. DIE MISSALDRUCKE PETER SCHÖFFERS UND SEINES SOHNES JOHANN

VON DR. ADOLPH TRONNIER IN MAINZ

MIT 4 TAFELN (I, II, III RECHTES DRITTEL UND XIV)

4. ZU DEN BÜCHERANZEIGEN PETER SCHÖFFERS

VON PROF. DR. WILHELM VELKE IN MAINZ

MIT 10 TAFELN IN LICHT- UND FARBENDRUCK (IV BIS XIII)

MAINZ · 1908 ·:· VERLAG · DER
GUTENBERG-GESELLSCHAFT

INHALTS-ÜBERSICHT

Buchdruck der Hofdruckerei Philipp von Zabern in Mainz
Lichtdruck der Hof-Kunstanstalt von P. Metz in Mainz und Zedler & Vogel in Darmstadt
Zinkätzungen von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M.

Das Mainzer Fragment vom Weltgericht

ein Ausschnitt aus dem deutschen Sibyllenbuche

LS im Jahre 1903 durch Schenkung des Herrn Eduard Beck das koſtbare Blättchen in den Beſitz des Gutenberg-Muſeums gelangte, durch welches unſere Kenntnis von den Anfängen der Typographie abermals eine überraſchende Erweiterung erfuhr, da durfte Herr Profeſſor Velke mit Recht annehmen, daß dieſem unſcheinbaren Fragment die deutſchen Philologen ein ganz beſonderes Intereſſe entgegenbringen würden. Ein Gedicht in der Mutterſprache, das in den Jahren 1444 bis 1447 der Ehre gewürdigt war, durch die junge Kunſt Gutenbergs verbreitet zu werden — das mußte auch die Germaniſten wachrufen, die nur wenig Veranlaſſung gehabt hatten, ſich für die hochehrwürdigen Mainzer Inkunabeln zu erwärmen, ſolange ihnen als der Urheber des erſten Buchdrucks in deutſcher Sprache Albrecht Pfiſter in Bamberg gelten mußte. Die kleineren Erzeugniſſe der Mainzer Frühzeit, der „Ciſianus“, der „Türkenkalender“ und zuletzt der „Aſtronomiſche Kalender“ hatten nur eben ein mäßiges grammatiſches Intereſſe für ihre deutſche Sprachform zu erregen vermocht, und dies war durch meine Darlegungen im „Centralblatt für Bibliotheksweſen“, Bd. XIX, S. 437 ff. leicht erſchöpft. Hier aber kam vielleicht das Bruchſtück einer größeren Dichtung zu Tage: wohin konnte die Literaturgeſchichte dies Werk ſtellen? und was verlieh ihm einſt den Wert oder die Aktualität, die Gutenberg drängte, es zu vervielfältigen?

So ließ denn Profeſſor Velke die erſten photographiſchen Abzüge einigen Kennern der altdeutſchen Literatur zugehen und harrte ungeduldig der Auskunft. Aber ſeine hochgeſpannte Erwartung wurde ziemlich arg enttäuſcht durch die zögernd einlaufenden Antworten: niemand kannte dieſe Verſe, und beſonderen Geſchmack hatte ihnen auch keiner der Befragten abgewonnen. So erhielt denn ich, der ich mich über den Inhalt und die Zeitſtellung des Fragments noch am eingehendſten ausgeſprochen hatte, die Aufforderung, meine brieflichen Darlegungen etwas weiter auszuführen. In den „Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft“ III (1904) S. 2—10 haben die Mitglieder gefunden, was ich damals über das „Mainzer Fragment vom Weltgericht“ vom Standpunkt des Philologen aus zu ſagen wußte.

Inzwiſchen iſt nun die Publikation einem Spezialforſcher unter die Augen gekommen — ein Glück, daß wir die Überſchrift gut gewählt hatten! — und ihm klangen auch unſere Verſe wohlvertraut. Herr Oberlehrer Dr. Karl Reuſchel, Privatdozent an der Techniſchen Hochſchule zu Dresden, der im Jahre 1895 mit Unterſuchungen über die deutſchen Weltgerichtsdichtungen zu Leipzig promoviert hat und ſoeben ein größeres Werk „Die deutſchen Weltgerichtsſpiele des Mittelalters und der Reformationszeit“ im Druck abſchließt („Teutonia“ Heft IV, Leipzig 1906), hat mich darauf hingewieſen (vgl. jetzt ſein „Vorwort“ S. VII), daß die Verſe des Mainzer Drucks dem deutſchen „S i b y l l e n b u ch“ des 14. Jahrhunderts angehören, das nach zwei frühen Kölner Drucken von Oscar Schade in ſeinen „Geiſtlichen Gedichten des XIV. und XV. Jahrhunderts vom Niederrhein“

(Hannover 1854) S. 291—332 — „Sibillen Boich" — ediert ist: dort entsprechen ihnen auf S. 321 ff. die Verse 721—736, 750—765.

Dieses deutsche Gedicht von der Salomonischen Sibylle ist ein Erzeugnis des 14. Jahrhunderts, das durch zahlreiche Handschriften des 15. und Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts in stark abweichenden Fassungen auf uns gekommen ist. Den Germanisten war es schon aus kurzen Anführungen in Erduin Julius Kochs „Compendium", Bd. I (Berlin 1790) und in v. d. Hagens und Büschings „Literarischem Grundriß" (Berlin 1812) bekannt, aber erst durch Schade wurde es, wenn auch in einer späten Überlieferung, zugänglich, und erst Fr. Vogt hat in seiner Abhandlung vom Jahre 1877 „Über Sibyllen Weissagung" („Beiträge z. Geschichte d. deutschen Sprache und Literatur", hrsg. v. Paul und Braune, Bd. IV, S. 48—100) die verschiedenen Gedichte des gleichen Themas scharf geschieden und auch in die Tradition und Chronologie des unsern vorläufige Ordnung gebracht. Auch die Aufmerksamkeit des Historikers hat das Werkchen gelegentlich gefunden: vergl. Franz Kampers, „Die deutsche Kaiserprophetie in Poesie und Sage" (München 1896), S. 120 ff.

Unter den Handschriften, welche Vogt a. a. O. S. 50 f. aufzählt (dazu die Drucke S. 52) reicht keine über das Jahr 1400 hinauf, obwohl die Entstehung des Gedichtes ganz gewiß in das voraufgehende Jahrhundert fällt, und eine Angabe, die mir fast unter der Niederschrift dieser Zeilen zu Gesichte kommt, führt sicher irre. Die Sammlung Gustav R. von Emichs, die als Auktion XX bei Gilhofer und Ranschburg in Wien im März 1906 zur Versteigerung gelangt ist, enthielt in dem Miszellanband Mscr. Nr. 6 auch einen offenbar arg korrumpierten und verstümmelten Text unseres Sibyllenbuchs, der mit Schade V. 732 schließt: da nun die ersten Teile dieses Sammelbandes auf das Jahr 1317 datiert sind, so hat der Urheber des Katalogs unbedenklich auch die Sibylle in dies Jahr gesetzt und damit seine Handschrift für die bei weitem älteste des Werkes erklärt — aber dies selbst ist ja erst lange nach 1317 entstanden!

In der ausführlichsten Fassung, wie sie u. a. die Kölnische Druckversion Schades bietet, umfaßt das Gedicht drei Teile: 1) die Geschichte des Kreuzesholzes von Seth bis auf Salomo (Sch. V. 1—198); 2) den Besuch der Sibylle, d. h. der Königin von Saba, bei Salomo und ihre vom Kreuzesholze ausgehende Prophezeiung, welche die Ereignisse von Christi Geburt bis zum Weltgericht umfaßt (Sch. V. 199—768). Hier schloß unzweifelhaft einmal das Gedicht, und diesen Schluß bewahren eine ganze Reihe von Handschriften: außer den von Vogt S. 55 verzeichneten eine von ihm übersehene Weimarer Handschrift O 72, über welche Reinhold Köhler in Pfeiffers „Germania", Bd. XXIX, S. 54 (= „Kleinere Schriften", Bd. II S. 88) Mitteilungen gemacht hat. Eine annähernd gleich große Zahl von Manuskripten schließt daran noch ergänzend: 3) die weitere Geschichte des Kreuzesholzes von Salomo bis auf Christus, dessen Heilswerk nun noch einmal bis zum jüngsten Gericht vorgeführt wird (Sch. V. 769—1040). Daß dieser dritte Teil tatsächlich erst später angefügt ist, tritt bei der Lektüre sofort zu Tage: aber die Prüfung des Versbaues, des Wortschatzes und vor allem des Materials und der dialektischen Natur der Reime läßt es schon jetzt fast sicher erscheinen, daß es der Verfasser des Grundstocks selbst war, der diesen Nachtrag dichtete; eine kritische Bearbeitung muß das bestätigen.

Die Verse des Mainzer Druckes gehören dem Schluß des zweiten Teiles und somit dem ursprünglichen Schluß des Ganzen an. Dieser zweite Teil liefert auch die Anhalts-

punkte für die Datierung. Die Prophezeiung der Sibylle, soweit sie die Gegenwart betrifft, bezieht sich hier auf die Regierungszeit Kaiser Karls IV., und zwar nennen die Handschriften, welche unserem Texte am nächsten stehen, die Dresdener, die Weimarer und die Münchener Hss. cgm. 746 und 1020 übereinstimmend das Jahr 1361 (Vogt S. 54), während in der Münchener Hs. cgm. 393 *ains und sibenzig*, in Schades Kölner Drucken (Sch. V. 346) *acht und sevenzich* steht. Soweit ich die Überlieferung beurteilen kann, gehört die Zahl 1361 dem Original an, das damit sicher datiert wäre.

In meiner ersten Abhandlung S. 6 ff. hatte ich die Mainzer Fragmente, ohne ihre Zugehörigkeit zu kennen, auf Grund des Versbaues, der Reimkunst und des Wortgebrauchs einerseits der Zeit Gutenbergs selbst abgesprochen, anderseits aber doch der Zeit nach 1350 zugewiesen (S. 7). Damit hatte ich das richtige getroffen; wenn ich dann hinterher S. 9 „der Vorsicht halber" eine Datierung „um 1400" empfahl, so bin ich um ein Menschenalter von der wirklichen Entstehungszeit abgeirrt: ich glaube indessen nicht, daß ich mich dieser Differenz zu schämen habe.

Für die Erörterung der Heimatfrage bot das Mainzer Blättchen noch spärlichere Anhaltspunkte: ich sprach mich (S. 8) gegen Mainz, aber doch für Mitteldeutschland aus, wobei ich natürlich an das westliche Mitteldeutschland dachte. Die Heimat des Sibyllenbuches ist, wie ich hier nicht näher ausführen kann, von Mainz rheinaufwärts, auf südrheinfränkischem oder südfränkischem Boden zu suchen, also etwa in der Pfalz: neben einer Reihe charakteristischer spätmitteldeutscher Bindungen fehlen doch andere, die gemeinmitteldeutsch sind, aber eben auch in diesem südwestlichen Winkel des mitteldeutschen Sprachgebiets fehlen können, wie *sal* (vielmehr *sol*) und *brengen* (vielmehr *bringen*).

Um den Text des Mainzer Druckes mit der Überlieferung vergleichen und aus ihr zuverlässig ergänzen zu können, habe ich mir eine Reihe von Handschriften und Drucken nach Göttingen kommen lassen: ich bin den Herren Direktoren der Bibliotheken zu Donaueschingen, Dresden, München und Weimar zu lebhaftem Danke verpflichtet. Mein verehrter Kollege Geh. Rat Prof. Fr. Vogt in Marburg hat mir aus seinem aufbewahrten Material allerlei zur Verfügung gestellt; so habe ich namentlich die Berner Hs. Nr. 537 v. J. 1440 und die S. Galler Hs. Nr. 939 vergleichen können, beide ohne direkten Erfolg, da ich inzwischen schon eine Gruppe von Codices festgestellt hatte, die unserm Mainzer Druck noch näher stehen. Es sind dies, wie ich schon oben andeutete, die nachfolgenden, durchweg Papierhandschriften des 15. Jahrhunderts:

D = Dresden, Kgl. Bibliothek, M 209 v. J. 1475; unser Abschnitt Fol. 192b—194a.
M^1 = München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, cgm. 746; Fol. 270b—271b.
M^2 = München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, cgm. 1020; Fol. 16a—17b.
W = Weimar, Großherzogl. Bibliothek, O 72 v. J. 1436; Fol. 26a—28b.

Unter ihnen gehören wieder M^2 W, in denen die Dichtung mit unserem Kapitel schließt, enger zusammen, stehen aber etwas weiter von unserm Mainzer Druck (G) ab; näher kommt diesem M^1 und am nächsten D: diese beiden bewahren das vollständige dreiteilige Gedicht.

Im Nachstehenden drucke ich in der ersten Spalte den Dresdener Text des ganzen Kapitels ab und stelle ihm in der zweiten gegenüber, was auf unserem Mainzer Blättchen erhalten ist. Die nicht rein graphischen Lesarten der drei anderen Handschriften habe ich beigefügt und da, wo sie dem Text unseres Druckes näher stehen als die Dresdener, durch Sperrdruck hervorgehoben. Wo sie ihrerseits das richtige boten, habe ich dies

durch ein ! angedeutet. Einen kritiſchen Text zu verſuchen hätte keinen Sinn gehabt, denn auch der Druck geht ja nicht auf das Original zurück. Dagegen habe ich in dem handſchriftlichen Text die Abkürzungen aufgelöſt und eine Interpunktion eingeführt.

	Druck	Handschrift
	Wenne dis alles geſchicht uber al,	
	So kumet Criſtus von Joſephat in das tal,	
	Er erſchinet do mit gőtlichem gewalt	
	In den wolcken mit krafft manigfalt.	
5	Die zwolffbotten bringet er mit im dar	
	Vnd der engele vil manige ſchar.	
	Die engel bloſent ir horner mit grimmen,	
	Das getőne vnd die ſtimmen	
	Wirt gehőret in der welt gemein.	
10	Aller menſche lib, ſele vnd gebein	
	Koment zů einander uff die ſtunde	
	Von gőttlichem willen vnd ordenunge,	
	Sie werden vereinet vnd lebent	leben
	Vnd műſſent dar do got wil vrteil geben.	Vñ muſſẽ do hien do got vrtel wil gebẽ
15	Sie gent mit ſchrecken do hien,	Sie gene mit ſchreckẽ dohien
	Die gott nie vorchtent oder erkanten in.	Die got nye erkantẽ noch forchtẽ en
	Nieman mag ſich verbergen nicht	Niemā mag ſich v'bergẽ nicht
	Vor der gottlichen angeſicht.	Vor dẽ gotlichẽ angeſiecht
	Criſtus wil do vrteil ſprechen	Criſtus wil do vrtel ſprechen
20	Vnd wil do alle bosheit rechen:	Vñ wil alle boſheit rechen
	Die nie gedotent den willen ſin,	Die nie gedadẽ den willẽ ſin
	Die wil er ſcheiden in die ewige pin,	Den wil er gebẽ ewige pin
	Vnd wil den gůten geben	Vñ wil den gudẽ gebẽ
	Wunne, freude vnd ewig leben,	By ym freude vñ ewig lebẽ
25	Sit die welt vnd alle ding,	Sijt die werlt vñ alle ding
	Die an der welte geſchaffen ſint,	Die in d' werlt geſchaffẽ ſint
	Zergent vnd werdent ouch zů nicht,	Czugene vñ werdẽ auch zu nicht
	Alſo man wol hőret vnd ſicht	Als man wol

1 Wenn M^2 W Wann M^1 dis alles] das M^2 alle ding M^1 geſchicht] geſchehen iſt M^2 W geſchehen M^1 2 criſt M^1 von] gen M^2 W zu M^1 den tal M^1 3 Er] Vnd M^1 W gőtlicher M^1 groſſer W groſſem M^2 4 krefften M^2 5 zwőlff M^2 br. er] kumen W 6 vil m.] ein groß M^2 *fehlt* W 7 ir] vil M^1 vier W *fehlt* M^2 grymme (: ſtymme) M^1 M^2 W 10 ſele *fehlt* M^1 11 K. zů e.] Kumpt als py einander M^1 Kumet zuſamen W M^2 suf ein ſtunt W vff das zil M^2 V. 12 Als es got orden (ordent W) vnd haben wil M^2 W 13 vereinigt M^1 W l e b e n M^1 werden l e b e n M^2 W 14 dar do] do ſein do W ſin da M^2 wil vrteil] v r t e i l w i l M^2 ſein vrteil wil W 15 So gen ſie W, *das dieſe Zeile vor* 13 *ſeht* erſchrecken M^2 ſchrecken vnd czitern M^1 16 nie] nit M^2 v. oder erk.] e r k a n t e n n o c h g e f o r c h t e n M^2 erkanten vnd ſuchten M^1 in] ye M^2 *V.* 16 *fehlt* W 18 der] dem M^1 W 20 d o *f e h l t* M^1 M^2 W bosheit] ſund M^1 ſunder W 22 Die wil er ſcheiden] Dy wil er ſchicken (!) M^1, Die ſchickt er M^2 W 24 Wunne] P y y m M^1 25 Syt nu M^2 W (?) alle ding] alles das man ſint M^2, alles daz iſt W 26 an] i n M^1 Die an d. w.] Vnd alle die (*fehlt* W) ding die ye (*fehlt* W) M^2 W 27 Czurgen M^1 Sterben W Sterbt M^2 ouch *fehlt* M^1 M^2 W ! 28 wol *fehlt* W.

Vnd alſo vns der gloub leret vnd ſeit.
30 One alleine die menſcheit,
Die ſtat uff vnd gat do hien
Do ſy ewenclichen ſüllent ſin
Vnd do ſy hin geworben haben,
Alſo vns die geſchrifft leret vnd ſaget:
35 Wo ie der menſche hien wirbet,
Do fert ſin ſele hien, ſo er geſtirbet,
Vnd blibet do imer ewelich,
Es ſy in helle oder in himelrich.
Wer do komet in die helle,
40 Der mûs do ſin der düffel geſelle
Vnd gewinnet niemer troſt,

Daz er von pin imer werd erloſt.	er werde võ pine erloſt.
Wer in dem himelriche iſt,	Wer in dẽ hȳmelrich iſt
Der hett freude mit Jheſu Criſt,	Der hat freude mit ihesu criſt
45 Der von himel her nider iſt komen	Der von dẽ hȳmel her nidd' iſt kõmen
Vnd menſchlich natur het an ſich genomen	Vnd mentſchlich natuer hat an ſich gnõmẽ
Vnd mit ſinem tode het erworben	Vñ an d' mentſcheit iſt erſtorbẽ
Vnd an der menſcheit iſt erſtorben:	Vñ mit dem dode hat erworbẽ
Wer glouben welle haben an in	Dʒ wer do glaubẽ hat an en
50 Vnd zûverſicht, der ſol by ime ſin,	Mynne vñ zuu'ſiecht d' ſal zu ym
Vnd ſullent gentʒlich glouben haben	Wir ſollẽ gantʒẽ glaubẽ habẽ
Was wir von Jheſu Criſto hôrend ſagen,	Daz wir von ihesu criſt horẽ ſagẽ
Vnd ſullent alle vnſer werck vnd ſinne	Vnd ſollẽ alle vnſ' werck vñ ſȳne
Zû Criſto keren in liebe vnd in mynne	Czu xpo kerẽ yn liebe vñ yn mȳne
55 Vnd zû imme haben zûverſicht:	Vñ zu ym habẽ zuv'

So erſtont wir mit im vnd werdent nicht
Von ſinen gôtlichen freuden
Gentʒlich niemer werdent geſcheiden.

29 30 *umgeſtellt in* M^2 W 29 Vnd *fehlt* M^2 W der gloub] dy ſchrifft M^1 leret vnd *fehlt* M^2 W 31 ſtat uff] erſcheyn M^1, ſterbent M^2 W gat] komen M^2 W komen wider M^1 32 ſülient] muſſen M^2 33 Vnd *fehlt* W haben] han W hond M^2 (*richtig* hant!) 34 Vnd als M^1 geſchrifft] ſchrift M^1 warheit M^2 W leret vnd ſaget (ſeyt M^1)] tut bekant M^2 W! 35 ie *fehlt* M^2 W 36 Dar M^2 hien *fehlt* M^1 M^2 W! ſo] wann M^1 er] ſie W ſtirbet M^2 W 37 imer *fehlt* M^1 M^2 W! 38 Es ſy *fehlt* M^1 der helle M^2 W dem himelreich W 40 mus do ſin] mus ſyn M^1 wirt M^2 W 41 42 *fehlen* M^1 41 n. tr.] auch nymmer kein tr. W 42 pin] der hell W imer *fehlt* M^2 W 43 Wer nun M^1, Der do W himel W 44 ewig freud pey W 47 48 *in richtiger Ordnung wie im Druck* M^1 M^2 W 47 Vnd vns mit W ſinem auch M^1 M^2 W 49 (Daz *fehlt auch* M^1 M^2 W) welle haben] wil haben M^1 wil W hat M^2 V. 50 Vnd an dy magt dy muter ſyn M^1 Vnd] Mit M^2 W by ime ſin] ewiglich by im ſin M^2 W 51 Wir ſollen ganczen M^1 M^2 W! haben] tragen M^2 W 52 (Was *auch* M^1 M^2 W) Jheſu *fehlt* M^1 M^2 W (Criſto *auch* M^1 M^2 W) 54 An M^2 W in l. v. in m.] mit groſſer (ganczer W) mynn M^2 W, vnd yn lip gewynnen M^1 V. 55 *ſo auch in* M^1 M^2 W — *vgl. dagegen Schade V.* 765 *Für V.* 56—58 *hat* W *6 völlig abweichende Zeilen* 56 mit im] frolich M^2 vnd w. nicht] yn freuden pflicht M^1 57 Vnd werdent von ſyn M^1 58 Ewiglichen M^2 werdent *fehlt* M^1 M^2! *In* M^2 *folgen noch zwei unechte Zeilen und darauf wie auch in* W *zwei Schreiberverſe.*

Der hier in der ersten Spalte vollständig mitgeteilte Abschnitt bildet, wie schon gesagt, den Schluß des zweiten Teils bei Schade, d. h. des ursprünglichen Gedichtes, der ersten Ausgabe — und so treffen wir ihn auch noch in den oben benutzten Handschriften M^2 W am Ende, während in M^1 D noch der dritte Teil folgt. Unser Mainzer Text steht aber den Handschriften M^1 und D näher als der Gruppe M^2 W: er erfährt bald von M^1 bald von D Unterstützung, während die Übereinstimmungen mit M^2 oder W, wo sie vorkommen, zufällig sind.

Was ich als ein selbständiges „Gedicht vom Weltgericht" ansah, hat sich als ein Kapitel des „Sibyllenbuches" entpuppt — aber freilich als ein komplettes und in sich abgeschlossenes Kapitel, das in den Kölner Drucken auch durch Überschrift als solches herausgehoben wird (s. Schade S. 321) und dessen Anfang die Handschriften M^2 W, wo es den Schluß bildet, deutlich markieren. Die Berechnung des Umfanges, welche ich a. a. O. S. 4 gegeben habe, erweist sich als durchaus zutreffend. Ich hatte gesagt, daß der Rückseite, wie ich sie unabhängig von Herrn Wallau aus dem Inhalt und Gedankengang erschloß, unten nur 3 Zeilen mit 3 Versen fehlen könnten, und daß diese den Schluß des Gedichtes gebildet haben dürften, das sichtlich dem Ende zueile: damit habe ich Recht gehabt. Indem ich die Seitenhöhe, hierin Herrn Wallau folgend, mit 22 Zeilen annahm, berechnete ich die große Lücke auf 13 vollständige Verse (abgesehen von der Ergänzung der verstümmelt überlieferten): auch das hat sich bestätigt. Für den oberen Teil der Vorderseite blieben nur 8 Zeilen übrig, und auf ihnen konnten nach der durchschnittlichen Buchstabenzahl der überlieferten Verse nicht gut mehr als 11 Verse (10 vollständige und der elfte, mit dessen Reimwort unser Fragment einsetzt) gestanden haben. Dabei könnte ich auch jetzt, wo der Grundtext aufgefunden ist, bleiben, obwohl hier alle vier nahestehenden Handschriften nicht 11, sondern 13 Verse bieten: der Druck würde eben zwei Verse weniger gehabt haben. Wie leicht bei einem solchen Reimwerk mit seinen Wiederholungen und seinem lockeren Gefüge ein paar Verse ausfallen konnten, das zeigen uns doch eben auch die oben verglichenen Handschriften: von ihnen hat D (M^2) den ursprünglichen Bestand von 58 Versen für das Kapitel ebenso bewahrt, wie die von Schade benutzten Drucke, in M^1 aber sind es nur 56 Verse (zwei sind verloren gegangen), und in W, das im ganzen 62 zählt, ist ein Verlust durch Zudichtung überdeckt. Wir könnten also immerhin dabei bleiben, daß das „Gedicht vom Weltgericht", welches auf dem zweiseitig bedruckten Blatte stand, einen Umfang von 56 Versen bei 44 Druckzeilen hatte.

Aber dies „Gedicht vom Weltgericht" hat sich ja inzwischen als ein Kapitel des „Sibyllenbuchs" erwiesen! Müssen wir nun nicht zu dem Schlusse gelangen, daß Gutenberg das ganze gedruckt habe? Absolut zwingend ist dieser Schluß nicht, wir können nach wie vor an der Möglichkeit festhalten, daß das in sich abgerundete Kapitel vom Gericht im Tale Josaphat, vielleicht mit einer kleinen Veränderung des Eingangs, welche dann recht wohl den ursprünglichen Umfang von 58 auf 56 Verse reduzieren mochte, zum Drucke gebracht ward. Aber nur diese Möglichkeit bleibt bestehn, die Wahrscheinlichkeit ist jetzt eher dafür, daß unser Blatt einem Abdruck des vollständigen Gedichtes angehört. Dagegen spricht doch eigentlich nur der Umstand, daß wir, abgesehen von dem Türkenkalender von 1454, welcher fünf Blätter umfaßt, bisher ein deutsches „Büchlein" aus Gutenbergs Presse nicht kennen — und das Sibyllenbuch müßte 7—10 Jahre älter sein und den drei- bis vierfachen Umfang des Türkenkalenders gehabt haben. Aber dies

Bedenken ist im Grunde nur ein eingebildetes und kann jeden Augenblick durch einen Fund zerstört werden, wie er nach den freundlichen Spenden des letzten Jahrzehnts kaum noch etwas überraschendes haben würde. Bis aber ein solcher Glücksfall eintritt, müssen wir uns mit den Erwägungen begnügen, welche für die Druckausgabe des ganzen Werkes und gegen den Einblattdruck eines Ausschnittes sprechen.

Ich beginne mit den Momenten, welche der Annahme eines Einblattdrucks ungünstig sind. Zunächst müßte es überraschen, daß Gutenberg, der für seinen astronomischen Kalender auf 1448 vor dem größten Format nicht zurückschreckt, um das Ganze auf einer Seite unterzubringen, ein Gedicht von nur 56 unabgesetzten Versen und rund 1400 Lettern auf zwei Seiten eines Blattes verteilte. Wir würden es gleich am Beginn der Typographie mit einem zweiseitigen Einblattdruck zu tun haben, wie sie, soviel ich sehe, noch auf lange Zeit hinaus ungewöhnlich bleiben. Dieses Bedenken, das mir erst neuerdings aufgetaucht ist, hält mindestens dem die Wage, welches der Annahme eines so frühen „deutschen Buches“ entgegensteht. Ein anderes habe ich schon 1904 nicht verschwiegen, aber durch eine Hypothese zu entkräften gesucht. Da es dem „Gedicht vom Weltgericht“ an jedem sichtbaren Zeitinteresse zu fehlen schien, nahm ich a. a. O. S. 5 meine Zuflucht zu der Annahme eines geschäftlichen Interesses, das etwa durch die eindrucksvolle Weltgerichtsschilderung eines Fastenpredigers nahegelegt sein konnte. Ich halte die Berechtigung einer solchen Konjektur natürlich auch heute aufrecht — aber eine Nötigung dazu ist nicht mehr vorhanden, seitdem ich die Verse vom Weltgericht als Teil des Sibyllenbuches kennen gelernt habe: denn dieses allerdings besaß, nicht durch seine erbaulichen Teile, womit uns der Mainzer Fund wohl nur zufällig bekannt macht, sondern durch seine Prophezeiungen für die Menschen jener Tage ein starkes und sogar ein aktuelles Interesse.

Zwar jene Verkündigungen, welche sich auf die Vorgänge in der Reichspolitik des 14. Jahrhunderts bezogen und aus diesen Vorgängen selbst herausgewachsen waren, lagen den Zeitgenossen Gutenbergs fern genug. Aber die weitere Prophezeiung auf den Kaiser Friedrich, der das heilige Grab wiedergewinnen und die Einigung der gesamten Christenheit herbeiführen wird,[1] an sie klammerten sich in jenen Tagen, wo die Türkengefahr im Osten immer bedrohlicher wurde, viele ängstliche Gemüter, und die große Zahl der Handschriften des „Sibyllenbuches“ aus dem 15. Jahrhundert, drei bis vier Menschenalter nach der Zeit, für die es direkt geschrieben war, erkläre ich mir eben nur aus der tiefen Erregung des Occidents, welche durch die Fortschritte und Siege der Osmanen, besonders seit der Schlacht bei Nikopolis, hervorgerufen war. Wenige Jahre nachdem unser Werkchen gedruckt ist, fällt Konstantinopel in die Hände Mohammeds II, und eben Gutenberg schafft durch seine neue Kunst, die seither in deutscher Sprache nur noch Kalendern gedient zu haben scheint, jenem „Türkenkalender“ Verbreitung, der sich als „Mahnung der Christenheit wider die Türken“ einführt.

Neben der Hoffnung, daß von dem Mainzer Originaldruck des „Sibyllenbuchs“ weitere Fragmente auftauchen, besteht noch eine zweite Aussicht, den ursprünglichen Umfang des Werkchens festzustellen: auf indirektem Wege nämlich. Schon in unseren Veröffentlichungen III S. 5 unten habe ich auf die Möglichkeit hingewiesen, daß der Druck des „Weltgerichts“ in der Inkunabelzeit eine Wiederholung erfahren haben könnte. Jetzt wissen wir bestimmt, daß wir auf alte Drucke des „Sibyllenbuchs“ zu achten und sie auf ihr Verhältnis zu dem Drucke Gutenbergs zu prüfen haben. Dieser bietet in dem uns

vorläufig zugänglichen Ausschnitt schon ein paar Lesarten und Verderbnisse, durch die er sich von der mir zugänglichen und vielleicht von der gesamten Überlieferung unterscheidet: so vor allem in V. 22 *Den wil er geben ewige pin* statt eines Ausdrucks mit *schicken* (verderbt *scheiden* D), wo deutlich das Verbum aus der folgenden Zeile vorausgenommen ist. Es kann also ein jeder etwa auftauchende Frühdruck der Sibylla sehr leicht auf seine Abhängigkeit von Gutenberg geprüft werden. Die von Schade benutzten Kölner Drucke von 1513 und 1515 scheiden von vornherein aus, da sie einen total verschiedenen Text bieten. Aber auch der älteste mir seither bekannte Druck des Werkchens, Bamberg, Marx Ayrer, 1492 (Gedrůckt zu Bamberg. am | freytag vor pfingstē. Pey der iůden | schul. Võ marx Ayrer | Im LXXXXII jar), den ich mir von der Münchener Hof- und Staatsbibliothek (Inc. c. a. 962) kommen ließ, hat mich enttäuscht. Ich hatte mir schon ausgemalt, Albrecht Pfister könne das typographische Erzeugnis seines Meisters von Mainz nach Bamberg mitgenommen haben, wo es dann wieder einer seiner Schüler (?) abgedruckt hätte — aber es ergab sich eine ganz abweichende Rezension des Textes, überdies mit starken Kürzungen, die z. B. unser Kapitel auf 42 Verse reduzieren. Möchten bessere Kenner der Inkunabelzeit mehr Erfolg haben.

Bleiben wir vorläufig trotz diesem negativen Ergebnis bei der Wahrscheinlichkeit stehen, daß Gutenberg nicht nur ein einzelnes Kapitel, sondern das Sibyllenbuch, wie es ihm eine Handschrift bot, als Ganzes gedruckt hat, so entsteht die Frage: war es das zweiteilige oder das dreiteilige Werk, die erste oder die zweite Edition des Originals, wie ich mich wohl ausdrücken darf? Daß mit der Rückseite unseres Blattes gerade der zweite Teil abschließt, braucht natürlich gar nichts zu bedeuten; es wird ein reiner Zufall sein, der uns gerade dieses Blatt in die Hände gespielt hat. Dagegen hat es wohl etwas zu sagen, daß der Text unseres Druckes den beiden Handschriften Dresden M 209 (D) und München cgm. 746 (M^1) besonders nahe steht und mit ihnen, speziell noch mit D sichere Fehler teilt, mit D z. B. den sinnlosen Zusatz von *auch* V. 27.

Nun sind diese beiden Handschriften, welche durch ganz unleugbare Verderbnisse einer gemeinsamen Vorlage (vgl. vor allem V. 33 f., wo unzweifelhaft im Original *hânt: tuot bekant* gestanden hat) mit einander eng verbunden sind, solche, die das Werk in der Ausgabe letzter Hand, also dreiteilig bieten. Hat demnach Gutenberg, wofür doch die Gesamtheit unserer Erwägungen zu sprechen scheint, überhaupt ein Sibyllenbuch gedruckt, so ist es auch ein Exemplar der letzten Fassung, ein dreiteiliges gewesen: also eben der Edition, die uns nach den Kölner Drucken bei Schade am vertrautesten ist. Hier umfaßt die Dichtung 1040 Verse, und die Verszahl der Handschriften D und M^1 weicht nur unbedeutend davon ab. Für unser Blatt haben wir als wahrscheinlichen Bestand 56 Verse ermittelt: demnach wären zur Unterbringung des ganzen Werkchens 19 Blatt, d. h. genau genommen gut 37 Seiten nötig gewesen. Das uns erhaltene Blatt, welches mit Schade V. 768 geschlossen haben muß, wäre dann Blatt 14 des kleinen Büchleins.

Ich verhehle mir durchaus nicht, daß ich auch diesmal weit mehr mit Erwägungen und Vermutungen, als mit festen Schlüssen und sicheren Beweismitteln operiert habe und operieren konnte. Aber die Fragen, welche uns das kleine Blattrestchen aufdrängt, sind doch gewiß interessant und wichtig genug, mein heißes Bemühen um ihre Lösung zu erklären und mich vor dem Vorwurf der Weitschweifigkeit und Umständlichkeit zu bewahren.

GÖTTINGEN EDWARD SCHRÖDER

Anmerkung 1 Dieſer Abſchnitt, der nach meiner Auffaſſung das ſtärkſte Intereſſe Gutenbergs und ſeiner Leſer beſaß und gewiß auch für die heutigen Leſer das anziehendſte an dem Werkchen iſt, ſteht bei Schade S. 314 f. (V. 501—532) mit der Kapitelüberſchrift "Van keiſer Frederich der dat heilge graf gewinnen ſal und ouch van der bekerunge aller ungelouviger zo dem chriſten gelouven." Ich habe leider unterlaſſen, ihn aus der Dresdener Handſchrift zu kopieren. Aus dem Münchener cgm. 746 (unſerm M[1]) gebe ich hier zum Vergleich mit dem Kölner Drucke und vor allem auch für diejenigen Leſer, welchen dieſer reſp. Schades Ausgabe nicht zur Hand iſt, die wichtigſten Verſe, denen ich ein paar Varianten aus cgm. 1020 (M[2]) beifüge.

Sch. V. 507 Sy ſprach: es kỏmpt darczu wol,
Das got ein keyſer wein (erkyeſen M[2]) ſal,
Den hatt er behalten yn ſyner gewalt
510 Vnd gibt ym craft manigfalt.
Er wirt genant Friderich
Und nympt das criſten folck an ſich
Und wirt ſtryten vmb gotes erde (durch Criſtus ere M[2])
Und gewint das heylig grab vbir mer.
515 Da ſtet ein dorrer paum, der iſt gros,
Und ſal da ſten laube los, (lang ſton alſo bloß M[2])
Bis der keyſer Friderich doran
Synen ſchilt gehencken mag ader (vnd M[2]) kan:
So wirt der paum (er wider M[2]) grůne gar.
520 Darnach koment aber gute jar
Und wirt yn aller der (*fehlt* M[2]) werlt wol ſtan
uſw. uſw.
531 Dy werdent criſten alle (alle criſtin M[2]) gemeyn,
Und wirt dann ein glaub alleyn.



Die 42 zeilige Bibeltype
im Schöfferschen Missale Moguntinum von 1493



DIE noch von Heſſels[1] ausgeſprochene Anſicht, daß ſichere Spuren des Gebrauches der Type B^{42} nach 1456 nicht aufzuweiſen ſeien und die mit dieſer Type hergeſtellten Donate daher nicht in die Zeit nach 1456 geſetzt werden dürften, iſt von mir[2] durch den Nachweis, daß die Type B^{42} von Peter Schöffer in ſeinem Mainzer Miſſale von 1493 für das Regiſter und die Informaciones et cautelae obſeruandae presbytero volente diuina celebrare verwendet worden iſt, endgültig widerlegt worden. Der Gebrauch der Type beſchränkt ſich hier auf eine Lage von 8 Blättern, von denen die erſten 5 durch das Regiſter, die übrigen 3 — die letzte Seite iſt indeſſen leer — durch die Informaciones et cautelae ausgefüllt werden.

Es erſcheint merkwürdig, daß Schöffer, der die Type im übrigen nur zu Donatdrucken gebraucht hat, hier auf die Gutenbergtype zurückgreift, zumal letztere, wie ich das früher a. a. O. bereits bemerkt habe, in nicht ausreichendem Vorrat vorhanden war, ſondern, wenigſtens was die Verſalien betrifft, mehrfach durch die kleine Schöfferſche Miſſaltype ergänzt werden mußte. Bei einer Vergleichung des Exemplars der naſſauiſchen Landesbibliothek zu Wiesbaden, das ihr vor etlichen Jahren von der Mainzer Stadtbibliothek als Dubiette überlaſſen worden iſt, mit dem Mainzer Exemplar ſtellte ſich nun heraus, daß, während beide Drucke ſonſt genau übereinſtimmen — nachträgliche Korrekturen ſind z. B., wenn ſie nicht auf Deckſtreifen gedruckt und über den urſprünglichen Text geklebt werden konnten, in beiden Exemplaren mit Hülfe der Schöfferſchen Bibeltype von 1462 auf den Rand gedruckt wie auf Bl. CCXLIJ die nach *captiuitatem* ausgelaſſenen Worte *plebis ſue exultabit* oder auf Bl. CCLIIIJ die nach *virtutē* einzuſchaltenden Worte *et oim ſcõꝝ interceſſionē* — der mit der Gutenbergtype ausgeführte Satz in beiden Exemplaren durchweg verſchieden iſt. Wir haben hier alſo den intereſſanten Fall, daß ein Text von 15 Folioſeiten doppelt geſetzt worden iſt, um — darüber kann kein Zweifel ſein — den Druck auf der allzu langſam arbeitenden Handpreſſe zu beſchleunigen. Allerdings war der Druck beſonders zeitraubend wegen des neben dem Schwarzdruck erforderlichen Rotdruckes, der mit Ausnahme von Bl. 6b, 7b und 8a überall vorkommt und, wie man auf den erſten Blick ſieht, vor dem Schwarzdruck ausgeführt worden iſt. Denn auf Bl. 1a greifen in beiden Ausgaben die Verſalien A und die Kürzung n̄ mit ihrer ſchwarzen Farbe auf das Rot der Initiale D über, auf Bl. 2a der Wiesbadener Ausgabe bedeckt die Verſalie I den linken Fuß der Initiale A, auf Bl. 3a der Mainzer Ausgabe ſchneiden die Unterlängen des H, I und h die obere Horizontallinie der darunter befindlichen Initialen I und K uſw.

Es fragt ſich nun zunächſt, warum hier die Type B^{42} und nicht die ihr in der Schriftgröße ſonſt genau entſprechende kleine Schöfferſche Miſſaltype zur Verwendung gekommen iſt. Den Grund dafür könnte man in dem Umſtande ſehen, daß die ſonſt gleich große Schöfferſche kleine Miſſaltype auf einen größeren Kegel gegoſſen war und des-

dei conſtantiā ſubſequamur.
Per Epl'a. Iuſti in perpetuū.
ccxxij. Gr. Exultabūt. ccxxiij.
Alleluia. Sancti dei. ccxxiiij.
Evangeliū. Cū audieritis p
ccxxv. Offr. Mirabilis deus.
ccxxvj. Secreta.
Preſta queſumus domine de
us noſter ut ſicut in cōſpectu

Abb. I. Schöfferſches Miſſale Moguntinum von 1493
Bl. CC 8 20—28

halb mehr Raum als die Gutenbergtype in Anſpruch nahm. Denn darüber, daß Schöffer und überhaupt die alten Miſſaldrucker zur Ausgleichung der kleineren Choral- mit der größeren Texttype die erſtere, wie es der Miſſaldruck nötig machte, auf einen der letzteren genau entſprechenden Kegel gegoſſen und ſich nicht mit der Anwendung von Durchſchuß beholfen haben, ſcheint jeder Zweifel ausgeſchloſſen. Die Notwendigkeit nicht nur hinſichtlich der Zeilen auf den beiden Spalten einer Seite beim Satz mit den beiden Typen ſtets eine genaue Übereinſtimmung in der Schriftlinie einzuhalten, ſondern auch innerhalb ein und derſelben Zeile einer Spalte fortwährend von einer in die andere Schrift übergehen zu müſſen, wie es die Abbildung I zeigt, machte, wenn man nicht den Setzern ihre Arbeit unendlich erſchweren wollte, die Gleichheit des Kegels für die miteinander korreſpondierenden Miſſaltypen zum unbedingten Erfordernis. Nur ſo iſt es auch erklärlich, weshalb nicht ſelten Verſalien der kleinen Schöfferſchen Miſſaltype, beſonders das D, für die größere Type gebraucht werden. Für die Verſalie I beſitzt die Schöfferſche Miſſalſchrift ſogar nur eine einzige, ſowohl für die Text- als auch für die Choralſchrift zur Verwendung kommende Type. In den Mainzer Miſſalen von 1507 und 1513 iſt das Regiſter, während die Informaciones et cautelae in Petit gedruckt ſind, in der großen Schöfferſchen Miſſaltype hergeſtellt, der für die nicht ausreichend vorhandenen Verſalien durchweg durch die kleinere Choraltype ausgeholfen worden iſt. Hätte die letztere ein geringeres Kegelmaß beſeſſen, ſo wäre die Wahl der großen Type für das Regiſter garnicht zu verſtehen. Dziatzko hat in der Beſprechung[3] meiner „Gutenbergforſchungen“ gegen meine Annahme eines urſprünglich gleichen Kegels der Typen B^{36} und B^{42} als ſich entſprechender Miſſaltypen den Einwand erhoben, daß die kleinere Pſaltertype von Fuſt und Schöffer auch einen kleineren Kegel als die größere habe und daß es daher bedenklich ſei für die Type B^{42} gegenüber der von B^{36} ein anderes Verhältnis anzunehmen. Dieſer Einwand iſt aber hinfällig, denn die Kanontypen, als welche die Fuſt-Schöfferſchen Pſaltertypen zu betrachten ſind, werden nicht, oder doch nur in ganz untergeordneter Weiſe, nebeneinander, ſondern nacheinander verwendet. Sie auf gleichen Kegel zu gießen lag alſo nicht die geringſte Veranlaſſung vor. Nebenbei ſei bemerkt, daß die Ausdrücke Miſſal und Kanon hier natürlich nicht in dem modern techniſchen Sinne als Schriftgrade zu verſtehen ſind, ſondern die Schriftarten bezeichnen, wie ſie für das mittelalterliche Miſſale in Bezug auf den eigentlichen Text und den Kanon erforderlich waren. Die Kegelhöhe der beiden für den Kanon nötigen Typen iſt demnach auch im Gegenſatz zu dem heute üblichen Gebrauch der Worte Kanon und Miſſal eine bedeutend größere als die der beiden für das eigentliche Miſſale in Betracht kommenden Schriften.

Das Kegelmaß der Schöfferschen Missaltype beträgt 7,65 mm = 20,399 typographische Punkte, das der 42zeiligen Bibeltype 6,91 mm = 18,3806 typographische Punkte. Die durch die Wahl der letzteren Type erzielte Papierersparnis hätte demnach noch nicht ganz zwei Seiten für das Exemplar betragen. Eine so unbedeutende Ersparnis kann aber auf die hier vorliegende Benutzung der Gutenbergtype um so weniger bestimmend eingewirkt haben, als bei Ausnutzung der letzten leeren Seite und bei Vermeidung des nicht unbeträchtlichen toten Raumes im Register ein Mehrbedarf an Papier beim Gebrauch der Schöfferschen Missaltype garnicht eingetreten wäre.

Der Grund für die Wahl der Type B[42] muß also ein anderer gewesen sein. Mir scheint er darin gesehen werden zu müssen, daß diese Type in einem größeren Vorrat vorhanden war als die Schöffersche Missaltype und trotz der vom Register geforderten Häufung ein und desselben Buchstabens auf einer Seite mit Ausnahme einiger Versalien für doppelten Satz ausreichte. Wenn ich nach dem Vorgange von Adolf Schmidt für die kleine Catholicontype das Vorhandensein eines gewaltigen, für mindestens 4 Lagen ausreichenden Schriftmaterials nachgewiesen habe,[4] so dürfen wir ähnliche Verhältnisse doch nicht für Missaltypen voraussetzen. Es ist von vornherein wahrscheinlich, daß auch die alten Drucker den Guß für Typen solcher Größe in engeren Grenzen gehalten haben, da diese nicht in dem gleichen Maße wie die eigentlichen Werktypen aus- und abgenutzt wurden und bei größeren Vorräten außerdem unverhältnismäßig viel Platz zur Aufbewahrung erforderten. Ich glaube an der Hand des doppelten Satzes im Schöfferschen Missale für die Bibeltype die Stückzahl einer Reihe von Versalien sowie einiger kleiner Buchstaben ermitteln und zugleich nachweisen zu können, daß die Schöffersche Missaltype bezüglich ihres Vorrats hinter der Type B[42] zurückstand, was übrigens durch einen Blick auf das Register der Mainzer Missale von 1507 und 1513, wo bei nur einmaligem Satz die Versalien der großen Schöfferschen Missaltype nicht ausreichen, sondern überall aus der Choraltype ergänzt werden müssen, ohne weiteres bestätigt wird. Daß das Resultat derartiger Untersuchungen für die Beurteilung mancher die Technik des Bibeldruckes betreffender Fragen von Bedeutung sein kann, wird Niemand bestreiten wollen. Vor allem ist es aber für die eigentliche Kernfrage der Gutenbergforschung, der Frage nach den technischen Voraussetzungen unserer ältesten Typen, von großer Wichtigkeit, darüber Aufschluß zu erhalten, was für Vorstellungen man sich bezüglich der Quantität dieser Typen zu machen hat. Wir wissen, daß Satz und Druck der Bibel seitenweise erfolgte, sodaß selbst, wenn zuletzt sechs Setzer gleichzeitig an der Arbeit waren, doch ein verhältnismäßig kleiner Typenvorrat, wie er etwa für 6×4 Seiten erforderlich war, sodaß während des Druckes der dritten Seite der Satz der zweiten abgelegt und die vierte Seite mit dem abgelegten Satz der ersten gesetzt werden konnte (vorausgesetzt, daß ein Typenaustausch unter den Setzern stattfand), vollständig ausgereicht haben dürfte. Es wird sich zeigen, daß die Schriftquantität der Bibel allerdings eine beschränkte war, die für den gleichzeitigen Satz mehrerer Lagen auf keinen Fall genügte. Die übrigens trefflichen Ausführungen Adolf Schmidts[5] über die Größe des Typenvorrats in den Druckereien des 15. Jahrhunderts haben also für die gutenbergischen Bibeltypen, auf die sie sich freilich auch nicht beziehen, keine Geltung.

Die notwendige Voraussetzung für diese Untersuchung ist natürlich die Annahme, daß wir in der im Missale zur Verwendung gekommenen Type B[42] den alten Bestand, wie

er schon vier Jahrzehnte früher für den Bibeldruck gedient hatte, noch vor uns haben. Nun zeigt sich allerdings bei einem Vergleich der Schrift, wie sie uns im Missale entgegentritt, mit dem in der Bibel vorhandenen Bestande, daß die erstere abgesehen von den der Schöfferschen Missaltype entlehnten Versalien einige Typen aufweist, die in der Bibel fehlen. Es erscheint hier die schmale Form der Versalie A in zweifacher Gestalt, indem neben der weniger häufigen, schon in der Bibel vorhandenen Form ein zweites schmales A auftritt (vgl. Taf. I Bl. 2β), das zwar dieselbe Grundform aber in ungleich kräftigerer Profilierung aufweist. Ganz das gleiche gilt von der Versalie L (vgl. Taf. I Bl. 3α der Wiesbadener Ausgabe). Außerdem findet sich Bl. 3α auch ein nach Analogie des schon in der Bibel vorkommenden N² gearbeitetes eckiges M mit graden Scheitellinien. Da sich diese Typen, die Abbildung II zugleich mit den früheren Formen vorführt, auch in den Donatfragmenten noch nicht finden, so darf man wohl annehmen, daß sie erst für den vorliegenden Gebrauch geschaffen worden sind.

A I M A I M

ursprüngliche Form spätere Form

Abb. II. Typen der 42 zeiligen Bibel

te·ipsi pma dicat et nūq amplius
sit dicenda·tam magnū enī donū
semp debet esse nouū.
¶ Habeat itaq sacerdos diligen-
tiā ad cōficiendū·reuerentiā ad tan
gendū·et deuotionē ad sumendū.
Sic sentiendo et agendo digne tracta
bit sacramentū·rite pagit officiū·
atq pericula et scādala euitabūtur.
¶ Item in collectis dicendis semp
impar numerus obseruetur.
Una ꝓpter unitatē deitatis. Tres
ꝓpter trinitatē psonaꝝ. Quinq pro
pter quinqꝫ prīā passioīs xpi. Sep

Abb. III. Schöfferfches Missale Moguntinum von 1493 (Mainzer Exemplar). Informaciones Bl. 1δ 27—40 (Taf III. 6b unten)

Übrigens bedarf die Schwenkesche Typentafel einiger kleiner Ergänzungen und Berichtigungen. Es fehlt ihr die Kürzung t̃, wie sie im Missale z. B. Taf. III Bl. 6a 15 der Wiesbadener Ausgabe oder Bl. 6β 20 in beiden Ausgaben vorkommt (vgl. Abb. III Z. 8), bei der das Kürzungszeichen nicht mitten über dem t, sondern so weit nach rechts gesetzt ist, daß es zum größeren Teil außerhalb des Raumes des t-Körpers fällt. Diese Type, die in den Donatfragmenten ziemlich häufig erscheint, sie findet sich z. B. in dem von Isak Collijn im vorigen Jahre aufgefundenen Gießener Fragment, im 26(?)zeiligen Mainzer Bl. b 12, im 33 zeiligen Pariser Bl. 2a 8, 21, 23; Bl. 2b 2, 4, 8 und im 35 zeiligen Pariser Donat Bl. 6a 6, Bl. 6b 15, 24, 35, Bl. 9a 7, 35, Bl. 9b 13, 22, 23 und 28, ist in der Bibel verhältnismäßig selten und deshalb auch Dziatzko und Schwenke entgangen. Sie begegnet aber z. B. Bd. I Bl. 199 (10. Bl. der 20. Lage) γ 1. Von Anfang an vorhanden und gleich häufig nebeneinander gebraucht sind dagegen die zwei bisher nicht auseinander gehaltenen, an dem kürzeren und längeren Querstrich kenntlichen Nebenformen des x. Die letztere Form findet sich in der Bibel[6] z. B. Bl. 1γ 21, 33, 36, Bl. 2γ 4, 35, δ 7, 12, 35, während Bl. 1α 8, β 1, 7, 16, 27, 34, 40, δ 4, 27, Bl. 2β 8, γ 38

Pro cōgregatione ccxxxviii
Pro fratribus ccxxxix
Pro tribulatione ccxxxix
Pro q̄cūq; tribulatione ccxxxix
Pro mortalitate hoīm ccxxxix
Pro infirmis ccxl
Pro illo q̄ p̄ximus est morti ccxl
Pro febricitantibus ccxli

Abb. IV. Schöfferſches Miſſale Moguntinum von 1493. Regiſter Bl. 4β 19—26 (Wiesbadener Exemplar)

die von Schwenke verzeichnete Form mit kürzerem Querſtrich begegnet. Dieſe beiden Nebenformen treten auch in den ſpäteren Teilen der Bibel (vgl. z. B. Bd. II Bl. 310a und Abb. V Z. 10u. 13) nebeneinander auf, ebenſo in den Donatfragmenten und im vorliegenden Miſſale (ſ. Abb. IV). Nach meiner Anſicht ſind auch zwei Formen für die Kürzung ꝓp zu unterſcheiden, von denen die eine in Übereinſtimmung mit der Type B[36] aus zwei Typen zuſammengeſetzt erſcheint, während die andere analog der in der Pſaltertype vorkommenden Kürzung eine einheitliche Type bildet und auch eine graphiſche Einheit darſtellt. Beide Formen erſcheinen in der Bibel von Anfang an, z. B. die erſtere Bl. 1 γ 16, 38, Bl. 2 α 3, β 3, Bl. 3 α 6, 26, Bl. 4 γ 16, δ 2, 18, 25, die zweite Bl. 2 α 23, δ 15, Bl. 3 γ 16. Ich kann die erſtere Form nicht, wie Schwenke, der ſie übergeht, es anzunehmen ſcheint, für eine zufällige, auf mangelhaften Druck zurückzuführende Erſcheinung halten, ſondern glaube vielmehr, daß ſie die urſprüngliche iſt, zumal ſie dem für Miſſalſchrift wenigſtens üblicheren handſchriftlichen Vorbild (vgl. Tafel IV meiner Gutenbergforſchungen) entſpricht. Die einheitliche Form ſcheint mir aus rein typographiſchen Erwägungen heraus geſchaffen, weil ſie ſich leichter in den Raum einer voraufgehenden Type einrücken ließ, wie es vielfach in der 42zeiligen Bibel geſchehen iſt. Die Hauptform der von Schwenke nur in der Nebenform als Ligatur angeſehenen Kürzung q̄ȝ (vgl. Abb. III Z. 1), die übrigens, beiläufig bemerkt, ebenſo wie die Nebenform der Ligatur bo und die Hauptform von ē auf die linke Seite der Typentafel gehören, da ſie ſchon im 40zeiligen Druck begegnen (q̄ȝ[2]: Bl. 2 γ 5, bo[2]: Bl. 3 β 33 und 34, ē[1]: Bl. 2 β 12, γ 21 und Bl. 4 α 16), iſt zweifellos auch eine Ligatur und von Anfang an vorhanden, z. B. Bl. 3 δ 39, Bl. 4 α 8, β 4, 9, δ 18, 35, Bl. 129 γ 4 und ebenſo das einfache, gleichfalls ſchon auf größerem Kegel exiſtierende qȝ (vgl. Abb. III Z. 14), z. B. Bl. 3 δ 2, Bl. 129 α 11, β 8, das freilich ebenſo wie die Kürzung q̄ȝ hin und wieder auch aus zwei ſelbſtändigen Typen gebildet wird (vgl. Abb. V Z. 17).

Troȝ der drei oben gekennzeichneten tatſächlich neuen Typen haben wir aber im Miſſale ſicherlich im übrigen den alten Beſtand der Type B[42] vor uns. Dieſe iſt ja am Ende der einzelnen Seȝerabſchnitte der Bibel noch in gutem Zuſtand und ſpäter zu keinem größeren Druck mehr gebraucht worden. Daß ſie für einen der uns erhaltenen kleinen Drucke neu gegoſſen worden ſei, iſt weder an und für ſich wahrſcheinlich, noch ſpricht, ſoweit ſich dies bei dem Zuſtand dieſer Drucke beurteilen läßt, ihr Ausſehen dafür. Hätte Schöffer ſpeziell für das Miſſale einen Neuguß vorgenommen, ſo hätte er ſicherlich alle Buchſtaben in der erforderlichen Anzahl gegoſſen und auf die Ergänzung der Bibeltype durch ſeine kleinere Miſſaltype, die für dieſen Zweck erſt zuzurichten war, von vornherein verzichtet. Das Vorhandenſein der älteren Formen für die Verſalien C, E, F und N neben den neuen und zwar in einem Verhältnis, wie

es auch für den Bibeldruck nachzuweisen ist, ließe sich bei einem Neuguß garnicht erklären. Ich muß es mir versagen dies hier weiter auszuführen, da es dazu erforderlich wäre, auf verschiedene noch ungelöste Probleme, welche die Type B⁴² bietet, ausführlicher einzugehen, als es mir der hier zur Verfügung stehende Raum gestattet, ich komme demnächst an anderer Stelle darauf zurück. In einem Falle, wo die Feststellung der Stückzahl für ein und dieselbe Versalie sowohl für den Missaldruck als auch für die Bibel möglich ist, zeigt sich, wie wir unten sehen werden, eine genaue Übereinstimmung. Ich sehe darin einen Beweis, daß der hier unternommene Versuch, den Schriftvorrat, wie er zum 42 zeiligen Bibeldruck gedient hat, bezüglich einzelner Lettern aus dem Doppelsatz des viel späteren Schöfferschen Missale zu bestimmen, nicht von falschen Voraussetzungen ausgeht.

Ehe wir unserer eigentlichen Aufgabe näher treten, ist noch ein Wort über die Art und den Umfang zu sagen, in welchem die Schöffersche kleine Missaltype zur Unterstützung der 42 zeiligen Bibeltype herangezogen worden ist. Da der Kegel beider Typen ein verschiedener war, so mußten die zur Aushülfe dienenden Schöfferschen Versalien entweder auf kleineren Kegel neu gegossen oder mittels des Schrifthobels auf die Kegelgröße der Type B⁴² gebracht werden. Ein Blick auf den Druck lehrt uns, daß der letztere Weg gewählt worden ist. Besonders die Versalie P, bei der nicht selten (vgl. Abb. IV) der oben angebrachte Schnörkel abgebrochen ist, zeigt deutlich, daß an einen Neuguß auf kleineren Kegel nicht zu denken ist. Es sind übrigens nur die Versalien D, I, L, M und N der Schöfferschen kleinen Missaltype sowie auf Bl. 5 δ 3 der Mainzer Ausgabe ein sonst nicht nachweisbares vereinzeltes A, die zwischen die Gutenbergtypen eingestreut sind. Während für die Heranziehung der Schöfferschen D, I, L und M ein tatsächliches Bedürfnis vorliegt, weil die Häufung dieser Buchstaben den Vorrat der Bibeltype erschöpft hatte, muß die Verwendung eines einzelnen Schöfferschen N auf Bl. 3b der Mainzer Ausgabe (s. Taf. II) einen anderen Grund haben. Wenn nicht der Zufall, muß eine Setzerlaune hier der Schöffertype den Vorzug gegeben haben, da Typenmangel in diesem Falle nicht in Frage kommen kann.

Zählen wir nunmehr in den beiden verschiedenen Ausgaben, die auf Taf. I—III in einem auf ³/₇ verkleinerten Maßstabe faksimiliert sind, die Versalien und die kleinen Buchstaben, soweit es zur Ermittelung ihres Vorrats im Setzerkasten in Betracht kommen kann, seitenweise aus, so ergibt sich umstehendes Resultat.

Um nun die Anzahl der den Setzern zur Verfügung stehenden Typen zu ermitteln, ist es nötig, sich über die Reihenfolge, in welcher die einzelnen Seiten gesetzt und gedruckt worden sind, klar zu werden. Diese Frage erweist sich zwar als eine recht verwickelte, ich glaube aber, daß das Resultat nichtsdestoweniger als einwandsfrei anerkannt werden wird. Zunächst kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Satz und Druck in beiden Ausgaben zu gleicher Zeit begonnen und auch gleichmäßig nebeneinander fortgeführt worden sind. Es geht dies schon daraus hervor, daß in beiden Ausgaben auf den beiden ersten Seiten der Seitenzahl das Wort folio, meist abgekürzt fo., durchweg vorgesetzt ist, während das auf der dritten Seite nach den ersten Zeilen aufgegeben ist und sich in der Folge nur noch vereinzelt findet. Auch erklärt sich nur so das Fehlen der Initialen B auf Bl. 2a (s. Taf. I) und R auf Bl. 3b (s. Taf. II) in der Wiesbadener Ausgabe, die im Mainzer Exemplar wie überall sonst in beiden Ausgaben rot eingedruckt sind, während sie im ersteren Exemplar

Blatt	1 a	1 b	2 a	2 b	3 a	3 b	4 a
(A^1 = breites A, A^2 = älteres ſchmales A, A^3 = ſpäteres ſchmales A)							
Wiesbad. Ex.	2 A^1, 2 A^3	2 A^1	19 A^1, 10 A^3	1 A^3	1 A^1, 1 A^3	1 A^1, 1 A^3	—
Mainzer Ex.	1 A^1, 3 A^3	1 A^1 (1 a)	18 A^1, 1 A^2, 11 A^3	1 A^3	2 A^1	2 A^1	—
Zuſ.	3 A^1, 5 A^3	3 A^1	37 A^1, 1 A^2, 21 A^3	2 A^3	3 A^1, 1 A^3	3 A^1, 1 A^3	—
Wiesbad. Ex.	—	—	7 B	12 B	—	—	—
Mainzer Ex.	—	—	7 B	12 B	—	—	—
Zuſ.	—	—	14 B	24 B	—	—	—
(C^1 = ältere Form, C^2 = ſpätere Form)							
Wiesbad. Ex.	3 C^1, 4 C^2	3 C^2	3 C^2	9 C^1, 18 C^2	—	—	1 C^2
Mainzer Ex.	2 C^1, 5 C^2	1 C^1, 2 C^2	3 C^2	7 C^1, 20 C^2	—	—	1 C^2
Zuſ.	5 C^1, 9 C^2	1 C^1, 5 C^2	6 C^2	16 C^1, 38 C^2	—	—	2 C^2
(D^1 = D der Type B^{42}, D^2 = D der Schöfferſchen Miſſaltype)							
Wiesbad. Ex.	13 D^1, 9 D^2	19 D^1, 16 D^2	1 D^1, 3 D^2	7 D^1, 9 D^2	—	1 D^2	5 D^1, 8 D^2
Mainzer Ex.	22 D^1	23 D^1, 10 D^2 (2d)	4 D^1,	12 D^1, 3 D^2 (1d)	—	1 D^2	6 D^1, 7 D^2
Zuſ.	35 D^1, 9 D^2	42 D^1, 26 D^2	5 D^1, 3 D^2	19 D^1, 12 D^2	—	2 D^2	11 D^1, 15 D^2
(E^1 = ältere Form, E^2 = ſpätere Form)							
Wiesbad. Ex.	3 E^1, 5 E^2	1 E^1, 3 E^2	1 E^2	3 E^1, 10 E^2	1 E^1	—	—
Mainzer Ex.	2 E^1, 6 E^2	2 E^1, 2 E^2	1 E^2	3 E^1, 9 E^2, 1e	2 E^2	—	—
Zuſ.	5 E^1, 11 E^2	3 E^1, 5 E^2	2 E^2	6 E^1, 19 E^2	1 E^1, 2 E^2	—	—
(F^1 = ältere Form, F^2 = ſpätere Form, F^3 = beſchnittenes E^1, F^4 = beſchnittenes E^2)							
Wiesbad. Ex.	5 F^1, 11 F^2, 4 F^3, 7 F^4	5 F^1, 6 F^2, 3 F^3, 3 F^4	1 F^2	2 F^1 1 F^2 1 F^3 1 F^4	—	—	2 F^1, 2 F^2, 1 F^3
Mainzer Ex.	7 F^1, 13 F^2, 3 F^3, 4 F^4	4 F^1, 6 F^2, 2 F^3, 5 F^4	1 F^2	3 F^2 1 F^3 1 F^4	—	—	1 F^1, 2 F^2, 2 F^4
Zuſ.	12 F^1, 24 F^2, 7 F^3, 11 F^4	9 F^1, 12 F^2, 5 F^3, 8 F^4	2 F^2	2 F^1 4 F^2 2 F^3 2 F^4	—	—	3 F^1, 4 F^2, 1 F^3, 2 F^4
Wiesbad. Ex.	1 G	—	2 G	3 G	10 G	—	—
Mainzer Ex.	1 G	—	2 G	3 G	9 G (1 g)	—	—
Zuſ.	2 G	—	4 G	6 G	19 G	—	—
Wiesbad. Ex.	—	—	—	—	6 H	—	—
Mainzer Ex.	—	—	—	—	5 H	—	—
Zuſ.	—	—	—	—	11 H	—	—
(I^1 = I der Type B^{42}, I^2 = I der Schöfferſchen Miſſaltype, I^3 = geſtürztes T, I^4 = L der Type B^{42})							
Wiesbad. Ex.	9 I^1, 1 I^2	8 I^1, 2 I^2	9 I^1, 2 I^2	1 I^2 (2 i)	18 I^1, 3 I^2, 1 I^3	3 I^1, 1 I^2	1 I^1
Mainzer Ex.	10 I^1	10 I^1,	11 I^1,	3 I^1	19 I^1, 3 I^2	4 I^1	1 I^1
Zuſ.	19 I^1, 1 I^2	18 I^1, 2 I^2	20 I^1, 2 I^2	3 I^1, 1 I^2	37 I^1, 6 I^2, 1 I^3	7 I^1, 1 I^2	2 I^1
Wiesbad. Ex.	—	—	—	—	3 K	—	—
Mainzer Ex.	—	—	—	—	3 K	—	—
Zuſ.	—	—	—	—	6 K	—	—

4 b	5 a	5 b	6 a	6 b	7 a	7 b	8 a
1 A^1, 1 A^3	1 A^1, 4 A^2, 2 A^3	15 A^1, 2 A^2, 5 A^3	1 A^1, 3 A^2	—	—	—	—
1 A^1, 1 A^3	1 A^1, 6 A^2	12 A^1, 5 A^2, 4 A^3	3 A^1, 1 A^3	—	—	—	—
2 A^1, 2 A^3	2 A^1, 10 A^2, 2 A^3	27 A^1, 7 A^2, 9 A^3	4 A^1, 3 A^2, 1 A^3	—	—	—	—
—	2 B	—	—	—	—	—	—
—	2 B	—	—	—	—	—	—
—	4 B	—	—	—	—	—	—
5 C^3	3 C^1, 4 C^3	2 C^1, 1 C^3	2 C^1, 2 C^3	1 C^3	—	—	1 C^3
6 C^3	3 C^1, 4 C^3	1 C^1, 2 C^3	1 C^1, 3 C^3	1 C^3	—	—	1 C^3
11 C^3	6 C^1, 8 C^3	3 C^1, 3 C^3	3 C^1, 5 C^3	2 C^3	—	—	2 C^3
7 D^1	9 D^1, 5 D^3	13 D^1, 11 D^3 (7d)	1 D^1	2 D^3	—	—	1 D^1
3 D^1, 4 D^3	9 D^1, 5 D^3	15 D^1, 16 D^3	1 D^1	2 D^1	—	—	1 D^1
10 D^1, 4 D^3	18 D^1, 10 D^3	28 D^1, 27 D^3	2 D^1	2 D^1, 2 D^3	—	—	2 D^1
2 E^1	1 E^1	1 E^1, 1 E^3	2 E^1, 3 E^3	1 E^1, 1 E^3	2 E^3	3 E^3	1 E^1, 1 E^3
1 E^1, 1 E^3	1 E^1	1 E^1, 1 E^3	1 E^1, 4 E^3	2 E^1	1 E^1, 1 E^3	1 E^1, 2 E^3	2 E^3
3 E^1, 1 E^3	2 E^1	2 E^1, 2 E^3	3 E^1, 7 E^3	3 E^1, 1 E^3	1 E^1, 3 E^3	1 E^1, 5 E^3	1 E^1, 3 E^3
1 F^3 1 F^4	1 F^3	2 F^1 1 F^3 1 F^4	—	—	—	—	—
1 F^1 1 F^3	1 F^3	2 F^1 2 F^2	—	—	—	—	—
1 F^1 2 F^3 1 F^4	2 F^3	4 F^1 2 F^2 1 F^3 1 F^4	—	—	—	—	—
2 G	2 G	3 G	2 G	—	—	—	—
2 G	2 G	3 G	2 G	—	—	—	—
4 G	4 G	6 G	4 G	—	—	—	—
1 H	2 H	2 H	3 H	2 H	—	—	1 H
1 H	2 H	2 H	3 H	2 H	—	—	1 H
2 H	4 H	4 H	6 H	4 H	—	—	2 H
2 I^1, 4 I^3, (1 i)	13 I^1, 1 I^2, 2 I^3, 1 I^4	2 I^1	2 I^1, 1 I^4	2 I^1	3 I^1, 1 I^3	4 I^1, 1 I^3	3 I^1, 2 I^2, 1 I^3
7 I^1	12 I^1, 5 I^2	2 I^1	2 I^1, 1 I^2	2 I^1	4 I^1	5 I^1	6 I^1
9 I^1, 4 I^3	25 I^1, 6 I^2, 2 I^3, 1 I^4	4 I^1	4 I^1, 1 I^2, 1 I^4	4 I^1	7 I^1, 1 I^3	9 I^1, 1 I^3	9 I^1, 2 I^2, 1 I^3
—	1 K	—	—	—	—	—	—
—	1 K	—	—	—	—	—	—
—	2 K	—	—	—	—	—	—

Blatt	1 a	1 b	2 a	2 b	3 a	3 b	4 a
(L^1 = älteres L, L^2 = späteres L der Type B^{42}, L^3 = L der Schöfferschen Missaltype)							
Wiesbad. Ex.	2 L^1	1 L^1	1 L^1, 1 L^2, 1 L^3	—	4 L^1, 7 L^2, 2 L^3	—	—
Mainzer Ex.	2 L^1	1 L^1	3 L^1	—	10 L^1 3 L^3	—	—
Zus.	4 L^1	2 L^1	4 L^1, 1 L^2, 1 L^3	—	14 L^1, 7 L^2, 5 L^3	—	—
(M^1 = älteres M, M^2 = späteres M der Type B^{42}, M^3 = M der Schöfferschen Missaltype)							
Wiesbad. Ex.	3 M^1	1 M^1, 1 M^3	2 M^1	—	7M^1, 8M^2, 6M^3	6M^1, 1M^3	4M^1, 2M^3
Mainzer Ex.	3 M^1	2 M^1	2 M^1	—	11M^1, 5M^2, 5M^3	3M^1, 1M^2, 3M^3	2M^1, 1M^3, (1N^1, 2N^3)
Zus.	6 M^1	3 M^1, 1 M^3	4 M^1	—	18M^1, 13M^2, 11M^3	9M^1, 1M^2, 4M^3	6M^1, 3M^3
(N^1 = älteres N, N^2 = späteres N der Type B^{42}, N^3 = N der Schöfferschen Missaltype)							
Wiesbad. Ex.	1 N^1	2 N^1	1 N^1	1 N^1	—	3 N^1	—
Mainzer Ex.	1 N^1	2 N^1	—	1 N^1	—	2 N^1, 1 N^3	1 N^1, 2 N^3
Zus.	2 N^1	4 N^1	1 N^1	2 N^1	—	5 N^1, 1 N^3	1 N^1, 2 N^3
(O^1 = O, O^2 = beschnittenes Q der Type B^{42})							
Wiesbad. Ex.	2 O^1	2 O^1	1 O^2	—	—	9 O^1, 1 O^2	—
Mainzer Ex.	2 O^1	2 O^1	1 O^2	—	—	9 O^1, 1 O^2	—
Zus.	4 O^1	4 O^1	2 O^2	—	—	18 O^1, 2 O^2	—
(P^1 = P der Type B^{42}, P^2 = P der Schöfferschen Missaltype)							
Wiesbad. Ex.	5 P^1	—	1 P^1	1 P^1	—	13 P^1, 7 P^2	12 P^1, 13 P^2
Mainzer Ex.	5 P^1	—	1 P^1	(1 p)	—	19 P^1, 1 P^2	19 P^1, 6 P^2
Zus.	10 P^1	—	2 P^1	1 P^1	—	32 P^1, 8 P^2	31 P^1, 19 P^2
Wiesbad. Ex.	2 Q	—	1 Q + (1 = O^2)	—	—	1 Q + (1 = O^2)	1 Q
Mainzer Ex.	2 Q	—	1 Q + (1 = O^2)	—	—	1 Q + (1 = O^2)	1 Q
Zus.	4 Q	—	2 (+ 2) Q	—	—	2 (+ 2) Q	2 Q
Wiesbad. Ex.	2 R	1 R	—	1 R	—	2 R	—
Mainzer Ex.	2 R	1 R	—	1 R	—	2 R	—
Zus.	4 R	2 R	—	2 R	—	4 R	—
Wiesbad. Ex.	15 S	4 S	8 S	3 S	—	13 S	1 S
Mainzer Ex.	17 S	4 S	9 S	3 S	—	13 S	1 S
Zus.	32 S	8 S	17 S	6 S	—	26 S	2 S
Wiesbad. Ex.	3 T	—	2 T	—	—	11 T	3 T
Mainzer Ex.	4 T	—	2 T	—	—	11 T	3 T
Zus.	7 T	—	4 T	—	—	22 T	6 T
Wiesbad. Ex.	1 V	2 U, 2 V	1 U	—	1 V	2 V	3 U, 7 V
Mainzer Ex.	1 V	3 U, 1 V	1 U	—	1 V	1 U, 1 V	7 U, 3 V
Zus.	2 V	5 U, 3 V	2 U	—	2 V	1 U, 3 V	10 U, 10 V

4 b	5 a	5 b	6 a	6 b	7 a	7 b	8 a
1 L^1	4 L^1	2 L^1	1 L^1 (ſt. 1)	—	—	—	—
1 L^1	2 L^1, 2 L^3	2 L^1	—	—	—	—	—
2 L^1	6 L^1, 2 L^3	4 L^1	1 L^1	—	—	—	—
1 M^2	2 M^1, 1 M^3	1 M^1, 1 M^2	—	—	—	—	—
1 M^3	3 M^1	1 M^2, 1 M^3	—	—	—	—	—
1 M^2, 1 M^3	5 M^1, 1 M^3	1 M^1, 2 M^2, 1 M^3	—	—	—	—	—
1 N^1	1 N^1	—	2 N^1	1 N^1	—	—	—
1 N^2	1 N^2	—	2 N^1	1 N^1	—	—	—
1 N^1, 1 N^2	1 N^1, 1 N^2	—	4 N^1	2 N^1	—	—	—
—	1 O^1	1 O^1	—	1 O^1	—	—	—
—	1 O^1	1 O^1	—	1 O^1	—	—	—
—	2 O^1	2 O^1	—	2 O^1	—	—	—
11 P^1, 8 P^2 (22p)	2 P^1, 3 P^2	1 P^1	—	2 P^1	2 P^1, 1 P^2	—	—
22 P^1, 19 P^2	2 P^1, 3 P^2	1 P^2	—	3 P^1	3 P^1	—	—
33 P^1, 27 P^2	4 P^1, 6 P^2	1 P^1, 1 P^2	—	5 P^1	5 P^1, 1 P^2	—	—
1 Q	—	1 Q	1 Q	4 Q	5 Q (1 ſt. S)	—	2 Q
1 Q	—	1 Q	1 Q	4 Q	4 Q	—	2 Q
2 Q	—	2 Q	2 Q	8 Q	9 Q	—	4 Q
—	1 R	3 R	—	—	1 R	—	—
—	1 R	3 R	—	—	1 R	—	—
—	2 R	6 R	—	—	2 R	—	—
2 S	6 S	9 S	4 S	7 S	13 S (1 Q)	5 S	6 S
2 S	6 S	9 S	4 S	7 S	14 S	5 S	6 S
4 S	12 S	18 S	8 S	14 S	27 S	10 S	12 S
—	2 T + (2 — ſ)	—	2 T	1 T	—	1 T	1 T (ſt. ſ)
—	2 T	—	2 T	1 T	—	1 T	—
—	4 (+ 2) T	—	4 T	2 T	—	2 T	1 T
1 U, 1 V	2 U, 4 V	2 U, 1 V	2 V	1 U, 1 V	—	1 U	—
2 U	3 U, 3 V	2 U, 1 V	2 V	1 U, 1 V	—	1 U	—
3 U, 1 V	5 U, 7 V	4 U, 2 V	4 V	2 U, 2 V	—	2 U	—

Blatt	1 a	1 b	2 a	2 b	3 a	3 b	4 a
	(w^1 = Haupt-, w^2 = Anſchlußform)						
Wiesbad. Ex.	—	—	—	1 w^1	—	—	4 w^1, 1 w^2 (1 va)
Mainzer Ex.	—	—	—	1 w^1	—	—	5 w^1 (1 va)
Zuſ.	—	—	—	2 w^1	—	—	9 w^1, 1 w^2
	(x^1 = Haupt-, x^2 = Anſchlußform)						
Wiesbad. Ex.	80 x^1, 16 x^2	98 x^1, 2 x^2	119 x^1, 11 x^2	104 x^1,	98 x^1, 11 x^2	93 x^1, 2 x^2	65 x^1, 71 x^2
Mainzer Ex.	89 x^1, 8 x^2	97 x^1, 3 x^2	76 x^1, 54 x^2	92 x^1, 13 x^2	109 x^1,	79 x^1, 16 x^2	58 x^1, 79 x^2
Zuſ.	169 x^1, 24 x^2 (8 x^2 ſt. x^1)	195 x^1, 5 x^2 (2 x^2 ſt. x^1)	195 x^1, 65 x^2 (56 x^2 ſt. x^1)	196 x^1, 13 x^2 (13 x^2 ſt. x^1)	207 x^1, 11 x^2 (11 x^2 ſt. x^1)	172 x^1, 18 x^2 (18 x^2 ſt. x^1)	123 x^1, 150 x^2 (148 x^2 ſt. x^1)

vom Rubrikator in blauer Farbe nachgetragen worden ſind. Die Initialen P, Q, S und I auf Bl. 3 b und die Initiale V auf Bl. 4 a (ſ. Taf. II) ſind in den beiden Ausgaben verſchieden, was immerhin auffällig wäre, wenn der eine Setzer den Satz des anderen hätte benutzen können. Im Laufe der Unterſuchung werden noch andere Momente hervortreten, denen gegenüber jeder weitere Zweifel an dem gleichmäßigen Nebeneinanderarbeiten der beiden Setzer zum Schweigen kommen muß.

Es iſt nun leicht erſichtlich, daß Satz und Druck nicht in der fortlaufenden Reihenfolge der Seiten erfolgt iſt. Es würde ſich anders auch für die durch die Schöfferſche Miſſaltype ergänzten Verſalien eine ſo hohe Zahl ergeben, daß es bei zweckmäßiger Anordnung des Satzes irgend welcher Behelfstypen garnicht bedurft hätte. Auch die doch offenbar nur aus Mangel an der erforderlichen Anzahl von Hauptformen eingetretene Verwendung der Nebenformen des x als Zahlzeichen würde dann ganz haben unterbleiben können. Wenn wir nun Bl. 6 b (ſ. Taf. III) in beiden Ausgaben vergleichen, ſo ſehen wir, daß dieſe Seite im Mainzer Exemplar im Vergleich zu der vorhergehenden und nachfolgenden Seite eine Zeile mehr hat, nämlich 42 Zeilen, im Wiesbadener Exemplar dagegen der Satz unter Fortlaſſung der zwei letzten Zeilen der rechten Spalte des Mainzer Exemplars mit Sep- mitten im Wort abbricht, während auf der folgenden Seite der Text mit neuem Abſatz fortfährt wie im Mainzer Exemplar. Es muß daraus geſchloſſen werden, daß die folgende Seite (Bl. 7 a) ſchon gedruckt war, ſonſt hätten ja die zwei letzten Zeilen von Bl. 6 b ohne weiteres auf die folgende Seite übernommen werden können, anſtatt daß, wie es im Mainzer Exemplar der Fall iſt, die Symmetrie der Kolumnenhöhe geſtört oder gar, wie es ſeitens des weniger gewiſſenhaft arbeitenden Setzers des Wiesbadener Exemplars geſchehen iſt, die beiden letzten Zeilen einfach weggelaſſen ſind und mitten im Wort abgebrochen wurde. Selbſtverſtändlich hätten beide Setzer ſich dadurch helfen können, daß ſie einen Teil des Satzes von neuem ausgeſchloſſen und mittels ſtärkerer Anwendung von Kürzungen den erforderlichen Raum gewonnen hätten. Dies erſchien bei der Eile, mit der die endliche Vollendung des Miſſale betrieben wurde, offenbar als zu zeitraubend. Zweifellos aber würden beide Setzer den Satz nach vorn anders verteilt haben, wenn nicht bereits auch die vorhergehende Seite (Bl. 6a) gedruckt geweſen wäre.

Der Drucker hat Satz und Druck der einzelnen Seiten offenbar in der Reihenfolge vornehmen laſſen, daß auf eine Seite des Regiſters zunächſt eine Seite der Informaciones et cauteiae folgte. Nur ſo konnte, ohne daß die Preſſe ſtillzuſtehen brauchte, aus dem unmittelbar zuvor erledigten Satz einer Regiſterſeite die nötige Zahl der Hauptformen

4 b	5 a	5 b	6 a	6 b	7 a	7 b	8 a
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
40 x^1, 1 x^2	60 x^1, 5 x^2	29 x^1	4 x^1, 10 x^2	5 x^1, 4 x^2	1 x^1	3 x^1, 3 x^2	15 x^1, 1 x^2
44 x^1	63 x^1, 4 x^2	29 x^1, 1 x^2	7 x^1, 7 x^2	4 x^1, 6 x^2	2 x^1	3 x^1, 3 x^2	15 x^1, 1 x^2
84 x^1, 1 x^2 (1 x^2 ſt. x^1)	123 x^1, 9 x^2 (9 x^2 ſt. x^1)	58 x^1, 1 x^2	11 x^1, 17 x^2 (3 x^1 ſt. x^2)	9 x^1, 10 x^2	3 x^1	6 x^1, 6 x^2	30 x^1, 2 x^2 (2 x^1 ſt. x^2)

des x und oft auch der Verſalien für die folgende Seite den Setzern zur Verfügung geſtellt werden. Der Satz der Informaciones et cautelae in beiden Ausgaben weiſt eine ſolche Übereinſtimmung auf, daß nicht nur die Vorlage der Setzer die gleiche geweſen ſein muß, ſondern ſich letztere auch in der Verteilung des Satzes eng an ſie angeſchloſſen haben müſſen. Wenn auf Bl. 6 b, wie ich ſoeben gezeigt habe, der Raum für den vorgeſehenen Satz nicht reichte, ſo iſt der Grund dafür wohl nicht darin zu ſehen, daß ſich die auch auf dieſer Seite überraſchend gleichmäßig arbeitenden Setzer von ihrer Vorlage allzuſehr emanzipierten, ſondern die Unregelmäßigkeit wird wohl dadurch entſtanden ſein, daß in der Vorlage die zwei rotgedruckten Zeilen der Überſchrift auf Bl. 6a nicht in die Spaltenzeilen einbezogen, ſondern über die Kolumne geſetzt waren und die Setzer infolge ihrer allzu großen Abhängigkeit von der Vorlage der dadurch bedingten Verſchiebung des Satzes auf Bl. 6 a und b nicht Rechnung trugen. Aus jener Unregelmäßigkeit auf Bl. 6 b geht aber hervor, daß Satz und Druck der Informaciones et cautelae von rückwärts erfolgte und zwar ſo, daß erſt die Recto- und dann die Verſoſeite erledigt wurde. So erzielte man auch am ſchnellſten die Erledigung eines Bogens. Doch iſt dabei zweierlei zu beachten: einmal wird, da Bl. 8 a mitten im Wort beginnt, der Satz nicht mit dieſer Seite, ſondern vielmehr mit Bl. 7 a begonnen haben, und ferner muß, da das Regiſter doppelt ſoviel Seiten umfaßt als die Informaciones et cautelae, der wechſelſeitige Satz und Druck beider Teile eine Einſchränkung erfahren haben.

Wir würden die tatſächliche Aufeinanderfolge der Seiten nicht ermitteln können, wenn uns nicht die Anzahl der in beiden Ausgaben auf ein und derſelben Seite gebrauchten Hauptformen des x dazu eine, wie mir ſcheint, ſichere Handhabe böte. Wenn es ſich dabei zeigt, daß die Setzer auch beim Regiſter die ſpäteren Seiten nicht in der durch das Alphabet gegebenen Reihenfolge vornahmen, ſo kann uns dies nicht weiter ſtutzig machen. Im Gegenteil läßt ſchon der ſonſt unmotivierte Zwiſchenraum vor P und T auf Bl. 3 b (ſ. Taf. II) ſowie das Fehlen eines Zwiſchenraumes über und unter dem Rubrum auf der zweiten Spalte von Bl. 4 b darauf ſchließen, daß die Setzer, die ſich nicht nur wegen des x, ſondern auch wegen der auf den drei hintereinander folgenden Seiten Bl. 3 b, 4 a und 4 b erforderlichen hohen Stückzahl der Verſalie P ökonomiſch einzurichten hatten, auf den ſpäteren Seiten des Regiſters ſprungweiſe vorgegangen ſind. Auf Grund der in beiden Ausgaben auf den einzelnen Seiten vorkommenden Hauptformen des x und unter Berückſichtigung der hervorgehobenen Eigentümlichkeiten des Satzes ſcheinen mir Satz und Druck in folgender Ordnung erfolgt zu ſein:

Bl. 1a mit 169 $x^1 + 24\ x^2$ (davon 8 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 7a mit 3 x^1
Bl. 1b mit 195 $x^1 + 5\ x^2$ (davon 2 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 7b mit 6 $x^1 + 6\ x^2$
Bl. 2a mit 195 $x^1 + 65\ x^2$ (davon 56 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 6a mit 11 $x^1 + 17\ x^2$
Bl. 2b mit 196 $x^1 + 13\ x^2$ (davon 13 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 3a mit 207 $x^1 + 11\ x^2$ (davon 11 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 4b mit 84 $x^1 + 1\ x^2$ (davon 1 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 5a mit 123 $x^1 + 79\ x^2$ (davon 9 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 5b mit 58 $x^1 + 1\ x^2$
Bl. 4a mit 123 $x^1 + 150\ x^2$ (davon 148 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 6b mit 9 $x^1 + 10\ x^2$
Bl. 3b mit 172 $x^1 + 18\ x^2$ (davon 18 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 8a mit 30 $x^1 + 2\ x^2$

Es iſt nicht weiter auffällig, daß auf Bl. 1a weniger Hauptformen des x gebraucht worden ſind, als tatſächlich zur Verfügung ſtanden, weil man eben, um nicht für die gleich darauf zu ſetzende Seite der Informaciones in Verlegenheit zu geraten, einen Teil der x, der ſich in der Folge allerdings als viel zu reichlich bemeſſen erwies, dafür zurückbehielt. Die Übereinſtimmung der auf Bl. 1b und 2a verwendeten Hauptformen des x erklärt ſich in natürlicher Weiſe doch wohl nur bei der Annahme, daß für Bl. 2a der abgelegte Satz von Bl. 1b rückſichtlich der x^1 zur Verwendung gekommen iſt. Da beide Teile, das Regiſter und die Informaciones et cautelae, wegen der verſchiedenen Länge nicht durchweg abwechſeln konnten, ſo ſteht von vornherein feſt, daß die Setzer einige Male eine Pauſe haben eintreten laſſen müſſen, um ſich nach der Erledigung des unmittelbar vorhergehenden Satzes aus dieſem die nötige Anzahl der x zu verſchaffen. Dieſe in der Natur der Dinge liegenden notwendigen Setzerpauſen ſind nun augenſcheinlich vor und nach Bl. 3a gemacht worden, denn die Zahl der auf dieſer Seite verwendeten Hauptformen des x (207) iſt ſowohl gleich der Summe der auf Bl. 6a und 2b (11 + 196) als auch gleich der Summe der auf Bl. 4b und 5a (84 + 123) gebrauchten x^1. Für die Aufeinanderfolge von Bl. 4b und 5a iſt entſcheidend, daß bei umgekehrter Ordnung nicht ſo viele Nebenformen des x zum Erſatz hätten herangezogen zu werden brauchen. Im übrigen ergibt ſich die Reihenfolge der die gleiche Anzahl von Hauptformen des x aufweiſenden Seiten Bl. 5a und 4a dadurch, daß wegen der Verſalie P Bl. 4a nicht unmittelbar nach Bl. 4b geſetzt ſein kann. Für die weitere Reihenfolge iſt zu berückſichtigen, daß die Summe der auf Bl. 5b und 4a gebrauchten x^1 nach Abzug der für Bl. 6b erforderlichen Anzahl (58 + 123 — 9 = 172) ſich genau deckt mit den auf Bl. 3b zur Verwendung gelangten x^1. Bl. 8a läßt ſich nirgendwo anders als am Ende unterbringen, da durch das Einſchieben dieſer Seite zwiſchen die übrigen das ganze Zahlenverhältnis, deſſen Übereinſtimmung doch zu ſchlagend iſt, als daß es ein Spiel des Zufalls ſein könnte, über den Haufen geworfen würde. Im anderen Fall müßten die Setzer und Drucker mit der letzten Seite begonnen haben, was die geringere Anzahl der auf der erſten Seite verwendeten Hauptform des x allerdings ohne weiteres erklären würde. Indeſſen weiſt auch ſchon die Verwendung eines geſtürzten T an Stelle von I auf der drittletzten Zeile von Bl. 8a der Wies-

badener Ausgabe darauf hin, daß diese Seite erst später gesetzt worden ist, nachdem dieser Behelf auf Bl. 3a notwendigerweise hatte geschaffen werden müssen.

Bringen wir jetzt die oben aufgeführten Zahlen in die ermittelte Reihenfolge, so erhalten wir umstehende Übersicht, in der Bl. 3a, vor und nach welchem die durch Typenmangel bedingte Setzerpause eingetreten ist, durch eine fettere Vertikallinie gekennzeichnet ist.

Im einzelnen ist dazu Folgendes zu bemerken. Die vorhandene Stückzahl des A^1 und A^3 ist durch Bl. 2a und 6a gegeben, denn wenn noch weitere Exemplare zur Verfügung gestanden hätten, so würde in der Mainzer Ausgabe wohl nicht nach der Initiale A auf Bl. 2a ein A^2 gebraucht worden sein, das hier übrigens fälschlich statt N steht, wie es die Wiesbadener Ausgabe auch richtig bietet. Außerdem würde nach der Initiale B auf derselben Seite im Worte Barbare für das folgende a, wie auch sonst regelmäßig die Versalie und nicht, wie hier in beiden Ausgaben, der kleine Buchstabe gewählt sein. Wir können also auf Grund von Bl. 2a und 6a die Zahl der tatsächlich vorhanden gewesenen A^1 auf 41 und A^3 auf 22 annehmen. Die Zahl der A^2 läßt sich nicht genau ermitteln, sie muß gemäß Bl. 5a und 5b aber mindestens 17 betragen haben. — Über die Zahl der B läßt sich auch nur sagen, daß sie nicht unter 24 betragen hat. — C^1 und C^2 scheinen auf Bl. 2b mit 16 bezw. 38 Exemplaren erschöpft gewesen zu sein, da sonst der Setzer der Wiesbadener Ausgabe wohl ebenso wie bei Cosme et Damiani auch bei dem darauf unmittelbar folgenden Crispini et crispiniani und dem einige Zeilen früher vorkommenden Cornelij et cipriani den Namen des zweiten Heiligen mit großem Anfangsbuchstaben begonnen hätte. Es ergeben sich also im ganzen 19 C^1 und 43 C^2. — Die Anzahl der Gutenbergischen und Schöfferschen D muß sich auf Grund von Bl. 4b, 5a und 5b auf 46 bezw. 42 Exemplare belaufen haben. Der Vorrat beider Typen war auf Bl. 5b gänzlich vergriffen, sodaß der Setzer der Wiesbadener Ausgabe in nicht weniger als sieben Fällen die Zeile statt mit der Versalie mit kleinem Buchstaben beginnen lassen mußte. — Die Zahl der E auf zwei im Satz aufeinander folgenden Seiten ist nirgends beträchtlich genug, um auf den im Setzerkasten vorhanden gewesenen Vorrat Schlüsse zuzulassen. Aus der Tatsache, daß auf Bl. 1a, wo 16 E erforderlich sind, durch Entfernung des unteren Horizontalstriches, der übrigens mehrfach wie α 15, β 37 in der Wiesbadener und β 4, 25 in der Mainzer Ausgabe nicht so vollständig weggeschnitten ist, daß nicht eine Spur davon geblieben wäre, 7 F aus E^1 und 11 F aus E^2 hergestellt worden sind, läßt sich aber auf einen verhältnismäßig reichlichen Vorrat dieser in der Bibel am häufigsten gebrauchten Versalie schließen. Das Verhältnis von E^1 zu E^2 scheint ähnlich wie bei A^1 und A^2, C^1 und C^2, F^1 und F^2 ungefähr $= 1:2$ gewesen zu sein. — Für F ist entscheidend, daß gleich auf Bl. 1a 18 Behelfstypen, wie soeben bemerkt, herangezogen werden müssen, um den Bedarf zu decken, trotzdem die dann zu setzende Seite gar keine F erforderte. Es können also nicht mehr als 12 F^1 und 24 F^2 im Setzerkasten gewesen sein. — Für G ergibt sich aus Bl. 3a die Summe aller vorhandenen Typen auf 19, im anderen Fall würde im Mainzer Exemplar Bl. 3α 17 nach der Initiale I auch die Versalie verwendet worden sein. — Die Stückzahl der tatsächlich vorhandenen H läßt sich nicht ermitteln; gebraucht werden auf Bl. 3a und 4b zusammen 13. — Für I, das Bl. 3α 18, Bl. 5β 9 und 11 und Bl. 8β 35 in der Wiesbadener Ausgabe durch ein gestürztes und beschnittenes T sowie Bl. 5β 13 und Bl. 6α 1 zweifellos aus Mangel an der

Bl. 1 a	Bl. 7 a	Bl. 1 b	Bl. 7 b	Bl. 2 a	Bl. 6 a	Bl. 2 b	Bl. 3 a
169 x^1, 8 x^2	3 x^1	195 x^1, 2 x^2	6 x^1	195 x^1, 56 x^2	11 x^1	196 x^1, 13 x^2	207 x^1, 11 x^2
3 A^1, 5 A^3	—	3 A^1	—	37 A^1 1 A^2, 21 A^3	4 A^1, 3 A^2, 1 A^3	2 A^2	3 A^1, 1 A^3
—	—	—	—	14 B	—	24 B	—
5 C^1, 9 C^2	—	1 C^1, 5 C^2	—	6 C^2	3 C^1, 5 C^2	16 C^1, 38 C^2	—
35 D^1, 9 D^2	—	42 D^1, 26 D^2, 2 d	—	5 D^1, 3 D^2	2 D^1	19 D^1, 12 D^2	—
5 E^1, 11 E^2	1 E^1, 3 E^2	3 E^1, 5 E^2	1 E^1, 5 E^2	2 E^2	3 E^1, 7 E^2	6 E^1, 19 E^2	1 E^1, 2 E^2
12 F^1 24 F^2 7 F^3 11 F^4	—	9 F^1, 12 F^2, 5 F^3, 8 F^4	—	2 F^2	—	2 F^1, 4 F^2, 2 F^3, 2 F^4	—
2 G	—	—	—	4 G	4 G	6 G	19 G
—	—	—	—	—	6 H	—	11 H
19 I^1, 1 I^2	7 I^1, 1 I^2	18 I^1, 2 I^2	9 I^1, 1 I^2	19 I^1, 2 I^2	4 I^1, 1 I^2, 1 I^4	3 I^1, 1 I^2	37 I^1, 6 I^2, 1 I^3
—	—	—	—	—	—	—	6 K
4 L^1	—	2 L^1	—	4 L^1, 1 L^2, 1 L^3	1 L^1	—	14 L^1, 7 L^2, 5 L^3
6 M^1	—	3 M^1, 1 M^2	—	4 M^1	—	—	18 M^1, 13 M^2, 11 M^3
2 N^1	—	4 N^1	—	1 N^1	4 N^1	2 N^1	—
4 O^1	—	4 O^1	—	2 O^2	—	—	—
10 P^1	5 P^1, 1 P^2	—	—	2 P^1	—	1 P^1	—
4 Q	9 Q	—	—	2 Q	2 Q	—	—
4 R	2 R	2 R	—	—	—	2 R	—
32 S	27 S	8 S	10 S	17 S	8 S	6 S	—
7 T	—	—	2 T	4 T	4 T	—	—
2 V	—	5 U, 3 V	2 U	2 U	4 V	—	2 V
—	—	—	—	—	—	2 w	—

richtigen Type durch ein L wiedergegeben iſt, ergibt ſich aus Bl. 3a die Zahl 37. — Von L^1 ſcheinen nach Bl. 3a nicht mehr als 14 Stück, von M^1 nicht mehr als 18 vorhanden geweſen zu ſein. — Die letztere Zahl iſt für O, das auf Bl. 3b in beiden Drucken in je 9 Exemplaren und je 1 aus einem Q zurecht geſchnittenem O auftritt, völlig geſichert. — Der Vorrat von P iſt ſowohl in der Gutenberg- als auch in der Schöffertype auf Bl. 4b und 5a mit 37 bezw. 33 Stück erſchöpft, da auf Bl. 4b nicht weniger als 22 Gutenbergiſche kleine p zur Aushülfe herangezogen werden. — Über Q und R läßt ſich nichts feſtſtellen, während die Zahl der vorhandenen S auf Grund von Bl. 1a und 7a mit 59 Stück anzuſetzen iſt, denn der ſcheinbare Druckfehler auf Bl. 7 a 38 Qimili ſtatt Simili im Wiesbadener Exemplar iſt ſicherlich auf Typenmangel zurückzuführen. — Ob die T auf Bl. 6b und 3b mit 24 Exemplaren den ganzen Beſtand bilden, muß dahingeſtellt bleiben, ebenſo die Ermittelung der Anzahl der U und V, die wenigſtens 14 bezw. 12 betragen haben muß, während die der w ſich nicht höher als 10 belaufen haben kann, da auf Bl. 4a in beiden Drucken zwei etwas zurecht gefeilte Ligaturen va, die aber deutlich voneinander unterſchieden werden können, zur Hülfe genommen ſind. — Die Stückzahl der Hauptformen des x = 207 iſt bereits oben feſtgeſtellt, die Nebenform muß nach Bl. 4a in mindeſtens 148 Exemplaren vorhanden geweſen ſein.

Bei D und P, für die außer den Verſalien der Schöfferſchen Miſſaltype ganz gegen die Regel noch 7 bezw. 22 kleine Buchſtaben aushelfen müſſen, zeigt ſich deutlich die numeriſche Überlegenheit der Verſalien der Gutenbergtype, was, wie ich ſchon oben bemerkt habe, die Urſache ihrer Verwendung in dieſem Regiſter ſein wird.

Daß Gutenberg für den Guß der Type B^{42} ſich bereits eines durch die Praxis erprobten Gießzettels bedient hat, kann wohl nicht bezweifelt werden. Es iſt aber ſehr ſchwierig,

Bl. 4 b	Bl. 5 a	Bl. 5 b	Bl. 4 a	Bl. 6 b	Bl. 3 b	Bl. 8 a
84 x^2, 1 x^3	123 x^1, 9 x^2	58 x^1	123 x^1, 148 x^2	9 x^1	172 x^1, 18 x^2	30 x^1
2 A, 1 A^2	2 A^1, 10 A^2, 2 A^3	27 A^1, 7 A^2, 9 A^3	—	—	3 A^2, 1 A^3	—
—	4 B	—	—	—	—	—
11 C^2	6 C^1, 8 C^2	3 C^1, 3 C^2	2 C^3	2 C^3	—	2 C^2
11 D^1, 4 D^2	18 D^1, 10 D^2	28 D^1, 27 D^2	11 D^1, 15 D^2	2 D^1, 2 D^2	2 D^2	2 D^1
3 E^1, 1 E^2	2 E^1	2 E^1, 2 E^2	—	3 E^1, 1 E^2	—	1 E^1, 3 E^2
1 F^1, 2 F^2, 1 F^4	2 F^2	4 F^1, 2 F^2, 1 F^3, 1 F^4	3 F^1, 4 F^2, 1 F^3, 2 F^4	—	—	—
4 G	4 G	6 G	—	—	—	—
2 H	4 H	4 H	—	4 H	—	2 H
9 I^1, 4 I^2	25 I^1, 6 I^2, 2 I^3, 1 I^4	4 I^1	2 I^1	4 I^1	7 I^1, 1 I^3	9 I^1, 2 I^2, 1 I^4
—	2 K	—	—	—	—	—
2 L^1	6 L^1, 2 L^3	4 L^1	—	—	—	—
1 M^2, 1 M^3	5 M^1, 1 M^3	1 M^1, 2 M^2, 1 M^3	6 M^1, 3 M^2	—	9 M^1, 1 M^2, 4 M^3	—
1 N^1, 1 N^2	1 N^1, 1 N^2	—	1 N^1, 2 N^2	4 N^1	5 N^1, 1 N^3	—
—	2 O^1	2 O^1	—	2 O^1	18 O^1, 2 O^2	—
33 P^1, 27 P^2	4 P^1, 6 P^2	1 P^1, 1 P^2	31 P^1, 19 P^2	5 P^1	32 P^1, 8 P^2	—
2 Q	—	2 Q	2 Q	8 Q	2 Q	4 Q
—	2 R	6 R	—	—	4 R	—
4 S	12 S	18 S	2 S	14 S	26 S	12 S
—	4 T	—	6 T	2 T	22 T	—
3 U, 1 V	5 U, 7 V	4 U, 2 V	10 U, 10 V	2 U, 2 V	1 U, 3 V	—
—	—	—	9 w^1, 1 w^2	—	—	—

wenn nicht ganz unmöglich, über den Inhalt dieſes Zettels etwas Sicheres zu ermitteln. Denn das Quantitätsverhältnis der Lettern zu einander wird ebenſo wenig wie heute ihrem tatſächlichen Gebrauch genau entſprochen haben. Deshalb können wir die im Miſſale feſtgeſtellten Zahlen auch nicht weiter benutzen, um mit ihrer Hülfe eine Rekonſtruktion des Gutenbergiſchen Gießzettels verſuchen zu wollen. Ich habe — freilich zunächſt für einen anderen Zweck — die Verſalien der 42 zeiligen Bibel ſeitenweiſe ausgezählt. Dabei ergab ſich für die vorliegende Unterſuchung kein anderer Gewinn als die Feſtſtellung des Verhältniſſes der Verſalien auf Grund ihres tatſächlichen Vorkommens. Im erſten Setzerabſchnitt (Bl. 1—128) der Bibel kommen vor:

A^1 57 + 354 mal, Höchſtzahl auf einer Seite (Bl. 13 b): 9
A^2 139 „ „ „ „ „ (Bl. 30 b): 5
B 62 „ „ „ „ „ (Bl. 97 b): 5
C^1 135 + 109 „ „ „ „ „ (Bl. 10 b und 14 b): 8
C^2 441 „ „ „ „ „ (Bl. 70 a): 9
D 764 „ „ „ „ „ (Bl. 63 b): 15
E^1 110 + 312 „ „ „ „ „ (Bl. 5 a): 18
E^2 569 „ „ „ „ „ (Bl. 21 a und 97 a): 11
F^1 75 + 113 „ „ „ „ „ (Bl. 8 b): 9
F^2 213 „ „ „ „ „ (Bl. 27 a und 41 a): 8
G 22 „ „ „ „ „ (Bl. 36 a und 111 a): 2
H 326 „ „ „ „ „ (Bl. 21 b): 19
I 597 „ „ „ „ „ (Bl. 25 a und 42 a): 9
K — „ „ „ „ „ —

L	158	mal, Höchstzahl auf einer Seite	(Bl. 60b): 7
M	230	" " " " "	(Bl. 97a): 11
N[1]	474 + 96	" " " " "	(Bl. 58a): 20
N[2]	47	" " " " "	(Bl. 107a und 128b): 4
O	260	" " " " "	(Bl. 79b): 7
P	436	" " " " "	(Bl. 82b): 10
Q	853	" " " " "	(Bl. 123a): 15
R[1]	7	" " " " "	(Bl. 1a): 2
R[2]	7 + 36	" " " " "	(Bl. 11a und 13a): 4
R[3]	186	" " " " "	(Bl. 108b): 30
S	770	" " " " "	(Bl. 39a): 17
T	287	" " " " "	(Bl. 57b): 10
U	104	" " " " "	(Bl. 2a und sonst): 3
V	323	" " " " "	(Bl. 9a) 14
X	1	" " " " "	(Bl. 2a): 1
Y	3	" " " " "	(Bl. 3b, 28b, 111a): 1
Z	7	" " " " "	(Bl. 120a): 2

Abb. V. 42zeilige Bibel Bd. I Bl. 227 β 1—17

Bei den im Laufe des Druckes in verschiedenen Formen auftretenden Versalien zeigt die vor dem + stehende Ziffer die Zahl der zunächst allein gebrauchten älteren Formen an, die für die Berechnung des Verhältnisses der älteren und jüngeren Formen zu einander demnach außer Betracht bleiben muß. Die Zahl der Bl. 1a, 2b, 3b und 4b auftretenden w beträgt nur 4, während die der allerdings nur nach dem Durchschnitt von 7 Lagen berechneten Haupt- und Nebenformen des x sich auf etwa 2000 bezw. 1200 beläuft (auf Bl. 21b ist die Zahl der $x^1 = 36$, auf Bl. 10a die Zahl der $x^2 = 19$).

Nur in zwei Fällen erscheint in der Bibel der vorhandene Vorrat einer Versalie auf einer Seite tatsächlich aufgebraucht: Bd. I Bl. 108b, wo 31 R erforderlich sind, und man, um den Bedarf zu decken, α 19 an zweiter Stelle statt eines R[3] wieder

ein R^2 verwendet, eine Type, die im übrigen Bl. 33 b in dieſem Seʒerabſchnitt zum leʒten Male begegnet, und ferner Bd. I Bl. 227 a (9. Bl. der 23. Lage), wo außer den regelrechten 12 F^1 und 24 F^2 zwei künſtliche F vorkommen, von denen das eine β 14 aus einem N^1 und das andere β 6 aus einem N^2 zurechtgeſchnitten worden iſt, indem man den fehlenden Horizontalſtrich beide Male nach erfolgtem Drucke mit Tinte ergänzte, wie es aus Abbildung V erſichtlich iſt. Daß ein ſolch umſtändliches Verfahren nicht vorgenommen worden wäre, wenn man ſich anders hätte aushelfen können, liegt auf der Hand. Wir dürfen daher wohl als ſicher annehmen, daß hier vom Seʒer alle überhaupt vorhandenen F herangezogen worden waren. Dieſe Zahl, 12 F^1 und 24 F^2, iſt aber dieſelbe, die ſich für dieſe Verſalie auf Grund des doppelten Saʒes im Miſſale ergibt.

Vergleichen wir die Anzahl der in den einzelnen Lagen des erſten Abſchnittes der Bibel vorkommenden F^1 und F^2, nämlich

Lage 1 = 37 F^1	Lage 7 = 14 F^1, 6 F^2
„ 2 = 29 F^1	„ 8 = 12 F^1, 22 F^2
„ 3 = 30 F^1, 31 F^2	„ 9 = 6 F^1, 8 F^2
„ 4 = 13 F^1, 38 F^2	„ 10 = 4 F^1, 7 F^2
„ 5 = 19 F^1, 49 F^2	„ 11 = 5 F^1, 20 F^2
„ 6 = 3 F^1, 7 F^2	„ 12 = 11 F^1, 14 F^2
Lage 13 = 5 F^1, 11 F^2	

ſo ſieht man, wie verſchieden der Bedarf in den einzelnen Lagen iſt.[6] Auf keinen Fall aber kann der nachgewieſene Vorrat an F für den Saʒ von mehreren Lagen berechnet geweſen ſein, da der durchſchnittliche Bedarf für eine Lage für F^1 ſchon 14, der für F^2 19 beträgt.

So unzureichend dieſer Verſuch, die Schriftquantität der 42zeiligen Bibeltype zu beſtimmen, daher auch iſt und nach Lage der Verhältniſſe ſein muß, einige ſichere Anhaltspunkte, auf die man gegebenen Falles wird fußen können, ſcheinen mir immerhin gewonnen zu ſein. Vor allem iſt es wohl als ausgemacht zu betrachten, daß entſprechend dem ſeitenweis erfolgenden Druck der Bibel der dazu verwendete Schriftvorrat troʒ der verſchiedenen nebeneinander herlaufenden Seʒerabſchnitte im Verhältnis zu dem heutzutage für einen ſo umfangreichen Druck aufzuwendenden Letternmaterial ſehr gering geweſen iſt. Dies gilt, wie ich ſpäter zeigen werde, für die größere und ältere Gutenbergiſche Bibeltype in noch verſtärktem Maße. Daß im übrigen der hier nachgewieſene doppelte Saʒ von 15 Folioſeiten für die Vorſtellung, die wir uns von der Leiſtungsfähigkeit der alten Druckpreſſe zu machen haben, die größte Beachtung verdient, wird nicht beſtritten werden können.

WIESBADEN GOTTFRIED ZEDLER

Anmerkungen

1 Gutenberg S. 168. 2 Älteſte Gutenbergtype S. 52. 3 Göttinger Gelehrte Anzeigen 1902 S. 987. 4 Mainzer Catholicon S. 39. 5 Zentralbl. f. Bibliotheksw. 14 S. 22 ff. 6 Den Zitaten aus der 42zeiligen Bibel ſowie den Buchſtabenzählungen liegt das überall den erſten Druck bietende Exemplar der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. zugrunde, deſſen länger andauernde Benuʒung an Ort und Stelle mir Herr Konſiſtorialrat Profeſſor Dr. Ebrard in jeder nur möglichen Weiſe erleichtert hat.

Nachträglich ſtellt ſich heraus, daß das in dieſer Arbeit als Wiesbadener Exemplar aufgeführte Miſſale Moguntinum von 1493, das ſich ſeit v. d. Lindes Zeiten in Wiesbaden befand, mir allerdings erſt vor kurzem in die Hände fiel, nicht, wie ich annahm, als Dublette an die Landesbibliothek zu Wiesbaden abgegeben wurde, ſondern noch heute Eigentum der Stadtbibliothek zu Mainz iſt, der es inzwiſchen auch wieder zugeſtellt worden iſt.

Die Missaldrucke Peter Schöffers

und seines Sohnes Johann



ES war einmal ein vornehmer Kaufmann, der reiſte mit ſeinen Waren in fremde Länder, er kaufte und verkaufte, und weil Gottes Segen bei ihm war, ſo ward er reich und ſammelte viele Schätze. Und er war ein angeſehener Mann, und ſeine Mitbürger hörten gern ſeinen Rat.

Da begab es ſich, daß er einſtmals wieder ausgezogen war. Seine Güter hatten reichen Abſatz gefunden, und viel Geld führte er deshalb mit ſich. Aber als er ſich rüſtete, wieder in ſeine Heimat zurückzukehren, da fand es ſich, daß ein Dieb ihm ſein ganzes Geld geſtohlen hatte. Der Kaufmann tat, als ſei er guter Dinge, und ließ garnicht merken, von welch einem Verluſt er betroffen ſei. Insgeheim aber ſtellte er eifrige Nachforſchungen an und da entdeckte er, daß ſein eigener Wirt der Dieb war.

Der Kaufmann ging zu dem Richter, denn es war eine große Summe, die ihm genommen war. Und dem Diebe wurde der Prozeß gemacht, und wie der Richter die Findung fand, wurde er zum Galgen verurteilt, damit er ſo für ſeine Schuld büße.

Als der Dieb aber nun gehängt werden ſollte, da traf es ſich gerade, daß ein Scharfrichter fehlte. Der umſichtige Geſetzgeber hatte aber für dieſen Fall ſeine Vorkehr getroffen und beſtimmt, daß dann der Kläger den Verurteilten zu henken habe. Der Richter teilte dies dem Kaufmanne mit, und der Kaufmann ſollte den Dieb durch den Ring gucken laſſen.

Nun war der Kaufmann, wie wir wiſſen, ein reicher und vornehmer Mann. Der Henker aber war nach dem Glauben jener Zeit ein unehrlicher und unreiner Menſch, der abſeits von allen anderen hauſen mußte. Und deshalb weigerte ſich der Kaufmann, den Meiſter Hans zu machen und das Geſetz zu vollziehen.

Aber der umſichtige Geſetzgeber hatte auch ſolchen Fall vorausgeſehen und beſtimmt, daß, wenn der Kläger den Angeklagten und Verurteilten nicht henken wolle, der Angeklagte den Kläger zu henken habe, denn das Geſetz dulde keinen Widerſpruch. Und der Richter tat dies dem Kaufmanne kund.

Der Kaufmann geriet dadurch in eine ſchlimme Lage, wie Ihr wohl denken könnt. Hängen wollte er nicht, hangen aber noch weniger gern. Das würde uns auch ſo gehen, nicht wahr? Er trat deshalb vor den Richter und ſagte ihm, daß er zu beidem nicht bereit ſei, und darum wolle er ſeine Klage zurücknehmen, dem Diebe ſein Geld ſchenken und heimziehn, denn er dachte, daß dies erlaubt ſei. Doch das Geſetz erlaubte es nicht. Und weil der Richter fürchtete, daß der Kaufmann heimlich entfliehen möchte, ſo traf er Fürſorge, daß es nicht geſchehen konnte, und ſetzte die Zeit feſt, in der er den Dieb zu henken hätte oder nach deren Ablauf er ſelbſt würde gehenkt werden.

Darüber ward unſer Kaufmann ſehr traurig . . . .

Die der Studie des Herrn Prof. Dr. Falk entnommenen Stellen ſind durch Sternchen (*) gekennzeichnet.

Ein Märchen? Ich wollte, ich könnte ein Märchen erzählen. Doch diese Komitragödie ist bitterste Wirklichkeit, und der Märchenton will sich nicht mehr geziemen. Die Stätte von Diebstahl, Gericht und — Sühne war die Stadt Plock im Königreich Polen, der Kaufmann war ein Breslauer Patrizier: Johannes Rindfleisch sein Name. Was bleibt ihm zu tun? Um nicht selbst in Schande zu sterben, schlägt er endlich den schändenden Knoten. Dann eilt er zum Könige. Er läßt sich die Richtigkeit des Gesetzes und seine Zwangslage bestätigen, er läßt sich von Krone und Kirche wieder „ehrlich" machen. Er kehrt zurück in die Heimat und — alle meiden ihn, der Schimpf haftet auf ihm, er bleibt ein „Unehrlicher", Amt, Ehren und Würden sind ihm versagt. Und noch nach dreißig Jahren (1501), da halten die Breslauer Mannrechtsbeisitzer ein Jahr lang kein Gericht, um nicht mit dem Sohne jenes Mannes die Luft eines Zimmers atmen zu müssen, und nach abermals sechs Jahren dasselbe Spiel. Wladislaw, König von Polen, dem inzwischen auch Schlesien untertänig geworden ist, erläßt Mandate, Verbote, er droht, er straft zuletzt mit empfindlicher Geldbuße: der Rat und die Bürger, sie trotzen, zahlen, trotzen und lassen sich placken — für ein Phantom nach unseren Anschauungen.

Es ist für uns schon eine Unmöglichkeit — nicht, das ausgehende Mittelalter in, meintwegen allen, seinen äußeren Details zu reproduzieren — wohl aber, es aus dem Gefühlsleben jener Zeit heraus wieder lebendig zu machen. Es ist ja zweifelhaft, ob es in der Summe seiner Erscheinungen überhaupt von einem Zeitgenossen aufgenommen werden konnte. Aber Lust bleibt Lust, und Schmerz bleibt Schmerz. Der Unterschied besteht nur darin, wann die Reizschwellen im Organismus überschritten werden. Für uns liegen sie wesentlich niedriger, als es zu jenen Tagen der Fall gewesen ist. Und so überrieselt uns Mißbehagen und Schauder, Grauen und Entsetzen packen uns an, wenn wir von unserer Warte auf die versunkenen Jahrhunderte zurückschauen.

In einem dämmerfahlen Lichte erscheint uns die damalige Welt, absonderlich wie eine Mondlandschaft, mit tiefstehender Sonne und langen breiten Schatten, die uns das Bild so seltsam düster machen. Die Idyllen der Liebe und der Freude an Haus und stillem Herd verschwinden in dem stürmischen Schauspiel des öffentlichen Lebens. Wohin wir blicken: Widerspruch; Gegensätze überall, ein Jahrhundert der Kontraste. Wie immer, wenn eine große Kulturepoche ihrem Ende entgegensinkt. Eine Stagnation ausgebreiteter Massen, eine große Müdigkeit und ein Laisseralier in den Kreisen, deren opferfreudigen Pionieren Kultur und Kulturhöhe zu verdanken war, und, gleichsam, zwischen den Trümmern dieses gewaltigen vermoderten, abgestorbenen und absterbenden Waldes neue Triebe, die sehnsüchtig sich aufrecken der Sonne, die da steigen soll, entgegen. Ein Kampf einzelner gegen die Menge, von ihr vertrieben, entwaffnet oder erdrückt. Ein chaotisch Gewirr von hetzenden und gejagten Menschen. Streitrufender Trommellärm und das Gellen der Aufruhrsglocken schlägt zu uns herauf. Unbotmäßigkeit und Zwang, Bedrückung überall, Blut überall und überall Krieg, Krieg zwischen Zunft und Rat, Stadt und Adel, Adel und Fürst und Königen und Kaisern. Eine Vergewaltigung von Körper und Geist, des Rechts und des Eigentums und daneben ein Sichaufbäumen des Individuums und ein Abschütteln des Jochs, das starrste Tradition und nüchternster Konservatismus eingeschraubter Gehirne ihm aufgezwungen haben.

Engstes Gebundensein an die Scholle und die Entdeckung neuer Erdteile. Größte Armut und eine Aufsammlung von Vermögen, wie sie Jahrhunderte nicht gesehen hatten, und ein Schaustellen alles Prunks von Gold und Gestein, Samt und Seide. Leichtfertige Vergeudung und ein ehrliches Ringen ums Dasein in mühevoller Arbeit. Und über all diesem Getümmel streicht im Eulenfluge gespensterhaft die Pest, über die elenden Kathen der leibeigenen Bauern, durch die gewundenen stolzgiebligen Gassen der Städte: entstellte Leichen, die zuckenden Glieder Totsiecher bezeichnen den grauenvollen Weg, den sie genommen. Das Geschrei der Sterbenden wird übertönt von dem verzweifelnden Angstschrei der Lebenden und ach, so Lebensfrohen nach Rettung und Rache. Hier mystische Schwärmerei, dort Judengemetzel und zügellose Plünderung und ein gierig-maßloses Auskosten aller Genüsse. Und dann flammt es auf, zuerst vereinzelt, dann immer häufiger lodert es empor, hier und dort und da und dort windet und reckt sich die Glut nach den verstümmelten Gliedern der Ärmsten der Armen, an deren letztem Stündchen eine betende, grinsende, schadenfroh wiehernde und gerechtigkeitssatte Masse sich weidet. Das Weib ist verfehmt! Und niemand tritt auf, niemand in die Schranken, um im Namen seiner Mutter für das Weib gegen den Wahnsinn zu kämpfen! Und so mordet arme unschuldige Frauen, Jungfrauen und Kinder als Teufelsbuhlerinnen, Hexen und Hexenbrut der Aberwitz und die Habgier entmenschter Richter und Henker. Und Feuer und Rauch und Qualm überall, und in diesem erstickenden Dunste des Aberglaubens verhüllt sich vor uns die christliche Welt.

Noch heute reitet in wilden Herbststurmnächten der wilde Jäger, streicht des Nachts die Mahrte an unseren Betten entlang, verkündet der Schrei des Käuzchens, das Heulen des Hundes den Tod, noch heute leben scheu versteckt in Wald und Feld die Geister der Fluren, und auch die reifsten Köpfe knüpfen — unbewußten Zwanges — wie spielend noch ein kausales Band zwischen den heterogensten Dingen. Und wieviel ist verblaßt, verloren! Die alten germanischen Gottheiten sind so vergessen, daß sie selbst die Poesie nicht zu einem Scheinleben erwecken kann. Aber damals lebten und wirkten sie noch, und an verborgenen Stätten opferten ihnen nächtlich noch fromme Hände auf rauchschwarzen Steinaltären. Die Alben mieden nicht Menschenhof und -haus. Manche Lorin spann als treue Gattin den Flachs, Heinzelmännchen half den Braven; aber die Mittagsfrau erwürgte den fleißigen Schnitter im wehrlosen Schlaf. Tausend andere Geister und tückische Kobolde trieben noch ungescheut ihr Wesen, äfften den Wanderer, raubten den Buhlen, vertauschten den Neugeborenen in der Wiege mit eklem Wechselbalge und nahten nächtens in glühendem Liebeswerben Schläfern und Schläferinnen. Die widerstanden nicht alle der Lockung und erhielten als Dank für ihre Willfährigkeit die Mittel zu heimlichen Künsten und sündhafter Zauberei.

Fest stand der Mensch jener Zeit auf seinen zwei Füßen im Leben des Alltags, zäh, trotzig und brutal, solange seine Augen sahen. Aber in der Nacht und in allem, was über die Sinnenfälligkeit hinausging, da war sein Schritt schwankend, flüchtig, da war er willenlos und unselbständig, preisgegeben den rätselhaften Mächten außer ihm. Sie galt es zu verscheuchen — noch heute backen wir Kümmel ins Brot — durch Gaben zu beruhigen und freundlich zu stimmen oder durch eignes Gebet, oder wirkungsvoller, durch Spenden an die Kirche und durch das Gebet und Opfer des Priesters die Pläne des bösen Feindes zu vereiteln oder ins Gegenteil zu verkehren.

Die Zerrüttung der Kirche in jenen Tagen ist bekannt. Es kann nicht meine Aufgabe sein, die verwickelten Ursachen dieser Erscheinung in ihrer Gesamtheit zu beleuchten, nur dieser eine Punkt mag, wie von dem plötzlichen und scharfen Lichte eines Scheinwerfers, gestreift sein: Der Einfluß des Aberglaubens.

Daß der Mensch am Altare Schutz gegen die finsteren Mächte suchte, nichts ist erklärlicher. Konnte er denn anders? War ihm in seiner Mehrzahl dieser Glaube schon Aberglaube? Waren die egoistischen Elemente des Heidentums mit seinem Gegenseitigkeitsvertrag zwischen Gott und Mensch schon ganz gemerzt? Erhielt der Teufels-, Geister- und Hexenglaube nicht am Ende gar päpstliche Sanktion? Sollte man etwa Belehrung und Abwehr von dem Klerus erwarten, der, kaum gebildeter als seine Umgebung, im Banne der gleichen Anschauungen stand? Doch gewiß nicht! Besaß aber die Kirche die Mittel zur Abwendung eines seelischen oder körperlichen Schadens, so war es nur ein Schritt, diese Macht auch weiteren, rein materiellen Wünschen dienstbar zu machen. Und so geschah es.

„Irregeleitete Frömmigkeit" bot die Hand, „der Trieb nach Unterhalt, die Gier nach Geld und Gut" drängte sie auf! Und „wer sollte nicht freudig zugreifen, wenn ihm leichte Mittel zur Erreichung sehnsüchtig gewünschter Güter dargeboten wurden?" Wundererzählungen von ihrer Gewalt, oft skurrilster Art und nicht selten zu Ungunsten der kirchlichen Vorschriften werden zur Empfehlung der Messen verbreitet, und zum Zeugnis ihrer Wirksamkeit auch für irdische Zwecke die Erzählungen der großen Heiligen und berühmten Schriftsteller herangezogen. Wer sollte da widerstehen? Aber auch der Priester, verleitet durch Not, Bequemlichkeit und Gewinnsucht, widersteht dem Drängen der Laien, welchen bestimmte Messen wirkungsvoller erscheinen, nicht und liest jene, die das Volk am liebsten hat und für welche es am meisten opfert. Der Mißbrauch gewinnt Boden. Die Willkür in der Zelebration der Votivmessen wird immer unbeschränkter, und ihre Bevorzugung am Schlusse „so groß, daß die Ordnung der Wochenmessen in vielen Teilen Deutschlands durchbrochen war". Aber damit nicht genug. „War man erst gewohnt, unter den vorhandenen Meßformularen zu wählen, so fand man weitergehend kein Bedenken, n e u e Formulare abzufassen. Dazu konnten lokale Bedürfnisse, große Ereignisse und auch die Eingebungen privater Frömmigkeit verleiten." „War nun einmal ein Meßformular in einige Handschriften gekommen, so verbreitete es sich bei dem Hange nach Neuem und Ungewöhnlichem rasch nach überall hin. Daher finden sich in den mittelalterlichen Sakramentarien und Missalien eine große Anzahl von Meßformularen, welche der Erhabenheit des katholischen Kultus nicht entsprechen." [1])

Naturgemäß haben die herrschenden Mißstände im Kreise der Gläubigen wie bei den besseren Elementen der Geistlichkeit Anstoß erregt und das Eingreifen der kirchlichen Oberen gefordert. Doch es ist nicht jedermanns Sache, sich dem (passiven) Widerstande der Untergebenen gegenüber die Tatkraft und Arbeitsfreudigkeit zu bewahren, wie es das Beispiel des Nikolaus von Siegen, eines begeisterten Reformfreundes, zeigt, der zweimal die Sorgen der äbtlichen Würde wieder mit der Ruhe seines Erfurter Klosters vertauscht, um hier seine Tage zu beschließen. Nach seinen Worten aber bestand das Tun der Bischöfe mit seltenen Ausnahmen in Spielen, Trinken, Sich-einen-guten-Tag-machen. Die Zentralgewalt ist zu schwach. Und so erklingt der Ruf nach Reform durch

das ganze 15. Jahrhundert. Wo Besserung erzielt wird, ist sie nur lokal oder zeitlich beschränkt. Der Tätigkeit der Brüder vom gemeinsamen Leben, des Felix Hämmerlin, der Bemühungen des Johann Busch und des Klosters zu Bursfelde um die Reorganisation der Benediktiner, des Dederich Coelde um den Franziskanerorden mag, um einiges zu nennen, gedacht sein; verweilen aber müssen wir bei der bedeutendsten Erscheinung der katholischen Reformation dieser Zeit, die uns in der Person des Kardinals Nikolaus (Krebs) von Kues, genannt Nicolaus Cusanus, entgegentritt.

Eine umfassende Bildung, Tiefblick und Weitblick, scharfer Verstand, Tatkraft und Zähigkeit sind seine hervorragenden Eigenschaften. In seiner „Reparatio Calendarii" schlägt er bereits die notwendig gewordene Kalenderverbesserung vor, die erst am Ende des 16. Jahrhunderts Papst Gregor XIII. durchführen kann, durch seine Berichtigung der astronomischen Tafeln Alphons X. von Portugal bahnt er einem Keppler und Tycho de Brahe den Weg, von ihm rührt die erste gedruckte Karte von Deutschland her, wodurch er den Grund zu einer anschaulichen geographischen Darstellung dieses Landes legt. Unter den Männern, die sich zuerst einer vorurteilsfreien und praktischen Auffassung der Wissenschaft zuwenden, steht er allen voran. In seinen mathematischen und geographischen Schriften setzt er sich über die Bedenken hinweg, welche die Kirche seiner Zeit einer unbefangenen Weltanschauung entgegenbrachte.

Zugleich aber offenbart Cusanus ein ungewöhnliches Verständnis für die wahren Bedürfnisse der Kirche und mit aller Kraft tritt er für die Durchsetzung seiner Remedierungspläne ein, die er dann in der Denkschrift vom Jahre 1459 als Grundzüge einer allgemeinen Kirchenreformation dem Papste überreicht. Er bereist um die Mitte des Jahrhunderts fast ganz Deutschland und die Niederlande, tritt selbst als Prediger auf, veranstaltet Provinzialsynoden, um die gefallene Zucht zu heben, den Klerus mit geistlichem Sinne zu erfüllen, und überall läßt er besondere Visitatoren als Fortsetzer seines Werkes hinter sich zurück.[2])

Gutes Beispiel, Ermahnung zum Besseren und Aufsicht indes konnten allein keinen neuen Tag herbeiführen. Der Niedergang der Kirche war durch verschiedene Faktoren bedingt. Diese einzelnen Übel mußten für sich bekämpft werden. Es galt also nicht bloß der Sittenlosigkeit und Verwilderung des Klerus zu steuern, es war auch dem mit der Messe getriebenen Mißbrauch entgegenzutreten. Und Nikolaus von Kues tritt ihm entgegen. Es mußte der abstoßende Eindruck der Zerrissenheit durch das wohlgefällige Bild der Einheit — die nun einmal Stärke bedeutet — verwischt werden, wenn man dem Ansehen der Kirche neuen Glanz verleihen wollte, Regelung, Ordnung und Gleichmäßigkeit des Ritus war zu schaffen. Und Nikolaus von Kues schafft sie.

Bereits sein Vorgänger auf dem Bischofsstuhl von Brixen, Johannes IV. (gest. 1450), hatte aus dieser Erkenntnis im Jahre 1449 Vorschriften zur Konformierung der Amtshandlung in seiner Diözese erlassen: committimus et ordinamus, quatenus in singulis ecclesiis parochialibus et aliis filiabus, ipsis subjectis, vesperas, missas et alias horas publice cantando matrici ecclesiae nostrae Brixinensis praedictae secundum ejus rubricam se conforment ac eandem firmiter observent, sub poena suspensionis ab officio ...[3]) Jedoch scheint die Androhung zeitweiliger Amtsenthebung für die Unfolgsamen der Ordonnanz nicht den gewünschten Nachdruck gegeben zu haben, wie wir aus den Maßnahmen des Cusanus schließen dürfen. Allerdings sind seine Ziele weiter gesteckt.

Eine Reihe von Festen und Messen, deren Feier mit abergläubischen Vorstellungen verbunden war, wird von dem Kardinal bei strengen Strafen im Übertretungsfall verboten. Er scheut sich nicht, „das Übel der abergläubischen Anschauungen an der Wurzel anzugreifen, nämlich an der vom Aberglauben vielfach durchsetzten und verderbten legendarischen Tradition", und er verbietet den Vortrag abergläubischer Stellen aus der Legenda aurea. Aber wollte man den Mißbräuchen ernstlich ein Ende bereiten, so mußte man vor allem eine gründliche Revision und Korrektur der Missalien vornehmen. In ihnen befand sich die Empfehlung einer Reihe abergläubischer Übungen, und diese bot dem minder gebildeten Teile des Klerus einen kaum zurückzuweisenden Grund zu seiner Entschuldigung.[4])

Nikolaus entschließt sich, eine Revision und Korrektur des Meßbuchs durchzuführen. Und so verfügt er im Jahre 1453, daß bei jedem Landkapitel in kürzester Frist ein vom bischöflichen Vikar korrigiertes Missale niedergelegt werden solle, und daß hiernach alle Meßbücher des Kapitels zu korrigieren seien. Gleichzeitig untersagt er die Benutzung neuer Bücher, die nicht zur Approbation vorgelegen hätten, in schärfster Weise (et nemo audeat amplius ex libro novo ... missam legere). Zwei Jahre darauf (24. Nov. 1455) bestimmt er als Korrekturorte die Stifte Stams, Wilten, Neuzell und die Probstei Innichen, denen als Vergütung für die Korrektur eines Missale 12 Pfund (duodecim libras) zu zahlen seien (nicht zwölf Denare, wie Hefele [5]) angibt), daß nach dem Jahresende aus keinem unverglichenen Exemplare mehr Messe gelesen werden dürfe. Trotzdem geht es mit der Erneuerung nicht sehr schnell vonstatten. 1457 muß der Erlaß — jetzt auch ausgedehnt auf die Agenden — wieder eingeschärft werden; die Exkommunikation soll den treffen, der künftig noch unkorrigierte Agenden und Missalien verwendet oder neue Bücher aus Augsburg oder anderen Stätten (ut sub eadem poena nullus emat aliquem librum novum de Augusta vel aliis partibus), ehe sie vom Kapitel geprüft und zugelassen seien. Der Klerus bittet daraufhin um eine langsamere Durchführung der Korrektur, bezeugt aber seinen guten Willen mit der Bitte um die Herstellung auch eines einheitlichen Breviers.[6])

In anderen Gegenden des Reiches wird in Predigt und Schrift gegen den Mißbrauch der Messe geeifert. Nikolaus aber ist der erste, der positive Resultate erringt. Ob er die Vollendung seines großen Unternehmens allerdings erlebt hat, ist zweifelhaft. Er stirbt bereits im Jahre 1464.

Wir sehen, wie schwierig die Durchführung einer derartigen Reform sich gestaltete, und das unter den Augen eines unermüdlichen, willensstarken und unentwegten Mannes. So zauderte man anderorts, den Kampf aufzunehmen. Eine Änderung in diesem Verhalten konnte erst eintreten, wenn ein Mittel gefunden war, das bei schneller Herstellung Sicherheit für die Kongruenz der einzelnen liturgischen Werke gewährte, die Ausführung der willkürlichen Hand des Schreibers entzog. Das Mittel bietet sich, in der neuen Kunst des Buchdrucks. Und in weitgehendstem Maße wird von ihr segensreicher Gebrauch gemacht.

* Es sei gestattet, in dieser Beziehung hier eine Äußerung des Adolf Occo, Leibarzt des Bischofs von Augsburg, einzuschalten. In einer Zuschrift an den Drucker Ratdolt, 1487, gedenkt er gerade der liturgischen Drucke neben den der kirchlichen Wissenschaft dienenden Preßerzeugnissen mit den Worten: „Wieviel jedwede Klasse der menschlichen Gesellschaft heutzutage der Druckkunst verdankt, welche durch des allmächtigen

Gottes Erbarmen in unserer Zeit aufleuchtet, das wird jeder Einsichtsvolle unschwer zu beurteilen wissen. Wenngleich alle ihm zu Dank verpflichtet sind, so doch ganz besonders Christi Braut, die Kirche, welche infolge dieser Kunst neu geziert, nunmehr reicher geschmückt, ihrem Bräutigam entgegen geht, da dieser sie mit Büchern göttlichen Wissens in Überfluß ausgestattet erblickt." [7]) *

Mit der Pracht liturgischer Werke begann allerdings die Kirche ihr Gewand nicht sofort nach der Erfindung der neuen Kunst zu schmücken.

Franz zwar ist der Meinung, daß unter den „neuen Büchern" in dem Erlaß des Nikolaus von Kues, 1457, „gedruckte Bücher" zu verstehen seien, „die aus Augsburg oder anderswoher eingeführt wurden".[8]) Und fast scheint es, als sollte er recht haben.

Es ist vor wenigen Jahren ein Missale speciale und ein (mit diesem an vielen Stellen identisches) Missale abbreviatum entdeckt worden. Nach Typen und Druck halten sie einige für Arbeiten Gutenbergs, die dieser noch vor dem Jahre 1450 beendet habe.[9]) Andere (und zwar die Mehrzahl der Forscher) sprechen sie ihm ab, schätzen sie jünger.[10]) Klarheit ist noch nicht gewonnen. Nur soviel hat sich bisher ergeben, daß die beiden Werke nicht nach dem Jahre 1468 entstanden sein können, daß sie für das Mainzer Suffraganbistum Konstanz bestimmt und wahrscheinlich in Basel gedruckt sind.

Sollten also diese Inkunabeln — denn weitere liturgische Drucke aus so früher Zeit sind nicht bekannt — unter den „neuen Büchern" zu verstehen sein, so müßte eine Übereinstimmung des Kalendariums und der Rubriken zwischen der Konstanzer und Brixener Diözese nachgewiesen werden. Das letztere wird kaum möglich sein, die Feier der Heiligenfeste aber weicht, wie in allen Provinzen, so auch hier sehr von einander ab.[11]) Eigentümlich bleibt immerhin, daß das Missale abbreviatum sich im Besitze des Klosters St. Paul im Bistum Lavant, einem Salzburger Suffraganbistum gleich Brixen, befindet.

Ist aber Basel der Druckort, warum ist dann der Weg über Augsburg gewählt worden? Nun heißt es zwar „de Augusta vel aliis partibus", aber daraus ist nicht nur zu lesen, daß die Werke von dort „eingeführt" worden seien, ebensowohl kann und in erster Linie muß man darunter auch den Platz ihrer Herstellung verstehen. Wir kennen aber in den fünfziger Jahren keinen Druckort außer Mainz! Oder hat Gutenberg etwa nach 1444 vorübergehend in Augsburg geweilt? Wir wissen es nicht. Wohl aber ist bekannt, daß während des fünfzehnten Jahrhunderts zu Augsburg eine überaus reiche Schreibtätigkeit entfaltet worden ist, in der sich besonders das Kloster St. Ulrich und Afra hervorgetan hat.[12])

Hefele berichtet,[13]) daß der Kardinal Maßregeln zur Korrektur der Missalien und Breviere getroffen habe. Im Sommer des Jahres 1457 verließ das berühmte Fust-Schöffersche Psalterium die Presse, während die Brixener Synode erst im Spätherbst des Jahres abgehalten wurde. Es ließe sich also an die Einführung dieses Werkes denken, trotzdem es ein Mainzer Spezialbrevier war. Und dafür könnte auch der Passus in der oben erwähnten Eingabe des Brixener Klerus sprechen: Dominus Reverendissimus deputet literatos viros et expertos ad faciendum Breviarium per totum annum dioecesim tam in missis quam horis canonicis generaliter servandum,[14]) ein Wunsch, entstanden beim Anblicke des Mainzer Prachtdruckes. Es muß deßhalb betont werden, daß in den Ordonnanzen des Kardinals 1453 und 1455 nur Meßbücher (libri missales) erwähnt werden, 1457 nur über Meßbücher und Agenden (libros missales et agendas sacramentorum) Verordnung getroffen wird.

Erinnern wir uns zum Schlusse, daß es bereits in der Verfügung des Jahres 1453 heißt, es dürfe aus keinem „neuen Buche", bevor es nicht vom Kapitel korrigiert und signiert sei, Messe gelesen werden. Das Fehlen jedes Zusatzes hier stützt unsere Deutung derselben Wendung aus dem späteren Jahre. Und wenn in der ersten Zeit nach der Erfindung die Buchdruckerkunst häufig die „neue Kunst" genannt wird, so berechtigt uns das noch nicht, die libros novos als „gedruckte Bücher" anzusprechen.

Wir dürfen demnach annehmen, daß es sich in unserem Falle um handschriftliche Missalien handelt, die von auswärts, besonders von Augsburg aus auf den Markt gebracht wurden. Und es wäre interessant, diese Herstellung von Meßbüchern im Großen für Augsburg nachgewiesen zu sehen.

Der erste vollständige Missaldruck ist in dem Missale speciale und dem Missale abbreviatum als das Erzeugnis einer *deutschen* Presse bezeugt. Eine ausgedehntere Verwendung der Typographie für liturgische Zwecke dagegen begegnet uns zuerst in Italien — ein Menschenalter nach der Erfindung. Hier wird am 23. März 1475 ein Missale Ambrosianum zu Mailand vollendet.

Acht Drucke, ausnahmslos Missalia Romana, verteilt auf Rom, Neapel, Venedig, folgen, ehe im heiligen römischen Reiche deutscher Nation ein drittes Missale herauskommt, bestimmt für die Diözese Prag, wahrscheinlich gedruckt zu Pilsen, anno 1479.

Damit aber scheint im Norden der Alpen der Bann gebrochen zu sein. Deutschland tritt in die erste Reihe der Produzenten. Werden im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts gegen 200 Missaldrucke hervorgebracht, so fällt davon auf Deutschland mehr als die Hälfte. Würzburg, Magdeburg, Trier, Basel, Köln, Mainz usw. folgen einander rasch. 29 Diözesen und 9 geistliche Orden: die Prämonstratenser, die Benediktiner, Karthäuser, Cistercienser, die Dominikaner, Cluniacenser, Karmeliten, die Minoriten und die Deutschherren eilen, sich mit gedruckten Meßbüchern zu versehen.[15])

Einem Teil dieser Missalien ist von den Diözesanoberen eine Einführungsverordnung vorangesetzt, in der den (universis et singulis) „Prälaten, Kanonikern, Vikaren, Altaristen, Kaplanen, Plebanen, Rektoren, Presbytern und Klerikern", unter Beifügung der Gründe für die Einführung, der Erwerb der Werke empfohlen oder befohlen wird. Der erste dieser Erlasse in Deutschland scheint der des Würzburger Missale von 1481 [(:)] gewesen zu sein; er ist in mancher Hinsicht interessant und wird noch mehrfach Erwähnung finden. Andere sind z. B. enthalten im Mainzer Missale von 1482 [(—)], im Missale Frisingense [(§)], 1487 von Johann Sensenschmidt zu Bamberg gedruckt, im Missale Halberstatense [(+)], das uns gegen den Schluß dieser Untersuchung beschäftigen wird. Fassen wir ihren Inhalt, der sich in seinen wesentlichen Zügen deckt, zusammen — für Besonderheiten mögen die in Klammern beigesetzten Zeichen die Quelle andeuten — so würde eine derartige Verordnung etwa lauten:

„(+) Wir haben es immer für unsere wichtigste Aufgabe gehalten, dafür zu sorgen, daß alles, was sich auf den Gottesdienst bezieht, auch fleißig, in gehöriger und vollendeter Weise verrichtet wird, daß keine Nachlässigkeit einreißt und keine Fehler begangen werden, und daß alles beobachtet wird, was zur Erhöhung der Andacht, zum größeren Lobe und Preise des allmächtigen Gottes dienlich ist, brüderliche Gleichheit fördert und uns wie aus einem Munde die Stimme im Hause des Herrn erheben läßt.

(—) „Was aber verdient mehr Ehrfurcht, Andacht und Hingebung als das allerheiligste Sakrament des Altars? Den Weg der wahren Frömmigkeit und christlichen Tugend weist uns das Meßbuch!

(+) „Es ist uns nun von glaubwürdigen Männern berichtet und wir haben uns durch eigene Nachprüfung von der Wahrheit überzeugt, daß die Missalien in unserer Diözese, deren sich die Geistlichen bei den Offizien bedienen, durch die Gleichgültigkeit der Schreiber, durch ihr Alter verderbt sind, daß ihre Schrift oft unleserlich geworden ist und, was schwerer wiegt, daß sie unter einander nicht übereinstimmen und daß sie von der rechten Rubrik abweichen. Sie sind darum für ihren Zweck nicht mehr tauglich, und wir müssen mit Recht befürchten, die Priester möchten bei der heiligen Handlung arglos in unheilvolle Irrtümer verfallen.

(—) „Die Einheit der Kirche (aequitas[16]) aber erfordert und päpstliche Verordnung bekräftigt dies, daß der Inhalt der Meßbücher einer Diözese gleichlautend, daß ihre Verwendung gleichmäßig sei und daß der Klerus einer und derselben Diözese bei der Ausübung des Gottesdienstes auch ein und dieselben Vorschriften beobachtet und befolgt.

„Aus all diesen dringlichen Gründen haben wir von erfahrenen und erprobten Geistlichen das Meßbuch einer sorgfältigen Korrektur unterziehen lassen (+) und den Druck des so berichtigten Werkes angeordnet. (:, §) Gleichzeitig haben wir Sorge getragen, daß die Bücher zu einem angemessenen Preise zu haben sind, (+) und wir fordern Euch hiermit auf, daß Ihr Euch eifrigst um den Erwerb dieser Missalien zum Gebrauch in Eueren Kirchen bemüht, daß Ihr die Prokuratoren und Kirchenvorsteher anliegt, diese unentbehrlichen emendierten Bücher zu kaufen, damit wir einstimmig Gott anrufen und so, wie Glieder eines Körpers, des Heils in Christo, unserem Haupte, teilhaftig werden mögen."

Trotz dieser wohlberechtigten Argumente und Maßnahmen dürfen wir uns die Einführung der gedruckten Missalien nicht immer allzuleicht vorstellen. Daß der Druck die alten Manuskripte nicht überall sofort verdrängen konnte, ist schon aus dem Vorhergehenden, ganz abgesehen von dem Zwange der Gewohnheit, zu begreifen, und selbst die Spendung eines beträchtlichen Ablasses, wie z. B. in der genannten Würzburger Ordonnanz: für alle, die an dem Zustandekommen des Werkes durch Rat und Tat mitgewirkt haben, die Emendatoren, Drucker und Korrektoren, weiter für die Käufer der Missalien, die Zelebranten und Hörer der Messen, wird nicht überall den gewünschten Erfolg gezeitigt haben. Es kommt aber noch ein Moment hinzu: Fast jede Diözese besaß Kirchenspiele so arm, daß sie nicht einmal den Kirchenzehnten zu entrichten vermochten, und noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wollten Klerus und Gemeinden die handschriftlichen Werke nicht aufgeben, weil sie — trotz des geringen Preises — die Kosten für die typographischen Editionen scheuten.[17])

Es wird deswegen in den bischöflichen Rundschreiben, welche die Geistlichen über die Neuausgaben unterrichteten, oder auf den Synoden wohl auch öfter das Mittel des Nikolaus Cusanus dekretiert sein, wie wir es noch aus einem Erlasse des altermländischen Bischofs Lukas Watzelrode ersehen: Sein Zirkular, das 1497 ergangen sein muß, befiehlt die Neuanschaffung des in diesem Jahre gedruckten Meßbuchs oder die Konformierung der Rubriken des alten mit denen des neuen. Aber auch Watzelrode

mußte noch die Erfahrung des Kardinals machen: Viele Priester kümmerten sich um sein Mandat nicht. „Er schärft deshalb (im folgenden Jahre) seinen Erlaß nochmals ein. Sein demnächst abzusendender Visitator werde das Strafgeld strenge einziehen.“[18])

Daß derartige Fälle nur die Minderheit gebildet haben, müssen wir allerdings annehmen, andernfalls wäre die große Häufung der Missaldrucke nicht zu verstehen. Der Widerstand war von Anfang an nur passiv, er organisierte sich nicht. Und so blieb der römischen Kirche ein Schisma erspart, wie es bei der Reformierung des russischen Meßbuchs durch die aktive Opposition der Raskolniken, der Altritualen (Staroobrjadzy), später in der griechisch-orthodoxen Kirche eintrat.

Und damit genug der Einleitung. Es ist Zeit, zum Ziel, zu den Missaldrucken P. Schöffers zu kommen.

Zweifelsohne haben wir in *Schöffer* den geistigen Leiter der Doppelfirma Fust-Schöffer zu sehn. Und deshalb sollten auch die Drucke, die noch zur Zeit ihres Zusammenwirkens entstanden sind, hier Berücksichtigung finden, soweit sie unser Thema berühren. Indes der Canon missae von 1458 ist den Lesern der Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft bereits aus dem 3. Hefte (1904) durch Wort und Bild sattsam bekannt. Über das vorhin genannte Missale speciale Constantiense und das Missale abbreviatum sind einstweilen die Akten noch nicht geschlossen. Sind sie Baseler Erzeugnisse, so scheiden sie für uns aus. Ebenso, wenn sie gutenbergisch sind. Sicher ist bisher nur, daß sie mit Typen Mainzer Provenienz hergestellt sind, Vorläufern der Psaltertypen von 1457, „deren früheste Stufen sie bilden, wofür Hupp einen überzeugenden Beweis erbracht hat.“[19]) Bereits 1453/54 hatte nun die Geschäftsverbindung zwischen Gutenberg und Fust ihr Ende gefunden. Sollte der Druck in die Folgezeit fallen, statt vor 1450, so würden Fust und Schöffer als Drucker in Betracht kommen. Ein persönliches Urteil in dieser Sache steht mir bei dem Mangel an Autopsie nicht zu. Und es ist höchst bedauerlich, daß gerade ein Druck, der einen gewissen Anhalt für die Beantwortung dieser Frage geben könnte, noch nicht wieder aufgefunden ist.

Bereits in den Handschriften hatte sich die Besonderheit herausgebildet, in den Meßbüchern (wie in liturgischen Werken überhaupt) die Lektionen und Rubriken durch die Verwendung größerer, die Sequenzen, Offertorien usw. durch die kleinerer Buchstaben dem Auge gleich kenntlich zu machen, den Kanon aber durch eine besonders stattliche Schrift auszuzeichnen. Seltsamerweise sind nun die beiden Frühmissalien nur in einer Type gedruckt, selbst der Kanon weist keine Auszeichnungsschrift auf. Der Fust-Schöffersche Canon missae mit den Präfationen von 1458 ist, ganz dem Gebrauche der Zeit entsprechend, in zwei Schriftgraden hergestellt. So, wie wir es von Schöffer erwarten dürfen; wie denn überhaupt gerade in der Urzeit des Drucks eine der ganzen Epoche eigene Wahrung des Überlieferten beobachtet, engster Anschluß daran gesucht wird. Es spricht dieser Umstand in der Frage nach der Entstehung der beiden Missalien gegen die Urheberschaft Fust-Schöffers — und wohl auch Gutenbergs, wenn wir eben nicht annehmen wollen, daß die Type der 36- und 42zeiligen Bibel (TB 36, TB 42) samt der kleinen Psaltertype bereits von ihm zu einem

geplanten Miſſaldrucke beſtimmt war, der nur nicht zur Ausführung kam, weil inzwiſchen ein Teil des Materials (die Matrizen (und Patrizen)!) in Fuſt's Hände überging.[20]) Aber warum hat er dann — ſelbſt wenn TB 36 noch nicht vollendet war — die Kalendertype nicht für den Druck herangezogen?

Gleichviel für uns. TB 36 iſt, ſoweit unſere Kenntnis reicht, nie in Fuſt's Beſitz gelangt. Und damit iſt ausgeſchloſſen, daß ſie in Verbindung mit TB 42 für *den* Druck Verwendung gefunden hat, der uns hier als der erſte näher beſchäftigen muß, obwohl er — nicht mehr bekannt iſt, vielleicht nicht mehr exiſtiert, ja vielleicht nie exiſtiert hat! Eine nur einmal erſchienene Frucht beſchreiben, von der man allein das annähernde Jahr ihrer Reife kennt, den mendelnden Stamm, der ſie getragen, und von der es obendrein zweifelhaft iſt, ob ſie den geſuchten Kern oder Doppelkern enthalten hat — gewiß eine delikate Sache. Und derart liegt unſere Aufgabe.

Off. praes. B. M. V. 1468/70

Am 30. Auguſt 1468 führt der Mainzer Erzbiſchof Adolph von Naſſau, nachdem ihm Sachſen darin vorangegangen iſt, das Feſt der Opferung Mariä, festam de praesentatione B. M. V. in ſeiner Diözeſe und allen Suffraganbistümern ein, mit einer eigenen „historia" in den Lektionen des Breviers (die meiſt Geſchichtliches enthalten).[21])

Beim zehnten Item der Schöfferſchen Verlagsliſte von ca. 1470 — um die Wende des Jahrs 1467 hat Fuſt das Zeitliche geſegnet — wird nun ein Druck mit dem Titel: Historia de praesentatione B. M. V. aufgeführt, der nach Falk „nichts anderes iſt als das Officium praesentationis mit den hiſtoriſchen Lektionen der drei Nokturnen",[22]) und der nicht mit dem erhaltenen D· einer Schöfferſchen Sermo de festo pr. B. M. V.[23]) identifiziert werden darf.

Auch aus anderen Orten: Köln, Eßlingen, Straßburg, Marienthal ſind uns derartige Spezialdrucke überliefert worden. Die Bibliographen pflegen ſie (nach dem Anfange) unter dem falſchen Stichworte *Copia* indulgentiarum de institutione festi pr. B. M. V. oder unter *Adolph* von Naſſau [24]) zu verzeichnen.

Der Marienthaler Druck enthält nur das Brevierformular, „andere Drucke ſchließen öfters das neue Meßformular an."[25]) Iſt aber die Schöfferſche „Historia" identiſch mit dem Brevierofficium, ſo iſt kein Grund abzuſehen, warum das der Meſſe hier ſollte gefehlt haben. Wir dürfen deswegen dem Verſuche nicht ausweichen, wenigſtens ſein Bild zu rekonſtruieren.

Naturgemäß ſtehen nur zwei Möglichkeiten offen, deren jede wieder mehrere Löſungen innerhalb ihres Rahmens erlaubt: Das Formular iſt nur mit einer Schrift hergeſtellt oder mit zwei Schriften verſchiedener Größe nebeneinander.

Für den erſten Fall kämen dann in Betracht: Die kleine Pſaltertype, TB 42, die der 48zeil. Bibel von 1462 (TB 48) oder Clemenstype und die Durandustype. Die Verwendung der erſtgenannten iſt wenig wahrſcheinlich. Wenn ſie auch im Canon missae gebraucht worden iſt, ſtatt TB 42, ſo mag dies ſeinen Grund darin gehabt haben, nicht zwei in der Größe zu weit differierende Schriften in einem ſo wenig umfangreichen Drucke zuſammenzuſtellen. Hier aber hätte ſie den Umfang nur unvorteilhaft vergrößert. Zugleich aber wäre ſie bei dem einleitenden erzbiſchöflichen Erlaſſe unnötig, wenn nicht gar ſtörend geweſen. Auch bei TB 42 fällt dies Moment noch ins Gewicht, wenn es auch nur gering iſt. Die Durandustype ſcheint für dieſen Zweck reichlich klein, als das wahr-

ſcheinlichſte gilt mir daher die Verwendung der Type B 48. Dabei war der Charakter einer handſchriftlichen Ergänzung noch gewahrt, der Text konnte überdies auf kleinem Raum zuſammengedrängt werden, wodurch die Einſchiebung in ein vorhandenes Brevier oder Meßbuch, wenn dies gewünſcht werden ſollte, erleichtert wurde.

Indeß ſelbſt bei nachträglichen Eintragungen neu erlaſſener Formulare in den gebrauchten Miſſalien finden wir häufig, und obwohl ſie oft ſehr flüchtig geſchrieben ſind, zweigrößige Schrift. Sollte Schöffer ohne einen beſonderen Grund der Zeitſitte entgegen gehandelt haben? Die Kölner Drucke ſind nur in einer Type hergeſtellt. Aber das bedeutet keinen Einwurf. Dort beſaßen die Drucker nur eben dieſe eine Type. Und das war bei Schöffer nicht der Fall.

Die zweite Möglichkeit, der Gebrauch zweier Typen nebeneinander, läßt aber folgende Ausführungen zu: Die Verwendung der kleinen Pſaltertypen zugleich mit denen der 42zeiligen Bibel. Die Löſung wäre nicht glücklich zu nennen. Der Höhenunterſchied der Lettern iſt zu beträchtlich, widerſpricht dem überkommenen Typus wie dem äſthetiſchen Gefühl des Kalligraphen. Die Anwendung größerer Buchſtaben war bei der matten und ungewiſſen Beleuchtung am Altar erwünſcht. Aber dies konnte ein Greifen zu kleineren Schriftgraden nicht verhindern. Eine Verbindung der Type B 42 mit Type B 48 darf nicht als ausgeſchloſſen gelten. Doch iſt der Schriftcharakter ein ſo verſchiedener, daß ich an ihre Verwendung nicht glauben mag. Bleibt noch eine Möglichkeit: Die Verwendung der Clemens- neben der Durandustype. Das Reſultat: nicht ſo gut leſerlich, aber der Typenſchnitt iſt ähnlich. Daß man ſich nicht geſcheut hat, ſo kleine Lettern (auf den Tafeln finden ſie die Proben) für dieſen Zweck zu benützen, das zeigen uns u. a. Erzeugniſſe der Marienthaler Preſſe, z. B. in dem Brevier von 1475, in dem die Schriftgrade denen der beiden letztgenannten Schöfferſchen entſprechen.

Mit der Ausführung des Werkes in zweierlei Typen wurde aber dem Drucker ein techniſches Problem geſtellt: Die Schwierigkeiten der verſchiedenen Kegelhöhe beim Setzen waren zu überwinden. Denn der Gedanke eines Gußes beſonderer Typen mit gleicher Kegelhöhe iſt bei dem geringen Umfange des Manuſkripts natürlich abzuweiſen. Noch heute finden ſich die Setzer häufig in der gleichen unangenehmen Lage. Karton- oder Metallſtreifen müſſen hier aushelfen. Auch damals hätte dies Hindernis alſo beſeitigt werden können. Indes derartige Arbeiten ſind höchſt zeitraubend. War daher die Ausgabe des Drucks ſehr eilig — und wir dürfen dieſen Punkt *nicht* außer Acht laſſen — dann wird Schöffer die Verwendung nur einer Type angeordnet haben.

In beiden Fällen wird alſo das Formular in einer Schrift kleineren Grades (TB 48-Durandustype) ausgeführt ſein, (mit durchlaufenden Zeilen?). Der ganze Umfang des Werkes wird gegen 16 Blätter im Kleinfolioformat betragen haben. Und davon hätte unſer Meßoffizium etwa ein Fünftel beanſprucht.

Der noch denkbare Weg war noch nicht erſchloſſen: beſondere Miſſaltypen konnten noch nicht verwendet werden. Schöffer beſaß ſie noch nicht. Sein Canon missae war zeitgemäß hergeſtellt, ſein nächſtfolgender Miſſaldruck, ſo, wie er unſerer Vorſtellung von Miſſaldrucken entſpricht, iſt von jenem durch ein Vierteljahrhundert getrennt. Mainz hatte die Führung verloren. Bereits in einem Dutzend deutſcher Kirchenprovinzen zelebrierten die Prieſter aus gedruckten Meßbüchern, ehe Schöffer den erſten Bogen zu ſeinem Werke „in die Punkturen ſtach“.

War es ſeine Schuld?

Mainz wird erſt jetzt eine Reviſion ſeines Miſſale befohlen haben? Nein! Bereits ein Jahr zuvor, 1482, hatte der Erzbiſchof Diether von Iſenburg ein Miſſale in die Preſſe gegeben. Nicht bei Schöffer, ſondern bei Georg Reyſer in Würzburg, wie wir aus den Typen erſehen.

Warum? Eine neue Frage, die noch der Löſung harrt. Es iſt kaum anzunehmen, die Korrektur des Druckmanuſkripts ſei ſo ſchnell, und die Drucklegung ſo überſtürzt betrieben worden, daß Schöffer nicht Zeit gefunden hätte, die ſeinem „Zeuge" noch fehlenden Miſſalletteru zu entwerfen, zu ſchneiden, zu gießen. Und er, der als gewiegter Geſchäftsmann doch gewiß über die Vorgänge bei Hofe unterrichtet war, ſollte gerade über einen für ihn ſo wichtigen nicht informiert geweſen ſein?

Oder verknüpften ſich mit dem Typenentwurf, ſeiner zeichneriſchen Durchbildung und praktiſchen Erprobung ſolche Schwierigkeiten, daß Schöffer ſich außerſtande fühlte, den bedingten Ablieferungstermin einzuhalten, und daß er deshalb auf die Inangriffnahme überhaupt verzichtete? Wir werden ſehen, daß die Durchbildung der Typen, wie ſie uns 1483 entgegentreten, nicht vollkommen iſt, keine Muſterleiſtung als ſolche bedeutet. Und Reyſer hatte bereits 1480 und 1481 je ein Würzburger Miſſale vollendet, er befand ſich im Beſitze des nötigen Typenmaterials, er wohnte in der Nähe — Diether reſidierte in Aſchaffenburg, dem Winterſitze der Mainzer Erzbiſchöfe — und er war zweifelsohne durch ſeinen Dienſtherrn, den Biſchof von Würzburg, Suffraganbiſchof von Mainz, wie durch ſein Werk auf das Beſte empfohlen. Ihm den Auftrag zu überweiſen, lag alſo ſehr nahe, zumal es vielleicht keinen Fehlſchluß bedeutet, die Anregung zum Drucke des Mainzer Meßbuchs ſei von dem erfolgreichen Vorſtoße Würzburgs ausgegangen.

Es iſt nun behauptet worden, auch Schöffer habe — *vor dem Jahre 1483* — ein Missale Moguntinum gedruckt.

Philipp Wilhelm Gercken, der, von dem Bildungs- und Wandertriebe ſeines Säkulums ergriffen, einen artigen Teil Deutſchlands durchreiſte, mit Vorliebe Archive wie Bibliotheken aufſuchte und was er an Raritäten fand in ſeinem Tagebuch notierte, er ſoll ein derartiges Miſſale geſehen haben. Weale erkennt es in einem Meßbuch der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. wieder. Bereits im gleichen Jahre, 1886, hat Falk dann nachgewieſen, daß der fragliche Band identiſch iſt mit dem (defekten Exemplare eines) Missale Moguntinum, 1493 von Schöffer gedruckt. Weale beharrt bei ſeiner Meinung, datiert den Druck gar ins Jahr 1480, und Roth tritt ihm bei. Aber trotz Angabe der Blattzahl und ſonſtiger Einzelheiten iſt ihre Auffaſſung hinfällig. Eine Durchſicht der Frankfurter Miſſalien an Ort und Stelle hat nur das Falkſche Reſultat beſtätigen können — was die Beſtimmung des Frankfurter Exemplares betrifft.[26])

Aber iſt dies etwa identiſch mit dem von Gercken geſehenen? Und wer hat den Nachweis geführt, daß Gercken das Opfer einer Täuſchung geworden iſt? Im Gegenteil, er ſelbſt hat durch die Art der Faſſung einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit für die Richtigkeit ſeiner Aufzeichnung gegeben.

Im dritten Bande ſeiner „Reiſen" (Stendal 1786) erzählt er von den Sehenswürdigkeiten der Stadt Mainz. Dabei lenkt er, auf S. 44, in einer längeren Anmerkung die Aufmerkſamkeit des Leſers auf den Wechſel in der Schreibweiſe des Namens Schöffer

(in den Schlußschriften der Drucke) und im Texte pflegt er die jeweilige Namensform durch einen kurzen Zusatz genau zu kennzeichnen. So auch in der Notiz, die hier unser Interesse verlangt. Sie findet sich auf S. 56, bei der Beschreibung der Augustiner-bibliothek, und lautet: „Missale ecclesie Maguntinensis per Bertholdum Archiepiscopum Moguntin. ordinatum — per Petrum Schoffer (nicht Schoiffer) de Gernsheim [sic] feliciter consummatum. Ohne Jahrzahl." Der Zusatz „nicht Schoiffer" läßt aber keinem Zweifel Raum, daß Gercken ein Schöffersches Missale mit der Schreibweise „Schoffer" dort tatsächlich eingesehen hat.

Es ist nun wenig glaubwürdig, daß sich von dieser undatierten Ausgabe nicht einer der umfangreichen Bände sollte erhalten haben. Und das läßt doch einen bedenklichen Zweifel an der Richtigkeit der Gerckenschen Angabe aufkommen. Er wird aber noch dadurch bestärkt, daß bereits im vorigen Jahrhundert, also vor den Stürmen der französischen Revolution und der napoleonischen Kriege, einzig nur Gercken das Werk gesehen hat, daß die Bibliographen nur ihn zu zitieren wissen. Weiter: die Stadtbibliothek zu Mainz besitzt ein früher dem Mainzer Augustiner-Konvente gehöriges Schöffermissale — der alte Eigentumsvermerk wie der Einband stammt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts — und dies (jetzt auch defekte) Missale ist gleich dem Frankfurter ein Miss. Mog. 1493. Berücksichtigen wir all diese Punkte, so bleibt kaum etwas anderes als die Annahme übrig, daß Gercken, dem ein Streben nach Genauigkeit und Vertrautsein mit den zeitgenössischen Bibliographen nicht abgesprochen werden kann, bei Angabe der Jahreszahl in einen Irrtum verfallen ist, daß sein Missale ein 1493er gewesen, dessen Datierung er vergessen oder verloren und wahrscheinlich nach dem Gedächtnisse — fälschlich — ergänzt hat.

Auf jeden Fall aber ergibt sich aus der Gerckenschen Notiz zur Evidenz, daß das fragliche Meßbuch nicht 1480, nicht vor 1483, ja nicht vor 1485 entstanden sein kann, denn erst im Herbste des Jahres 1484 erhält der „Ordinator" Berthold von Henneberg die päpstliche Bestätigung seiner Wahl zum Kurfürsten. Und es ist schwer zu verstehen, was Weale samt Roth dies hat übersehen lassen.[27]

Also *kein Schöffersches Missale vor 1483* — wir stehen wieder vor unserer Frage.

Wie, war Schöffer mit anderen Arbeiten — und wir wissen, welche Riesencodices im Hause „zum Humbrecht" kollationiert sind, — gerade im Beginn der achtziger Jahre überhäuft? Wir fragen die Bibliographen, und sie sagen „nein".

Der Grund wird also auf einem anderen Gebiet zu suchen sein, und, wenn nicht alles trügt, auf dem politisch-persönlichen.

Das Missale von 1482 verdanken die Diözesanen der Fürsorge Diethers von Isenburg. Das Einführungsdekret vom 19. März des genannten Jahres ist eine seiner letzten amtlichen Äußerungen, bereits im Mai stirbt er. Diether trug seit dem Jahre 1475 zum zweiten Male den Kurhut. Nach einer ersten kurzen Regierungszeit (1460—62) war er seines Amtes enthoben. Er hatte, nicht ohne erbitterte Kämpfe vorher, endlich resigniert, bis er dann, auf die Empfehlung seines glücklicheren Gegners, Nachfolgers und Vorgängers, nach dessen Tode abermals gewählt wurde. Die Kämpfe mit ihrer verderblichen Wirkung für die aurea Moguntia, ihrer heilvollen für die Ausbreitung der Druckkunst sind zu bekannt, als daß sie einer Wiederholung bedürften. Überdies ist für uns hier nur die Tatsache von Bedeutung, daß in ihnen zum ersten Male die

nova ars als Agitationsmittel in Wirkſamkeit tritt. Der Gegenkurfürſt Adolph von Naſſau bedient ſich ihrer, die päpſtliche Abſeʒungsbulle und andere Manifeſte werden in großer Auflage vervielfältigt und verbreitet, und auch Diether greift zu derſelben Waffe. Sein Drucker — wie durch eine gleichzeitige Mainzer Chronik beſtätigt wird — iſt Johann Gutenberg, der Drucker der Gegenſchriften in dieſem für ihn ſo ungünſtigen Streite aber die Firma Fuſt-Schöffer.[28]) Troʒ all der Vorzüge, die Diether während ſeines zweiten Episkopats an den Tag legt, „das kranke Vieh und die peſtilentialiſche Beſtie", wie der aufgebrachte Pius II. papa den aufſäſſigen Sohn nennt, hat ſcheinbar doch ſchwer vergeſſen können. Dies beweiſt ſein Zorn gegen (den ſpäteren Erzbiſchof) Berthold von Henneberg, der vor ihm fliehen und jahrelang Mainz meiden mußte.

Die Erinnerung an die Vorfälle der ſechziger Jahre, die vielleicht ohne die nachdrückliche Unterſtüʒung der Tat durch das Wort der neuen Kunſt nicht einen ſo bitteren Verlauf genommen hätten, wird eine unauslöſchliche Abneigung gegen den Mainzer Drucker in ihm entfacht und wachgehalten haben. Schöffer wird übergangen, und die Herſtellung des Miſſaldrucks dem erprobten Georg Reyſer übertragen.

Nehmen wir die Richtigkeit dieſer Vorausſeʒung an, ſo iſt es ſchon ſehr unwahrſcheinlich, daß wir es bei dem erſten Schöfferſchen Miſſale aus dem Jahre 1483 mit einem Druck für die Diözeſe Mainz zu tun haben. Und in der Tat handelt es ſich nicht darum. Wie denn überhaupt kein offizieller Druck dieſer Zeit durch Schöffer zur Ausführung gelangt. Zugleich aber dürfen wir dann weiter folgern, daß Schöffer nicht auf gut Glück hin an die Schaffung der beiden Miſſaltypen gegangen iſt. Selbſt wenn er bei den Reformbeſtrebungen der Kirche auch einen Auftrag hätte erwarten dürfen, die Koſten waren doch zu bedeutend, als daß er ſie ins Ungewiſſe hinein ſich hätte auflaſten können. Und ein „Akkurater" ſcheint er auch geweſen zu ſein. Wir müſſen daher einen Auftrag oder, wenn nicht dies, ſo doch die Erlaubnis zu dem Verlag und Vertriebe eines *beſtimmten* Meßbuches vorausſeʒen.

* Die betreffende Diözeſe, für die das Miſſale von 1483 gedruckt iſt, feſtzuſtellen, liegt mir nun zuerſt ob, denn beharrlich wird noch Mainz dafür angeſehen. *

Missale Vrat. 1483

Hier iſt das Werk. Ein Band fauſthoch dick und ellenlang hoch. Getriebene und durchbrochene gravierte Metallbeſchläge an den Ecken und in der Mitte, mit großen Buckeln, ſchüʒen das blumenbepreßte braune Leder, mit dem die derben Eichenholzdeckel überzogen ſind. Die Lederbänder mit den gravierten Schließen, deren Beſtimmung es war, das Eindringen des Staubes zwiſchen die koſtbaren Seiten zu verhindern, ſind hier verloren, nur ein Schließenhalter iſt übrig geblieben. Durch viele Hände iſt der Foliant gegangen. Der ſtarke Arm des Mannes hat ihn gehalten, die zitternden Finger des Greiſes haben ſeine Blätter gewendet. Und die Jahrhunderte haben ihre Spuren zurückgelaſſen, vor allem jene, als er der Benuʒung entzogen war. Da hat es oft an Pietät, an liebevoller Sorgfalt gefehlt. Mäuſe und Ratten haben an ihm genagt, der Regen, der durch die zerbrochenen Dachſchindeln ſickerte, hat das Papier ſtockig und mißfarben gemacht. Aber wo es verſchont geblieben iſt, da leuchtet es heute faſt noch in der Weiße, die es vor vierzig Dezennien gehabt, und wohlgefällig heben ſich noch die gedruckten und gemalten Buchſtaben von dem ſauberen Grunde.

Alle die Gesänge, Lektionen und Gebete, die in bestimmter Reihenfolge, gruppiert um die Fürbitten und das große Mysterium der Verwandlung von Teig und Wein zu Fleisch und Blut, die jeweilige Meßfeier ausmachen, sind in diesem Bande enthalten. Dem Ganzen vorausgeschickt ist ein Kalender, der die Gedächtnistage der Heiligen und die unbeweglichen Kirchenfeste verzeichnet — schlagen wir das Buch auf —: jeder Monat füllt eine Seite. Die Hauptfeste, der Grad der Feier sowie das Datum sind durch Rotdruck hervorgehoben. Auch im Texte — er ist der besseren Übersicht halber nicht mit durchlaufenden Zeilen gedruckt, in einer Kolumne, sondern in zwei Kolumnen (in gespaltener Kolumne) — auch im Texte selbst kennzeichnet das Rot die Überschriften, die Regeln für den Priester, die eben deswegen den Namen „Rubriken" erhalten haben. Und wie sich mit dem Zweckentsprechenden das Schöne zu verbinden pflegt, so gestaltet seine frische Farbe das wechselnde Seitenbild immer neu in reizender Mannigfaltigkeit. Versalien und Initialen sind zum Schmucke des Werkes in heiterer Folge von Rot und Blau, einer damals beliebten Farbenzusammenstellung, eingemalt. Größere Initialen stehen am Beginne wichtigerer Abschnitte, eine besonders große, mit zierlichen Schnörkeln innen verziert und außen umsäumt, befindet sich gleich am Anfang, bei Beginn der Messe für den ersten Adventssonntag. Dies ist der erste Sonntag des Kirchenjahrs, dessen Verlauf im Inhalt des Buchs sich spiegelt, mit ihm wird das Hauptwerk des Missale eingeleitet, das Proprium missarum de tempore. Ein ähnlich großer, aber nicht so verzierter Buchstabe schmückt den Eingang des zweiten Hauptteils, des Proprium missarum de sanctis, der die Feste der Heiligen umfaßt. Sie beginnen mit der Andreasvigil und enden mit dem festum Saturnini, Chrysanthi, Mauri et Darie am 29. November.[29]) Außer diesen beiden Teilen gibt es nun noch einen dritten, das Commune sanctorum. In ihm sind die Meßformulare enthalten für die Heiligen, die in dem zweiten nicht auftreten. Wie sein Anfang in der Regel auch äußerlich kenntlich gemacht ist, so pflegt er den Beschluß des Meßbuches zu bilden. Hier aber schließt er sich, auf der Rückseite des Blattes 190, ohne Weiteres an das Vorhergehende an, und eine Reihe von Sequenzen folgt ihm noch.

Es war vorhin von zwei Missaltypen die Rede. Fast auf jeder Seite finden wir hier die beiden in angenehmer Abwechslung vereinigt. Aber auch die dritte, die größte ist vorhanden. Im Kanon. Wir finden ihn eingeschoben in den ersten Hauptteil und und zwar zwischen die Messe des Sonnabends nach Pfingsten und die des ersten Trinitatis-Sonntags. Dies ist nicht die gebräuchliche Anordnung. In der Regel und so auch in der Mehrzahl der übrigen Schöfferschen Missalien tritt, wie es noch heute zu sein pflegt, die Unterbrechung in sabbato sancto, am Charsamstag ein. In diesem Falle wird die Fortsetzung mit der Dominica resurrectionis, dem ersten Osterfeiertage aufgenommen. In beiden Fällen aber gehen dem Kanon die sog. Präfationen (Danksagungen und Lobpreisungen) voran, deren Beginn das Präfationszeichen ankündet. Hier ist das U (V) mit dem Kreuz in der Mitte eingemalt, ähnlich den gedruckten Formen des Canon missae von 1458.

Doch genug des planlosen Blätterns. Vergessen wir nicht, warum wir den Band hergenommen haben. Er soll uns ja den Aufschluß über seinen Bestimmungsort geben.

Ob bei allen Exemplaren das Titelblatt ausgerissen ist? Nein, nein, ein Titelblatt gibt es zu dieser Zeit noch nicht. Aber der Kenner alter Bücher weiß, an welcher Stelle

er ſich ſtatt deſſen über Inhalt, Drucker, Druckort und -zeit Auskunft zu holen hat. Ganz am Schluſſe liebten die älteſten Typographen dieſe für uns ſo erwünſchten Notizen anzubringen, wenn ſie es überhaupt für nötig erachteten.

Hier haben wir die Schlußſchrift, das Kolophon. Schön in Rotdruck lacht es uns entgegen, und ehe wir noch den Text geleſen haben, ſehen wir ſchon an den vereinigten Schilden der Firma Fuſt-Schöffer, daß das Werk aus der verdienten Werkſtätte hervorgegangen iſt. Der Inhalt der zehn Zeilen aber beſagt, daß Peter Schöffer von Gernsheim das vorliegende Miſſale zu Gottes Lob und Ehr in der berühmten Stadt Mainz, der Erfinderin und erſten Vervollkommnerin der Druckkunſt (in . . . hujus artis impressoriae (dieſer Kunſt des Druckens) inventrice atque elimatrice prima) unter Gottes glorreichem Beiſtand gedruckt und beendet habe im Jahre des Herrn 1483, an der Vigil des hl. Apoſtels Jacobus (d. i. am 24. Juli), und daß er zum Zeugnis deſſen ſeine Wappenſchilde beigeſetzt habe. Das iſt alles. Keine Auskunft. Wir müſſen uns von neuem umtun.

Jedes Land, jede Kirchenprovinz — von den einzelnen Kirchen ganz zu ſchweigen — hatte, wie noch heutzutage, gewiſſe Heilige, deren Andenken man mit beſonderer Feierlichkeit beging, ebenſo eine ſpezielle Anordnung der Heiligenfeſte. Die Norm hierfür geben die Kalendarien.[30]) Hier muß alſo unſere Unterſuchung einſetzen. Wir müſſen ſchauen, ob ſich nicht beſondere Feſte nachweiſen laſſen, die entweder für ein beſtimmtes Land, ein beſtimmtes Bistum oder eine beſtimmte Kirche eingeführt waren.

Wir gehen den Kalender durch und finden im April und Mai die Gedächtnistage der hl. Biſchöfe und Märtyrer Adalbert und Stanislaus als Hauptfeſte verzeichnet, im September und Oktober jene des hl. Wenzel und der hl. Hedwig. Dazu aber die Translatio S. Wenceslai im März, die Translatio S. Hedwigis, S. Adalberti im Auguſt, im September die Überführung der Gebeine des hl. Stanislaus. Dieſe Heiligen haben in den öſtlichen Provinzen des Reichs, in Schleſien, Preußen, und in Polen ihr arbeitreiches Leben vollbracht, und es liegt nahe, daß hier ihre Gedächtnistage mit beſonderer Feierlichkeit begangen worden ſind. Aber das genügt allein noch nicht.

Eigentümlicherweiſe ſind nun ſolche Anniverſarien nicht an beſtimmte Tage gebunden, ſelbſt wenn das Datum im allgemeinen feſtſteht, und man eine in der ganzen katholiſchen Kirche gleichzeitige Verehrung erwarten ſollte. Festum peragetur, nisi aliud festum impedierit, beſagt eine Meißener Notiz.[31]) Lokale Gründe, wie die Bevorzugung beſonders verdienter Heiligen, denen andere nachſtehen mußten, ſowie das Beſtreben, Feſthäufungen zu vermeiden, ließen vielfach eine Abweichung von der gewöhnlichen Zeitfolge eintreten.

Derartige Verſchiebungen haben nun auch die Überführungsfeiern der eben genannten Heiligen betroffen, wie uns ein Blick in Grotefend's Zeitrechnung belehrt.[32]) Die Translatio S. Stanislai iſt am 6. Oktober und dem 27. September begangen worden, am letzteren Tage in Breslau, Gneſen, Krakau und Lebus; in den drei erſtgenannten Städten ſowie in Meißen die Translatio S. Hedwigis am 25., in Lebus am 26. Auguſt. Die Translatio S. Wenceslai iſt gefeiert am 4. März in Gneſen, Krakau, Olmütz, Prag und Agram, urſprünglich auch in Breslau. Hier iſt ſie ſpäter auf den 5. verlegt worden, an welchem Tage auch die Kreuzherren das Feſt abhalten.

Nun fällt nach unserem Kalender die Translatio Stanislai auf den 27. September, Hedwigis auf den 25. August, Wenceslai auf den 5. März. Durch die beiden ersten Termine wird also die Zahl der in Betracht kommenden Stätten auf drei: Breslau, Gnesen und Krakau beschränkt, durch den dritten jedoch werden auch die beiden letztgenannten ausgeschieden. Übrig bleibt allein Breslau. In Breslau aber — *und nur hier* — wird die Feier der Translatio S. Adalberti, nicht wie in Lebus und Prag am 25. August, nicht wie in Gnesen, und Krakau am 28. Oktober, nicht am 6. November wie in Fünfkirchen und Gran, sondern am 26. August begangen. Und unter diesem Tage finden wir hier den Eintrag.

Damit ist erwiesen: Unser Kalendarium gibt die Festordnung für die Diözese Breslau (Vratislavia), oder in anderen Worten: das vorliegende Werk ist ein Breslauer Missale.

Auch „Eustachius“[33]) und die Translatio S. Thomae[34]) könnte zur Befestigung dieses Ergebnisses hier noch herangezogen werden. Aber für seine Richtigkeit bietet uns der Band noch einen weiteren, direkt augenfälligen Beweis. Die Parochialkirchen hatten sich dem Ritus der Metropolitankirche anzupassen, wie wir schon gehört haben. Das wäre in unserem Falle die Kathedrale von Breslau. Und sie wird in einer Rubrik am Schlusse der Dominica Quasimodogeniti sogar genannt. Es heißt dort: An den einzelnen Sonntagen nach Ostern bis zum (5., dem) Sonntage Vocem jocunditatis inklusive ist der Eingang des Hochamts wie beim Chordienst des Breslauer Doms zu „sprechen“, secundum chorum wraĩ (= wratislaviensem) in summa missa dicitur introitꝰ, jedoch mit der Einschränkung auf der folgenden Seite: sed, qui vult tenere dominicam extra chorum specialiter, ille dicat pro primo: Alleluja diei dominice videlicet. Diese Vorschrift findet sich auf Blatt 85, dem 16. Blatte vor dem Kanon.

Damit sind alle Zweifel geschwunden, und jeder Bibliothekar kann nun ohne die Strafe beängstigender Träume *das Schöffersche Missale vom 24. Juli 1483* als *ein Missale Vratislaviense* katalogisieren.

Mainz druckt für Breslau. Es ist dies nicht der einzige Fall, daß Mandant und Mandator fern von einander, fast an den entgegengesetzten Enden des Reiches wohnen. So wird ein Trierer Missale gegen 1480 in Basel, ein Ratzeburger 1493 in Nürnberg gedruckt, das altermländische von 1497 in Straßburg. Upsala (in Schweden) läßt 1513 ein Missale in Basel drucken, Lund (in Schweden) 1514 in Paris, Gran (in Ungarn) von den 80er Jahren her in Nürnberg und Venedig. Wir kennen die Gründe für diese seltsame Erscheinung nicht. Trier hatte Mainz, Speier oder Straßburg, Ratzeburg: Lübeck in der Nähe, Ermland: Leipzig, Magdeburg oder Lübeck oder, um noch ein Beispiel anzuführen, die Stadt Mainz in ihren eigenen Mauern bewährte Drucker, sodaß sie ihre Aufträge nicht nach Würzburg, Basel oder Speier hätte zu vergeben brauchen. Breslau hatte eine Druckerei in der Privatdruckerei des Unterkantors der Kreuzkirche und späteren Domherrn Kaspar Elyan besessen, besaß sie vielleicht zu dieser Zeit noch. Jedoch ihr muß, nach dem, was wir von ihren Erzeugnissen kennen, der Apparat zur Bewältigung eines so umfangreichen Werkes gefehlt haben. Aber warum wendet sich das Kapitel nicht nach Nürnberg, dieser hervorragenden Druckstätte, mit der die Stadt Breslau von alters her so vielfältige und bedeutende Beziehungen eng verknüpften?[35]) Hat zu jener Zeit schon eine Art von Submissions-

wesen bestanden? Oder haben die Drucker, die ja Verlag und buchhändlerischen Vertrieb meistens in einer Firma vereinigten, sich durch ihre „Buchführer" oder persönlich um Aufträge bemüht? Auch ein drittes Moment fällt hier vielleicht in die Wagschale und zwar, wie wir schon oben, bei dem Druck des Miss. Mog. 1482 andeuteten, das persönliche.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß gerade das letztere bei der Überweisung des Breslauer Auftrages nach Mainz den Ausschlag gegeben hat. In Breslau residierte zu jener Zeit der Bischof Rudolf (1468—82). Dieser Kirchenfürst entstammte einem bürgerlichen Geschlechte aus Rüdesheim a. Rhein. Am Mittelrheine hatte er seine Ausbildung genossen, die ersten Proben seiner hervorragenden Befähigung ebendort in Worms und *Mainz* gegeben, und dort muß er die ersten prächtigen liturgischen Drucke, die Psalterien von 1457 und 1459, ja vielleicht die Drucker selbst kennen gelernt haben. Sein Geist, sein gewinnendes Benehmen, seine Energie und sein bei aller Sanftmütigkeit rücksichtsloses Durchdringen auf dem als recht erkannten Wege ließen ihn dem Papste Pius II. als brauchbare Persönlichkeit zu wichtigen Missionen erscheinen. So ist er in Ungarn und, nach seiner Ernennung zum Bischof von Lavant im Jahre 1463, als apostolischer Legat abermals in Ungarn, in Polen, Böhmen, Schlesien und Preußen tätig gewesen. Er hat verstanden, die Pläne seines Herrn durchzuführen und in den Nachwirren der hussitischen Kriege das Ansehen der katholischen Kirche zu behaupten. Seine Verdienste um die Stadt Breslau in den erbitterten Fehden gegen die Böhmen- und Polenkönige, gegen schlesische Herzöge führten trotz aller Bemühungen einer auswärtigen Gegenpartei, den Herzog Przemislaus von Troppau auf den bischöflichen Stuhl zu erheben, zu seiner einstimmigen Wahl. Aber dieser selbe Mann, der den Kreuzzug gegen Georg Podiebrad predigte, an der Spitze haßerfüllter Heere den Bullen des Papstes Geltung verschaffte, „er war seinen Untergebenen gegenüber ein wohlwollender Freund, der keinem Individuum wehe tun wollte", so meldet die Überlieferung. „Er hat seinen Nachfolgern das erhabene Beispiel der Weisheit, der Gerechtigkeit, der Sanftmut und Milde und rücksichtsloser Unparteilichkeit aufgestellt. Er nimmt das Lob seiner Zeitgenossen mit ins Grab, daß er streng sittlich gelebt, für das Wohl der Kirche mit unermüdlicher Hirtensorgfalt gewirkt und seine Tatkraft für diejenigen ohne Ansehen der Person verwandte, deren Wohl oder Wehe die Vorsehung in seine Hände gelegt und deren irdische Geschicke er zu leiten bestimmt war." [36]) Rhenus eum genuit, sagt seine Grabschrift, und die Erinnerungen seiner Jugendzeit scheinen bis an seinen Tod in ihm nachgehallt zu haben. So erhebt er das Festum S. Valentini Martiris, mit dessen Pfarrkirche zu Kiedrich im Rheingau er während seiner Studienzeit bepfründet gewesen war, und dem er stets besondere Verehrung entgegenbrachte, als Bischof von Breslau zu einem festum IX lectionum, während es bisher nur ein festum III lectionum gewesen war. Und so wird bei der Entschließung für den geeignetsten Druckort des in Aussicht genommenen Missale die Wahl auf Mainz gefallen sein — — wenn Rudolf der Auftraggeber war.

Wenn er es war!

Er stirbt bereits am 9. Januar 1482, anderthalb Jahre vor dem Absetzen des Meßbuchimpressums!

Die Breslauer Synodalstatuten [37]) gewähren keinen Anhalt, daß eine Konformierung der Missalien von ihm geplant oder vorbereitet sei.

Die Archivalien des Breslauer Domkapitels (bis 1500) sind im dreißigjährigen Kriege (1632) vernichtet worden.[38])

Der Nachfolger Rudolfs: Johann IV. Roth aber hat sich um die Verbesserung aller kirchlichen Verhältnisse seiner Diözese nachdrücklich bemüht. Während seiner Amtszeit werden liturgische Bücher korrigiert und durch den Druck allgemein zugängig gemacht. Eine Agenda 1499.[39]) Die Vorrede zu dem Viaticus Vratislaviensis von 1499, einem Venetianer Drucke, bezeugt Johanns Urheberschaft und Auftrag: atque hos viaticos novo isto ac pulcherrimo charactere juxta ecclesie sue observationem ac ritum quoquo emendatissime imprimere jussit. 1501 erscheint eine Neuausgabe des Werkes, diesmal im Verlage des Krakauer Bürgers Sebastian Hyber; Petrus Lichtenstein und Johann Hertzog von Landau in Venedig sind die Typographen. Bereits 1485 zahlen Blasius Crigk und Hans Fleischmann nebst ihrer Gesellschaft dem Wilhelm Rauscher 500 ungarische Gulden für 500 kleine Breslauer Breviere.[40]) Meßbücher sind während seines Episkopats gedruckt.[41])

Ist Johann Roth der Auftraggeber auch des ersten Breslauer Meßbuchs?

Unser Missale ist am 24. Juli 1483 beendet worden. Die Druckzeit wird kaum mehr als ein halbes Jahr betragen haben. Für die Schaffung des neuen Druckmaterials dagegen dürfen wir — selbst bei der Tatsache, daß es zu Beginn des Druckes noch nicht vollständig vorhanden war — kaum weniger als anderthalb Jahre ansetzen. Aber rechnen wir selbst nur ein Jahr, so ist dies die Zeit, die eine Korrektur des Manuskripts zum allerwenigsten erforderte, ohne den Transport des Bandes nach Mainz, der auch Wochen in Anspruch nahm. Damit aber sind wir wieder in das letzte Lebensjahr Rudolfs zurückgelangt. Von Rudolf also wird noch der Druckvertrag ratifiziert sein. Wenn nicht dies, so sind gewiß die einleitenden Verhandlungen mit dem Drucker seiner Initiative entsprungen. Und dadurch wäre in diesem einen Falle die Erklärung für die eigenartige Erscheinung gegeben, daß der Druck so fern von dem Orte seiner Bestimmung und gerade „in der edlen Stadt Mainz" entstanden ist.

Wenden wir uns nach dieser Einführung dem Drucke selbst wieder zu. Sehen wir, was er uns weiter über seine Herstellung zu sagen weiß.

Schon beim ersten Aufschlagen fällt in die Augen, daß viele Seiten nicht einen so sauberen Druck zeigen, wie wir es heute, und auch aus jener Zeit, gewohnt sind, und wie wir es bei einem so kostbaren Werke als billig erwarten dürfen. Bei näherem Hinschauen finden wir, daß die einzelnen beschmutzten Seiten mehr als nur zwei Kolumnen zu enthalten scheinen. Diese überflüssigen Kolumnen stehen höher oder tiefer als der Haupttext, ja sogar schräg, fast in der Diagonale auf dem Papier. Sie sind meist nur sehr schwach sichtbar, wirken häufig wie zarte Schatten der kräftigeren Buchstaben. Wo ihr Ton aber stärker, schwärzer wird, merken wir, daß der Abzug nicht so gradweg zu lesen ist. Wir haben Spiegelschrift vor uns. Versparen wir uns eine Entzifferung auf später, es genügt hier, zu wissen, daß diese häßlichen Seiten Abklatsche von dem frischen Druck anderer Seiten enthalten. Wir blättern, Blatt für Blatt, fast keine Seite ist verschont geblieben. Aber wie schon der Mißmut uns überschleicht, da wird uns eine freudige Überraschung zuteil: Eine leere reine Seite, und als wir das Blatt wenden, entdecken wir einen großen Holzschnitt und ihm gegenüber eine große gedruckte

Initiale — die wir ſchon kennen. Aus dem Canon missae von 1458. Wir ſind beim Kanon, die ſtattlichen Pſaltertypen offenbaren's.

Schöffer hat die prächtige Initiale hier wieder verwendet. Sie iſt noch unverſehrt und ſchön wie vor fünfundzwanzig Jahren. Wieder iſt der Körper des „T" in Rot gekleidet; doch iſt der Farbenton jetzt tiefer geſtimmt. Umſomehr kommen die ausgeſparten weißen Ornamente zur Geltung, die Pflanze, die Blättchen und die Akeleiblüte, deren ſinnvolle Beziehung zur Goldſchmiedekunſt Herr Prälat Schneider[42]) uns aufgedeckt hat. Auch das Blumenbeiwerk zeigt einen anderen Ton, ſtatt des ſtumpfen Blaugrau ein lichteres mattes Graugrün. Das iſt vortrefflich. Das Rot, das wie ein berühmter Gaſt ſeine Mitſpieler zu überſtrahlen pflegt, tritt hier gleichſam verſchleiert auf, ſeine Umgebung erhält die Bedeutung, die ſie beanſpruchen darf, oder, das fremde Bild zu laſſen: Eine flächenhafte Wirkung iſt erzielt, eine räumliche vermieden ohne eine Beeinträchtigung in der Deutlichkeit des Buchſtabenbildes.

Auch der große Holzſchnitt an dieſer Stelle offenbart, daß wir uns beim Kanon befinden. Es hatte ſich die Sitte herausgebildet, dem Kanon ein Bild vorausgehen zu laſſen, das deswegen den Namen „Kanonbild" führt. Als Gegenſtand der Darſtellung war, in enger Beziehung zu dem Inhalte des Folgenden, Chriſtus am Kreuz mit Maria und Johannes gewählt. Dieſe Szene finden wir auch hier.

Über einem dürftigen Stück Boden, auf dem wenige Blätter Raſen, einige Steine Weg vorſtellen, erhebt ſich feſtgerammt das große Holzkreuz, an dem der dornengekrönte Heiland ſein Leben verſeufzt hat. Sein Lendentuch füllt flatternd den leeren Raum zwiſchen dem Kreuzesquerſtamm ſamt den Wolken, die ſich (im Gegenſatz zu der bloßen Andeutung der Landſchaft) hier ſchon finden, und den Häuptern der beiden Geſtalten zu Chriſti Füßen aus. Die Jungfrau hält das Haupt ſchmerzbewegt geſenkt, ihre Linke ruht auf der Bruſt. Johannes ſchaut, gehoben von dem Bewußtſein, daß er den letzten Auftrag des Herrn erfüllen wird, und zugleich tiefgerührt gerade aus. Wie wir es häufig ſehen, trägt er ein Buch.

Der Canon missae von 1458 beſaß noch kein ſelbſtändiges Kanonbild. Ein Schrotblatt war ihm von zweiter Hand beigeheftet.[43]) Unſer Bildſtock iſt alſo erſt von Schöffer neu erworben. Man muß ſagen, für ihn neuangefertigt. Schade, daß Schöffer ſich — mit einer *Kopie* begnügt hat oder begnügen mußte.

In Baſel begegnet uns dieſe Darſtellung zuerſt. Bernhard Richel hat ſie 1480 in einem Miſſale verwendet. Die Reproduktion, die Weißbach davon in ſeiner Geſchichte der Baſeler Buchilluſtration[44]) gibt, hat in Ermangelung eines Orginaldrucks, bei einem Vergleich zu Grunde gelegen. Dabei hat ſich herausgeſtellt, daß bis auf die Veränderung einiger Linien in den Wolken, am Gewande Marias (unſer Bild iſt am linken Rande um einige Millimeter erweitert) und bei einigen ſonſtigen Details Linie mit Linie, Strich mit Strich übereinſtimmt. Es ſetzt dies eine beſondere Geſchicklichkeit des Nachzeichners voraus, da die Maße von 160/245 mm auf 209/310 mm verändert worden ſind. Leider hat der Künſtler, der wie der Reißer des Originals nicht bekannt iſt, ſo getreu kopiert, daß er auch manche Härten des Baſeler Schnittes mitübernommen hat. Wir wiſſen nicht, wo unſer Bild entſtanden iſt. Nur ſoviel läßt ſich annehmen, daß Schöffer einen auch im Erfinden geſchickten Künſtler nicht zur Verfügung hatte, und es kann ihm nur angerechnet werden, daß dann ſeine Wahl für

die Nachbildung auf den Richelſchen Schnitt fiel, ‘in dem wir einen der beſten früheren deutſchen Holzſchnitte vor uns haben, und deſſen Schöpfer man ein echt künſtleriſches Talent zuerkennen muß!’ [45])

Wir nehmen die unterbrochene Durchblätterung wieder auf. Eine neue Überraſchung: die verſchmutzten Seiten hören auf, kaum daß ſich noch hie und da eine Spur angedeutet findet. Unſer Intereſſe wendet ſich mit größerer Befriedigung dem Genuſſe des wechſelnden Seitenbildes zu. Aber da ſtört uns plötzlich mitten im Text ein grobdurchſtrichenes Wort, und am Rande ſteht mit breiten vergilbten Buchſtaben eine Notiz. Wir leſen, vergleichen: Eine Berichtigung. Nicht lange, und wir finden abermals eine Korrektur, diesmal mit roter Tinte, eine dritte, eine vierte wieder mit der blaſſen Schrift — und wenn wir jetzt ſelbſt beginnen zu leſen, ſo erſtaunen wir, daß wir nicht *mehr* Korrekturen antreffen, denn Druckfehler ſind ſo häufig.

Da heißts *ſnā* ſtatt *ſuā* (163 β 4), *iutende* ſt. *intende* (205 δ 38), *quoudā* ſt. *quondā* (228 δ 35), um nur einige Beiſpiele zu geben. Wir ſchlagen zurück: auch im Beginn des Werkes dasſelbe Übel, und mit faſt anerkennenswerter Beharrlichkeit hat der Setzer beinah immer *n* oder *u* auf den Kopf geſtellt, die beiden Typen miteinander vertauſcht. Ein *Poſuiſtt* ſt. *Poſuiſti* (188 β 12) oder ein *yo.* ſt. *ho.* (182 α 23), ein *Ǝt* ſt. *Et* (91 α 16), ein *moʎſes* ſt. *moyſes* (46 γ 36) und ähnliches bringt nur eine geringe Abwechſelung in die ermüdende Reihe der Kopfhänger. Zugleich aber merken wir jetzt, daß Korrekturen — mit wenigen Ausnahmen wie z. B. bei *immolatuss* (100 γ 38), *nob’* für *nob* (7 α 38) — nur angebracht ſind, wenn die Verſehen größerer Art oder ſinnentſtellend waren. Da iſt denn *tuis* in *tuus* (124 γ 7) verbeſſert, *munera* in *muneris* (96 β 38), *comediet* in *comedite* (79 β 3); hier iſt eine ganze Rubrik oremus · flectamus genua vergeſſen und handſchriftlich als *ore₉ · flec. ge* ergänzt (76 δ 38), hier die Silbe *de* in *va‖de* (113 α 31) nachgetragen, dort das Wort spiritus als *sp̄us* (33 δ 37), dort ein „*Iheſus*“ (18 β 25), mit einem Einſchiebungszeichen, am Rande hinzugefügt. Und dies „Leichen“-Regiſter ließe ſich noch beträchtlich vermehren. „Hochzeiten“ fehlen natürlich nicht, genannt ſei nur: *ſecula ſecula ſeculorꝝ*, Bl. 112 α 28. Hier iſt ein *cum* richtig durch *per* erſetzt (91 β 21), hier eine Silbe, die ſchwarz ſtatt rot gekommen iſt, ausradiert (*nis:* 85 β 10), und radiert iſt auch das überflüſſige zweite *s* in dem obengenannten immolatus, radiert und auf dem freien Fleck handſchriftlich berichtigt iſt auf Bl. 7 β am Schluſſe der 38. Zeile.

Was hat da zuerſt geſtanden? Unſere Neugier iſt rege geworden. Wir holen ein zweites Exemplar des Miſſale herbei. Das zweite s des immolatuss iſt hier durchſtrichen, ebenſo die mißratene Silbe des „Johan‖nis“ (85 β 10). Aber andere Korrekturen zeigen die Hand des Rubrikators oder dieſelbe Tinte, dieſelbe Schrift, die wir ſchon kennen. Wird uns der Band einen Aufſchluß über die fragliche Stelle geben können? Wir ſchlagen ſie auf und erleben eine neue Überraſchung: radiert iſt hier auch, aber die beiden zuerſt hinzugeſchriebenen Buchſtaben *n̄s* ſind hier — *gedruckt!* Gedruckt auf den Platz, den ſchon ein anderes gedrucktes Wort bedeckt hat. Spuren davon ſind erhalten geblieben, eine Rubrik muß es geweſen ſein, und der Reſt einer Rubrik ſteht noch. Die Stelle bietet jetzt folgendes Bild, das eingeklammerte D iſt eine gemalte Verſalie: (rot) *Cō* [D] (ſchwarz) *n̄s*. Da das Abkürzungszeichen in Cō erſt nachträglich hinzugetan iſt, ſo muß das Wort urſprünglich nicht abbreviiert geweſen ſein; mit Hilfe der Spuren und einem Vergleich, wie dieſe Rubrik *Complenda* auch ſonſt

gedruckt ist, stellen wir fest, daß hier zuerst *Compl'·* gestanden hat. Zugleich aber konstatieren wir, daß die Schwärze des ñs tiefer ist, als die des übrigen Schwarzdrucks, daß die beiden Buchstaben etwas über den Rand der Kolumne hinausragen, und weil wir keine Spuren einer Form zum späteren Eindruck in der Presse finden, so bleibt uns nichts übrig, als den Druck als *nachträglichen Eindruck mit der Hand* zu betrachten.

Wir haben eine Variante entdeckt. Unsere beiden Bände sind nicht mehr Dubletten. Wir erinnern uns, daß zahlreiche Varianten in den Fust-Schöfferschen Psalterien vorkommen, daß man Varianten in einer Reihe anderer Schöfferdrucke entdeckt hat, und es reizt uns, auch hier zu untersuchen, ob sich noch mehr Varianten feststellen lassen. So legen wir denn die beiden Bände nebeneinander, gehen Seite für Seite durch, bereit, Druckfehler oder was uns sonst aufstößt oder zweifelhaft erscheint, zu notieren, in der Erwartung, daß uns vielleicht weitere Exemplare noch einen Aufschluß geben können.

Bereits auf der Vorderseite des dritten Blattes bemerken wir eine neue Abweichung. Die Rubrik *cō* ist in dem zweiten Exemplare noch mit denselben Buchstaben in Schwarz überdruckt. Auf der Rückseite des 7. Blattes fällt uns am Schlusse der zweiten Kolumne ein aufdringlich schwarzes *i* im ersten Exemplar auf. Die Lettern der Zeile stehen so gedrängt, daß der betreffende Buchstabe offenbar hochgedrückt worden ist, dadurch mehr Farbe aufgenommen und quetschend abgegeben hat. Wir schauen zur Seite, das Häßliche ist hier vermieden. Der vorn eckige Buchstabe ist durch einen vorn glatten Buchstaben, einen sog. Anschlußbuchstaben, ersetzt, die Spannung in der Zeile ist gehoben, der Druck und die Färbung gleichmäßig. Wir wenden die geräuschvollen Blätter, bis wir auf dem 16. Blatte — zu einer neuen Überraschung — entdecken müssen, daß die ganze Seite, das ganze Blatt *verschiedenen Satz* zeigen, das 17. folgt, das 18., das 19., das 20. und 21., erst das 22. stimmt wieder in beiden Bänden überein.

Das ist höchst merkwürdig. Aber noch merkwürdiger wird es, wenn wir noch einen weiteren Band herbeiholen, wenn wir dann finden, daß in diesem auch schon das 15. und auch das 22. Bl. doppelten Satz aufweisen, aber nicht nur das, sondern daß Blatt 16 und Bl. 21 in einer abermals neuen Form erscheinen, in einem *dritten* neuen Satze.

Nun bleibt uns nichts übrig, wir müssen trachten, aller Exemplare, die sich noch bis heute erhalten haben, habhaft zu werden, wir müssen unsere Untersuchung auf die ganze Auflage, die sich in diesem Rest verkörpert, ausdehnen. Eine Reihe von Fragebogen trägt die Post fort, die meisten — dank des Entgegenkommens der Bibliotheken — kehren schnell beantwortet zurück. Aber das Ergebnis ist traurig.

Ein Unstern hat über diesen alten Missaldrucken, wie über so manchem anderen Produkt aus der Frühzeit der Druckkunst, gewaltet. Verschleppung, Verschleuderung, Mißachtung, Krieg, Brand und all die tausend anderen Widerwärtigkeiten, die verheerend auf den Menschen und seine Erzeugnisse einbrechen, sind hier im Spiel gewesen. Verderbliche Mißachtung konnte hier um so leichter eintreten, als die Gebrauchszeit der Meßbücher doch nur eine beschränkte war, selbst wenn sie sich über Jahrhunderte erstreckte. Die Ausgabe neuer Drucke reizte Geschenkgeber zu frommen Spenden, und seit dem zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts mußten die alten Spezial-Missalien allmählich dem neuen Missale Romanum (von 1570) weichen. So ist es zu erklären, daß es mir nicht gelungen ist, mehr als 15 Drucke von 1483 nachzuweisen.

Ein Exemplar besitzt das Britische Museum zu London,[46] ein zweites wird in Dibdin's Bibliotheca Spenceriana aufgeführt,[47] ein drittes ist Eigentum der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, das Minzloff in seinem Souvenir 1862 (1863) schon richtig als Breslauer Missale erkannt hatte. Die von ihm noch hierher gezählten beiden Pergamentblätter gehören jedoch einer anderen Ausgabe an.[48]

Das Exemplar, das sich nach Schaab in der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. befinden soll, ist nichts anderes als das Missale Moguntinum, der Reysersche Druck von 1482. Und auf derselben Verwechslung beruht seine Angabe von dem Vorhandensein eines Missale von 1483 in der Kgl. Hofbibliothek zu Aschaffenburg.[49]

Die folgenden zwölf Exemplare nun haben zur Vergleichung herbeigezogen werden können, und es sei den Besitzern auch hier für ihre Liberalität nochmals der wärmste Dank ausgesprochen. Von ihnen befinden sich 3 Exemplare in der Breslauer Stadtbibliothek (im folgenden als B 44, B 58, B 61 bezeichnet), eins im Besitz der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau (BU), eins im Besitz der Königlichen Bibliothek zu Berlin (KB), eins * infolge eines hochherzigen Entschlusses seiner Eminenz des Herrn Kardinals Kopp, Fürstbischofs von Breslau, zu unserer Freude seit d. J. 1904 als Geschenk * im Gutenberg-Museum zu Mainz (M). Wieder 3 Exemplare nennt die katholische Stadtpfarrei zu Neisse ihr eigen (N 34, N 35, N 36), eins das Ungarische National-Museum zu Budapest (P), eins die K. K. Öffentliche und Universitätsbibliothek zu Prag (Pg) und das letzte Ludwig Rosenthals Antiquariat zu München (R).

Die vergleichende Untersuchung dieser zwölf Exemplare hat nun das folgende Resultat ergeben: 39 Varianten sind notiert worden; aber es darf nicht ohne weiteres als ausgeschlossen gelten, daß eine erneute Durchsicht noch weitere Abweichungen ans Licht ziehen würde.

Der Überdruck eines Rotdrucks mit Schwarz findet sich, außer dem schon genannten, in noch zwei weiteren Fällen (Bl. 28γ28 u. 61δ2), wobei beachtenswert ist, daß beim ersten der Rotdruck nicht das ganze Wort enthält (*Peccauim* st. *Peccauimus*), daß der Text aber nur Schwarzdruck verlangt.

Rasur mit handschriftlicher Korrektur und daneben in mehreren Exemplaren nachträglichem Handeindruck treffen wir noch ein zweitesmal (Bl. 34δ23), wo an Stelle eines unbekannten Erstdruckes ein *eiꝰ* ergänzt worden ist.

Korrektur im Satz, ohne daß ein Erratum vorläge, zeigt sich außer auf Bl. 7δ37 noch 70δ38, wo der zunächst hinter dem Wort stehende Punkt später durch ein Spatium von diesem getrennt ist. Wahrscheinlich, um einen gleichmäßigen Zeilenabschluß zu erlangen. Diese wunderliche Methode, die absolut nichts ästhetisches für sich hat, wird mit Vorliebe von einem der Schöfferschen Setzer verwandt. Aber sie ist nicht blos Schöffersche Eigentümlichkeit, auch in anderen deutschen Offizinen, wie in Frankreich und in Italien wird von ihr Gebrauch gemacht. Ein anders Mal (Bl. 123γ7) ist ein Punkt noch später zur besseren Zeilenfüllung angebracht. Was sich sonst noch an Satzveränderungen findet, bildet Korrektur: So ist qiu‖dam auf Bl. 68α4, nachdem schon viele Abzüge davon genommen waren, wenn von dem erhaltenen Rest ein Rückschluß auf die ganze Auflage erlaubt ist, endlich noch in qui‖dam verbessert worden, auf Bl. 77γ38 ist das überflüssige Divis hinter *igne* entfernt, auf Bl. 33α33 in *tue s deus* der richtige Wort-

laut *tu es deus* durch die Umſtellung des Spatiums gewonnen, und auf Bl. 230γ38 ein tanzendes *t* wieder hübſch in Reih und Glied geſtellt worden.

Als vierte Variantengruppe wären die in einer Anzahl von Exemplaren ausgelaſſenen Rubriken zu nennen auf Bl. 72β27, 88δ16, 93γ24 u. 33, 96β3, 127γ3, 133δ1. Ein beſonderes Intereſſe aber beanſprucht das im Rotdruck überall fehlende *ps* auf Bl. 97γ17: In B 61 und R iſt es fälſchlich ſchwarzgedruckt, dann aber aus dem Satze entfernt. Daß eine Anzahl von Rubrikteilen irrtümlich erſt beim Schwarzdruck, der dem Rotdruck folgte, zum Abdruck gelangt ſind, mag nur erwähnt ſein. Dies findet ſich dann in allen Exemplaren.

Merkwürdig iſt nun die Tatſache, daß die überwiegende Mehrzahl aller dieſer Varianten ſich vor dem Kanon befindet, alſo auf den Seiten, die ſo viel und zum Teil ſo arg makuliert ſind. Und gerade in dieſe Partie des Werkes fallen ohne Ausnahme alle die Stellen, die mehrfachen Satz aufweiſen.

Wir begegnen zweifachem Satz auf nicht weniger als 18 Blättern, dreifachem auf nicht weniger als 6 Blättern, und ich zweifle nicht, daß die Unterſuchung der ausſtehenden Exemplare dieſe Zahl noch vergrößern wird, obwohl ſie ſchon beträchtlich genug iſt. Vom Beginn des Textes bis zum Kanon zählen wir 95 Blätter, d. h. der fünfte Teil oder *rund 20 Prozent ſind in doppeltem Satz, rund 5 Prozent in dreifachem Satze* ausgeführt.

Zur Erhöhung der Auflage? — Wohl kaum.

Zur Beſchleunigung des Druckes? — Wahrſcheinlich.

Warum aber gerade hier? — Ich weiß es nicht.

Als das wichtigſte Ergebnis aber iſt das zu verzeichnen, *daß von allen unterſuchten Exemplaren nicht eins mit dem anderen übereinſtimmt.* Und aus einem ganz beſtimmten Grunde dürfen wir dies auch von den Exemplaren, die noch vorhanden ſind oder noch aufgefunden werden, annehmen und behaupten: *Bei dem Breslauer Miſſale von 1483 gibt es keine Dubletten, jeder Band, und ſei er ſo defekt, wie das Peſter Exemplar, iſt ein Unikum.*

Aber trotzdem beſtehen doch Wertunterſchiede zwiſchen den einzelnen Exemplaren. Um dies darzulegen, ſei mir ein kurzes Intermezzo geſtattet.

In unſerer Fachliteratur will ſich für die Drucke, in denen ſich Varianten zeigen, der Ausdruck „Doppeldrucke" einbürgern. Dieſe Bezeichnung hat ſeit Milchſack's Aufſatz im Centralblatt für Bibliotheksweſen 1896 (p. 537 ff.) größere Verbreitung gefunden. Dziatzko hatte den Ausdruck „Paralleldrucke" in Anregung gebracht. Beide Termini erſchöpfen den Begriff nicht.

Das Wort „Paralleldruck" weckt in uns die Vorſtellung von zwei nebeneinander hergehenden Drucken, ohne daß dabei die Vorausſetzung ein und desſelben Werkes und der Perſon nur *eines* Druckers ausgelöſt würde. Aber ſelbſt dieſe Beziehung ſupponiert, ſo iſt die Betonung weder auf die Gleichzeitigkeit der Entſtehung noch auf ein Sich-Unterſcheiden der Drucke durch eine Zahl von Varianten gelegt.

Das Wort „Doppeldruck" iſt für uns mit demſelben Nebenſinne verbunden, wie etwa „Doppelſpiel", und für den Nachweis Milchſacks, daß während des 18. Jahrhunderts zahlreiche Werke wider Wiſſen der Autoren von den Verlegern unter möglichſter Wah-

rung des Originalsatzes neu aufgelegt sind, ist hierdurch der am besten deckende Terminus gefunden. Aber von diesen eigenartigen Manipulationen kann zu unserer Zeit — am wenigsten bei liturgischen Büchern — noch keine Rede sein, und deswegen ist die Bezeichnung „Doppeldruck" hier nicht zutreffend. Emittieren wir indessen den Nebensinn, so erhalten wir in der Benennung „Doppeldruck", wie in „Doppelrolle, Doppellaut", nur den Begriff des Doppelten, des Zweifachen — enger begrenzt als bei „Paralleldruck" — aber auch hier keine Betonung *des Abweichenden von einem Gemeinsamen.*

Es handelt sich darum, einen Ausdruck zu finden, der gerade diesen Begriff der *Druckverschiedenheit* in sich schließt, zugleich aber dem Begriff der Abweichung den weitesten Spielraum läßt. Auch den Begriff der *Gleichzeitigkeit* in ihm aufzunehmen, wäre erwünscht. Ich muß gestehen, daß mir dies nicht gelungen ist, daß ich aber den Begriff einer gemeinsamen Wurzel, eines gemeinsamen Stammes, von dem die Varianten sich abzweigen, meine festgehalten zu sehen, wenn man den variierenden und variierten Druck (die Tätigkeit und ihr Produkt) als „Divergenzdruck", oder, will man ein deutsches Wort, als „Gabeldruck" bezeichnet. Die beste Titulatur wäre vielleicht „Flickendrucke", da das Ganze aus einzelnen, z. T. reparierten Teilen zusammengesetzt erscheint. Indeß versteht man nicht in ganz Deutschland die Doppelbedeutung des „Flickens" als „Lappen" und als („bereits aufgesetzten) Flickstücks". Wir müssen deshalb von diesem Vorschlage absehen.

Aber mögen die anderen Bezeichnungen — „Variations"- oder „Varianzdrucke" käme vielleicht noch in Betracht — auch genügende Deckkraft besitzen, so kann ich mich doch nicht zu ihrer dauernden Anwendung entschließen und zwar aus folgendem Grunde:

Es ist bisher in der Inkunabelforschung fast durchweg für die Feststellung solcher abweichenden Drucke in einseitiger Weise das Vorkommen von Satzverschiedenheiten das ausschlaggebende Moment gewesen. Mit Unrecht. Natürlich steht dieser Variantengattung eine besondere Bedeutung zu, aber sie gibt uns doch nur Auskunft über einen Teil der Gesamtheit des Druckprozesses: über alles was eben mit dem „Satze" zusammenhängt. Nur einen bedingten Aufschluß — an dem Grenzgebiete, wo noch Korrekturen im Satz während des Fertigdrucks vorgenommen sind — nur einen bedingten Aufschluß gewährt sie uns dagegen über die spezielle Ausführung des „Drucks".

Einsicht in diese Tätigkeit erschließt uns eine zweite Gattung von Varianten, die in zwei Arten zerfällt. *Es sind* (wie auch beim Satz) *zufällige und absichtliche Varianten zu unterscheiden.* Die ersteren, zu denen z. B. nicht ausgedruckte, zerbrechende oder zerbrochene, tanzende Buchstaben zählen, unterrichten uns über die Druckfolge einzelner Bogen oder Bände und über Einzelheiten der Drucktechnik im allgemeinen. Aber für die Aufstellung von Gabeldrucken können sie — mit wenigen Ausnahmen, meist bei zweifelhafter Artenzuteilung — *nicht* in Betracht kommen. Die Tabellen würden durch ihre Aufnennung ins Ungemessene wachsen, ohne daß dadurch ein besonderer Gewinn heraussprränge. *Ausschlaggebendes Material für die Bildung der Divergenzdrucke kann für uns nur sein, was durch zweckbewußte (oder, negativ gleichwertig, durch besonders fahrlässige, Tätigkeit des Typographen eine Umgestaltung erfahren hat!* Hierher gehört in unserem Falle vor allem das Richtigstellen fehlerhaften Rotdrucks — ein Beispiel der zweiten Art dieser Gattung. Ferner rechnen hierzu, wenn auch teilweise nur durch die Ausübung eines Zwanges auf den Drucker, zwei weitere Variantengattungen,

die manchmal einen hervorragenden Einfluß auf die Geſtaltung der Bände und ihre bibliographiſche Bedeutung gewinnen können: Abweichungen dem Inhalt und dem Texte nach.

Ich muß mir an dieſer Stelle eine weitere Ausführung verſagen und faſſe mein Reſultat dahin zuſammen:

1. *Für die Feſtſtellung abweichender Drucke kommen nicht einfach „Verſchiedenheiten" in Betracht, ſondern „Veränderungen".*
2. *Der Begriff der wertenden „Veränderung" iſt dem Begriffe der „Verſchiedenheit" ſubordiniert. Der Ausdruck „Variante" bleibt alſo als höherer Gattungsbegriff beſtehen.*
3. *Die „Veränderungen" nenne ich „Mutate". Jedes Mutat ſetzt das Vorhandenſein einer Mutande voraus.*
4. *Es ſind zu unterſcheiden: Inhaltsmutate, Textmutate, Satzmutate und Druckmutate.*
5. *Zu den Satzmutaten zähle ich auch den mehrfachen Satz. Ich unterſcheide daher zwei Arten von Satzmutationen: a) Satzverbeſſerung (Tilgung von Druckfehlern etc.): „Satzemendationen" (im Einzelfall: das „Satzemendat") und b) mehrfachen Satz: „Plurifikt"- oder „Pluriformſatz", „Plurikompoſit" mit ſeinen Varietäten: Doppelſatz, dreifachem Satz: „Bifikt"-, „Trifikt- oder Biform-, Triformſatz, Bi-, Trikompoſit" uſw.*
6. *Das Auftreten von Mutaten — ſei es, daß es nur in einer Gattung oder gemiſcht in mehreren geſchieht — iſt das Kennzeichen des „Mutationsdrucks".*

· Aber wir ſind noch nicht am Ende.

Während des Drucks (zum oder nach dem Trocknen) werden die einzelnen Bogen zu Stößen aufeinandergeſchichtet. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß ſpäter beim Kollationieren nicht immer Bogen mit denſelben Mutaten zu einem Bande vereinigt werden, ausgenommen, wenn das Zuſammenſtellen nach einem feſten Plane ausgeführt würde. Aber hierfür muß erſt noch ein Beleg erbracht werden, einſtweilen können wir dieſe Ausnahme unberückſichtigt laſſen.

Würde ſich jetzt die Mutaten- und Bändezahl bei gleichmäßiger Verteilung der Mutate decken, ſo würde kein Band mit einem anderen kongruent ſein. Nun pflegt aber die Summe der Mutate geringer als die Auflagenhöhe, ihre Verteilung nicht gleichmäßig zu ſein. Die Folge iſt: *Nur eine beſtimmte Anzahl von Bänden gelangt in den Beſitz einer oder mehrerer eigenen Mutate, während alle übrigen: nur in der erſten Gruppe bereits aufgetauchte Mutate in verſchiedener Kombination enthalten.*

Dieſe Tatſache ergibt die Notwendigkeit einer weiteren Unterſcheidung.

7. *Unter Berückſichtigung der aktiviſchen und paſſiviſchen Benutzung des Wortes „Druck" (für die Tätigkeit und ihr Produkt) nenne ich, wie geſagt, den mutierenden Druck: „Mutationsdruck", die mutierten Drucke: „Mutationsdrucke".*
8. *Die Mutationsdrucke zerfallen in „Praemutatdrucke" und „Mutatdrucke".*
9. *Als „Prämutatdruck" bezeichne ich jedes Exemplar eines Mutationsdrucks, das mindeſtens ein nur ihm allein eigenes Mutat enthält.*
10. *Als „Mutatdruck" bezeichne ich jedes Exemplar eines Mutationsdrucks, das nur Mutate der Prämutatdrucke in irgend einer Kombination enthält.*
11. *Die Mutatdrucke, die nur die gleichen Mutate aufweiſen, bezeichne ich als „Aeqimutatdrucke".*

12. *Die Summe der Prämutatdrucke wird im allgemeinen zur Summe der Mutatdrucke in einem umgekehrten (aber mathematifch nicht feft formulierbaren) Verhältnis der Mutatenfumme zur Summe der erhaltenen oder unterfuchten Exemplare eines Mutationsdruckes ftehen.*

Wollen wir nun nach den Abweichungen bewerten, fo muß natürlich ein Band mit fpeziellen Abweichungen höher eingefchätzt werden als ein Band, der nur eine Zahl auch in anderen Bänden fich findender Abweichungen in fich vereinigt, der Prämutatdruck höher als der Mutatdruck.

Wenden wir jetzt das Refultat diefer Unterfuchung — daß fie noch nötig war, beweift, wie jung unfere „Wiffenfchaft" noch ift — auf das Breslauer Meßbuch an. Auch hier find, wie gefagt, Wertunterfchiede vorhanden, und zwar kommt fieben der unterfuchten zwölf Exemplare eine bevorzugte Stellung zu: *M, N 34, 35, B 44, R, N 36, B 58 find Prämutatdrucke,* die übrigen fünf: KB, BU, B61, P und Pg Mutatdrucke.

Wie fich die Varianten auf die einzelnen Exemplare verteilen, wolle man aus der folgenden Tabelle entnehmen. Als ein oculus memoriae, ein Auge des Gedächtniffes, wie ein Eberbacher Mönch das von ihm aufgeftellte Güterverzeichnis feines Klofters nannte, mag fie hier ihren Platz finden. Maßgebend für die Reihenfolge der Drucke war in erfter Linie das Auftreten des mehrfachen Satzes in beiden durch einen dickeren Vertikalftrich gefchiedenen Abteilungen der Prämutat- und Mutatdrucke. Als Satz I ift derjenige des Mainzer Exemplars angenommen worden, das auch die meiften der fpäter in anderen Exemplaren verbefferten Stellen enthält. Über die Richtigkeit der Bezeichnung Erftdruck wäre bei einigen Nummern zu ftreiten, fo bei Nr. 36 und 39, auch bei den ausgebliebenen oder vergeffenen Rubriken wäre ein Verfehen während des Druckes anzunehmen. Das Relative verfteht fich immer von felbft, und dies Axiom bitte ich den geneigten Lefer zu beherzigen. Aufmerkfam mag noch auf den dritten Satz der Blätter 33a und 36b gemacht fein, der fpäter wieder Erwähnung finden muß. Die beiden Blätter bilden einen Bogen, wie auch in den übrigen Fällen des mehrfachen Satzes ftets nur Bogen ihn aufweifen. Der größeren Überficht halber habe ich deswegen den Falz der einzelnen Bogen oder der ganzen Lage, wie bei Bl. 15—22, durch einen dickeren Querftrich angegeben.

Auf das klarfte wird aus der Tabelle erfichtlich, daß die Varianten fich ohne irgend ein erkennbares Prinzip auf die verfchiedenen Exemplare verteilen, und daß der Zufall kein Idealexemplar: d. h. ein Exemplar, das entweder nur Erftdrucke oder nur Mutate enthielte, hat zuftande kommen laffen. Es ift das fchade, da uns auf diefe Weife ein *gewiffer* Anhaltspunkt über die Zeit des Eintretens der Veränderungen entzogen ift. Es bleibt uns fo nur übrig, aus einzelnen Kennzeichen wie Fortfchreiten der Zerquetfchung von Lettern, aus hochgekommenen Spießen die Druckfolge einzelner Teile zu konftatieren, und danach einen Rückfchluß auf das Ganze zu machen. So ift das Prager Exemplar im allgemeinen fpäter als das Mainzer gedruckt — eine Feftftellung, die aber nicht von Belang ift, und die wegen der zeitlichen Trennung von Rot- und Schwarzdruck, bei dem Fehlen jedes Anhalts über die Reihenfolge der Bogen beim wiederholten Durchlaufen der Preffe, keine Entfcheidung z. B. über die Frage bringen kann, ob die fehlenden Rubriken nur beim Beginn des Druckes oder erft im fortgefchrittenen Drucke einmal überfehen find.

Nr.	Bl.	E(rstdruck)		M(utate) V(ariante)	M	N 34	N 35	B 44	R	N 36	B 58	KB	BU	B 61	P	Pg
1	3 α 14	cō ‖ (rot und schwarz!)		(rot)	M	E	M	M	M	M	E	M	E	M	E	Bl. 1 bis 38 fehlt.
2	7 β 38	(rot)Compl?(Rasur u. hs. korr.)		(rot) Co (Rasur v. E.) (schw.) [ ] ns (nachträgl. Handeindr.)	E	E	M	M	M	E	E	M	E	E	M	
3	7 δ 37	patientie		patientie (2. „i“: Anschlussbst.)	M	M	E	E	M	E	M	M	E	M	M	
4	15	I	II	III	I	I	II	III	III	I	I	I	I	I	I	
5	16	I	II	III	I	II	III	I	I	I	I	I	II	II	III	
6	17	I	II		I	II	I	I	I	I	I	I	I	II	I	
7	18	I	II		I	II	I	I	I	I	I	I	II	II	I	
8	19	I	II		I	II	I	I	I	I	I	I	II	II	I	
9	20	I	II		I	II	I	I	I	I	I	I	I	II	I	
10	21	I	II	III	I	II	III	I	I	I	I	I	II	II	III	
11	22	I	II	III	I	I	II	III	III	I	I	I	I	I	I	
12	28 γ 28	Peccauim (rot u. schwarz!)		Peccauimus (schwarz)	E	M	M	M	E	M	E	E	M	M	M	
13	33a	I	II	III	I	I	I	I	II	III	I	I	I	I	II	
14	33 α 33	tue a deus		tu es deus	E	M	M	M			M	M	M	M		
15	33b	I	II		I	I	I	I	II	I	I	I	I	I	II	
16	34	I	II		I	I	II	II	II	I	I	I	I	I	II	
17	34 δ 23	? (Rasur u. hs. Erg.: ei9)		ei9 (nachträgl. Handeindr.)	E	M				M	E	E	M	M		
18	35	I	II		I	I	II	II	II	I	I	I	I	I	II	
19	36a	I	II		I	I	I	I	II	I	I	I	I	I	II	
20	36b	I	II	III	I	I	I	I	II	III	I	I	I	I	II	
21	39	I	II		I	I	I	I	I	I	II	I	I	I	I	II
22	46	I	II		I	I	I	I	I	I	II	I	I	I	I	II
23	49 β 24	reſpiremꝰ		respirem	E	E	E	E	V	E	E	E	E	E	E	E
24	61 δ 2	Saluum me fac· (rot u. schw.!)		(schwarz)	M	M	M	M	M	M	E	M	M	M	M	M
25	68 α 4	qiu ‖ dam (!)		qui ‖ dam	E	E	E	M	E	E	E	E	E	E	M	E
26	70 δ 38	dexteram· ‖		dexteram ·‖	E	M	E	M	M	M	M	E	M	M	M	M
27	72	I	II		I	I	I	I	I	I	II	I	I	I	I	I
28	77	I	II		I	I	I	I	I	I	II	I	I	I	I	I
29	72 β 27	(rot) Cō· (fehlt)		(vorhanden)	M	M	M	M	E	M		M	M	M	E	M
30	77 γ 38	Igne· ‖		Igne ‖	M	E	M	M	M	M		M	M	M	M	M
31	88 δ 16	(rot) p̄s (fehlt)		(vorhanden)	M	M	E	M	M	M	M	M	M	M	M	M
32	93 γ 24	(rot)vigilia paſche (fehlt)		(vorhanden)	M	M	M	M	E	M	M	M	M	M	M	M
33	93 γ 33	(rot) Trac· (fehlt)		(vorhanden)	M	M	M	M	E	M	M	M	M	M	M	M
34	96 β 3	(rot) v̊ (fehlt)		(vorhanden)	M	M	M	M	E	M	M	M	M	M	M	M
35	97 γ 17	p̄s (schwarz!)		p̄s (fehlt)	M	M	M	M	E	M	M	E	E	E	M	E
36	123 γ 7	teſtamenti ‖		teſtamenti ·‖	M	E	E	M	E	M	E	E	M	M	M	M
37	127 γ 3	(rot) Cōmu (fehlt)		(vorhanden)	M	M	M	M	M	E	M	M	E	E	E	E
38	133 δ 1	(rot) Secundum Marcum primo (fehlt)		(vorhanden)	E	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M
39	230 γ 38	[ ] ouea, (!)		[ ] oueat	E	M	M	E	M	E	M	M	M	M	M	M

Am 24. Juli 1483 hat Schöffer den Druck des Missale Vratislaviense „glücklich beendet". Aber während man in Mainz den Becher kreisen ließ, nach guter alter deutscher Sitte den fröhlichen Abschluß des großen Werkes zu feiern, während die schwer beladenen Wagen auf die Rheinfähre rollten, um dann auf den holprigen Wegen jener Zeit über Leipzig, Bunzlau, Liegnitz oder Lauban, Schweidnitz,[50]) ihrem Ziele entgegen geschüttelt zu werden, da schrieen in Breslau die geängstigten Herzen von Tausenden ihr „Rette, rette" zum Himmel, da warfen sich die Verlassenen und Verwaisten auf die steinernen Stufen der gotischen Kirchen und auf das Fliesenmosaik ihrer aufragenden Hallen, da flehten Tausende, tagelang, Kerzen brennend in den Händen, die Füße entblößt, zu Gott und allen Heiligen um Erlösung von der Pest. Erbarmungslos raffte sie im Sommer bis spät in den Winter hinein ihre Opfer, tausende, aus allen Schichten der Bevölkerung dahin. Die Domherren waren durch Kapitelsbeschluß bereits im Juli ihrer Residenzpflicht entbunden und nach allen Seiten hin aus der durchseuchten Stadt entflohen. Die kostbaren Werke, auf deren Kommen so mancher sehnsüchtig mag gehofft haben, waren vergessen, und wer weiß, wann sie ihre Approbation gefunden haben und ihrer Bestimmung zugeführt worden sind. Die christlichen Worte, mit denen der Priester für das Seelenheil der Juden zu beten hatte, sie werden in dieser qualvollen Zeit auch gesprochen sein, aber die Worte werden in den Herzen der Hörer statt Mitgefühl und Wohlgefallen nur den Haß neu entflammt haben, der sich in jenen unglückseligen Zeiten so leicht gegen die Juden als die vermeintlichen Urheber der Pestepidemien äußerte. So schlägt das Zünglein nach rechts und links. Von Stern zu Stern aber schreitet der unerfaßbare Sämann, und seine wirbelnde Saat fällt in die schwingenden Schalen, in den Welten und Weltenwesen ihr Wohl und Wehe nach ewigen Gesetzen zugewogen wird.

Missale Crac. 1484

Aber während der Geschäftsmann in Mainz sein Haben um eine mehrstellige Zahl vergrößern konnte, während in Breslau, diesem abergläubischen Breslau, das wir aus der Einleitung kennen gelernt haben — soziale Vorurteile als ethischer Aberglauben gefaßt — in diesem Breslau, in dem die Bedeutung des Deutschtums jetzt mehr und mehr sank, die Tränen der Waisen versiegten, da hatte bereits eine andere Stadt des Ostens Verhandlungen mit Mainz über den Druck eines Missale angeknüpft. Der Druck wird begonnen und im Herbste 1484 zum glücklichen Abschluß gebracht.

Von der Stadt Krakau ging dieser Auftrag aus. Krakau bildete damals für den Osten das Hauptkultur-Zentrum. Bereits früh hatte daselbst der Humanismus eine Stätte eigener Pflege und Förderung gefunden. Aus Sachsen, Preußen und Schlesien, wie aus dem übrigen Deutschland strömten Scharen wißbegieriger Männer und Jünglinge der dortigen Universität zu.

In seinen Vorlesungen betonte Robert Vischer gern die eigentümliche Tatsache, daß die Künstler in jener Zeit schwerer und langsamer Verbindung doch gegenseitig so vertraut mit Leben, Person und Werken untereinander gewesen seien. Diese Tatsache, z. w. was das Werk betrifft, ist nicht nur eine Eigentümlichkeit unter den Meistern des Meißels, des Pinsels, des Stichels gewesen, man darf sie für alle Lebens- und Gewerbszweige jener Zeit voraussetzen. Eine einmal gefundene Form, die so leicht um- und neuzu-

bilden war, wird wie ſklaviſch kopiert, die Form wird Formel, und ihre Verbreitung, ſei es in Gutem oder Schlechtem, pflegt, wie die Krankheiten jener Zeiten, faſt epidemiſch aufzutreten. Die Beſtrebung auf eine Reformation der kirchlichen Zuſtände 'lag in der Luft'. Überall ſehen wir ein Umſetzen dieſer Idee in die Tat oder zum wenigſten den Verſuch dazu. So gab Breslau ein Beiſpiel, und das Missale Cracoviense entſtand.

Es iſt das zweite Miſſale, das Schöffer unter ſeinem Namen hinausſandte. Aber auch ohne dieſen Zuſatz würden Ausſtattung und Druck: Zeit und Herkunft verraten. Auch hier fehlen, wie beim Breslauer Miſſale von 1483, noch Kuſtoden, Signaturen, Blattzahlen, Regiſter und alle die weiteren Annehmlichkeiten, die dem Buchbinder und vor allem dem Benutzer die Handhabung erleichtern. Die großen Initialen, die Verſalien ſind für den Illuminator und Rubrikator freigelaſſen. Das große, zweifarbig gedruckte „T" am Beginn des Kanons jedoch iſt hier nicht wieder zur Verwendung gelangt. Wir kennen den Grund nicht. Der Buchſtabe war intakt geblieben, wie ſein erneutes Auftreten unter Johann Schöffer im 16. Jahrhundert beweiſt. Die Typen und die übrige Ausſtattung gleichen genau dem erſten Schöfferſchen Miſſale. Auch das gleiche wundervolle feſte Papier iſt wieder erworben und verleiht uns durch ſeine Berührung ein Gefühl des Sicheren und Im-Wechſel-Beſtändigen.

Die intereſſanten Ergebniſſe, mit den uns in überraſchender Weiſe das Miſſale von 1483 überſchüttete, erwarten wir auch hier konſtatieren zu können. Doch das Mißgeſchick, das wir ſchon über jenem erſten Drucke walten ſahen, hat hier in noch ärgerer Weiſe mitgeſpielt. Von der ganzen Auflage ſind (ſoweit eine Feſtſtellung möglich war) nur 3 Exemplare übrig geblieben. Davon befindet ſich eins, und obendrein defekt, in der Kgl. Bibliothek zu Berlin, die beiden übrigen, je eins in der Univerſitätsbibliothek zu Krakau und im Beſitze des Fürſten Czartoryski auf Sieniewa in Galizien. Das Lemberger Exemplar iſt 1848 mit ſo vielen anderen Schätzen einem Brande zum Opfer gefallen.[51]) Das Krakauer Exemplar konnte nicht zu einer Vergleichung hierher überſandt werden, weil es die Statuten nicht erlaubten. Das Schreiben mit der Bitte um ein kurzes Überlaſſen an den Fürſten kam mit dem knappen aber deutlichen Poſtvermerk „refusé" aus Sieniewa an die Mainzer Stadtbibliothek zurück, ein zweites nach Paris adreſſiertes blieb ohne jegliche Antwort. Zu meinem Bedauern bin ich deshalb nicht in der Lage, hier über das Reſultat einer Konfrontation berichten zu können. Mein Referat kann ſich nur auf das beſchränken, was uns das Exemplar der Berliner Kgl. Bibliothek zu erzählen hat.

Das Breslauer Miſſale von 1483 ließ in ſeinem Impreſſum nicht erkennen, für welche Diözeſe es beſtimmt war. Aus dem Drucke ſelbſt mußten wir den Ort feſtſtellen. Anders hier. Die wieder in Rot gedruckte und mit den Schilden ſignierte Schlußſchrift lautet in deutſcher Überſetzung:

„Da in der Diözeſe Krakau ein großer Mangel an fehlerfreien, den Vorſchriften oder, wie man gewöhnlich ſagt, der Rubrik, der Krakauer Kirche entſprechenden Meßbüchern herrſchte, die vorhandenen aber zum großen Teile verderbt und verunſtaltet waren, ſo erachtete es der hochwürdigſte Herr Johannes Rzeszowski, Biſchof gedachter Kirche, für ſeine Pflicht, derartigem Mangel zu begegnen und Vorkehr für leichten Erwerb wohlverbeſſerter Bände zu treffen; und indem er fürſorglich ſein Augenmerk

dieser Angelegenheit zuwandte, trug er Sorge, daß sie auf das beste verbessert und verbessert gedruckt würden. In seinem Auftrage und auf seinen Befehl ist daher das vorliegende Meßbuch, nachdem es vorher von Fehlern gereinigt und entsprechend der Rubrik der Krakauer Kirche berichtigt war, durch Peter Schöffer von Gernsheim in der edlen Stadt Mainz, der Erfinderin und ersten Vervollkommnerin dieser Kunst zu Drucken im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1484, am 10. November glücklich vollendet."

Ohne auf ein Näheres einstweilen einzugehen, wollen wir nur die Übereinstimmung des jetzigen Kolophonschlusses mit dem des Breslauer Missale beachten; vielleicht daß wir später diesem Parallelismus noch einmal begegnen. Doch mag gleich an dieser Stelle ein Satz aus der „Encyklopädie der katholischen Theologie", *Wetzer* und *Welte's* „Kirchenlexikon" berichtigt sein. Band X, S. 342 der von Hergenröther begonnenen und von Kaulen fortgeführten 2. Auflage heißt es: „... das Wort Rubrik (erscheint) handschriftlich erst im 14. Jahrhundert, in gedruckten Brevieren gegen Ende des 15. und in den gedruckten Missalien um die Mitte des 16. Jahrhunderts." Unser Kolophon beweist, daß das Auftreten des gedruckten Wortes fast dreiviertel Jahrhunderte früher anzusetzen ist.

Ein vortrefflich redigiertes und korrigiertes Manuskript ist dem Mainzer Drucker als Grundlage seiner Arbeit übersandt worden. Dies Manuskript ist von einer gewissen Bedeutung, denn wenn sie nicht ehrenden Gedächtnisses halber hier abgeschrieben ist, gerade in ihm scheint sich eine Eintragung befunden zu haben, die auf einen bisher unbekannten Punkt der Kirchengeschichte ein Licht wirft.

Von der Mitte des 15. Jahrhunderts an erfreute sich die Verehrung der vierzehn Nothelfer einer steigenden Beliebtheit. Diese Gruppe von Heiligen wirkte heilkräftig gegen allerlei Schäden des Leibes und vor allem, ging ihr der Ruf voraus, gewährte sie Schutz gegen die Gefahren der Pest. Bereits Jahrhunderte früher war ihre Feier aufgekommen, einen Aufschwung aber nahm sie erst nach den großen Pestepidemien in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, und in Deutschland nach den Erscheinungen in Frankenthal (Diözese Bamberg) i. d. J. 1445 und 1446, deren Erinnerung noch heute die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen bewahrt.

Von Süditalien bis in die nördlichen Provinzen Deutschlands läßt sich die Ausbreitung der Andacht verfolgen, auch in den deutschen Gegenden Ungarns ist sie heimisch geworden, jedoch nicht „in Frankreich, England", so berichtet zusammenfassend das eben genannte katholische Kirchenlexikon (Bd. IX, 1895, p. 518), *in Polen, in der Diözese Gnesen-Posen,* in Kroatien, Dalmatien, in den magyarischen Gegenden Ungarns bekannt."

Demgegenüber können wir jetzt feststellen, daß die Feier der vierzehn Nothelfer auch in Polen begangen worden ist.[52]) Unser Krakauer und ebenso ein für die Diözese Gnesen-Krakau bestimmtes Missale von 1492 (wir werden es noch kennen lernen) enthält ein „Officium de quatuordecim adiutoribus sanctis". Und diese Aufnahme „setzt die formelle Genehmigung der geistlichen Oberen" zur Feier im Bistum „voraus".[53])

Am Schlusse dieses Meßformulars heißt es nun in unserem Bande: „Diese Messe ist durch Papst Nikolaus, den Vorgänger Pauls II., in der römischen Kirche kanonisiert

worden. Und ſie iſt durch den Doktor der Medizin Jakob Bokswize (!) hierher überführt und hier im Auftrage des Magiſters Martin von Quotowize im Jahre des Herrn 1477 niedergeſchrieben: Ista missa per Nicolaum papam, antecessorem Pauli secundi, in ecclesia romana est canonisata. Et est portata per Iacobum doctorem medicine Boxuize ſcripta hic de mandato magistri martini de Quottouyze ſub anno domini Millesimo quadringentesimo ſeptuagesimoseptimo. Et valet pro illis, quando aliquis esset in magna infirmitate vel in magna angustia aut tristitia .... Sie iſt gut für alle, die ſich in großer Schwäche, in großer Angſt und Trübſal befinden uſw. Wir übergehen die anderen Wirkungen, auf das Seelenheil der Verurteilten, als Heilmittel gegen die Peſt bis auf die eines vortrefflichen Elixiers im Wochenbett, um noch einige Bemerkungen an die Einleitungsnotiz zu knüpfen.

Über die handelnden Perſonen bei der Überführung und Aufzeichnung gibt uns Wladislaus Wislocki in ſeiner Feſtſchrift zum 500jährigen Beſtehen der Jagelloniſchen Univerſität zu Krakau[54]) dankenswerten Aufſchluß: *Martin von Kotowicz* lebte vom Jahre 1468 ab als Scholar in Krakau, 1475 promovierte er zum Magiſter artium, 1478 wird er als Mitglied des Franziskanerordens genannt. Das iſt alles, was wir von ihm wiſſen. Reichlicher fließen die Quellen über *Jakob von Bokſicz* (nicht, wie das Inſkript ſchreibt, Bokswize). Jacobus Bokſicius durchläuft den ganzen Weg der damaligen Bildung. Von 1456 ab lebt er als Scholar in Krakau. Im Frühjahr 1462 promoviert er zum Magiſter artium, wird dann Mitglied des Collegium majus, Baccalaureus und Extraordinarius der Krakauer theologiſchen Fakultät. Dann taucht er plötzlich in Italien auf, wo er im Jahre 1474 zum Doctor medicinae promoviert, er wird Doctor des kanoniſchen Rechts und er lehrt weiterhin in Krakau die Medizin. Er iſt mit verſchiedenen Kirchen bepfründet, er pilgert nach Jeruſalem und er ſtirbt im Jahre 1498.

In Italien alſo wird er die Feier der vierzehn Nothelfermeſſe kennen gelernt haben, und er hat es für gut gehalten, ſie in ſeiner Heimat Polen einzuführen. Eine leiſe Ironie klingt uns aus dieſer Tatſache entgegen: ein Arzt und Lehrer der Heilkunde führt die Verehrung von Heiligen ein, deren beſondereGabe in derAbwehr und Heilung von Krankheiten beruht, zugleich aber wirft ſie ein Licht auf die Ratloſigkeit, mit der man damals vielen Leiden, vor allem der Peſt gegenüberſtand; doch ſie zeigt uns auch Bokſicz als gläubigen Mann, und perſönliche Erfahrungen mögen ihn zu ſeiner Handlungsweiſe bewogen haben.

Mehrere Inkunabeln enthalten eine Nothelfermeſſe. Weber führt ſie auf S. 64 d. g. W. auf; als erſtes das Cisterciensermissale, Straßburg 1487, dann das Bamberger Miſſale von 1490 und 1499, zum Schluß das Mainzer von 1493. Dieſe Reihe wird durch unſere Miſſalien vermehrt, und zwar muß das Krakauer Meßbuch von 1484 z. Z. als das erſte mit dem gedruckten Formular betrachtet werden. Das Missale Moguntinum enthält auch die Schlußbemerkung (jedoch ohne die Angaben über ihre Wirkung): Ista missa per Nicolaum papam, anteceſſorem Pauli secundi, in ecclesia Romana eſt canonisata. Ein Vergleich ergibt aber auch die vollſtändige Übereinſtimmung des Officiums mit dem des Krakauer Meßbuchs: *Intro.* Multe tribulationes. *Coll.* Omnipotens et miſericors deus. *Epist.* Sancti per fidem. *Grad.* Gloriosus deus. *All.* Gaudete justi. *Sequ.* O beata. *Ev.* Descendens ihesus. *Off.* Mirabilis deus. *Secr.* Hec hostia. *Comm.* Et si coram hominibus. *Compl.* Celestibus refecti ſacramentis ... Per eundem.

Dies Formular weicht inhaltlich von der, bei Weber wiedergegebenen Bamberger (= der „wahrſcheinlich"[55]) durch Nicolaus V. (1449) genehmigten Frankenthaler?) Faſſung ab.

Es iſt bisher noch nicht darauf hingewieſen worden, daß die Vierzehn-Nothelfermeſſe auch in der Diözeſe Rom, „in ecclesia Romana", approbiert war. Die genauen Angaben des Krakauer Inſkripts von dem aus Italien heimkehrenden Profeſſor laſſen nach meiner Meinung einen Zweifel an der Richtigkeit dieſer Tatſache nicht aufkommen. Merkwürdig bleibt ja die Bezeichnung des Papſtes Nicolaus ſchlechtweg als Vorgängers Pauls II., während dieſer 1464—71, jener ſchon 1447—55 die Tiara trug. Doch dürfen wir die genaue Kenntnis der Päpſte gerade ſo gut für jene Zeit vorausſetzen, wie heute die Regierungszeit der letzten deutſchen Kaiſer — wenigſtens in den „gebildeten" Kreiſen. Und eine Bedeutung von Belang wird dieſer ſummariſchen Bezeichnung nicht beigelegt werden dürfen. Dagegen ſcheint mir die gleiche Faſſung des Missale Moguntinum auf einen Einfluß, vielleicht ſogar eine Kopierung der Krakauer Vorlage hinzudeuten. Darüber mag uns ein Fachmann Aufſchluß geben. Nur darauf ſoll noch hingewieſen ſein:

Die Zahl der Nothelfer war nicht auf 14 beſchränkt, in manchen Orten wurde als 15. Magnus hinzugefügt, ja ſogar 16 „Auxiliatoren" werden angerufen, aber die Meſſe dann auch nach der Zahl der Heiligen benannt. Hier (wie in Mainz) dagegen heißt es „Vierzehn-Nothelfermeſſe", während fünfzehn aufgeführt werden.

Auch in die Diözeſe Breslau hatte die Feier Eingang gefunden. In den gedruckten drei Miſſalien des 15. Jahrhunderts ſuchen wir das Formular allerdings vergebens, dagegen iſt es handſchriftlich in einer Reihe von Exemplaren nachgetragen. Eigentümlicherweiſe aber ſind die Heiligen nicht überall dieſelben, ſowohl die Zahl wie die Perſonen ſelbſt ſind verſchieden, ſo finden ſich z. B. ſtatt Cyriacus, Magnus, Euſtachius in 1483 BU: Sixtus, Nicolaus und Leonhard.[56]) Und derartige Abweichungen ſollte man innerhalb derſelben Diözeſe nicht erwarten.[57])

Doch kehren wir nach dieſem salto de lato wieder zu unſerem Objekte zurück. Wir haben es nach der Mutmaßung verlaſſen: das Druckmanuſkript ſei durch einen glücklichen Zufall (oder war es Abſicht?) gerade die Handſchrift geweſen, in die ergänzend Martinus Kotowicius die Missa de quatuordecim adjutoribus sanctis eintragen ließ. Und jetzt mag als erſtes bemerkt ſein, daß dies Krakauer Miſſale, wenn eben das Berliner Exemplar als maßgebend genommen werden darf, wohl den ſchönſten aller Schöfferſchen Miſſaldrucke darſtellt. Die Schärfe der Typen, das angenehme, dünne matte Rot mit einem leichten Stich ins Gelbe bei den Rubriken, das vortreffliche Regiſter, die Sauberkeit des Druckes vereinigen ſich in dieſer Gleichheit und Schönheit in keinem anderen des halben Hunderts Bände wieder, die mir vorgelegen haben.

Daß trotzdem Verſehen beim Druck vorgekommen ſind, läßt ſich nicht leugnen. Aber wir dürfen es auch nicht anders erwarten. Zugleich erlaubt uns unſere Erfahrung aus dem Breslauer Miſſale den Schluß, daß auch dieſe Auflage Mutate enthalten hat. Wir haben geſehen, daß der Übereinanderdruck von Rot und Schwarz ſich nur in einer beſchränkten Anzahl von Exemplaren findet. Vielleicht, daß der rot-ſchwarze Punkt Bl. 118α20 danach nur eine Eigentümlichkeit des Berliner Exemplars iſt, wenn nicht dies geringe Objekt dem Korrektor entging. Auf Bl. 257α1 heißt es: (ſchwarz) [ ] *Umilianiti* (!) (rot) *ntroitus.* Dieſer Fehler ſteht an ſo augenfälliger

Stelle, daß eine Korrektur im Verlauf des Drucks fast als sicher vorausgesetzt werden muß. Gewißheit wenigstens *einer* Abweichung aber haben wir, und es ist schade, daß zu dem Unfall, der sie verursachte, auch noch ein Unglück trat. Die kleine Galerie von Selbstdrucken alter Typen wäre dann um ein interessantes Stück bereichert worden. So nur um ein Bruchstück, das die Wiedergabe nicht lohnt.

Auf Bl. 164α ist — wahrscheinlich beim Einschwärzen — aus Zeile 30 ein Buchstabe oder ein Spieß hochgezogen worden und auf dem Satz liegen geblieben oder der Teil einer zerbrochenen Letter ist darauf gefallen und nicht entfernt. Das Fragment liegt schräg von links unten nach rechts oben. Aus der Zeile „dis in discipulos" usw. sind die Buchstaben s (in „dis") und n, sowie ein p aus der Zeile darunter deswegen nur teilweise zum Abdruck gelangt. Ist die Type hochgezogen, so kann sie also nur das i aus „in" gewesen sein oder das Spatium zwischen „dis" und „in". In diesem Falle wäre es aber verwunderlich, daß die Letter durchgebrochen wäre, ohne daß die beiden darüber liegenden Zeilen auch nur eine Spur von Bedeckung aufwiesen. Die zweite Annahme, ein zerbrochener Buchstabe oder Spieß sei auf den Satz geraten, hat deshalb zunächst die Wahrscheinlichkeit für sich. Das Stückchen kann sich an dem klebrigen Farbballen vor dem Einschwärzen angehängt haben. Indeß es gibt noch eine dritte Erklärung, und diese scheint mir die richtige zu sein: Das Fragment ist, schon Fragment, aus der Form gezogen. Ein Bleistäbchen ist während des Drucks zerbrochen, ziemlich weit oben. Das Stäbchen muß dann der Spieß zwischen „dis" und „in" gewesen sein. Bemerkt sei, daß der Satz des Exemplars der Krakauer Universitätsbibliothek an dieser Stelle völlig intakt ist.[58])

Der Metallstumpf zeigt durch seine Form, daß er das untere Ende einer Type bildet: Deutlich ist die etwa 3 mm breite *Abbruchstelle des Gußzapfens* zu erkennen. Sie hat einen unregelmäßigen Verlauf und liegt etwa 0,3 mm tiefer als die beiden Randflächen. Die *Durchbruchstelle der Letter* befindet sich etwa 4,5 bis 5 mm über dem unteren Rande.

Hochgekommene Spieße sind in unseren Missaldrucken keine seltene Erscheinung. Auffällig an ihnen ist, daß in der Regel ihre Mitte nicht zum Abdruck kommt, daß zwischen dem schwarzen Ober- und Unterstücke ein freier weißer Raum zu bleiben pflegt. Dieser Zwischenraum entspricht nun gerade der Abbruchstelle des Gußzapfens bei unserem Typenfragment. Zu Spatien sind also entweder Lettern benutzt, denen das Typenbild abgeschnitten worden war, oder Spatien, die eigens zu ihrem Zwecke gegossen wurden. Auf jeden Fall aber ist die Ansicht Enschedés,[59]) daß in den ersten Jahrhunderten von den Druckern gegossene Spatien nicht zur Verwendung gelangt seien, die schon auf Zweifel und Widerspruch stieß, nicht länger zu halten.

Missale Misn. 1485

Wie im Reiche überhaupt, so drängen sich jetzt auch bei Schöffer die Missaldrucke. Während dampfende Pferde unter dem Peitschengeknall und Gefluch frierender Fuhrleute die rasselnden, hin- und hergeworfenen Wagen auf den elend zerfahrenen Wegen durch die beschneiten sächsischen Lande weiterschleppen, da reihen im Dreikönigshof zu Mainz die Setzer schon wieder Zeile an Zeile, da knarren die Pressen, da schreitet der Hausherr mit dem hochwürdigen Korrektor prüfend von Stapel zu Stapel. Und kaum mehr als ein halbes Jahr nach dem Abschlusse des Krakauers ist der Druck eines neuen Missale vollendet.

„Da in der Diözese Meißen ein großer Mangel an fehlerfreien, den Vorschriften der Meißener Kirche entsprechenden Meßbüchern herrschte, die vorhandenen aber zum großen Teile verderbt und verunstaltet waren, so erachtete es der hochwürdigste Herr Johannes von Weißenbach, Bischof gedachter Kirche, für seine Pflicht, derartigem Mangel zu steuern und Vorkehr für leichten Erwerb wohl verbesserter Werke zu treffen; und indem er fürsorglich sein Augenmerk dieser Angelegenheit zuwandte, trug er Sorge, daß sie auf das beste verbessert und verbessert gedruckt würden. In seinem Auftrage und auf seinen Befehl und seine Kosten ist daher das vorliegende Meßbuch, nachdem es vorher von Fehlern gereinigt und entsprechend der Rubrik der Meißener Kirche berichtigt war, durch Peter Schöffer von Gernsheim in der edlen Stadt Mainz, der Erfinderin und ersten Vervollkommnerin der Druckkunst im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1485, am 27. (Tage des Monats) Juni glücklich vollendet."

So lautet die Schlußschrift in deutscher Übersetzung. Zum Beweis der Richtigkeit ihrer Angaben ist ein Holzschnitt und das Fust-Schöffersche Doppelschild „heran gedruckt". Leider auch dies, muß man sagen. Denn der Holzschnitt füllt unter dem Kolophon, das etwas mehr als die Hälfte der zweiten Kolumne einnimmt, den freien Raum harmonisch aus. Die Symmetrie ist nun durch das Signet gestört. Ganz rechts (vom Beschauer) unten, über den Kolumnenrand hinausragend und tiefer als der untere Abschluß der linken Kolumne ist es angebracht. Dadurch ist das optische Gleichgewicht der Seite, wenn man so sagen darf, in ungebührlicher Weise nach dieser unteren Ecke verschoben.

Das Signet ist, wie die Schlußschrift, in Rot, der Holzschnitt dagegen in Schwarz gedruckt. Er enthält auf zwei Schilden, getrennt durch Krummstab und Mitra, deren Bänder über den Schilden flattern, das Wappen des Bistums Meißen, das Gotteslamm mit dem Fähnchen, und (heraldisch) links das Familienwappen derer von Weißenbach, einen Ochsenkopf.

Bischof Johann V. von Weißenbach regierte von 1476—1487. Er war ein höchst befähigter Mann, der allerdings Skrupel bei der Durchsetzung seiner Pläne nicht kannte, Pracht und Genuß liebte. Bei seiner Verschwendung, die das Bistum in große Schulden stürzte, darf es nicht verwundern, wenn er auch die Herstellungskosten eines Missale auf sich nahm, ohne daß ihm die dazu nötige Summe gleich zur Hand war. Auch religiöse Motive mögen ihn hierzu bewogen haben, wie denn die Zahl der frommen Stiftungen während seines Episkopats eine außerordentliche Höhe erreicht. Doch soviel steht fest, daß erst sein Nachfolger, Johann VI. von Salhausen, einen Teil der beträchtlichen Schulden tilgen konnte. Und dazu gehörte auch ein Posten, den *Peter Schöffer* für unseren Missaldruck zu fordern hatte. Ein glücklicher Zufall hat seine Quittung erhalten. Sie befindet sich jetzt im Königl. Sächs. Hauptstaatsarchive zu Dresden.[60]) Von dort ist bereitwilligst die Erlaubnis zu einer Wiedergabe erteilt, und wir bringen eine (verkleinerte) Reproduktion des Blattes auf Tafel XIV.

Die Bedeutung Schöffers für die Geschichte der Buchdruckerkunst beruht nach allgemeiner Annahme auf den Eigenschaften, die ihm sein Beruf als Kalligraph dafür mitbrachte. Bekannt ist seine „Schlußschrift" in dem 1870 bei der Beschießung leider zugrunde gegangenen Straßburger Kodex seiner Hand, deren große und steile Schriftzüge deutlich den Schönschreiber verraten, ebenso sein Dedikationseintrag in den Druck des

Decretum Gratiani zu Königsberg, der die Clemenstype so scharf wiederspiegelt. Aber der Schreiber ist inzwischen zum Drucker, der Kleriker zum wohlhabenden Geschäftsmanne geworden. Und wenn wir die Quittung betrachten — sie ist von ihm selbst geschrieben —, so sind wir enttäuscht. Nichts Kalligraphisches. Nur vielleicht die Sauberkeit der Schrift ist einer Erwähnung wert.[61]) Nichts Charakteristisches, was den Mann aus seiner Umgebung hervorragen ließe. Nichts weiter als der Duktus der bekannten Schriftzüge des 15. Jahrhunderts, der alltäglichen Cursive. Auch die Pariser Quittung über Thomae Aquinatis Summa Secunda Secundae von 1468 zeigt sie, aber ein gewisser rhythmischer Schwung spricht noch aus ihr. Das ist jetzt dahin.[62]) Schöffer war inzwischen gealtert, und es muß als eine interessante Bemerkung Heinrich Wallaus[63]) angesehen werden, daß ihn der Charakter der Schrift an die Schrift aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts gemahne. Die Eindrücke seiner Kinderzeit hat Schöffer also trotz seiner kalligraphischen Tätigkeit nicht verloren. Ein allgemeines psychologisches Gesetz finden wir dadurch auch hier bestätigt.

Die Urkunde ist in deutscher Sprache abgefaßt. Sie ist datiert vom 11. April 1489, ausgestellt in Frankfurt a. M. Schöffer bestätigt in ihr den Empfang von 133 rheinischen Gulden, eine Summe, die er vorgelegt habe für das Pergament zu 30 im Auftrage des Bischofs Johann V. gedruckten Missalien und ferner den Empfang von weiteren 180 rheinischen Gulden, die derselbe Johann V. dem Buchführer Johann Ewiler von Cöln für gelieferte Breviere schuldete und die Ewiler an Schöffer zediert hatte. Jene Zeit nahm es gründlich in allem. Und so ist die Quittung denn in jener umständlichen Weise abgefaßt, von der sich ein Rest nur noch in der juristischen Praxis erhalten hat. Unsere Kaufleute aber mögen eine aile de pigeon machen — selbst die beleibtesten, wenn sie es noch können — vor lauter Freude, daß sie sich bei der Ausstellung ihres „Dankend erhalten" doch kürzer fassen dürfen. Hier folgt die Quittung im Wortlaut (mit aufgelösten Abbreviaturen):

Ich peter Schoffer von gernßhem buch drucker ʒu mencʒ (Mainz) bekennen vor mich vnd myne erben Nach dem der erwirdiger In got vater vnd herre her Johans bischoff zu meyssen seliger gedechtnisse mir noch schuldig bleben ist hondert vnd xxxiij rineß gulden vor daʒ pergament daʒ zu den xxx missalien so ich yem In sinen stifft ʒu meyssen gedrucket hab komen ist daʒ ich peter yem bestalt gekaufft vnd dar geluhen han Vnd nach dem der selbige bischoff selige dem Johanni ewiler (Ewiler) von collen (Köln) buchfurer noch hondert vnd achcʒig rineß gulden an etlich breuieren schuldig bleben waʒ Inhalt brieff vnd siegel· der genante herre von meyssen seliger dem genanten Johanni ewyler dar vber geben hatt ꝛc. Das der erwirdige In got vater vnd herre myn gnediger herre her Johans der icʒige bischoff von meyssen mir petro obgenant sollich hondert vnd xxxiij rineß gulden vor daʒ pergament vnd darcʒu die hondert vnd achtʒig rineß gulden von deʒ Johannes ewilers wegen vor die breuier gutlichen ußgeracht vnd wol becʒalt hat Dar vmb so sagen Ich peter vor mich myne erben vor den genanten Johannem ewiler von collen vnd sine erben als ich peter deʒ macht hab Inhalt eyns procuratoriumß vnd Instrument von Johanne ewilern ꝛc. Den egenanten mynen gnedigen hern von meyssen Daʒ erwirdige capittel der kirchen ʒu meyssen vnd wen daʒ beroren ist sollicher obgeschr(i)eben sommen gancʒ qwijt ledig vnd loiß Deʒ ʒu warem vrkunde der warheit so hab ich peter egenant disse quitancʒ mit myner

eigener hant geschreben vnd myne gewonlich pitschit zu ende heran gedruckt Datum frandkfurdie In vigilia palmarum Anno tc. lxxxix.

Das „heran gedrückte" Siegel besteht aus einem auf bildsamer Masse (Wachs?) angeklebten Papierblättchen, mit dem Wappeneindrucke, wie aus der Abbildung ersichtlich ist.

Nur das Schöffersche Wappen allein befindet sich hier, während es in den Drucken stets in der Gesellschaft des Fustschen Wappens auftritt. Der Grund dafür mag sein, daß dies Signet, die Doppelmarke, bekannt war, man kann sagen, Weltruf genoß. Weiter aber mag mitbestimmend gewesen sein, daß Schöffer zwar das Geschäft bloß unter seinem Namen weiterführte, daß aber einer der beiden Söhne Fusts, Conrad, Hancquis genannt, als stiller Teilhaber mit darin tätig war.[64])

Zum ersten Male begegnet uns hier die Erscheinung, daß neben einer Papier- auch eine Pergamentauflage hergestellt ist. Und interessant ist für uns die Nachricht, daß sie eine Höhe von dreißig Exemplaren erreicht hat. Es ist anzunehmen, daß die Mehrzahl dieser Bände, wenn nicht alle, von dem Bischof zu Geschenkzwecken bestimmt gewesen sind. Daraus läßt sich vielleicht mit erklären, daß sich keiner dieser kostbaren Folianten erhalten hat. Kostbar, repräsentiert doch die Summe allein für das Pergament einen heutigen Wert von ungefähr 1000 Mark.[65])

Van Praet berichtet[66]): Le dernier feuillet, qui porte la souscription, se trouve isolément sur vélin, dans la Bibliothèque de M. Ébert. Ob dies Blatt sich erhalten hat, kann ich nicht sagen. Es ist mir indeß gelungen, einige Fragmente wieder aufzufinden, Blätter, die zerschnitten und zum Einbande späterer Schöfferdrucke verwendet worden sind.

Eines von ihnen ist nur einmal durchschnitten, sonst vollständig erhalten. Es fand sich unter dem Vorder- und Hinterspiegel im Darmstädter defekten Exemplare des Missale Moguntinum von 1493. Die Verwaltung der Hofbibliothek gestattete in entgegenkommender Weise die Ablösung der Spiegel, und so konnte festgestellt werden, daß es sich um Blatt 200 handelt. Die zweite Hälfte des Bogens fehlt. Nicht so sänftlich ist der Buchbinder mit einem anderen Bogen verfahren, der die Blätter 76 und 81 umfaßt. Aus ihm sind Falze geschnitten worden, die ihre Verwendung innerhalb der Lagen und unter dem Hinterspiegel des vollständigen Exemplars der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. (Sign.: Rit. Cath. 55a) gefunden haben. Jeder Lagenfalz ist ca. 2 cm breit, sodaß etwa 27 auf den Bogen gehen würden. Davon sind 23[67]) erhalten. Gewiß ein sehr kümmerlicher Rest einer so stattlichen Schar.

Aber auch die Papierauflage ist stark mitgenommen worden. Weale kannte nur ein einziges Exemplar, das der Mielichschen Bibliothek in Görlitz. Dieses obendrein defekt. Einer freundlichen Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Haebler in Dresden (jetzt Berlin) verdanke ich den Nachweis zweier weiteren Exemplare, eines dem Domstift St. Petri in Bautzen, das zweite der Stadtbibliothek zu Löbau gehörig. Leider konnte sich der Magistrat dieser Stadt trotz zweimaliger dringlicher Bitte nicht zu einer Verschickung entschließen. Dagegen hat sich das Domkapitel von Bautzen, entgegen seinem Prinzip, Bücher nicht zu verleihen, im Interesse der Sache doch bereit gefunden, sein Exemplar an die hiesige Stadtbibliothek zu übersenden.

* Das Meißener Miſſale hat bei den Bearbeitern der ſächſiſchen Landes- und Bistumsgeſchichte mehrfache Beachtung gefunden, was ſonſt kaum der Fall iſt. Die Herausgeber der „Sammlung vermiſchter Nachrichten zur ſächſiſchen Geſchichte“, Chemnitʒ 1771, haben es für gut gehalten, ein „chronologiſches Verzeichnis der Nachrichten von den Miſſalien, Breviarien und anderen Chorbüchern des Stiftes Meißen“ aufzuſtellen, Band 6, S. 343—373, und behandeln darin die Schöfferſche Ausgabe unter Wiedergabe der vollen Schlußſchrift.[68]) Ihre Angaben beruhen auf Autopſie eines in Privatbeſitʒ befindlichen Exemplars, des Görlitʒer Exemplars[69]) und des der Annabergiſchen Schulbibliothek[70]) wird beiläufig bedacht. *

Das Exemplar zu St. Annaberg iſt, einer freundlichen Mitteilung zufolge, dort nicht mehr vorhanden. Überhaupt verdienen die Angaben der älteren Bibliographen ſtets einer Nachprüfung unterzogen zu werden, nicht zum wenigſten diejenigen über den Aufenthaltsort der Werke. Eine zum Teil bedeutende Verſchiebung der Bibliotheksbeſtände iſt im Verlauf der letʒten anderthalb Jahrhunderte eingetreten, und, wenn man hier nicht kritiſch vorgeht, ſo kann es einem, wie z. B. Weale, paſſieren, daß man noch Bücher in Bibliotheken ſich befinden läßt, die überhaupt nicht mehr exiſtieren.

* Die ganz eigene handſchriftliche Paginierung (des Görlitʒer Exemplars) weicht von allen mir bekannten ab: links oberhalb der geſpaltenen Kolumne der lateiniſche Buchſtaben A, rechts in gleicher Stellung die römiſche Ordinationszahl I bis XII; Blatt XII auf der Rückſeite zeigt den Buchſtaben B, ihm gegenüber I bis XII uſw. Die Foliierung iſt nicht durchgeführt, ſie hört auf mit F XII. * Eigentümlicher Weiſe treffen wir auch im Bautʒener Exemplare dieſe ſelbe Art der Blattzählung, nur mit dem Unterſchiede, daß hier Buchſtabe (aus dem kleinen Alphabet) und Zahl zuſammen auf den Rektoſeiten ſtehen. Die Zählung iſt hier durchgeführt vom erſten bis zum letʒten Blatte des Textes, alſo mit Ausnahme des Kanons, der, wie das Kalendarium etc. auch in den Drucken zunächſt nicht foliiert zu werden pflegt, und mit einer Abweichung bei Lit. h. Bei ihr iſt über 12 hinaus bis 14 weitergezählt, weil nach h 14 der Kanon beginnt.[71])

* Drei Blätter enthalten die im jetʒigen Missale Romanum unter der Rubrik Praeparatio ad missam pro opportunitate sacerdotis facienda vereinigten Pſalmen, ſowie Orationes cum sacerdos induitur sacerdotalibus paramentis mit vorausgehendem Heiliggeiſt-Hymnus Veni creator. *

Mit ihnen beginnt unſer Werk. Der Kalender ſchließt ſich an. Er bildet indeß nicht eine Lage für ſich, ſondern mit den drei erſten und einem dieſen vorausgehendem leeren Blatte zuſammen eine Lage von 10 Blättern, eine Quinterne oder ein Quinio. Die bisher beſprochenen Miſſal-Ausgaben haben die Einleitung nicht enthalten. Abweichend von ihnen iſt auch der Kalender geſtaltet: Die ſummariſchen Tagangaben der Monate fehlen, ebenſo die Feſtgrade, die wohl dem handſchriftlichen Nachtrage überlaſſen bleiben ſollten.[72]) Überhaupt bietet das Meißener Miſſale in vielen Stücken einen von der gewohnten Form abweichenden Anblick.

Auffällig iſt von vornherein die ſeltene Verwendung des Rotdrucks. Nur die Lektionsſtellen der bibliſchen Bücher und die einzelnen Abſchnitte der Meßfeier: Offertorium, Gradus, Complenda etc. ſind durch ihn hervorgehoben. Die Rubriken — wenn man hier noch davon ſprechen darf — ſind höchſt ſeltſamerweiſe mit wenigen Ausnahmen *ſchwarz*

gedruckt. Nur an zwölf Stellen hab ich Rotdruck gefunden: Bl. 146, 148, 181, 207, 210, 213, 218, 219, 223, wo die Vorſchrift mehr als eine Zeile umfaßt, auf Bl. 219γ füllt ſie 15 Zeilen. Dies iſt indeß nicht etwa etwas außergewöhnliches. Die Miſſalien von 1483, 1484 und ebenſo die Ausgaben anderer Diözeſen enthalten Rubriken von mehr als Kolumnenlänge. Eigenartig iſt hier aber ferner, daß in der Mehrzahl die „Rubriken" nicht mit der größeren, ſondern mit der kleineren Miſſaltype ausgeführt ſind. Die roten Rubriken und die roten Überſchriften dagegen zeigen, wie üblich die größere Schrift. Natürlich handelt es ſich hierbei um eine Beſonderheit der Vorlage.

Die techniſche Herſtellung, der Druck unſeres Werkes weiſt wieder die Vorzüge und Mängel der ſchon beſprochenen Meßbücher auf. Auch hier finden wir eine Reihe von Druckfehlern, von denen nur Bl. 98β21 *tem* · || *plo* und Bl. 295α4 *areuma* (ſtatt areuna, Arafna in der Lutherſchen Überſetzung [73]) genannt ſein mögen. Wieder dürfen „Leichen" nicht fehlen (ſo iſt vergeſſen: 23β26 *placeat*, 28β17 nos, 295α4 *juxta*), wieder dürfen wir einigen „Hochzeiten" begegnen (z. B. 71α18/9 *ut paremus tibi*, 182β20 *te*). Vergeſſene Rubriken ſind ſelten, meiſt handelt es ſich um ein *ṽ* oder *p̄s* (kurioſitätshalber ſei bemerkt, daß 36α36 das Fehlende im Görlitzer Exemplare mit v̇, im Bautzener mit p̄s ergänzt iſt); daß die Hälfte einer Rubrik: *calipß Johānis* (146α16 in L· (ectio) li·(bri) apo || calipsis Joh.) fortgelaſſen iſt, hab ich nur in dieſem einen Falle feſtſtellen können. Sehr häufig iſt dagegen die Ausführung auch der Überſchrifts-Rubriken im Schwarzdruck (z. B. 92α25 *Ad hebreos*, 155δ19 *Valentini martiris*, 162δ19 *Cōplē*, 172α34 *Off*2⁊., 178α24 *Euā*).

Alle dieſe Mängel, die in der Mehrzahl nicht unſchwer zu bemerken ſein mußten, ſind dem Görlitzer wie dem Bautzener Exemplare gemeinſam. Die Korrektur iſt hier alſo nicht ſo ſorgfältig geweſen, wie im Miſſale von 1483, wenn man auch dort von „Sorgfalt" eigentlich nicht ſprechen kann. Immerhin ſind damals während des Druckes Verbeſſerungen in größerer Zahl zur Ausführung gelangt. Hier aber ergibt ſich ſehr deutlich, daß die Bogen, aus denen das Bautzener Exemplar zuſammengeſetzt iſt, faſt durchweg ſpäter als die des Görlitzer abgezogen ſind, eine Feſtſtellung, die das Breslauer Meßbuch für ein beſtimmtes Exemplar nicht in dieſem Umfange und mit dieſer Sicherheit zu machen erlaubte. Spieße, die im Görlitzer Bande noch fehlen oder nur ſchwach ſichtbar ſind, treten im Bautzener in voller Schwärze auf. Lettern, die dort noch heil, ſind hier zerbrochen (z. B. Bl. 2α3 das *l* in Gloria). Auch die größere Zahl von Abklatſchen darf in dieſem Falle wohl als Beleg dieſer Tatſache gefaßt werden.

Die Summe der Korrekturen ſollte alſo größer ſein, als ſie in Wirklichkeit iſt. Zwar mit der Hand iſt hier, wie in keinem anderen Miſſale, ſchlechter Druck verfolgt, aber die verbeſſernde Arbeit beſteht — bis auf die Ergänzung einiger fehlender Worte, die zum Teil wohl erſt ſpäter geſchehen iſt — ausſchließlich aus dem Nachfahren ſchlecht gekommener Buchſtaben (und Zeilen) mit ſchwarzer und roter Tinte. *Druckkorrekturen* konnten nur fünf an der Zahl feſtgeſtellt werden: Ausnahmslos handelt es ſich um eine Tilgung von Verſehen beim Rotdruck. In vier Fällen iſt er zuerſt noch einmal ſchwarz überdruckt worden; das iſt dann abgeſtellt. Eine Rubrik *(Tractus)* fehlt im Bautzener Exemplare. Wenn hier alſo nicht ein früherer Druckbogen zwiſchen die ſpäteren geraten iſt, ſo muß das Einfärben vergeſſen ſein oder irgend ein techniſcher Übelſtand den Abdruck verhindert haben.

Daß indeß der erſtere Fall vorliegt, dafür ſpricht das Folgende. Im Breslauer Miſſale ſtießen wir auf zahlreichen mehrfachen Satz. Auch hier begegnet er uns, doch nur an einer Stelle: Der Bogen Bl. 120 und 121 iſt in zweifachem Satze hergeſtellt und zwar iſt er offenbar: neu geſetzt worden. Ein Vergleich mit den vorhergehenden und folgenden Seiten ergibt, daß der Satz des Bautzener Exemplars der erſte geweſen ſein muß, der urſprüngliche. Der neue Satz, der auch einen unerwartet ſcharfen ſauberen Abdruck erfahren hat, rührt nicht von demſelben Setzer her. Ein zweiter hat ihn gefertigt. Die Tätigkeit dieſes Namenloſen läßt ſich auch in anderen Schöfferſchen Miſſaldrucken (1483 bis in die 90er Jahre) nachweiſen — vor allem an der eigentümlichen Orthographie des Wortes eicere, die bei ihm als eijcere (in allen Verbalformen mit dem eij . . .) auftritt. Auch hier iſt alſo ein ſpäterer Bogen mit den früheren zuſammen kollationiert. Unſer „oculus memoriae“ zeigt nun folgendes Bild:

No.	Bl.	Mutate	Goerlitz	Bautzen
1	41 α 9	libri deutronomij	rot u. ſchwarz	rot
2	41 β 22	Lc̄o libri ſapiētie	„	„
3	85 α 25	(rot) Tractus	vorhanden	fehlt
4	92 α 25	Ad hebreos	rot u. ſchwarz	rot
5	97 γ 38	v̇	„	„
6	120	Satz	II	I
7	121			

Alſo auch *Mutationsdruck beim Missale Misnense von 1485,* beide unterſuchte Exemplare: *Praemutatdrucke,* und nach der Kombinationslehre und den bereits gemachten Erfahrungen dürfen wir das letztere auch von dem Löbauer Exemplare vorausſetzen.

Missale Crac. 1487

Merkwürdig mit dieſen Schöfferſchen Miſſalien. Bei anderen Drucken ſucht man nach abweichenden Exemplaren, hier muß man nach Dubletten ſuchen. Denn *auch der folgende Miſſaldruck — aus dem Jahre 1487 — beſteht aus Mutationsdrucken, und zwar nur aus Praemutatdrucken,* ſoweit er erhalten iſt!

Ein Dutzend Veränderungen bei drei verglichenen Exemplaren, im Satz, im Druck, und Pluriformſatz fehlt auch nicht.

In den beiden Kolumnen der Vorderſeite des Blattes 96 iſt dreimal im Satz korrigiert: β 19 in *iminentibȝ* ein *m* eingefügt; dadurch wurde ein anderer Zeilenabſchluß bedingt, β 15 ein *inſtitum.* Im „imminentibȝ-Satz“ als *inſtitutū* auf. Zwei Emendationen alſo. Eine dritte ſcheint α 19 beabſichtigt, jedoch nicht zur Ausführung gekommen zu ſein. Es ſteht dort — Lucas xxiv (V. 28) nicht xiiij (!), wie es im Druck heißt — *ap‧‖ proquauerūt (!) caſtello quo ibāt‧ ‖ et ip̄e . . .* Hinter *ibāt* iſt dann der Punkt, der dort dem Setzeruſus entſprechend ſtehen müßte, fortgenommen, offenbar um Platz für das vergeſſene *pin* in *appro(pin)quauerūt* zu gewinnen. Weil aber die ſchon gedrängte Zeile auch bei der Abbreviierung des pro in ꝓ keinen Raum für drei weitere Buchſtaben bot, hat man dann von der Verbeſſerung abgeſehen und ſtatt den Punkt

wieder einzuſetzen den Raum durch Spatiierung ausgefüllt. Warum das *p* allerdings dann nicht ſtatt des „‚“ in die obere Zeile gerückt iſt, verſtehe ich nicht. Denn ein etwaiges Beiſeitedrücken des Punktes durch gepreßten Satz, das dann ſeinen Nichtabdruck zur Folge gehabt hätte, muß hier als gänzlich ausgeſchloſſen gelten.

Bl. 2 a, 5 b, 229 α 17 fehlt Rotdruck — auf den erſtgenannten beiden Seiten die in dieſem Miſſale zum erſten Male verwendeten Abbreviaturen für „Kalendarium“ (KL zwiſchen zwei Linien, mit einem Schnörkel durch das L) — Bl. 113β35 fehlt in einer Rubrik der Schwarzdruck *In diebꝫ illis* ‖.

Plurifiktſatz aber begegnet uns in Lage 26, einer Quinterne. Sie bildet den Abſchluß des Proprium de sanctis. Wir dürfen wohl annehmen, daß ein Setzer (oder mehrere, unbeſchäftigte — mit ihrem Abſchnitte bereits fertige? —) hier dem zurückgebliebenen Kollegen attachiert ſind, und daß zur Beſchleunigung der Fertigſtellung dieſer Abteilung ein Teil des Manuſkriptreſtes in Doppelſatz hergeſtellt worden iſt.

Denn natürlich bedeutet dies eine Beſchleunigung der Drucklegung. Der Druck auf mehreren Preſſen iſt abſolut kein „nur ſcheinbarer Vorteil“, wie Milchſack meint. Und wenn er dann (Centralbl. f. Bw. 13 (1896) p. 539) fortfährt — in einem fingierten Beiſpiel: „Allein, ob man nun die vier Druckformen von vier Setzern an einem Tage auf vier, oder die von einem Setzer gelieferte an vier Tagen auf einer Preſſe druckte, hatte auf den Fortſchritt der Arbeit keinen Einfluß“, ſo iſt das, ſo allgemein geſprochen, ein Irrtum. Die Herſtellung des Satzes in einem oder in mehreren gleichzeitigen Exemplaren beanſprucht ein und dieſelbe Zeit, die Drucklegung auf *mehreren* Preſſen aber bedarf nur eines Bruchteils — in dem fingierten Beiſpiel ein Viertels — der Zeit, die zur Drucklegung mit *einer* Preſſe erforderlich iſt.

Der Plurifiktſatz tritt bei Schöffer ſo häufig auf, daß eine Erklärung dieſer Erſcheinung durch „nachträgliche Erhöhung der Auflage“ oder „Ergänzung von makulierten Bogen“ abſolut nicht ausreicht, zumal wenn Gleichzeitigkeit des mehrfachen Satzes feſtſteht.

Ein „Fortſchritt der Arbeit“ würde nur dann nicht vorliegen, wenn die Setz- und Druckzeit einander nicht proportional wären, wenn die Preſſe in Erwartung neuer Satzformen ſtilliegen müßte. Die zu jener Zeit in die Preſſe gelangenden Abſchnitte waren aber nur ſo gering, daß ſtets neuer Satz vorliegen konnte, wenn die Preſſe die erforderlichen Abzüge — oder beſſer: unter Vorausſetzung einer gewiſſen Makulaturkonſtanz: eine gewiſſe Zahl von Abzügen über die Auflagenhöhe hinaus von dem alten Satze geliefert hatte. Der Nachteil, der aus dieſer Arbeitsmethode erwuchs, kam alſo nicht zum Ausdruck in einer illuſoriſchen Erſtrebung eines Zeitgewinns, ſondern, wenn er überhaupt ſtatthatte, in pekuniärer Hinſicht, da der oder die hinzugezogenen Setzer inzwiſchen nicht anderweitig beſchäftigt werden konnten.

Doppelſatz findet ſich nun in der genannten Lage auf 5 Blättern und zwar in allen Kolumnen auf Bl. 199 (Lage 26^{1}), 201 (26^{4}), 204 (26^{7}), 206 und 207 (26^{9} u. ^{10}). Wie ſchon früher, muß auch hier wieder bemerkt werden, daß wir über den Umfang des mehrfachen Satzes keine Gewißheit haben können. Bei der geringen Anzahl der erhaltenen Exemplare iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß wir bei Bogen 3 und 5 der Lage hier nur einen einfachen Satz antreffen, wo wir in weiteren vielleicht auch Bikompoſit finden würden.

Bl. 2 der Lage iſt leer und ausgeſchnitten. Wenn nicht eine unbeabſichtigte Satzverteilung die Urſache war, ſo ſcheint Schöffer, der in anderen Drucken das Leerlaſſen eines Blattes nicht geſcheut hat, hier doch von einer gewiſſen Sparſamkeit geweſen zu ſein:

Die erſte Hälfte des zweiten Bogens iſt im Frauenburger Exemplar[74]) nicht ſo ſorgfältig weggeſchnitten worden, daß man nicht noch Buchſtabenreſte eines anderen Druckes erkennen könnte. Der Text dieſes Druckes ſteht auf dem Kopf, ſein Oben liegt alſo hier unten. Eine kleine Type iſt zur Verwendung gekommen. 5 Zeilen ergeben eine Höhe von 23 mm. Es kann ſich alſo nur um die Schöfferſchen Typen 6 oder 8 (nach Proctors Zählung) handeln, bei denen die Höhe von 20 Zeilen in Haeblers Typenrepertorium mit 92 reſp. 93 mm angegeben wird. Die Gloſſen zu Juſtinians Inſtitutionen und Novellen, den Clementiniſchen Conſtitutionen und Gregors IX. Dekretalen ſind mit ihnen ausgeführt. Ausgaben dieſer Geſetzesſammlungen ſind in den 1460er und 1470er Jahren, z. T. mehrmals von Schöffer gedruckt. Da ſie mir nicht alle vorlagen, konnte ich inzwiſchen den beſtimmten Druck nicht feſtſtellen. Nur ſoviel läßt ſich ſagen, daß entweder ein nur zur Hälfte bedruckter Bogen eines unverkauften Exemplars von einem dieſer Werke oder — wahrſcheinlicher — ein Makulaturbogen, der vielleicht für Probedrucke zurückgelegt war, hier Verwendung gefunden hat.

Eine weitere — die letzte Abweichung findet ſich bei der verſchiedenen Placierung des Signets unter dem Kolophon im Frauenburger und Thorner Exemplar. Im letzteren beträgt der Abſtand zwiſchen beiden: 10,5 mm, im erſteren dagegen: 92 mm. Der untere Rand der Schilde iſt hier auf eine Höhe mit dem unteren Abſchluß der linken Kolumne gebracht. —

Eine beſorgt-ärgerliche Stimme wird laut; ich eile mich, die Tabelle hierher zu ſetzen, um den Näherkommenden zu hören und zu verſtehen.

No	Bl.	Ex. Czarnecki	Ex. Thorn	Ex. Frauenburg
1	2 a	(rot) [KL]: fehlt (!)	vorhanden	vorhanden
2	5 b	(rot) [KL]: „ (!)	„	„
3	96 α 19	ibāt ‖	= Czarnecki	ibāt · ‖
4	96 β 15	inſtitutū ·	„	inſtitum.
5	96 β 19	... imminētibȝ ꝑ hec ‖ festa pascalia liberemur · ꝑ ‖	„	... iminētibȝ ꝑ hec fe · ‖ sta pascalia liberemur. ꝑ xp̄. ‖
6	113 β 35	vorhanden	In diebȝ iiiis: fehlt (!)	vorhanden
7	199	Satz I	I	II
8	201	I	I	II
9	204	I	I	II
10	206	I	I	II
11	207	I	I	II
12	229 α 17	(rot) Secretū vorh.	vorhanden	fehlt (!)
13	267 b		Signet dicht unt. d. Koloph.	Signet tief unter d. Koloph.

Schon ſteht Herr Agathon Dysthymos aus Orgiläa vor mir, er iſt empört, höchſt erregt und er geſtikuliert bedeutend, während er mich anfährt: 'Was mir einfalle? Was ich mache? Ich verdrehe die Tatſache! Ich werfe zwei verſchiedene Drucke durcheinander! Oder ſeien ſie etwa nicht verſchieden?' Ich ſchließe das Fenſter, und als er geendet hat, danke ich dem aufmerkſamen Kollegen und erwiedere, daß er recht und unrecht habe — zu gleicher Zeit. Und dem iſt in der Tat ſo.

Von dem Miſſaldrucke des Jahres 1487 ſind — ſoweit feſtzuſtellen war — nur vier Exemplare erhalten geblieben. Davon befindet ſich eins in der Univerſitätsbibliothek zu Krakau (das nicht zum Vergleiche herbeigezogen werden konnte), ein zweites * im Beſitze des Herrn Grafen Sigismund Czarnecki auf Rusko (Poſen), * der in wahrhaft nachahmenswerter Weiſe ſein koſtbares Werk für eine Unterſuchung zur Verfügung ſtellte.

Beide Bände enthalten nun mit geringen Abweichungen im Wortlaut — etwas gekürzt — die Schlußſchrift des Krakauer Miſſale von 1484:

„Da in der Diözeſe Krakau an fehlerfreien, den Vorſchriften der Krakauer Kirche entſprechenden Meßbüchern großer Mangel herrſchte, die vorhandenen zum großen Teile verderbt und verunſtaltet waren, ſo beeiferte ſich (cupiens) der hochwürdigſte Herr Johannes Rzesowkij (Rzeszowski), Biſchof genannter Kirche, wie er es für ſeine Pflicht hielt, dem ſo großen Mangel zu begegnen und künftig zu verhüten. Und er gab darum das vorliegende Miſſale, nachdem es vorher entſprechend der Rubrik vorgenannter Kirche berichtigt und von Fehlern gereinigt war, dem Peter Schöffer (ſchoiffer) von Gernsheim in der edlen Stadt (urbs) Mainz, der Erfinderin und erſten Vervollkommnerin der Druckkunſt (huius artis impr.) zum Druck in Auftrag, und im Jahre des Herrn 1487, am 16. (Tage des Monats) Auguſt iſt es glücklich vollendet worden (conſummatum)."

Zwei weitere Exemplare befinden ſich: * eins im Beſitze des Domkapitels zu Frauenburg, eins in der Kirchenbibliothek von St. Johann in Thorn, * deren Liberalität gleichfalls die höchſte Anerkennung verdient. Die Schlußſchrift dieſer beiden Bände lautet nun einfach:

„Das vorliegende Miſſale iſt von Peter Schöffer (ſchoffer) von Gernsheim in der edlen Stadt (civitas) Mainz, der Erfinderin und erſten Vervollkommnerin der Druckkunſt im Jahre des Herrn 1487, am 16. (Tage des Monats) Auguſt glücklich vollendet worden."

Sie iſt alſo — mit Ausnahme des civitas für urbs und der verſchiedenen Schreibweiſe des Druckernamens — nichts weiter als der Schluß des obigen Kolophons, das Impreſſum, wie wir es faſt gleichlautend bereits im Missale Vratislaviense 1483 kennen gelernt haben.

Ohne Zweifel eine merkwürdige Erſcheinung. War Schöffers Geſchäftsbetrieb ſo groß, daß er zwei dieſer umfangreichen Werke zu gleicher Zeit in Angriff nehmen und an demſelben Tage zum Abſchluß bringen konnte? Die näherliegende Frage aber iſt: Beſteht zwiſchen dieſen beiden Werken ein innerer Zuſammenhang?

Wir haben die Löſung bereits gegeben. Ein innerer Zuſammenhang, ſogar der innigſten Art, beſteht. *Beide Werke ſind identiſch, bis auf die Faſſung der Schlußſchrift.* Der Inhalt iſt derſelbe, zahlreiche Druckfehler, hochgekommene Spieße, verletzte oder nicht gekommene Buchſtaben — eine große Reihe dieſer Druckmängel hat der Vergleichung unterlegen — beſtätigt aufs nachdrücklichſte, daß beide Werke von nur einem Satze abgezogen ſind, und unſere Tabelle liefert den Nachweis, daß bei der

Kollationierung der Bogen kein Unterſchied zwiſchen den beiden Meßbüchern gemacht iſt, bis auf die Zuteilung des Schlußbogens.

Aber mit dieſer Feſtſtellung iſt die Frage nicht einfacher geworden. Warum dieſe doppelte Schlußſchrift? Die Eigentümlichkeit bleibt beſtehen. Wir müſſen nur die Löſung auf einer anderen Seite ſuchen. Vorbedingung dazu aber bleibt der Nachweis, für welche Diözeſe die Ausgabe nur mit Impreſſum beſtimmt geweſen iſt.

Miſſale 1487

Der Inhalt weiſt auf die Diözeſe Krakau. Wir haben bereits wiederholt vernommen, daß ſich die Parochien dem Ritus der jeweiligen Domkirche anzupaſſen hatten. Es iſt alſo ausgeſchloſſen, daß für beſtimmte Teile einer Kirchenprovinz ein beſonderes Meßbuch hergeſtellt wäre. Und das war hier umſo unnötiger, da ja der Inhalt der beiden Ausgaben der gleiche iſt und eine Abänderung der Schlußſchrift in dieſem Falle nicht nur überflüſſig, ſondern direkt widerſinnig geweſen wäre.

Wie, wenn man den Auftraggeber, Biſchof Rzeszowki, aber fortgelaſſen hätte, weil das Miſſale doch für den Abſatz in einer anderen Diözeſe beſtimmt war?

Es iſt nun gleichfalls bereits geſagt, daß für die Reihe der gottesdienſtlichen Handlungen der Kalender die Norm bietet, desgleichen, daß damals, wie noch heute trotz des einigenden Missale Romanum, die Reihenfolge wie die Feiern der Heiligenfeſte überhaupt in den einzelnen Diözeſen große Verſchiedenheiten aufwies, und hinzugefügt mag noch ſein, daß auch die Rubriken (die Vorſchriften für die Ausführung der Amtshandlung) in dieſer Blütezeit der Spezialobſervanzen in den einzelnen Kirchenprovinzen abweichend verfaßt waren und Textverſchiebungen mit ſich brachten. Es iſt alſo kaum anzunehmen, daß unſer Druck für eine andere als die Krakauer Diözeſe hergeſtellt iſt, oder daß es in einer anderen Diözeſe auf Abſatz hoffen durfte.

Und nun die eigentümliche Tatſache, daß ſich die erhaltenen Exemplare der Impreſſumausgabe beide in Preußen befinden!

Alſo ein Miſſale für Preußen?

Thorn gehörte zum Bistum Culm, Frauenburg zum Bistum Ermeland. *Urſprünglich waren die liturgiſchen Einrichtungen in allen vier preußiſchen Bistümern mit denen des Deutſchen Ordens identiſch.* Später bildeten ſich Abweichungen heraus; indeß blieb die Verwandtſchaft z. B. des ermländiſchen mit dem Deutſchordens-Miſſale ſo groß, daß ſie noch zu des Kardinals Hoſius Zeiten, um die Mitte des 16. Jahrhunderts, vielfach in ermländiſchen Kirchen nebeneinander in Gebrauch waren. Darnach iſt es wenig wahrſcheinlich, daß wir es mit einem Meßbuch für ein preußiſches Bistum zu tun haben. Dagegen ſpricht ferner die große Zahl der im Missale Warmiense auf den Deutſchorden und ſeine paläſtinenſiſchen Heiligen hinweiſenden Feſte, die in unſerem Miſſale zum großen Teil nicht verzeichnet, aber, und das iſt das Entſcheidende, auch weder im Kalender noch mit ihren Offizien im Proprium de ſanctis handſchriftlich nachgetragen ſind. Aus dem Umſtande, daß die Ermländer ihr erſtes gedrucktes Meßbuch erſt 1497, die Deutſchherren 1499 erhalten haben, kann uns kein Einwand erwachſen.[74a])

Aber muß denn gerade Preußen das Beſtimmungsland geweſen ſein?

Herr Kaplan Dr. Kißling in Mainz meinte ſich eines Zuſammenhangs zwiſchen der ſchwediſchen und polniſchen Liturgie zu erinnern. Durch eine freundliche Mitteilung

des Herrn Seminarprofeſſors Dr. Hozekowski in Poſen wurde die Unmöglichkeit eines Druckes für Schweden klargelegt, indem meine Erwartung, daß Schweden vielleicht Teile der polniſchen Liturgie übernommen habe, ſich als irrig erwies. Herr Profeſſor Hozekowski ſchreibt: „Es handelt ſich nicht um die kirchlichen Zeremonien, da ein polniſches Rituale erſt 1621 bezw. 1629 für alle Diözeſen aufgeſtellt wurde. Damals beſtand keine kirchliche Hierarchie in Schweden, daher konnte ſie nichts von Polen übernehmen, indeſſen haben die polniſchen Diözeſen aus Schweden übernommen: die ſ. g. Propria, d. h. Heiligenoffizien des Breviers, wie ſie jede Diözeſe beſitzt. Es geſchah dies unter Berückſichtigung der politiſchen Verhältniſſe; eine Reihe der polniſchen Könige des 16. und 17. Jahrhunderts (aus dem Hauſe Waſa) ſtammte aus Schweden. Als die Reformation der katholiſchen Kirche in Schweden den Untergang bereitete, übernahmen die Polen die Pflicht, an Stelle der ſchwediſchen katholiſchen — nun aber verdrängten Geiſtlichkeit die Landesoffizien abzuhalten. Es geſchieht dies noch jetzt, indem die einheimiſchen polniſchen Offizien des Breviers mit den fremden ſchwediſchen zu einem einheitlichen Ganzen im Diözeſankalender zuſammengeſtellt ſind."

Gleichzeitig mit dieſer Antwort traf auch aus ſchwediſchen Bibliotheken das negative Reſultat einer Umfrage nach dem Vorhandenſein unſeres Druckes ein.

Auch eine Anfrage in einer größeren Anzahl weſt- und oſtpreußiſcher Bibliotheken ſowie in Reval und Riga zog kein weiteres Exemplar des Miſſale ans Licht.

Die beiden Bücher werden daher durch irgendwelche Umſtände, ſei es nun Krieg, die Liebhaberei eines Geiſtlichen nach Weſtpreußen (damals polniſch) und Oſtpreußen (damals polniſches Lehen) gelangt ſein, oder, wohl das Wahrſcheinlichſte, eine zugewanderte polniſche Gemeinde (zur Diözeſe (Gneſen oder) Krakau gehörig) hat die Werke in Preußen benutzt. Dafür ſpricht das Folgende:

Im Frauenburger Exemplar findet ſich unter der Druckermarke eine alte Eintragung (die Abbreviaturen aufgelöſt): Hunc librum emerunt magiſtri et ſocijcij (!) eius vnanimiter ad vtilitatem altaris anno domini 91 In 2ᵃ feria ante ſymonis et iude a domino iacobo capulano (!) eorum. Wir erfahren daraus, daß das Buch für einen Bruderſchafts- oder Zunftaltar erworben iſt, leider aber nicht den Ort, wo er geſtanden hat. Indes dürfen wir aus einer Provenienznotiz des (17.—) 18. Jahrhunderts ſchließen, daß es Braunsberg (in Oſtpreußen) geweſen iſt.

Das Thorner Exemplar enthält keinen Poſſeſſorenvermerk, der uns ja in gleicher Faſſung auch nichts von Belang bieten würde. Beachtenswert dagegen erſcheint mir auf jeden Fall, daß ſich in ihm auf Bl. 84 ein handſchriftlicher Nachtrag findet, den auch das Exemplar des Grafen Czarnecki — alſo ein Exemplar der Kolophonausgabe — aufweiſt:

(Czarnecki:)	(Thorn:) Sȝ et
(me)moriam venerantes inprimis glorioſe ſempqȝ virginis marie genetricis eiuſdem dei et domi̅ noſtri ieſu criſti Sed et beatorum	memoriā venerantes Inp̉imis euſdꝫ (!) glorioſe ſemꝑ virginis Marie genetricꝭ eiuſdem dei ⁊ domini noſtri ihū xp̄i Sȝ et Btōꝝ ap̄lorum ⁊ꝑ

Das mag uns einſtweilen genügen. Wir wollen hier keiner weiteren Vermutung Raum geben, da wir ſpäter noch gezwungen ſein werden, dieſe Frage abermals aufzunehmen, und ſchließen dies Kapitel mit der Bemerkung, daß auch das Missale Craco-

viense von 1487 eine Pergamentauflage beſeſſen hat, denn das Krakauer Exemplar iſt nach Wislocki[75]) „membranaceum“.

2. Miss. Vratislav.

Es iſt jetzt an der Zeit, uns noch einmal mit dem oder beſſer: mit einem Missale Vratislaviense von 1483 zu befaſſen. Bei einer Rundfrage zwecks Feſtſtellung der noch vorhandenen Exemplare wurde ich von Herrn Dr. Molsdorf („I. A.“) darauf aufmerkſam gemacht, daß die Exemplare des genannten Miſſale in der Königlichen und Univerſitätsbibliothek zu Breslau Varianten in der Schlußſchrift enthielten. Im Verlauf der ſyſtematiſchen Vergleichung ergab ſich dann ein unerwartetes Reſultat: Die abweichenden Exemplare ſtellen nicht einen Mutationsdruck des erſten Breslauer Miſſale dar, ſondern es handelt ſich bei ihnen um einen völlig ſelbſtändigen Druck. *Es gibt ein weiteres von Peter Schöffer gedrucktes Missale Vratislaviense.* Sein Kolophon (Impreſſum) aber iſt inhaltlich genau gleich dem Kolophon des erſten Missale Vratislaviense 1483.

Es gelang mir, von dieſer Ausgabe ein Exemplar im Buchgewerbemuſeum zu Leipzig (L), eins im Archiv der Friedenskirche zu Schweidnitz in Schleſien (Schw), drei im Beſitze der Pfarrkirche zu Neiße (N 35, N 37, N 38), drei im Beſitze der Stadtbibliothek zu Breslau (B 60, B 530) feſtzuſtellen. Von letzteren iſt das eine ein Pergamentexemplar (Bp), ein zweites Pergamentexemplar iſt dann neben einem Papierexemplar (BU) noch Eigentum der Breslauer Univerſitätsbibliothek (BUp). Ferner gehören hierher die Sequenzen in einem Exemplare des Schöfferſchen Missale Vratislaviense von 1499, der Breslauer Stadtbibliothek gehörig (B 59), und aller Wahrſcheinlichkeit nach auch die von Minzloff der erſten Ausgabe zugeſprochenen, oben erwähnten Pergamentblätter in der Kaiſerlichen Öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg.

Wie bei den früher behandelten Meßbüchern findet ſich auch hier eine Reihe von Mutaten, die in der Mehrzahl auf Verbeſſerungen im Rotdruck beruhen. Mehrere Rubriken ſind rot und ſchwarz, ſtatt einfach rot gedruckt, eine Reihe von Rubriken fehlt in einzelnen Exemplaren, während ſie in andern vorhanden iſt, oder, in einem Falle iſt in mehreren Exemplaren eine Rubrik ſchwarz gedruckt worden. Die nähere Verteilung auf die einzelnen Exemplare wolle man aus der nebenſtehenden Tabelle erſehen. N 37, 38, Lpz, N 35, B 530, Bp ſind Prämutatdrucke.[76])

Wir begegnen hier nun auch einer Inhaltsvariante. Auf Blatt 223 b findet ſich in allen Exemplaren, mit Ausnahme von N 37 und BUp (dem Pergamentexemplare der Breslauer Univerſitätsbibliothek), ein Formular für die St. Wolfgangsmeſſe (Officiū de ſancto wolffgango).

Neben dieſen beiden Gattungen von Varianten treffen wir zu guterletzt auch noch die dritte, Satzmutat, und zwar Plurikompoſit. Blatt 159 a und 166 b, die zuſammen einen Bogen bilden, weiſen wieder Doppelſatz auf. Aber dieſer zweite Satz findet ſich nur in einem Bande und zwar in dem Pergamentexemplare der Breslauer Stadtbibliothek (Bp).

Ohne Zweifel handelte es ſich bei den Pergamentexemplaren, wie ſchon hervorgehoben worden iſt, um Vorzugsdrucke, die wohl in erſter Linie zu Geſchenken beſtimmt waren. Als ſolche werden ſie dann wohl bei hohen Feſten benutzt worden ſein; Fleiſcher[77]) ſieht hierin ihre eigentliche Beſtimmung. Wir pflegen heutzutage, nachdem eine Reihe von Probeabzügen gemacht iſt, derartige „Vorzugsdrucke“ an erſter Stelle

No	Bl.	Mutate		N 37		N 38		Lpz		N 35		B 530		B p		B U		B 60		BUp		Schw	
				1	2	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2
1	76	(rot) Oremus {Flectamus / flectamus} ge	schwarz	▨		▨		▨								▨							
	δ 38		rot								▨		▨		▨				▨		▨		▨
2	84	(rot) v̂	fehlt	▨		▨				▨				▨				▨		▨			
	δ 31		vorh.						▨				▨				▨						▨
3	113	(rot) v̂	fehlt			▨														?			
	γ 20		vorh.		▨				▨		▨		▨		▨		▨		▨				▨
4	122	(rot) Com̄ ·	fehlt	▨																		▨	
	γ 38		vorh.				▨		▨		▨		▨		▨		▨		▨		▨		
5	128	(rot) p̄s	fehlt							▨													
	β 21		vorh.		▨		▨		▨				▨		▨		▨		▨		▨		▨
6	146	(rot) Si fuerit die ‖ .	rot u. schwarz									▨											
	γ 9	dñico dicit	rot		▨		▨		▨		▨				▨		▨		▨		▨		▨
7	159a u.	Satz I		▨		▨		▨		▨		▨				▨		▨		▨		▨	
	166b	Satz II													▨								
8	167	(rot) Margarethe	rot u. schwarz					▨															
	γ 37	virginis	rot		▨		▨				▨		▨		▨		▨		▨		▨		▨
9	223b	St. Wolfgangs-Meſſe	fehlt	▨																▨			
			vorh.				▨		▨		▨		▨		▨		▨		▨				▨

zu drucken, ſolange die Typen noch ſcharf, die Kliſchees noch friſch ſind; und es liegt nahe, den gleichen Gebrauch auch für jene Zeit anzunehmen. Nun aber ſehen wir, wenn wir die einzelnen Bände auf ihre Abweichungen hin durchgehen, daß die Mehrzahl der Druck-Fehler ſich in den Papierexemplaren findet, daß aber die Wolfgangsmeſſe in dem einen Pergamentexemplar vorhanden iſt, in dem andern nicht; daß dagegen von den acht Papierexemplaren nur eines ſie nicht enthält. Die Frage iſt jetzt: hat man etwa nach einigen Papierabzügen, zu denen N 37 gehören würde, die Pergamentauflage hergeſtellt, und iſt dann während des Druckes erſt der Auftrag zur Einfügung des neuen Formulars eingetroffen? Doch warum iſt dann, ſo müſſen wir uns wiederfragen, nicht in der kleinen Anzahl der zuerſt gedruckten Exemplare die Meſſe nachgedruckt worden?

Aber dieſe Vermutung, daß die Pergamentauflage in eine Pauſe des Drucks der Papierauflage fiel, wird dadurch umgeworfen, daß alle Verſehen beim Rotdruck mit zwei Ausnahmen ſich nur in den Papierexemplaren finden. Gegen dieſe Annahme ſpricht ferner das Vorkommen des zweiten Satzes nur in dem Pergamentexemplar der Breslauer Stadtbibliothek. Eine gewiſſe Flüchtigkeit des Satzes, abweichende Satztechnik und ſchlechteres Ausſchließen deuten unzweifelhaft darauf hin, daß mit den Schwarzdruck-Satzformen des halben Bogens nach beendigtem Rotdruck irgend ein Unfall paſſiert ſein muß, der in aller Eile wieder in Ordnung gebracht worden iſt. Alles dies zwingt uns dazu, den *Druck der Pergamentausgabe an den Schluß des Geſamtdruckes zu ſetzen.*

Das Fehlen der Wolfgangsmeſſe in den beiden Exemplaren läßt dem Gedanken Raum, daß mit voller Abſicht nur ein Teil der Auflage mit ihr verſehen ſei. Aber dem

widerſpricht das dritte Breslauer Miſſale, das in ſeinen ſämtlichen erhaltenen Exemplaren das Officium zeigt, und außerdem hatten alle Miſſalien derſelben Diözeſe auch denſelben Inhalt zu haben. Das Miſſale von 1483 kennt das Formular noch nicht. Es wäre alſo nur noch eine Löſung denkbar: daß der Auftrag zum Drucke des Formulars erſt erteilt iſt, als ſchon die ganze Auflage abgezogen war, d. h. daß der Drucker Blatt 223 b nachträglich noch einmal durch die Preſſe gehen laſſen mußte, und daß durch die Nachläſſigkeit ſeiner Gehilfen der eine oder andere Bogen dabei vergeſſen wäre. Das Rot der Rubriken — das im Druckverlauf mannigfache Nüancen aufweiſt — gibt hier keinen ſicheren Aufſchluß. Die Regiſterverſchiebung zwiſchen Rück- und Vorderſeite auf den Bogenhälften iſt allerdings ziemlich beträchtlich. Obwohl dieſer Umſtand für die Wahrſcheinlichkeit der letzten Hypotheſe bietet, ſo genügt er doch nicht, die Wahrſcheinlichkeit zur Gewißheit zu erheben.

Alſo unſer Druck iſt nicht identiſch mit dem bereits beſprochenen Drucke von 1483. Wir haben in ihm ein zweites Breslauer Meßbuch zu ſehen. Die Schlußſchrift aber beſagt, wie in der erſten Ausgabe ganz klar, ohne daß auch nur der geringſte Anlaß zu einer Mißdeutung gegeben wäre, es ſei zu Gottes Lob und Ehr durch Peter Schöffer von Gernsheim uſw. am 24. Juli des Jahres 1483 gedruckt worden.

Wie haben wir uns dieſe Tatſache zu erklären? Das Nächſtliegende iſt, Schöffer habe zu gleicher Zeit mit der Hälfte ſeines Setzerperſonals und ſeiner Preſſen die beiden Werke gleichzeitig in Angriff genommen und auf dieſe Weiſe, meinetwegen mit Hilfe eines glücklichen Zufalls, den Druck am ſelben Tage abſchließen können. Aber um Gottes Willen, warum das? Was hätte er dabei gewonnen? Nichts. Die Abſurdität dieſes Gedankens wird noch erhöht durch die Herſtellung doppelten, ja dreifachen Satzes in dem beſprochenen Drucke von 1483.

Schon ein abzielender Blick auf irgendein Blatt der beiden Drucke — nennen wir ſie MV1 und MV2 — gibt die Überzeugung, daß ſie nicht zu derſelben Zeit entſtanden ſein können.

Das Typenmaterial Schöffers iſt in MV2 größer als in MV1. Die in dem Texte des erſten Druckes mit Ausnahme des Kanons handgemalten roten Initialen und Verſalien ſind hier *rot gedruckt!* Das iſt gleich 1483 noch nicht der Fall in den Miſſalien von 1484 und 1485, wohl aber in dem zuletzt behandelten Miſſale von 1487. Unſer Druck iſt daher entweder nach der Beendigung des Meißener Meßbuches, dem 27. Juni 1485, bis zum Beginn des Druckes für Krakau um das erſte Drittel des Jahres 1487 entſtanden oder aber erſt nach der Vollendung des letzteren. Im Jahre 1499 geht aus Schöffers Offizin ein dritter Breslauer Miſſaldruck hervor — er iſt unzweifelhaft der dritte. Mit dieſem Jahre würde alſo die äußerſte Grenze der Entſtehungszeit gezogen ſein.

Wir können daher mit Gewißheit behaupten, daß unſer fraglicher Druck in die Jahre 1485 bis 1498 fällt. Dieſe Zeitgrenzen liegen indes ſo weit auseinander, daß uns mit ihrer Kenntnis im Grunde garnichts gedient iſt. Wir müſſen verſuchen, dieſe Grenzen zu verengern.

Das in einem Teil der erhaltenen Auflage vorhandene Formular der St. Wolfgangs-Meſſe fehlt in MV1. Können wir die Einführungszeit der Wolfgangsfeier in der Diö-

zese Breslau feststellen, so haben wir damit vielleicht den Terminus a quo gefunden. In Bohrau bei Strehlen befindet sich eine St. Wolfgangskirche, wie die von Mehler herausgegebene historische Festschrift zum 900jährigen Gedächtnisse des Todes des heiligen Wolfgang angibt.[78]) Wann sie errichtet und dem Heiligen geweiht worden, ist nicht zu ersehen. Aber auch aus unserer Kenntnis hiervon würde uns wenig Nutzen erwachsen; denn nur der Termin der Einsetzung des Festes bei der Breslauer Domkirche kann für uns von Wert sein. Davon enthält die Festschrift und die übrige Literatur aber nichts. Eine Anfrage bei dem Breslauer Fürstbischöflichen Diözesanarchiv ergab kein Resultat. In Jungnitz' Werke „das Breslauer Brevier" findet sich das Fest dieses Heiligen vorgesehen. Bei der Revision des Breslauer Heiligenkalenders im Jahre 1621 blieb die Spezialmesse bestehen, und sie ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Das ist das Ganze, was wir über diesen Gegenstand erfahren können. Die Stürme des dreißigjährigen Krieges haben offenbar, wie so viele andere, auch die hierauf bezüglichen Urkunden und sonstigen Dokumente vernichtet. Wir würden daher der Forschung auf diesem Wissenszweige einen gewissen Dienst leisten, wenn es uns gelänge, durch eine nähere Bestimmung des Missal-Druckjahres einen annähernden Termin für die Aufnahme des Wolfgangsfestes in den Gottesdienst der Breslauer Diözesankirche festzusetzen. Für die Einführung in den Gottesdienst, nicht für die Aufnahme in das Kalendarium; denn eigentümlicherweise, wie bei dem Breslauer Brevier, ist die Feier des Festes weder bei diesem zweiten noch bei dem dritten Breslauer Missale im Kalender verzeichnet!

Es scheint also, als ob diese Spanne von 14 Jahren nicht verringert werden könnte. Aber nicht genug damit. Unsere Gewißheit, daß der Druck erst 1486 oder frühestens zu Ende des Jahres 1485 entstanden sei, wird obendrein erschüttert durch ein Inskript, das sich in einem Exemplar der Breslauer Stadtbibliothek (B 60) befindet! In gewisser Hinsicht könnte dies allerdings fast eine Beruhigung werden.

Schöffer ist viel verschrieen, seine Geschäftspraktiken, seine Reklamesucht, sein Verhalten gegenüber Gutenberg und dem Ruhm seiner Erfindung haben ihn zu einem niedrigen, kleinlichen und rücksichtslosen Charakter gestempelt, der ohne eigene Kenntnisse und tiefergehende Bildung es verstand, das Bedürfnis der Menge für seine Geschäftsinteressen auszunutzen. Der fragwürdige Namen des ersten Nachdruckers ist an ihm hängen geblieben. Was wunders weiter, wenn wir ihn hier auch nicht vor einem zweifelhaften Vorgehen gegen den Breslauer Bischof zurückschrecken sehen. Nicht wie bei Krakau und Meißen ist bei unseren Breslauer Missalien angegeben, daß sie im Auftrage des regierenden Bischofs gedruckt seien. Vielmehr müssen wir annehmen, daß Schöffer sich um den Verlag und Vertrieb beworben und die Herstellung auf eigene Kosten übernommen hat. Und auf dieser Grundlage schließen wir weiter, daß er nach Verkauf der festgesetzten Anzahl von Exemplaren wider Wissen des bischöflichen Stuhles einen Neudruck veranstaltet, d. h. schlankweg einen Betrug begangen habe. Denn daß die Wiederholung des Schlußschrift-Impressums mit Wissen Johann Roths geschehen sei, dürfen wir von vornherein ablehnen.

Nun hat Schöffer zweifelsohne die geistige Tiefe Gutenbergs nicht besessen, aber Geistesschärfe ist ihm nicht abzusprechen, und sein Charakter ist sicher in übertreibend schlechtem Lichte dargestellt. Wie weitgehend sein Eingreifen auf die Entwicklung der neuen Kunst gewesen ist, entzieht sich unserer Kenntnis, daß er Verbesserungen

und Vervollkommnungen für die praktiſche Ausübung der Druckkunſt erfunden hat, dürfen wir billig annehmen. Daß ſeine Selbſteinſchätzung es ihm geſtattete, das (lateiniſch ſteigernde) Lob ſeiner Korrektoren in ſeine Verlagswerke aufzunehmen, iſt nur bedingt tadelnswert; daß er nachgedruckt hat, ſteht nicht abſolut feſt; daß er aber eine Urkundenfälſchung der vorliegenden Art begangen haben ſollte, iſt alles andere als wahrſcheinlich. Dagegen ſpricht ſchon der Umſtand, daß er ſich nicht bemüht hat, Seiten, wie die Anfänge der Hauptabſchnitte oder den Schluß mit der Vorlage MV 1 identiſch, „Männchen auf Männchen“ zu ſetzen, und daß er ſogar die auch dem Unbefangenſten ins Auge fallende zweifarbige Initiale des Kanon T nicht wieder, wie in MV 1, verwendet. Der Raum iſt hier freigelaſſen, wie ſeit 1484 in allen ſeinen Miſſalien. Es konnte doch nicht ausbleiben, daß zu jener Zeit der Zuwendungen an die Kirchen, der Stiftung und Ausſtattung neuer Altäre auch Exemplare dieſes zweiten Druckes in die Stadt Breslau ſelbſt oder in einer anderen Kirche, die ſchon ein Exemplar der erſten Auflage beſaß, gelangt wären — und ſie ſind tatſächlich dahin gelangt —, ſodaß dadurch nur zu leicht die verſuchte Täuſchung hätte erkannt werden können, hätte erkannt werden müſſen! Und zu Schöffers Gunſten ſpricht nun das erwähnte Inſkript.

Auf der leeren Spalte der Kolophonſeite findet ſich eine Eintragung von 39 Zeilen, in der ein alter Pfarrer mitteilt, daß dies Buch für ſein Geld und zwar für die Maria-Magdalenenkirche (in Breslau) gekauft worden ſei. Des weiteren klagt er dann, in ſchmerzlicher Entrüſtung, daß er von einem gewiſſen Koberlen um eine gewiſſe Geldſumme betrogen worden ſei. Zu der Zeit des Betruges ſei er ſelbſt infolge eines Schlaganfalles nicht im Vollbeſitz ſeiner Sinne (non compos mentis) geweſen, er ſtellt dem Betrüger die himmliſche Strafe in Ausſicht. In greiſenhafter Weiſe wiederholt er die Verſicherung, daß und um wie viel er betrogen ſei, führt das genaue Datum (ohne Jahr) an und ſchließt: „daher ſoll dem, der die Treue bricht, auch die Treue gebrochen werden.“ Mit anderer Tinte ſind nun zwei Zeilen über dieſe Klagen geſetzt, in der auch das Jahr des Vergehens genannt wird. Wir bringen im folgenden eine Reproduktion dieſer Stelle. Sie lautet im Text mit aufgelöſten Abbreviaturen:

Anno domini Mlxxxxiijj (!) facta ſunt hec et credatur quaſi || ewangelio et ſuper hec volo mori ut criſtianus || Ego petrus heynyſch de freyenſtat recognoſco || quod iſte liber cum calice partim deaurato pro peccunia || mea comparati per dominum johannem hawenſteyn altariſtam huius eccleſie (am Rande nachträglich:) cui deus ſit merces hic et in futuro (im Text) pertinet ad altare tercij miniſterij quod fundauit domina vrſula relicta quondam heynrici kemmerer in capella ſancte crucis eccleſie Sancte marie magdalene . . . Das würde in der Überſetzung folgendermaßen heißen:

„Im Jahre 1084 (!) ist dies geschehen, und das möge man glauben wie dem Evangelium, und darauf will ich sterben, wie ein Christ. Ich, Petrus Heynysch von Freyenstadt bekenne, daß dies Buch und ein teilweise vergoldeter Kelch für mein Geld gekauft sind durch Herrn Johann Hawenstein, Altaristen dieser Kirche, (am Rande:) dem Gott Lohn sei jetzt und künftiglich, (im Text:) gehörend zur dritten Altarstiftung, die Frau Ursula, die Witwe Heinrich Kemmerers, in der Heilig-Kreuzkapelle der St. Maria-Magdalenenkirche errichtet hat."

Zweifelsohne bezieht sich diese Überschrift auf das Verbrechen, dessen Opfer Heynysch geworden zu sein meinte, oder dessen Opfer er wirklich war. Aber, daß es sich allein hierauf bezöge, dürfen wir nicht annehmen, denn es hätte ihm zu der Fixierung der Zeit noch genügend Platz unterhalb der Schrift zu Gebote gestanden. Es liegt also eine Art von Urkunde vor, und wir dürfen auf der Ansetzung einer späteren Druckzeit ohne Beibringung gewichtiger Beweise nicht beharren. Um diese zu erhalten, bleibt uns nichts übrig, als den Druck, und zwar aller von Peter Schöffer hergestellten Missalien, mitsamt seinem Drum und Dran einer Untersuchung zu unterziehen.

Typographica

Vorweg muß bemerkt werden, daß noch die folgenden Meßbücher in Peter Schöffers Offizin entstanden sind — die uns im einzelnen später noch beschäftigen werden: *1492* Missale Gnesnense-Cracoviense; *1493* Missale Moguntinum; *1499* Missale Vratislaviense, das bereits mehrfach als drittes Breslauer Missale erwähnt worden ist.

Initialen und Versalien

Also 1484 soll der Band mit dem Inskript gekauft worden sein. In MV 2 sind die roten Initialen und Versalien, als sog. Lombarden, durchgehends gedruckt. Schöffer verwendet sie, wie schon gesagt, mit Ausnahme des Kanons 1484 im Krakauer, 1485 im Meißener Missale nicht. Sie begegnen uns in einem datierten Drucke zuerst im zweiten Krakauer Missale von 1487.

Diese Tatsache spricht gegen die Richtigkeit des Inskripts.

In diesem Augenblick unterbricht mich der aufmerksame Herr Agathon mit der unerwarteten Frage: ob denn die Lombarden erst für die Missalien oder zu diesem durchgehenden Gebrauch auch erst jetzt geschaffen seien, und er fährt auf mein Schweigen gleich fort, daß sie sich bereits in den Schöfferschen Psalterien von 1457 und 1459 fänden.

Ich muß ihm beipflichten. Ein sogleich vorgenommener Vergleich ergibt die Richtigkeit seiner Mitteilung, ein Nachmessen mittels sorgfältiger Pausen aus dem Psalterium von 1459 (Exemplar der Mainzer Stadtbibliothek) indeß, daß die Missalinitialen um ein weniges schmäler sind. Das mag zum Teil an der Abgenutztheit der Psaltertypen und dem etwas zerquetschten Druck liegen, nicht ganz abzuweisen ist aber auch der Gedanke, daß für das Missale ein Neuguß aus den alten Matrizen stattgefunden hat. Mit dieser Feststellung ist nicht viel gewonnen.

„Garnichts", sagt Agathon und frägt, ob die Initialen etwa auf Wunsch der Besteller des ersten Krakauer und des Meißener Missale nicht zur Verwendung gekommen seien, oder weil vielleicht kirchliche Vorschriften dem entgegengestanden hätten.

Das letztere scheint mir sehr unwahrscheinlich. Wenn der Drucker das erforderliche „Zeug" besaß, finden wir gedruckte Initialen, und das ist in der Mehrzahl der

Meßbücher (und Breviere) der Fall. Auch das Krakauer zweite Missale zeigt sie und jeder weitere Missaldruck Schöffers gleichfalls. Indes ließe sich das Freilassen des Platzes für die Initialen mit dem Streben der Zeit nach einer möglichst großen Nachbildung der handschriftlichen Codices oder mit dem Wunsche nach einer einheitlichen inneren Ausstattung (nur handschriftlichen Schmuckes) erklären. Doch scheint mir diese Frage bedeutungslos zu sein, wohl aber nicht das Folgende:

Unter den Lombarden der Psalterien von 1457 und 1459 erscheinen drei Formen des A. Das eine hat einen runden Kopf, das zweite einen einfachen breiten Querbalken, das dritte, wie das erste, zwei Querbalken. Von ihnen ist der untere breiter als der obere.



Jeden Typus treffen wir auch in den Missalien wieder, und zwar in ausgeprägter Verwendung. Die erste Form wird zunächst bevorzugt; doch scheiden die Drucke bis 1487 für unsere Betrachtung aus: Die Initiale tritt im Kanon nur einmal auf. In den Missalien von 1487 begegnen wir nur einmal (auf Bl. 260a) der ersten Form, dreimal (im Kanon und auf Bl. 156, Bl. 180) der dritten, sonst wird hierin ausnahmslos die zweite Form gebraucht. 1492, 1493 mit einigen Ausnahmen erscheint nur die dritte Form, 1499 die dritte neben der zweiten. Die erste Form aber findet mit einer Ausnahme allein Verwendung in unserem fraglichen Werke. Die Bevorzugung des dritten Typs in den 90er Jahren läßt eine Entstehung des MV 2 in dieser Zeit wenig wahrscheinlich erscheinen. Einen *gewissen* Anhaltspunkt für die Datierung in den 80er Jahren erhalten wir nicht. Oder doch?

Herr Agathon verneint und fragt mich nach dem Gesetz und Grunde des Wechsels in der Lombardenform. Ich weiß ihm keine Antwort zu geben — obwohl er mir auch auffallen muß — und unterbreche ihn:

Das wichtigste aber ist: die Initialen treten allerdings schon zwei Jahrzehnte früher auf, — die *gedruckten Versalien* aber erst nach 1485, soweit ich feststellen konnte, in dem Missale von 1487. Doch ob sie darin zuerst verwendet sind oder in MV 2, geben sie uns keine Auskunft. Wir sind also um keinen Schritt weiter gekommen. Immerhin erhalten wir einen gewissen Ansporn, der Sache weiter nachzugehen.

Agathon: Allerdings. Und wie mich deucht, wird Ihnen das Papier am ehesten einen positiven Aufschluß geben, vorausgesetzt, daß Schöffer nicht stets ein und dieselbe Papiersorte benutzt hat.

Verf.: Diese Voraussetzung trifft nicht zu. Eine Reihe von Papiersorten hat bei Schöffer Verwendung gefunden. Die *Wasserzeichen* weisen dies aus.

Das Papier

Im allgemeinen ist zu sagen: Das Druckpapier Schöffers ist in der Regel vortrefflich. Es ist nicht gleichmäßig. Dickere: bessere und dünnere: geringere Papiersorten wechseln miteinander. Die letzteren haben dem Vergilben wesentlich weniger Widerstand geleistet. Sie finden sich besonders in den Drucken der 90er Jahre. Es steht dies wohl in Zusammenhang mit der allgemeinen Papierverschlechterung gegen den Ausgang des 15. Jahrhunderts, die ihre Ursache in dem großen Papierbedarf der Zeit hat. Nur selten ist das geringere Papier in den Drucken der 80er Jahre verwendet worden, aber in fast allen Bänden dieses Dezenniums gibt es doch einzelne Bogen, die trotz ihrer Dicke tief vergilbt sind. Dem Gefühl nach zu ur-

teilen, ist ihr Gefüge jetzt lockerer, es hat etwas löschpapiermäßiges an sich. Möglich, daß zu geringes Leimen oder zu starkes Feuchten die Schuld hieran trägt.

Bemerkenswert ist nun, daß Schöffer in den ersten Missaldrucken viel markenloses Papier benutzt. *1483* findet sich daneben Papier mit achtblätteriger und zehnbl. Rose, einer sechsbl. schematischen Rose, einer Krone. Die achtblätterigen Rosen haben einen quadrierten oder einen horizontal oder vertikal halbierten Mittelkreis, die zehnblätterigen meist zwei schräge Linien im Mittelkreise. Diese vier Arten (s. Abb. 1 bis 4 auf der Tafel) scheinen in geringen Größen- und Formabweichungen vorzukommen. Sie sind fast durchweg sehr undeutlich. Im Jahre *1484* stoßen wir auf das gleiche Papier mit Ausnahme der Krone. Neu ist Papier mit einem *sechseckigen Stern* (s. Abb. 5). *1485* tritt neben den beiden Rosetten eine (meist undeutliche) *kleine Weintraube* (Abb. 6) auf, die bereits *1484* einmal erscheint, ferner, allerdings nur in einem Bogen, das französische *Lilienwappen* (Abb. 7).

Es ist höchst eigentümlich, wenn auch wohl kein Zufall, daß alle die genannten und noch zu nennenden Marken sich ausnahmslos auch in den Straßburger Inkunabeln finden. Auffällig ist dabei, daß sie in Straßburg fast stets ein oder zwei Jahrzehnte früher vorkommen als in Mainz, fast nur in den sechziger und siebziger Jahren. Heitz hat diese Wasserzeichen herausgegeben,[79]) seine Angaben bilden die Grundlagen der meinen.

Rosettenpapier wird in einer Reihe deutscher Städte, sowohl im Süden als im Norden des Landes, in der Schweiz wie in Italien benutzt; in Straßburg — von 1462 bis 1484 — in außerordentlich großer Menge. Geradeso auch in Mainz. Italien ist wahrscheinlich die Heimat dieses Wasserzeichens. Die Häufigkeit seines Vorkommens in den oberdeutschen und mitteldeutschen Drucken läßt indes darauf schließen, daß bei Straßburg oder sicher nicht weit davon, eine Papiermühle existiert hat, die zu dieser Zeit das Rosettenpapier herstellte, denn ein Import so großer Massen Papiers aus Italien ist, wie Heitz bemerkt, zu jener Zeit, wo die Einfuhr aus Italien an Bedeutung verloren hatte, kaum anzunehmen.

Sehr merkwürdig ist es, daß dieses Rosettenpapier sich überall auch da findet, wo die *kleine Weintraube* vorkommt. Diese Marke tritt demgemäß auch sehr häufig in Straßburger Drucken auf, und Heitz schließt daraus, daß sie in der Nähe von Straßburg fabriziert worden ist. Das Nebeneinandergehen beider Marken können wir auch in den Missalien konstatieren. Sodann: neben dem Rosettenpapier wird in den Missalien stets das markenlose Papier stark verwendet.

Das französische *Lilienwappen* zeigt sich in Straßburg zwischen 1460 und 1470. Das Produktionsland ist Frankreich.

Die *Krone* zeigt sich in Straßburg von 1468 bis 1475. Der Gebrauch des *Sterns* ist nach Heitzens Angabe noch nicht geklärt.

Unter No. 336 bildet Heitz dann ein Wasserzeichen ab, das nur schwer in einigen Details, in anderen überhaupt nicht zu erkennen war. „Il se pourrait que le No. 336 représentât les armes de Strasbourg." Auch in unserem Drucke von 1485 treffen wir dies Wasserzeichen, auch hier ist es unmöglich, seinen ganzen Verlauf zu bestimmen. Trotzdem ist so viel zu erkennen, daß es das Straßburger Wappen *nicht* ist oder sein kann. Aller Wahrscheinlichkeit nach soll es einen Deckelkrug mit einem Henkel an jeder Seite vorstellen. Und als *Doppelhenkelkrug* (Abb. 8) haben wir es deswegen bezeichnet.

1487 findet ſich wiederum die *kleine Weintraube,* und zwar in ſtärkerer Anwendung als 1485, ebenſo der Henkelkrug, gleichfalls häufiger gebraucht. 1485 wie 1484 überwiegt die zehnblätterige Roſette die achtblätterige in der Häufigkeit des Vorkommens. 1483 wie 1487 überwiegt dagegen die achtblätterige Roſette. *1492* verſchwinden die Röschen und die übrigen gebrauchten Papiere. An ihrer Stelle erſcheint Papier mit einer *großen Weintraube* (Abb. 9) und einer *Hand* (*Handſchuh* — Abb. 10). *1493* dagegen tauchen die Roſen wieder auf, ihnen folgen die beiden letztgenannten Marken.[80]) *1499* findet nur eine Marke: *Ochſenkopf mit Stab und Stern* (Abb. 14) Verwendung.

Stellen wir uns jetzt die Verteilung der Papierſorten auf die Miſſalien von 1483 bis 1492 in einer kleinen Tabelle zuſammen, ſo fällt uns ſofort ihre Gleichmäßigkeit in

Miſſ.	achtbl. Roſette	zehnbl. Roſette	Krone	ſechsbl. Roſette	ſechsſtrahl. Stern	kl. Weintraube	Lilienwappen	Doppelhenkelkrug	gr. Weintraube	Hand	ohne Waſſerz.	Bog. Sa.	Bemerkungen
1483	54	2	1	2							56	117	
1484	16	24		1	6	1					(93)	144	1 Marke: ? — Ex. defekt
1485	14	42				5	1	2			54	118	
1487	8	6				10		4			106	134	
MV2	15	11				3		1			87	117	
1492									79	66	—	146	1 Marke: ?

dreien der Werke auf. Zu ihnen zählt unſer fraglicher Druck. Er enthält mit Ausnahme der Lilie alle die Waſſerzeichen der Miſſalien von 1485 und 1487. Wie in ihnen überwiegt die Verwendung markenloſen Papiers, ſodann aber in der Häufigkeit des Vorkommens der Roſetten hier die achtblätterige. Die kleine Weintraube kommt wie der Krug in MV2 am wenigſten vor, dagegen nimmt das markenloſe Papier eine Mittelſtellung ein. Ein beſtimmtes Geſetz über Steigerung oder Abnahme in Verwendung der Papierſorten ins Geſamt läßt ſich nicht erkennen, ein Anhaltspunkt für ſichere Datierung nicht gewinnen.

Auch die *Lagenanordnung* der Bogen gibt uns keinen Anhalt zu einer fixen Datierung. In MV2 wie in allen übrigen Miſſalien pflegen ausnahmsweiſe Ternio, Quinio, meiſt gegen Ende einzelner Abſchnitte, aufzutreten, die Quaterne herrſcht vor.

Überraſchend war bei Dziatzko's Unterſuchung der 42zeiligen Bibel-Drucke die Feſtſtellung einer ſo außerordentlich gleichmäßigen *Papierverteilung* in den Lagen der einzelnen Abſchnitte und Exemplare. Die 36zeilige Bibel kannte eine derartig planvolle Verteilung nicht, und auch in der Schöfferſchen Druckpraxis iſt ſie bisher nicht angenommen worden. Wir geben im Anhange eine Tabelle über die Verteilung

der verschiedenen Wasserzeichen in einzelnen Missal-Exemplaren. Ein Blick auf diese Zusammenstellung aber zeigt aufs deutlichste, wie, man kann sagen: sorgfältig in den Schöfferschen Missaldrucken das Papier zu gleichmäßiger Verteilung gekommen ist. Die einzelnen Papiersorten kehren bei den einzelnen Exemplaren fast durchweg in derselben Lage, zum Teil sogar bei demselben Bogen wieder. In MV2 wie in den übrigen Drucken.

Agathon: „Sehr schön. Aber wollen wir nicht den Schluß ziehen, den uns diese Ausführungen für unsere Sache zu ziehen erlauben. Die Missalien von 1485, 1487 und MV2 bilden eine zusammengehörende Gruppe! Die beiden Marken: Kleine Weintraube und Doppelhenkelkrug treten vor 1484/85 noch nicht, seit 1492 nicht mehr auf. Das heißt: Wir können die ursprünglichen Druckzeitgrenzen von 14 bis auf die Spanne von 6 Jahren einander nähern. Die Frage ist nur noch: Hat Schöffer MV2 vor oder nach 1487 gedruckt? Dies alles unter der Voraussetzung, daß die Verwendung der Wasserzeichen einen sicheren Schluß gestattet. Druckmaterial und Druck muß den Ausschlag geben, wenn es überhaupt einen gibt."

Die Typen

Die Schöffersche große und kleine Missaltype kommen 1483 zur ersten Verwendung.[81]) Wir erkennen in ihnen edle Nachkommen eines edlen Geschlechts, der großen Familie der Gutenbergischen Typenschöpfungen, zu der gleichfalls die auch in den Missalien auftretenden Typen der Psalterien gehören. Ihre Form ist vortrefflich, ausgesucht in der Druckwirkung. Aber sie sind doch geschaffen ohne die Verwertung jener praktischen Ergebnisse, zu denen die Gutenbergischen Versuche führten. Es läßt sich sonst nicht verstehen, warum nicht solche Mißstände, wie sie die beistehende Abbildung zeigt, von vornherein vermieden worden wären. So sehen wir, wie in der dritten Zeile die rechte Spitze der Unterlänge des *p* in *ipe* abgebrochen ist, wie dasselbe mit beiden Spitzen der Fall ist bei der Unterlänge des *q* in *quiqꝫ* (Zeile 8), wie dasselbe wieder eintritt beim *q* in *quibꝫ* (Zeile 10), wie in dem *vidisset* der zweiten Zeile die Ligatur *ss* durch irgendeinen Zusammenstoß bereits zerbrochen ist. Die Überhangbuchstaben ragen nicht nur über das Fleisch der Nebenlettern — besonders häßlich ist dabei die Verwendung des *s* am Zeilenschluß! — sondern auch über das Fleisch der oberen und vielleicht der unteren Buchstabenzeile (Buchstabe *g*). Nicht selten stehen die Ausgänge von Ober- und Unterlängen nebeneinander

loqui ad illos. Et cognouerũt
q visionẽ vidisset in templo. 7
ipe erat innuẽs illis. et pman=
sit mutus. Et factum est ut im
pleti sunt dies officij eius abijt 5
in domũ suã. Post hos autem
dies concepit elizabeth vxor eius
et occultabat se mẽsibꝫ quiqꝫ
dicens. Quia sic fecit michi do
minus in diebꝫ quibꝫ respexit 10
auferre opprobriũ meũ inter
homines. Offr. In virtute tua.

Missale Vratislaviense 1483. Bl. 162b, Kol. 2, Z. 27—38

(ſ. z. B. *h* und *ē* in Zeile 7 und 8), in beſonders ſtarkem Maße, wenn *g* und *h* zuſammentreten. Läßt ſich dieſe Anordnung nicht erreichen, ſo wird meiſt eine Type defekt. Nicht ſelten können wir die fortſchreitende Zerſtörung in den einzelnen Exemplaren verfolgen. Dieſe Bemerkungen beziehen ſich natürlich nur auf die Miſſal-, nicht auch auf die Choralſchrift. Es kann hier nicht meine Aufgabe ſein, eine genaue Beſchreibung der verwendeten Alphabete zu geben; doch will darauf aufmerkſam gemacht ſein, daß verſchiedene Verſalien in mehreren Formen erſcheinen, und daß hier noch der ganze umſtändliche Apparat von Anſchlußbuchſtaben und Ligaturen zur Verwendung kommt. Georg Reyſer hatte bereits mit dieſem Syſtem gebrochen.

Vergleichen wir nun MV1 mit MV2, ſo finden wir, daß in letzterem Drucke das Zuſammenſtoßen von Ober- und Unterlängen nicht in dem ſtarken Maße auftritt, wie wir es in MV1 kennen gelernt haben. Augenfällig aber iſt ſogleich, daß in MV2 eine Art des *A* gebraucht wird, ſtets, mit ein paar Ausnahmen, die in MV1 nur vereinzelt auftritt. In der dort bevorzugten Form ſchwebt zwiſchen den parallelen Balken der Horizontalen und Vertikalen ein Punkt (vgl. Taf. II, Ex. M., 5δ3). In MV2 iſt der Buchſtabe unten geöffnet, die ſenkrechten Balken ſind durch eine Querlinie verbunden (vgl. Taf. II, Ex. M., 5δ6). Aus beiden Tatſachen geht hervor, daß der Druck der beiden Miſſalien nicht zu gleicher Zeit mit demſelben Typenmateriale hat ſtattfinden können. Wir ziehen das Miſſale von 1487 zu Rate, ſehen hier dasſelbe *A* wie in MV2, aber — wir treffen es auch bereits 1484 und 1485! Wir haben alſo nichts damit gewonnen. Doch auch das Zuſammenſtoßen der Ober- und Unterlängen findet ſchon in den beiden letzten Drucken in der heftigen Weiſe des MV1 kaum noch ſtatt.

Auch damit wäre alſo nichts gewonnen. Und ebenſowenig mit der Tatſache, daß 1483 Lettern der großen Miſſaltype mitten zwiſchen denen der kleinen auftauchen und umgekehrt. Auch ſie iſt allen Miſſalien Schöffers gemeinſam. Daß dieſe Nebeneinanderanwendung ſchlankweg möglich iſt, iſt als Beweis dafür genommen, beide Typen ſeien auf *eine* Kegelhöhe gegoſſen. Trotzdem ſind die Akten hierüber noch nicht geſchloſſen.

Die Stellen, an denen ein Kreuz zu ſchlagen iſt, werden durch ein rotgedrucktes Kreuz gekennzeichnet. Im Miſſale von 1483 iſt dies Symbol am Druckbeginn noch nicht vorhanden, es tritt erſt mit Blatt 61 auf; bis dahin iſt der Raum für den Rubrikator freigelaſſen worden.

Satz und Korrektur

Mehrere Setzer ſind 1483 tätig geweſen. Der Zeilenabſchluß des einen iſt ſehr ungleich. Dieſen Mangel bemüht ſich ein zweiter Setzer — mit Erfolg — zu vermeiden. Beider Arbeit wird dadurch leicht kenntlich. Der erſte liebt ein *ſ* am Ende der Zeile anzubringen, deſſen überhängender Balken die Ungleichmäßigkeit des Zeilenſchluſſes noch mehr hervortreten läßt, der zweite verwendet das *ſ* nur im äußerſten Notfall; er pflegt innerhalb und am Ende der Zeilen zwiſchen Wort und Interpunktion ein Spatium zu ſetzen. Dieſen Gebrauch übernimmt auch eine andere Hand, ohne ihn konſequent durchzuführen, auch ſie bemüht ſich, wenn ſie ihr Ziel auch nicht immer erreicht, um einen geraden Zeilenſchluß. Die bereits erwähnte Schreibart *eijcere* für *eicere* findet ſich bei ihm.

Es darf nicht verkannt werden, daß die zur Kolumnenbreite verhältnismäßig großen Typen dem Setzer manche und nicht ſelten große Schwierigkeiten bei der Erlangung

gleichmäßigen Zeilenausgangs geboten haben. Die Spatien waren in der Mehrzahl nur in der „typographischen Einheit", wie Schwenke sagt, der Dicke eines Vertikalbalkens gehalten; doch finden sich vereinzelt auch dünnere, wie auch Halbgevierte. Das Normalspatium trennt Wort von Wort, so bedingte es die Raumersparnis. Außerdem war in der Schöfferschen Offizin nie ein besonderer Wert auf geraden Zeilenabschluß gelegt. Die Tradition wirkt hier fort. Die Unbekümmertheit der Setzer ist häufig droilig, und jeder Setzerlehrling von heut wird schmunzeln, wenn er z. B. ein d-||es erblickt (1483 Bl. 82β 17/8), und gewiß bekäm er's zu fühlen, wenn er es wagte, sechs Divis untereinanderzubringen oder neun aufeinanderfolgende Zeilen nur mit Divis und Punkten ausgehen zu lassen. Das wirkt schlechterdings abscheulich, leider begegnen wir diesem „Schönheitsfehler" recht oft.

Die verwendeten Interpunktionszeichen „:, ·, ." vertreten nach jezigem Gebrauch „:" das Komma, „·" das Semikolon und Kolon, doch auch das Komma, „." am Satzende den Punkt, innerhalb des Satzes steht er auch statt „·". Doch hat sich keine allgemein gültige Praxis herausgebildet.

Ob mehr als drei Setzer tätig gewesen sind, wage ich nicht zu entscheiden. Indes darf meiner Ansicht nach das Auftreten mehrfachen Satzes in höchstens drei Formen nicht als Gegenargument angeführt werden. Groß scheint das Setzerpersonal Schöffers nicht gewesen zu sein, doch muß es lange unter ihm gearbeitet haben, denn die geschilderten Eigentümlichkeiten kehren in allen Missaldrucken wieder.

Ob jedem Setzer ein bestimmter Abschnitt übertragen worden ist, kann ich nicht sagen. Analog den Feststellungen aus der frühen Mainzer Druckerpraxis wäre es ja, und die Missalien würden sich umsomehr zu einer derartigen Verteilung eignen, da sie in drei fast gleichgroße Abschnitte gegliedert sind. Überdies lassen sich die Eigentümlichkeiten des einen oder anderen Setzers längere Partien hindurch nachweisen. Jedoch bereits 1483 scheinen mehrere Setzer an einem Abschnitte gearbeitet zu haben. Die Verminderung oder Erhöhung der Zeilenzahl am Schluß mancher Kolumnen (1483 z. B. Bl. 109γ u. δ) läßt kaum eine andere Deutung zu; denn auf der folgenden Seite oder Spalte läuft der Text oft mitten im Satze weiter. Besonders häufig finden wir diese Erscheinung 1493 und 1499. Nicht zu verwechseln hiermit ist Kolumnenkürzung um eine oder auch zwei Zeilen, wenn auf der folgenden Seite der Raum für eine größere Initiale freizulassen oder eine Lombarde (von zwei Zeilen Höhe) einzudrucken war.

Bis 1485 einschließlich ist der Raum für sämtliche Versalien und Initialen, mit Ausnahme meist des *I*, ausgespart, für die Versalien (von Zeilenhöhe) innerhalb der Zeile, für die Initialen (Lombarden) ein quadratischer Raum von zwei Zeilen Höhe am Absatzbeginn, den sie auch gedruckt einnehmen, für die größeren Initialen am Beginn größerer Abschnitte ein Raum in Höhe *1483:* von 3—9 Zeilen — *1484:* von 3, 4, 6, 7, 9 Zeilen — *1485:* von 3—6 und 9 — *1487:* von 3—8 und 10 — *1492:* von 3, 4, 6—8 — *1493:* von 3—6 und 8 — *1499:* von 3—5, 7—9 Zeilen und in *MV2:* von 3—9 Zeilen. Für die einzumalende Kanoninitiale ist stets der Platz der gedruckten, sechs Zeilen hoch Platz gelassen.

Betrachten wir nun den Satz nach seiner textlichen Seite. Die Menge der Druckfehler in allen Schöfferschen Missalien kann nur *unterschätzt* werden. Wäre für jedes ihrer Errata, wie es von Drucken des Aldus Manutius erzählt wird, ein Goldstück aus-

geſetzt geweſen, die jüngſten Lateinſchüler in Mainz hätten ſchon ein artig Sümmchen gegewinnen mögen. Verkehrt ſtehende Buchſtaben, die Verwechslung von u und n ſind, um es zu wiederholen, beſonders häufig. An manchen Stellen kann man den Verdacht nicht losſchütteln, daß die Setzer wenig oder kein Latein verſtanden haben. Nicht ſelten ſind Wörter und ganze Sätze ausgelaſſen, wofür die Miſſalien von 1493 und 1499 noch größere Belege bringen werden. An anderer Stelle ſind Zeilen verſchlagen, und es muß zum Lobe der Benutzer geſagt ſein, an vielen Stellen handſchriftlich berichtigt. Nicht alle Mängel im Text dürfen den Setzern zur Laſt gelegt werden. Trotzdem bleibt der Vorwurf großer Unregelmäßigkeit und Nachläſſigkeit auf ihnen haften. Es iſt kein angenehmer Gedanke, ſich das Bild des Satzes vor der erſten Korrektur vorſtellen zu ſollen. Ja, man mag es kaum glauben, daß überhaupt nur eine einigermaßen ſorgfältige Korrektur geleſen worden iſt. Es bleibt ſonſt ganz unverſtändlich, wie z. B. derartige Wortentſtellungen, wie wir ſie noch kennen lernen werden, haben ſtehen bleiben können.

Wir wiſſen kaum mehr als nichts darüber, wie es mit dem Korrekturleſen am Anfang der Druckkunſt gehandhabt worden iſt. Aus den ſpäteren Jahrzehnten des 15. und in ſteigender Zahl nach Beginn des 16. Jahrhunderts liegen uns Nachrichten vor, daß Männer von Ruf ſich um Korrektorenſtellen bewerben. Beſonders eifrig iſt man in ſüd- und ſüdweſtdeutſchen Städten um ſorgfältige Herſtellung der Werke bemüht. Auch in der Schöfferſchen Offizin ſind Korrektoren nachweisbar, ſo Johann Brunnen (Fons), der am Ende der ſechziger und Anfang der ſiebziger Jahre bei ihm tätig war. Aus der Zeit der Miſſaldrucke iſt uns kein Name eines Mainzer Gelehrten als Korrektors bei Schöffer überliefert. Es iſt übrigens in jenen Tagen der Begriff des Korrektors viel weiter gefaßt worden. Gewiß wird er die Tätigkeit unſeres heutigen Korrektors mit ausgeübt haben, ſchon im Intereſſe möglichſter Vollkommenheit ſeiner Arbeit, ſeine Haupttätigkeit hat doch in der Herſtellung guter Druckmanuſkripte beſtanden. Wir wiſſen, daß von vielen Druckern Wert auf einen möglichſt fehlerreinen Text gelegt wurde, daß von ihnen weder Koſten noch Mühe geſpart ſind, Handſchriften zur Textvergleichung zu beſchaffen, nicht ſelten aus weit entfernten Orten. So entleihen z. B. Koberger in Nürnberg, Ruſch in Straßburg Handſchriften aus Lübeck.

Einen ungefähren Anhalt für das Ausſehen eines durchgeſehenen Korrekturblattes in Schöffers Werkſtatt gewährt uns etwa ein von Dr. J. Collijn-Upſala entdecktes Korrekturblatt aus der Lübecker Bibel von 1494. Dieſe niederdeutſche Ausgabe der Heiligen Schrift iſt von Stephan Arndes gedruckt. Arndes war ein Gehilfe Numeiſters, eines Gutenbergſchülers, vielleicht hat er ſelbſt ſogar ſeine Ausbildung in Mainz empfangen. Es iſt mir leider nur ein Teil des Blattes in Reproduktion bekannt. Wie noch heute iſt der falſche Buchſtabe ſenkrecht durchſtrichen, die Berichtigung bisweilen nach einem Vertikalſtriche — meiſt, namentlich bei mehreren Verbeſſerungen in einer Zeile, fehlt er — an den Rand geſetzt. Ob ſich auch Zeichen auf dem Blatte, z. B. für hoch gekommene Spieße, finden, entzieht ſich meiner Kenntnis. Wenn es der Fall iſt, ſo werden wir in ihnen vielleicht Mainzer Vorbilder zu erkennen haben und u. U. die Entwickelung der heut üblichen Zeichen auf die Gepflogenheit zurückführen können, die ſich in der Erfindungsſtadt herausgebildet und von dort mit der Kunſt ſelbſt ausgebreitet hat.

Faſſen wir jeʒt das Geſagte zuſammen: Sowohl Saʒ wie Korrektur weiſen Eigenheiten auf, jedoch ſie ſind allen Miſſalien — mit wenigen, belangloſen Ausnahmen — gemeinſam. Normen, die etwa für die Beantwortung unſerer Frage von Wert ſein könnten, ergeben ſich nicht? Herr Agathon ſchüttelt den Kopf.

Tiegelſtüʒen

Als Saʒ- oder *Tiegelſtüʒen* ſind — offenbar hölzerne — Stüʒen in Saʒhöhe verwendet worden. Faſt in allen Miſſalien iſt bei dem einen oder anderen Exemplar ihre Spur nachzuweiſen. Ausnahmslos findet ſie ſich unter den Kolumnen. Ihre Form iſt oblong, ihre Länge und Breite nicht überall die gleiche. Die leʒtere entſpricht etwa der Kolumnenbreite. In der Regel ſind zwei Stüʒen nebeneinander angewandt, im Kalender, im Kanon und beim Text, wenn die Seite zwei Kolumnen enthält. Ihre Entfernung voneinander ſchwankt, ſie kann Interkolumnenbreite betragen, ebenſo wechſelt der Abſtand vom Text: 1485 (Görliʒer Ex.) beträgt er z. B. im Kanon 1 cm, auf der dem Kanon folgenden Seite Kolumne α 0,3 cm. Nur *eine* (durchgehende) Stüʒe findet ſich z. B. 1485 (im Görliʒer Exemplar) Bl. 75. Etwa in der Mitte ihrer Breite und etwa auf Zweidrittel ihrer Länge von unten haben dieſe Stüʒen eine Erhöhung, die ſich im Blinddruck als Vertiefung zeigt. Die Form dieſer Eindrücke iſt verſchieden: nicht rund, meiſt oval, von wechſelnder Größe, ſich vom Rande nach der Mitte zu vertiefend, mit unebener (häufig faſt geriefelter) Oberfläche. Das Material, das ſie hervorgebracht hat, ſcheint elaſtiſch oder federnd geweſen zu ſein, ſodaß es nach öfterem Gebrauch erſeʒt werden mußte.

Die Größe dieſer Stüʒen unterliegt, wie geſagt, keiner feſten Regel. Wo der Blinddruck relativ genau zu meſſen war, hat er z. B. folgende Maße in cm: 1483 (Exemplar Prag) am Schluß: Breite 8,3 — Länge 1,95 — vom linken Rande bis zur Vertiefung 4,2; (Exemplar Berlin) im Kalender: Br. 10,7 — L. 1,35 — b. V. 5 (5,6); 1487 (Frauenburger Exemplar) am Kanonſchluß: Br. 8,2 — L. 2,5; 1499 (Ex. B 159) Fol. Dij δ: Br. 7,5/6 — L. 1,9 — b. V 3, vom rechten Rande 3,8; im gleichen Exemplar auf dem Schlußblatt: Br. 7,45 — L. 3,4/5 — b. V 3,75.

Auch zwiſchen den Kolumnen hat vielleicht eine derartige Stüʒe geſtanden. Namentlich die Blätter vor dem Kanon 1483 zeigen deutlich zwei Streifen mit drei kleineren Vertiefungen. Doch iſt es mir zweifelhaft, ob dieſe Eindrücke nicht vom Rähmchen herrühren.

Saʒ als Stüʒe habe ich in ſämtlichen von mir unterſuchten Drucken nur viermal gefunden: Das eine Mal im Missale Moguntinum von 1493. Darüber wird an ſeiner Stelle zu ſprechen ſein. Das andere Mal in unſerem fraglichen Drucke MV 2. Er iſt am beſten oder eigentlich nur ſichtbar oder erkennbar in dem Pergamentexemplar der Breslauer Univerſitätsbibliothek. Der Saʒ des (rotgedruckten) Kolophons ohne das Signet iſt hier als Stüʒe für den Schwarzdruck von der Seitenmitte etwa auf die Höhe des regulären unteren Kolumnenrandes gebracht. Die Seite enthält hier keine volle Kolumne. Auch 1492 — in ähnlichen Fällen ſind die Holzformen benüʒt — ſind zwei Zeilen des Kolophons (Z. 8 und 9?) für den Schwarzdruck nach unten gerückt. Und das gleiche iſt der Fall fol. ccljij (!). Die Rückſeite dieſes Blattes enthält mit Ausnahme des oberen Teils der erſten Kolumne nur Rotdruck. Für den Schwarzdruck ſind dann Z. 27 und 28 der Kolumne δ — ohne das Divis — hinabgenommen. Beide Zeilen ſtehen hier gewiſſermaßen als Fortſeʒung unterhalb des normalen Kolumnenrandes.

Der Druck: Formschließen, Register

Das *Schließen der Form* ist nicht immer genügend fest gewesen — in allen Drucken. Die Beobachtung Blades', daß dies besonders bei den alten Typographen am äußeren Rande der zweiten Kolumne hervortrete, können wir hier um einen neuen Beleg vermehren. Schief stehende, nach rechts oder links überneigende oder leicht wellige Zeilen treffen wir überall wieder.

Das *Register* ist in den meisten Missalien wenig gut, sowohl was Deckung der Vorder- und Rückseite wie das Passen des Rot- und Schwarzdruckes betrifft. Es kommen Abweichungen von Zeilenhöhe vor. Am besten ist das Register in den drei ersten Meßbüchern, dort nicht selten vortrefflich. Vom Ende der achtziger Jahre dagegen läßt es besonders zu wünschen übrig, wenn man auch von einer durchgehenden Zunahme der Verschlechterung nicht sprechen kann.

Für unsere Frage — — Herr Agathon schüttelt den Kopf.

Der Druck: Rot- und Schwarzdruck

Wenn *Rot-* und *Schwarzdruck* in einem Werke nebeneinander auftreten, so können verschiedene Druckverfahren zur Anwendung gelangen: Entweder es wird Rot und Schwarz gleichzeitig gedruckt, nachdem der Satz mit besonderer Sorgfalt eingefärbt worden, oder aber es wird für Rot- und Schwarzdruck je eine Form hergerichtet, drittens, es werden die Satzteile die rot kommen sollen, durch Unterlegung mit dünnen Blättchen, nennen wir sie Sublamellen oder Subnixe,[82]) über den Schwarzdruck erhöht. Bei diesen beiden letzten Methoden erfolgt der Druck von Rot und Schwarz getrennt.

Alle drei Verfahren sind bei Schöffer verwertet. Gleichzeitiger Druck z. B. in den Dialogen von Hieronymi Epistolae 1470. Zweiformendruck u. a. in der Bibel von 1462, in Bernardi Clarevallensis Sermones 1475, Pauli de S. Maria Scrutinium scripturarum 1478.

Die Folge des Rot- und Schwarzdrucks ist verschieden. Nach Adolf Schmidts ergebnisreichen Untersuchungen,[83]) denen die Beispiele entnommen sind, wird es in Schöffers Praxis während der sechziger und siebziger Jahre bevorzugt, den Rotdruck folgen zu lassen, nicht selten erst, wie in den genannten Werken, nach der Vollendung des ganzen Schwarzdrucks.

In unseren Missalien nun ist die Reihenfolge des Drucks — mit Ausnahme offenbar aller Kalender bis auf den Meißener[84]) — eine andere geworden. Der Rotdruck geht jetzt dem Schwarzdruck voran. Welche der beiden in Betracht kommenden Verfahren, oder ob überhaupt eins von ihnen *in den ersten Drucken* zur Anwendung gelangte, ist mir zweifelhaft. Zwar nirgends finden sich die charakteristischen Blinddruckstellen der Rotsatzstützen des zweiten Verfahrens, aber der Rotdruck zeigt auch kaum die tiefen Einpressungen, denen wir 1487 und vor allem in den Drucken der neunziger Jahre fast stets begegnen. In ihnen ist zweifellos mit Subnixen gearbeitet, ebenso in MV2. Das beweist auch das Einfärben des Rotsatzes, bei dem der umgebende (etwas tiefer stehende) Schwarzsatz stets Farbe mitbekommen hat, wie wir deutlich sehen, wenn die Masken (über dem nicht abzudruckenden Text) sich verschoben haben.[85]) Häufig geschieht das, bisweilen über die halben Rubriken hinüber (vergl. z. B. Satz B42 in Miss. 1493, Weimarer Ex. 2). Ob diese Einfärbung des Schwarzsatzes nur der Unachtsamkeit des Druckers zuzuschreiben ist? War es nicht vielleicht Absicht, um den Masken durch den Klebstoff der Farbe mehr Halt zu geben? Waren wirklich nur die der Rubrik zugewendeten Spitzen

der umgebenden Lettern rotgefärbt? 1485 (im Baußener Ex. Bl. 19γ) z. B. ist über die Hälfte einer benachbarten Zeile rot eingefärbt gewesen, 1493 im Jenenser Ex. auf Bl. 2b der Präfationen finden sich mitten im Schwarzdruck Spuren einer Roteinfärbung, während die nächsten Rubriken zwei bis drei durchlaufende Zeilen höher oder tiefer stehen. Aber ich nehme Abstand, aus dieser einzelnen Beobachtung zu folgern, für den Rotdruck sei der ganze Satz — Rot- wie Schwarzsatz — zunächst rot eingefärbt worden.

Wir haben gesehen, daß nicht selten Rubriken ausgelassen sind. Wie ist das zu erklären? Besteht ein Zusammenhang mit dem Unterlegen der Rubriken? Wahrscheinlich. Denn sie waren beim Einfärben erhöht. Es wäre also zu denken, daß der Setzer die Rubriken gleich unterlegte, wenn er sie antraf. Ausgebliebene würden also auf das Konto des Setzers zu setzen sein. Eine zweite Möglichkeit ist, daß der ganze Satz erst gleichmäßig hergestellt, von ihm ein schwarzer Abzug genommen wurde, daß man auf diesem Korrekturabzuge die Rubriken anschmitzte und nach dieser Vorlage die Rubriken unterlegte. Daß vom Setzer zunächst die Rubrik umgekehrt (von rückwärts zu lesen) sei, wie z. B. MV2 Bl. 160α14/5: in‚‖sntiort (!), wird durch den richtig stehenden Satz der vergessenen, aber im Schwarzdruck auftretenden und dann entfernten Rubriken als haltlose Annahme gestempelt. Aus der beredeten Unachtsamkeit der Korrektoren wird das Fehlen mancher Rotpartien am einfachsten zu erklären sein. Allerdings nicht für alle Fälle: So erscheinen z. B. in einer Reihe von Exemplaren Rubriken in voller Schärfe, danach aber finden sich in anderen nur noch Spuren, die aber doch das Vorhandensein der Rubrik im Satz andeuten z. B. MV2 (B 530) Bl. 135γ4 Initiale S. (Beispiele dieser Art sind als zufällige Varianten nicht mit in die Tabellen aufgenommen). Eine Erklärung läßt sich eigentlich nur im Sublamellen-Material finden. Schmidt läßt es aus „kleinen Holzplättchen“ bestehen. Betrachten wir aber die Missalien, so können wir kaum noch an Holz-Unterlagen glauben, zum allerwenigsten kann nicht mehr durchgängig von „Plättchen“ die Rede sein. Die Rubriken füllen hier nicht nur höchstens eine, sondern nicht selten ein Dutzend Zeilen und darüber. Bedingung für die Subnixe aber ist eine gleichmäßige Stärke, Dicke. Diese muß nach Moxon (De Vinne, Inv. of Print., 2. ed., London 1877, S. 531 Anm. 2) etwa $^1/_{60}$ Zoll betragen, ca. 0,4 mm. Es ist ausgeschlossen, daß zu jener Zeit derartig dünne „Furniere“ mit der Säge hergestellt werden konnten. Höchstens durch Spalten oder aber durch Hobeln war dies möglich. Doch dann von der notwendigen Gleichmäßigkeit? Und ferner, welch eine Arbeit, diese vielen Tausende verschiedener Größenformen mit dem Messer zuschneiden zu sollen! Ich glaube nicht an diese Sublamellen aus Holz (— geschweige aus Metall). Sie scheinen mir aus weicherem Stoff, etwa Pergament- oder Papierstreifen oder -blättern bestanden zu haben. Diese waren leicht und schnell mit der Schere zuzuschneiden, sie konnten durch den fortgesetzten Druck allmählich so zusammengepreßt werden, daß die schließlich den Schwarzsatz kaum noch überragenden Rubriken vom Tiegel nicht mehr getroffen oder übersehen werden konnten. Auch das Herausnehmen des Rotsatzes — der für den Schwarzdruck dann durch Quadrate ersetzt wurde — konnte auf diese Weise leicht übersehen werden. Unverständlich bleibt es dann allerdings, warum die darauf schwarz eingefärbten und abgedruckten Lettern nicht stärker gekommen sind als der übrige Schwarzdruck, wie dies bei kompressem Satz in jedem Werke nicht selten anzutreffen ist, ausgenommen den Fall, daß eben die Rubriken durch den Druck auf

genaue Typenhöhe gebracht wären. Die Unterlagen hätten danach einer öfteren Erneuerung bedurft. Das Ausbleiben von Rubriken durch Maskenverſchiebung oder vergeſſenes Einfärben zu erklären, geht wohl kaum an. Denn an einigen Stellen, wo dies offenbar vergeſſen, iſt der Abdruck doch noch, allerdings nur ſehr ſchwach erfolgt (z. B. 1483 P Bl. 17 α 9/10).

Daß die Stellen des Rotſatzes für den Schwarzdruck ausquadratiert worden ſind, geht aus dem Auftreten hochgekommenen Ausſchluſſes, der den Rotdruck deckt, hervor. Das Miss. Gnes.-Crac. 1492 zeigt gute Beiſpiele; Fol. lxxvij β erſcheinen nur die Kolumnenränder, die Mitte bleibt frei. Merkwürdig iſt nun, daß bisweilen Buchſtaben des Schwarzſatzes in die Rubrikengebiete hineinwandern. Ein beſonders auffälliges Beiſpiel bietet das *i* aus domine im Miss. Mog. 1493 Fol. clj δ 21. In einigen Exemplaren des Druckes ſcheint die Type defekt, dann zeigt ſie ſich plötzlich, im Weimarer Exemplar 2, wohlbehalten, aber um ihre Länge nach oben geſchritten, der Punkt ſteht bereits auf dem *C* der Rubrik *Complē.* Im Münchener Pergamentexemplar hat ſie dann ihren Marſch nach oben fortgeſetzt, faſt bis in die Höhe der 20. Zeile, ſodaß ſie beinahe ſchon ganz auf dem *C* ſteht. Dieſes Vorſchreiten mag man auch mit als Beleg für die Letztausführung der Pergamentauflage nehmen. Aber warum ſtellt ſich der kecken Type nichts in den Weg? Daß ſie ſo trefflich die Richtung hält, deutet wohl auf (ſeitliche) Führung. Ein Spieß aber iſt nicht etwa hochgedrückt!

Die erwähnten „Masken" ließen ſich ohne beſondere Mühe und Materialvergeudung aus den Korrekturbogen gewinnen.

Noch einiges wäre zu bemerken, ehe wir dies Thema verlaſſen und unſer Fazit ziehen: Nachträglicher Handeindruck auch einer Rotform findet ſich vielleicht in dem Görlitzer Exemplar des Missale Misnense 1485. Wir haben geſehen, wie in dem Werke das Signet das Seitenbild ſtört. Ein Abklatſch der Schlußſeite auf der vorhergehenden Seite zeigt das Signet ſehr deutlich, ſtörend, während der übrige Rotdruck keine Spuren hinterlaſſen hat! Überdies iſt das Signet im Bautzener Exemplar nach rechts und unten verſchoben.

Sodann: In der Regel lag eine Seite nur zweimal unter der Preſſe. Nur in einem Falle mußte und iſt dies dreimal geſchehen: Beim Druck der erſten Kanonſeite in MV 1. Wir haben auf ihr die zweifarbige Initiale aus dem Canon Missae von 1458 wiedergetroffen. Ihr Druck — und zwar mit beiden Farben gleichzeitig — iſt der erſte geweſen, ihm iſt dann der ſchlecht Regiſter haltende Rotdruck der Initialen gefolgt, ein Ausläufer des Kreuzes in der 7. Zeile legt ſich in faſt allen Exemplaren über die Initialeinfaſſung, den Beſchluß hat dann der Schwarzdruck gemacht.

Die Praxis in der Farbenfolge des Kalenderdrucks iſt wechſelnd, indes iſt offenbar Schwarz meiſtens vorausgegangen. Die erwähnten Stützen wären dann wahrſcheinlich beim Rotdruck zur Verwendung gelangt. Darauf läßt auch eine ſchwache Einfärbung im Miſſale 1493 ſchließen. Neben dem Ausquadratieren ſcheint aber hier auch wechſelſeitiges Unterlegen jeder Satzform angewandt worden zu ſein, anders kann ich mir zum wenigſten nicht erklären, warum 1485 Bl. 9 (Görlitzer Ex.) das ſchwarzgedruckte *Nycomedis* durch eine verſchobene, ſchrägliegende Maske nur teilweiſe (in den unteren Partien) zum Abdruck gelangt wäre. Da Z. 25 über einem roten *a* ein ſchwarzer Spieß liegt, iſt Rotdruck alſo vorausgegangen.

In dieſem Augenblicke unterbricht mich Herr Agathon, ein Exemplar von MV2 in der Hand: „Und das Inſkript beſteht doch zu Recht! Sie ſagen, in den ſechziger und ſiebziger Jahren ſei von Schöffer die Folge Schwarzdruck — Rotdruck, in den Miſſalien aber (mit Ausnahme einiger Kalender) Rotdruck — Schwarzdruck zur Anwendung gelangt. Das ſtimmt nicht! Hier, in MV2, wie Sie ſich überzeugen können, finden Sie ein Schwanken in der Druckpraxis, und zwar iſt neben Rot—Schwarz auch Schwarz—Rot gedruckt. — Sie machen auf die Schwierigkeiten aufmerkſam, das richtig zu erkennen. Mir ſind Wallaus Ausführungen in der großen Mainzer Feſtſchrift auch ſehr wohl bekannt, aber hier iſt kein Zweifel möglich! Das Rot liegt hier dick über dem Schwarz. Ein Nachfahren iſt ausgeſchloſſen: Die Farbe hat in dieſer ganzen Partie das gleiche Ausſehen, ſie iſt vortrefflich, und es iſt ſchlechterdings eine Unmöglichkeit, die Typen mit dieſer Genauigkeit, bis in alle Einzelheiten hinein, nachzumalen. Sie glauben nicht? Nun, ich verrate Ihnen ein Merkmal, das Ihnen — bei genügender Einfärbung — ſtets gute Dienſte leiſten wird: Laſſen Sie das Licht voll auf die Seite fallen und ſchauen Sie jetzt mit geneigtem Kopf, ſchräg, nicht von oben, gegen die Lichtquelle. Die zuletzt gedruckten Buchſtaben werden Sie dann in ihren Konturen verfolgen können, der Erſtdruck wird unterbrochen. Vergleichen Sie: Schwarz—Rot, hier: Rot—Schwarz. Sie ſind überzeugt? Sie ſtimmen mir bei, daß Blatt 15—28 und Blatt 112—142 erſt ſchwarz, dann rot gedruckt worden ſind.

Wie wollen Sie das erklären? Sprechen Sie dem Inſkript noch die Richtigkeit ab? Iſt dieſer Druck nicht das erſte, der von Ihnen ſogenannte erſte aber das zweite Breslauer Miſſale? Oder wollen Sie etwa einen Fall von Atavismus annehmen? Wahrſcheinlich! Und Schöffer ſelbſt wird wahrſcheinlich die — hier einmal erkennbare — Urſache geweſen ſein! Sie wiſſen aus den Ausführungen Kapps,[86]) daß Schöffer ſeit 1479 das Bürgerrecht zu Frankfurt erworben, offenbar dort ſeinen ſtändigen Wohnſitz genommen hat — aus geſchäftlichen Gründen, in erſter Linie natürlich, und nach Ihrer Meinung auch Diethers von Iſenburg wegen. Nicht wahr? Der Frankfurter Rat unterſtützt ihn bei der Erlangung ſchwer einbringlicher Guthaben. Von Frankfurt fordert Schöffer einen *Mainzer* Bürger zur Begleichung ſeiner Schuld auf — er iſt alſo in Frankfurt wohnhaft. Wer die in Mainz fortbeſtehende Druckerei leitet, wiſſen wir nicht. Aber 1489 wird Schöffer in Mainz zum weltlichen Richter ernannt, ergo, er hält ſich wieder in Mainz auf. Seit wann? Er übernimmt wieder die Druckleitung und dieſe charakteriſiert ſich mit dem Schwanken in der Praxis des Rotdrucks. Der Alte befiehlt die ihm geläufige Methode, deren Erfolg er kennt. Gründe der Zeiterſparnis (die Anwendung der Sublamellen) oder der harte Kopf ſeines jüngeren ehemaligen Vertreters (etwa eines Sohnes?) laſſen ihn dann doch die letztgeübte Praxis Rot—Schwarz weitergeſtatten. So werden Sie vielleicht erzählen, begründen, erklären. Das Inſkript ...“ — Und wie ſteht es mit der von Ihnen gewonnenen Gruppenbildung der Miſſalien von 1485, 1487, MV2? — „Das Inſkript!“ — Jedoch ... — „Was haben Sie denn bisher für die Entſcheidung Ihrer Frage gewonnen? Aus Typen, Satz und Korrektur: nichts! Aus Verſalien und Waſſerzeichen nur Zweifelhaftes. Damit iſt kein Inſkript zu widerlegen. Sodann aber: N 35 Ihres ſog. MV 1 von 1483 hat der Vikar Paulus Schlithbergk erſt 1490 gekauft.“ — Das Schweidnitzer Exemplar von MV2, kann *ich* ſagen, iſt offenbar erſt 1505 erworben, gebunden aber iſt es ſicher erſt nach 1491, denn Gerichtsentſcheidungen vom 31. Januar d. J., auf Pergament,

ſind zum Einbinden verwandt worden. Aus dem Verkaufsjahr iſt nichts zu ſchließen, zuviel Umſtände ſpielen da mit, höchſtens, daß ſchon eine Neuauflage gedruckt worden iſt, wenn die vorhergehende noch nicht ganz abgeſetzt war. MV3 von 1499 liefert dafür einen eklatanten Beweis. — „Nun gut, wie aber wollen Sie die Wiederaufnahme der Reihenfolge Schwarz—Rot in MV2 erklären?" — Ich möchte darauf hinweiſen, daß das Rot in den betreffenden Partien ſtark glänzt, während es ſonſt matt erſcheint. Trotz Ihrer Beſtimmtheit iſt mir dies verdächtig. Ich kann nicht leugnen, daß bei dickem Farbauftrag Rot oben liegt; doch könnte der beim Schwarzdruck noch nicht ganz getrocknete Zinnober hochgequeſcht ſein. Möglich iſt auch, daß bei einer Anzahl von Bogen vergeſſene Rubriken noch nachträglich eingedruckt ſind, aber nicht bei allen von Ihnen genannten. Ihr Kennzeichen, ſo gut es ſein mag, bedarf einer Kontrolle. Die Typeneindrücke gewähren ſie, und ſie erweiſen, daß trotz des gegenteiligen Augenſcheins die meiſten, wenn nicht alle jener Bogen in der üblichen Farbenfolge Rot—Schwarz hergeſtellt ſind. Dies möchte ich konſtatieren und dann verſuchen, weiteres Beweismaterial für *meine* Anſicht zu finden.

Der Druck: Abklatſche

Bei der Durchſicht von MV1 war uns unangenehm die Verſchmutzung vieler Seiten vor dem Kanon aufgefallen, nach dem Kanon fand ſich die Erſcheinung ſeltener. Wir hatten feſtgeſtellt, daß der Text in Spiegelſchrift erſchien, daß wir in den Schmutzſtellen *Abklatſche* von dem Druck anderer Seiten zu ſehen hätten. Dieſe Abklatſche fehlen nun in keinem der Schöfferſchen Miſſalien.

Wir haben früher auf eine Entzifferung des Textes und damit eine Feſtſtellung der Seiten verzichtet, die abgeklatſcht ſind und die Abklatſche erhalten haben. Wenn wir das jetzt nachholen, ſo ergeben ſich zwei Hauptgruppen: Die größte zeigt auf der Vorderſeite (Rektoſeite, a) eines Blattes den Abklatſch von der Rückſeite (Verſoſeite, b) und umgekehrt, ſo z. B. 1483 B44: 14a von 14b, 1483 M: 17a, 68a, 125a von 17b, 68b, 125b oder 1483 B44: 33b von 33a, 1483 Pg: 50b, 69b von 50a, 69a. Da auch hier noch Klaſſifikation und Nomination fehlt, ſo möchte ich die Bezeichnung *Rektoverſo-* oder *Umſeiten-(Ab)klatſche* vorſchlagen. Die zweite Hauptgruppe zeigt Abklatſche auf der einen oder auf den beiden Gegenſeiten zweier einander folgenden Blätter, *Gegenſeiten-* oder *Falt-(Ab)klatſche.* Zwei Arten ſind zu unterſcheiden. In der erſten bilden die Blätter je einen Bogen, deſſen Innenſeiten verſchmutzt ſind, z. B. 1483 M: 67a von 66b und 27b von 28a: *Binnenbogen-Abklatſch.* Der findet ſich nun auch, wenn die Blätter innerhalb der Lage nicht aufeinanderfolgen, nicht die Lagenmitte bilden, wie z. B. 1483 M: 36a von 33b. Irrtümlich iſt auch ein Bogen zunächſt verkehrt gefalzt worden (1483 Pg Bl. 54b mit Abklatſch von 47a). Die zweite Art dieſer Gruppe umfaßt die Abklatſche auf Seiten, die zwar einander folgen, aber nicht zu einem Bogen gehören: *Folgeſeiten-* oder *Binnenlagen-(Ab)klatſche.*

In der zweiten Gruppe iſt die Makulatur alſo entſtanden durch Falzen der Bogen, noch ehe vollſtändiges Trocknen des Drucks eingetreten war. Während die Urſache zur Bildung ihrer letzten Art nur in einer Beſchleunigung des „Lagenmachens" geſehen werden muß — dieſe Methode iſt beſonders deutlich am Schluſſe eines Exemplars der Breslauer Univerſitätsbibliothek (Sign. 1/5, 94) von MV3 1499 ausgeprägt — kann bei der Bildung der Binnenbogen-Abklatſche noch eine andere Urſache wirkſam geweſen ſein:

die Bogen ſind, unter Vorausſeʒung ſeitenweiſen Druckes, bei dem die Bogen gefaltet in die Preſſe kamen, gefalzt, um zum Druck der leʒten Seite weiter verwendet zu werden.

Geſchah aber der Druck bei gefalteten Bogen, ſo hätte Bogen Bl. 17/20 auf 20b nur einen Abklatſch von 17a tragen können oder bei obigem Beiſpiele: 17a nur einen Abklatſch von 20b ſtatt einen Abklatſch von 17b, wie ihn das Mainzer Exemplar in Wirklichkeit zeigt. In dieſen Fällen müßte alſo der Bogen zum Trocknen zunächſt wieder auseinandergefaltet worden ſein. Denn eine Entſtehung der Rektoverſoklatſche iſt nur denkbar, wenn die Bogen ausgebreitet, d. h. ungefalzt und, ohne ſie mit Makulatur zu durchſchießen, nach dem Druck aufeinandergelegt ſind. Es gibt keine andere Erklärung.

Die Umſtändlichkeit eines derartigen Verfahrens, für das überdies auch kein ſtichhaltiger Grund abzuſehen iſt, ſpricht gegen ſeine praktiſche Ausübung und legt den Gedanken nahe, der Druck ſei bei ungefalteten Bogen erfolgt.

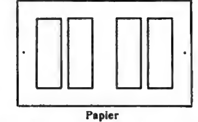
Daß dem nun in der Tat ſo geweſen iſt, beweiſt die Durchſicht irgend eines Exemplars der Miſſalien. Da laufen die Kolumnen nicht parallel, wie ſie es tun müßten, wenn die Bogen ſchon in der Preſſe gefalzt geweſen wären — das weiſt das Regiſter aus — ſie divergieren häufig bedeutend. Der Kollationator, der Buchbinder oder wer ſonſt das Falzen beſorgt haben mag, hat ohne viel Skrupel die Bogen gefaltet — leider.

Aber noch ein anderer Punkt beſtätigt unſere Annahme, oder vielmehr zwei Punkte, zwei ganz beſtimmte, die Pläʒe der Punkturen.

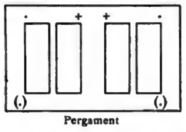
Punkturen

Die *Punkturen* befinden ſich an den Seitenrändern des Bogens, an jedem Rande, etwa in Mitte der Höhe, eine. Ein Verharren des Bogens in ſeiner Lage war auf dieſe Weiſe nur in ungefaltetem Zuſtande gewährleiſtet. Eine Anzahl von Abbildungen alter Preſſen zeigt uns dieſe Befeſtigungsart in praktiſchem Gebrauch.

Wohlgemerkt, nur bei den Papierexemplaren befinden ſich die zwei Punkturen an den Seiten, bei den Pergamentexemplaren ſtehen ſie auf dem oberen Rande, etwa in der Verlängerung der beiden äußeren Kolumnen-Abſchlußlinien. Dies iſt die Regel. Daneben ſind die Bogen ausnahmsweiſe auch über den beiden inneren Kolumnenrändern befeſtigt geweſen (+–+), ſo in MV2 Ex. Bp: Lage 2 und zumteil Lage 4. In leʒterer kommen auf (Bogen 2) Bl. 24/29 und ein zweites Mal auf dem Bogen Bl. 207/214



Papier



Pergament

außer zwei äußeren oberen auch zwei entſprechende untere [(.)–(.)], im ganzen alſo vier Punkturen vor. Bei den oberen beträgt die Entfernung vom Text etwa 35—40 mm, bei den unteren etwa 60—70 mm. Die alten handſchriftlichen Signaturen auf dem unteren Rande in Bp, dem breiteſtrandigen Werke, ſind häufig faſt vollſtändig weggeſchnitten, troʒdem iſt der Rand auf vielen Blättern bis 80 mm hoch. Vier Punkturen ſind daher nur in den ſeltenſten Fällen zur Anwendung gelangt.[87])

Wieviel Bogen auf einmal eingelegt ſind, weiß ich nicht zu ſagen. Doch ſcheint es wenigſtens in einem Falle beſtimmt mehr als einer geweſen zu ſein: In MV3 1499, Exemplar B92, finden ſich auf Bl. Diijβ eine Reihe von (roten) Verſalien und eine Initiale in Blinddruck um etwa 5 mm nach oben ins Interkolumnium gegen den farbigen Druck verſchoben. Der Blinddruck iſt poſitiv. Daß man mehrere Bogen zugleich „einzuſtechen“ pflegte, iſt bekannt.[88])

Erwähnt mag gleich an dieſer Stelle ſein, daß auch *poſitiver Abklatſch* vorkommt, Abklatſch eines Abklatſches. Indes nur zwei Fälle ſind mir bekannt geworden: 1483 P auf Bl. 2a und 5b, 1493, Ex. Jena, im Regiſter auf Bl. 1b. Der Abklatſch, der Schluß von 8β — nur ein matter Vertikalſtreifen mit wenigen lesbaren Buchſtaben — ſteht hier auf dem Kopf.

Daß die Abklatſche — kehren wir zu den „Spiegeldrucken“ zurück — bald auf der Vorder-, bald auf der Rückſeite eines Blattes ſtehen, darf nicht als verurſacht angeſehen werden durch ein Schwanken in der Seitenfolge des Drucks. Die Deutung iſt, daß der jeweilige Abklatſch bald unter, bald über dem richtigen Druck liegt. Doch weiter!

Vergleichen wir eine Anzahl von Abklatſchen derſelben Makulaturſtelle (die häufig vorhanden, als identiſch an Unterbrechungen der Zeilen uſw. zu erkennen, aber meiſtens nicht zu leſen ſind) ſo finden wir, daß die Abklatſche in den einzelnen Bänden abſolut, wenn man will, kein „Regiſter halten“. Bereits auf S. 47 iſt bemerkt, daß ſie faſt in der Diagonale ſtehen können. Es ergibt ſich daraus, daß das Aufeinanderſchichten der Bogen ohne Sorgfalt, beſſer: mit bedeutender Gleichgültigkeit geſchehen iſt.

Doch die Abklatſche verraten uns noch mehr und Wertvolleres. Es ſind bisher nur Fälle angeführt, wo *eine* Blattſeite entzifferbaren Abklatſch von einer Gegenſeite enthielt. Aber es gibt eine Reihe von Fällen, wo die *beiden* äußeren Seiten entzifferbaren Abklatſch von *beiden* inneren Seiten enthalten oder umgekehrt — *und zwar bei einer gleichmäßigen Verſchiebung der Abklatſche zu dem richtigen Druck auf beiden Hälften* (ſ. z. B. 1483 B44: 7b/14a, 33b/36a, 65a/68b von 7a/14b, 33a/36b, 65b/68a).

Dieſe gleichmäßige Verſchiebung oder Plazierung könnte auf Zufall zurückgeführt werden. Dem iſt nun aber nicht ſo. Wir vergleichen jetzt die Abklatſch-*Spuren* auf den korreſpondierenden Seiten: die Verſchiebung unterliegt einem feſten Geſetz. Um es kurz zu ſagen:

Der Druck der Schöfferſchen Miſſalien iſt nicht mehr ſeitenweis ausgeführt, ſondern halbbogenweis!

Daß Schöffer dies abkürzende Druckverfahren gekannt und angewendet hat, iſt für das 1490er Pſalterium (Brevier) von Wallau in der großen Mainzer Feſtſchrift nachgewieſen worden.[89]) Es muß weiteren Unterſuchungen der Schöfferſchen Druckpraxis vorbehalten bleiben, ob das erſte Auftreten dieſes Druckverfahrens noch weiter als das Jahr 1483 zurückdatiert werden kann.

Daß aber tatſächlich dieſe Methode hier angewendet worden iſt, ergibt ſich: aus der Gleichmäßigkeit von Regiſterſchwankungen, dupliertem Druck (ſ. MV2 Ex. Bp Bl. 90a/91b!), gleichmäßig mattem Abdruck korreſpondierender Seiten und der *Nüancierung des Rots*.[90])

Das Rot

Das *Rot* iſt ſelten ſo gleichmäßig ſchön, wie in dem Miſſale von 1484. In den meiſten Drucken repräſentiert es eine ganze Skala von Rotorangerot bis zum tiefen, ſatten, wärmeren oder kälteren Braunrot. Hierin iſt der Ton bisweilen abſcheulich. Eine genaue Unterſuchung der Tonänderungen wird wahrſcheinlich intereſſante Aufſchlüſſe

über die Druckfolge einzelner Bogen oder ganzer Abschnitte liefern. Bei der knappen Zeit, die mir zu Gebote stand, konnte ich sie einstweilen nicht vornehmen. Nur soviel läßt sich sicher sagen, daß die angesetzten Vorräte stets, besonders in den neunziger Jahren, nicht allzugroß gewesen sind und daß dem Farbenburschen (dem jeweiligen oder war es nur einer, der auch alterte?) die Fähigkeit abging, den ursprünglichen Ton wiederzutreffen. Es ist durch diesen Mangel den Drucken ein gut Teil Einheitlichkeit, Harmonie genommen worden.

Die Färbung der Rubriken auf den beiden Halbbogen (Bl. 1a, 2b, 1b, 2a) ist nun nicht selten, in den späteren Drucken sogar meistens, bis zum stärksten Kontrast, verschieden, auf den entsprechenden inneren oder äußeren Seiten aber stets die gleiche!

Die Pressen

Betrachten wir die Abbildungen alter *Pressen*, aus dem Ausgange des 15., dem Beginne des 16. Jahrhunderts, so sehen wir bei den abgelegten Druckbogen wohl zwei Kolumnen, aber (fast) nur einen Drucktiegel, der nicht mehr als eine Seite auf einmal zum Abdruck bringen konnte. Noch Jahrhunderte nach der Erfindung der Druckkunst waren die Handpressen mit diesem kleinen Drucktiegel — in der Regel — ausgerüstet.

Zeigten auch Schöffers Pressen diese Einrichtung, so haben wir uns den Druckvorgang so vorzustellen, daß zunächst der Wagen mit der einen Formhälfte unter den Tiegel geschoben, nach erfolgtem Abdruck der Wagen weiter vorgeschoben wurde, bis auch die andere Hälfte unter den Tiegel zu stehen kam und der Abdruck erfolgen konnte.

Doch war dies ihr Bau? Es ist wahrscheinlich. Indes weist das Exemplar der Breslauer Stadtbibliothek 1/5,94 vom Miss. Vrat. 1499 auf Bogen q 5a/6b einen vollständig gleichmäßigen, höchst matten, grauen Abzug auf. Auch mitten im Psalterium von 1490 findet sich dies einmal. Wallau glaubt daraus auf eine Vorrichtung an der Presse schließen zu dürfen, die eine Einstellung auf einen bestimmten Druck erlaubte.[91]) Das hat viel für sich. Merkwürdig bleibt nur, daß unter den vielen tausenden die Einstellung *nur* zwei oder drei Male von der Norm abweicht. Daß ohne den mutmaßlichen Mechanismus hier bei *jedem* Zug am Bengel der Zug *so* gleichmäßig viel zu schwach gewesen, daß dies Resultat zu Stande kommen mußte, kann man nicht annehmen. Es bliebe nur ein gleichmäßig-schwaches Einschwärzen als Erklärungsgrund übrig. 1492 (Ex. Czarnecki) Bl. xviij b/xxiij a dagegen ist vollsaftig eingeschwärzt, trotzdem ist an verschiedenen Stellen nur sehr mangelhaft Farbe abgegeben, besonders: 18γ die ganze Mittelpartie, 18δ Z. 2 und 4, 30 ff, 23α (Z. 37), 23β Z. 7—12, 30 ff. Wäre nun bei gleichmäßiger Tiegelstellung der Abdruck getrennt vorgenommen, so müßten die Kolumnen 18δ und 23β, 18δ und 23α die Fehlpartien an den gleichen Stellen tragen. Das ist nun mit Ausnahme von 18δ und 23β Z. 30 ff keineswegs der Fall. Die Farbe hat nicht gerupft. Ist also mit dem Fertigdruck schon vor vollständiger „Zurichtung“ begonnen?

Ich überlasse der Zukunft und bei dem Mangel aller praktischen Kenntnisse und Erfahrungen auf diesem Gebiete dem Fachmanne die Aufhellung dieser Erscheinungen und will nur noch kurz bei der Frage nach der *Anzahl der Pressen* verweilen.

Pressenzahl

Wir haben gesehen, daß die beiden Punkturen der Papierexemplare sich an den Seitenrändern, etwa in Kolumnenmitte befinden. Sind mehrere Pressen gleichzeitig in Tätigkeit gewesen, so schloß ich, dann werden sich vielleicht

Bogengruppen feſtſtellen laſſen, bei denen die Entfernung der Punkturen vom Kolumnenrande gleich oder etwa annähernd gleich iſt. Indem ich dieſer Sache nachginge, wäre es mir vielleicht möglich, auch eine Verteilung des Manuſkripts an mehrere Seter, etwa der Gliederung des Miſſale entſprechend, drei Abſchnitte feſtzuſtellen, bei denen Saß und Druck gleichzeitig begonnen und etwa gleichzeitig durchgeführt ſei.

Die Meſſung wurde vorgenommen an 1483 B44, 61, N35 und z. T. an einem anderen Exemplare, das ich mir nicht notiert habe, weil ich bei ihm die Arbeit aufgab. Dies geſchah, weil kein feſtes Reſultat zu gewinnen war. Schwierigkeiten bereitet es ſchon, den Ort des erſten Durchſtichs näher feſtzuſtellen, da die Löcher häufig millimeterlang ausgeriſſen ſind, die Ungewißheit hierin aber ſeßt ſchon eine Unſicherheit des Ergebniſſes voraus. Zwar ſtimmten B44 und N35 in vielen Fällen, bei manchen Partien dazu auch B61 in den Maßen überein, zwar ließ ſich der Abſtand der Punkturen etwa zu folgenden Gruppen vereinigen: 50/1 mm (Bl. 1 (7)—95), 48/9 mm (Bl. 102—144), 49/50 mm (Bl. 97—101, 145—234), aber innerhalb dieſer Gruppen finden doch bedeutende Schwankungen ſtatt, zwiſchen 47—54 (55) mm. Deshalb verzichte ich darauf, auch nur eine Schlußfolgerung daraus zu ziehen, wenn es nicht gerade die iſt, daß ſich aus den Punkturen abſolut kein Anhalt für eine Beſtimmung der Preſſenzahl gewinnen läßt, weil der Standort der Punkturen wechſelt, und daß die zur Meſſung verwendete Zeit, wenn man will, vergeudet iſt.

Aber vielleicht geſtattet uns eine relative Beantwortung dieſer Frage eine Betrachtung über die *Druckdauer*.

Druckdauer

Einen Anhaltspunkt für ſie gewährt uns der Umſtand, daß das Miss. Crac. 1484 am 10. Nov., das Miss. Misn. 1485 am 27. Juni „glücklich beendet worden iſt."

Da kaum anzunehmen, daß beide Werke ſchon nebeneinander in Angriff genommen ſind, ſo ergibt ſich, daß das Meißener Meßbuch im Höchſtfalle eine Herſtellungszeit von 221 Tagen beanſprucht hat. Von dieſer Summe gehen aber noch rund 40 Sonn- und Feiertage ab.

Jeder Bogen hatte die Preſſe viermal zu paſſieren. Es waren alſo 488 Druckeinheiten (bei 122 Bogen) in rund 180 Tagen zu bewältigen.

Rechnen wir nun für Preſſe und Halbbogen einen Tag Arbeitszeit, ſo ergibt das eine Druckdauer von 488 Tagen. Dieſe Zeit würde ſich verkürzen bei zwei Preſſen auf 244, bei dreien auf 163, bei vieren auf 122 Tage.

Weniger als drei Preſſen dürfen wir mithin auf keinen Fall annehmen, denn die Pergamentauflage erforderte eine ganz beſondere Sorgfalt, *vielleicht* aber mehr!

Die Arbeitsleiſtung der einzelnen Preſſe für den Tag iſt zweifellos zu hoch angeſeßt, und ebenſo die des Seßers. Wir werden uns die Auflage nicht zu klein zu denken haben. Rechnen wir daher als Druckeinheits-Dauer zwei Tage, ſo wären zur Vollendung des Werkes in 244 Tagen 4 Preſſen, in 195 Tagen 5, in 163 Tagen 6, in 133 Tagen 7, in 122 Tagen 8 Preſſen erforderlich geweſen. Die Seßerzahl hätte demgemäß eine entſprechende Erhöhung zu erfahren.

Auch des *Trocknens der Druckfarbe* mag hier noch gedacht ſein. Nirgendwo in unſerer Literatur hab ich es bei Berechnungen über die Druckdauer berückſichtigt gefunden. Und es iſt doch ein Faktor, der unter Umſtänden nicht zu unterſchäßen iſt.

Die 42zeilige Bibel ist seitenweise gedruckt, gleichzeitig auf sechs Pressen, wie man annimmt. Jede Presse hatte rund 300 Druckeinheiten zu absolvieren. Daß die tägliche Arbeitsleistung „eine ganze Druckseite einschließlich Satz, Druck von 200 Exemplaren und Ablegen der Schrift betragen haben sollte, ist allerdings nicht glaublich, zwei Tage für eine Seite scheint aber wieder sehr reichlich gerechnet" (Schwenke[92]). Zedler setzt in seiner neuesten Ausführung (Zentralbl. f. Bibliothekswesen 1907, p. 206) eine bedeutend geringere, mit Einrechnung der Makulatur etwa halb so hohe Auflagenziffer als Schwenke an.[93]) Rechnen wir darum die Erledigung der Druckeinheit als Tagespensum, so würde die Druckdauer 300 Tage betragen haben, d. h. *Arbeitstage*. Da wir nun die Sonn- und Feiertage zu jener Zeit mit mindestens 70 Tagen ansetzen dürfen, so würde ein Arbeitsjahr etwa 295 Tage zählen — auch dies will berücksichtigt sein! —, d. h. die Druckdauer hätte in Wirklichkeit, wenn keine Pausen eingetreten wären, ein volles Jahr gewährt.

Dies unter der Voraussetzung, daß bereits am nächsten Tage der Druck der vorhergehenden Seite getrocknet war!

Ob das nun aber der Fall?

Wir wissen es nicht. Zwischen dem Schön- und Widerdruck dieser Veröffentlichung läßt man mindestens acht Tage vergehen. Ergäbe eine spätere Untersuchung, daß damals zum Trocknen außer dem Drucktage noch wenigstens *ein* folgender Tag nötig war, so würde damit die Druckdauer sogleich auf zwei Jahre ansteigen. Dabei aber wäre es dann gleichgültig, ob die Seite eine oder zwei *volle* Tagespensen ausmachte.

Auch über die Zusammensetzung der Druckfarbe Schöffers zur Missalienzeit sind wir nicht unterrichtet. Man könnte schließen, daß sie ziemlich schnell getrocknet sei, da bei den Abklatschen fast durchweg nur eine Seite sich entziffern läßt, während die andere, dann offenbar zuerst gedruckte, dies nicht erlaubt, sondern nur ein schwächeres Schmutzbild zeigt. Mit größerer Berechtigung aber wird man die Deutung dieser Erscheinung in der Art der Stapelbeschwerung suchen.[94]) Möglich, daß sich schnell eine Oberflächenhaut gebildet hat, indes fettig-flüssige Bestandteile muß die „Tinte" in ziemlichem Maße enthalten haben: in mehreren Missalien der achtziger, fast ausnahmslos denen der neunziger Jahre ist die Umgebung der einzelnen Typen, Wörter, Zeilen mit dem Firnis getränkt und tief vergilbt. Besonders wenn dünneres (geringeres) Papier verbraucht worden ist. — Es wäre gut, wenn auch über diese Erscheinung anderweitig Notizen gemacht und veröffentlicht würden. —

Wie aus der Nüancierung des Rot hervorgeht, ist der Druck nicht in der Folge 1a/8b—1b/8a, 2a/7b etc. vor sich gegangen. Ob alle Bogen einer Lage oder gleichzeitig mehrerer zunächst nur auf einer Seite, dann von neuem beginnend auf der anderen bedruckt sind, darüber steht, wie bereits gesagt, die genaue Untersuchung noch aus. Soviel ist indes sicher, daß ein tag-überdauerndes Trocknen keinen Aufenthalt verursachen konnte. Die Druckfarbe gibt uns daher keinen Bescheid auf unsere Frage nach der Anzahl der Pressen.

„Fassen wir also zusammen", spricht Freund Agathon, „was Sie durch all diese Beobachtungen für Ihre Frage nach dem Entstehungsjahr von MV 2 gewonnen haben, so kann es in einem Wort geschehen: Nichts! — Das Inskript!" — — Für mich, replizier

ich, besteht die Zusammengehörigkeit der Missalien 1485, 1487 und MV2 weiter und ebenso die Frage: ist MV2 zwischen 1485 und 1487 oder nach 1487 gedruckt? Noch ists nicht an der Zeit zu resignieren.

Kolumnenbreite Interkolumnium

Wie stehts mit der *Kolumnenbreite* in den einzelnen Exemplaren (die Seite zu 2 Kolumnen)? Ihr relativer Wert beträgt als Resultat von 30 Messungen:

Miss.	1483	1484	1485	1487	MV2	1492	1493	1499
mm	84,2	81,22	82,06	86,03	83,2	82,48	83,15	83,8

Wir ersehen daraus, die Kolumnenbreite schwankt in den einzelnen Werken. Unser fraglicher Druck nimmt eine Mittelstellung zwischen der höchsten und niedrigsten Zahl ein, er steht auf der gleichen Höhe ungefähr wie die beiden letzten Drucke der neunziger Jahre. Wir gewinnen also nichts Positives. (— „Das Inskript.“ —)

Schauen wir nun, wie das Ergebnis einer Messung des *Interkolumniums*, der Breite zwischen den beiden Kolumnen ausfällt:

Miss.	1483	1484	1485	1487	MV2	1492	1493	1499
mm	17,71	16,61	15,88	14,98	15,98	14,18	14,69	13,76

Die Zahlen geben wieder den Durchschnitt von 30 Messungen, die zumteil mehrmals in verschiedenen Werkexemplaren vorgenommen sind. Im Gegensatz zu denen der Kolumnenbreite erkennen wir hier eine ganz deutliche Abnahme von dem ersten bis zum letzten Drucke — aber sie ist nicht konstant. Wollten wir eine Konstanz der Abnahme für die ersten Drucke als bewußt und gewollt annehmen, so würde unser Werk zwischen das Jahr 1484 und 1485 einzuschieben sein. Berücksichtigen wir indes die verschiedene Kontraktionsfähigkeit des vor dem Drucke angefeuchteten Papiers, die namentlich in der Breite sehr variabel, so würden wir, überzeugt von der Unmöglichkeit dieser Zuweisung, trotz Agathons „Inskript“ 1486 als das Geburtsjahr unseres Druckes bezeichnen können. Die Wasserzeichen widersprächen dieser Ansetzung nicht.

Wir sind am Ende. Nur eins wäre noch zu untersuchen: ob nicht auch unter den Typen Messungsdifferenzen sich zeigen. Und mehr dem Prinzip als unserer gedämpften Hoffnung zuliebe gehen wir an die Untersuchung der *Typenhöhe*.

Typenhöhe

In der bibliographischen Literatur ist als Einheitsmaß für die Typenhöhe der Inkunabelnzeit das Resultat einer Messung von 20 Zeilen angenommen. Zu messen pflegt man in der Praxis — ohne Berücksichtigung der Unterlängen — vom Unterrande einer 1. (untersten) Zeile bis zum Unterrande der 21. Zeile. Man hat sich, wegen der Ausdehnungsfähigkeit des Papiers, der verschiedenen Festigkeit im Schließen der Form, für eine so hohe Zeilenzahl entschieden, weil sie naturgemäß eine präzisere Messung und einen genaueren Durchschnitt aus einzelnen Messungen — es werden deren mehrere empfohlen — ermöglicht. Nur bei größeren Typen, zu denen

auch die Miſſaltypen zählen, pflegt man die Höhe von 10, bei den Kanontypen in der Regel nur die Höhe von 5 Zeilen anzugeben, weil man von ihnen nicht immer 10 meßbare Zeilen antrifft.

Wir haben oben geſehen, daß die Miſſaltypen in zwei verſchiedenen Größen verwendet werden, eine größere, die eigentliche Miſſaltype, zu den Lektionen, eine kleinere, die ſog. Choraltype, zu den Sequenzen uſw. Beide werden, dem Inhalt folgend, nebeneinander, durcheinander gebraucht. Das Buchſtabenbild beider iſt von verſchiedener Höhe, zweckentſprechender Verwendung halber indes nach herrſchender Anſicht ihre Kegelhöhe die gleiche. Da in der Tat alle Wahrſcheinlichkeit für dieſen Zuſtand ſpricht, ſo nehmen wir im Folgenden dieſelbe *Kegelhöhe* für die große wie für die kleine Miſſaltype an.

In der folgenden Tabelle ſind nun die Zahlen niedergelegt, die ich als *Durchſchnittshöhe von 10 Zeilen* der Schöfferſchen Miſſaltype erhalten habe, in 1: aus 30 Meſſungen von je 10 Zeilen. Da die Ergebniſſe ſo ſtark differierten, wie ich annahm, aus mangelhafter Meſſung — und ſie war mit Schuld — ſo habe ich zur Erreichung genauerer Zahlen 30 Meſſungen von 35 Zeilen in verſchiedenen Teilen der einzelnen Werke vorgenommen. Die Umrechnung ihres Durchſchnitts gibt 2, 3: ſodann den Durchſchnitt der Reſultate von 1 und 2.

Miſſ.	1483	1484	1485	1487	MV 2	1492	1493	
1	74,55	74,38	74,00	74,05	74,18	75,962	76,08	mm
2	74,56	74,40	74,11	74,12	74,305	76,15	76,123	„
3	74,555	74,39	74,055	74,085	74,2425	76,054	76,101	mm

Beachtung verdient hierbei die Tatſache, daß in ſämtlichen Drucken bei dem durch Umrechnung gewonnenen Ergebniſſe aus den Meſſungen von 35 Zeilen (2) ein, wenn auch nur geringes Anwachſen der 10-Zeilenhöhe zu erkennen iſt. Vor allem aber: *die Differenzen bleiben beſtehen!* Sie betragen, bezogen auf das Reſultat des MV 1483:

Miſſ.	1483	1484	1485	1487	MV 2	1492	1493	
	± 0	− 0,165	− 0,500	− 0,470	− 0,312	+ 1,499	+ 1,546	mm

Sie ſind alſo nicht ſelten recht beträchtlicher Natur, ſie erreichen teils, teils übertreffen ſie bedeutend die Höhenunterſchiede im 41zeiligen und 42zeiligen Satz der 42zeiligen Bibel.

Dies Reſultat iſt umſo überraſchender, weil es ſo unerwartet iſt, und es iſt Grund genug vorhanden, mißtrauiſch dagegen zu werden.

Um mir ſelbſt Sicherheit in dieſer wichtigen Frage zu ſchaffen, habe ich darum die Höhe von 35 Zeilen einmal auf jedem Vorderblatte der genannten Miſſalien bis zum Kanon gemeſſen, gegen den linken Rand der zweiten Kolumne, ſoweit es anging. Zur doppelten Sicherheit habe ich dann ſpäter und jetzt mit Ausſchluß von Unterlängen der Choralſchriftzeilen im gemiſchten Text, ſoweit es vorhanden war und nötig



erſchien, noch ein zweites Exemplar jedes Druckes durchgemeſſen, zumteil das ganze Werk, und — *die Differenzen bleiben beſtehen!*

Miſſ.	1483 M, B 44	1484	1485	1487	MV 2, N 35, B 60	1492	1493 Dd
mm	74,47 74,497	74,487	74,05	74,09	74,247 74,278	76,14	76,145

Das Ergebnis gewinnt dadurch ein doppeltes Intereſſe, daß nur die Zahl für das Jahr 1485 und 1487 ein faſt gleiches Reſultat wie oben ergibt, die übrigen aber zumteil niedriger geworden, zumteil gewachſen ſind. Andererſeits fällt dagegen die größere Übereinſtimmung der Mittel aus den ganz durchgemeſſenen Werken im Verhältnis zu den erſten Meſſungen in die Augen.

Wenn Fehlerquellen vorliegen, ſo können dieſe nur durch die verſchiedene Schrumpfung, die das Papier der einzelnen Drucke beim Trocknen erlitten hat, hervorgerufen ſein und zweitens durch ein ungleichmäßiges Schließen der Druckformen. Daß beide Faktoren wirkſam geweſen ſind, muß angenommen werden.

Das Papier iſt vor dem Drucke gefeuchtet. Iſt dies nur einmal der Fall geweſen — alſo vor dem erſten Rotdruck — ſo muß, weil die Zuſammenziehung des Papiers vor den ſpäteren Drucken zumteil ſchon erfolgt iſt, die Typenhöhe auf dieſen Blattſeiten größer ſein, als auf den früher gedruckten. Iſt dagegen eine mehrmalige Feuchtung nötig geworden, ſo werden, wenn ſie an Stärke die erſte übertraf, die Typen der ſpäteren Drucke eine geringere Höhe als die des erſten Drucks aufweiſen. In beiden Fällen aber wird ſich die Typenhöhe auf den beiden ſich entſprechenden Blattſeiten etwa decken müſſen, unter der Vorausſetzung eines gleich feſten Schließens der Druckformen.

In der Tat treffen wir überall eine ſchwankende Höhe an, die Meſſungen der einzelnen Seiten differieren beſtändig, aber ſowohl auf den gleichzeitig wie auf den verſchiedenzeitig gedruckten Seiten! Das heißt, auch die Feſtigkeit des Schließens iſt an dem Zuſtandekommen der Differenzen nicht unweſentlich beteiligt.

Bei den Meſſungen aller Drucke aber finden wir ſtets die gleichen Ausſchläge wieder! Alſo weder die Papierfeuchtung noch die Formſchließung kann bei dem Ausfall unſeres Reſultats der allein maßgebende Faktor geweſen ſein! Der Grund muß auch in den Typen ſelbſt liegen! Es müſſen Typen verſchiedener Kegelhöhe zur Anwendung gelangt ſein!

Ehe wir aber dieſe Hypotheſe als Wahrheit proklamieren, können wir nicht umhin, noch eine Kontrollmeſſung auszuführen. Die Annahme verſchiedener Typen muß hinfällig werden, wenn auch bei einer Meſſung der Pſaltertypen ſich ähnliche Differenzen zeigen, wie wir ihnen vorhin begegnet ſind. Bei ihnen dürfen wir auf Identität ſchließen.

Von vornherein ſteht es feſt, daß wir bei unſerem Vorhaben nur ſehr relative Werte erlangen können. Das liegt begründet in der geringen Zahl von Meſſungen, die uns das einzelne Exemplar zu machen erlaubt, ſodann aber auch in der geringen Zahl meßbarer Zeilen und drittens in der Schriftgröße überhaupt, bei der Mängel einzelner Lettern naturgemäß größere Ausſchläge herbeiführen müſſen als bei einer doppelt ſo kleinen Schrift. Um ein möglichſt genaues Reſultat zu erreichen, habe ich deswegen im



Kanon der zuerſt der Meſſung zugrunde gelegten Exemplare die Höhe von 15 Zeilen als Mittel aus je 10 Meſſungen feſtgeſtellt, daraus dann die Höhe von 5 Zeilen, die etwa derjenigen von 10 Zeilen Miſſalſchrift entſpricht, berechnet. Das Reſultat lautet:

Miſſ.	1483	1484	1485	1487	MV 2	1492	1493	1499
mm	73,117	73,15	73,11	73,10	73,13	73,00	72,917	73,10

und es läßt ſich nicht leugnen, daß damit meine Erwartung übertroffen iſt.

Die Unterſchiede bei unſeren früheren Meſſungen betrugen mit Ausnahme des Miss. Crac. 1484 zu MV 1483, des Miss. Crac. 1487 zu Miss. Misn. 1485 ſtets Zehntelmillimeter, während uns hier nur *Hundertſtelmillimeter* begegnen! Beſonders auffallend aber iſt die bedeutende, faſt abſolute Übereinſtimmung der Miſſalien von 1483, 1484, 1485, 1487, MV 2 und 1499, im Gegenſatz zu dem Ergebnis der früheren Meſſungen!

Abweichend von der relativen Zahlenhöhe ſind nur die Ziffern der Meßbücher von 1492 und 1493. Inwieweit hierauf der Neudruck des Pſalteriums von 1490 von Einfluß geweſen iſt, ob ein ganzer oder teilweiſer Neuguß von Typen hierzu ſtattgefunden hat, kann ich nicht ſagen. Meines Wiſſens ſind Meſſungen in dieſer Richtung bei den Pſalterien überhaupt noch nicht angeſtellt. Indes hat dieſer Ausfall keine Bedeutung für die Frage nach Änderungen der Miſſaltypen von 1492 und 1493. Nur der Gleichmäßigkeit oder, wenn man will, Vollſtändigkeit halber habe ich dieſe Meſſungen noch vorgenommen und wiedergegeben.

Ehe wir indes unſer Fazit ziehen, müſſen wir noch etwas nachholen.

Wir erwarten mit Recht, in dem Missale Vratislaviense 1499 die Type des vorhergehenden Druckes, alſo des Miſſale von 1493 wiederzufinden. Wir werden in unſerer Erwartung nicht getäuſcht, aber doch auch nicht ganz befriedigt. *Die Type von 1493 tritt auf, jedoch nur auf ein paar Seiten!*

Warum dies? Warum hat die Type nicht zu dem ganzen Druck Verwendung gefunden? Ich ſehe nur darin eine Erklärung, daß Schöffer oder ſein Auftraggeber zur größeren Bequemlichkeit der Benutzer nach Möglichkeit die Seiteneinteilung der beiden früheren Miſſalien gewahrt wiſſen wollte. Wir werden erfahren, in wie ſtarkem Maße das geſchehen iſt.

Aber welche Type iſt nun zu dem Hauptteile des Werkes verwendet? Der Augenſchein lehrt, daß ſie offenbar abgenutzt, ſchon gebraucht worden iſt.

Iſt zwiſchen 1493 und 1499 in der Schöfferſchen Werkſtatt ein Druck in Miſſallettern entſtanden? — Nein. Denn die von Falk im Centralblatt für Bibliothekswesen 5 (1888) S. 534 aufgeführte „Agenda ecclesiae Moguntinensis“ kann, wenn ſie überhaupt ſchöfferiſch iſt, erſt im 16. Jahrhundert entſtanden ſein.

Hat Schöffer dann etwa eine noch frühere Type, alſo ein beträchtliches Quantum an Blei — unverzinſt — ruhen laſſen, es nicht eingeſchmolzen, obwohl er offenbar Bleies bedurft hat?

So unwahrſcheinlich es ausſieht, das iſt nun in der Tat der Fall! Ein zweites Beiſpiel bieten uns ſogleich die Miſſalien 1492 und 1493, in denen *die Sequenzen am Schluß mit einer vor 1492 entſtandenen Choralſchrift gedruckt ſind!*

Die Zehnzeilenhöhen der letzteren, gewonnen aus 35-Zeilenmessungen, sind in der folgenden Tabelle niedergelegt. Beigefügt habe ich neben der Zehnzeilenhöhe der 1483er Choralschrift die Typenmaße (zweier bis zum Kanon durchgemessenen Exemplare — Neiße, Breslauer Dombibliothek? —) des Missale 1499, des besseren Vergleichs wegen mit einer Wiederholung der Durchschnittsziffern aus den Missalien MV 2, 1492 und 1493:

Miss.	1483 Sequ.	MV 2	1492		1493		1499	
			Sequ.	Rest	Sequ. M 1, M 2	Rest	gr. T.	Rest
mm	74,487	74,247 74,278	74,22	76,14	74,271 74,314	76,145	76,17	74,31 74,36

Als Ergebnis springt heraus: eine bedeutende Übereinstimmung der Typenhöhe von MV 2, 1499 und der Sequenzen in den Missalien von 1492 und 1493, während die 1499 verwendeten größeren Lettern denen von 1492/93 entsprechen.

Zugleich aber beginnen sich jetzt die Tabellen in ganz bestimmter Weise für uns zu gliedern: Die Zeilenhöhen je zweier aufeinanderfolgenden Drucke weisen eine enge Verwandtschaft auf, während sie von den anderen eine größere Differenz trennt. Nur die Missalien von 1492 und 1493 — zwischen der Typengruppe MV 2/1499 — unterbrechen die Reihe, indem sie sie zugleich fortsetzen. Zwischen den einzelnen Typenmaßen zusammengehörender Drucke bestehen aber noch Abweichungen. Sie sind zumteil nicht unbeträchtlicher Natur, hervorgerufen durch die Variabilität der Papierkontraktion und des Formschließens. Um die Kegelhöhen der Typengruppen approximativ richtig zu erhalten, galt es daher, ihre Grenzen, oder besser ihren mittleren Grenzwert näher zu bestimmen. Zu diesem Zwecke habe ich in je zwei Exemplaren der Missalien von 1483 (M, B 44) und MV 2 (B 60, N 37) 50 Messungen auf genau derselben Linie vorgenommen und hierin einen durchschnittlichen Ausschlag in der Höhe von fast einem Zehntel-Millimeter (0,0985—0,0917) auf zehn Zeilen festgestellt. Dieser Wert, der naturgemäß unter oder über der wahren Kegelhöhe liegen kann, wird nun in unseren Messungen nirgends überschritten. Wir werden deswegen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die Kegelhöhe der einzelnen Typengruppen in Millimetern (1) und typographischen Punkten (2) etwa ansetzen mit:

Miss.	1483 — 1484	1485 — 1487	MV 2 — 1499	1492 — 1493
1	7,4485	7,407	7,429	7,614
2	19,8130	19,7026	19,7611	20,2532

Nach all dem Vorausgehenden muß es mir als ausgeschlossen gelten, daß diese Gleichmäßigkeit nur auf einem Zufall beruht! Zwar weiß ich, daß der Unterschied in der Kegelhöhe der Type 1485/87 und MV 2/1499 : 1483/84 soeben oder noch nicht einmal das Zehntel eines typographischen Punktes beträgt (0,1104 und 0,0419), und daß die Kolumnenhöhe (von 38 Zeilen) in jeder dieser Gruppen im Höchstfalle kaum um mehr als ein Millimeter differiert. Die Maße sind: 283,043 : 281,466 : 282,302, d. h. die Höhendifferenzen der Kolumnen betragen, 1483/84 = 0 gesetzt, nur: — 4,1948: — 1,9722 typographische Punkte. Da deren 2660 auf einen Meter gehen, also im

Grunde ein Nichts. Ja, wenn die Meſſungen der Hunderte von Blättern nicht eine ſolche Gliederung ſchüfen, wenn der Zuſtand der Typen in den einzelnen Exemplaren nicht variierte! Dieſe beiden Tatſachen ſind alſo weder aus der Welt zu ſchaffen, noch einfach zu übergehen.

Etwas anderes iſt es nun aber mit dem Verhältnis der vierten Gruppe (1492/93) zu den drei anderen!

Die drei erſten Gruppen bilden gewiſſermaßen eine, die letzte eine zweite Typengattung für ſich. Die Kegelhöhen der erſteren differieren untereinander nur um Hundertſtel oder um *ein* Zehntel, die der letzten von jenen dagegen um *mehrere Zehntel* eines typographiſchen Punktes. Es betragen die Unterſchiede zu ihnen: + 0,402, + 0,5506, + 0,4921 typographiſchen Punkt.

Auf den erſten Blick will auch dies nichts bedeuten. Doch eine Betrachtung der (38zeiligen) Kolumnenhöhen belehrt uns bald eines beſſeren: Wir erhalten jetzt einen um 6,289—7,866—7,030 mm höheren Wert als in den drei erſten Gruppen. Dieſer Ausſchlag iſt ſo groß, daß Schöffer, um etwa die gleiche (vielleicht aus äſthetiſchen Gründen — Raumverteilung — bedingte) Kolumnenhöhe beibehalten zu können, in den Miſſalien von 1492 und 1493 *die Zeilenzahl von 38 auf 37 Zeilen vermindert!* Da nun außerdem jetzt das Buchſtabenbild der (meiſten) Majuskeln eine Veränderung erfahren hat, ſo kann kein Zweifel beſtehen, daß wir in der Type 1492/93 einen Guß aus neuen Matrizen vor uns haben. Wer noch Zweifel hegt, der möge das Miſſale von 1499 durchblättern. Das Auftreten der größeren Type wirkt da aufs Auge wie ein plötzlicher Tamtamſchlag aufs Ohr.

Ich faſſe jetzt, ohne den naheliegenden Rückſchluß auf den vermutlichen Bau des Gießinſtruments zu machen, das Reſultat zuſammen. Nochmals mag bemerkt ſein, daß ich, wegen der Einheit der Kegelhöhe, der Kürze halber nur von Miſſaltypen ſpreche, wo es „die beiden" oder „die große und kleine" Miſſaltype heißen ſollte.

1. Die Miſſalien Peter Schöffers ſind nicht mit ein und denſelben Miſſaltypen gedruckt.

2. Die in ihnen verwendeten Miſſaltypen zerfallen in zwei Gattungen.

3. In der erſten Gattung haben vermutlich, außer einem Erſatzguß für das Miſſale 1484, zwei Neugüſſe mit denſelben Matrizen ſtattgefunden. Jeder Neuguß war von einer geringen Veränderung der Kegelhöhe begleitet.

4. Die erſte Typengattung zerfällt in drei Typengruppen: Ia (Miſſale 1483/84), *Ib* (Miſſale 1485/87), *Ic* (Miſſale MV2/1499; 1492/93).

5. Die zweite Typengattung (II) enthält nur eine Typengruppe. Ihr Guß iſt mit neuen Matrizen erfolgt.

6. Jede Typengruppe hat zu dem Druck zweier vollſtändigen Miſſalien Verwendung gefunden, Gruppe Ic und II außerdem zu mehreren Miſſalteildrucken.

7. Die Typen der Gruppe Ia, Ib, Ic bezeichne ich im Anſchluß an Proctor-Haeblers Zählung als Schöffers Type 7a, 7b, 7c und 9a, 9b, 9c.

8. Die Typen der Gattung II bezeichne ich — mit Fortſetzung der Proctor-Haeblerſchen Zählung — als Schöffers Type 11 und 12.[95])

Jäh fällt mir hier Herr Agathon „ins Wort": „Und Ihre Frage nach dem Entſtehungsjahr des zweiten Breslauer Miſſale?" — Iſt jetzt entſchieden!

Wir haben gesehen, daß die 1492 und 1499 — abermals — benutzten Typen bei der Übereinstimmung ihrer 10-Zeilenhöhe nur die des MV2 gewesen sein können. Daraus ergibt sich: *MV2 ist nach 1487 und — vor 1492 gedruckt worden.*

Greifen wir jetzt zurück. Es war vorhin die Ansicht geäußert, daß man nicht annehmen könne, Schöffer habe bei einem kirchlichen Drucke eine Art von Urkundenfälschung begangen. Allein schon die Absatzverhältnisse, wie überhaupt die Schwierigkeiten, denen der Handel zu jener Zeit unterlag, müssen uns davon absehen lassen. Es bleibt deswegen nichts weiter übrig, als in der Datierung von MV2 mit dem Jahre 1483 eine Nachlässigkeit des Setzers zu sehen. „Aber", ruft Agathon, „es ist nicht nur das Jahr, es ist auch der Tag der Entstehung genau derselbe, und dies zwingt doch — immer noch — zur Überlegung, zum wenigsten zu doppelter Vorsicht." — Das läßt sich nicht leugnen, gewiß nicht.

In Erwartung dieses Einwurfs bin ich deshalb den „Weale" auf Analogien durchgegangen, und es ist mir gelungen, einige derartige Fälle aufzufinden. Eigentümlicherweise fällt unter ihnen zweimal die Vollendung auf den gleichen Tag wie in den Breslauern Meßbüchern, den 24. Juli: in den beiden Missalien, die Conrad Kachelofen in Leipzig 1497 und 1498 für Prag gedruckt hat, und in dem Missale Carnotense von 1529 und 1537, beides Erzeugnisse Tielmann Kervers in Paris. Den 10. Januar als Abschlußdatum nennt das Missale Redonense von 1492 und 1523, den 15. September das Missale Turonense von 1524 und 1533, den 4. Dezember — um noch ein Beispiel aus dem 15. Jahrhundert anzuführen — das Missale Sarisburiense von 1487 und 1497. In den drei letztgenannten Beispielen haben die Drucker oder zum wenigsten die Verleger der beiden Ausgaben gewechselt.

Gewiß, die Zahl dieser Beispiele aus den hunderten der überhaupt gedruckten Missalien ist verschwindend gering, aber trotzdem ist der Abschluß eines Werkes für dieselbe Diözese am gleichen Tage verschiedener Jahre festgestellt. Dadurch wird unserer Annahme das Befremdende abgestreift, sie gewinnt an Wahrscheinlichkeit. Daß natürlich auch bei dem Fehlen jeglicher Analogie dasselbe Abschlußdatum sich finden könnte, liegt auf der Hand.

Also wir haben eine Nachlässigkeit des Setzers anzunehmen. Da der Druck in die Jahre nach 1483 fallen *muß*, so gibt es nur zwei Möglichkeiten, sein Versehen zu erklären. Die Zahl ist in römischen Ziffern angegeben, die Jahrzehnte schreiben sich also: lxxxiij. Für das Jahr 1486 würde die Schreibweise lauten: lxxxvj, für 1491: lxxxxj. In beiden Fällen wäre dem Setzer das Versehen passiert, gedankenlos oder müde statt des v oder x die beiden ii, also Buchstaben, die nur denselben Raum einnehmen, zu greifen. Dies ist die eine Erklärung, eigentlich die plausibelste, sie wird aber für das Jahr 1486 durch den Druckbefund hinfällig. Die andere ist, daß der Setzer eine Zahl vergessen hat. Es kann dies hier nur ein v oder ein x gewesen sein, d. h. nur die Jahre 1488 (lxxxviij) oder 1493 (lxxxxiij) würden in Betracht kommen.

Die Entscheidung kann uns nicht schwer fallen. Die Benutzung der Typen 7c, 9c neben Type 11 und 12 würde für 1493 sprechen, und die naheliegenden Vollendungstermine (3. April—24. Juli) möchten diese Ansicht noch unterstützen. Die Aufträge hätten sich gedrängt, bereits im Frühjahr 1492 wäre der Typenneuguß für MV2 erfolgt,

deſſen Choralſchrift dann bereits noch in dem Miss. Gnesnense et Crac. Verwendung gefunden hätte. Indes, abgeſehen von der Unwahrſcheinlichkeit dieſer Annahme, tritt ſchon die Vorausſetzung gleichzeitiger Arbeit an zwei ſo großen Werken dem entgegen, und aus den Typen ſelbſt ergibt ſich ein Einwand: MV2 kennt nur *ein* Divis. Es beſteht aus zwei ziemlich voneinander abſtehenden längeren, faſt wagrechten Stricheichen. 1492, 1493 *und ebenſo 1499*, wenn auch nur vereinzelt, wird neben dieſem Zeichen noch ein zweites kürzeres und engeres, faſt ſenkrecht ſtehendes Zeichen je nach dem verfügbaren Platz verwendet. Da dies immerhin ein Mittel zu vorteilhafterer Raumausnützung darſtellt, ſo iſt nicht abzuſehen, warum es den Setzern von MV2 ſollte vorenthalten ſein, während es doch ſchon geſchaffen war. Den wichtigſten Einwand aber bietet uns der Befund der Waſſerzeichen, und er iſt ſo ſtark, daß er dieſer Hypotheſe den Boden entzieht. Es bleibt uns nichts übrig, als uns für das Jahr 1488 oder 1491 zu entſcheiden.

Und jetzt müſſen wir noch einmal auf das eingangs erwähnte böſe Inſkript zurückkommen. Es iſt auch auf der Reproduktion zu ſehen: die Einerzahlen des Jahres ſind *verbeſſert!* Das Original zeigt dieſe nachträgliche Korrektur noch deutlicher durch den brauneren Ton der verwendeten Tinte. Aber deutlich erkennt man auch auf der Reproduktion zwiſchen den beiden „j" (jj) ein ſpitzes Häkchen. Der Abſtand dieſes Häkchens von den vorhergehenden „i" (ii) iſt nun ſo groß, daß wir kaum ein urſprüngliches „j" an dieſer Stelle vermuten können. Überdies iſt der Raum zwiſchen den beiden „jj" ausgefüllt. Im Original ſieht es aus, als ob dort eine Schleife ausgefüllt ſei. Es iſt alſo nicht ausgeſchloſſen, daß hier urſprünglich ein ꝯ (= x) geſtanden hat, ſodaß alſo die Zahl urſprünglich lautete: lxxxiiꝯ—1488.

Dieſe Schreibweiſe iſt ungewöhnlich, doch ungebräuchlich ſind auch die zwei „jj" bei den Einerzahlen.

Auf jeden Fall aber beweiſt dieſe nachträgliche Korrektur, daß ſich der Schreiber im Zweifel über das Jahr der im Folgenden verzeichneten Ereigniſſe befunden hat! Wann ſie nun in Wirklichkeit ſtattgefunden haben, können wir nicht ſagen, dagegen ſteht feſt, daß es auf jeden Fall weder das Jahr 1483 noch 1484 geweſen ſein kann, *wenn der Betrug des Koberlen und der Ankauf unſeres Miſſale in dasſelbe Jahr gefallen iſt!*[96])

Der Druck des Miſſale 1492 nahm die Tätigkeit der Schöfferſchen Offizin nur etwa im Herbſtquartal des Jahres 1491 in Anſpruch. Stempelſchnitt und Guß der Type 11 und 12 wird auf die Arbeit der Setzer und Drucker ohne Einfluß geblieben ſein. Die Herſtellung des MV2 hätte alſo ſehr wohl im Jahre 1491 vor ſich gehen können. Andererſeits gehören die Miſſalien 1485, 1487, MV2 zeitlich zuſammen, wie wir geſehen haben.

Ziehen wir jetzt den Schluß aus dieſen Unterſuchungen: Mit einer gewiſſen Wahrſcheinlichkeit wäre das Jahr 1488 als das Entſtehungsjahr des zweiten Breslauer Meßbuchs anzuſetzen. Aber die beigebrachten Punkte genügen doch nicht zu einer feſten Datierung. Ich werde daher in Zukunft dieſen Druck als *Missale Vratislaviense [1488/(91)]* bezeichnen.

Und nun ein Späßchen. *Weale* (Bibl. lit. 1886) bezeichnet das Miſſale 1483 als Moguntinum, als erſtes Breslauer aber führt er einen Druck aus dem Jahre *1487* an. Seine Verwendung der Kurſive dabei zeigt, daß er das Werk ſelbſt nicht geſehen

hat. Aber es ſoll ſich ein Exemplar dieſes „Missale Wratislaviense" („2 col. 331.") in der Stadtbibliothek zu Haarlem befinden. Auf meine Anfrage wird mir von dort indes auf das beſtimmteſte verſichert, daß ein Missale Vratislaviense *1487 nicht* vorhanden ſei, wohl aber mehrere Fragmente (alle nur von wenigen Blättern) des Missale Vratislaviense *1499!* Der Zufall ſchießt und trifft faſt ins Schwarze. Oder beſſer, er läßt Weale ſchießen und zwar faſt Fleck. Erſtaunlich und drollig zugleich.

Wir wenden uns jetzt wieder der Frage nach der Einführung der St. Wolfgangsmeſſe zu. Wiederholt ſei, daß ſich die Feier des Heiligen bis zum Jahre 1622 nicht in den Breslauer Kalendarien weder der Meßbücher noch der Breviere findet, und daß eine Einführungsverordnung ſich nicht erhalten hat. Wir erinnern uns ferner daran, daß kein Exemplar des Miſſale 1483, nur ein Teil derer des Miſſale [1488/(91)], dagegen jedes des Miſſale 1499 das Formular enthält.

Da nun ein Exemplar des MV1 den Mainzer Setzern als Vorlage zu MV2 gedient hat, ſo wäre anzunehmen, in Breslau ſei dem Auftrage zu einem Neudruck der erſten Auflage erſt ſpäter die Erinnerung gefolgt, daß in ihr ja die inzwiſchen eingeführte Meſſe fehle. Man hätte dann das Manuſkript nachträglich überſandt — das wäre etwa im Monat Juni geſchehen. Andererſeits kann erſt kurz vor dieſer Zeit das Formular abgefaßt, die Einführung der Meſſe beſchloſſen ſein.

Wir können mithin die Einführung der Wolfgangsandacht in der Breslauer Diözeſe mit den Jahren 1483 (nach Juli) *und 1491* (vor Juni) *begrenzen. Dieſe Spanne zu vermindern, erlaubt uns aber unſer Druck nicht.*[97])

Miss. Gnesn.-Crac. 1492

Wir wandern bei unſeren Unterſuchungen durch unerforſchtes Land. Wollte man dies Gebiet kartographiſch darſtellen, ſo würde es etwa ausſchauen wie ein Blatt mit dem Inneren Auſtraliens oder Zentralafrikas vor 50 Jahren. Kein Wunder, daß einem auf ſolcher Fahrt viel Merkwürdiges aufſtößt, für das man Erklärungen nur vermuten kann, wenn es auch nicht ſo Rätſelhaftes bietet, wie es den alten Reiſenden und Entdeckern begegnet iſt — für die Leſer, die ihren Berichten vollen Glauben ſchenken wollen. Einer ſolch eigenartigen Tatſache ſtehen wir nun wieder gegenüber.

Johannes II. Rzeszowski, der Biſchof von *Krakau,* war am 28. Februar 1488 geſtorben, etwa ein halbes Jahr nach der Beendigung des zweiten für ſeine Diözeſe bei Peter Schöffer in Auftrag gegebenen Miſſale. Im Auguſt des Jahres folgte ihm Prinz Friedrich, ein Sohn König Kaſimirs IV. Auf dem erzbiſchöflichen Stuhl zu *Gneſen* thronte ſeit 1481 Zbigniew Oleśnicki.

Und nun erſcheint bei unſerem Mainzer Druckherrn ein ſtattliches Meßbuch, deſſen Schlußſchrift lautet: „Das vorliegende Miſſale, das der Kirchenordnung oder Rubrik der Kirchen von Gneſen und Krakau entſpricht, iſt in der edlen Stadt Mainz, der Erfinderin und erſten Vervollkommnerin der Druckkunſt, durch Peter Schöffer von Gernsheim glücklich gedruckt und vollendet im Jahre des Herrn 1492, am 20. April."

Wir befinden uns in der Zeit der Spezialobſervanzen. Die von Grotefend veröffentlichten Kalendarien nach Miſſalien und Brevieren des 16. Jahrhunderts, was Gneſen betrifft, weiſen mit Recht zu erwartende Abweichungen im Gottesdienſt beider Diözeſen auf.

Gnesen hatte bisher kein gedrucktes Missale besessen, erst im Jahre 1506, 1523, 1555 erhält es deren, bestimmt allein für seine Diözese. Das letztgenannte ist dadurch von einem gewissen Interesse, weil wieder ein Mainzer der Drucker ist, Franz Beham.[98])

Sehr angenehm berührt in der Schlußschrift dieser Ausgabe der Passus: „Wenn irgend etwas ausgelassen sein oder ein Fehler sich zeigen sollte, so wird dieser eher dem Drucker als dem Kompilator und der Nachlässigkeit des Korrektors zuzuschreiben sein, und der freundliche Leser wird dies auf das leichteste berichtigen können." Bei den Schöfferdrucken war dies „corrigere atque emendare facillime" nicht eine so ganz einfache Sache, wie wir gesehen haben und noch sehen werden.

Diese *Gnesener* Missalien (und die Breviere) des 16. Jahrhunderts enthalten also ein von dem Krakauer abweichendes Kalendarium.

Krakauer Spezialmissalien erscheinen nun nach dem Doppelmissale weiter, trotzdem Prinz Friedrich *1493 (!)* nach dem Tode Oleśnicki's unter Beibehaltung des Krakauer Bistums auch an die Spitze des Erzbistums Gnesen getreten war! Warum jetzt noch die Missalia Cracoviensia? Drei Stück sinds unter Friedrichs Regierung, sämtlich Erzeugnisse des Georg Stuchs in Nürnberg. Weale (1886) setzt als Entstehungsjahr des ersten 1494, für die anderen ca. 1500 an, während Wislocki (1900) alle drei in die Jahre 1494 bis 1495 datiert. Nach Friedrichs Tode (1503) sind dann für die Diözese Krakau bis zum Jahre 1545 noch weitere *elf* Missalien hergestellt. Das letzte Krakauer Spezialmissale fällt nach Weale in das Jahr 1607.

Wie war es nun möglich, daß ein Missale Gnesnense-Cracoviense entstehen konnte? Und warum nur diese eine Ausgabe, auch vor 1503?

Das mögen uns die Forscher auf liturgischem Gebiet enthüllen. Nur soviel vermag ich beizutragen: *Die Kalendarien sind verschieden,* hinzugefügt ist in dem Doppelmissale vor dem Proprium de sanctis das Gloria in excelsis, *im übrigen aber stimmt, nach einer Reihe von Stichproben, der Wortlaut des Missale Cracoviense 1487, auch in den Rubriken, mit dem des Missale Gnesnense-Cracoviense überein.* Diese Tatsache war nicht zu erwarten, sie stellt nur neue Fragen nach der Ursache, die, gefunden, aber doch keine Lösung bringt, welche Gründe die Vorsteher der beiden Diözesen zur Ausgabe eines *gemeinschaftlichen* Meßbuchs bewogen haben![99]) Wenden wir uns daher dem Drucke selbst zu.

Die Zahl der erhaltenen Werke ist wieder betrübend gering, allerdings darf die Hoffnung nicht aufgegeben werden, daß in der einen oder anderen Kirche doch noch ein Exemplar auftaucht.

Nach Minzloff (Souvenir) besitzt die Kaiserliche Öffentliche Bibliothek zu St. Petersburg ein Exemplar, ein anderes * die Kapitelbibliothek zu Krakau. * Der von Estreicher[100]) (1875) und nach ihm von Weale[101]) als Eigentum der Lemberger Universitätsbibliothek angeführte Band ist, nach freundlicher Mitteilung von dort, 1848 mit dem übrigen Inkunabelbestande zugrunde gegangen. Das zur Aufnahme benutzte Exemplar hat, wie das Missale Cracoviense 1487, in entgegenkommendster Weise Herr Sigismund Graf Czarnecki sen. zur Verfügung gestellt.

Auch Wislocki führt in seiner schon mehrfach erwähnten Festschrift, dem Inkunabelkataloge der Jagellonischen Universitätsbibliothek zu Krakau, auf S. 324 ein Exemplar

unseres Missale an. Signatur: Theol. pol. 6237. Aber dies ist nur *bedingt* unser Druck, um hier den Dziatzkoschen Ausdruck zu verwenden, nur ein „Paralleldruck“.[102])

Die eigentümliche Erscheinung, daß zwei Drucke bis auf den Wortlaut der Schlußschrift und mit Ausnahme einiger Varianten vollständig übereinstimmen, wiederholt sich hier. Wie beim zweiten Krakauer Missale von 1487 zeigt hier das Kolophon eine kürzere Fassung, indem es nur das Impressum, also die Angaben über Drucker, Ort und Datum enthält, aber hier mit dem Hinzufügen, daß dies Missale „ubique deserviens“ sei, „überall verwendbar“. Der Kalender verweist auf eine östliche Provinz. Gewiß ist, daß der Druck sowohl in der Diözese Gnesen wie in der Diözese Krakau ‚überall Verwendung finden konnte‘. Später werden wir, wie schon bei der Besprechung des Missale 1487 in Aussicht gestellt, auf die Frage nach der Ursache dieser Pseudomonotypien zurückkommen.

Einer Versendung des Krakauer Exemplars konnte nicht stattgegeben werden, doch ist eine Vergleichung auf Grund der eingesandten Aufnahme des Missale Gnesnense-Cracoviense durch die Bereitwilligkeit der Krakauer Universitätsbibliothek ermöglicht worden und nicht ohne Erfolg gewesen.

Als der bedeutendste Unterschied zwischen den beiden Werken fällt in die Augen, daß dem Missale ubique deserviens am Schluß eine Lage von zwei Bogen fehlt. Auf ihnen befinden sich im Missale Gnesnense-Cracoviense die Informationes et cautele obseruande presbitero volenti divina celebrare und die Cautele seruande quid agendum sit circa defectus vel casus qui oriri possunt in missa etc. Das Fehlen dieser Blätter darf indes nicht als Beweis aufgefaßt werden, daß es sich mit allen Exemplaren der Gattung ebenso verhalten hätte. Diese Regeln fehlen auch in anderen Missalien; denn sie gehörten nicht unbedingt zum Werke. Sie sind gesondert gedruckt, wo sie vorkommen, bald vorn, bald hinten den Bänden eingeheftet. Auch als Separatdrucke sind sie schon während des 15. Jahrhunderts erschienen. Ebenso waren sie natürlich handschriftlich verbreitet. Es wird deshalb vielfach in dem Belieben des Käufers gestanden haben, sich ein gedrucktes Exemplar zu erwerben oder nicht.

Als die gedruckte Blattzählung aufkommt, pflegt der Kalender, der Kanon nebst den Praefationen zunächst noch nicht foliiert zu werden, dasselbe gilt von den Informationen. So auch hier. Das eigentliche Werk endet auf Blatt 282, und dies Blatt trägt die gedruckte Zahl cclxxv.

Also 1492 treffen wir in den Schöfferschen Missalien zum erstenmal Blattzählung, ausgeführt mit den Minuskeln der großen Missaltype, mit Ausnahme der l (1), zu der eine (vielleicht verstümmelte?) kleine Versalie Verwendung gefunden hat. Sie ist kleiner als das I des im Texte hauptsächlich verwendeten Versalien-Alphabets (von etwa 8 mm Höhe), entspricht aber (mit 6 mm Höhe) einigen dem Alphabet untergemengten Buchstaben kleineren Grades wie A und U.

Schöffer hat sich dem Fortschritte angepaßt oder anpassen müssen, indem er die Blattzählung einführte. Der Hauptgrund zur Aufnahme dieses neuen Elements in seine Druckpraxis wird in erster Linie ein Zwang gewesen sein, hervorgegangen aus dem Bestreben der Geistlichkeit, die Benutzung des Werkes so bequem als möglich zu gestalten. Zahlreiche Verweise von einem Teile des Werkes auf den andern

werden gemacht. Bisher war es dem Prieſter überlaſſen, ſich aus der Anordnung des Werkes zu orientieren oder zur größeren Erleichterung im Auffinden der Anſchlußſtellen handſchriftliche Foliierung vorzunehmen und Verweiſe am betreffenden Ort einzutragen. Sie werden jetzt gedruckt, und es läßt ſich nicht leugnen, daß damit ein großer Vorteil erreicht iſt. Breslau hatte dieſe Einrichtung, die ein erneutes Durcharbeiten des ganzen Werkes erforderte, im Jahre 1499 noch nicht getroffen. Schöffer hält es deswegen auch für überflüſſig, den Fortſchritt, den die Foliierung nun einmal darſtellt, auch freiwillig zu verfolgen. Doch bei dem Gneſen-Krakauer und dem folgenden Mainzer Miſſale ließ ſich dies nicht umgehen, und ſo muß ſich denn Schöffer zu einer Ausſtattung entſchließen, die ſich bereits elf Jahre früher in dem Mainzer Meßbuch des Georg Reyſer findet, und das in glücklicherer Vollendung. Schöffer iſt rückſtändig geworden.

Die Foliierung der Inkunabeln weiſt nun bekanntermaßen ſehr viele — oft unerklärliche — Mängel auf. Man ſollte annehmen, daß die Setzer mit der lateiniſchen Schreibweiſe wenig vertraut geweſen ſind. Indes auch bei Verwendung arabiſcher Ziffern der gleiche Mißſtand. Die Urſache wird daher wahrſcheinlich im Druck, genauer geſagt, in der Zurichtung zur Druckfolge der einzelnen Bogen zu ſuchen ſein. Genug, dieſe Tatſache bewog mich, meiner Beſchreibung des Missale Gnesnense-Cracoviense eine Anzahl mangelhafter Zählungen zum Vergleich beizufügen als den vermutlich einfachſten Weg, Mutate feſtſtellen zu können. Das iſt gelungen, dank der ſorgfältigen Vergleichung in der Krakauer Bibliothek. Abweichungen finden ſich.

Eine Reihe fehlerhafter Blattzahlen ſtimmt in beiden Exemplaren überein. So iſt z. B. die Zahl der Blätter 65, 66, 69, 74 in Schwarz ſtatt in dem üblichen Rot gedruckt, ſo iſt ij ſtatt viij, xxvj ſtatt xxvij, clxxxviij ſtatt clxxxiiij geſetzt worden uſw. Dagegen finden ſich in dem Krakauer Exemplar drei Fehler, die in dem Exemplare des Grafen Czarnecki verbeſſert ſind, während zwei Druckfehler in dieſem bei jenem berichtigt ſind. Es geht hieraus hervor, daß die beiden Exemplare wahllos aus Lagen mit verbeſſerten und unverbeſſerten Bogen komplettiert ſind, wie wir es in größerem Umfange ſchon bei dem Miſſale von 1483 geſehen haben.

No	Bl.	Missale Gnesnense-Cracoviense	Missale ubique deserviens
1	Foliierung	lxiij fehlt (!)	vorhanden
2		lxxxj ·	cxcj (!)
3		lxxxiiij	cxciiij (!)
4		lxxxxiiij (!)	lxxxvij
5		c · l ·	fehlt (!)

Natürlich iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß ſich in den beiden Bänden noch weitere Abweichungen finden; ſo kann z. B. das Bl. xlv α31 fehlende p̄s oder v̇ im Krakauer Exemplar ergänzt, die Bl. cxvij β33/4 verkehrt ſtehende Initiale *I* daſelbſt richtig geſtellt ſein.

Die Bibliographie verlangt, der verſchiedenen Schlußſchrift wegen, beide Werke für ſich aufzuführen. Wäre dies nicht der Fall, ſo würden die beiden Miſſalien als Prämutatdrucke zu bezeichnen ſein.

Die innere Ausſtattung ſchließt ſich eng an die nächſt vorhergehenden Miſſalien an. Die neue Type, die Veränderung der Zeilenzahl, die Verwendung der älteren Choralſchrift in den Sequenzen, der Blinddruck auf Bl. ccltij (!) 8 und dem Kolophonblatte etc. haben bereits ihre Erwähnung gefunden.

Missale Mog. 1493

Der Verlauf des Jahres 1492 brachte dem alternden Peter Schöffer eine Reihe von Aufregungen, deren er ſich im folgenden Jahre durch einen energiſchen Entſchluß für die Zukunft zu erwehren ſuchte. Ein Beweis, daß das Alter ſeine Tatkraft und ſeine Unternehmungsluſt nicht gänzlich gedämpft hatte. In Ulm, in Lübeck, in Frankfurt, in Leipzig befanden ſich Niederlagen ſeiner Druckwerke, ebenſo auch in Paris, wohin er ſelbſt dreimal, 1468, zwiſchen 1470 bis 1474 und 1477 zur Vertretung ſeiner Intereſſen ging. Dort war ihm nun durch die Konfiskation des Lagers beim Tode ſeines Filialleiters ein Schaden von 2425 Thalern erwachſen. Auf ſeinen Proteſt beſtimmte dann eine Ordonnanz Ludwigs XI., daß ihm dieſe Summe in jährlichen Raten von 800 Livres, zahlbar am 1. Oktober, zurückerſtattet werden ſollte. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt dieſe Summe aber nur bis zur Hälfte ausbezahlt worden, und zwar bis zum Tode Ludwigs im Jahre 1483. Das umſtändliche Prozeßverfahren jener Zeit vermochte es nicht, Schöffer in der wünſchenswerten Schnelligkeit und der Gerechtigkeit entſprechend Genugtuung zu geben, und ſo griff er denn zu dem Rechtsmittel (!) und beſchlagnahmte kurzer Hand die Waren eines in Deutſchland weilenden franzöſiſchen Kaufmannes Robert Bonœuvre im Jahre 1493.[103])

Während er ſich mit dem Gedanken trug, dieſen Vorſatz zu realiſieren, wurde ſein ſiebtes großes Miſſale gedruckt, ſein erſtes Miſſale, das für die Diözeſe Mainz beſtimmt war. Und wenn die Druckzeit ein halbes Jahr betrug, ſo wurde etwa an dem Tage die Arbeit begonnen, an dem im fernen Weſten Chriſtoph Kolumbus, in den Händen das entblößte Schwert und die Fahne Kaſtiliens, auf das ſandige Ufer Guanahanis ſprang.

Wir haben vorn ſchon davon geſprochen, daß die Annahme verſchiedener Forſcher, Schöffer habe bereits vor dem Jahre 1482 ein Mainzer Meßbuch gedruckt, auf Irrtum beruhe, da Falk das bezügliche Exemplar als ein defektes Exemplar des Missale Moguntinum von 1493 nachweiſen konnte. Nach dem Jahre 1482, in dem das Reyſerſche Miſſale für Mainz entſtand, waren für dieſe Diözeſe 1486 und 1488 zwei weitere Miſſalien gedruckt, beide ſeltſamerweiſe in Baſel. Warum dieſe Stadt als Druckort gewählt worden iſt, wiſſen wir nicht, und es wird vielleicht auch immer ungewiß bleiben. Als viertes Miſſale entſteht dann das unſere, 1493.

Wie in einigen der vorhergehenden Werke erläutert auch hier die Schlußſchrift den Grund der Ausgabe. Wiederum ſoll ſie in deutſcher Überſetzung folgen: „Da großer Mangel an Meßbüchern, die der Vorſchrift oder Rubrik der Mainzer Kirche entſprachen, beſtand und die vorhandenen zum großen Teil verderbt und verunſtaltet waren, ſo hielt es der hochwürdigſte in Chriſto Vater und Herr Berthold, Erzbiſchof von Mainz, begierig, gedachtem Mangel zu begegnen, für ſeine Pflicht, die Möglichkeit des Erwerbs fehlerloſer Bücher dieſer Art zu ſchaffen. Er traf Fürſorge, daß ſie den Vorſchriften

entſprechend gedruckt würden, und betraute mit der Reviſion vertrauenswürdige Männer. In ſeinem Auftrage und auf ſeinen Befehl iſt dann das vorliegende Meßbuch, nachdem es vorher von ſeinen Fehlern und Mängeln befreit war, in der edlen Stadt Mainz, der Erfinderin und erſten Vervollkommnerin der Druckkunſt durch Peter Schöffer von Gernsheim im Jahre des Herrn 1493 am 3. April glücklich vollendet."

Aus der ganzen Reihe der Drucke, die uns hier beſchäftigt haben und noch beſchäftigen ſollen, iſt dieſer der intereſſanteſte. Die größte Sorgfalt iſt darauf verwandt, einen möglichſt tadelfreien und vollkommenen Druck herzuſtellen. Allerdings, es muß gleich hinzugefügt werden, der gute Wille und die viele Arbeit von ſeiten des Druckers wie der Korrektoren können nicht verkannt werden, aber trotzdem: das Reſultat entſpricht dieſer Aufwendung von Zeit und Mühe nicht!

Als erſte Eigentümlichkeit iſt zu bemerken, daß in keinem ſeiner Miſſaldrucke, wahrſcheinlich überhaupt in keinem anderen Schöfferdrucke, eine ſolche Menge verſchiedenartigen Druckmaterials verwendet worden iſt wie hier. Neben den ſchon bekannten Initialen und Verſalien findet ſich auch die Pſaltertype. Es mag wiederholt ſein, daß die Meſſungen in mehreren Exemplaren eine gleich bleibende Kegelhöhe ergeben haben, die aber wie im Miſſale 1492 niedriger iſt als die der früheren Drucke. Es liegt nahe, an einen Neuguß für das Pſalterium von 1490 zu denken, dem ſcheint allerdings das Miſſale von 1499 zu widerſprechen, das wieder eine größere Kegelhöhe aufweiſt.

Neben dieſem „Zeug" ſind nun benutzt die neue große und die ihr entſprechende kleinere Miſſaltype, von denen gleichfalls bereits die Rede war, ſodann aber in den letzten Lagen des Werkes, in den Sequenzen, die kleinere für MV2 geſchaffene Choralſchrift.

Ferner treffen wir hier auf die Clemenstype (die Type der 48zeiligen Bibel vom Jahre 1462), weiter, beſonders intereſſant, auf die alte Gutenberg-Type, die Type der 42zeiligen Bibel, und weiter treffen wir in der Foliierung beſondere lateiniſche Zeichen für die Zahlen: I, II, III, IIII, V, X und L. Jedoch waren dieſe Zeichen in ausreichender Menge vorhanden? Sie kommen nicht im ganzen Druck zur Anwendung! Fol. 90 wird das Zahlzeichen „C" aus der Miſſaltype genommen, obwohl die Zuſammenſtellung recht häßlich wirkt. Fol. 100 (fälſchlich *Ciij* bezeichnet) weichen die neuen Lettern der Miſſaltype überhaupt, in den Einern und Zehnern der Minuskel, und als dritte Veränderung, ſtatt des „C" tritt mit Fol. 173 das „c" auf, nur Bl. 177 und 178 erſcheint noch einmal der große Buchſtabe.

Die Schöfferſchen Arbeiten machen, wie wir bereits geſehen haben, keine Ausnahme von der Regel mangelhafter Foliierung; doch läßt ſich 1493 eine Beſſerung gegen die Leiſtung des vorhergehenden Jahres nicht verkennen. Nur achtmal iſt eine falſche Zahl genommen,[104]) viermal die Zahl vergeſſen,[105]) beides in allen Exemplaren. Es muß doch dieſer Sache eine gewiſſe Aufmerkſamkeit zugewendet geweſen ſein, das beweiſt eine Korrektur in ſieben Fällen (Fol. num. 17, 44, 98, 132, 151, 173, 253), von denen einer etwas mehr Beachtung beanſprucht: Die Zahl XVII iſt in einer Reihe von Exemplaren ausgelaſſen geweſen, nach den erhaltenen zu ſchließen, in der Mehrzahl. Erſt gegen Ende des Rotdrucks iſt ſie dann noch mitgedruckt, der Satz darauf ſtehen gelaſſen und in den übrigen Exemplaren ſchwarz zum Abdruck gebracht.

Korrekturen — — Und noch einmal, beim Abſchiede, unterbricht mich Herr *Agathon*: „Nicht wahr, auch dies Werk iſt in der Karnevalszeit geſchaffen? Wir ſind in Mainz, wir merken's. Auch der Druckfehlerteufel iſt los, und er ſpielt einmal wieder auf zu luſtigem Tanz. Eifrig wechſeln beim Changez „c“ und „t“ ihre Plätze, doch allen voran darin ſind wieder die „u“ und „n“, ein eckiges „c“ verdrängt ein ſanfteres „e“, „m“ und „i“ ſtehen vergnüglich Kopf. Kein Wunder, daß ſich ein ſchüchternes „ſ“ ſcheut, ſich in die wilde Geſellſchaft zu miſchen, wo ſelbſt ein würdiger „pater“ ſich nicht ſchämt, als „pa‹‖ert“ einherzuſtolzieren. Die Feſtpolizei, die Herren Korrektoren, rühren alle Hände, Ruhe und Ordnung zu ſchaffen, aber ihre Macht reicht nicht aus, und ſo drücken ſie ein Auge zu und finden am Ende gar nichts dabei, daß eine Rubrik halb rot, halb ſchwarz erſcheint oder ein roter „Gradus“ einmal im ſchwarzen Domino. Rätſelſpiele werden geſpielt. Eine Reihe von Buchſtaben tritt zuſammen: „reno“ — wie heißt das? remo — richtig — „patris“? — partes — „honorem“? — odorem. Bei anderen iſt's ſchwerer, den Sinn zu treffen: deſiderium — ingranū oin — graciā wollen qui ſeminat — magnū ouiū — victoriā bedeuten. Aber da hört der Scharfſinn auf, ſeine Rolle zu ſpielen, wir ſind im Karneval, und — aller Witz iſt am Ende.“

Wie üblich iſt auch hier noch während des Druckes mit dem Korrekturleſen fortgefahren. 1483 waren ähnliche Fehler wie die oben genannten zumteil handſchriftlich verbeſſert worden, in einigen Fällen war ſogar nach vorhergehender Raſur der richtige Text nachträglich mit der Hand eingedruckt. Dieſe Sorgfalt mußten wir in den folgenden Drucken vermiſſen. Jetzt finden wir ſie wieder, aber die Zahl der Mittel, deren ſich Schöffer bedient, iſt gegen früher geſtiegen. Handſchriftliche Korrektur und Raſur finden ſich bei den mißglückten Blattzahlen. Für Errata im Text — —

Bereits in der Jugend der Druckkunſt war man auf den Ausweg verfallen, Druckfehler zu berichtigen oder berichtigen zu laſſen, indem man ſie mit Blättchen dünnen Papiers, die den richtigen Text enthielten, überklebte oder es dem Käufer anheimſtellte, dies zu tun. Schöffer erinnert ſich deſſen und benutzt die ſog. „Tekturen“.

Ob das Überkleben bereits in ſeiner Offizin geſchehen iſt, bleibt zweifelhaft. Für einen Teil der Auflage iſt es nicht unwahrſcheinlich. Weniger ſpricht dafür die offenbare Gleichartigkeit des Klebemittels als die Flüchtigkeit, mit der es an den Korrekturſtellen aufgetragen iſt. Von links nach rechts ausgeſtrichen, geht es weit über den Umfang des Deckblättchens hinaus. Es iſt jetzt vergilbt, und ſo bieten dieſe korrigierten Stellen keinen appetitlichen Anblick, mit wenigen Ausnahmen, wo es beſonderer Aufmerkſamkeit bedarf, die Tekturen zu bemerken. Im zweiten Mainzer Exemplar liegen einige der Deckblättchen loſe bei. Obwohl Leimſpuren nicht zu ſehen ſind, werden ſie doch ſchon aufgeklebt geweſen ſein, weil das Buch nicht mehr im Originalbande ſteckt.[106]) In anderen Exemplaren iſt von den Tekturen kein Gebrauch gemacht, der Benutzer hat die handſchriftliche Verbeſſerung vorgezogen. Für die, man kann wohl ſagen, heilloſe Wirtſchaft in der Schöfferſchen Werkſtatt iſt es bezeichnend, daß in zwei Fällen die Berichtigung zunächſt wieder Druckfehler aufweiſt: Bl. 220β9 *victorā* ſtatt *victoriā*, Bl. 223α32 *m̄iſcd'ie* ſtatt *miſcd'ie*.

Eine Überſicht über den Umfang und die Verwendung dieſes Korrekturmittels mag die folgende Tabelle geben. Zu ihrem Verſtändnis aber müſſen wir noch die Exemplare des Miſſale kennen lernen, die einer Vergleichung unterlegen haben.

No	Fol. num.	Korrekturblättchen	ſtatt: (!)	Dd	Dv	Fd	Fv	J	M 1	M 2	Mü	W 1	W 2
1	7β37	ꝛ ĩtroibit rex gl'e	ꝛ peroibit rex gl'e	v	v		v			v		v	
2	9δ27	⁝inuiſibil'	vergeſſen	v	v		v						
3	12β19	ſuis cõtulit	ſus cointulit	v			v		v				
4	31γ37	formidinem	fortitudinẽ	v	v		v		v				
5	75α7	pilatũ	cayphã	v			v						
6	93δ31	domino	dño ·	v	v		v		v				
7	97β20	cordiũ ·	homi·‖(nũ)	v	v		v		v				
8	98β3	lumĩe	homie	v	v		v		v				
9	107β16	Per	ᵊdʳ				v		v				
10	123α23	placauit	placuit	v	v				v				
11	133γ32	et in	eit n	v			v						
12	133γ33	erit laudatio	ierita udatio	v			v						
13	133γ35	Vidi	vergeſſen	v								v	
14	137γ18	placauit	placuit	v	v				v				
15	140α24	offerimus	obtulimus	v	v		v		v				
16	141β20	ꝓficẽ ꝓſpitatẽ ⁝ ꝛ ſa	proficere et ſa‖	v	v		v		v				
17	144α4	gaudio	gauio	v	v		v						
18	147γ20	patris	partis		v				v				
19	148δ16	zara	zamar		v				v				
20	152δ28	angſtũ · P ·	effectu · P ·		v								
21	155δ36	Quì ſe·‖minãt	Deſi·‖deriũ ·	v			v		v				
22	156β9	percepcõ	perfectõ	v			v		v				
23	185β31	iẽffabiiẽ	ieffailem	v			v		v				
24	186α4	odorẽ	honorẽ	v	v		v		v				
25	187β15	/meritis	vergeſſen	v	v		v		v				
26	187β37	: nr̃o;ꝧ q̃s	no·‖ſtro ꝧ	v	v		v		v				
27	187γ1	abſolue	vergeſſen	v	v		v		v				
28	188β16	tuam	?	v	v	v	v	v	v		re·dierᵗ	v	v
29	199α7	impertire	impartire ·‖	v			v						
30	205α8	donorum	tuorum	v	v		v		v				
31	208γ24	de remo	de reno	v	v		v		v				
32	208δ7	vidẽ ihm̃ q̃s eſſ ꝫ: ꝛ nõ	videre ihefum: ꝛ nõ	v			v						f
33	220β9	victorĩ (!) per victoriã per	graciã per‖	v	v		v						
34	223α11	digneris	dignare	v	v		v						
35	223α32	m̃iacd'ie (!) miacd'ie	ſericordie	v	v		v						
36	235β24	mirabilia	misadilia	v	v		v		v				
37	244γ12	magnũ ouiũ	ingranũ oim	v	v	v	v	v	v	v		v	v
38	256δ24	mutui	nutui	v	v		v						
39	261δ12	ebriatis	debriantis	v	v		v						

Mehrere von ihnen ſind dem Leſer bereits bekannt, zwei davon aus der Zedlerſchen Abhandlung (zu Beginn dieſer Veröffentlichung). Das „Wiesbadener" Exemplar iſt wieder in Mainzer Beſitʒ übergegangen, es wird im Folgenden als *M 2* bezeichnet werden, das andere Exemplar der Mainzer Stadtbibliothek als *M 1*. Die Hofbibliothek zu Darmſtadt wie die Stadtbibliothek zu Frankfurt nennen je zwei Bände ihr eigen, je eins defekt, eins vollſtändig *(Dd, Dv, Fd, Fv)*. Ein ſechſtes Exemplar, auf Pergament gedruckt, beſitʒt die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München (*Mü*), es iſt auch leider defekt. Bei einer größeren Umfrage ergab ſich dann noch das Vorhandenſein eines Exemplares in der Univerſitätsbibliothek zu Jena (*J*) und zweier Exemplare in der Hofbibliothek zu Weimar (*W 1* und *W 2*). Alle dieſe Exemplare, im ganzen alſo zehn, ſind zur Unterſuchung gelangt.

In der umſtehenden Überſicht bedeutet „*v*", daß eine Tektur in dem betreffenden Bande „*vorhanden*" iſt, f bedeutet, daß das betreffende Blatt „*fehlt*". Die punktierten Vertikalen geben den Kolumnenrand an, wo er von den Tekturen überragt wird. Da nur nummerierte Textblätter in Betracht kommen, iſt bei der Blattbezeichnung, der Einfachheit halber, die arabiſche ſtatt der lateiniſchen Ziffer gewählt worden.

Zum Schluß mag hierzu noch bemerkt ſein, daß mit dieſer Reihe von Verbeſſerungen nicht alle Druckfehler ausgemerzt ſind, beileibe nicht!

Ganz anderer Art ſind nun die Korrekturen, von denen wir jetʒt zu ſprechen haben. Es iſt müßig, die Frage aufzuwerfen, ob die erſtgenannten Korrekturen vielleicht auf Beanſtandung eines die Druckerei beſuchenden Geiſtlichen hin ausgeführt ſind, oder ob auch in ihnen ſchon das Zeugnis einer Tätigkeit der „viri fidedigni" zu erkennen ſei, hinter denen die kirchliche Behörde ſtand. Für dieſe zweite Gruppe aber iſt das mehr als wahrſcheinlich; denn es handelt ſich jetʒt um eine Ergänzung von Stellen, die *im Texte vergeſſen* waren! Es ſind ſechs an der Zahl; fünf von ihnen ſind mehrere Zeilen lang, nicht Zeilen von der üblichen Kolumnenbreite, ſondern kleine Zeilen, *mit der Clemenstype an den Rand gedruckt!*

In keinem Exemplare finden ſich Eindrücke von Satʒſtütʒen, die auf die Herrichtung einer beſonderen Satʒform ſchließen laſſen. Dieſe Ergänzungen müſſen alſo *mit der Hand nachträglich* eingedruckt worden ſein, und dafür ſprechen auch die wechſelnden Höhen- und Seitenabſtände von und zu der Kolumne in den einzelnen Exemplaren.

In einem Falle hat die Clemenstype auch Verwendung gefunden, um etwas an den falſchen Platʒ Gekommenes richtig zu ſtellen: die Worte *ne derelinq̃s noſ dñe d's nr̃* aus Z. 25/6 des Fol. num. 225δ ſind an den Rand zu Zeile 4 gedruckt. Wie auch ſonſt iſt vom Rubrikator durch ein (rotes) Häkchen die Anſchlußſtelle kenntlich gemacht. In zwei Exemplaren iſt dieſe Berichtigung wie auch die Randergänzung des vorhergehenden, zu einem anderen Bogen gehörigen Blattes vergeſſen worden.

Auch auf Fol. num. 174b findet ſich falſch geſtellter Satʒ. Die erſte Zeile der Kolumne δ mußte richtig die erſte Zeile der Kolumne γ bilden. Schöffer hat ſich nun ſo geholfen, daß er die Zeile unter die Kolumne 174β druckte, ſodaß dieſe jetʒt 38 ſtatt 37 Zeilen enthält.

Die Buchſtaben dieſes Appendix „tanzen", recht lebhaft ſogar. Auch ſein Abſtand von der vorhergehenden Zeile iſt nicht immer gleich. Das läßt auf nachträglichen Druck ſchließen. Doch iſt er hier mit der Hand erfolgt? Iſt der Bogen (Bl. 174/175) nicht noch einmal in die Preſſe gelangt? Unter der Kolumne 175δ findet ſich ein wenig

ausgeprägter, ſchwer entzifferbarer *poſitiver* Blinddruck. Eine Zeile: ***hannis ſicut in die · cum coll',*** ſie iſt aus dem Rotdruck derſelben Kolumne genommen, identiſch mit Zeile 22. Neben ihr unter dem Interkolumnium erſcheint noch ein iſoliertes Zeichen, vielleicht ein *v̇*. Dieſe verlängerte Zeile hat zweifelsohne als Tiegelſtütze gedient. Doch wurde dieſe nötig durch den Druck von 174 β 38? Die Reihenfolge der Kolumnen auf dem Fundament war: β, α, δ, γ. Statt unter γ, wo wir ſie erwarten ſollten, finden wir die Stütze nun unter δ, die mit α korreſpondiert. Doch wenn der Druck des *„dauero . . .“* nachträglich erfolgte, war es da nötig, den Satz für beide Blattſeiten zu ſtützen? Gewiß hätte doch eine Stütze nur unter α genügt, wie nur die eine Seite überhaupt noch einmal unter den Tiegel kam, wenn er bloß deren Umfang beſaß.

Wir entſinnen uns, daß wir auch im Miſſale 1492 gebrauchten Rotſatz als Tiegelſtütze getroffen haben, und zwar für den Schwarzdruck. Dort waren zwei Zeilen genommen, hier ſteht nur eine. Das will nichts bedeuten. Dort fand ſich nur ſporadiſch Schwarzſatz in der geſtützten Kolumne, und dasſelbe iſt auch hier wieder der Fall: Nur die Zeilen 8—15, 24 haben vollſtändig ſchwarzen Text, teilweiſe nur noch die Zeilen 16, 23 und 25. Es geht hieraus alſo klar hervor, daß auch Bl. 175 δ die Rotdruckzeile ſpäter als Tiegelſtütze beim Schwarzdruck gedient hat.

Daß der Eindruck der Zeile 174 β 38 aber erſt nachträglich mit der Hand erfolgt iſt, das beweiſt die nachträgliche Ergänzung einer gleichfalls 38. Zeile auf Bl. Cxiiij δ, die vergeſſen worden war. Sie iſt ebenfalls mit der großen Miſſaltype gedruckt, ſie wechſelt auch ihren Standort unter der Kolumne in den einzelnen Exemplaren (Seitenverſchiebung uſw.), und auf dem ganzen Bogen (Bl. 107/114) iſt nicht die geringſte Spur einer (Satz-) Tiegelſtütze zu entdecken.

No	Bl.	zu Z.	Ergänzung	Dd	Dv	Fd	Fv	J	M1	M2	Mü	W1	W2
Clemenstype													
1	87 δ	31	ex hoc nūc rč. ‖ Alleluia · ‖					v					
2	151 δ	30	cuiꝰ paſſione ‖ letamur ‖					v					
3	210 α	13	et nobis pc̃co ‖ ribꝫ ipius ꝓpi· ‖ ciſė ſuffragiiſ. ‖					v					
4	224 α	14	cū oībꝫ ſcīs ‖	nv	nv			v					
5	225 δ	4	ne d erelinq̊a ‖ noſ dñ e d's nr ‖	nv	nv			v					
6	242 γ	21	plebis ſue ‖ exultabit ‖					v					
7	254 δ	30	et oīm ſcōꝝ ‖ interceſſionē ‖					v					
Große Miſſaltype													
1	114 δ 38		dauero tibi loqueris ad eos . ‖					v					
2	174 β 38		plius ne introeas ad eū . Et ex ‖					v					

Die vorstehende Tabelle bezeichnet die Ergänzungen näher. Drei *vergessene Worte*, um auch darauf hinzuweisen, sind durch Tekturen ergänzt (s. die Tab. unter Bl. 9δ27, 133γ35, 187γ1). Statt der lateinischen Numerierung sind wieder arabische Ziffern gebraucht; „v" hinter den Ergänzungen bedeutet „vorhanden", „n": „nicht".

Die Gleichstimmigkeit, die wir aus dieser Zusammenstellung, mit Ausnahme zweier Fälle, ersehen, zeigt sich nun natürlich nicht, wo noch Korrekturen mißglückter Wörter während des Drucks vorgenommen sind. So findet sich auf dem ersten Blatte des „Ordo" ein *sacerdas* in vier, das richtige *sacerdos* in sechs Exemplaren usw. Andere dieser späteren Satzemendationen sind: *dicit'* statt *didit'* (Bl. 47γ), *[A]* statt *[V]* (Bl. 77δ), vielleicht auch *Diebus* statt *Diebu* (Bl. 78α); „Ordo" Bl. 1α38 ist in einer Anzahl von Bänden *tuo,* in anderen *tuo·* zu lesen, auch Richtigstellen von Spatien zeigt sich. Besonders häufig aber gibt es Mutate im Rotdruck: Rubriken fehlen zumteil (Bl. 3β, 11α, 28γ usw.), zumteil haben sie erst gefehlt, sind dann noch gebracht und später im Schwarzdruck nachgeholt („Ordo" Bl. 1 in β und die erwähnte Blattzahl XVII), zumteil ist eine Rubrik noch schwarz überdruckt (Bl. 117δ), zumteil, bedingt durch Irrtum beim Rotdruck, Schwarzdruck ausgelassen (Bl. 118α, 240β).

Wohlgemerkt: alle diese Versehen und ihre Verbesserung finden sich mit Ausnahme des unfoliierten „Ordo" nur in dem foliierten Text. Wir werden eine beträchtliche Reihe weiterer Mutate auf den nicht gezählten Blättern feststellen und, was bedeutender ist, auch mehrfachen Satz.

Prof. Zedler hat in dem vorhergehenden Aufsatze das Bikomposit des *Registers und* der *Informationes et Cautelae* behandelt. Beide sind mit der alten Gutenberg-Type, der Type der 42zeiligen Bibel, ausgeführt, die hier zum letztenmal auftritt, nachdem ihr Bestand nochmals um einige Charaktere vermehrt worden ist (s. Seite 13). Dieser Abschnitt umfaßt 15 Seiten, eine Lage von vier Bogen, deren letzte Seite leer ist.

Der Satz des (Wiesbadener) Exemplars, jetzt M2, ist in den Zedlerschen Tabellen vorangestellt worden. Dieser Anordnung wegen läge es nahe, ihn als Satz I aufzuführen. Trotzdem ziehe ich vor, ihn als Satz II zu bezeichnen, weil, um *einen* Grund zu nennen, gerade bei ihm sichtbar ist, daß der Vorrat gewisser Typen (z. B. des *D* und *P*) bei seiner Herstellung erschöpft war. Mit Satz I wird von mir der Satz des anderen Mainzer Exemplars, M1, bezeichnet.

Von den meinerseits untersuchten Exemplaren gehört der *Satzgruppe II* nur noch das defekte Darmstädter Exemplar an. Ein Mutat findet sich hier: die in M2 verkehrt stehende Initiale E auf Bl. 2δ ist richtig gestellt worden. Die zahlreich vorkommenden Druckfehler haben indes keine Berücksichtigung erfahren.

Da ist man sorgfältiger in der *Satzgruppe I* gewesen. Zu ihr zählen, außer *M1*, die Exemplare: *Dv, Fd, Fv, Mü, W1*. Nicht weniger als elf Korrekturen sind mir hier aufgefallen: ein *q* ist aufgerichtet (b), ein verirrtes *i* auf den richtigen Platz gebracht, ein falsches *n* durch *u* ersetzt, ein Buchstabe ergänzt oder aufgerichtet, ein weiteres verstümmeltes Wort geheilt. Daneben aber sind *sechs Majuskeln umgetauscht:* ein *P* der TB[42] mit dem *P* der Choralschrift, in allen übrigen Fällen aber sind falsche Buchstaben durch richtige ersetzt: zweimal *L* durch *I*, dreimal *N* durch *M*. Die Zedlerschen

Tabellen können daher nicht ohne weiteres als Norm genommen werden. Ob ſie ſonſt noch zutreffend ſind, entzieht ſich meiner Kenntnis, die Angaben über das Vorkommen der beiden x-Formen ſind jedenfalls *nicht* richtig. Da der Text in I und II der gleiche iſt, müſſen die Summen des x natürlich dieſelbe Zahl ergeben; in Wirklichkeit aber müßten nach Zedler in Satz I zwölf x mehr vorhanden ſein als in Satz II (964:952 Stück).

Die Verteilung der Mutate gibt die nebenſtehende Tabelle an (*h* ſteht abgekürzt für „*hier*"). Es ergeben ſich nach dieſer Zuſammenſtellung zwei gleichgroße Gruppen von Prämutat- und Mutatdrucken; zur erſten gehört Dv, Fd, Fv, zur anderen M1, Mü, W1. Dies nebenbei.

No	Bl.	Mutate	Dv	Fd	Fv	M1	Mü	W1
1	3α34	Lodoci (!)		h				
		Jodoci	h		h	h	h	h
2	3β34	Ln (!) die		h				
		In die	h		h	h	h	h
3	3γ6	abqetis (!)	h		h	h		h
		abbatis		h			h	
4	3γ20	P 2 (Mass.)	h		h	h		h
		P 1 (B 42)		h			h	
5	4α34	Nissa (!)	h		h	h		
		Missa		h			h	h
6	4α30	De trāſfiguratione (!) dñi (!)	h		h	h		
		De trāſfiguratione dñi		h			h	h
7	4β7	Nissa (!)	h		h	h		
		Missa		h			h	h
8	4β8	Nissa (!)	h		h	h		
		Missa		h			h	h
9	5γ6	Lane (!)	h		h	h		
		Lane		h			h	h
10	5γ10	De co pore (!)	h		h	h		
		De corpore		h			h	h
11	6γ1	[illegible] r1 (!)			h			
		[illegible] 1	h	h		h	h	h

Sind nun dieſe Satzgruppen I und II wirklich zu gleicher Zeit gedruckt? Gibt nicht die verſchiedene Sorgfalt der Korrektur, das überwiegende Vorkommen von I in den erhaltenen Exemplaren (3:1:1) zu denken? Doch warum dann in beiden Satzformen die Ergänzungen durch die kleine Miſſaltype? Warum vor allem in II die Reihe kleiner Buchſtaben *p* (Bl. 4b) und *d* (Bl. 5δ), wo doch genug große zur Verfügung geſtanden hätten, wie ſich aus I ergibt, wenn II etwa ſpäter, nachträglich zur Ergänzung der fälſchlich zu niedrig abgezogenen Zahl der (Regiſter- und Informationen-) RI-Lage geſetzt und gedruckt wäre?

Aber die Frage wird noch komplizierter:

Es gibt noch einen dritten verſchiedenen Satz! Im Jenenſer und zweiten Weimarer Exemplar konnt ich ihn feſtſtellen.

Wie nun? Iſt auch dieſer dritte Satz zu gleicher Zeit geſchaffen? Der Doppelſatz iſt nach Zedler (S. 10) zur Beſchleunigung des Druckes hergeſtellt worden. Dreifacher Satz würde dieſe Beſchleunigung erhöht haben, zweifelsohne; aber ſchon beim Bikompoſit haben „die Setzer einige Male eine Pauſe eintreten laſſen müſſen" bei der Fortführung der Arbeit, aus Typenmangel (S. 22). Dies ſteht ſchon mit dem Zweck des Doppelſatzes, der Druckbeſchleunigung, in Widerſpruch! Wie war es aber mit der Pauſierung bei dreifachem Satz? Wäre dadurch nicht der Zweck gänzlich illuſoriſch geworden?

Es läßt ſich nun nicht leugnen, daß Satz III ſehr ſorgfältig und einheitlich gearbeitet iſt. Sein Hauptkennzeichen iſt das Fehlen jeglichen Punktes hinter den Blattzahlen und mit wenigen Ausnahmen auch des „*fo.(lio).*" Die Zahl der Druckfehler iſt nicht bedeutend. Überdies iſt einer: 2γ18 *innentio (!)* des Jenenſer Exemplars in W2 zu *inuentio* verbeſſert. Stehen geblieben iſt dagegen z. B. 1β8 *Freia* (!) ſtatt Feria und

ſtatt desſelben Wortes 1 β 23 *Feeria* (!). Ferner iſt im Gegenſatʒ zu I und II die Rubrik auf 6 α ſchwarz gedruckt. Wichtiger aber iſt, daß auf mehreren Seiten die Zahl der aushelfenden Miſſaltypen geringer als in I und II, daß beſonders die häßliche Anſchlußform des x (x^2) hier nur ca. 74mal auftritt, während ſie nach Zedler in II 138-, in I 197mal erſcheint.

Dies alles läßt darauf ſchließen, daß III einen ſelbſtändigen Satʒ bildet und entweder früher oder ſpäter als I und II entſtanden iſt.

Bedenken erregt allerdings, daß 7 α 20/1 die Initiale *S* fehlt, die ſowohl I wie II haben; und weiter, daß im Regiſter beim Buchſtaben I (Bl. 3 a) vier defekte Lettern verwendet ſind, verſtümmelte „T", während bei einfachem Satʒ die Wahl dieſer häßlichen Körper nicht notwendig geweſen wäre, und daß ferner ebendort offenbar aus I-Typenmangel ſtatt des *In die mathie* nur *Die mathie* geſagt wird; und weiter, daß ſich Bl. 4 γ zwei *p* und Bl. 5 b neun *d* ſtatt der Majuskeln (wie in I) finden. Liegt da nur Zufall, nur Gleichgültigkeit des Setʒers vor? Dies widerſpricht der Sorgfalt, die wir ſonſt in ſeiner Arbeit wahrnehmen.

Wir kommen auf dieſem Wege nicht zum Ziel. Verſuchen wir daher, ob uns nicht die Waſſerzeichen einen Aufſchluß über das zeitliche Verhältnis der drei Satʒformen zueinander geben.

Satʒ I und III der RI-Lage iſt auf Weintraubenpapier gedruckt, Satʒ II dagegen auf markenloſes Papier und Papier mit einem Striegel (Abb. 12). Dieſe Marke iſt ganz neu, ſie tritt in keinem anderen Schöffermiſſale auf.

„Mithin iſt dieſer Satʒ erſt *ſpäter* als die beiden anderen entſtanden."

Gut, aber wie iſt dann das häufige Vorkommen des häßlichen x^2 in II zu erklären, wie die Verwendung einer fortlaufenden Reihe kleiner Buchſtaben (zweiundzwanzig *p* auf Bl. 4 b, ſieben *d* auf Bl. 5 b) ſtatt der großen wie in I? Da kann doch nur Typenmangel die Urſache geweſen ſein! Sodann aber: Satʒ II hat — wenigſtens zumteil — früher beſtanden als Satʒ III! Wir werden es ſehen.

Indes will meine Angabe in etwas berichtigt ſein: Satʒ III iſt nicht allein auf Weintraubenpapier gedruckt, ſondern die Quaterne jedes der beiden Exemplare enthält noch einen Bogen mit einem „Ochſenkopf mit Stab und Stern" als Waſſerzeichen (ſ. Abb. 13). Auch dieſe Marke iſt neu, auch ſie findet ſich in den übrigen Schöffermiſſalien nicht.

„Dann iſt die ganze Frage leicht gelöſt: Nicht Satʒ I und II ſind gleichzeitig entſtanden, ſondern Satʒ II und III!"

Angenommen! Doch hätte das Material, das mit einem geringen Zuſchuß aus einem anderen Alphabet zur Herſtellung doppelten Satʒes ausreichte, nicht für die Herſtellung der ganzen Lage in einfachem Satʒ ohne den Zuſchuß ausgereicht? Schwierigkeiten erwuchſen beim Bikompoſit (außer am Vorrat von x) nur durch den Mangel an großen Buchſtaben. Bei der fortſchreitenden alphabetiſchen Folge und ſelten größeren Wiederholung desſelben Buchſtabens im Verlauf des Regiſters konnten dieſe für einfachen Satʒ kaum eintreten. Und warum nun die ſtärkere Verwendung der kleinen Miſſaltype in dem „einfachen" Satʒ I als im „biformen" Satʒ II? Und weiter, warum in Satʒ I die Höchſtſumme der häßlichen Nebenformen des *x*, 197 Stück gegen 138 in II, 74 in III, um es zu wiederholen?

Gewiß, die Geſamtſumme des in Satʒ II und III verwendeten x^2 entſpricht *etwa* der x^2-Summe aus Satʒ I. Doch machen wir uns die Vorbedingung zur Herſtellung

eines Doppelsatzes klar. Seine Entstehungsursache kann nur im Zweck der Druckbeschleunigung gefunden werden. Dies setzt voraus, daß die Auflage ziemlich groß gewesen sein muß! Nur dann konnte sich das angewandte Verfahren rentieren. Die Auflagenhöhe des Neudrucks, dessen Bestimmung es war, die Höhe der ursprünglichen Auflage zu *ergänzen*, kann nicht allzu hoch gewesen sein! Würde sich darum die Herstellung doppelten Satzes überhaupt gelohnt haben?

„Natürlich nicht. Der Doppelsatz II/III wird eben voraufgegangen, Satz I wird gefolgt sein."

Das ist nun *nicht* der Fall. I hat — wenigstens zumteil — früher bestanden als III. Wir werden es sehen.

Die Papierverwendung versagt uns also eine bestimmte Antwort auf unsere Frage. Ich nehme den Grund vorweg: *Der Vorrat an Weintraubenpapier war gegen Ende des Drucks erschöpft.* Sowohl wie in den Exemplaren mit der Satzform II und III ist auch in den Exemplaren mit der Satzform I am Schluß zur Aushilfe anderes Papier eingeschossen worden! Wir werden es sehen.

Indes, warum suchen wir nach Motiven für die Gleichzeitigkeit der drei Satzformen? Können unsere Anschauungen und Argumente, die auf dieses Ziel drängen, nicht irrig sein? Sind nicht am Ende doch alle drei Formen nacheinander entstanden?

Hiergegen machen sich dieselben Bedenken geltend, die schon oben ausgesprochen sind: Bei getrennter Herstellung konnte, im allgemeinen, jeder Satz in der Gutenbergtype, eventuell mit einer geringen Beimischung der Choralschrift ausgeführt werden. Sodann aber: *Zweimal* muß sich eine Erhöhung der Auflage dieses Werkteils nötig gemacht haben! Es ist nun aber absolut nicht zu verstehen, warum *nur* die Propria in entsprechender, ausreichender Höhe abgezogen sein sollten. Aber selbst *ein* Mal ein Versehen, ein Verzählen angenommen, es ist ausgeschlossen, daß dasselbe Versehen sich auch beim Neudruck wiederholt hätte. Bliebe nur übrig, daß zweimal ein bedeutender Posten nach dem Drucke unbrauchbar geworden wäre. Aber es erübrigt sich, hierüber noch Worte zu verlieren. Nein, alles drängt darauf hin, daß die drei Satzformen zu *einer* Zeit entstanden sind.

Und warum in aller Welt soll sich denn hier nicht gleichzeitiger Satz finden? Sind wir nicht bereits im Missale Vratislaviense 1483 auf dreifachen Satz gestoßen, und das in noch größerem Umfange? Bildet die Herstellung Plurikomposits nicht überhaupt eine Eigenheit Schöfferscher Druckpraxis? Hier aber stellt sich dieser Annahme ein Etwas in den Weg, die materialisierte schreckhafte Vorstellung über die Höhe des Gutenbergischen Typenmaterials. Wir dürfen nicht zweifeln, daß sie relativ niedrig war, doch war sie so niedrig, wie man bisher annimmt? Zedler tritt uns als ein Vertreter dieser Anschauung entgegen. Es bleibt uns daher nichts übrig, als seine Ausführungen auf die Richtigkeit ihrer Voraussetzungen zu prüfen.

Auf Grund dieser Voraussetzungen kommt Zedler in scharfsinniger Weise und mit Hilfe einer regen Kombinationsgabe zu dem Resultat, daß die Seitenfolge der RI-Lage beim Druck von I und II die folgende gewesen sei: 1a, 7a, 1b, 7b, 2a, 6a, 2b, 3a, 4b, 5a, 5b, 4a, 6b, 3b, 8a, weil der eine Setzer aus dem „*abgelegten* Satze" (S. 22) des anderen das für ihn nötige Material entnehmen mußte.

Und nun die eigentümliche Tatſache, daß *fünf Seiten des Satzes III aus dem Satz I und II übernommen ſind!* Nicht aus *einer* der beiden Satzformen — das iſt das Charakteriſtiſche —, ſondern aus *beiden! III: Bl. 1 b und 8 a iſt gleich II: Bl. 1 b, 8 a, III: Bl. 3 b, 4 b, 6 a iſt gleich I: Bl. 3 b, 4 b, 6 a.* Die übrigen Seiten (zwei Drittel des Ganzen) aber zeigen den prägnanten ſelbſtändigen Satz. Die beiſtehende Tabelle mag die Verteilung ſinnenfälliger machen.

Reg.-pag.	I	III	II
1 a		▨	
b		▨	▨
2 a		▨	
b		▨	
3 a		▨	
b	▨	▨	
4 a		▨	
b	▨	▨	
5 a		▨	
b		▨	
6 a	▨	▨	
b		▨	
7 a		▨	
b		▨	
8 a		▨	▨

Die Gleichheit des doppeltverwendeten Satzes iſt indes keine abſolute. Schon bei I hatten wir einen Majuskelnaustauſch gefunden; der hat auch hier ſtattgehabt: Bl. 4γ iſt Z. 3, 7, 17 D^1 in III durch D^2 erſetzt, Z. 25 P^1 durch P^2, Z. 28 und 29 durch p (I hat hier nur Majuskeln, II nur p), Bl. 4δ Z. 30 I^1 durch I^3 (II hat: *j*!), Z. 37 I^1 durch I^2. Ferner iſt 4γ15 die in I fehlende Blattzahl *cclviij* in III ergänzt, 4γ36 *ſtephauo* (!) zu *ſtephano* berichtigt, außerdem 4δ1 lacrimis in III zu lachrimis verändert (II hat lachrymis), ebenſo ſind einige Punkte hinter den Blattzahlen entfernt oder auch hinzugefügt. Auf Bl. 1 b iſt Z. 3 der zweiten Kolumne ein richtiges *ſcd'a* in *d'ſca* (!) verſchlechtert, ſodann aber ſind faſt durchweg die *„ſo.“* und die Punkte hinter der Blattzahl fortgelaſſen; es wird hierdurch das Beſtreben des III-Setzers deutlich, ſeinen Satz gleichmäßig zu geſtalten. Im übrigen ſtimmen die Seiten, wenn mir nichts entgangen iſt, *vollſtändig* überein, nur auf Bl. 8 a iſt eine Satzverſchiebung notwendig geworden: das *„in manibus.“* der erſten Zeile von II tritt erſt in der dritten Zeile von III auf, ebenſo iſt der Umbruch der Kolumne α in III zwei Zeilen früher geſchehen.

Aus der Tatſache der Übernahme von Satzteilen ſowohl von I wie von II, die bei III mit ihren kleinen Druckeigentümlichkeiten, „Putzen“ uſw., wieder erſcheinen, ergibt ſich aber zur Evidenz die Unrichtigkeit der Zedlerſchen Vorausſetzung, d. h., kombiniert mit unſerem obigen Für und Wider, poſitiv: *Gleichzeitigkeit aller drei Satzformen.*

Es liegt mir fern, eine eingehende Kritik der Zedlerſchen Arbeit zu geben. Nur bemerken möcht ich, daß das „ſonſt nicht nachweisbare“ A (S. 15), Satz I Bl. 5δ3, die im Miſſale 1483 bevorzugte A-Form iſt (ſ. Seite 84), und dann mag zur Stütze meiner Anſicht darauf hingewieſen ſein, daß z. B. aus der Schreibweiſe *Criſpini et criſpiniani* oder *Cornelij et cipriani* nicht ſo ſchlankweg auf einen Mangel an großen „C“ geſchloſſen werden darf (vgl. Seite 23). Ganz abgeſehen davon, daß dieſer Buchſtabe ſich im Lateiniſchen recht häufig findet — wenn mehrere Heilige zuſammen aufgeführt werden, pflegt in der Regel *nur der erſte* mit großem Anfangsbuchſtaben geſchrieben zu werden. Zahlreiche Beiſpiele ließen ſich aus dem Regiſter anführen, einleuchtender iſt aber wohl, daß ſich auch im Kalender aller Schöfferſchen Miſſalien dieſelbe Gepflogenheit findet.

Wichtiger ist jedoch, daß Zedler bei seiner Untersuchung der Druckfolge von einer weiteren falschen Voraussetzung ausgeht. *Der Druck ist keineswegs mehr seitenweise,* wie er annimmt, *sondern halbbogenweise ausgeführt!* Schon aus dem Druckbefunde — Durchdruck — der einzelnen Seiten hätte Zedler ersehen können, daß seine Seitenfolge mit dem Wechsel von Rekto-, Verso-Erstdruck nicht die richtige war, wenn er mehrere Exemplare zum Vergleich herbeigezogen hätte. Auf das klarste aber wird seine Hypothese widerlegt durch den Rotdruck. Die Nüancierung des Rot ist auch hier verschieden, sie schwankt zwischen Rot-Orange und Tiefbraun-Rot. Der Wechsel findet sich nun stets bei halben Bogen, nie aber etwa in der Reihenfolge der Seiten, die Zedler annimmt. Stets entspricht sich die Einfärbung auf den korrespondierenden Druckseiten des Halbbogens! Ebenso ließen sich noch die Registerschwankungen hier anziehen.

Aber, wird man mir einwerfen, der Rotdruck mag ja halbbogenweise erfolgt sein. Gut, aber gerade im Rotdruck finden sich die verschiedenen Formen des „x", die für die Zedlersche Hypothese von fundamentaler Bedeutung sind!

Daß aber halbbogenweise gedruckt worden ist, beweist auch die Tatsache, daß mit Ausnahme von Bl. 4b, das auf 5a sein Komplement nicht gefunden hat, Bl. 1b—8a, 3b—6a korrespondierende Druckseiten sind! Beispiele ähnlicher Art aus den früheren Missalien sind bereits genannt oder aus den Tabellen ersichtlich.

Für die Gleichzeitigkeit der drei Satzformen lassen sich aber noch andere Beweise beibringen.

Im Gegensatz zu Zedlers Angabe (S. 10) stimmen die beiden von ihm untersuchten Missalien *nicht* „genau überein". Auf Bl. *ccliiij* folgt ein unfoliiertes Blatt, das eigentlich die Bezeichnung *cclv·* tragen müßte statt des ihm folgenden Blattes und das deswegen von mir als Bl. (255) bezeichnet wird. *Dies Blatt (255) ist gleichfalls in doppeltem Satze ausgeführt,* nicht nur in M 1 und M2, sondern in allen vollständigen Exemplaren der Satzformen I und II; Bl. (255) bildet mit dem Kolophonblatte (das den Mainzer Exemplaren fehlt) einen Bogen. *Auch das Kolophon hat Biformsatz* in den Exemplaren der Satzformen I und II.

Wir erwarten nun, entsprechend dem Trifiktsatz in der Gutenbergtype, eine Analogie im Schlußbogen des Jenenser und zweiten Weimarer Exemplars zu finden. Und in der Tat, wir werden nicht enttäuscht: *J und W2 enthalten einen dritten verschiedenen Satz!*

Aber nicht genug damit: *die Exemplare mit dem RI-Satz I weisen in den Präfationen einen von denen der Satzform III abweichenden Satz auf, ebenso auf einem Bogen des Kanon!*

Präfationen und Kanon fehlen nun leider in beiden Bänden mit der RI-Satzform II, aber die Übereinstimmung im Erscheinen Plurikomposits auf den nicht foliierten Blättern des Missale, mit Ausnahme des Kalenders und des Ordo, läßt mich auch in ihnen einen abweichenden (dritten) Satz annehmen; in der Tabelle bezeichne ich ihn mit [II]. Sollte sich diese Vermutung nicht bestätigen, so würden wir auf zehn Blättern dreifachen Satz, auf weiteren elf Doppelsatz haben; bestätigt aber ein neuer Fund die Richtigkeit meiner Annahme, so sind von 304 Blättern 21, d. h. 7 Prozent des ganzen Werkes in Triformsatz ausgeführt.

Ehe wir dem Grunde dieſer Erſcheinung weiter nachgehen, ſei noch bemerkt, daß in W2 nur Bl. 2, 4—7 und 9 der Präfationen Satʒ III zeigen, Bl. 1, 3, 8 dagegen Satʒ I. Da die Lage eine Quinterne, Bl. 10 das Kanonbild enthält, ſo findet ſich jedesmal der Satʒ wieder auf korreſpondierenden Bogenhälften. Beide Satʒformen haben je ein Mutat; jedesmal enthält ein Exemplar (I: Mü, Bl. 7a Z. 17, III: J, Bl. 2b n. Z. 9) ein Notenſyſtem, das den übrigen Exemplaren mangelt; der Biformſatʒ im Kanon findet ſich auf Bl. 4 und 5, dem innerſten Bogen des Quaternio.

Es kann nun kein Zweifel ſein: die Herſtellung des Plurikompoſits für die unfoliierten Blätter muß eine gemeinſame Urſache haben.

Die Erklärung, daß der Druck nicht gleichzeitig erfolgt ſei, ſondern daß ſich zweimal eine Erhöhung der Auflage in dieſen Werkteilen nötig gemacht habe, iſt, wie bereits geſagt, haltlos. Als Agens kann nur der Zweck möglichſter Druckbeſchleunigung in Betracht kommen. Dies ſetʒt alſo voraus, daß die Auflage ziemlich groß geweſen ſein muß, denn nur dann konnte ſich das angewandte Verfahren rentieren, und zweitens, daß die Herſtellung der betreffenden Partien zu gleicher Zeit erfolgt ſein muß. Iſt das nun der Fall?

Die Präfationen und der Kanon haben etwa in Buchmitte ihren Platʒ. Das Regiſter nebſt den Informationen iſt in den meiſten Exemplaren vorn eingebunden, hinter dem Kalender und dem Ordo, nur einigemale am Ende, hinter dem pluriformen Schlußbogen. Der unfoliierte Kalender und der Ordo müſſen jetʒt auch berückſichtigt werden, trotʒdem ſie nur einfachen Satʒ aufweiſen.

Klar von vornherein iſt, daß das Regiſter ſamt den Informationen erſt nach oder gegen den Abſchluß des Werkes gedruckt ſein kann. Die Blattzahlen für die einzelnen Artikel mußten vor ſeiner Drucklegung feſtſtehen.

Nur dieſe Druckzeit kann alſo für die unfoliierten Bogen in Betracht kommen, wenn unſere Vorausſetʒung einer Druckbeſchleunigung richtig iſt. Bei dem Fehlen jeglicher Überlieferung iſt hier nun allein aus einer Unterſuchung der Waſſerzeichen das nötige Beweismaterial zu gewinnen, wenn ein ſolches überhaupt exiſtiert.

Die im Missale Moguntinum von 1493 verwendeten Papiere bilden drei große, man kann ſagen, ſcharf voneinander getrennte Gruppen; die nähere Verteilung wolle man aus der im Anhang beigegebenen Überſicht entnehmen. Zur erſten Gruppe gehören in Verbindung mit markenloſem Papier die uns ſchon von früher bekannten Papiere mit der acht- und zehnblätterigen Roſette (ſ. Abb. 1 und 2); ſie finden ſich auf Folio I bis LXXIIII = Lage 4—13. Von Folio LXXV bis Clxx = Lage (13) 16—26 erſcheint eine Hand (Handſchuh, ſ. Abb. 10), ſie macht von Folio Clxxj bis zum Schluß = Lage 27—38 der großen Weintraube Platʒ (ſ. Abb. 9).

Die Verteilung auf zehn und elf und zwölf Lagen — unter den letʒten ſind zwei Ternionen — läßt nun unwillkürlich den Gedanken aufkommen, daß hier der Druck an drei verſchiedenen Stellen gleichzeitig begonnen ſei, und dieſer Gedanke wird noch dadurch beſtärkt, daß im Beginn der zweiten Gruppe die Verwendung der beſonderen Zahlzeichen aufgegeben wird, etwa mit dem Eintreten der dritten Gruppe aber die Minuskeln bei der Foliierung bis auf zwei Fälle ausſchließlich zur Benutʒung gelangt.

Dieſes Zuſammentreffen iſt nun ſchlechterdings erſtaunlich. Doch iſt es auch bedeutſam? Für die Schlußfolgerungen in unſerer Unterſuchung iſt die Beantwortung dieſer Frage von entſcheidendem Wert.

Druckbeginn an verſchiedenen Werkabſchnitten zu gleicher Zeit iſt für die ganze Inkunabelperiode bezeugt. Das erſte ſchlagende Beiſpiel hat Dziatzko in ſeinen Unterſuchungen über die 42zeilige Bibel gegeben, für die Schöfferſche Offizin hat Adolf Schmidt dieſe Praxis mehrfach nachgewieſen.[107]) Sie könnte alſo auch hier ausgeübt ſein. Doch iſt ſie es? Jawohl, aber nur unter Erfüllung einer der beiden folgenden Bedingungen: Entweder, daß die beiden erſten Abſchnitte vollſtändig geſetzt worden ſind, ehe mit dem Druck begonnen wurde, oder zweitens, daß es den Setzern möglich war, Seite für Seite ihrer Vorlage zu folgen. Dieſe Vorlage iſt doch aller Wahrſcheinlichkeit nach ein gedrucktes Miſſale geweſen, in dem die „viri fidedigni" ihre Korrekturen vorgenommen haben. Sowohl aber die Ausgabe von 1482 wie die beiden von 1486 und 1488 zeigen eine andere Seiteneinteilung. Hat aber nach einem Manuſkript geſetzt werden müſſen, ſo wird dieſe Vorausſetzung von ſelbſt unmöglich. Gleichfalls ausgeſchloſſen iſt aber auch die Berechnung der Blattzahl bis zu ſolcher Genauigkeit des Anſchluſſes, die wir, und zwar ohne Anwendung von Zwangsmaßregeln erreicht, im Miſſale vorfinden. *Wir haben Foliierung!* An dieſer Klippe ſcheitern alle Verſuche, einen gleichzeitigen Druck dreier Abſchnitte begründen zu wollen. Die Blattzahlen ſind nicht erſt nachträglich eingedruckt! Die Nüancen ihres Rot harmonieren nicht bloß mit dem der jeweiligen Rubriken (vgl. z. B. den ſtarken Kontraſt auf Bl. xxij und Cj), ſondern ſie ſind auf den Halbbogen ſtets dieſelben. Nein, der Druck des Haupttextes iſt vorn begonnen und fortſchreitend durchgeführt. Zu ſeiner Beſchleunigung iſt jetzt offenbar das Mittel gebraucht, die Vorlage an mehrere Setzer zu verteilen, deren Arbeit dann zu den Kolumnen zuſammengeſtellt wurde. Dadurch erklärt ſich leicht die Verſtellung oder Auslaſſung von Zeilen. Für dies Verfahren ſpricht ferner, daß die *zweite* Kolumne einer Seite nicht ſelten nur 36 ſtatt 37 Zeilen zählt, beſonders häufig iſt das gegen den Schluß des Werkes, z. B. Fol. num. 209a, 215a, 221b, 244a, 250a, 251a, 254b. Es läßt dies auf eine verminderte Sorgfalt ſchließen, und dieſe wurde bedingt durch eine zunehmende Beſchleunigung des Druckes, die ihren höchſten Ausdruck im Triſiktſatze des Schlußbogens, der Regiſterlage und vielleicht der übrigen Blätter fand. Das wollen wir ja jetzt feſtzuſtellen ſuchen.

Als Ergebnis haben wir alſo erzielt: Ein vorhandenes Papierquantum iſt aufgebraucht worden, dann ein neues und nach deſſen Verbrauch abermals ein drittes Quantum in Angriff genommen und verbraucht worden. Auch 1492 iſt das, und zwar mit *zwei* Papierſorten der Fall geweſen. Warum jede Papierſorte hier etwa ein Drittel der im ganzen benötigten Menge ausgemacht hat, wiſſen wir nicht, der Grund wird in den Bezugs- und Lieferungsmöglichkeiten und -Bedingungen zu ſuchen ſein.

Schöffer hat nun das zuletzt verwendete Papier mit dem Waſſerzeichen der großen Weintraube für das Miſſale nicht in ausreichender Menge erworben! In der letzten foliierten Lage (einer Quinterne) wird es deshalb bei einer Anzahl von Exemplaren erforderlich, Bogen anderen Papieres einzuſchießen. Dd, Fd, M 2, W 1 und W 2 haben nur Weintraubenpapier, Fv daneben zwei Bogen der achtblätterigen Roſette mit quadriertem Mittelkreis und einen markenloſen Bogen, ebenſo Dv, hier jedoch findet ſich

ſtatt des letzteren ein Bogen mit elfſtrahligem Stern (ſ. Abb. 11); dieſer Stern kommt, je einmal, auch in J und M 1 vor, die daneben nur Weintraubenpapier führen.

Welche Marken gelangen nun in den unfoliierten Partien zur Verwendung?

Im *Kalender*: acht- und zehnblätterige Roſetten. Dieſes Papier findet ſich im Beginne des Geſamtwerks; trotzdem wollen wir mit unſerem Urteil über die Druckzeit des Kalenders noch zurückhalten.

Im *„Ordo“* finden wir nur Weintraubenpapier, und zwar in ſämtlichen unterſuchten Exemplaren.

In den *Präfationen* treffen wir neben dem Weintraubenpapier (J und W 2 — doch fehlt ein Blatt! —) markenloſes Papier (Dv, Fv, W 1) und weiter den elfſtrahligen Stern (Fd) und die achtblätterige Roſette (M 1).

Im *Kanon*, der wie die Präfationen in den Bänden mit R I-Satz II fehlt, tritt das Weintraubenpapier nur in wenigen Bogen auf, je einmal in Fd, Fv, in J und W 2 (Satz III-Partie). Daneben erſcheint hierin die achtblätterige Roſette, außerdem aber in Fd die zehnblätterige Roſette und in J (Satz I-Partie) der elfſtrahlige Stern. Dv und W 1 kennen nur die achtblätterige Roſette, drei Bogen, die übrigen Bogen ſind hier wie in den anderen Exemplaren markenlos.

Beim *Kolophonbogen* iſt in den defekten Exemplaren Fd, M 1 und M 2 das Waſſerzeichen leider nicht feſtzuſtellen. Die Weintraube zeigt W 1 und J, W 2, den Stern Dv und Fv, markenloſes Papier Dd.

Eine Tabelle mag die Verteilung der Waſſerzeichen auf die einzelnen Gruppen der Plurikompoſit-Exemplare (ohne Berückſichtigung der einzelnen Exemplare dieſer Gruppen) ſinnenfälliger machen. Es bedeutet O: Ochſenkopf mit Stab und Stern, S: Striegel, W: die große Weintraube, *: den elfſtrahligen Stern, 10: die zehnblätterige, +: die achtblätterige Roſette mit quadriertem Mittelkreis. Die eingeklammerten Waſſerzeichen in III befinden ſich in den Bogen mit Satz I.

Exemplare mit Satzform	Einfacher Satz			Mehrfacher Satz				Exemplare der Satzgruppe
	Sequenzen	Kalender	Ordo	Präfat.	Kanon	Kol.-Bog.	RI-Lage	
I	W * +	10 +	W	W * +	W * 10 +	W *	W	Dv, Fd, Fv, M 2, W 1
II	W	+	W	—	—	?	S	Dd, M 1
III	W *	10 +	W	W	W (*) (+)	W	W O	J, W 2

Nur einige der Schöfferſchen Miſſalien geſtatten uns einen Rückſchluß von dem Befunde der Waſſerzeichen auf die Druckzeit des Kanons. In der Mehrzahl haben dieſelben Papiere, mit Ausnahme weniger eingeſchoſſener Bogen, für das ganze Werk gleichmäßig Verwendung erfahren. 1492 jedoch iſt im Missale Gnesnense-Cracoviense der Kanon erſt nach Inangriffnahme der zweiten Papierſorte gedruckt worden. Beim Missale Cracoviense von 1484 aber muß ſein Druck erfolgt ſein zur Zeit der Herſtellung des letzten Werkviertels. Erſt hierin tritt ein Waſſerzeichen in größerer Zahl auf, das ſich ſonſt nur im Kanon wiederfindet, der ſeinen Platz über 100 Blätter zuvor hat.[106])

Eine Analogie ſehen wir in unſerem Falle, bloß mit dem Unterſchiede, daß ſich jeʒt die Druckzeit nicht bloß des Kanons, ſondern auch die der übrigen unfoliierten Blätter genauer präziſieren läßt.

Die Verwendung des Weintraubenpapiers weiſt auf die Entſtehung aller dieſer Teile gegen den Schluß des Werkes. Gegen, nicht nach, wenn die erhaltenen und unterſuchten Exemplare einen Rückſchluß auf die Geſamtauflage geſtatten. Nur das Regiſter iſt vielleicht erſt dann entſtanden. Der „Ordo" kennt nur Weintraubenpapier. Er wird alſo bereits in Arbeit genommen ſein, als der Vorrat dieſer Marke noch nicht erſchöpft war. Vollſtändige Übereinſtimmung der Waſſerzeichen findet ſich in den Sequenzen und den Praefationen, dieſe werden alſo zu ungefähr der gleichen Zeit wie jene begonnen ſein. Möglich, daß Praef. Saʒ III bereits ein wenig früher fällt als der Saʒ I, denn wir vermiſſen dort das Sternzeichen, wie auch im Kolophonbogen, und die achtblätterige Roſette. Die Vorräte an Weintraubenpapier werden immer geringer, die Zuhilfenahme anderer Papierſorten ſtellt ſich während des Druckes als immer nötiger heraus. Der Kanon wird alſo, abgeſehen von dem Regiſter, ziemlich zuleʒt gedruckt ſein, wenn es nicht der Kalender geweſen iſt. Die Wiederverwendung des Roſettenpapiers läßt es nicht ausgeſchloſſen ſein, daß der Kalender, der nur dieſe Marken zeigt, erſt nach vollſtändigem Aufbrauch des Weintraubenpapiers in Angriff genommen wurde. Doch entſcheide ich mich in dieſer Frage nicht, da gerade die Roſetten ihre Hauptverwendung am Beginne des ganzen Werkes gefunden haben.

Faſſen wir jeʒt das Ergebnis zuſammen: Der Druck der unfoliierten Partien des Miſſale 1493, mit Ausnahme vielleicht des Kalenders, iſt um das Ende des Drucks des foliierten Teiles erfolgt. In vieren der in Betracht kommenden fünf Partien findet ſich mehrfacher, vielleicht in allen dreifacher Saʒ. Eine gegen den Abſchluß des Werkes ſchon wahrnehmbare Druckbeſchleunigung erfährt dadurch in ihnen noch eine bedeutende Steigerung. Da es nun nicht angängig iſt, der einen dieſer unfoliierten Partien eine andere Entſtehungsurſache zuzuſchreiben als den übrigen, da ferner die Druck-Ausführung aller dieſer Teile die gleiche iſt, ſo iſt auch der Triſiktſaʒ der mit TB[42] ausgeführten Regiſter-Lage zu gleicher Zeit hergeſtellt. Ein weiteres Argument dafür — allerdings von untergeordneter Bedeutung — wird uns ſpäter noch kurz beſchäftigen.

Die Zedierſche Arbeit baut ſich auf der Vorausſeʒung auf, daß der Typenbeſtand der 42zeiligen Bibel hier nochmals zur Verwendung gekommen ſei. Das Erſcheinen einiger neuer Charaktere läßt es nun nicht ausgeſchloſſen ſein, daß wir es hier mit einem vergrößerten Typenvorrat zu tun haben. Ihn zu berechnen, die Halbbogenfolge und das Ineinanderarbeiten der einzelnen Seʒer darzulegen, das ſei einem Berufeneren überlaſſen.

Mir ſei es indes geſtattet, noch einige Mutmaßungen über den Grund der Druckbeſchleunigung auszuſprechen. Das Miſſale iſt beendet am Mittwoch der Karwoche 1493, auf den 7. April fällt Oſtern. Dieſer Tag kann als Abſchlußtermin des Werkes ausbedungen geweſen ſein; zu dieſem Tage hat vielleicht Schöffer dem Kurfürſten und dem Kapitel noch gebundene Exemplare der neuen ſtattlichen Ausgabe überreichen wollen. Wahrſcheinlicher erſcheint es mir indes, daß der Druck mit zunehmender Eile fertiggeſtellt worden ſei, um ihn noch den auf der Frankfurter Faſtenmeſſe bereits gefundenen Käufern zuführen zu können.

No	Bl.	Mutate	Dd	Dv	Fd	Fv	J	M1	M2	Mü	W1	W2
1	Ordo I α 1	sacer· ‖ das (!) ad celebrãdã		h	h	h					h	
		sacer· ‖ dos ad celebrandã	h				h	h	h	h		h
2	Ordo I α 38	tuo		h	h	h					h	
		tuo ·	h				h	h	h	h		h
3	O. 1 β 2	Coll' (ſchwarz!)	h				h	h	h	h		h
4	O. 1 β 31	(rot) Ad (fehlt!)	h				h	h	h	h		h
5	Reg.	I		I	I	I		I		I	I	
	et	II	II						II			
	Inf.	III					III					III
6	3 β 2	(rot) ꝑa (fehlt!)							h	f		
7	3 β 30	(rot) v̇ (fehlt!)							h	f		
8	11 α 37	(rot) Complenda (fehlt!)							h	f		
9	17 a	(Fol.) XVII (ſchwarz!)		h			h	h	h	f	h	h
10	28 γ 22	(rot) et ſine (fehlt!)							h	f		
11	44 a	(Fol.) XLIIII (fehlt!)						h				
12	47 γ 23	(rot) didit[a] (!)		h	h	h	h	h		h	h	h
13	77 δ	(rot) [v] (!)		h	h		h	h	h			
14	78 α 38	diebu (!)	h			h	h		h	h		h
15	Praefa-	I		I	I	I		I		I	I	I Bl. 1 28
	ti-	(II)	f						f			
	ouen	III					III					III
16	Kanon	I		I	I	I		f		I	I	
	Bl.	(II)	f						f			
	4 u. 5	III					III					III
17	98 a	(Fol.) XCviij (fehlt!)	h									
18	117 δ 19	(rot) A (rot u. ſchwarz) ll'a (!)							h		h	
19	118 α 36	(ſchwarz) Salua populi (fehlt!)				h						
20	131 β 35	haber e (!)				h		h				
21	132 a	(Fol.) Cxxxij (fehlt!)			h							
22	151 a	(Fol.) Cli (!) (fehlt!)				h					h	h
23	173 a	(Fol.) clxxviij (!)										h
24	192 γ 17	(rot) p̄a · (fehlt!)					h	h			h	
25	224 α	Randergänzung (fehlt!)	h	h								
26	225 δ	Randergänzung (fehlt!)	h	h								f
27	240 β 37	(mi·) (ſchwarz:) chl (fehlt!)							h	h	h	h
28	253 a	(Fol.) ccliij (fehlt!)				h						
29	(255)	I		I	f	I		I		I	I	
		II	II						II			
		III					III					III
30	Kolo-	I		I	f	I		f		I	f	
	phon-	II	II						f			
	blatt	III					III					III

Und jetzt mag nur noch auf eins hingewiesen sein: die der Missaltype entsprechende Choralschrift 1492/93 kann keinen hohen Bestand aufgewiesen haben. Wir sehen deshalb, wie 1492, auch 1493 die Sequenzen am Schluß mit einer Choraltype von kleinerer Kegelhöhe gedruckt. Ob diese zur Ausführung des dreifachen Satzes der Registerlage in ausreichender Menge vorhanden war, weiß ich nicht zu sagen, doch ist es sehr unwahrscheinlich, da die kleinere Type im Textdruck stets nur eine untergeordnete Verwendung findet.

Das Exemplar der Münchener Hof- und Staatsbibliothek ist für den Schluß unserer Untersuchung ausgeschieden gewesen, es ist, wie bereits erwähnt, ein Pergamentdruck. Ein eingeklebtes Bibliotheksbildchen mit dem Mainzer Domstiftswappen belegt seine Herkunft. Noch bei mehreren Missalexemplaren ist sie bekannt. Das vollständige Exemplar der Darmstädter Hofbibliothek stammt aus dem Kapuziner-Kloster zu Dieburg. M 2 gehörte früher St. Gingolf in Mainz, M 1 dem Augustiner-Kloster in Mainz, wo es vermutlich Gercken 1786 sah.[109]) Das eine Exemplar der Hofbibliothek zu Weimar ist 1888 aus der Kirchenbibliothek zu Neustadt a. d. Orla übernommen, das andere (W 2) 1899 von der Schulgemeinde Kilianaroda erworben.

Außer den behandelten zehn existiert noch je ein Exemplar unseres Missale im Haag und in der Bodleiana zu Oxford, ferner sechs ausgerissene Pergamentblätter und ein Papierblatt im Buchgewerbemuseum zu Leipzig, wohin sie mit der Klemmschen Sammlung aus Dresden gekommen sein sollen. Diese drei Stücke haben nicht zur Untersuchung herbeigezogen werden können.

Den Schluß dieser Ausführungen mag nebenstehende Tabelle mit der Zusammenstellung der Mutate machen. *„h“*: bedeutet *„hier“*. Wo sich das „h“ nicht findet, enthält das betreffende Exemplar die entsprechende Korrektur. Fehlende Blätter sind durch *„f“* gekennzeichnet. Die Abweichungen des Pluriformsatzes möge man aus den früheren Feststellungen und Tabellen (Seite 116, 117, 122) oder der Bibliographie ersehen. Sämtliche Bände sind *Prämutatdrucke*.

Wir wenden uns jetzt dem dritten Breslauer Missale vom Jahre 1499 zu. Weale kennt in seiner Bibliographia Liturgica nur zwei Exemplare, das der Universitätsbibliothek zu Krakau und das der Stadtbibliothek zu Haarlem. Nach freundlicher Mitteilung der letztgenannten Bibliothek befinden sich daselbst nur drei einzelne Schlußblätter, kein vollständiges Exemplar. Vollständige Exemplare lassen sich dagegen noch nachweisen — und sie haben einer Vergleichung unterlegen: in der Breslauer Dombibliothek (BD), dem Ungarischen Nationalmuseum zu Budapest (P) und der Pfarrbibliothek zu Neisse (N) ein Exemplar, zwei Exemplare in der Breslauer Universitätsbibliothek (BU 94, 95) und sieben in der Breslauer Stadtbibliothek (B 92, 93, 159, Inc. 113, M 59, 158). Hain-Copinger erwähnen das Werk unter 11437. Auch bei anderen Bibliographen ist es verzeichnet, nirgends aber bibliographisch genau aufgenommen. Das ist auch bei allen übrigen Schöffermissalien noch nicht geschehen. Eine Bibliographie am Ende der Abhandlung soll diesem Mangel abhelfen.

Missale Vrat. 1499

Die Schlußschrift, die wir unserem Gebrauche folgend auch hier, in Deutsch übertragen, vollständig hersetzen, lautet: „Das vorliegende Meßbuch, entsprechend den

Vorſchriften oder der Rubrik der Breslauer Kirche, dem Text und Buchſtaben nach ordentlich berichtigt und fleißig korrigiert (castigatum diligenterque emendatum), iſt zu Gottes Lob und Ehr durch Peter Schöffer von Gernsheim in der edlen Stadt Mainz, der Erfinderin und erſten Vervollkommnerin der Druckkunſt, glücklich vollendet im Jahre 1499."

Es iſt ſchon mehrfach von der typographiſchen Ausſtattung dieſes Werkes die Rede geweſen. Es mag aber hier wiederholt ſein, daß zweierlei Typen in ihm Verwendung finden und zwar: eine kleinere Miſſaltype von 74,29 mm und eine größere von 74,614 mm bei einer Höhe von zehn Zeilen. Die letztere iſt indes nur ausnahmsweiſe, gewiſſermaßen wie zur Aushilfe benutzt, und zwar auf den Blättern 190, 195—199, 203, 205, 213 b, 214 a (Bl. z¦1, 5—8, A 1, 5, 7, B 7 b, 8 a).

Wie bei den früheren Ausgaben iſt der Raum für die größeren Initialen drei bis neun Zeilen hoch ausgeſpart worden. Im Gegenſatz zu den übrigen aber iſt hier der Verſuch gemacht, dem Rubrikator die Mühe der Einmalung je der zweiten kleineren Initiale abzunehmen, indem man auch ſie druckte. Aber nicht etwa blau, was dem Zeitgebrauch entſprochen hätte, ſondern gleichfalls rot. Sei es nun, daß Mangel an Zeug, oder ein anderer Umſtand die Schuld trägt, die neue Methode iſt nur in der erſten Hälfte des Werkes durchgeführt. Wo darin noch Platz gelaſſen iſt, werden wir dies wohl mit Sicherheit auf Typenmangel zurückführen können (ſo beim I, beim D uſf.)

Die Drucktechnik iſt, wie ſchon aus den vorhergehenden Ausführungen erſichtlich, dieſelbe geblieben. Der Rotdruck geht dem Schwarzdruck voran, die Rubriken ſind unterlegt geweſen. Der Druck ſelbſt iſt nicht ſehr ſauber. Die Typen verraten Abnutzung. Das Regiſter zeigt nicht ſelten große Ausſchläge. Es iſt auch vorgekommen, daß vereinzelte Rubriken z. B. das A auf Blatt Bij γ ausgelaſſen ſind. Druckfehler finden ſich in gewohnter häufiger Weiſe vor. So: *Lestio* ſtatt *Lectio* (a4α14), *ſermientes* ſtatt *ſeruientes* (b8δ28), *hni9* ſtatt *hui9* (d6α1), *uſpplicacione* ſtatt *ſupplicacione* (y7α24), *auxliare* ſtatt *auxiliare* (C3δ1), *prr* ſtatt *per* (C3γ6), *Ihannem* ſtatt *Iohannem* (C6β31). Alle dieſe Verſehen und zahlreiche andere ſind entſprechend der Praxis in den früheren Ausgaben ſtehengeblieben. Nur in zwei Fällen, und zwar auf Bl. g1δ38 iſt ein *eduſicauit* in *educauit* verändert. Bl. 95α14 hat B 92 *holoca uſto arietūet*, in den übrigen Exemplaren ſteht mit richtiger Worttrennung *holocauſto arietū et*. Ein zweites Beiſpiel fehlerhafter Verwendung von Spatien findet ſich, gleichfalls in B 92 auf i1α30: *de van avr̄a*, während es in den übrigen Exemplaren richtig als *de vana vr̄a* auftritt.

Da alſo weder bedeutende Korrekturen ſtattgefunden haben, der Rotdruck aber mit einer gewiſſen Sorgfalt, was Verſehen beim Druck betrifft, hergeſtellt iſt, ſo erhalten wir, wie ſchon bei dem zweiten Breslauer Miſſale nur eine geringe Anzahl von Varianten, im Ganzen ſieben an der Zahl. Der Blick auf die nebenſtehende Tabelle lehrt, daß außer den genannten Fehlern einmal ein Buchſtabe, das *t* in *tua* in der Mehrzahl der Exemplare nicht zum Abdruck gekommen iſt, daß in einem Exemplare eine Rubrik vergeſſen worden iſt, in einem anderen die Hälfte eines Wortes, in einem dritten die Signatur *E*. Das Reſultat: Wir haben 5 Prämutatdrucke zu unterſcheiden. Sie ſind in der Zuſammenſtellung durch die ſtärkere Vertikale von den Mutatdrucken getrennt, unter denen ſich diesmal mehrere Äquimutatdrucke befinden (BD, BU 95, P, N, [M 59?, defekt]).[110]

No	Bl.	Mutate	B 93	B 92	B 159	BU 94	B 531	Inc 113	M 158	BD	BU 95	P	M 59	N
1	g 1	eduficauit (!)	h											
	δ 38	educauit		h	h	h	h	h	h	h	h	h	h	h
2	g 5	holoca ufto arietûet (!)		h										
	α 14	holocaufto arietû et	h		h	h	h	h	h	h	h	h	h	h
3	i 6	(pa ||) (schw.) cem (fehlt!)			h									
	γ 37	pa || cem	h	h		h	h	h	h	h	h	h	h	h
4	l 1	de van avſa (!)		h				h						
	α 30	de vana vſa	h		h	h	h		h	h	h	h	h	h
5	q 10	(rot) Secundû Matheum (fehlt!)				h								
	α 25/6	(vorhanden)	h	h	h		h	h	h	h	h	h	h	h
6	r 1	tua		h	h	h			h					
	δ 5	ua (!)	h				h	h		h	h	h	h	h
7	E 1 α	(Sign.) E (fehlt!)					h							
		(vorhanden)	h	h	h	h		h	h	h	h	f	h	h
		Ausg.	B	A	B	B	A	A	A	A	A	A	B	B

Relativ häufig finden ſich in dieſem Miſſale die Eindrücke der zu Tiegelſtützen verwandten Holzſtücke, von denen bereits die Rede war.

Eigentümlich iſt, daß hier im Gegenſatz zu den beiden vorhergehenden Ausgaben des Breslauer Meßbuchs am Anfang des Werkes das *Flectamus genua* und *Levate* ſchwarz ſtatt rot gedruckt iſt. Es iſt dies umſo auffälliger, da ganz offenbar den Setzern die beiden vorhergehenden Ausgaben als Vorlage gedient haben. Zunächſt tritt dies freilich kaum hervor. Wo Anlehnung ſtatthat, wird die zweite Ausgabe bevorzugt. Aber ſie iſt gering, und von Blatt 23 ab bis zum Kanon iſt der betreffende Setzer in der Anordnung des Satzes und Textes ſeine eigenen Wege gegangen. Nach dem Kanon dagegen findet ſich eine durchgehende Übereinſtimmung mit den früheren Bänden. Sie wechſelt mit den Lagen.[111]) Gegen den Schluß des Werkes, mit Ausnahme der Sequenzen, wird ſie ſo groß, daß man beim erſten Vergleich zu der Anſicht kommt, es ſeien hier übergebliebene Lagen der Ausgabe von 1483 zur Verwendung gelangt. Es ergibt ſich jedoch bald das Vorhandenſein neuen Satzes. Es wird beſtätigt durch die kleinere Kegelhöhe der 1499er Type. Merkwürdig bleibt nur, daß die Setzer ſich der Mühe dieſes „Männchen auf Männchen"-Setzens unterzogen haben. Daß ein gewiſſer praktiſcher Vorteil dadurch erreicht wurde, liegt, wie ſchon bemerkt, auf der Hand: konnte doch ein Geiſtlicher, der bisher nur aus den früheren Ausgaben amtiert hatte, auch dies neue Werk gleich in der gewohnten Weiſe benutzen.

Schwer verſtändlich bleibt, daß Schöffer von der vortrefflichen Neuerung der Blattzählung, die er in den Miſſalien des Jahres 1492 und 1493 zur Anwendung gebracht hat, hier wieder abgekommen iſt.[112]) Dagegen benützt er zur größeren Erleichterung der Kollationierung jetzt *Signaturen,* die in allen früheren Drucken nicht vorkommen.

Dieſe Signaturen ſind Buchſtaben mit einem Zahlenexponenten, die ihren Platz rechts am Fuße der Rektoſeiten haben. Sie beginnen mit a 1 (A 1) oder einfach a (A), folgen dem Alphabet, und wo dies nicht mehr ausreicht, fahren ſie fort mit dem großen oder kleinen Alphabet, zwei kleinen oder großen (A A, aa), oder kleinen neben großen Buchſtaben (A a). Man zählt die erſten Halbbogen einer Lage und in der Regel den erſten Halbbogen der zweiten Lagenhälfte, alſo, bei einer Quaterne von a 1 bis a 5. Abweichend davon, und hierin ſteht Schöffer nicht allein, hat er nur die erſte Hälfte der Lagen mit Signaturen verſehen. Bei unſerem angenommenen Beiſpiel zu verbleiben, alſo nur die Signaturen a 1 bis a 4 (a—a iiij) angegeben und zwar unter Benutzung der Durandustype für die Majuskeln mit Ausnahme des „B" und der Typen der Sachſenchronik (= Schöffers Type 8) für die übrigen.

Es iſt bisher faſt nur von Druckfehlern die Rede geweſen, die man dem Setzer zur Laſt legen muß. Bei der Beſprechung des Miſſale von 1483 iſt ſchon des Breslauer Biſchofs Johann Roth und ſeiner Fürſorge für die Ausgabe liturgiſcher Werke gedacht worden. Wahrſcheinlich iſt das zweite Breslauer Miſſale auf ſeinen Wunſch hin entſtanden, ſicher das dritte. Es iſt nun ſehr bemerkenswert, daß alle dieſe drei Ausgaben eine außerordentlich ſtarke Anzahl von Textfehlern enthalten, die den Korrektoren des erſten Manuſkripts entgangen und die auch in den erſten Drucken, den ſpäteren Druckvorlagen, nicht verbeſſert ſind.[113]) Zugleich läßt dies darauf ſchließen, daß auch der Breslauer Klerus jener Zeit nur ein geringes Intereſſe an der Korrektheit und Einheitlichkeit des offiziellen Textes genommen hat. Das bezeugen auch die nicht allzuſeltenen handſchriftlichen Textverſionen, ſo z. B. die am unteren Rande hinzugefügten 3 Varianten einer Totenmeß-Fürbitte im Schweidnitzer Exemplar des MV 2. Anders wird dies im 16. Jahrhundert. Faſt in allen Exemplaren des MV 3 ſind in mehr oder minder umfangreicher Weiſe handſchriftliche Verbeſſerungen vorgenommen worden. Ganz beſonders zeichnet ſich darin das Exemplar der Breslauer Dombibliothek aus, in dem nicht weniger als 80 (!) Textfehler richtig geſtellt ſind. Zumteil ſind dieſe Mängel des Manuſkripts von geringerer Bedeutung. So, wenn es zum Beiſpiel Matthäus ſtatt Markus, Theſſalonicher ſtatt Korinther heißt u. ä., obwohl es für den aufmerkſamen Benutzer ſchon ärgerlich genug. Bedenklicher jedoch iſt es, wenn ganze Sätze oder Satzſtücke der bibliſchen Lektionen vergeſſen ſind, wobei bisweilen Nicht-Unweſentliches fortbleibt, z. B. Matth. 27_{34} bei der Hinrichtung Jeſu: Et cum guſtaſſet, noluit bibere, in anderen Fällen aber ſelbſt der Sinn geſtört wird. Bei einer Reihe von Beiſpielen habe ich die handſchriftlichen Korrekturen auf ihre Richtigkeit hin geprüft und feſtſtellen können, daß ſie dem (heutigen) Vulgatatexte entſprechen. Wie weit derartige Verſehen, Fehler und Mängel auch in den übrigen Miſſalausgaben Schöffers vorkommen, habe ich nicht unterſuchen können. Es iſt auch nicht meine Aufgabe. Aber es wäre gewiß wünſchenswert, eine Arbeit hierüber zu beſitzen und ganz beſonders wäre dies wünſchenswert für Breslau, um den Einfluß, der ſich in der Textreviſion offenbart, in ſeinen Urſachen dargelegt zu ſehen. Wir werden kaum umhin können, dieſen

Umſchlag als eine Folge der einſetzenden Reformation zu betrachten. Faſt alle Bände ſind erſt im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts erworben worden. Dafür iſt uns der Beweis geliefert in einer großen Anzahl von Inſkripten, die wir in derartiger Häufigkeit nur in der Ausgabe dieſes Meßbuches antreffen.

Faſt durchweg ſind es Kauf- oder Schenkungseinträge. Sie ſtammen aus den Jahren 1502 bis 1515. Die Notiz des erſtgenannten Jahres in M 158 beſagt, daß ein „Herr Andreas Vogeler" das Meßbuch „zw yngedechtenyſß vor yem vnd vor ſeyn geſlechte vnd der heylgen ſ. anne" (St. Anna) „geſchickt" hat.[114]) Leider ſteht nicht dabei, (woher und) für welche Kirche. Die Hausmarke Vogelers findet ſich, wie die Jahreszahl *1502,* mehrfach in dem Werke, auch am Schluß das Fuſtſche Schildzeichen mit dem Balkenkreuz iſt dazu umgewandelt worden. Dieſes Exemplar (M 158) befindet ſich jetzt im Beſitze der Breslauer Stadtbibliothek. Obwohl es wahrſcheinlich iſt (Maria-Magdalenenkirche?), kann man doch nicht ohne weiteres behaupten, daß es früher einer Breslauer Kirche gehört habe. Befindet ſich doch auch in der Breslauer Univerſitätsbibliothek ein Miſſale dieſes Jahres aus der Heiligen Kreuzkirche, ſpäter der Bibliothek des Kollegiatſtifts zu *Glogau.*

Gleichfalls im Beſitze der Breslauer Stadtbibliothek (Inc. B 93) iſt das Miſſale, das auf die Koſten (sumptibus et impensis) des Magiſters der freien Künſte Caſpar Beyr der St. Barbarakirche zu Breslau 'dediciert, appliciert und ascribiert' iſt am 3. Mai *1506.* Dieſes Buch ſcheint lange im Beſitz der genannten Kirche geweſen zu ſein, denn unten auf dem Vorſatzblatt hat eine ungeübte Hand mit Bleiſtift eingetragen: „Chriſtian Pohla anno 1699 den 1. May Kom. Sonntag Halleluja." Was dies letzte heißen ſoll, iſt unverſtändlich, denn der 1. Mai des Jahres 1699 war ein Montag.

'Assigniert' der Kirche des Kollegiatſtifts zu Glogau i. J. *1507* „impenſis et ex teſtamento olim Legalis Vincencij Scribe cauſarum Conſiſtorij Glogauie maioris" († 23. Sept. 1506) iſt das Exemplar des Ungariſchen Nationalmuſeums (P).

Die nächſte Schenkungsurkunde befindet ſich gleichfalls in einem Miſſale der Breslauer Stadtbibliothek (Inc. B 92), das gleichfalls der St. Barbarakirche zu Breslau von einem ihrer Altariſten, Franz Freywalt, und zwar im Jahre *1510,* geſchenkt worden iſt. Er ſelbſt hat dann im Verlaufe dieſes Jahres das Werk 'kollationiert, quotiert und regiſtriert', womit er infra octavas omnium sanctorum 1511 fertig geworden iſt.

Das Exemplar der Breslauer Univerſitätsbibliothek 1/5, 95 b (BU 95) enthält vor den Sequenzen die Jahreszahl *1512.* Im 18. Jahrhundert, der Schrift nach zu urteilen, war es Eigentum der Bibliothek B. V. M. in Arena zu Breslau.

Neben der mehrmals vorkommenden Jahreszahl *1512* findet ſich in B 531 zweimal unter nachgetragenen Meßformularen die Jahresangabe *1514.*

Das Krakauer Exemplar wird durch ein Inſkript bezeichnet als Eigentum „Joannis Schonbergensis", Sakriſtans der Breslauer Kathedrale, *1515.*[115])

Alle dieſe Einträge, und ein weiterer ohne Jahresangabe, ſind in der Bibliographie im Wortlaut aufgeführt.

Es geht aus den Zahlen dieſer Werke, die natürlich nur einen ſehr geringen Bruchteil der ganzen Auflage darſtellen, die merkwürdige Tatſache hervor, daß der Abſatz des Werkes erſt relativ ſpät begonnen und ſich über anderthalb Jahrzehnte hingezogen hat. Es iſt dies merkwürdig, weil bereits im Jahre 1505, am 14. Mai, ein viertes Breslauer

Miſſale im Druck erſcheint, und zwar, wie diesmal deutlich angegeben iſt, *im Verlage* des Johann Haller und Sebaſtian Hyber mit dem Druckorte Krakau, deſſen Bürger die Genannten waren.

Natürlich lag kein Grund vor, einem Privatunternehmer die Lizenz zu verſagen, zumal wenn dieſer, wie Johann Haller, ſich ſchon um die Herſtellung liturgiſcher Werke aufs Beſte verdient gemacht hatte. Aber, daß ein Geſchäftsmann, wie Haller, das Riſiko auf ſich lud, das bleibt das Rätſelhafte. Er mußte doch darüber unterrichtet ſein, daß von der letzten Schöfferſchen Ausgabe noch Exemplare im Handel waren, ja, daß vielleicht erſt jetzt mit dem Hauptverkaufe begonnen wurde, wenn wir von den uns überlieferten Exemplaren auf die übrigen ſchließen dürfen.

Noch immer ſtand Johannes Roth an der Spitze der Breslauer Diözeſe, aber Schöffer war gegen 1503 geſtorben. Bereits zu ſeinen Lebzeiten hatte die urſprüngliche Ausdehnung des Geſchäfts wieder eine Einziehung erfahren. Nicht unmöglich — wir müſſen ja immer mit Hypotheſen arbeiten, leider, leider! — daß auch Johann Schöffer das Abſatzgebiet verkleinerte, daß er durch die wachſende Konkurrenz ſich gezwungen ſah, ſeine Intereſſen mehr in der Nähe der Heimat wahrzunehmen, und daß er darum die noch im Handel befindlichen Exemplare unſeres Miſſale dem Johann Haller zum Verkauf überließ.

Dafür ſpricht nämlich die abermals eigenartige Tatſache, daß ſieben der unterſuchten Drucke, BD (Breslauer Domkapitel), ferner B92, B159, B531, Inc. 113, (Breslauer Stadtbibliothek) ſowie BU95 (Breslauer Univerſitätsbibliothek) und P (Ungar. Nationalmuſeum) als Vorſatzblatt einen Holzſchnitt aufweiſen, mit dem urſprünglich der Hallerſche Druck von 1505 ausgeſtattet war![116]) Er iſt faſt blattgroß. Unter der Mitra mit ſeitwärts geſchlängelten Bändern und dem Krummſtab ſtehen unten zwei Schilde, getragen von einem liegenden Löwen. Der (in heraldiſchem Sinn) rechte enthält das Wappen des Biſchofs Johann Roth († 1506), der linke das Wappen ſeines Coadjutors und ſpäteren Nachfolgers Johann V. Turzo. Auf einem Poſtamente zur Rechten und Linken ſteht der Schutzpatron von Breslau, Johann der Täufer und die Schutzheilige, St. Barbara. Der Holzſchnitt zeigt das auf der Initialen-Tafel wiedergegebene Monogramm. Der Meiſter, der ſich deſſen bedient, iſt nicht bekannt.

Nur in *einem* Exemplare dieſer Miſſalien „secundum ordinationem siue rubricam ecclesiae wratislauiensis" fehlt der Holzſchnitt und zwar in dem bereits 1502 gekauften und verſchenkten (M 158). Selbſtverſtändlich, weil der Holzſchnitt ja zu jener Zeit noch nicht exiſtierte.

Aber der Holzſchnitt fehlt auch in vier weiteren Exemplaren des Miſſale von 1499. Und dieſe Ausgaben haben eine Beſonderheit.

Bei der Beantwortung eines Rundſchreibens machte mich Herr Dr. Molsdorf von der Breslauer Univerſitätsbibliothek, wie ſchon bei dem Miſſale von 1483, darauf aufmerkſam, daß die beiden dortigen Exemplare in der Schlußſchrift Abweichungen zeigten.

Miss. Vratisl. 1499. Ausg. B

Wiederum, und jetzt zum drittenmale begegnen wir einem Kolophon, das keine Diözeſe nennt, ſondern, nur Impreſſum, angibt: „Das vorliegende Miſſale iſt von Peter Schöffer in der edlen Stadt Mainz uſw. gedruckt worden im Jahre des Herrn 1499, am 28. September (ſabbatto poſt mathei apoſtoli)". Wiederum hat ein Vergleich der beiden ſo unterſchiedenen Editionen er-

geben, daß sie inhaltlich, wie auch im Satz und Druck vollständig übereinstimmen — bis auf die genannten Mutate, die sich bald in diesem, bald in jenem Exemplare befinden.

Wir haben durch den präziseren Abschlußtermin der zweiten auch für die nähere Datierung der ersten Missalgruppe einen Anhalt gewonnen. Die Angabe des Tags der „glücklichen Vollendung" bezieht sich natürlich stets auf den Tag, an dem der Satz beendet, wahrscheinlicher an dem der Druck des Schlusses begonnen worden ist. Bei höheren Auflagen war es nun unmöglich, die nötigen Bogen an einem Tage abzuziehen. Aus naheliegenden Gründen scheint man aber durchweg von einer Änderung des Schlußsatzes Abstand genommen zu haben. Mir ist nur ein einziger Fall bekannt geworden und zwar in dem Missale Pataviense, das Erh. Ratdolt am 5. *und* 6. Januar 1505 abgeschlossen hat. Ob hier der Druck schon an einem Tage erledigt werden konnte, ist nicht unmöglich, es wird aber von der Auflagenhöhe abhängig gewesen sein. Immerhin kann es sich nur um einen oder zwei Tage Differenz handeln. Unter Berücksichtigung des Druckerbrauchs können wir deshalb getrost auch die Vollendung des Missale mit Diözesenangabe auf den 28. September des Jahres 1499 datieren.

Der vorhin unter den Exemplaren mit Wappenholzschnitt aufgeführte Band B 159 gehört zur Impressumausgabe. Er ist der einzige dieser Gruppe, der ihn besitzt. Bei seinem Einbande sind Blätter einer handschriftlichen Pergamentchronik zu Falzen zerschnitten, eine „Capella Tabernatorum", offenbar in Breslau, hat ihn besessen.

Eine Sonderstellung innerhalb der letztgenannten Gruppe, überhaupt unter allen untersuchten Schöfferschen Missalien nimmt Inkunabel M 59 der Breslauer Stadtbibliothek ein. Dieses Exemplar, das, wie eine Goldpressung auf dem (einst) vortrefflichen Einbande beweist, im Jahre 1518 gebunden, also etwa auch gekauft ist, war nicht vollständig, als es erworben wurde. Fünf Bogen und zwar Blatt e 4/5, f 2/7, z 3/6, A 3/6, B 2/7 des Druckes hatten gefehlt und sind in engem Anschluß an den Druck, soweit das Kolumnen- und Seiteneinteilung betrifft, aber in freier Verwendung von Abbreviaturen handschriftlich ergänzt. Sodann aber ist die ganze letzte Lage (= 1499 Sign. „E⁴") aus dem zweiten Breslauer Meßbuch Schöfferscher Provenienz [1488/(91)] herübergenommen!

Dreimal ist uns jetzt diese merkwürdige Tatsache der Kolophonmutation entgegengetreten, und ich kann nicht umhin, nochmals nach der Ursache dieser eigenartigen Erscheinung zu suchen. Die drei Missalausgaben, bei denen sie auftritt, sind, um es zu wiederholen, außer der eben genannten Breslauer, die zweite des Missale Cracoviense und die des Missale Gnesnense-Cracoviense. Wir haben bei der Besprechung des Missale von 1487 die Gründe dargelegt, die gegen die Bestimmung des Druckes ohne Diözesenangabe für eine Krakau ferngelegene Kirchenprovinz sprechen, und sind zu dem Schlusse gelangt: daß er nur für Krakau selbst (oder das Erzbistum Gnesen) in Betracht kommen könne, und daß die beiden Exemplare von Frauenburg und Thorn durch irgend einen Zufall oder zum Gebrauch einer polnischen zugewanderten Gemeinde dahin gelangt seien. Die Bezeichnung „ubique deserviens", „überall verwendbar", in der Impressumausgabe des Meßbuchs für Gnesen und Krakau könne bei den damals bestehenden kirchlichen Verhältnissen nur den Sinn haben, daß das Missale an seinen Vertriebsstätten, die nur innerhalb der beiden Diözesen (oder der Erzdiözese Gnesen allein) zu

ſuchen ſeien, ruhig gekauft und gebraucht werden dürfe. Es bedeutete dieſe Bezeichnung alſo zugleich eine Empfehlung oder eine Beſtimmung. Den Beweis für die Richtigkeit dieſer Anſicht liefert das Miſſale von 1499. Dies iſt in beiden Faſſungen nur für die Diözeſe Breslau beſtimmt geweſen, denn *Exemplare beider Ausgaben ſind in Breslauer Stadtkirchen zur Verwendung gelangt.*

Bei den engen Grenzen, die dem Handel zu jener Zeit durch Vorſchriften von mancherlei, nicht ſelten erſchwerendſter Art geſetzt wurden, dürfen wir uns nicht vorſtellen, daß der Verkauf von Meßbüchern ohne die Approbation der Kirchenbehörde ungehindert hätte betrieben werden können. Zu gleicher Zeit liegt es aber nahe, daß der Verleger dem kaufenden Publikum ſein Werk auch unter der wahren Bezeichnung vorgeſetzt hätte, um eben damit einen größeren Abſatz zu erzielen.

Mir perſönlich gilt es als gänzlich ausgeſchloſſen, daß Schöffer aus unlauteren Motiven über die beſtellte Auflage gedruckt hätte, um die ſo billig erworbenen Exemplare, die ihm außer dem Papier und der Druckerſchwärze kaum etwas koſteten, in anderen Diözeſen an den Mann zu bringen. Nach meiner Anſicht kann hier nur eine Frage oder beſſer, die Beantwortung *einer* Frage die Löſung geben: Sind die Miſſalien für Breslau, Krakau, Meißen, Gneſen-Krakau und Mainz nur bei Schöffer gedruckt, oder war Schöffer auch der Verleger? Eng mit dieſer Frage verknüpft iſt die Frage nach dem Verfaſſer der Schlußſchriften.

Zu meinem Bedauern iſt dieſe Frage noch nirgends aufgeworfen und der Mangel an Zeit, die eine generelle Unterſuchung dieſes Problems erfordert, zwingt mich zu einer Beſchränkung auf nur das in unſeren Drucken vorliegende Material.

Unſere Frage präziſiert, lautet: Iſt die Faſſung der Schlußſchriften in den von Schöffer gedruckten Miſſalien von der jeweiligen kirchlichen Behörde ausgegangen, oder von den Beratern Schöffers, indem ſie dem Ermeſſen des Druckers (mit Zuſtimmung der jeweiligen Diözeſanbehörde) überlaſſen blieb?

„Weil in der . . . Diözeſe ein großer Mangel uſw. herrſchte . . .“ So haben wir bei der Beſprechung der einzelnen Werke übertragen. Stellen wir jetzt den lateiniſchen Text der Schlußſchriften zur Vergleichung nebeneinander, mit Ausnahme des Gneſen-Krakauer und des dritten Breslauer Miſſale, bei denen ſie nur durch die Diözeſenangabe von der Faſſung der Impreſſumausgaben (1483, 1487 B, [1488/(91)], 1492 B, 1499 B) abweichen. Der Beginn des Impreſſumtextes iſt durch ein (*) bezeichnet.

1484:	Cum in diocesi Cracoviensi	esset magna penuria	emendatorum codicum	missalium		secundum ordinationem
1485:	Cum in diocesi mysinensi	esset magna penuria	emendatorum codicum	missalium		secundum ordinationem
1487:	Cum in diocesi Cracoviensi		emendetorum codicum	missalium		secundum ordinationem
1493:		Magna		missalium	librorum penuria	secundum ordinationem

1484:	(et ut vulgo dicitur rubricam)	ecclesie Cracoviensis		iidemque		magna ex parte corrupti ac
1485:		ecclesie mysinensis·		iidem		magna ex parte corrupti ac
1487:		ecclesie Cracoviensis	penuria esset magna:	iidemque		magna ex parte corrupti
1493:	sive rubricam	ecclesie Moguntine existente:		iisdemque	codicibus	magna ex parte corruptis

1484:	depravati	essent.	Reverendissimus		dominus	dominus N. N.	memorate ecclesie	episcopus·
1485:	depravati	essent·	Reverendissimus			dominus N. N.	memorate ecclesie	episcopus·
1487:	depravatique		Reverendissimus		dominus	dominus N. N.	dicte ecclesie	episcopus·
1493:	depravatisque:		Reverendissimus	in cristo pater et	dominus ·	dominus N. N.		archiepiscopus Moguntinus·

1484: animadvertens officii sui esse · eiusmodi penurie occurrere atque providere:
1485: animadvertens officii sui esse · eiusmodi penurie occurrere atque providere:
1487: animadvertens sui esse officii: tante penurie cupiens occurrere provideréque
1493: prefato defectui occurrere cupiens: sui quoque officii esse ·

1484: ut ex facili codices quam emendatissimi haberi possent · provideque in eam rem intendens. ut et optime emendarentur et
1485: ut ex facili codices quam emendatissimi haberi possent · provideque in eam rem intendens. ut et optime emendarentur et
1487
1493: ut eiusmodi libri quam emendatissimi haberentur animadvertens: in hanc ordinationem imprimi

1484: emendati imprimerentur curavit. Ex auctoritate itaque et iussu suo (*) presens opus missalium
1485: emendati imprimerentur curavit. Ex auctoritate itaque et iussu suo atque expensis · presens opus missalium
1487: presens opus missalium
1493: providit: atque viris fide dignis commisit. Qua quidem auctoritate et commissione

1484: secundum rubricam ecclesie Cracoviensis castigatum atque emendatum prius impressum per petrum schoiffer de gernssheym.
1485: secundum rubricam ecclesie misinensis · castigatum atque emendatum prius · Impressum per petrum schoffer de gernssheym
1487: iuxta rubricam ecclesie prefate · castigatum emendatum prius · Petro schoiffer de gernssheym
1493:

1484: in nobili civitate Moguntina huius impressorie artis inventrice elimatriceque prima ·
1485: in nobili civitate moguntina · huius impressorie artis inventrice elimatriceque prima
1487: in nobili urbe Maguncia impressorie artis inventrice elimatriceque prime: imprimi demandavit.
1493: in nobili civitate Moguntina impressorie artis inventrice elimatriceque prima · presens opus missalium

1484: Anno incarnationis dominice . . . feliciter est consummatum.
1485: Anno incarnationis dominice . . . feliciter est consummatum.
1487: Et anno domini . . . feliciter est consummatum.
1493: castigatum: emendatumque prius · per Petrum schoffer de gernssheym Anno domini . . . feliciter est consummatum.

Es geht hieraus hervor, daß faſt bis auf den Wortlaut eine Faſſung mit der anderen identiſch iſt. Urſachen und Umſtände der Herausgabe waren überall gleich, aber troß-dem: ein braver Zufall, der bei all dieſen auseinanderliegenden Diözeſen dieſe faſt wörtliche Übereinſtimmung hat zuſtande kommen laſſen!

Beachtenswert iſt, daß der Inhalt der Schlußſchriften ſich im weſentlichen mit dem Inhalt der vorn beigebrachten und gleichfalls in der Hauptſache ſo ſehr übereinſtimmenden Einführungsverordnungen deckt. Es würde alſo die Schlußſchrift nur die kürzere Faſſung einer biſchöflichen Einführungsverordnung vorſtellen. Dies würde für ihre Entſtehung am Beſtimmungsort ſprechen. Nun iſt es menſchlich, und es lag auch in der Neigung jener Zeit, der Nachwelt ein Zeugnis ſeiner (wirklichen oder eingebildeten) Verdienſte oder überhaupt ſeiner Exiſtenz zu überliefern. Es darf alſo keineswegs als ausgeſchloſſen gelten, daß die Biſchöfe von Krakau, Meißen und Mainz auf dieſe Weiſe ihre Beſtrebungen um eine Konformierung ihrer Miſſalien dokumentieren wollten. Wahrſcheinlicher aber haben wir in dieſer Faſſung einen Akt der Höflichkeit des Domkapitels gegen ſeinen Präſes zu ſehen. Dadurch würde auch die Betonung im Meißener Meßbuch, daß der Biſchof die Herſtellungskoſten getragen habe, eine einfache Erklärung finden, und was wichtiger wäre: das Fehlen des biſchöflichen Namens und Wirkens in den Breslauer Miſſalien. Johannes Roth führte einen erbitterten Kampf mit dem Kapitel! Aber, ſo müſſen wir denn doch fragen: warum iſt nicht auch die Koſtenbemerkung bei Krakau und Mainz hinzugefügt? Denn der Biſchof repräſentierte doch nur das Biſtum, wie wir aus der Begleichung der Meißener Rechnung

ersehen. Doch auch in Würzburg, wo, wie wir genau wissen, der Drucker im Dienste des Bischofs stand, fehlt stets die Angabe, daß der Druck expensis episcopi erfolgt sei. Das Bistum kann also auch in Krakau und Mainz die Kosten getragen haben, ohne daß eine nähere Angabe dies bezeugen müßte.

Wir werden also annehmen dürfen, daß von Krakau, Meißen, Gnesen-Krakau, Mainz und Breslau Missalien in Auftrag gegeben und bezahlt sind — die Missalien, die eine Schlußschrift, nicht nur das Impressum, haben.

Nun bleibt es aber durchaus unverständlich, warum nicht alle Exemplare der jedesmaligen Auflage den gleichen Vermerk tragen. Es ist doch ausgeschlossen, daß die Domkapitel in anderen Diözesen mit Meßbüchern Handel getrieben hätten. Es bleibt uns deshalb nichts übrig, als die Annahme, daß die Impressumausgaben nicht auf die Kosten des Bischofs hergestellt sind. Daraus folgt, daß Schöffer der *Verleger* der letztgenannten Missalien war und ihren Druck wie Vertrieb auf eigene Rechnung mit Genehmigung des Episkopats übernahm.

Welch ein Grund mag ihn aber nun bewogen haben, die Diözese, für die das Werk gedruckt war, nicht zu nennen, nicht die bischöfliche Ordination beizufügen und sich so selbst den Absatz zu erschweren? Daß ihm die Nennung dieser beiden wichtigen Faktoren von der kirchlichen Behörde untersagt gewesen sei, aus der Besorgnis, daß der Verkauf der auf ihre eigenen Kosten hergestellten Werke darunter leiden würde, ist kaum zu denken. Die bischöflichen Rundschreiben, die dem Klerus die Einführung und die Ausgabe der neuen Missalien mitteilten, hätten durch den Vermerk, das Werk sei von der Domfabrik gegen die und die Gebühr zu beziehen, doch sicherlich den gewünschten Erfolg gehabt. Sodann aber, es konnte dem Bischof doch nur daran liegen, seinem Reformwerk eine nur irgend mögliche Verbreitung zu geben! Wollte er also das Risiko der Kosten einer ganzen Auflage nicht übernehmen, so war doch sicher der vermutliche Absatz an Exemplaren in der Metropole für die Höhe der Teilauflage maßgebend gewesen, und es hätte dem Drucker und Verleger der Verkauf in denjenigen Strecken der Kirchenprovinz zugewiesen werden können, deren direkte Verbindung mit dem Bischofssitze nur unter Schwierigkeiten möglich war.

Andererseits bedurften diejenigen Missalien, deren Vertrieb die Domfabrik der betreffenden Diözese übernommen hatte, nicht einer genaueren Bezeichnung und einer besonderen Empfehlung! Bürgte doch dem Geistlichen und dem von ihm beratenen Käufer aus dem Laienpublikum die Verkaufsstelle schon dafür, daß es sich um das vorgeschriebene und richtige Werk handele.

Unter Berücksichtigung dieses Punktes gewinnt aber die Fassung des Kolophons eine andere Bedeutung! Dazu trägt noch bei eine Betrachtung des dem Kolophon angeschlossenen Impressums. Inhaltlich gleich und fast wörtlich kehrt es überall wieder, und dabei lag doch gar kein Grund für die verschiedenen Diözesen vor, ein halbes Jahrhundert nach der Erfindung der nova ars die Stadt Mainz in ihren offiziellen Werken als die Erfinderin und die erste Vervollkommnerin der Druckkunst zu bezeichnen, damit dem Peter Schöffer eine besondere Anerkennung auszusprechen und auch ein gut Stück Reklame zu machen? *Und was wußte man in Krakau von den Anfängen der neuen Kunst, was von ihrer Vervollkommnung?* Sodann aber, der Hinweis auf die letztere Tatsache ist geradezu stereotyp für die Schöfferschen — auch nicht

liturgischen — Arbeiten, Peters wie Johanns.[117]) Hingewiesen mag auch noch darauf sein, daß die Fassung „auctoritate et (jussu atque) expensis" 1485 ganz die Formel wiedergibt, deren sich die damaligen Verleger im Kolophon zu bedienen liebten.

Aus diesen Gründen ist es kaum möglich, die erstentwickelte Ansicht über die Verfasserschaft der Schlußschriften beizubehalten, und es drängt, die oben gestellte Frage dahin beantworten: Nicht die Bischöfe, Domkapitel oder die bischöflichen Kanzleien waren die Verfertiger der Missalschlußschriften, sondern ihre *Entstehung* ist *in Mainz zu suchen.* Sie sind der Intention des Druckers Peter Schöffer entsprungen, der sich zu ihrer Abfassung des Rates oder der Kraft seiner geistlichen Berater (und Korrektoren) bedient haben mag. Diesen würde als Vorlage die Einführungsverordnung irgendeines anderen Missale, z. B. des Mainzer von 1482, gedient haben oder aber ein Zirkularschreiben der Mainzer Erzbischöfe zur Einführung der folgenden. Auch könnte in dem Vertrage zwischen Drucker und Auftraggeber 1484 sich ein derart lautender Passus befunden haben, was allerdings als wenig wahrscheinlich dahingestellt bleibt.

Auf die Frage nach dem Grunde der Kolophonmutierung müßte also jetzt die Antwort lauten: Alle Ausgaben, die nur das Impressum enthalten, sind für das Domkapitel der betreffenden Diözese hergestellt, die übrigen dagegen im Verlage Peter Schöffers erschienen. Daß hiermit die Lösung des ganzen Problems gegeben ist, wage ich nicht zu glauben,[118]) nur meine ich, daß in dieser Richtung die Lösung zu suchen sei.

Einen Stützpunkt für die letzte Deutung bildet vielleicht noch ein Umstand, der mir von größerer Bedeutung zu sein scheint, und der zugleich auf den Geschäftsbetrieb der Schöfferschen Firma ein neues Licht wirft.

Handschriftliche Rubr. u. Illum.

In der Periode des Frühdrucks pflegte die Ausschmückung der Texte nach dem beliebten Brauch der Handschriften durch Rubrizierung und Illumination dem Käufer überlassen zu bleiben. Doch kennt man, wenn ich nicht irre, einige Druckherren, die diese Rubrizierung und Illumination wie das Einbinden (z. B. bei Koberger in Nürnberg) vor dem Verkauf — sie waren ja zugleich Buchhändler — in ihren Offizinen vornehmen ließen.

Es weist nun die merkwürdige Übereinstimmung der *größeren* gemalten Initialen vom Jahre 1484 ab in dem zeichnerischen Detail sowie in der Farbengebung darauf hin, daß eine große Anzahl der uns überkommenen Schöfferschen Missalexemplare an derselben Stätte ihren Schmuck erhalten haben müssen. Das durchgängig verwendete dekorative Motiv ist das der flatternden Helmtuchdecke. Bevorzugt wird als Farbe zunächst Rot und Grün in mehreren Nüancen, gehöht ist mit Weiß oder Gelb. Die Einzelheiten der Farbe und Form des sich anschließenden Blumenornamentes sind überall gleich, nur daß die Größe des Beiwerks wechselt. Die Räume innerhalb des Buchstabens sind bis zum Jahre 1493 vergoldet mit Ausnahme von 1492 (Ex. Czarnecki), die Ornamente darauf (Pflanzenmuster) in Gelb gehöht (oder zumteil mattiert?). Ebenso sind die Nimben auf den Kanonbildern einer Anzahl von Exemplaren der verschiedenen Ausgaben in der gleichen Weise vergoldet und mit gelbem Strahlenmuster versehen.

Aber noch mehr: Auch die eingemalten *kleineren* Initialen zeigen in einer Anzahl von Exemplaren jeder Ausgabe denselben Duktus. Wir geben hinten eine Abbildung der Alphabete, um den Nachweis auch in anderen Werken zu ermöglichen. Flüchtig-

keit oder Sorgfalt und handſchriftliche Herſtellung ſetzen geringe Variationen voraus, aber die ganze Form iſt ſo charakteriſtiſch, daß ſie auf den erſten Blick kenntlich wird. Folgende Bände z. B. enthalten ſie: 1483: N 34, 35, M 58, 61, B 44, R; 1484: Kgl. Bibl. zu Berlin; 1485: Görlitzer Exemplar; 1487: Frauenburg; MV 2:;N 35, 37, M 60, 62; 1493: M 2; 1499: B 531 u. a.

Die *Rubrizierung* findet ſich gleichfalls in einer Anzahl von Exemplaren, aber nicht in allen, die die vorgenannten Eigentümlichkeiten aufweiſen. Daß aber nun in Schöffers Werkſtatt oder bei einem mit ihm in Verbindung ſtehenden (Illuminator und) Rubrikator die Rubrizierung wenigſtens eines Teiles ſowohl der Druck- wie der Verlagsauflage vorgenommen worden iſt, dafür haben wir einen unumſtößlichen Beweis:

Es iſt oben bei der Beſprechung des Miſſale von 1485 geſagt worden, daß ſich von der Pergamentauflage in zwei Einbänden des Missale Moguntinum von 1493, dem vollſtändigen Exemplar der Hofbibliothek zu Darmſtadt und der Frankfurter Stadtbibliothek Bruchteile erhalten haben.

Das Darmſtädter Blatt iſt nicht rubriziert, *dagegen zeigen die für das Frankfurter Exemplar zerſchnittenen beiden Blätter die Rubrizierung!* Schöffer hatte ſeinem Auftrage gemäß 30 Pergamentmiſſalien zu liefern. Die hier verwendeten Blätter müſſen daher von Bogen herrühren, die irgendeinen Fehldruck enthalten haben, wie vielleicht bei dem Darmſtädter Exemplar auf dem fehlenden Blatt, oder aber, es iſt, wie es auch heute noch der Brauch, über die nötige Auflage abgezogen, um eventuelle Makulatur, die überſehen wäre oder ſich noch einſtellte, ausſcheiden zu können. Während nun das Darmſtädter Fragment reinen Druck aufweiſt, zeigen die Frankfurter Reſte einen unſauberen Druck, der leicht verquetſcht und ſtark durchgeſchlagen iſt. Weil aber dieſe Blätter ſchon rubriziert ſind, ſo müſſen wir annehmen, daß ſie erſt ſpäterhin noch als unſchön ausgeſchieden worden ſind.

Nun kann der Buchbinder, der dieſe für die Mainzer Diözeſe beſtimmten Werke zu binden hatte, die Pergamentmakulatur, wenn auch durch Zwiſchenhändler, aber nur aus der Schöfferſchen Druckerei ſelbſt bezogen haben; denn einen anderen Weg, der ihn zu ihrem Beſitz gelangen ließe, gibt es nicht.

Rubriziert iſt mithin bei oder für Schöffer.

Die Übereinſtimmung eines großen Teils der *großen* Initialen weiſt auf einen gemeinſamen Urſprung. Es iſt bekannt, daß die künſtleriſche Begabung des ausgehenden Mittelalters ſich beſonders auf dem Gebiete des Kunſtgewerbes und des Ornamentalen betätigt hat. Bei der großen Fülle von Motiven und ihren Variationen zu jener Zeit muß es aber für gänzlich ausgeſchloſſen gelten, daß die Ausmalung in verſchiedenen Diözeſen auch in einer *derart* übereinſtimmenden Weiſe hätte ſtattfinden können, wie ſie hier ſtattgefunden hat. Die Miſſalien mit abweichenden Schmuckformen fallen ſofort aus den übrigen heraus, ſelbſt wenn ſie, und dies wahrſcheinlich ſich anlehnend, eine gewiſſe Ähnlichkeit mit den Äquiformen verraten. Sehr deutlich werden nun die Abweichungen bei unſerem letzten Schöfferſchen Miſſale. Die Exemplare B 531, B 92, Ink. 113, BU 95 zeigen alle dieſelbe Hand, dieſelbe Ausführung auch in der Kolorierung des Kanonbildes (es fehlt in B 92), ſehr ähnlich, mit nur geringen Abweichungen in der Farbe, B 159. *Es ſind dies alſo Miſſalien „secundum ordinationem“, alſo mit Diözeſenbezeichnung.* In ähnlicher Form iſt die Illuminierung von M 158 ge-

halten. Abweichend dagegen iſt die Ausmalung von B 93, und in einer Weiſe, die auch jedes Anklanges an die übrigen Miſſalien entbehrt, die des früheren Glogauer Exemplars BU 94. Nur wenige große Initialen ſind roh eingemalt, die kleineren fehlen überhaupt, ebenſo die Rubrizierung.

Während indes die Form der *großen* Initialen im allgemeinen dieſelbe geblieben iſt, hat ſich die Farbe eine Veränderung gefallen laſſen müſſen. Statt des früher bevorzugten Grün und Rot iſt jeʒt ein tiefes Blau und Schwarz für den Buchſtabenkörper gewählt, die Höhung mit Deckweiß ausgeführt. Die leeren Felder zwiſchen den Buchſtabenbalken aber ſind jeʒt durch Silber und Gold in mehrere Teile zerlegt, während die Erhöhung noch immer dasſelbe Ornament aufweiſt. Dieſe verſchiedene Farbengebung ließe nun auf eine andere Herſtellungsſtätte ſchließen, aber, es bietet ſich uns, wenn wir von dem Miſſale 1492 abſehen, in dem gleich zu beſprechenden Kanon des Missale Halberstatense, einem Schöfferſchen Produkt, die gleiche Farbengebung und die gleiche Form. Damit muß aber Mainz als Enſtehungsort auch *dieſer* Art des Buchſchmucks geſichert gelten.

Da nun die Exemplare der Kolophon-Ausgabe beſonders die Mainzer Ausmalung aufweiſen, ſo dürfen wir dies wohl als Beleg für die Richtigkeit unſerer Hypotheſe nehmen und ſchließen: Soweit nach den erhaltenen Bänden zu urteilen, ſind die von den Domkapiteln beſtellten Exemplare im allgemeinen ohne Illuminierung und Rubrizierung geliefert worden, dagegen ſind die Exemplare des Schöfferſchen Verlags in der Mehrzahl illuminiert worden und rubriziert, ſoweit da noch das Bedürfnis vorlag. Auch Exemplare ohne Illuminierung ſind der Bequemlichkeit des Käufers wegen in den Handel gebracht worden, es mußte ihm die Möglichkeit einer ſeinem Geſchmack zuſagenden Ausſtattung und des Erwerbs zu einem niedrigeren Preiſe gelaſſen werden, als er naturgemäß für die illuminierten Bände gefordert werden konnte.

Welchen Umfang dieſe Tätigkeit gehabt hat, iſt natürlich nicht zu ſagen. Daß ſie in der Schöfferſchen Offizin ausgeübt iſt, iſt möglich, vielleicht aber wird eine andere Örtlichkeit in Betracht kommen.

Eins jedoch darf nicht verhehlt ſein: Über die Verlagsbeteiligung Schöffers an den erſten Breslauer Miſſalien erhalten wir keine Auskunft. Nach unſerer Auffaſſung von der Bedeutung der Impreſſum-Schlußſchrift müſſen beide Auflagen in biſchöflichem Auftrag und auf Koſten der Domfabrik hergeſtellt ſein. Demgegenüber iſt es auffällig, daß in den Synodalſtatuten nichts von dem Plan einer Miſſal-Neuausgabe verlautet und daß ſoviele Exemplare die Schöfferſche Illuminierung und Rubrizierung aufweiſen. Hoffentlich gelingt es der Breslauer Forſchung noch, auch hier Licht zu ſchaffen.

Troʒalledem, die neue Tatſache ſteht feſt: *Handſchriftliche Rubrizierung und Illuminierung Schöfferſcher Drucke iſt — im Auftrage des Druckers — in der Stadt Mainz oder ihrer Nähe ausgeführt.* Es iſt dies wie ſein frühes Beſtreben, typographiſchen Schmuck herzuſtellen, ein Beweis dafür, welchen Wert Schöffer auf eine gleichmäßige Ausſtattung ſeiner Arbeiten gelegt hat.

Einen weiteren Stüʒpunkt für die Richtigkeit meiner Schlußſchrift-Deutung ſcheint mir aber die folgende Tatſache zu enthalten: Bei zweien der mit Diözeſenangabe verſehenen Miſſalien, B 531, BU 95, ſind als Einbandfalze *Pergamentſtreifen verwendet worden, die Schöfferſche Typen, und zwar die Durandustype enthalten.* Die Einbände dieſer

beiden Stücke, denen sich noch ein dritter, Ink. 113, zugesellt, fallen nun gänzlich aus dem Rahmen der übrigen Missaleinbände dieser Zeit heraus.

Es sei mir gestattet, bei dieser Gelegenheit in Kürze auf den Einband der besprochenen Werke überhaupt einzugehen.

Einbände

Wie es in jener Zeit üblich war, bestehen die Deckel aller dieser Missalbände aus Eichenholz, sie sind verschieden, bald mit weißem, jetzt vergilbtem, in der Mehrzahl aber mit braunem Leder überzogen worden. Der Schmuck besteht aus Einpressungen einzelner Stempel oder aus Pressungen, die mit Rollenstempeln hergestellt sind. In der Regel sind die Ränder durch zwei oder mehrere vereinigte Linien umzogen, andere Linien zerlegen die Vorder- und Rückseite der Decken in geometrische Felder. Auf der Vorderseite überwiegt dabei das Quadrat oder das Oblongum, auf den Rückseiten finden sich in der Regel Durchschneidungen, wodurch also die Fläche in Dreiecke zerlegt wird. Innerhalb dieser Felder — die Mitte des Vorderdeckels pflegt ein besonders großes Feld zu bilden, das die Form des Deckels im kleinen wiederholt — sind dann die Ornamente eingepreßt.

Diese Ornamente bestehen aus den zu jener Zeit allgemein üblichen Motiven: Rosetten, Rautenranken mit einem Granatapfel in der Mitte, Laubstäben, sehr häufig einem Schriftband mit dem Worte „maria" usw. Die Beschläge, die, wie üblich, sich in den Ecken und in der Mitte befinden, sind meist getrieben und graviert, und sie haben starke, oben ebene Buckel. Auch die Schließenhalter und die an Lederstreifen befestigten Schließen sind graviert, und zwar sind sie aus Messingstreifen, die dasselbe Motiv in einer Folge wiederholten, ausgeschnitten worden. Die Wiederholungen waren bald übereinander, bald nebeneinander gesetzt, je nachdem es dem Meister gefallen hatte oder das Motiv es verlangte.

Durchweg lassen sich Gruppen von Einbänden innerhalb der verschiedenen Ausgaben zusammenstellen.[119]) Dabei ergibt sich als Resultat, daß eine Anzahl von Bänden (so 1483: B 44, B 58; 1499: B 93, M 158) in der Stadt Breslau hergestellt sein muß, und zwar auf Grund des von dem Buchbinder verwendeten Vorsatzpapiers, das mehrfach auf dem Breslauer Wappen befindliche Stücke, wie z. B. den Kopf des Johannes Baptista, enthält. Andere Teile finden sich dabei auch in dem Ornamentschmuck der Decken, wie z. B. die Lilie oder der Doppeladler. Ein Band (1483: B 44) beweist dies auch durch ein Inskript, in dem u. a. der Preis „vor das Binden und das crewtze" erwähnt wird.

Die Motive, die sich im 15. Jahrhundert übrigens einer großen Beliebtheit und Verbreitung erfreut haben, kehren nun auch auf den Einbänden des Missale von 1499 wieder, und zwar auf dem Einbande jener Werke, die nur das Impressum besitzen! Die übrigen („Kolophon-") Missalien sind, wie wir gesehen haben, durchgängig erst spät, d. h., im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zum Verkauf gelangt, bei ihnen finden wir auch schon einen Anklang an Renaissanceornamente, bereits ganz ausgebildet zeigt sie der Einband von 1518, Ink. M. 159, der auch der erstgenannten Gruppe angehört.

Aus dieser Umgebung fallen nun, wie gesagt die drei Missalien mit Diözesenangabe heraus. Ihr Hauptkennzeichen ist neben der Verwendung eines Rankenmotivs und einer

Raute mit einer Art Vierpaß die Darstellung eines Einhorns und eines Hirsches, die ein Hund jagt. Sie ist auf Rollenstempel graviert, und zwar in einem ungewöhnlich hohen Relief.

Das Motiv des hundgejagten *Hirsches* ist nach Loubier[120]) nicht selten. Selbst wenn sich seine Benutzung für Breslau nachweisen ließe, so dürften wir diese Stadt doch nicht ohne weiteres als Einbindort unseres Trio bezeichnen. Überdies hier läuft mit dem Hirsche noch das Einhorn. Mit jenem Nachweis für beide Motive würde zwar die Wahrscheinlichkeit steigen, aber der Nachweis ist bisher nicht zu führen. Eine Anfrage an der Breslauer Universitätsbibliothek, die durch Herrn Dr. Molsdorf wieder eine eingehende Beantwortung erfuhr, ergab, daß die Darstellung dort nicht bekannt, indes auch, soweit man wisse, nicht für Breslau bezeugt sei. Das Germanische Nationalmuseum zu Nürnberg war, trotz seiner reichen Sammlungen auf diesem Gebiete, außerstande, mir eine Auskunft über das Vorkommen des Stempel zu geben.

Das Hirsch-Hundmotiv ist in der rheinischen Gegend bekannt gewesen, das zeigt der Einband einer Bibelausgabe, die 1507 einem Augustiner-Kanonikus namens Diehl gehörte (jetzt Eigentum der Mainzer Stadtbibliothek). Den Einhorn-Hirsch-Hund-Stempel habe ich hier nicht gefunden, wohl aber eine zweite Hirsch-Hund-Darstellung auf dem Einbande einer Handschrift der Mainzer Stadtbibliothek (aus dem Besitze des Seminars St. Bonifaz), sie zeigt dieselbe Technik, das charakteristische ungewöhnliche Hochrelief und etwa die gleiche Größe.[121])

Der Weg verläuft sich, wie mancher andere, den wir im Verlauf der Untersuchung beschritten haben. Doch wir finden einen neuen, der vorwärts führt und der — zum Ziele zu führen scheint.

In dem Exemplar der Mainzer Stadtbibliothek von Johann Schöffers Missale Moguntinum 1513 schienen die Spiegel auf der angeklebten Seite Druckspuren zu enthalten. Eine Loslösung erwies die Richtigkeit der Vermutung: Die beiden Blätter enthalten Probe- (oder Makulatur-) Druck, den Rotdruck des Bl. 2b und 4a aus dem Kalender eben des Missale von 1513. *Dieser Einband ist also sicher in Mainz hergestellt!* Nach dem Ablösen der Spiegel ergab sich aber die Tatsache, daß für Einbandfalze ein Pergamentblatt verwendet ist, *das gleichfalls die Durandustype trägt und ganz offenbar demselben Drucke zugehört wie die Breslauer Fragmente.*[122]) Wahrscheinlich wird dieser Einband bald nach der Beendigung des Druckes gefertigt sein.

Nun sind die drei Breslauer Missalien, wie die Inskripte ausweisen, 1512 in Benutzung genommen worden. Die Zeit würde sich also ungefähr der Bindezeit des Missale von 1513 annähern. Besteht aber ein zeitlicher Zusammenhang im Aufbrauch der Makulaturreste, so liegt es nahe, die Einbände der Breslauer Missalien als Mainzer Arbeit, entstanden etwa in den Jahren 1510 bis 1512, in Anspruch zu nehmen.[123])

Doch warum soll man nicht in Breslau einen alten Schöfferdruck zerschnitten haben, oder war die alte Pergamentmakulatur nicht vielleicht als „Packpapier" für die Missalien nach dort gelangt? Einen der teuren Pergamentbände hat man nun zu jener Zeit sicher noch nicht zerschnitten, und ehe man das Pergament zur Verpackung benützte, hätte man wohl noch passendere Verwendung gehabt. Ich glaube nicht daran. Nein, es muß ein enger Zusammenhang zwischen der Schöfferschen Offizin und einer Mainzer Buchbinderwerkstätte bestanden haben!

Bereits mehrmals ſind die Exemplare des Miſſale 1493, Dv und Fv, mit den Reſten der Meißener Pergamentauflage erwähnt worden. Der Einband dieſer beiden Exemplare aber ſtimmt überein, mit ihnen aber auch 1493 Df, W1, J, W2. Und auch der Reſt der erhaltenen Auflage muß dieſer Gruppe von Einbänden zugezählt werden, nur daß er ſehr einfachen Deckelſchmuck aufweiſt, während das Kennzeichen der übrigen Bände eine Häufung von kleinen Stempeln und Stempelchen iſt. Auch das Miſſale von 1513 gehört hierher.

Alſo in derſelben Werkſtatt die zeitlich getrennte Verwendung verſchiedener Schöfferſcher Makulatur.

Aus derſelben Werkſtatt iſt aber gleichfalls eine Reihe von Manuſkript-Einbänden hervorgegangen, die, ehemals im Beſitz von Mainzer Klöſtern, jetzt der Mainzer Stadtbibliothek gehören. Ich behalte mir vor, an anderer Stelle darüber zu handeln, es würde zu weit führen, wenn ich hier näher auf dieſe Arbeiten eingehen wollte. Nur das Problem, welcher Art die Beziehungen Schöffers zu dieſer Werkſtätte geweſen ſein mögen, verdient noch eine Frageſtellung. Hat der Buchbinder in Schöffers Auftrage gearbeitet und von ihm die Makulatur zur Verfügung geſtellt erhalten, oder hat der Buchbinder für ſeine Zwecke die Makulatur käuflich erworben und bei den Aufträgen anderer, z. B. des Mainzer Kapitels, verbraucht? Für das letztere ſpricht, daß eine Reihe ſeiner Arbeiten offizielle Druckwerke betreffen. Wichtig für die Beantwortung der Frage iſt, daß auch andere Schöfferſche Arbeiten ſeine Stempel tragen. Indes ſteht die Frage noch offen, ob Schöffer ſie hat binden laſſen oder ihr Beſitzer, wie z. B. Anthonius Drappe, deſſen eingepreßten Namen ein Einband trägt.[124]) Laſſen ſich aber in anderen Bibliotheken auch Drucke, in erſter Linie Schöfferdrucke, mit Mainzer Einbänden aus dem Beſitze von *Nichtmainzern* feſtſtellen, ſo kann kein Zweifel mehr beſtehen, daß Schöffer auch gebundene Werke eignen und fremden Verlags buchhändleriſch vertrieben hat. Zu erwarten iſt dies ja, einſtweilen aber müſſen wir uns mit dem Reſultat begnügen:

In Mainz hat gegen Ende des 15. Jahrhunderts eine Buchbinderwerkſtätte exiſtiert, die eine reiche Tätigkeit entfaltet, und die mit der Schöfferſchen Offizin geſchäftliche Beziehungen unterhalten hat.

Durch die Annahme, das Binden der drei Miſſalien von 1499 ſei auf Schöffers Veranlaſſung erfolgt, geraten wir aber in eine neue Schwierigkeit: Alle drei enthalten den Hyberſchen Holzſchnitt von 1505. Wir hatten das Vorkommen dieſes Blattes in unſeren Meßbüchern zunächſt damit zu erklären verſucht, daß Johann Schöffer den Reſt ſeiner Auflage an Hyber abgetreten habe. Wie nun?

Seit 1506 hatte das Bild ſeine Berechtigung, ſeine Gültigkeit verloren: Johann Roth war geſtorben, Johann Turzo nicht mehr Koadjutor, ſondern ſelbſt Biſchof von Breslau! Eigentlich alſo ein Nonſens, es den Drucken noch einzufügen. Aber, ſo kann man hier mit Recht einwerfen, für den Schöfferdruck hatte ſeine Aufnahme immerhin eine Entſchuldigung, ja eine gewiſſe Berechtigung. Johannes Roth war der Auftraggeber geweſen, das war den Zeitgenoſſen ſchon aus der Schlußſchrift mit der Datierung 1499 erſichtlich. Möglich, daß Hyber ſich gerade aus dieſen Gründen zu dem Verkauf einer Anzahl überſchüſſiger Exemplare des Blattes an Schöffer verſtanden hat, dem er ſonſt vielleicht nicht ſtattgegeben hätte, weil er in dem Mainzer Miſſale ein Konkurrenz-

unternehmen sehen mußte. Möglich, daß der Holzschnitt auch als Einzelblatt feilgehalten wurde, etwa wie man heute das Bild des Bischofs zu kaufen bekommt, so daß ein Schöfferscher „Buchführer" einen „ganzen Posten" für sein „Haus" erstehen konnte. Wie wir uns den Abschluß dieses Handels zu denken haben, bleibt also zweifelhaft, ebenso der Ort des Kaufes, der indes wahrscheinlich Breslau gewesen sein wird. Andererseits spricht wieder die Einfügung des Bildes bei den veränderten Verhältnissen für unsere Annahme, daß die mit Diözesenangabe versehenen Missalien dem Schöfferschen Verlage entstammten; denn es ist kaum denkbar, daß die kirchliche Behörde noch dieses Bild eingefügt hätte, als die Darstellung selbst die Richtigkeit verloren hatte.

Damit ist erschöpft, was über dies Werk zu sagen war. Aber, ehe wir von diesem letzten vollständigen Missaldrucke Peter Schöffers Abschied nehmen, mag noch eine Frage berührt werden, obwohl, um es gleich vornweg zu sagen, feste Resultate auch bei ihrer Beantwortung nicht zu erzielen sind.

Missal-Auflagen

Es ist wohl dem Leser schon aufgefallen, daß für mehrere Diözesen im Verlauf kurzer Zeit mehrere Drucke hergestellt worden sind, und er wird sich nach der Ursache dieser Erscheinung gefragt haben. Wenn wir die Literatur durchgehen, so werden wir diese Beobachtung noch häufiger machen müssen, und zwar in noch stärkerem Maßstabe als es hier der Fall war. So sind z. B. während des 15. Jahrhunderts für Bamberg 4, für Basel 5 oder 6, für Magdeburg 5, für Mainz 6, für Regensburg 5, für Gran 9 und für Würzburg sogar 10 Ausgaben erschienen.

Was ist die Ursache?

Naturgemäß bieten sich nur zwei Möglichkeiten zur Erklärung. Die eine ist, daß die Neuausgaben aus Gründen der inneren Verwaltung der Diözese erfolgt sind: neue Vorschriften wurden erlassen, die Reihe der Heiligenfeste erfuhr eine Verlegung, eine Vermehrung, eine Verminderung, oder dem Eifer eines (neugewählten) Bischofs schien die erneute Durchsicht und Korrektur seines Meßbuchs vonnöten.

Die zweite Möglichkeit aber besteht darin, daß die erste Ausgabe nicht den ganzen Bedarf einer Diözese auf einmal deckte, daß immer nur ein Teil der erforderlichen Exemplare hergestellt und nach deren Vertriebe zum Drucke einer zweiten Partie geschritten wurde.

Die Neuausgabe von Missalien hat nun aber mit dem Ende des 15. Jahrhunderts nicht ihren Abschluß erreicht, im Gegenteil begegnet uns in vielen Städten noch eine reiche Fortführung der Drucktätigkeit während des ersten Drittels des 16. Jahrhunderts. An manchen Orten zwar scheint schon am Ende des 15. Jahrhunderts ein gewisser Abschluß gefunden zu sein, so in Basel, wo erst 1586 eine weitere Ausgabe erscheint, in Brandenburg (1516), in Eichstädt (1517), in Trier (1516), in Worms (1522), in Ermland (1572), wenn die Angaben Weale's das Richtige treffen. Aber die Zahl dieser Stätten ist doch zu gering, als daß man ihr Vorgehen verallgemeinern könnte. Offenbar aber ist ein allgemeiner Ruhepunkt bei der Ausgabe neuer Missalien einige Zeit nach der Reformation eingetreten.

Die Durchsicht der hier in Betracht kommenden Krakauer und Breslauer Meßbücher hat nun kein Auftreten textlicher Abänderungen ergeben. Es bleibt uns daher nichts als die Annahme übrig, daß die Auflagenhöhe bei jeder Ausgabe nur einen Bruchteil

der benötigten Exemplare betragen hat, und es ſoll unſere Aufgabe ſein, zu verſuchen, die Höhe der einzelnen Auflagen wenigſtens ungefähr zu beſtimmen. Die Verhältniſſe liegen hier wie auch anderwärts nicht ſo klar, wie es in Würzburg ſcheint der Fall geweſen zu ſein. Es ſind dort in der Zeit von 1488 bis 1499, wie eben erwähnt, zehn Miſſalien gedruckt worden. Der Drucker dieſer Werke, Georg Reyſer, ſtand in biſchöflichen Dienſten, und dieſe auffällige Häufung von Drucken wird darin ihren Grund haben, daß nach dem Verkauf der fertiggeſtellten Exemplare der Lagerbeſtand immer ergänzt und erneut worden iſt.

Auflagenhöhe

Um zu einem, wenn auch nur approximativen Reſultat zu gelangen, gibt es zwei Wege, jedes der auf ihnen gewonnenen Ergebniſſe muß zur Kontrolle des anderen dienen.

Der erſte Weg iſt, feſtzuſtellen, wie viel Pfarreien die einzelnen Diözeſen gezählt haben.

Die Pfarreizahl der Diözeſe Krakau beträgt zu jener Zeit nach Dlugosz' „Liber Beneficiorum", wie mir die Direktion des Stadtarchives zu Krakau gütigſt mitgeteilt hat, ungefähr 652, die Zahl der Pfarrkirchen in der Diözeſe Breslau ungefähr 1000.[125]) Danach würden alſo unter Vorausſetzung gleicher Höhe die drei Auflagen für Breslau je etwa 330 Exemplare ſtark geweſen ſein, die beiden Auflagen für Krakau aber eine annähernd gleiche Höhe erreicht haben.

Es fragt ſich nun, ob wir nicht anderweitige Angaben über das Verhältnis von Auflagenhöhe und Pfarreizahl beſitzen. Aus Miſſaldrucken ſind mir ihrer zwei bekannt geworden, und zwar für das Missale Magdeburgense von 1480 und das Missale Strengnense von 1486.

Das Magdeburger Miſſale iſt, laut der Schlußſchrift, in 500 Exemplaren hergeſtellt worden. Die Diözeſe enthält um 1400 ungefähr 330 Pfarrkirchen.[126]) Rechnen wir nun noch mit einem Zuwachs an Kirchen im Verlauf der nächſten 80 Jahre, ſo bleiben doch immerhin 120 bis 150 Exemplare übrig, die *über den Bedarf* hinaus gedruckt worden ſind. Noch größer ſtellt ſich der Unterſchied bei dem Miſſale für Strängnäs, trotzdem aus der bezifferten Auflage von 175 Exemplaren ſich gerade das Gegenteil ſchließen oder erwarten ließe. Nach einer freundlichen Mitteilung Dr. I. Collijn's in Uppſala betrug am Ende des 15. Jahrhunderts aber die Pfarreizahl der Diözeſe nur etwa 45. In beiden Fällen ſind Exemplare weit über den Bedarf hinaus hergeſtellt worden, im erſteren Falle etwa ein Drittel, im anderen aber das Vierfache der überhaupt nötigen Bände. Wir erwarten, wenn nicht eine geringere Zahl als die der Pfarreien, ſo doch immerhin ein gewiſſes Verhältnis der Auflagenhöhe zur Pfarreizahl, und wir treffen das Gegenteil. Nur die Tatſache der „Überproduktion" iſt bemerkenswert.

Die Zahl der Pfarrkirchen gibt uns alſo keine Gewißheit über die ungefähre Auflagenhöhe; denn da wir mit einem Verkauf an Privatperſonen kaum zu rechnen haben, ſo ergibt ſich, daß nicht alle Kirchen zu ihrem Gebrauch nur *ein* Miſſale erworben haben müſſen. Die Erklärung dafür liegt in dem Umſtande, daß jede Kirche eine Reihe von Altären beſeſſen hat, von denen, wenn nicht alle, ſo doch mehrere mit eigenen Miſſalien ausgeſtattet waren.

Die Zahl dieſer Altäre in den einzelnen Kirchen feſtzuſtellen, iſt, wenn nicht ganz unmöglich, mit ſo viel Schwierigkeiten verbunden, die das Problem kaum wert iſt,

ganz abgesehen davon, daß bei aller Mühe ein festes Ergebnis für die Zahl der vorhandenen Missalien immer noch ausstehen bliebe. Bei Magdeburg würde etwa ein Drittel der Pfarreizahl für die Altäre anzusetzen sein. Nehmen wir dieselbe Berechnung für Breslau an, so würde sich dort etwa eine Gesamtbedarfssumme von etwa 1400 Missalien ergeben, aber auch diese Zahl erscheint mir noch reichlich klein, hat doch die Breslauer Maria-Magdalenenkirche damals allein 28 Altäre besessen.[127]) Für Krakau dagegen würden ungefähr 900 bis 1000 Exemplare in Betracht kommen. Es würden danach die beiden Auflagen für Krakau je 450 bis 500 Exemplare betragen haben, die Breslauer je etwa 470.

Es ist bei der Bestimmung der Auflagenhöhe für Krakau indes die Missalausgabe vom Jahre 1492 für Gnesen und Krakau nicht berücksichtigt worden. Wir haben festgestellt, daß bis auf den Kalender zwischen ihr und den vorhergehenden beiden Krakauer Missalien keine textlichen Abänderungen bestehen. Wir müssen also annehmen, daß der Bedarf der Krakauer Diözese noch nicht ganz gedeckt war, als das dritte Werk herauskam, zumal offenbar der Anstoß zu seiner Ausgabe von Krakau ausgegangen ist. Da indes die Diözese Gnesen noch kein gedrucktes Missale besaß, so wird der Druck in erster Linie für sie bestimmt gewesen sein — und kann hier für Krakau ausscheiden. Nach einer Zusammenstellung von der Karte der Archidiakonate Gnesens im 16. Jahrhundert, die mir durch die Freundlichkeit des Posener Priesterseminars zur Verfügung gestellt worden ist, gab es in ihnen 633 Pfarrorte, von denen eine Reihe mehr als nur eine Kirche mit ihren Mauern umschloß.[128]) Es würde also, mit dem obigen Zuschlag, ein Bedarf von rund 1000 Exemplaren zu decken gewesen sein.

Zweifelsohne sind nun hier nicht alle Pfarreien in der Lage gewesen, ein neues Missale erwerben zu können. Die Zahl verschwindet also ganz ins Ungewisse. Vielleicht, daß uns jetzt auf dem anderen Wege die Möglichkeit geboten wird, ein festeres Resultat zu erlangen, oder doch eine gewisse äußere Grenze zu ziehen.

Es ist bereits von Schwenke, wie auch neuerdings von Zedler der Versuch gemacht worden, aus dem Papier, die Verwendung voller Ries, das Ries zu 480 Bogen, vorausgesetzt, die Auflagenhöhe eines Werkes, in diesem Falle die der 42zeiligen Bibel zu berechnen. Versuchen wir diese Methode auf unseren Fall anzuwenden. Wir haben oben gesehen, daß als Wasserzeichen bei dem Missale von 1492 eine Weintraube und eine Hand (Handschuh) zur Verwendung gelangt sind, und zwar finden sich bei einer Gesamtsumme von 145 Bogen: 79 Bogen Weintrauben- und 66 Bogen Handpapier. Runden wir diese Zahlen ab, so ergibt sich etwa ein Verhältnis von 4 zu 3, d. h. dem Verbrauch von je 3 Ries Handpapier steht der Verbrauch von je 4 Ries Weintraubenpapier gegenüber.

Bei der Verwendung von vollen Ries würden wir daher eine Auflage von 480, 720 oder 960 Exemplaren erwarten dürfen. Obwohl nun letztere Summe etwa der angenommenen Bedarfszahl entspricht, so scheint sie mir doch zu hoch gegriffen. Wir werden die Höhe dieser Auflage etwa mit 480 ansetzen können und dies, trotzdem für Gnesen nur Missalien in großen Zwischenräumen gedruckt sind: 1506, 1523, 1555, und obwohl vielleicht noch ein Teil der Auflage in der Diözese Krakau Absatz finden mußte.

Die gleichen Zahlen ergibt auch die Berechnung der Auflage nach dem Papier für die Diözese Meißen. 1495 existierten dort 916 Kirchspiele,[129]) mit unserem Zuschlag vom Summendrittel hätten also 1200—1300 Missalien ihren Absatz finden können. Trotz-

dem werden wir auch hier am besten nur eine mittlere Auflagenhöhe, von 480 Exemplaren, ansetzen, obwohl auch hier erst nach zehn Jahren ein zweites Missale erscheint. Es mag bemerkt sein, daß die Summe für die damalige Zeit schon etwas bedeuten wollte.

Die Zahl der Pfarreien, Kirchen und Altäre der Diözese Mainz betrug etwa 450. Diese niedrige Zahl, die aus dem Register zu Würdtweins „Diocesis Moguntina"[130]) mit Auslassung der Klosterkirchen gewonnen ist, macht in Bezug auf ihre Richtigkeit mißtrauisch. Wir werden sie immerhin auf 500—550 erhöhen dürfen. *Das Missale 1493 ist die erste Ausgabe eines korrigierten Werkes.* Bereits 1497, dann 1500 etc. erscheinen weitere Drucke. Wir werden deshalb unserer Aufgabe am ehesten gerecht werden, wenn wir uns auch hier bei den papiererrechneten 120, 240, 480, 600 Exemplaren für eine der mittleren Zahlen entscheiden. Doch Erfurt und das Eichsfeld ...?[131])

Am interessantesten sind nun die Ergebnisse für die Krakauer und Breslauer Meßbücher, bei ihnen entsprechen sich die vorhin gewonnenen Resultate und die Ergebnisse aus der Papierverwendung auf überraschende Weise. Der Grund wird in der Zusammengehörigkeit der beiden Bände, samt dem Meißener Druck, liegen. Mehrere Papiersorten treten hier — wie wir gesehen haben — nebeneinander auf, ihr Vorrat scheint damit erschöpft. Einkauf in vollen Ries vorausgesetzt, werden wir also bei unserer Berechnung zu relativ richtigen Resultaten kommen. Wir hatten geschlossen auf einen Durchschnitt bei Breslau von ca. 470, bei Krakau 450—500 Exemplaren, nach den Wasserzeichen erhalten wir für Breslau wie für Krakau 480 Exemplare.

Betrachten wir aber das Gesamtresultat ... Die Annahme der Verwendung *voller Ries* ist natürlich eine außerordentliche Willkür. Aber selbst wenn sie das Richtige träfe: Wir kennen garnicht den durchschnittlichen Abgang an Makulatur für jene Zeit, damit naturgemäß auch nicht die Höhe der fertigen Auflage. Zu welchen Willkürlichkeiten aber auch bei der Annahme voller Ries die Rechnung gelangen kann, ersieht man am besten aus der um gut die Hälfte differierenden Berechnung der B42-Exemplare von Schwenke und Zedler. Die Zahlen sämtlicher verwendeten Papiersorten stehen eben meist nicht in einem gleichmäßigen Verhältnisse zu einander. Ferner, die der Pfarreizahl zuzurechnende Altarsumme ist gar zu ungewiß. Und so müssen wir sagen: auf beiden Wegen gewinnen wir nur das bestimmte Resultat, daß auf beiden Wegen kein bestimmtes Resultat zu gewinnen ist.

In der Diözese Meißen finden sich 1495 fünf Kirchspiele, die das Subsidium biennale nicht zu zahlen vermögen. Solche Pfarreien scheiden naturgemäß für den Erwerb unserer Missalien aus, und wir haben schon in der Einleitung gesehen, daß sich noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Klerus wie Gemeinden gegen die Einführung der gedruckten Bücher sträuben, eben, weil sie die Kosten hierfür scheuen. Es mag mir daher an dieser Stelle noch ein Wort über den mutmaßlichen Preis unserer Werke gegönnt sein.

Preis der Missalien

Das Missale Herbipolense von 1481 enthält in der Einführungsverordnung die bischöfliche Festsetzung des Preises für das Missale mit 4 rheinischen Gulden. Obwohl nun damals der Papierpreis einem stetigen Sinken unterworfen war, setzt Sixtus von Tannberg in dem Einführungsdekret des Missale Frisingense von 1487 den Preis für das Papierexemplar auf 5 rheinische Gulden, für das Pergamentexemplar da-

gegen auf 14 rheinische Gulden fest. Der Wert des rheinischen Guldens zu dieser Zeit betrug nun nach heutigem Geldwerte etwa 3 Taler, sodaß sich der Preis für das Würzburger Missale auf etwa 36 Mark, der des Freisingers auf etwa 45 Mark für das Papierexemplar, etwa 125 Mark für das Pergamentexemplar gestellt hätte. Ungefähr in dieser Höhe hätten wir uns auch den Kaufpreis für die Schöfferschen Missalien zu denken, unter der Voraussetzung, daß hier wie dort der Umfang der Werke der gleiche gewesen sei.

Nun aber enthält das Würzburger Missale 378 Blätter, während die Schöfferschen etwa 140 Blätter weniger zählen, mit Ausnahme des Missale Moguntinum von 1493, das 304 Blatt stark ist (und in dieser Höhe halten sich ungefähr auch die übrigen Mainzer Missalien). Die Schrift Reysers beansprucht mehr Platz als die Schöffersche, der Satz indes erforderte etwa dieselbe Herstellungszeit.[132]) Wir dürften also den Preis um etwa ein Sechstel bis ein Fünftel erniedrigen, doch werden wir wohl den Freisinger Ansatz der Berechnung zugrunde legen müssen. Der Preis für das Papierexemplar würde sich demnach auf rund 30—40 Mark nach unserem Gelde belaufen haben, natürlich nicht rubriziert und illuminiert. Die Preise hierfür mußten das Buch nicht wieder unbeträchtlich verteuern.

Nach Zedlers Angabe im Zentralblatt für Bibliothekswesen 1907, S. 207, sind sich nun die Pergamentpreise in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ziemlich gleich geblieben. Wir kennen den Preis, den Schöffer für das Pergament der dreißig Missalien des Missale Misnense bezahlt hat. Er betrug 133 rheinische Gulden. Das Freisinger Missale enthält 364 Blätter, das Meißener 244, d. h. ein Drittel weniger. Der Preis würde danach also etwa 10 rheinische Gulden betragen haben.

Erinnern wir uns, daß Schöffer außer der Summe für das Pergament noch weitere 180 rheinische Gulden erhielt und darüber quittierte. Wofür hat er sie erhalten?

Das Pergament für ein Exemplar des Meißener Missale kostete 4,392, bei gleichem Preise für ein Freisinger 6,552 Gulden. Die Preise verhalten sich also rund wie 2 : 3. Die Druckkosten für ein Freisinger Exemplar hätten sich danach auf ca. 7½ Gulden belaufen. Unter Annahme der gleichen Herstellungskosten in der Sensenschmidtschen und Schöfferschen Offizin und der Zugrundelegung des Preisverhältnisses von 2 : 3, hätten die Druckkosten bei Schöffer etwa 5 Gulden betragen. Teilen wir jetzt aber die Summe von 180 Gulden durch die Auflagenzahl, so erhalten wir eine Summe von 6 Gulden für das Exemplar, d. h. eine Summe, die unsere Annahme bloß um 1 Gulden überschreitet. Dieser Mehrbetrag würde nun durch eine Verzinsung der Schuld zu *nur* 2,5 Prozent eine leichte Erklärung finden. Aber selbst von einer Verzinsung abgesehen, auch die Rubrizierung (und Illuminierung) will berücksichtigt sein.[133]) Kurz, die Differenz ist — bei unserer Unkenntnis der Schöfferschen Preisberechnung — nicht so groß, daß wir den Schluß unterdrücken müßten: Die an Schöffer gezahlten 180 rheinischen Gulden stellen den Druckpreis für die Pergamentauflage des Missale Misnense 1485 dar. Der Herstellungs- (und vielleicht der Verkaufs-)preis für das Exemplar würde also etwa 10,5 (bis 11) Gulden betragen haben, ein Resultat, das mit obiger Summe recht gut stimmte. Leider wissen wir nicht, ob Schöffer schon früher Forderungen gestellt und bezahlt bekommen hat. Das ist bedauerlich, wir würden andernfalls die Frage entscheiden können, ob auch die Papierauflage auf Kosten des Bischofs hergestellt ist. Nach der Fassung der Schlußschrift wäre dies der Fall. In der Quittung aber handelt sichs offenbar nur um die Herstellung der Pergamentauflage.

Die Höhe des Preifes für das Pergamentexemplar, nach Abzug der Pergamentkoften, im Verhältnis zu dem der Papierexemplare erlaubt uns einen Rückfchluß auf die Sorgfalt und die dadurch entftehenden Un- und Mehrkoften beim Pergamentdruck. Werden fie doch faft noch höher angefchlagen als der Preis eines ganzen Papierexemplars. Da nun die Breslauer und Krakauer Miffalien ungefähr denfelben Umfang wie das Meißener zeigen, fo werden wir auch für fie einen ähnlichen Preis in Anfatz bringen können. Damit genug.

Missale Halberst. [n. 1500?]

Wir wenden uns jetzt noch einem Miffaldrucke Peter Schöffers zu. Stellt es fich heraus, daß es fein letzter ift, fo hat Schöffer, wie er faft ein halbes Jahrhundert früher feine Tätigkeit als Miffaldrucker begonnen hat, fie auch abgefchloffen: mit dem Drucke eines Kanons famt Präfationen.

Das *Missale Halberstatense* enthält ihn, deffen Einführungsverordnung in der Einleitung zumteil wiedergegeben ift, und deffen wegen der Illumination der „T"-Initiale Erwähnung gefchehen, die hier, wie bei einer Anzahl der Breslauer Miffalien von 1499, u. a. auch in einem blauen Ton ausgeführt worden ift.

Proctor verzeichnet unferen Druck in feinem Index unter Nr. 145. Er fügt hinzu, daß er mit Type 2 und 7 (muß richtig heißen: Type 11) gedruckt fei, „and three others", und mit drei anderen. Er führt dies Werk als letztes feiner Schöfferbibliographie auf und er datiert es „[n. 1500?]".

Weale fetzt als Entftehungszeit in feiner Bibliographia Liturgica nur das 15. Jahrhundert ohne nähere Jahreszahl an, in feinem Descriptive Catalogue dagegen das Jahr 1504. Beftimmend für diefe Datierung war ihm der Eintrag in feinem Exemplare: „Im Jahre des Herrn 1505 am 4. November ift das vorliegende Buch dem Altare des hl. Apoftels Bartholomäus und Bifchofs Martinus in der Halberftädter Kathedrale durch die Vikare diefes Altars Werner Sandri und Ludolf Saligen geftiftet worden".[134]) Wir haben nun bereits gefehen, wie fpät nach der Entftehung Miffalien zum Verkaufe gelangen können. Es liegt alfo in diefer Eintragung weiter kein zwingender Grund, als den Druck des Miffale vor dem Herbft 1505 anzufetzen. In dem Exemplare der Fürftlich Stolbergifchen Bibliothek zu Wernigerode befindet fich auf dem vorderen Vorfatzblatte in niederdeutfcher Sprache der Vermerk einer Seelmeffenftiftung aus dem Jahre 1500, allerdings ohne jede weitere Angabe. Auch dies kann zu einer näheren Datierung nicht führen. Aber, wenn wir Proctors Kennerfchaft berückfichtigen, fo werden wir den Druck kaum über das Todesjahr Peter Schöffers 1502/1503 hinausfetzen können, im Gegenteil ihn eher noch vor das Jahr 1500 zurückdatieren dürfen, und zwar bis gegen das Jahr 1493. Dafür fpricht die große Zahl der verwendeten Wafferzeichen, von denen drei: eine achtblätterige Rofette, die große Weintraube und der Ochfenkopf mit Stab und Stern auch in dem Trifiktfatz des Missale Moguntinum 1493 auftreten. Ebenfo in den nicht mit Schöfferfchen Typen gedruckten Teilen der elfftrahlige Stern (Fol. num. 68, 95, 151, 162, 166). Auch die achtblätterige Rofe findet fich hier. Dagegen find mir die auch in den Präfationen und im Kanon erfcheinenden Marken, die fechsblätterige Rofette, eine Krone (mit Kreuz oder Halbmond), ein kleines Herz mit einem aus der Einbuchtung auffchließenden Kreuz in unferen Drucken nicht begegnet. Ob auch der Notendruck Schöffers im Halberftädter Meß-

buch in zeitlichem Zuſammenhang mit dem Notendruck im Ordo des Missale Moguntinum 1493 ſteht? Bemerkt ſei, daß nur dieſe beiden Stücke von allen Schöffermiſſalien Notendruck aufweiſen.

Die Entſtehung des Miſſale ſo früh anzuſetzen, hindert uns das Einführungsdekret nicht. Ernſt von Sachſen († 1513) regierte bereits ſeit 1476. Die Löſung der Frage iſt indes nicht aus dem Anteil Schöffers am Druck allein zu erhoffen. Die Unterſuchung über das Miſſale iſt aber noch nicht abgeſchloſſen. Begnügen wir uns daher einſtweilen — da wir auch nicht wiſſen, wer das Papier geſtellt hat — mit der Proctorſchen Datierung.

Für die Zuweiſung des Miſſale unter die Schöfferdrucke von Seiten Proctors iſt ohne Zweifel nur der Kanon mit den Präfationen ausſchlaggebend geweſen. Schon die Angabe „three other types" beweiſt, daß ihm der Drucker des übrigen Werkes oder der Beſitzer des Druckmaterials nicht bekannt geweſen iſt, denn er hat die „drei anderen Typen" nicht unter die Schöfferſchen Typen aufgenommen.[135])

Bei dem Mangel an Vergleichsmaterial konnte hier der Beſitzer der fremden Typen und der wahrſcheinliche Drucker nicht feſtgeſtellt werden. Nur ſoviel war aus dem Initialſchmuck und dem Typencharakter zu erſehen, daß ſie oberdeutſcher, oberrheiniſcher Provenienz ſein müſſen. Eine Anfrage bei dem größten deutſchen Typenkenner, Profeſſor Dr. Haebler in Dresden, jetzt Berlin, verlief gleichfalls reſultatlos; nur das eine Erfreuliche war zu verzeichnen, daß ſeine dankenswerten Bemühungen in dieſer Angelegenheit zur Entdeckung des neuen Schöfferſchen Pſalterdrucks von 1502 führten.[136]) Es iſt mir nur gelungen, die Typen des Missale Halberstatense noch in zwei anderen Drucken nachweiſen zu können und zwar in dem Missale Speciale von 1493 und 1498.[137]) Beide ſind ohne Angabe des Druckers und des Druckortes erſchienen.

Anders ſteht es nun mit dem Eigentumsnachweiſe des Kanonbildſchnittes. Der in unſerem Werke abgedruckte Stock hat auch in einem *Missale Lubicense* Verwendung gefunden. Er zeigt hier ſchon Abnutzungsſpuren, von denen unſer Meßbuch noch nichts verrät. Da Deecke den Druck durch eine Notiz im Exemplar der Lübecker Stadtbibliothek in das Jahr 1506 datiert, und zwar auf Grund der Rubrik (Fol. 125 a): In vigilia mathie apl'i. Si occur. hec vigi. in capite ieiunij: vi' poſt. non habeat' memo. in miſſa diei cū coi'. ſecre. ꝛ cōpl'. p̄dictis ·put ꝯtigit āno M. ccccc. v. vigil' in domica etc., ſo ſpricht dies gegen die Wealeſche Zeitanſetzung.

Dieſes *Missale Lubicense* iſt nun nicht, wie man in Lübeck annimmt, in Lübeck entſtanden, ſondern aus der Preſſe Peter Drachs hervorgegangen. Und in der Tat, unſer Holzſchnitt iſt nichts anderes, als das in den Miſſalien *Peter Drachs von Speyer* erſcheinende Kanonbild.[138])

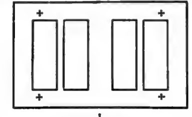
Daß der Formſchnitt Eigentum Peter Drachs war, erlaubt uns aber nicht den Rückſchluß, daß Drach auch der Drucker des Missale Halberstatense geweſen ſei. Die Typen ſind ſo wenig die ſeinigen, wie ſie die Peter Schöffers ſind.

Wer aber war nun der Drucker des Hauptwerkes? War es nicht am Ende doch gar Schöffer, ſo, wie Proctor das Geſamtwerk unter ſeinen Drucken aufführt?

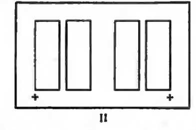
Die meiſten größeren Initialen, Lombarden und Verſalien ſind typographiſch hergeſtellt, mit nichtſchöfferſchem Zeuge. Hierdurch ſchwindet ein Vergleich mit der früheren Schöfferſchen Praxis.

Auch aus den Wasserzeichen gewinnen wir kein Material, nach dem wir Schöffer als den Drucker des Gesamtwerks bezeichnen dürften. Und selbst die Frage bleibt offen, ob Schöffer das Papier für den Druck geliefert bekommen hat, wenn er der Drucker war, oder aber, ob er dem Drucker auch das Papier gestellt hat, falls der Druck des ganzen Werkes in seinem Auftrag erfolgt ist.

Daß das Missale nun *nicht* von Schöffer selbst hergestellt worden ist (mit Ausnahme des Kanons und der Präfationen natürlich), dafür gibt es ein Argument, dem man seine Bedeutung nicht wird absprechen können. Wir haben oben gesehen, daß Schöffer die zwei Punkturen an den Schmalseiten des Bogens anzubringen pflegte.[139]) Bei dem fraglichen Werke finden sich nun zwei Arten von Punkturen, jede ungefähr auf der gleichen Anzahl Bogen. In beiden Fällen stehen die Punkturen an den Längsseiten des Bogens und zwar bei der einen Gruppe etwas vor dem äußeren Ende der Ko-



I



II

lumnen *oben und unten,* bei der anderen *nur unten,* grad unter dem äußeren Kolumnenrande in einem Vertikalabstande von etwa 45—60 (I) und 40—45 mm (II). Sechs bis acht Blätter lassen keine Punkturen mehr erkennen, doch scheinen sie, ihrer Stellung im Werke nach, der Gruppe mit vier Punkturen zugezählt werden zu müssen. Interessant ist die Abwechselung, mit der diese beiden Punkturengruppen nebeneinander auftreten; und zwar findet sich Gruppe I (vier Punkturen) Blatt (1—) 3 bis 80, 97 bis 104, 127 bis 148. Die Gruppe II (zwei Punkturen) findet sich auf Blatt (81, 82) 83 bis 96, 105 bis 126, 149 bis 228, ferner Quaterne G und von Lage H Blatt 1, 2, 5 und wahrscheinlich noch Hiij/(4). Die Verwendung der beiden Punkturen läßt aber auf die Gepflogenheit zweier Drucker oder zweier Pressen schließen. Die Blätter sind im Druck foliiert. Wollen wir daher, trotz der Foliierung!, nicht gleichzeitigen Beginn des Satzes und Druckes an verschiedenen Stellen des Werkes annehmen, so geht daraus hervor, daß zeitweise ein Drucker, eine Presse nicht in Tätigkeit getreten ist.

Durch diesen Unterschied in der Anwendung der Punkturen scheint mir erwiesen zu sein, daß Schöffer eben nur der Drucker des Kanons und der Präfationen ist, nicht aber der Drucker des Gesamtwerkes.

Merkwürdig bleibt es nun, daß der Besitzer der fremden Typen im Jahre 1493 und 1498 auch über eine besondere Missaltype verfügt, die in den beiden Spezial-Missaldrucken zur Anwendung kommt. Warum wird sie hier nicht gebraucht? Ist der erste Besitzer inzwischen gestorben? Ist er, wie so viele Zeitgenossen seines Gewerbes, bankerott geworden? Hat er nur einen Teil seines Materials, eben die Kanonschrift, abgegeben? War Schöffer der Käufer des ganzen restierenden Materials, das er einmal benutzt und dann wieder verkauft hat? Oder hat er, durch andere Arbeiten in Anspruch genommen oder aus irgend sonst einem Grunde, den ihm zuteil gewordenen Auf-

trag von jenem fremden Drucker ausführen lassen und nur seine berühmte und edle Psaltertype bei dem Kanon und seine große Missaltype bei den Präfationen verwendet? Oder hat ein unbekannter arbeitüberhäufter Druckherr (vielleicht auf den Wunsch der Besteller?) den Kanon nebst Präfationen von Schöffer ausführen lassen? Dies wird des Rätsels Lösung sein.

Und wo ist der Druckort des Kalenders, des Ordo, der Propria?

Der Einband des Wernigeroder Exemplars enthält außer den Rautenranken, Laubstab und Rosettenmustern auch die Bezeichnung „Missale" und zwar mit genau denselben Typen, mit denen es auf den Schöffers Offizin nahestehenden Bänden, z. B. dem Missaltrio von 1499 erscheint. Dies setzt vielleicht einen Mainzer Einband voraus. Auch die Illuminierung mit Farbe und Schwung der Form enthält viel Anklänge an die Mainzer Illumination der Schöfferschen Missalien (so derer von 1483 und der ihnen entsprechenden von 1493, ganz abgesehen von den mehrfarbigen Initialen). Doch möchte ich nicht zuviel Gewicht hierauf legen. —

Exemplare des Missale Halberstatense außer den genannten befinden sich je eins in der Königlichen Universitätsbibliothek zu Göttingen und zu Halle a. S., sowie in der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Außerdem ist im Katalog 60 von Ludwig Rosenthals Antiquariat unter Nr. 3094 ein Exemplar beschrieben.[140])

Missale Hildensem.

Interessant ist nun die Tatsache, daß derselbe Druck auch unter dem Titel eines *Missale Hildensemense* auftritt. Das einzige mir bekannt gewordene Exemplar besitzt die Universitätsbibliothek zu Göttingen (Signatur: H. E. Rit. 41 a Fol.). Das Missale Halberstatense hat einen Kopftitel in Rotdruck. Auf eine sehr einfache Weise hat man es nun in ein Missale Hildensemense verwandelt, indem man die veränderten vier Kopfzeilen auf ein dünnes Blättchen druckte und dieses mit großer Sorgfalt über den ursprünglichen Titel klebte. *Die Typen dieser Tektur aber sind die der großen Missaltype Peter Drachs!* Es gewinnt also viel Wahrscheinlichkeit, daß der vielbeschäftigte Missaldrucker Drach unser Missale verschiedenen Druckern in Auftrag gegeben hat. Indes, wie gesagt, hier eine Klärung zu bringen, das müssen wir der Zukunft überlassen.

Johann Schöffer

übernimmt nach seines Vaters Tod um das Jahr 1503 mit verjüngendem Eifer die etwas senil gewordene Firma. Sein erster Missaldruck, ein Missale Moguntinum, erscheint am 1. September 1507.

Missale Mog. 1507

Die Typen dieses Werkes sind die des Missale Moguntinum von 1493, aber das Interkolumnium ist schmäler geworden. Dies war bedingt durch die Wahl eines kleineren Buchformats. Nicht ausgeschlossen ist es, bei der Schärfe der Typen, daß auch hier ein Neuguß stattgefunden hat. Eine Neuheit der Ausstattung: ein Titelblatt mit Titelholzschnitt ist jetzt vorhanden, daneben besteht die Schlußschrift fort. Die Blattzählung weist noch ebensoviele Fehler auf, wie in den Drucken Peter Schöffers. Das Papier kann nur minderwertig genannt werden. Eine beträchtliche Anzahl von Exemplaren ist erhalten. Eine genauere Orientierung über das Werk aus der Feder Prof. Dr. Falks findet sich im Centralblatt f. Bw. III (1888). Wir geben am Schluß eine bibliographische Aufnahme.

Missale Mog. 1513

An der bezeichneten Stelle ist von Falk auch das Wichtigste über den zweiten Missaldruck Johann Schöffers, das Missale Moguntinum vom Jahre 1513, gesagt. Auch davon geben wir unten die bibliographische Aufnahme. Nur den folgenden ergänzenden Bemerkungen sei hier Platz eingeräumt:

Der Rotdruck geht noch dem Schwarzdruck voraus. Rot-Probedrucke von Kalenderseiten finden sich auf den Unterseiten der Spiegel des Exemplars der Mainzer Stadtbibliothek. Das Format, das Papier und die Typen sind die gleichen wie 1507, ebenso der Titelholzschnitt, der schon 1507 auftritt, und das Kanonbild. Das Monogramm darauf (s. Init.-Taf.) möchte ich nicht wie Falk „AHIRA", sondern „MARIA" lesen. Diese Lesart ergibt sich deutlich aus dem nur gering abweichenden Monogramm auf dem Titelholzschnitt des Directorium missae von 1509. Die Form des H für M (die einst aus einem Memling einen Hemling machte) scheint gewählt zu sein, um zwanglos an jedem Vertikalbalken nach innen zu einen Buchstaben anbringen zu können. Erwähnung verdient, daß hier wieder, nach 1483 zum erstenmal, die Kanoninitiale „T" auftaucht, doch ist sie jetzt nur einfarbig rot abgedruckt worden.

* Als eine Eigentümlichkeit dieser Ausgabe ist der Initialschmuck hervorzuheben. Das A im Anfang der Adventsmesse (Ad te leuaui) ist mit einer nach oben wie nach unten sich ausdehnenden Zierleiste zu einem Stücke verbunden; die Leiste läuft seitlich an dem Texte entlang, der nicht eingerückt ist.

Statt der Initialen der Weihnachts-, Oster-, Trinitatismesse sind Bildchen in der Größe von 46×31 mm eingesetzt, die aber keinen Anfangsbuchstaben, etwa wie P(uer), R(esurrexi) usw. darstellen, sondern aus irgendeinem anderen Werke herübergenommen sind, wahrscheinlich aus einem Gebetbüchlein, so eine Madonna (mit Krone und Szepter) in der Sonne im Introitus der Messe Salve. Bei der Requiemmesse sehen wir eine Begräbnisszene: hinten das Gebeinhaus, carnarium, vorn zwei Totengräber, welche die Leiche (ohne Sarg) ins Grab hinablassen; der eine der Gräber steht im Grabe, davor der Offiziant mit der Agende, zur Seite Ministranten mit Kreuz- und Weihkessel in Händen. Dann eine Mauer mit Friedhof, die Friedhofsmauer hat kein Eingangstor, sondern eine Maueröffnung mit davorliegendem Beinbrecher, crurifragium.[141]) *

Eigentümlich ist die Methode, mit der von einem Besitzer des einen Exemplars der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. versucht worden ist — und das Resultat ist unzweifelbar — den so stark in Anspruch genommenen Kanon gegen Abnutzung zu schützen. *Zwei Exemplare (!)* des Kanons sind zusammengeklebt, und der noch größeren Haltbarkeit wegen hat man zwischen je zwei Bogen noch einen dritten Bogen eingeschoben. Diese eingeschobenen Bogen sind alle drei (der Kanon hat sechs Blätter) aus der Offizin Peter Drachs von Speyer hervorgegangen. Sie gehören zu einem liturgischen Werke, das ich bisher nicht habe identifizieren können. Alle drei Bogen aber tragen *dieselbe Signatur:* Hij. Ohne Zweifel ist es sonderbar, daß diese drei vollständigen Bogen, an denen kein Druckversehen zu entdecken ist, hierzu Verwendung gefunden haben. Ich muß mir hierüber wie über die Tatsache, daß sich in Exemplaren des Missale Moguntinum von 1513 ein Pergamentkanon mit Kanonbild aus der Offizin Peter Drachs befindet, nähere Angaben vorbehalten. Auch hier hat es mir an Zeit gefehlt, die Werkzugehörigkeit festzustellen.

Übrigens befindet ſich ein Kanon unſeres Miſſale in dem *Missale Speciale* der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M., das von *Reinhard Beck zu Straßburg* am 26. Auguſt *1512* gedruckt iſt. — Iſt der Kanon auch geſondert in den Handel gelangt?

Es ſcheint aber faſt, als ob eine gewiſſe Geſchäftsbeziehung, wie wir ſie zwiſchen Drach und Peter Schöffer vermutet haben, auch zwiſchen jenem und Johann Schöffer beſtanden hat. Vielleicht, daß dadurch die Erſcheinung eines Missale Moguntinum im Jahre 1507, ſowohl von Drach, wie von Johann Schöffer eine Erklärung findet; auch hierüber muß eine weitere Unterſuchung noch Genaueres ergeben.

Kanon 1507

Das Drachſche Miſſale von 1507 enthält nun, gleichſam wie zum Pendant des Schöfferſchen von 1513, einen *Kanon aus der Offizin Johann Schöffers.* Dieſer Kanon, auf Pergament gedruckt, iſt verſchieden von dem des Schöffermiſſale vom Jahre 1507, wie überhaupt von dem aller übrigen Schöfferſchen Miſſalien. Der bisher unbekannte Druck findet ſich in dem Exemplare der Mainzer Stadtbibliothek, dem die Präfationen fehlen. Ob und wieviel andere Exemplare ihn noch enthalten, entzieht ſich meiner Kenntnis. Doch muß bemerkt ſein, daß auch ein Drachſcher Kanon zu dieſem Werke exiſtiert.

Kanon [u. 1513]

Das Gutenbergmuſeum zu Mainz beſitzt einen Pergamentbogen mit Schöfferſchem Kanondruck, der in keinen der beſchriebenen Drucke hineinpaßt. Seine Ausführung deutet darauf hin, daß er erſt unter der Leitung Johann Schöffers und zwar nach 1507 entſtanden iſt. Am nächſten ſteht er dem Kanon des Missale Moguntinum von 1513.

Wir ſind am Ende.

Faſſen wir noch einmal kurz die Hauptpunkte unſerer Unterſuchung zuſammen:

1. Der Tätigkeit der Schöfferſchen Offizin auf dem Gebiete des Miſſaldrucks verdanken folgende Werke ihre Entſtehung: Unter

Peter Schöffer:	([1468—70]: Officium de praesentatione B. V. Mariae?)					
	1)	1483	: (I.)	Missale	Vratislaviense	
	2)	1484	: (I.)	—	Cracoviense	
	3)	1485	:	—	Misnense	
	4)	1487	: (II.)	—	Cracoviense	: Ausgabe A Ausgabe B
	5)	[1488/(91)]	: (II.)	—	Vratislaviense	
	6)	1492	:	—	Gnesn.-Cracov.	: Ausgabe A Ausgabe B
	7)	1493	:	—	Moguntinum	
	8)	1499	: (III.)	—	Vratislaviense	: Ausgabe A Ausgabe B
	9)	[n. 1500?]	:	—	{Halberstatense Hildensemense}	: Kanon m. Präfat.
Johann Schöffer:	1)	1507	: (I.)	—	Moguntinum	
	2)	—	:	—	—	: Kanon (m. Präf.?)
	3)	1513	: (II.)	—	Moguntinum	
	4)	[u. 1513]	:	—	(Moguntinum)	: Kanon (m. Präf.?)

Die übrigen Erzeugniſſe von Peter Schöffers Preſſen während der beiden letzten Dezennien ſeines Lebens ſind weder beſonders zahlreich noch von beſonderem Umfange, und wie die Schöfferſche Firma hinter einer Reihe anderer deutſcher Druckereien immer mehr zurücktrat, ſo verſchwinden ſie vor dieſer ſtattlichen Reihe von Meßbüchern. Von den Tauſenden von Bänden aber, die froher Arbeitsmut einſt geſchaffen hat, ſind, nach dem Stande unſerer heutigen Kenntnis, nicht mehr als nur 70, vielfach noch defekte, Bände und einige Blätter auf unſere Zeit gelangt.

2. Von den oben bezeichneten Drucken ſind zwei neu entdeckt worden. Beide ſind unter der Leitung Johann Schöffers entſtanden: Der Kanon in einem Drachſchen *Missale Moguntinum von 1507,* deſſen Präfationen leider fehlen, und das Blatt eines zweiten Kanons unbekannter Werkzugehörigkeit. Ein weiterer Sonderkanon nebſt den Präfationen aus der letzten Lebenszeit Peter Schöffers, gedruckt für ein *Missale Halberstatense,* deſſen übrige Teile nicht Schöffers Offizin entſtammen, konnte in einem bisher unbekannten *Missale Hildensemense* nachgewieſen werden.

3. Zugleich konnte die Umwandlung dieſes Miſſale aus dem Halberſtädter durch die Verwendung einer Tektur mit Typen Peter Drachs von Speyer, deſſen Kanonbild auch in den beiden Miſſalien auftritt, nachgewieſen werden, ebenſo Peter Drach als Drucker eines Missale Lubicense [1506?].

4. Neben dieſen neuen Drucken iſt ein als ſolches bisher unbekanntes, *zweites Miſſale für Breslau* nachgewieſen und in das Jahr *1488/(91)* datiert. Die zu dieſem Nachweiſe nötigen Unterſuchungen haben ergeben:

5. Zu den Peter Schöfferſchen Miſſaldrucken — um ſie allein dreht es ſich im Folgenden — iſt nicht nur ein und dasſelbe Typenpaar verwendet worden. Für das Missale Gnesnense-Cracoviense *1492* ſind *Typen mit größerer Kegelhöhe* als die der Erſtlettern unter Benutzung neuer Matrizen *gegoſſen.* Dieſe Typen, die auch im Missale Moguntinum *1493,* im Missale Vratislaviense *1499* und weiterhin im 16. Jahrhundert erſcheinen, ſind unter Fortſetzung der Proctor-Haeblerſchen Zählung als *Schöffers Typen 11 und 12* bezeichnet worden. Ferner iſt durch eine Reihe von Meſſungen der Beweis erbracht, daß mehrere Typenneugüſſe der Urtypen — aus wahrſcheinlich denſelben Matrizen, aber unter einer geringen Veränderung der Kegelhöhe — vorgenommen ſind.[142]) Dieſe Typen ſind im Anſchluß an Proctor-Haebler als *Schöffers Typen 7a, b, c, 9 a, b, c* bezeichnet worden. 7c und 9c ſind nach ihrer erſten Verwendung im Jahre 1488/91 nicht ſogleich wieder eingeſchmolzen, ſondern in den Sequenzen der Miſſalien von 1492 und 1493 ſowie zum Drucke des dritten Breslauer Meßbuches im Jahre 1499 wieder verwendet.

Die Tatſache ſchwankender Kegelhöhe bei (anſcheinend) derſelben Type war mir bereits früher in Werken anderer Typographen aufgefallen, ohne mich jedoch zu einem Nachgehen in dieſer Sache zu veranlaſſen. Indem hier jetzt zum erſtenmal dieſe, bei längerer Benutzung derſelben Type eigentlich ſelbſtverſtändliche und zu erwartende, Erſcheinung aufgewieſen und ihre Erklärung durch Typenneuguß gegeben iſt, ſteht zu hoffen, daß durch den gleichen Nachweis auch für andere Offizinen eine Erweiterung unſerer Kenntnis von dem Druckereibetrieb und insbeſondere dem Schriftgußverfahren während der Inkunabelperiode gewonnen wird.

6. Es konnte in dem Missale Vratislaviense von 1499, als drittes und letztes Beiſpiel, eine Eigentümlichkeit Schöfferſcher Miſſalien dargelegt werden: Die Ausgabe

desselben Werkes mit verschiedener Schlußschrift. Die so unterschiedenen Bände waren nicht für verschiedene Diözesen bestimmt. Ein Erklärungsversuch dieser Doppelausgabe durch die Untersuchung nach dem Urheber der Schlußschriften, führte zu dem wahrscheinlichen Resultat, daß Schöffer bei den Ausgaben mit bloßem Druckvermerk (einstweilen als Impressumausgaben bezeichnet) nur als *Drucker* für das jeweilige Domkapitel in Betracht kommt, bei den Ausgaben mit Diözesenangabe (den Kolophonausgaben) dagegen als *Drucker und Verleger.*

7. Es ist der Nachweis geführt worden, daß unter den erhaltenen Drucken nur im Missale Vratislaviense von 1499 Dubletten vorkommen, während die Exemplare der übrigen Werke, zumteil beträchtliche, Abweichungen von einander zeigen. Diese Dubletten müssen als Äquimutatdrucke bezeichnet werden. Trotzdem haben wir aber auch in diesem Missale einen Mutationsdruck vor uns, mit fünf Prämutatdrucken, d. h. Drucken, die mindestens eine nur ihnen eigene durch Absicht oder besondere Fahrlässigkeit des Druckers entstandene Druckabweichung besitzen. Die größte Häufung von Mutaten findet sich in dem Missale Vratislaviense von 1483 und dem Missale Moguntinum von 1493. Durch den hier geführten Nachweis eines so bedeutenden Auftretens von Mutationsdrucken ist die Zahl dieser Drucke für die Inkunabelperiode wohl um das Doppelte gestiegen.

8. Die hier gebrauchten Termini sind durch eine Betrachtung zum Zwecke der Schaffung deckender Bezeichnungen für Drucke mit Druck-Varianten gewonnen und neben einer Reihe weiterer in dies Thema fallender Ausdrücke zur Benutzung vorgeschlagen. Auch eine Klassifizierung und Nominierung der „Abklatsche", die Schaffung eines Terminus für die Unterlagen des Rubrikensatzes beim Rotdruck und die Bestimmung ihres Materials (wenigstens für den Missaldruck) ist versucht worden.

9. Es ist nachgewiesen worden, daß unachtsames Korrekturlesen in der Schöfferschen Offizin auch in den späteren Jahren ihres Bestehens nicht abgestellt worden ist, daß noch während des Druckes Errata im Satz korrigiert sind. Diese Gepflogenheit ist an einzelnen Exemplaren verschiedener Werke seit langem nachgewiesen; von den Psalterien an bis in die siebziger Jahre zuletzt durch Adolf Schmidt in seinen Untersuchungen über die Druckerpraxis des 15. Jahrhunderts. Eine Fortsetzung ist hier gebracht. Als Korrekturmittel wendet Schöffer neben Satzemendation (und wahrscheinlich handschriftlicher Verbesserung) in den Missalien auch Tekturen, Rasur und nachträglichen Handeindruck an.

10. Es ist der Nachweis geführt worden, daß in der Mehrzahl der Schöfferschen Missalien Teile in mehrfachem, doppeltem oder dreifachem Satze hergestellt sind, offenbar zur Beschleunigung der Drucklegung. Am stärksten ist dies ausgeprägt in dem ersten Hauptabschnitt des Missale von 1483, von dem rund 20 Prozent in Bifikt-, rund 5 Prozent in Trifiktsatz ausgeführt sind, und zweitens in dem Missale Moguntinum von 1493, in dem nicht weniger als 7 Prozent des Gesamtwerkes mehrfachen Satz aufweisen. Darunter befindet sich auch ein bisher unbekannter dritter Satz der mit der Gutenbergischen 42zeiligen Bibeltype hergestellten Registerlage.

11. Es ist die Tatsache festgestellt, daß in Schöffers Offizin bereits im Jahre 1483 halbbogenweis, nicht mehr seitenweis gedruckt worden, daß der Rotdruck dem Schwarzdruck vorausgegangen ist.

12. Es ist nachgewiesen, daß Schöffer (in oder nahe der Stadt Mainz) die Rubrizierung und Illuminierung eines Teils seiner Missalien hat vornehmen lassen. Für die Rubrizierung gelang es den Nachweis zu führen durch die Auffindung einiger Reste der Pergamentauflage des Missale Misnense von 1485 unter den Spiegeln eines Darmstädter, den Spiegeln und Falzen eines Frankfurter Exemplars des Missale Moguntinum von 1493. Auch die Verwendung anderer Schöfferscher Pergamentdruckblätter zu Einbandzwecken konnte festgestellt werden, ebenso die Benutzung von Rotdruck-Makulatur aus Johann Schöffers Zeit. Nachgetragen mag werden, daß im Jenenser Exemplar des Missale Moguntinum 1493 als Spiegel Einblattkalender für das Jahr 1494 eingeklebt worden sind. Wie mir nach ihrer erbetenen Loslösung mitgeteilt wird, handelt es sich um zwei (unvollständige) Exemplare des „Almanach presens ad annū salutis nostre. 1494. modo currentem p̄ Baccalariū Jacobū Honiger de ‖ Grussen...", eines Druckes von Caspar Hochfeder in Nürnberg.[143])

13. Es ist (mit aller Vorsicht) angedeutet worden, daß vielleicht auch Einbände Schöfferscher Arbeiten im Auftrage des Druckers (in oder bei Mainz) gefertigt worden sind. Sicher geliefert ist der Nachweis einer vielbeschäftigten Buchbinderwerkstätte um die Wende des 15. Jahrhunderts in (oder nahe) Mainz, die zu der Schöfferschen Offizin in geschäftlichen Beziehungen stand.

14. Hingedeutet mag noch sein auf den Nachweis verschiedener Punkturenverwendung beim Druck auf Papier und Pergament, auf den Versuch einer Berechnung der Druckdauer und Pressenzahl, der Auflagenhöhe und des Kostenpreises für das einzelne Exemplar und was dergleichen aufgeworfene Fragen mehr sind, sowie, daß hier, meines Wissens zum erstenmal in unserer Literatur, der Grund für die Häufung der Missaldrucke gegen den Ausgang des 15. Jahrhunderts in seinen Ursachen dargelegt ist.

15. Zum erstenmale wird hier im Folgenden eine (moderne) bibliographische Aufnahme der Schöfferschen Missaldrucke gegeben.

16. Auch auf nichttypographischem Gebiet haben einige Berichtigungen und neue Nachweise erbracht werden können, so z. B., daß in Polen die Messe der heiligen 14 Nothelfer gefeiert worden ist, daß ihr Formular im Bistum Rom kanonisiert war. Ferner war die Einführung der St. Wolfgangsandacht in der Diözese Breslau approximativ zu datieren.

Das wird das Wesentliche sein.

Nur noch die eine Bemerkung sei mir gestattet: daß hier zum erstenmal eine systematische Untersuchung aller erhaltenen und erreichbaren Exemplare nicht nur eines einzelnen Werkes, sondern einer ganzen Gruppe von Werken ausgeführt ist. Der Fachmann weiß, wie zeitverschlingend und ermüdend diese Vergleichungen sind, und daß die Fortsetzung der Arbeit nicht selten große Selbstüberwindung erfordert. Da heißt es für ihn vergessen zu lernen, daß er mehr als nur einen Sinn hat, heißt es, den ganzen Menschen in das Auge zu konzentrieren und dies fühlende Auge umzuwandeln in nicht mehr als eine registrierende Linse. Zeilen überhuschen, nicht lesen, oder lesen, aber nicht verstehen! Gleich, ob eine Grammatik, das Corpus juris oder ein theologischer Traktat vor ihm liegt, schwer ist's, die Gedanken zu hüten, daß sie nicht

ausſchwärmen, nach allen Seiten, wie im Blütenfrühling die Nektarnäſcher und eifrigen Summſer, Bienen und Hummeln. Und nun vor dieſen bild-erzaubernden Werken! Von allen Seiten ſchwillt es einem entgegen, es wogt und drängt ſich empor, begierig von unſerer Vorſtellung, von unſerem Gefühl aufgenommen zu werden. Die Rauchſchwaden über der Welt des ausgehenden Mittelalters wirbeln und wehen, ſchon huſcht ein Blick hindurch, ein zierlicher Garten mit Blumen und Gras lacht ihm entgegen, das luftige Filigran eines gotiſchen Domes erhebt ſich über die wallenden Maſſen, die Sonne bricht durch, der Dunſt verzieht: ein heiterer Fluß eilt von grünen Ufern zu blauen Hügeln, um den Dom haſtet ein emſiges Treiben, im friedlich-abgelegenen Gärtchen, vor der Roſenlaube aber ſitzt die glückliche Mutter, ſchaut auf das Knäblein, das freudig nach der gebotenen Birne haſcht und buntbeflügelte Englein muſizieren ... Ein Augenblick der Erſchlaffung, und wir ſind hineingezogen in eine dämoniſche Welt von Farbe und Licht, in dieſe beſeligende Welt von Schönheit, geſchaffen von den Meiſtern aller Zeiten mit Pinſel, Nadel und Feder zum Preiſe der Selbſtverleugnung, des ſtillen Duldens, der Humanität. Die Farbenglut Giorgiones, der gewuchtige Ernſt Signorellis und die ſchmiegſame Grazie Fieſoles, Giottos majeſtätiſche Ruhe und Rubens' ſturmſauſende Leidenſchaft, die knorrige Derbheit Dürers und Murillos myſtiſche Verklärung, die unnahbar-ſtarre Erhabenheit ravennatiſcher Moſaiken bis zu Hans Thomas kindergläubiger Innigkeit: alles ſpiegelt Menſchen und Menſchenſchickſal wieder, in den Bildern, die es aus dem dornenreichen und doch heimlich anmutigen Leben der Heiligen vor uns aufrollt. Und wir ſchauen, träumen und — ſinnen: Ein ungeheures Fazit wird in dieſen Büchern gezogen, eine verſteckte Kraft geht aus, die erhebend hinwegträgt über Kleinheit und Kleinigkeit der Stunde .....

LAUBENHEIM-MAINZ ADOLPH TRONNIER



Anhang Ich laſſe nun im Folgenden als Anhang zunächſt die *Bibliographie,* ſodann die Reproduktion von den Haupttypen der *Waſſerzeichen* in den Miſſalien 1483—99, einige Beiſpiele der *Papierverteilung* auf die einzelnen Exemplare eines Drucks, zum Schluß die Abbildung der in Schöffers Auftrag hergeſtellten *handſchriftlichen Initialen* folgen, denen die *Zahlzeichen* des Miſſale von *1493,* das *Künſtlermonogramm* des Titelholzſchnitts vom Hailer-Hyberſchen Miſſale 1505 (ſ. S. 132) und vom Schöffer-Miſſale 1507 und 1513 (ſ. S. 152) beigefügt ſind.

Aus Raumrückſichten ſind als Beiſpiele der Papierverteilung nur die drei Miſſalien von 1485, 1487 und 1493 herausgegriffen worden. Dieſe Proben genügen, weil die Verteilung bei den übrigen Werken in entſprechender Weiſe vorgenommen iſt.

Was nun die Bibliographie anbelangt: Die kurze Charakteriſtik der einzelnen Exemplare enthält die *weſentlichen* Punkte, zu denen ich vor allem die Notierung nachgetragener Meßformulare rechne. — Eine beſondere Schwierigkeit bot ſich bei der Skizzierung der Einbände. Ich war nicht mehr in der Lage, eine Abbildung der einzelnen Stempel zu geben. Und dieſe wäre umſomehr am Platze geweſen, da ich ein Motiv meiſt nur mit der Klaſſe (Blume), nicht mit der Gattung oder Art bezeichnen konnte. Die Beſchreibung, ſelbſt die eingehendſte, kann aber die Abbildung nicht erſetzen. Ich habe daher ganz von ihr abgeſehen, jedoch geglaubt, als einzige Präziſierung wenigſtens die Maße der Stempel anführen zu ſollen. Sie ſind in Millimetern gegeben, die der Höhe ſtets an zweiter Stelle. Bei den „Rautenranken“ ſind ſtets zwei reſp. vier Einzelſtücke als ein Ganzes gefaßt, das hier immer einem Paar mit den offenen Seiten zuſammengeſetzter „geſchweifter Spitzbogen“ gleicht, in deren freier Mitte eine Blume ihren Platz findet. — Die ſonſtige Anordnung bedarf kaum einer weiteren Erklärung. Links iſt als Norm ſtets das über der Kolumne genannte Exemplar beſchrieben. Nur beim Miſſale von 1493 iſt davon eine Ausnahme gemacht worden. Der Aufnahme zugrunde liegt das vollſtändige Exemplar der Darmſtädter Hofbibliothek. Der beſſeren Überſicht halber ſind aber hier auch die jeweiligen anderen Formen des mehrfachen Satzes beſchrieben, um auch deren Varianten der Zahl der übrigen Varianten einfügen zu können. Die Varianten ſind rechts von der Vertikalen ohne Rückſichtnahme auf ihr Vorkommen in den übrigen Exemplaren verzeichnet, am Beginn der Beſchreibung der einzelnen Exemplare iſt angegeben, wie ſie ſich hierauf verteilen.

Dieſe Anordnung, die zugleich bei neu auftauchenden Exemplaren eine leichte Vergleichung geſtattet, ſtellt eine der möglichen Löſungen dar, die Ergebniſſe der Spezialforſchung in einen Inkunabel-Generalkatalog aufzunehmen. Hier würde es zu weit führen, ich behalte mir deshalb vor, ſpäter an anderer Stelle den Druck von Inkunabelkatalogen zu behandeln.



Bibliographie

I. Missale Vratislaviense. 1483, 24. Juli

1. Exemplar des Gutenberg-Museums zu Mainz	Varianten
Bl. 1a, Kalendarium: (rot) [ ] Januarius habet dies · xxxj · Luna · xxx · ‖ —	
Bl 3a 14*): cō (rot und schwarz statt rot) —	cō (rot)
Schluss d. Kal.: Bl. 6b. — Bl. 7α: (rot) Dñica prima in aduentu dñi ‖ (schwarz) [ ] D te leua ‖ ui animā ‖ meā deus ‖ meus i te ‖ 9fido non ‖ erubeſcā ‖ etc. —	
Bl. 7β38: (rot) Compl' · ‖ (radiert u. hs. in (rot) Cō [ ] (schwarz:) ñs ‖ corrigiert) —	(rot) Compl' · ‖ (Durch Rasur corr. in Co [ ]) (schwarz) ñs ‖ (nachträglich. Handeindruck).
Bl. 7δ37: patientie (beide „i": Anschlussbuchstaben)	patientie (das zweite „i" kein Anschlussbuchstabe).
Bl. 15α: (rot) Ite miſſa eſt dicitur. Ad ſum- ‖ mam miſſam Introitus ‖ (schwarz) [ ] Ver natuſ ‖ eſt nobiſ ꝛ ‖ filius da- ‖ tus eſt no ‖ bis · etc.	Satz II: (rot) Ite miſſa eſt dicitur. Ad ſum- ‖ mam miſ-ſam Introitus · ‖ (schwarz) [ ] Ver natus ‖ eſt nobis et ‖ fili9 datus ‖ eſt nobiſ · etc.
	Satz III: (rot) Ite miſſa eſt dicitur. Ad ſum ‖ mam miſſam Introitus. ‖ (schwarz) [ ] Ver nat9 ‖ eſt nobiſ et ‖ filius da- ‖ tus eſt no ‖ bis · etc.
Bl. 16γ: [ ] n medio eccleſie aperuit os ‖ etc.	Satz II: [ ] n medio eccleſie aperuit oſ ‖ etc.
	Satz III: [ ] n medio eccl'ie aperuit os ei9 ‖ etc.
Bl. 17α: (rot) In octaua vero omnia dicū- ‖ tur · Oꝛatio. ‖	Satz II: (rot) In octaua vero omnia dicun ‖ tur · Oꝛatio · ‖
Bl. 18β: maieſtatis mun9 oblatū · ꝛ gra ‖ tiā etc.	Satz II: maieſtatis mun9 oblatū: ꝛ gra ‖ tiā etc.
Bl. 19β: (re-‖) dirēt ad herodē Per aliā viam ‖ etc.	Satz II: (re ‖) dirēt ad hero-dem · P̲ aliā viā ‖ etc.
Bl. 20α: [ ] rēs. Obſecro vos p̲ miaꝫ ‖ etc.	Satz II: [ ] rēs. Obſecro vos p̲ miſe ‖ ricoꝛdiā etc.

*) Die zweite Zahl gibt die Zeilenzahl an, fehlt ſie (z. B.: Bl. 7α), ſo beginnt die Beſchreibung mit der erſten Zeile der Blattſeite (a oder b) oder der betr. Kolumne (1, 2—3, 4 auf dem Bl. mit α, β, γ, δ bezeichnet).

Bl. 21α: Sollicitudine non pigri Spū ‖ etc.	Satz II: Sollicitudine nō pigri. Spiri- ‖ tu etc.
	Satz III: Sollicitudine non pigri. Spū ‖ etc.
Bl. 22α: [ ] doꝛate deū omnes angeli ‖ eius audiuit ⁊ letata eſt ſy ‖ on etc.	Satz II: [ ] doꝛate deum omnes ange ‖ li eius audiuit et letata eſt ‖ etc.
	Satz III: [ ] doꝛate deum omnes ange ‖ li cius (!) audiuit et letata eſt ‖ etc.
Bl. 28γ28: Peccauimus (: „Peccauim" rot u. schwarz)	Peccauimus (schwarz)
Bl. 33α: que miſi illud. Ait dn̄s op̄s ‖ etc.	Satz II: que miſi illud · Ait dn̄s op̄s · ‖ etc.
	Satz III: que miſi illud Ait dn̄s op̄s. ‖ etc.
Bl. 33α33: tue s deus	tu es deus
Bl. 34α: querens requiem: et non inue ‖ nit. Tūc dicit. Reuertar in do ‖ mum etc.	Satz II: querens requiem: et non inue- ‖ nit Tunc dicit Reuertar in do- ‖ mum etc.
Bl. 34δ23: . . . pr̄ (?, radiert, handschr. „eiꝰ" korr.) . . .	. . . pr̄ eiꝰ . . . (Rasur u. nachträgl. Handeindruck des „eiꝰ")
Bl. 35α: [ ] e neceſſitatibꝫ etc.	Satz II: [ ] e neceſſitatibꝫ etc.
Bl. 36γ: exquiſierūt te · ut cognoſcāt: qꝛ ‖ non eſt deus etc.	Satz II: ut cognoſcāt: quia nō eſt deus ‖ etc.
	Satz III: exquiſierūt te: ut cognoſcāt · qꝛ ‖ etc.
Bl. 39β: (filio-‖) rum ʒebedei cū filijs ſuis ado- ‖ rans etc.	Satz II: rum ʒebedei cum filijs ſuis ado- ‖ rans etc.
Bl. 46α: Sta in potta domus dn̄i: et p̄ ‖ dica etc.	Satz II: Sta in potta domus dn̄i: et p̄- ‖ dica etc.
Bl. 49β24: reſpiremꝰ	reſpirem (!)
Bl. 61δ2: Saluum me fac · (schwarz)	Saluum me fac · (rot u. schwarz)
Bl. 68α4: qiu ‖ dam (!)	qui ‖ dam
Bl. 70δ38: dexteram · ‖	dexteram · ‖
Bl. 72α: caluarie vbi crucifixerūt eum · ‖ etc.	Satz II: caluarie vbi crucifixerunt eum ‖ etc.
Bl. 72β27: (rot) Cō ·	Cō · (fehlt!)
Bl. 77β: (rot) eſt · poſt thurificatiōem frāgat ‖ etc.	Satz II: (rot) eſt poſt thurificatiōem frāgat ‖ etc.
Bl. 77γ38: igne ‖	igne- ‖ (!)
Bl. 88δ16: (rot) p̄s	p̄s (fehlt!)

Bl. 93 γ 24. (rot) vigilia paſche	vigilia paſche (fehlt!)
Bl. 93 γ 33: (rot) Trac·	Trac · (fehlt!)
Bl. 96 β 3: (rot) v̇	v̇ (fehlt!)
Bl. 97 γ 17: (rot) p̄s (fehlt!)	p̄s (schwarz!)
Bl. 101 γ 29: venit in nomine dn̄i · Oſanna ‖ in excelſis · ‖— Bl. 102 a: leer. — Bl. 102 b: Kanonbild (Chriſtus am Kreuz mit Maria und Johannes). — Bl. 103 a, Kanon: [T] E igitur clementiſſi- ‖ me pater · per iheſum ‖ criſtū filiū tuū dn̄m ‖ nr̄m: etc. — Bl. 107 b 18, Kanonschluss: . . . mi ‖ ſerante ꝓpiciabile in vitā eternā · Amē. ‖ — Bl. 108 α: (rot) De ſancta trinitate Introitus ‖ (schwarz) [ ] Enedicta ‖ ſit ſancta ‖ trinitas ‖ atqꝫ indi- ‖ uiſa vni- ‖ tas etc. —	
Bl. 123 γ 7: teſtamenti ·‖	teſtamenti ‖
Bl. 127 γ 3: (rot) Cōmu	Cōmu (fehlt!)
Bl. 133 δ 1: Rubrik (fehlt!)	(rot): Secundum marcum primo ‖
Bl. 143 α: (rot) Sequitur In dedicatione ec- ‖ cleſie · Introitus. ‖ (schwarz) [ ] erribilis eſt loc9 iſte ‖ etc. — (Das Proprium de sanctis beginnt: Bl. 144 β 7.) — Bl. 190 γ: (rot) Incipit cōmune ſanctoꝝ · Et ‖ primo in vigilia vnius apoſto ‖ (schwarz) [ ] go autē ſi ‖ (rot) ii Introitus · ‖ (schwarz) cut oliua etc. — Bl. 223 b: leer. — Bl. 224 α: (rot) Proſa de natiuitate xp̄i · ‖	
Bl. 230 γ 38: [ ] oueaₜ (!)	[ ] oueat

Bl. 234 α: [ ] aude maria tēplū ſūme maie ‖ ſtatis · etc. Bl. 234 α 16, Impressum: (rot) Preſens miſſale Ad dei laudē ‖ et honoꝛem · per petrū ſchoffer de ‖ gernſheym In inclita ciuita- ‖ te Magūtina · huius artis Im- ‖ preſſoꝛie inuentrice: atqꝫ elima ‖ trice prima · gloꝛioſo deo fauen ‖ te · ſuis cōſignando ſcutis · Im- ‖ preſſum et finitum Anno dn̄i ‖ M · cccc · lxxxiij · In vigilia ſan- ‖ cti Jacobi apoſtoli · ‖ Darunter die Fuſt-Schöfferſchen Schilde am Aſt.

1 Bd 2⁰; 234 Bl.: 3 (1, 14, 29, 30) 4 (2—13, 15—17, 19—28) 5 (18); ohne Blattzählung; 2 Kolumnen zu (36—) 38 Zeilen, der Kanon zu 19 durchlaufenden Zeilen; ohne Signaturen und Kuſtoden.

Schwarz- u. Rotdruck; gotiſche Schrift in 3 Größen (Miſſaltypen) = Proctor-Haebler Type 2 (10 Z. = 146,2 mm),[144] 7a und 9 a (10 Z. = 74,485 mm); mit einer gedruckten Initiale (dem zweifarbigen T im Kanon) und Platz für Initialen und Verſalien von 1 und 3—9 Zeilen Höhe; mit einem Holzſchnitt (Kanonbild): br. mm 209×312 h.

Ohne Titelblatt und gedruckten Titel, ohne Seitenüberſchriften, mit Kapitelüberſchriften und Schlußſchrift-Impreſſum.

Papier; Waſſerzeichen: achtblätterige Roſe mit kreuzquadriertem, ſenk- oder wagrecht halbiertem oder leerem Mittelkreiſe (in verſchiedener Größe), 10 blätterige Roſe mit (einem (?) oder) zwei Strichen im Mittelkreis, Krone und 6 blätterige ſchematiſche Roſette.

Hain und Copinger 11333. Weale, Bibl. Lit. p. 100 (bei ihm wie bei Copinger iſt die Zeilenzahl zu berichtigen) als *Missale Moguntinum (!),* Proctor 120.

Exemplar des Gutenberg-Muſeums zu Mainz: früher im Beſitʒ des Breslauer Domkapitels.

Gut erhalten, mit einigen Gebrauchsſpuren und älteren Ausbeſſerungen (auch im Text); Blatt 222 fehlt.

Rubriziertes Exemplar; Initialien und Verſalien abwechſelnd rot und blau; die großen Initialien in Rot und Blau, zumteil durch Schnörkel uſw. verziert *(ſchöfferſch).* Das Kanonbild koloriert (gelbgrün, dunkelrot, braunrot, graugelb und blau), die Nimben vergoldet. Mit alten handſchriftlichen Randeinträgen aus verſchiedener Zeit.

Einband des 16. Jahrhunderts: Helles Leder, gepreßt, mit trefflichen figürlichen Darſtellungen (darauf das Monogramm o V o C — identiſch mit Naglers Monogrammiſten Nr. 1065, einem unbekannten Kupferſtecher? — und der Jahreszahl 1545) ſowie Leiſten mit Renaiſſance-Ornamenten und Porträt-Medaillons (Johann Huß, Erasmus von Rotterdam, Luther und Melanchthon [!]). Die Papierränder (beſonders oben und an der Seite) ziemlich beſchnitten.

2. Exemplar der katholischen Stadtpfarrei zu Neisse (Sign.: XXIII 34)

Gleich No 1, jedoch mit der Variante auf Bl. 3a; 16—21: Satʒ II, 28 γ, 33 α, 34 δ 70 δ, 77 γ, 123 γ, 133 δ, 230 γ.

Im Kanon und am Schluß defekt.

Rubrizierung nur am Anfang. Initialen und Verſalien wie unter No 1 *(ſchöfferſch).* Kanonbild nicht koloriert. Alte Randeinträge aus verſchiedener Zeit.

Originaleinband, beſchädigt, riſſig, der Rücken und der Rückdeckel fehlt ganz. Braunes Leder, gepreßt (gotiſches Pflanzenornament wie No 3). Beſchläge getrieben, durchbrochene Arbeit, mit hohen, oben ebenen Buckeln an den 4 Ecken, der Beſchlag der Deckelmitte fehlt, (wie No 3); Schließenhalter mit Blumen und Schrift: aus einem Meſſinglängsſtreifen mit fortlaufender gleicher Verzierung geſchnitten (ähnl. No 3). — Der Papierrand breit (erhalten).

Im Kanon eingeklebt ein defektes Schrotblatt (br. 34×48 h): Chriſtus ſitʒt auf dem Kreuz, in das die Henkersknechte die Nagellöcher bohren. Koloriert (dunkelrot, -grün, -gelb).

3. Exemplar der katholischen Stadtpfarrei zu Neisse (Sign.: XXIV 35)

Aus „Rzandzeyowicz" bei Falkenberg (Archidiak. Oppeln)

Gleich No 1, jedoch mit der Variante auf Bl. 7β, 7δ; 15: Satʒ II, 16: Satʒ III, 21: Satʒ III, 22: Satʒ II, 28 γ, 33 α, 34 und 35: Satʒ II, 88 δ, 123 γ, 133 δ, 230 γ.

Vortrefflich erhalten.

Nicht rubriziert. Initialen und Verſalien wie bei No 1 *(ſchöfferſch).* Kanonbild unkoloriert. Mit alten handſchriftlichen Randeinträgen: Bl. 220b, 221a: 3 Faſſungen der Fürbitte für die Seele des Verſtorbenen Bl. 221b, 222a: 3 Faſſungen der Fürbitte für die Seelen der Gläubigen (fidelium tuorum) uſw. Auf Blatt 220a unten ſteht: Nomina mortuoꝝ require in ꝑma tabula libri h9. Dieſe Tafel befindet ſich auf dem Vorderſpiegel des Bandes, wo ſich von 5 oder 6 Händen über 60 Namen, mit kurzen Angaben über die Perſon, eingetragen finden. Die Mehrzahl der Genannten iſt polniſcher Abkunft. (Eine Fortſetʒung des Verzeichniſſes findet ſich wahrſcheinlich auf dem Hinterſpiegel). Auf der Schlußſeite, wo auch eine „Prosa de ſ. agnete", findet ſich ein Eintrag über die urſprüngliche Beſitʒerin: Domi9 paulus Schilthbergk vucarꝯ (!) Eccl'ie Collegiate [in F: durchſtrichen (!)] Bte vginis marie in Falkenbergk[165]) < hūc librū emit ⁊ tribuit ad honorē Bte vgꝯ Catherine in Rzandzeyowicz[166]) al eiuſdꝯ Eccl'ie ob ſpem ſalutꝯ anime ſue ⁊ parentū eius Anno d. M: cccc xc.) orate ꝓ ſalute aīe ſue ||.

Originaleinband: Braunes, gepreßtes Leder. Stempel: Rautenranke (48×98 mm) und zwei gotiſche Pflanzenornamente (23×34 und 25×42 mm), die zumteil auch bei No 2 verwendet ſind. Die Beſchläge der Ecken gleich denen von No 2, bis auf die aufgeſetʒten Buckel, die hier kleiner ſind. Der Beſchlag der Deckelmitte zeigt andere Formen. Die Schließenhalter (ähnlich No 2) ſind aus einem Querſtreifen

ausgeschnitten, wie bei No 2 unbekümmert, ob ein Abschluß der Zeichnung erreicht oder überschritten war. Die Schließenbänder aus Leder fehlen. Auf dem Vorderdeckel oben in großen Buchstaben, Goldpressung: Missale. — Breite Papierränder.

4. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. B 44)

Gleich No 1, jedoch mit der Variante auf Bl. 7β, 7δ; 15 und 22: Satz III, 28γ, 33α; 34 und 35: Satz II, 68α, 70δ, 133δ.

Alte Besitzer- und Donatoreneinträge:

1. Auf dem Vorderspiegel: „Doctur fabian hat dis buch geben yns spittal zw finde barbarein vme gotis willen: — kost eȳ schogk IX g̃ (Groschen) eȳ zw binden vñd vor Das crewtze — 1486."
   Neben diesem Inskript mit gleicher Handschrift und Tinte: hans pockwitz.
   Eigentümlicher Weise heißt es aber
2. auf Bl. 105a (im Kanon) unten: + om̃es legẽtes orẽt pro dorothea Scoppyñ Donatrice huius libri.
   Vortrefflich erhalten.

Nicht rubriziert. Initialen und Versalien wie bei No 1 (*schöffersch*). Kanonbild fehlt; schon im 17. Jahrhundert, da die handschriftliche Foliierung aus jener Zeit nicht berücksichtigt.

Mit alten handschriftlichen Einträgen: Text-Korrekturen und -Veränderungen (z. B. Bl. 145). Vor dem Kanon sind 4 Pergamentblätter eingeschoben: Bl. 1 und 4 enthalten Präfationen mit Noten, Bl. 2a—3a die Abendmahlseinsetzung in deutscher Sprache mit Noten, Bl. 3b, gleichfalls deutsch, das Vaterunser. Register und weitere Einträge am Ende des Bandes. Alle diese Einträge (Schrift des 17. Jahrhunderts) nach 1628 (die Zahl von derselben Hand auf Bl. 134b).

Originaleinband: Braunes Leder, gepreßt, mit Pflanzenornamenten (wie No 7, ähnlich No 2, 3). Stempel: Rautenranke (50×85/6), Laubstab (30×15), Rosette (20), zwei sich ähnelnde Blumen (20×37 und 15×27), geschwungenes Schriftband „maria" (22×7), doppelköpfiger Adler mit Krone darüber (27×40), Lilie (22×35), beide in je einer Raute. Die Beschläge mit breiten Buckeln, durchbrochen, in der Form gleich den übrigen, doch mit anderen Ornamenten. Die Schließenhalter mit Pflanzenmotiv, ein Schließenband fehlt. — Breite Papierränder.

Wasserzeichen des Spiegels: Ochsenkopf auf einem Stab mit oben 5blätteriger Blüte, unten einem Dreieck, in dem ein kleineres (oder ein Winkel?) mit der Spitze der Basis des größeren zugekehrt, nebst 3 Punkten steht (185 hoch).

5. Exemplar von Ludwig Rosenthals Antiquariat in München
Aus dem Besitz des Domkapitels zu Breslau [147])

Gleich No 1, jedoch mit der Variante auf Bl. 7β, 15 und 22: Satz III, 33—36: Satz II, 49β, 70δ, 72β, 93γ, 96β, 97γ, 123γ, 133δ, 230γ.

Im allgemeinen gut erhalten.

Nicht rubriziert. Initialen und Versalien in Farbe wie bei No 1, doch abweichend in der Form und Verzierung. Kanonbild koloriert (grün, dunkelkarmin, zinnoberrot, gelbbraun, graugelb, hellgelb, dunkelblau; die Nimben vergoldet; der Hintergrund tiefrosa mit gelbem Pflanzenornament).

Mit einigen alten handschriftlichen Korrekturen, „Rubriken" und Randeinträgen. — Gestempelt: Biblioth. Rev. Cap. Eccl. Cath. S. Io. Bapt. Vratisl. (alte Sign.: C. II 62).

Alter Einband (Holzdeckel, später mit Papier bezogen); breite Papierränder (schon zweimal beschnitten?).

6. Exemplar der katholischen Pfarrbibliothek zu Neisse (Sign.: XXIII 36)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 7δ, 28γ, 33a: Satz III, 34δ, 36b Satz III, 70δ, 127γ, 133δ.

Defekt.

Teilweise rubriziert; Initialen und Versalien wie bei No 1 (*schöfferisch*). Kanonbild fehlt. Mit handschriftlichen Korrekturen und Inskripten: Schlußblatt: Diem festum Bartholomei xpl amici frēs excolite dignis preconiis etc., Bl. 1α: ältere Eigentumsbezeichnung: Eccl. S. Jacobi Nisſae [Pfarrkirche]. Im Kanon: + hoꝛtor amoꝛe dei legētes vt oꝛent pꝛo sīa doꝛothee Scoppyn̄n̄ (cf. No 4 und 10).

Einband des 16. Jahrhunderts: Schwarz und brüchig gewordenes (ursprünglich braunes) Leder mit Goldpressung (ornamentale und figürliche Darstellung und: MISSALE WRATISLAVI [..?]). Auf dem Hinterdeckel ist noch zu lesen (Pressung): (1·) 5· 5· 0· W· Dem Buchstaben muß vor der Jahreszahl ein anderer korrespondiert haben (ein C oder M = Capitulum, Missale Wratislaviense?, wenn kein persönl. Monogramm). Die Eckbeschläge und Schließen fehlen. (Deckelmittenbeschlag hinten wohl über einem Wappen.) Vgl. Missale Vratislaviense [1488/(91)] Exemplar 5.

Wasserzeichen des Spiegels: Lilie (37×45). Stark beschnittene Ränder.

7. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. M 58)
Aus der Bibliothek der Maria-Magdalenenkirche zu Breslau

Gleich No 1, jedoch mit der Variante auf Bl. 3a, 33α; 39, 46: Satz II, 61δ, 70δ; 72 und 77: Satz II, 123γ, 133δ, 230γ.

Vortrefflich erhalten.

Nicht rubriziert. Initialen und Versalien wie unter No 1, nur die großen Initialen sind in der Weise des zweiten und dritten Breslauer Missale ausgeführt (*schöfferisch*). Kanonbild koloriert (Zinnober, Rotorange, Lila, Schmutzig-Dunkelrot, Ockergelb und Tiefblau), die Nimben laviert.

Originaleinband = No 4, bis auf den Beschlag der Deckelmitte (= No 3, nur der Buckel hier größer) und Verwendung weniger Ornamente: Rautenranke (hier 50×89), Blume, Doppeladler, Lilie (diese mißt hier wie der Adler: 27×40), auf dem Rücken: in Raute pfeildurchbohrtes Herz (15×21), Lilie (13×18).

8. Exemplar der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Sign.: Dq. 14 116a Fol.)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 7β, 33α, 97γ, 123γ, 133δ, 230γ.

Gut erhalten.

Initialen und Versalien wie bei No 1 (*schöfferisch*). Liturgische Nachträge: Vorderspiegel und vorderes Vorsatzblatt, Bl. 223b und am Schluß: Collecta pro anniversario, Coll. In deposicōne, Officium missae vḡis, 4 Bl. Präfationen mit Noten. Handschriftliche Korrekturen. Kanonbild nicht koloriert. Gemaltes (Veronikabildchen) im Kanon eingeklebt, auf Pergament, oval, klein: Christuskopf, schwarz, darüber 2 gekreuzte Schlüssel mit der päpstlichen Tiara.

Originaleinband: Braunes, gepreßtes Leder; Ornament wie bei No 3. — Breite Papierränder.

9. Exemplar der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau (Sign.: $\frac{1}{5,65}$ Fol.)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 3a, 7δ; 16, 18, 19, 21: Satz II, 28γ, 33α, 34δ, 70δ, 97γ, 127γ, 133δ, 230γ.

Vortrefflich erhalten.

Nicht rubriziert; lebhafte Initialen und Versalien in Blau mit Rot und Gelb, mit Verzierungen. Auf dem Hinterspiegel handschriftlich: De quatuordecim coadiutoribꝰ officium etc. (ohne die Einführungsnotiz des Krakauer Missale 1484). Kanonbild nicht koloriert.

Originaleinband: Braunes, gepreßtes Leder; Stempel: Christuskopf in einer Raute (24×28), „Matteus“ in einem Kreis (26), Drache in einem Rechteck (20×11), gebogenes Schriftband: maria (25×9), eine Rosette (20) und ein Akanthusblatt (12×15). Beschläge ähnlich No 2. — Breite Papierränder.

Wasserzeichen des Spiegels: Ochsenkopf mit schlangenumringeltem Stabe mit Kreuz (168 mm hoch).

10. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. M 61)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 16—21: Satz II, 28γ, 33α, 34δ, 70δ, 97γ, 127γ, 133δ, 230γ.

Gut erhalten, mit einigen Ausbesserungen.

Rubriziertes Exemplar; Initialen und Versalien: Farbengebung wie bei No 1, jedoch in anderer, wenn auch ähnlicher Ausführung. Im Kanon der Eintrag: + Oēs legentes orent pro Dorothea Scoppynn donatrice hui9 libꝛj (cf. Nr. 4 und 6) und eine Reihe von Vorschriften (zumteil unter Veränderung der gedruckten Rubriken) für den Priester. Das Kanonbild ist koloriert (Gelbgrün, Gelborange, Zinnober, Dunkelrot und -blau, Braungelb. Der Hintergrund graublau, gelb geometrisch gemustert.

Originaleinband: Helles Leder mit matter Blindpressung; Ornamente zumteil wie bei No 3, daneben Rosette in Kreis (20), Laubstabstücke (20×11). Keine Eck- und Mittenbeschläge, dafür je vier talergroße oben ebene Zapfen; die Schließen an langen Riemen werden durch Stifte auf den Vorderdeckel gehalten. — Breite Papierränder.

11. Exemplar des Ungarischen Nationalmuseums zu Budapest (Sign.: Ink. c. a. 295)

Aus der Bibliothek der Franziskaner zu Glogau

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 3a, 7β; 16, 21: Satz III; 28γ; 33, 34, 35, 36: Satz II; 68α, 70δ, 72β, 127γ, 133δ, 230γ.

Gut erhalten (bis auf die stockigen Seitenränder).

Nicht rubriziert, Initialen und Versalien wie bei No 1 (*schöfferisch*). Kanonbild: fehlt. Handschr. Foliierung (a 1—xciiij [Bl. xcv vergessen], b 1—lxxxiij, C 1—xxxiij) mit Ausnahme des Kalenders, Kanons und der Sequenzen. Mit handschriftlichen Verweisungen. Alte Inskripte: Vorderspiegel und Vorsatzblatt a: Ein Stück der Präfationen (Noten mit Text); Vorsatzblatt b: Officium xiiij auxiliatoꝝ; Bl. 234 (Schlußblatt) b (rot) Joh. Krebß. —

Auf dem Vorderspiegel gedrucktes Besitzerzeichen: Aus der Bibliothek der Franziskaner zu (handschriftlich:) Glogau. Darunter der Name eines ungarischen Besitzers.

Originaleinband: Braunes gepreßtes Leder. Stempel: Rosette (20), ein geflügelter Löwe mit der Unterschrift mar(cus) (30×30), in aufs Eck gestelltem Quadrat (18) ein Adler mit der Unterschrift: iohan, eine Blume (13); ein pfeildurchbohrtes Herz in Raute (14,5×20). Beschädigt; Beschläge fehlen. — Breite Papierränder.

12. Exemplar der K. K. Universitätsbibliothek zu Prag (Sign.: 40 A 8)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 39, 46: Satz II; 70δ, 97γ, 127γ, 133δ, 230γ.

Defekt (Kalender und Text = Bl. 1—38 fehlt).

Rubriziert, Initialen und Versalien verschieden von No 1. Kanonbild koloriert (Inkarnat, Dunkelrot und -blau, Saftgrün, Lichtgrau und Hellgelb). Die Blumen im Kanon-T gelb, eine Akelei grün.

Alte handschriftliche Blattzahlen. — Auf dem hinteren Spiegel: (rot) 1488.

Originaleinband: Helles Leder, durch je drei Linien in Felder geteilt; der Bezug des Rückdeckels ebenso die Beschläge und die (Band-) Schließen fehlen. Zum Einbande verwendet (hinteres Vorsatzblatt, Falze und am Spiegel) unter anderem handschriftlichem Material ein Werk über die Messe (eine Seitenüberschrift lautet: defectus ĩ missa) auf Pergament. — Breite Papierränder.

Weitere Exemplare:

13. Exemplar der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg (Minzloff, Souvenir p. 17).
14. Exemplar des British Museum zu London (Proctor 120).
15. Exemplar des Lord Spencer auf Althorp (Dibdin's Bibliotheca Spenceriana 1815, IV, 534, 990 — n. Weale).

II. Missale Cracoviense 1484, 10. November

1. Exemplar der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Sign.: Dq 7310)

Bl. 1 a, Kalendarium: (rot) [ ] Januarius habet dies · xxxj · Luna · xxx · ‖ Hoꝛe noctis · xvj · Diei · viij ‖ – Kalenderschluss: Bl. 6 b. – Bl. 7α: (rot) Dñica prima in aduentu. ‖ (schwarz) [ ] D te le- ‖ uaui ani ‖ mā meā ‖ deus me ‖ us in te ‖ ꝯfido nō ‖ erubeſcā ‖ etc. — Bl. 91 β 30: . . . a moꝛ ‖ te ſuſcitari. Alleluia. ‖ — Bl. 91 b: leer. — Bl. 92 b: Kanonbild. — Bl. 93 a, Kanon: [ ] E igitur clementiſſi- ‖ me pater · per iheſum ‖ criſtū filiū tuū dñm ‖ nr̄m: etc. — Bl. 98 a 18, Kanonſchluß: . . . ·ppi- ‖ ciabile · Qui viuis ꝛ reg · deuſ ꝑ o · ſ · ſ · ‖ — Bl. 98 γ: (rot) Trium pueroꝝ hymnus ‖ (schwarz) Benedicite · Laudate dñm in ‖ etc. — Bl. 98 δ 24: (rot) Antipho. (schwarz) Salue regina mi. ‖ — Bl. 99 α: (rot) In die reſurrectionis. ‖ (schwarz) [ ] Eſurrexi et ‖ adhuc tecū ‖ ſū all'a · poſu ‖ iſti ſuper me ‖ manum tu- ‖ am alleluia ‖ — Bl. 160 β 37: venturi ſeculi Amen ‖ — Bl. 160b: leer. — Bl. 161 α: (rot) Incipit de ſanctiſ · Et primo in ‖ vigilia ſancti andree. Intro. ‖ (schwarz) [ ] Ominuſ ſecus ‖ mare galilee vi ‖ dit duos frēs ‖ etc. Bl. 221 α: (rot) Incipit cōmune ſanctoꝛū in ‖ vigilia vnius apl'i Introitus ‖ (schwarz) [ ] Go autē ſicut oli- ‖ ua fructificaui etc. — Bl. 269 γ: (rot) Miſſa de quatuoꝛdecim ad ‖ iutoꝛib9 ſanctis. etc. — Bl. 269 δ 27: (rot) peccatis et defunctis. — Bl. 270: leer. — Bl. 271 α: (rot) In natiuitate dñi in galiicā- ‖ tu Proſa ad miſſam ‖ (schwarz) [ ] Rates nunc omnes red ‖ damus dño deo qui ſua ‖ etc. — Bl. 287 γ 18, Schlussschrift: (rot) Cū in dioceſi Cracouiēſi eſſet ‖ magna penuria emendatoꝛū ‖ codicum miſſalium ſcd'm oꝛ- ‖ dinatōem < ꝛ ut vulgo dicit' ru- ‖ bricam > eccleſie Cracouienſis ‖ ijdēq3 magna ex parte coꝛru- ‖ pti ac deprauati eſſent · Reue- ‖ rendiſſimus dominus dñs Jo ‖ hannes Rzeſowskij memoꝛa ‖ te eccleſie epiſcopus · animad- ‖ uertens officij ſui eſſe · eiuſmo- ‖ di penurie occurrere atq3 pro- ‖ uidere: ut ex facili codices quā ‖ emendatiſſimi haberi poſſent ‖ ·puideq3 in eā rē intendēs · vt et optime emendarētur ꝛ emēda ‖ ti imprimerētur curauit · Ex ‖ auctoꝛitate itaq3 et iuſſu ſuo ‖ p̄ſens op9 miſſaliū ſcd'm ru- ‖ bricā eccleſie Cracouienſis ca ‖ ſtigatū atq3 emendatū prius ‖ Impreſſum ꝑ petrū ſchoiffer ‖ de gernßheym · in nobili ciui- ‖ tate Mogutina (!) huius impreſ- ‖ ſoꝛie artis inuētrice elimatrice ‖ q3 prima · Anno incarnatiōis ‖ dñice milleſimoquadringen- ‖ teſimooctoageſimoquarto · decima die nouembris feliciter ‖ eſt conſummatum. ‖ Darunter die Fuſt-Schöfferſchen Schilde.

1 Bd 2°; 287 Bl.: 3 (1, 11, 13, 21, 28, 29) 4 (2–10, 12, 14–20, 22–27, 30–34, 36) 5 (35 [Bl. 10 leer], 37 [Bl. 10 leer (fehlt)]; 2 Kolumnen zu (36-) 37 (-38) Zeilen, der Kanon mit (17-) 19 durchlaufenden Zeilen; ohne Signatur und Kuſtoden.

Schwarz- und Rotdruck; gotiſche Schrift in drei Größen (Miſſaltypen) = Proctor-Haeblers 2 (10 Z. = 146,2 mm), 7 a und 9a (10 Z. = 74,485 mm); mit Platz für die Initialen (mit häufiger Ausnahme des I) und Verſalien von 1 und 3, 4, 6, 7, 9 Zeilen Höhe.

Ohne Titelblatt und gedruckten Titel, mit Kapitel-, ohne Seitenüberſchriften, mit Schlußſchrift und Impreſſum.

Papier; Waſſerzeichen: 8blätterige Roſe (mit quadriertem, horizontal oder vertikal halbiertem und leerem Mittelkreiſe; 10blätteriger Roſe (mit zwei faſt vertikalen Linien im Mittelkreiſe, quadriertem [und horizontal halbiertem ?] Mittelkreiſe), 6blätterige ſchematiſche Roſette und 6ſtrahliger Stern.

Copinger II, 4119; Weale, Bibl. lit. p. 61; Descriptive Catalogue p. 52; Wislocki p. 323.

Auf Bl. 166 α 30 befindet ſich eine Fehlſtelle, hervorgerufen durch einen (beim Einfärben herausgezogenen oder auf den Satz gefallenen) zerbrochenen Buchſtaben oder Spieß, der überſehen und nicht mehr vom Satz entfernt worden iſt.

2 (bedruckte) Blätter fehlen, ſonſt gut erhalten, mit einigen Wurmlöchern.

Rubriziert, Initialien und Verſalien (Lombarden) abwechſelnd rot und blau, wie 1483 I; große Initialen mit Helmtuch-Motiv (cf. III ff.) — *ſchöfferſch.* — Kanonbild (Bl. 92) fehlt.

Vorn eingeheftet ein Pergamentblatt mit Verordnungen für Inſtandhaltung der Wege und Dämme „vbir dem dorffe hungerßdorff" (Schleſien) aus dem Jahre 1486; mit einem „Exorciſmus ſalis et aque".

Einfacher Einband (Bibliotheksband) des 19. Jahrhunderts.

Weitere Exemplare:

2. Exemplar der Jagelloniſchen Univerſitätsbibliothek zu Krakau (Sign.: Theol. pol. 4940) ſeit 1872. „Ex bibliotheca Dr. Max. Zatorski, prof. Univ." (Beſchreibung bei Weale, Descript. Catalogue p. 52/3 und Wislocki p. 323/4 nicht immer einwandfrei (die 14-Nothelfermeſſe befindet ſich nicht auf Bl. 109b (Wislocki) ſondern 269b).

Defekt.

(Die Bemalung der großen Initialen wie unter No 1?). Handſchriftliche Ergänzung: Der Kanon (7 Bl. Pergament), die Blattzählung. Handſchriftliche Randeinträge. Am Schluß: Miſſa contra paganos mit einer Sequenz: Sponſa Chriſti tu decora etc. Einband: Braunes Leder mit Gold- und Silberpreſſung (figürliche Darſtellung). (16. Jahrhundert?)

3. Exemplar im Beſitz des Fürſten Czartoryski auf Sieniava (Galizien). (Nach Weale, B. L.) Defekt.

III. Missale Misnense 1485, 27. Juni

1. Exemplar des Domstifts St. Petri zu Bautzen	Varianten
Bl. 1 leer.	
Bl. 2α: [ ] eus in adiutoꝛiū meum ‖ intende. etc. —	
Bl. 5a, Kalender: (rot) [ ] Januarij ‖ — Schluss d. Kal.	
Bl. 10b. — Bl. 11α: (rot) Dñica prima in aduētu dñi · ‖ (schwarz) [ ] D te leua ‖ ui animā ‖ meā deuſ ‖ meus in ‖ te cōfido ‖ nō erube ‖ ſcam etc. —	
Bl. 41 α 9: (rot) libri deutronomij	(rot u. schwarz!)
Bl. 41 β 22: (rot) Lčo libri ſapiētie	(rot u. schwarz!)
Bl. 85 α 25: (rot) Tractus · (fehlt!)	(vorhanden)
Bl. 92 α 25: (rot) Ad hebreos	(rot u. schwarz!)
Bl. 97 γ 38: (rot) v̇	(rot u. schwarz!)
Bl. 109 γ 32: venit in nomine domini oſan ‖ na in excelſis. ‖ — Bl. 109 δ, 110a: leer. — Bl. 110b: Kanonbild. — Bl. 111a, Kanon: [ ] E igitur clementiſſime ‖ pater per iheſum xp̄m ‖ filiū tuū dñm noſtrū: ‖ etc. —	

Bl. 115b19, Kanonende: nobis remedium ſempiternum. ‖ — Bl. 116a: Dñe ſuſcipe me ꝛc̃ · Benedicta filia ‖ ꝛc̃ · Ite miſſa eſt · (rot) Poſt benedi- ‖ (schwarz) [ ] laceat (rot) ctionem oꝛatio ‖ — Bl. 116b: leer.
Bl. 117a: (rot) Dñica prima poſt trinitatis ‖ (schwarz) [ ] Omine in tua mi ‖ ſericoꝛdia ſperaui ‖ etc.
Bl. 120a: tulamini michi :quia inueni ‖ dragmā quā perdideram. Ita ‖ etc.

Satz II: tulamini michi: quia inueni ‖ dragmā quā pdiderā. Ita di ‖ co etc.

Bl. 121a: (optio ‖): nem filioꝛum dei expectantes ‖ redemptionem coꝛpoꝛis etc.

Satz II: optionem filioꝛū dei expectan ‖ tes redemptionē coꝛpoꝛis etc.

Bl. 236a30, Schlussschrift: (rot) Cum in dioceſi myſnenſi eſſet ‖ magna penuria emendatoꝛū ‖ codicū miſſaliū ſcd'm oꝛdina ‖ tionē eccleſie myſnenſis · ijdem ‖ magna ex pte coꝛrupti ac de- ‖ prauati eēnt · Reuerendiſſim9 ‖ dñs Johānes de weiſſenbach ‖ memoꝛate eccleſie eps · aniad- ‖ uertēs officij ſui eſſe · eiuſmodi ‖ penurie occurrere atq3 ꝓuidere ‖ ut exfacili codices q̃3 emēdatiſ ‖ ſimi haberi poſſent · ꝓuideq3 in ‖ eā rem intendens · ut et optime ‖ emendarent': et emēdati impri ‖ merentur curauit. Ex aucto- ‖ ritate itaq3 et iuſſu ſuo atq3 ex ‖ penſis: preſens opus miſſaliū ‖ ſcd'm rubricā eccleſie miſnen ‖ ſis · caſtigatū atq3 emendatū ‖ prius · Impreſſum per petrum ‖ ſchoffer de gernßheym in no- ‖ bili ciuitate mogūtina · huius ‖ impreſſoꝛie artis inuētrice eli- ‖ matriceq3 prima Anno incar ‖ natōnis dñice Milleſimoqua ‖ dringenteſimooctuageſimo- ‖ quito · xxvij die menſis Junij · ‖ feliciter eſt cōſummatum. ‖ Darunter (schwarz) das biſchöflich Meißener und das Weißenbachſche Wappen, getrennt durch Krummſtab ſamt Mitra mit flatternden Bändern. Rechts unten (rot) das Fuſt-Schöfferſche Signet.

1 Bd 2°; 236 Bl: 4 (2—13,15—29), 5 (1 [Bl. 1 leer], 14). 2 Kolumnen zu (35—) 38 Zeilen, der Kanon zu (18—) 19 durchgehenden Zeilen, ohne Signaturen und Kuſtoden.

Schwarz- und Rotdruck; gotiſche Schrift in drei Größen (Miſſaltypen) = Proctor-Haeblers Type 2 (10 Z. = 146,2 mm), ſowie 7b und 9b (10 Z. = 74,07 mm); mit Platz für die Initialen (mit häufiger Ausnahme des I) und Verſalien von 1 und 3—6, 9 Zeilen Höhe.

Mit leerem Titelblatt, mit Kapitel-, ohne Seitenüberſchriften, mit Schlußſchrift und Impreſſum.

Papier; Waſſerzeichen: 10blätterige Roſe in 2 Formen; 8blätterige Roſe mit vertikal halbiertem und kreuzquadriertem Mittelkreiſe in 2 Formen, kleine Weintraube, franzöſiſches Lilienwappen und Doppelhenkelkrug.

Hain-Copinger 11 326; Weale, Bibl. Lit. p. 99.

Relativ erhalten.

Rubriziert und illuminiert (nicht-ſchöfferſch); mit zahlreichen handſchriftlichen Einträgen (bis aus dem Ende des 17. Jahrhunderts — 1681 [1684?]); (rot:) „1485“ am Schluß von ſpäterer Hand, nach dem Kanon: 6 Blätter Präfationen mit Noten.

Originaleinband. Helles Leder, Stempel: Rautenranke (42—80), Blume darin, in Raute (21—34); Spruchband (Name: Petrus [leger?, *nicht:* ſtifft]) — (55×13) und Spruchband „maria“ (20×4,5).

2. Exemplar der Milichschen Bibliothek zu Görlitz

Bis auf die Varianten gleich No 1.

Gut erhalten (nur Bl. 110 fehlt).

Rubriziert und illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1483 und, die größeren Initialen, 1484). Kanonbild fehlt. Auf einem hinten eingehängten Blatt, handſchriftlich: Officiũ miſſe d' paſſione dñi.

Originaleinband: Braunes Leder, Stempel: 10blätterige Roſette (12), in Raute Pflanzenornament (arabeskenhaft — 28×40), Spruchband: maria (25×11). Schließenhalter mit 8blätteriger Roſette, Blättchen in den Ecken, oben-unten, rechts-links: D⌒O und eine Blume (18×24).

Weiteres Exemplar:

3. Stadtbibliothek zu Loebau.
Defekt (2 Blätter und das Kanonbild fehlen).

Reste der Pergamentauflage:

1. Bl. 200, zerſchnitten, im Einbande des defekten Exemplars des Miſſale Moguntinum 1493 in der Hofbibliothek zu Darmſtadt.

2. Bl. 76/81, zu Falzen zerſchnitten, im Einbande des vollſtändigen Exemplars des Missale Moguntinum 1493 in der Stadtbibliothek zu Frankfurt am Main (Sign.: Rit. Cath. 55^a).

Rubriziert.

IV. Missale Cracoviense 1487, 16. August

Ausgabe A.: mit Diözesenangabe

1. Exemplar des Herrn Sigismund Grafen Czarnecki sen. in Dobrzyca (Posen)	Varianten
Bl. 1a, Kalendarium: (rot) [KL] Januarius habet dies · xxxj · Luna · xxx · ‖	
Bl. 2a: (rot) [KL] (fehlt!)	[KL] (vorhanden)
Bl. 5b: (rot) [KL] (fehlt!)	[KL] (vorhanden)
Schluss d. Kal.: Bl. 6b. — Bl. 7α: (rot) Dñica prima in aduentu ·[148]) ‖ (schwarz) [ ] D te le- ‖ uaui a- ‖ nimam ‖ meã de9 ‖ meuſ in ‖ te confi ‖ do nõ e- ‖ rubeſcã ‖ etc. — Bl. 86β25: ... crucifi- ‖ gi ꝛ tercia die a moꝛte ſuſcitari All'a. ‖ ((Bl. 87 fehlt, auch in Ausgabe B Exemplar 1 und 2. Es muss zeigen: 87a: leer, 87b: Kanonbild.))	
Bl. 88a, Kanon: [ ] E igitur clementiſſime ‖ pater per iheſum xp̄m ‖ filiũ tuũ dñm noſtrũ: ‖ etc. — Bl. 93b6, Kanonschluss: .... -ppicia ‖ bile · Qui viuis et regnas deus p om- ‖ nia ſecula ſeculoꝝ · ‖ — Bl. 94α: (rot) Trium pueroꝝ ymnus (schwarz) Bene- ‖ dicite. etc. — Bl. 94γ (rot) Incipit Gloꝛia in excelſis ‖ (schwarz) [ ] Loꝛia in excelſis deo. ‖ etc.	

Bl. 95 α: (rot) In die reſurrectionis. ‖ (schwarz) [ ] Eſurrexi ꝗ ad- ‖ huc tecū ſum ‖ allelulia poſui ‖ ſti ſup me ma ‖ nū tuā ali'a ‖ etc.	
Bl. 96 α 19: ibāt ‖	ibāt · ‖
Bl. 96 β 15: Inſtitutū ·	inſtitum. (!)
Bl. 96 β 19: . . . imminētibꝫ p̲ hec ‖ feſta paſcalia iiberemur. P̲ ‖	iminētibꝫ (!) p̲ hec fe- ‖ ſta paſcalia liberemur. P̲ xp. ‖
Bl. 113 β 35: (schwarz) In diebꝫ illis ‖	fehlt (!)
Bl. 151 α: (rot) Incipit de ſanctis · Et primo in ‖ vigilia ſancti andree introitus ‖ (schwarz) [ ] Ominus ſecus ma- ‖ re galilee vidit duoſ ‖ fratres etc.	
Bl. 199 γ: angeli domini dño ymnū dicite et ſu- ‖ perexaltate eum in ſecula · (rot) Compl'· ‖ etc.	Satz II: angeli dñi dño ymnū dicite et ſuper- ‖ exaltate eū in ſecula. (rot) Cōplenda ‖ etc.
Bl. 201 β: (interces- ‖) ſio gloꝛioſa celeſtibꝫ reficiat ali ‖ mentis P̲. (rot) Galli confeſſoꝛis ‖ etc.	Satz II: (in- ‖) terceſſio gloꝛioſa celeſtibꝫ refi- ‖ ciat alimētis · (rot) Galli confeſſoꝛis ‖ etc.
Bl. 204 α: (tri- ‖) bu aſer: duodecimmila (!) ſignati. ‖ etc.	Satz II: (tri- ‖) bu aſer: duodecim uilia (!) ſignati ‖ etc.
Bl. 206 α: . . . iuſti ‖ meditabitur. (rot) All'a (schwarz) Iſte ſanctus di ‖ gne in memo. etc.	Satz II: . . . iuſti ‖ meditabitur · (rot) Ali'a (schwarz) Iſte ſanctus di- ‖ gne in memo · etc.
Bl. 207 α: [ ] Reſta queſumꝰ (rot) Oꝛatio ‖ etc.	Satz II: [ ] Reſta queſumus (rot) Oꝛatio ‖ etc.
Bl. 207 δ 11: . . . nos refoue · cu- ‖ ius ſolemnia celebramus Per. ‖	Satz II Zeile 10: nos refoue · cuius ſolemnia cele- ‖ bramus Per. ‖
Bl. 208 α: (rot) Incipit cōmune ſanctoꝛum in ‖ vigilia vnius apoſtoli Introitꝰ ‖ (schwarz) [ ] Go autē ſicut oli- ‖ ua fructificaui in ‖ domo dñi etc.	
Bl. 229 α 17: (rot) Secretū	fehlt (!)
Bl. 252 γ 7: (rot) Miſſa de quatuoꝛdecim adiuto- ‖ ribꝫ ſanctis Introitus. ‖ — Bl. 252 δ 7: (rot) Iſta miſſa p̲ nicolaum papam ‖ anteceſſoꝛē pauli ſcd'i in eccleſia ‖ romana eſt canonizata. Et eſt poꝛtata per iacobū doctoꝛē medi ‖ cine Boxuize (!) ſcripta hic de man ‖ dato magiſtri martini de Quo- ‖ thouyze Sub anno dñi Miileſi- ‖ moquadringēteſimoſeptuage- ‖ ſimoſeptimo. ‖ etc. bis Z. 27: . . . pro pecca- ‖ tis et defunctis. ‖ — Bl. 253 α: (rot) In natiuitate dñi in gallican- ‖ tu Proſa ad miſſam ‖ (schwarz) [ ] Rates nūc omnes redda- ‖ mus dño deo etc. —	

Bl. 267 δ 14, Schlussschrift: Cū in diocefi Cracouienfi emen || datorū codicū miffaliū · fecūdū ordinationē ecclefie Cracouien || fis penuria effet magna: ijdēqȝ || magna ex parte corrupti depra || uatiqȝ · Reuerendiffimus dn̄s · || dn̄s Johān̄es Rzefowfkij dicte || eccl̄ie ep̄s: aniaduertens fui effe || officij: tante penurie cupiēs oc- || currere ·puidereqȝ · p̄fens opus || miffaliū · iuxta rubricā ecclefie || p̄fate · caftigatū ⁊ emendatum || prius · Petro fchoiffer de gernß || heym in nobili vrbe Maguncia || impreffoꝛie artis inuentrice eli- || matriceqȝ prima: imprimi de- || mandauit. Et anno dn̄i · M · cccc || lxxxvij · xvj · die menfis augufti || feliciter eft cōfummatū. || Darunter die Schilde.

Das Schlussschrift-Impressum siehe unter Ausgabe B.

1 Bd 2°; 267 Bl.: 3 (1, 32, 34) 4 (2—25, 27—31, 33) 5 (26 [Bl. 2 leer, ausgeschnitten]); ohne Blattzählung; 2 Kolumnen zu (36—) 38 Zeilen, der Kanon zu 19 durchlaufenden Zeilen; ohne Signaturen und Kuftoden.

Schwarz- und Rotdruck; gotifche Schrift in 3 Größen (Miffaltypen) = Proctor-Haebler Type 2; 7 b, 9 b (10 Z. = 74,07 mm); mit gedruckten Initialen und Verfalien; mit Platz für (vorwiegend blaue) Initialen (I meift ausgenommen) und Verfalien von 1—8 und 10 Zeilen Höhe; (mit einem Holzfchnitt: Kanonbild).

Ohne Titelblatt, ohne Seitenüberfchriften, mit Kapitelüberfchriften und Schlußfchrift mit Impreffum.

Papier; Wafferzeichen: 8 blätterige Rofette mit kreuzquadriertem, horizontal und vertikal halbiertem oder leeren Mittelkreife (in verfchiedener Größe), 10 blätterige Rofette, kleine Weintraube und Doppelhenkelkrug.

Hain und Copinger 11 286; Weale, Bibl. Lit. p. 61 (bei ihm ift Blatt- und Zeilenzahl zu berichtigen).

Stockfleckig und ausgebeffert; doch ziemlich wohl erhalten. Der Kanon fehlt.

Rubriziert (meift mit fchmutzigpurpurnen Flecken, die die Majuskeln faft ausfüllen) und illuminiert (nicht-fchöfferfch; die erfte große Initiale ausgefchnitten, die übrigen ähneln denen des Bautzener Exemplars vom Missale Misnense 1485). — Kanonbild fehlt. — Mit einzelnen handfchriftlichen Verbefferungen und Nachträgen. Handfchriftliche Ergänzung des fehlenden Kanons auf 8 Pergamentblättern.

Neuer Einband mit Wiederbenutzung (des Deckels? und) des alten Bezugs: Braunes gepreßtes Leder. Stempel: 5 blätterige Rofette in einem Kreis (27), Akanthusblatt (11×15), Stengel mit 4 Blättern und Fruchtkapfel (7,5×11), 5 blätterige Rofette (9), 6 blätterige Rofette (4), 4 blätterige Blüte in Raute (17×20). — Papierränder (befonders oben und an der Seite) ftark befchnitten.

Pergament

2. Exemplar der Jagellonischen Universitätsbibliothek zu Krakau (Sign.: Theol. pol. 4941)

Weale, Bibl. Lit. p. 61, die Befchreibung: Descript. Catalogue p. 56/7; Wislocki, p. 324 (die Blattzählung beider differiert um 1 Blatt).

Defekt.

Illuminiert. Kanonbild fehlt. „Cum adscriptionibus diversarum manuum" (Wislocki): „At the commencement: noted Kyries and Glorias on a leaf of vellum, and at the end, four leaves with noted Prefaces and Paternosters. The margins of the Kalendar are partly occupied with notes" (Weale).

Alte Poſſeſſorenvermerke: „in anteriore tegumento: 1. »Hoc Missale collatum ac donatum pro . . . (locus derasus) parochialis Koscieleccy«; 2. manus s. XVIII: »pro bibliotheca ecclesie Zathoriensis« (Wislocki).

Einband des ausgehenden 16. Jahrhunderts: Braunes gepreßtes Leder (Weale). Unter den Stempeln trägt einer eine Hausmarke, das Monogramm: G S (Abb. bei Wislocki) und in der Umſchrift die Jahreszahl: M. D. LXVIII (1568), ein anderer das Monogramm: B W (Abb. bei Wislocki), ein dritter (Chriſtus am Kreuz zwiſchen den Schächern) die Jahreszahl 1578.

Ausgabe B: ohne Diözesenangabe

(Impreſſum-Ausgabe)

1. Exemplar des Domkapitels zu Frauenburg (Ostpreussen)

Aus Braunsberg (Oſtpreußen)

Schlußſchrift-Impreſſum:

Bl. 267 δ 14: (rot) Preſens miſſale p̄ petrū ſchof- ‖ fer de gernſheym in nobili ciui ‖ tate Magūtina impreſſoꝛie ar- ‖ tis inuentrice elimatriceq̃ʒ pri- ‖ ma · Anno dñi Mille- ‖ ſimoqua- ‖ dringēteſimo octuageſimo ſep ‖ timo · xvj · die menſis Auguſti fe ‖ liciter eſt cōſummatum. ‖ Darunter, in Höhe des unteren Randes der Kolumne γ: die Schilde.

Sonſt gleich Ausgabe A, Exemplar 1; jedoch mit den Varianten auf Blatt 2a, 5b, 96α, β; 199, 201, 204, 206, 207: Satʒ II; 229α.

Gut erhalten, indes fehlt Blatt 87 (Kanonbild) und 200.

Rubriziert und illuminiert (*ſchöfferſch* wie 1483, 1484; die größeren Initialen: mattrot, ſchwarz, dunkelblau und -grün, gelbbraun, weiß gehöht, mit Gold und Silber). — Mit alten handſchriftlichen Randeinträgen und Kaufvermerk am Schluß: Hunc librum emerunt m̄gri ꝛ ſocijcij (!) eius ‖ vnanimit' advtilitatē altāis anno dñi 91 ‖ Jn 2a ñā ān ſymonis ꝛ iude a dño iacobo ‖ capulano (!) eoꝛū ‖. — Auf dem 1. Blatt des Kalenders: Ex legatione ceſsit Eccleſie Brunsbergenꝑ. — Eingeſchoben ſind 4 Quartblätter mit handſchriftlichem Text (darauf u. a. „Officium Contra peſtem de ſcto Rocho", „In die ſcte viſitacoꝑ", „De ſcto laurēcō").

Originaleinband, ſtark beſchädigt. Braunes gepreßtes Leder. Stempel: Rautenranke (42/4×89), Blume darin (18×40), 2 ähnliche Pflanzenmotive in Raute (25×45 und 23×48). Eckbeſchläge fehlen; Schließenhalter mit „aue", Schließenhaken mit Roſe und D⁀O. Breite Papierränder.

Waſſerzeichen des Spiegels und Vorſatʒpapiers: Ochſenkopf mit Stab und Antoniuskreuz (64 h.).

2. Exemplar der Kirchenbibliothek von St. Johann in Thorn (Westpreussen)

Bis auf das Schlußſchrift-Impreſſum gleich Ausgabe A, Exemplar 1; jedoch mit den Varianten auf Bl. 2a, 5b, 113β. Im Gegenſatʒ zu Ausgabe B, Exemplar 1 ſteht das Signet hier dicht unter dem Impreſſum.

Defekt (es fehlt: Blatt 33—43, 67—73, 84, 87, 88, 137—168, 234—246).

Nicht rubriziert, Illuminierung nicht ſchöfferſch, wenn auch in Verſalien und kleineren Initialen ähnlich. Kanonbild fehlt. — Mit alten handſchriftlichen Nachträgen im Text und Einträgen: Vorderſpiegel: Et pacem tuam nr̄is concede temporibus: et famlos tuos Antiſtiteʒ nr̄m et Regem nr̄m . . . (4 Zeilen); O ſancte . . . ſancta N Ecce ego miſſer (!) pector . . . (beides: 16. Jahrhundert): Am Schluß:

Eingeſchobenes Blatt: De Sancta Helena (29 Zeilen); hinteres 1. Vorſatzblatt: Pro exulibus aniabus (41 Zeilen), hinteres 2. Vorſatzblatt: Deus qui beate Anne... (11 Zeilen); Sapie ecc̄e xxiiij (9½ Zeile — beides: 16. Jahrhundert).

Originaleinband: Helles gepreßtes Leder. Stempel: Rautenranke (ca. 42×89), darin Blume (ca. 38 h.), 5 blätterige Roſette in Kreis (16), Blume (22×38), in aufs Eck geſtelltem Quadrat: Löwe (Leopard?) deſſen Schweifende in vier Enden ausläuft (19). Die Beſchläge fehlen zumteil. Ein Schließenhalter mit „aue", der andere mit 8 blätteriger Roſe, Blättern in den Ecken und rechts-links, oben-unten: ⊂~⊃ vgl. No 1).

Waſſerzeichen des 2. hinteren Vorſatzblattes (mit Inſkript des 16. Jahrhunderts): 3 ſpitziger Berg mit Kreuzſtab auf der Mittelſpitze, um den ſich eine Schlange windet (138); Waſſerzeichen des Hinterſpiegels: Ochſenkopf, zwiſchen den Hörnern aufragend ein Stab mit 5 blätteriger Roſette am Ende, in der Mitte eine Schlange (mit 5 Windungen) von Linienſtärke (105).

V. Missale Vratislaviense [1488/(91)], 24. Juli

1. Exemplar der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau (Sign. $\frac{1}{5,64}$) Aus Kloſter Wahlſtadt	Varianten
Bl. 1a, Kalendarium: (rot) [KL] Januarius habet dies · xxxj · Luna · xxx · ‖ — Schluss d. Kal.: Bl. 6b. — Bl. 7α: (rot) Dn̄ica prima in aduentu dn̄i · ‖ (schwarz) [ ] D te leua ‖ ui animā ‖ meā deus ‖ meus ī te ‖ cōfido nō ‖ erubeſcā ‖ etc.	
Bl. 76δ38: Oremus Flectamus ge (schwarz!)	(rot) Oremus flectamus ge
Bl. 84δ31: (rot) v̇ (vorhanden)	(rot) v̇ (fehlt!)
Bl. 101γ30: venit in nomine dn̄i Oſanna ‖ in excelſis. ‖ Bl. 102a: leer. — Bl. 102b: Kanonbild. — Bl. 103a, Kanon: [ ] E igitur clementiſſi- ‖ me pater · per iheſum ‖ criſtū filiū tuū dn̄m ‖ nr̄m: etc. — Bl. 107b18, Kanonende: miſe ‖ rante ꝓpiciabile in vitā eternā Amen. ‖ Bl. 108α: (rot) De ſancta trinitate Introitus ‖ (schwarz) [ ] Enedicta ‖ ſit ſc̄a tri ‖ nitas atꝫ ‖ indiuiſa ‖ vnitaſ cō ‖ fitebimur ‖ etc.	
Bl. 113γ20: (rot) v̇ (vorhanden)	(rot) v̇ (fehlt!)
Bl. 122γ38: (rot) Com̄ · (vorhanden)	(rot) Com̄ · (fehlt!)
Bl. 128β21: (rot) p̄s (vorhanden)	(rot) p̄s (fehlt!)
Bl. 143α: (rot) Sequitur In dedicatione eccle ‖ ſie Introitus · ‖ (schwarz) [ ] Erribilis eſt locus ‖ iſte etc.	
Bl. 146γ9: (rot) Si fuerit die ‖ dn̄ico dicit'	(rot und schwarz!)
Bl. 159β1: (rot) penthecoſtes euenerit (schwarz) [Sacerdo- ‖ (fehlt!)] tes etc.	Satz II: (rot) penthecoſtes euenerit (schwarz) Sacerdo- ‖ tes etc.

Bl. 166δ1: autē ei petrus dixit. Dñe: ſi tu ‖ etc.	Satz II: autem ei petrus dixit. Dñe: ſi tu ‖ etc.
Bl. 167γ37: (rot) Margarethe virginis	(rot und schwarz!)
Bl. 190γ: (rot) Incipit cōmune ſanctoꝝ. Et ‖ primo in vigilia vnius apl'i · ‖ (schwarz) [ ] Go aūt ſicut oliua fructi ‖ ficaui etc.	
Bl. 223γ: (rot) Officiū de ſancto ‖ wolffgango · ‖ (schwarz) [ ] Tatuit ei dñs teſtamentum ‖ pacis etc.	(St. Wolfgangsmesse fehlt!)

Bl. 224α: (rot) Proſa de natiuitate xp̄i · ‖ (schwarz) [ ] Rates nūc omnes red ‖ damus dño deo qui ‖ etc. — Bl. 234α: [ ] Aude maria templū ſumme ‖ maieſtatis · (rot) [G] (schwarz) aude maria ‖ etc. — Bl. 234α16, Impressum: (rot) Preſens miſſale Ad dei laudē ‖ et honorem · p̲ petrū ſchoffer de ‖ gernſheym In inclita ciuita- ‖ te Magūtina · huius artis im- ‖ preſſorie inuentrice: atq; elima ‖ trice prima · glorioſo deo fauē- ‖ te · ſuis cōſignando ſcutis · Im- ‖ preſſum et finitum Anno dñi ‖ M · cccc · lxxxiij · In vigilia ſan- ‖ cti Jacobi apoſtoli. ‖ Darunter: Die Schilde.

1 Bd 2^0; 234 Bl.: 3 (1, 14, 29, 30), 4 (2—13, 15—17, 19—28), 5 (18); ohne Blattzählung; 2 Kolumnen zu (37—) 38 Zeilen, der Kanon zu 19 durchlaufenden Zeilen; ohne Signaturen und Kuſtoden.

Schwarz- und Rotdruck; gotiſche Schrift in 3 Größen (Miſſaltypen) = Type 2; 7c und 9c: 10 Z. = 74,229 mm; mit teilweiſe gedruckten Initialen und Verſalien, mit Platʒ für Initialen und Verſalien in Höhe von 1 und 3—9 Zeilen; mit einem Holzſchnitt: Kanonbild.

Ohne Titelblatt, ohne Seitenüberſchriften, mit Kapitelüberſchriften und Schlußſchrift-Impreſſum.

Papier; Waſſerzeichen: 8 blätterige Roſe mit leerem, kreuzquadrierten und ſchräg halbiertem Mittelkreis (in verſchiedener Größe), 10 blätterige Roſe, kleine Weintraube und Doppelhenkelkrug.

Fehlt bei den Bibliographen.

Exemplar früher im Beſitʒ des Kloſters Wahlſtadt.

Rubriziert und illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1483, 1484). Farben der großen Initialen: Grün, Dunkel- oder Mattkarmin, Gold. Kanonbild koloriert: dunkelgrün, grünbraun, gelbgrau, blau, Nimben vergoldet. Alte handſchriftliche Einträge: Bl. 3 (Juli) unten: Anno 1623 den 3. Maij, auf der Rückſeite des Schlußblattes ein Meßformular, beginnend: Inclina domīe ... ut aīas fideliū tuorꝝ ... conſtituas (im ganzen 32 Zeilen). Im Kanon an den Rand zweimal ein Veronikatuch gemalt (16./17. Jahrhundert).

Originaleinband. Braunes Leder; Stempel: Lilie in Raute (8×15), Roſette (15) und Spruchband „maria" (20×5). Beſchädigt; Schließen und -Halter fehlen. — Papierränder ziemlich beſchnitten.

Waſſerzeichen des Spiegels: Lilie.

2. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. M. 60)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 76δ, 84δ.

Gut erhalten.

Illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1483, 1484) und ſpäter rot „rubriziert" mit gelben, auch mattroten, die Majuskeln und Initialen faſt ausfüllenden Flecken (ähnlich Miſſale 1487 A I). Kanonbild koloriert: dunkelgrün, gelborange, graugelb, dunkelkarmin, dunkelblau; vergoldete Nimben. Mit alten hand-

ſchriftlichen Einträgen und Nachträgen: Vorderſpiegel: Ave ſanctiſſima v̇go máia Mater dei etc., auf der Rückſeite d. Schlußbl.: Nota Solenne officiū miſſe de qúqȝ vulnėib9 dñi etc. — Im Kanon eingeklebt: Miniatur auf Pergament (Veronikabild, 45,5×66): Nimbus (Kreis) blau, weiß gehöht, die drei Kreuzbalken golden, Chriſtuskopf: ſchwarzgrau mit ſchwarzer und gelber Modellierung. Hinter dem Nimbus zwei gekreuzte Schlüſſel (Gold) dazwiſchen oben: Veronika (Gewand: blau, rot, gelb).

Originaleinband. Braunes Leder; Stempel: Rautenranke (44×86), Blume darin (17×38), Roſette (27). In Goldruck: Miſſale :· ‖ Beſchläge klein, getrieben und graviert; drei von ihnen und die Schließen fehlen; Schließenhalter oben: mit Pflanzenornament, unten: mit Schrift (aue).

Waſſerzeichen des Spiegels: Wappen (im Schilde ein gebogener Fiſch) mit Stab und Kreuz darauf (55×62).

3. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: 2 B530)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 76δ, 146γ.

Gut erhalten.

Rubriziert und illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1483 und 1484). Kanonbild koloriert: Dunkelgrün, -karmin, Braun, Zinnober, Dunkelblau, Nimben vergoldet. Scharfe Farbenkontraſte. Im Kanon eingeklebt: Holzſchnittfragment des 15. Jahrhunderts (Veronikabild ca. 60×62) koloriert (grün, karmin, grau).

Originaleinband: Braunes Leder; Stempel: Rautenranke (43/4×85), Blume darin (17×39) ein Pflanzenornament in Raute (26×44), Roſette (28). Schließenhalter mit Männerkopf und 3 Sternen, ebenſo der erhaltene Schließenhaken (vgl. No 8). Die Buckel der Beſchläge oben eingeſenkt, um eine Vertiefung in der Mitte 6 Perlen. Vorderſeite oben in Goldpreſſung: Miſſale :· ▌

Waſſerzeichen des Spiegels: wie No 2.

4. Exemplar der Pfarrbibliothek zu Neisse (Sign.: XXIII 35)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 76δ, 84δ, 128β.

Kalender (bis auf Blatt 1 und 6), Blatt 218 und 220 fehlen, beſchädigt, loſe im Einband.

Rubriziert und illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1483 und 1484). Kanonbild koloriert: Dunkelblau, -grün, -karmin, Zinnober, Gelborange, Graugelb, Nimben vergoldet. Mit alten handſchriftlichen Einträgen. Auf dem Vorſatzblatt vorn: Proſa de ſancta Cruce feria ſexta (Hand des 16./17. Jahrhunderts), Vorderſeite des Kanonbilds: Tempora qȝ noſtra ſint tua proteccōne..., im Kanon neue Rubriken am Rande, auf der Rückſeite des Schlußblattes: Officium (de) festo Marie Vñis.

Einband vom Jahre 1576: Braunes Leder, mit figürlichen Darſtellungen (Goliath, Paulus uſw.), deren eine (David mit Schleuder) mit der Jahreszahl 1540, und Goldpreſſung: ❧ MISSALE WRA ❧, unten: ❧ M · D · LXXVI · ❧

5. Exemplar der Pfarrbibliothek zu Neisse (Sig.: XXIII 37)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 84δ, 122γ, 223b.

Gut erhalten (Bl. 102 fehlt).

Nicht rubriziert. Illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1483 und 1484). Mit handſchriftlicher Foliierung. — Kanonbild fehlt.

Einband des 16. Jahrhunderts. Sehr abgeblättert. Goldpreſſung. Vorn mit Kreuzigungsdarſtellung, hinten mit Wappen (3 Lilien) und der Legende C · 1 · 5 · 5 · 0 · W (Capitulum Wratislaviense oder perſönliches Monogramm?). Vgl. Missale Vratislaviense 1483, Exemplar 6. (Der Titelaufdruck MISSALE VRATISLAV . . . ſcheint auch vorhanden geweſen zu ſein.) Beſchläge und eine Schließe fehlen. — Papier ziemlich beſchnitten.

Waſſerzeichen des Spiegels: Lilie (38×43), des Vorſatzpapiers: Lilie (33×42).

6. Exemplar der Pfarrbibliothek zu Neisse (Sign.: XXIII 38)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 84 δ, 113 γ.

Gut erhalten (Bl. 102 fehlt).

Rubriziert und illuminiert (*ſchöfferſch*); Körper der Eingangsinitiale blau mit ſchwarz, weiß getönt [cf. Miſſ. 1499]). — Kanonbild fehlt. Alte handſchriftliche Nachträge im Kanon, interlinear, auf dem Schlußblatt a, daſelbſt b: Inter natos mulierū hoc teſtatꝰ uerbum uerum ... (23 Zeilen lateiniſche Verſe). Vor dem Kanon eingeſchoben: 5 Blätter Präfationen mit Noten.

Einband des ausgehenden 16. Jahrhunderts: Braunes Leder, reiche Gold- und Blindpreſſung, Rücken beſchädigt, ſonſt gut erhalten. In der Mitte des Vorderdeckels IHS in der Mandorla, mit der Umſchrift: EGO AVTEM IN DOMINO GAVDEBO . . . 1593.

Papier des Spiegels: (Lilie).

7. Exemplar des Buchgewerbemuseums zu Leipzig (Sign.: Klemm II 39)

Aus der Sammlung Klemm

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 167 γ.

Mehrere Blätter des Kalenders defekt doppelt. Bl. 102, 165, 208, 213 fehlen.

Illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1484, ähnlich 1483). Kanonbild fehlt. Alte handſchriftliche Einträge, z. B.: Kalender, Auguſt unten: Anteceſſor meus erat Rdꝰ Pater Valentinus Molitoris et uixit in hac parochia 45 annis (!) . . ., November, unten: In hoc libro erat ſcriptum a Rdo Patre Andrea g . . . anno 1512.

Moderner Einband (Imitation alter Einbände).

8. Exemplar des Archivs der Friedenskirche zur heiligen Dreifaltigkeit zu Schweidnitz

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 76 δ, 122 γ.

Gut erhalten.

Illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1483 und 1484). Mit alten handſchriftlichen Einträgen im Text, ferner: Unter dem Kolophon: Iſte liber ptinet ad domiᵐ georgiū wilde ‖. Auf der Rückſeite des Schlußblattes: Ego Johannes ſchlottenig de Goltberg accepi a dñis ſenioribus et ꝓcuratoribus Inſtitorum. vnū Calicem de auratum Duos Ornatos cum om̄ibꝰ attinentijs · Duas albas *vnū Miſſale imp̄ſſum cum magna imp̄ſſura* vnum Corporale unam Capſellam vnam pallam magnā Et vnam puā tecturā ſup calicez Duas ampullas f̄ïa Tercia ante feſtuz ſancte Marie Magdalene (18. Juli) Anno dñi 1 · 5 · 0 · 7 · ‖ Auf dem Hinterſpiegel: ein Officium contra invaſores eccleſie. Im Kanon eingeklebt eine Miniatur (Veronikabildchen) auf Pergament (Chriſtuskopf: ſchwarz).

Originaleinband (erneut?). Braunes Leder. Stempel: Rautenranke und 2 Pflanzenornamente. Schließenhalter mit figürlicher Darſtellung (wie No 3) aus fortlaufendem Blechſtreifen ohne Gleichmäßigkeit herausgeſchnitten. Zu Einbandfalzen ſind verwendet zwei gerichtliche Erkenntniſſe, vorn: Wyr Scheppen zw Breſlaw Mathis Foyt Caſpar Popplaw Criſtoff Bancke . . . Do hanns hawnolt das gerichte ſas Bekennen das Ingehegtem dinge Orteil vnd recht geben hatt Nach deme Mertan knocke Bekennet katherina Bayerynne fier guld›, die bezalt er ir bynne vierzentagen etc. Auf der Rückſeite des Pergamentblattes ſteht Mertan Knocke. Hinten: Wyr Scheppen In Breslaw Mathis Foyt Caspar Popplaw Criſtoff Bancke . . . Do hans hawnolt das gerichte ſas Bekennen das Ingehegtem dinge . . . M ∘ cccc ∘ lxxxx primo Sexta poſt Conuerſionis Pauli (31. Januar 1491). Auf der Rückſeite: Hans hartenbergk. Danach iſt der Einband offenbar Breslauer Arbeit vor dem Jahre 1507.

Außerdem

9. enthält ein Missale Vratislaviense 1499, das Exemplar der Breslauer Stadtbibliothek mit der Sign. B 92: *die letzte Lage: Blatt 229—234* dieſer Ausgabe.

Pergament-Exemplare:

10. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: M 62)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 76δ, 84δ und 159a/166b: Satz II

Gut erhalten.

Nicht rubriziert. Illuminiert (*schöfferſch*, wie 1483 und 1484,) Körper des A: blau (ſ. Miſſ. 1499), Kanonbild koloriert: Zinnober, Dunkelgrün, -blau, -karmin, Graublau, Gelb, Gelbbraun. Hintergrund milchigkarmin, gelb geometriſch — Roſette — Maßwerk — gemuſtert. Im Kanon eingeklebt eine Miniatur (Veronikabildchen) auf Pergament, Chriſtuskopf (ſchwarz).

Originaleinband: Braunes Leder; Stempel: Rautenranke (33/4×56), eine Blume darin (18,5×33), in Raute: Lilie mit zwei Sternen (18×23), eine 4blätterige Blüte (22×30). Vier Eckbeſchläge, eine Schließe fehlen, ſonſt gut erhalten. Muſter der Schließenhalter Pflanzenornament, Schließenhaken mit „aue".

Waſſerzeichen des Spiegels: Ochſenkopf mit Stab und 6blätteriger Roſette nach oben, nach unten mit zweimal durchſtrichenem Stab und Dreieck (162).

Zum Einband, Falz, iſt ein Breslauer Schöffenurteil verwendet (Namen meiſt wie beim Schweidnitzer Exemplar), mithin auch hier wohl Breslauer Arbeit.

11. Exemplar der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau (Sign.: Membr. 4)

Stammt aus Neiße

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 76δ, 84δ und 223b (die St. Wolfgangsmeſſe fehlt).

Gut erhalten; am Schluß defekt.

Nicht rubriziert. Illuminiert (= 1483 und 1484). Kanonbild koloriert: dunkelgrün, weinrot, braungelb, blaugrau, gelb. Hintergrund milchigkarmin mit Pflanzenornament gemuſtert. Alte handſchriftliche Einträge, ſo: Vorſatzblatt, Vorderſeite: Pro ſacerdote . . ., Rückſeite: In anniversario . . ., auf dem Hinterſpiegel: Pro ſacerdote . . ., auf den leeren Spalten vor dem Kanon: Präfationen mit Noten. Zwiſchen Blatt 155/6 eingeſchobenes Pergamentblatt mit drei Einträgen verſchiedener Hand, darunter eine „Proſa de decem Milia mr̄m:" An den letzten fügt eine 4. Hand N·J·C·ſ·t·Q·U·R ‖ Anno 1569 dn̄j. — Außerdem zahlreiche Ergänzungen, Veränderungen an den Rändern (17. Jahrhundert).

Poſſeſſorenvermerke: Bl. 1a und 7a: N merboth (hinzugefügt Bl. 7: legenteſ orate pro eo). Bl. 7: Conuentus Crucigerorum Niſſenſis.

Originaleinband: helles Leder; Stempel: Rautenranke (40×66), Laubſtabſtück (25×9,5/10), Blume (Diſtel) (14×34), Roſette (21), in einer Raute: ſpringendes Einhorn (17×22). Auf dem Rückendeckelbezug: ein anderes Laubſtabſtück mit Roſette in der Mitte (26×9,5/10).



VI. Missale Gnesnense-Cracoviense 1492, 20. April

Ausgabe A: mit Diözesenangabe

(1.) Exemplar des Herrn Grafen Sigismund Czarnecki sen. in Dobrzyca (Posen)	Varianten
Bl. 1a, Kalendarium: (rot) [KL] Januarius habet dies· xxxj · Luna · xxx · ‖ Hore noctis · xvj · Diei · viij · ‖ — Schluss d. Kal. Bl. 6b. — Bl. 7 (c. num. I) α: (rot)	

Dominica prima in adventu. ‖ (schwarz) [ ] D te le- ‖ uaui ani- ‖ mam me ‖ am deus ‖ meus in ‖ te confido ‖ non eru- ‖ beſcã · etc.	
Bl. 69a, Blattzahl: (rot) lxiij (fehlt!)	vorhanden
Bl. 87a, Blattzahl: (rot) lxxxj ·	cxcj (!)
Bl. 90a, Blattzahl: (rot) lxxxiiij ·	cxciiij (!)
Bl. 91 (c. num. lxxxv) β 30: moꝛte ſuſcitari · Alleluia. ‖ (Bl. 92 (m. d. Kanonbilde) fehlt). Bl. 93a, Kanon: *)	
[ ] E igitur clementiſſi- ‖ me pater · per iheſum ‖ criſtũ filiũ tuũ dñm ‖ etc.	
Bl. 98a 18, Kanonende: . . . . ppi ‖ ciabile. Qui vi · ꝛ reg · deus · ꝑ oia ſ · ſ · ‖ — Bl. 98γ: (rot) Trium pueroꝝ hym- nus · ‖ — Bl. 98δ25: Salue regina miſericoꝛdie. ‖ —	
Bl. 99 (c. num. lxxxxiiij (!): (rot) In die reſurrectionis. ‖ (schwarz) [ ] Eſurrexi ‖ et adhuc ‖ tecũ ſum ‖ ali'a · etc. — Bl. 160 (c. num. c · xlviij) β 33: . . . moꝛtuo- ‖ rũ · et vitã venturi ſeculi amen ‖ — Bl. 160b leer. Bl. 161 (c. num. c · xlix ·) α: (rot) Incipit de ſanctis. Et p̄mo in ‖ vigilia ſancti andree. Intro · ‖ (schwarz) [ ] Ominus ſecus ‖ mare galilee vi- ‖ dit duos fratreſ ‖ etc.	Bl. 99a, Blattzahl: lxxxvij
Bl. 162, Blattzahl: (rot) c · l ·	Blattzahl fehlt (!)

Bl. 221 (c. num. cc · ix ·) α (rot): Incipit cõmune ſanctoꝝ. In ‖ vigilia vnius apl'i Introitus ‖ (schwarz) [ ] Go autem ſicut ‖ oliua etc. — Bl. 269 (c. num. cclvij) γ: (rot) Miſſa de quatuoꝛ- decim adiuto ‖ ribus ſanctis etc. — Bl. 269δ25: lecta ꝑ peccatis et defunctis. ‖ — Bl. 270: leer, ist aber bei der Foliierung berücksichtigt, fehlt. Bl. 271 (c. num. cclv [! statt cclix]) α: (rot) In natiuitate dñi in gallicã ‖ tu Proſa ad miſſam. ‖ (schwarz) [ ] Rates nunc omnes red ‖ damus dño qui ſua ‖ etc. — Bl. 287 (c. num. cclxxv) γ6, Schlussschrift: (rot) Preſens Miſſale ſecundũ oꝛ ‖ dinationẽ ſeu rubricã gnieſ- ‖ nenſ · atqꝫ Cracouienſis eccie ‖ ſiarũ · In nobili ciuitate Mo ‖ guntina huiꝰ impreſſoꝛie ar- ‖ tis inuẽtrice elimatriceqꝫ pri- ‖ ma ꝑ Petrũ ſchoffer de gernſ · ‖ heym feliciter eſt impreſſum ꝛ ‖ cõſummatũ Anno dñi Mil- ‖ leſimoquadringenteſimono ‖ nageſimoſecũdo · xx · die april' ‖ Darunter: Die Schilde. [Bl. 288: leer, fehlt (hier; im Krakauer Exemplar, Ausg. B, vorhanden)]. Bl. 289 (288) α: (rot) Seqnũtur (!) Infoꝛmationes et ‖ cautele obſeruande p̄ſbite- ‖ ro volenti diuina cele- drare (!). ‖ — Bl. 290 (289) γ: (rot) Incipiunt cautele ſeruande ‖ quid agendũ ſit circa defectꝰ ‖ vel caſus qui oꝛiri poſſunt in ‖ miſſa · etc. — Bl. 292 (291) β 30: hoſti. in ti. de cele. miſ. ‖

1 Bd 2°; 292 oder (ohne Zählung der beiden leeren) 290 Bl.: 2 (38), 3 (1, 11, 13, 21, 28, 29), 4 (2—10, 12, 14—20, 22—27, 30—34, 36), 5 (35 [letztes Blatt leer (fehlt hier)], 37 [letztes Blatt leer (fehlt hier)]; 2 Kolumnen zu (36—) 37 Zeilen, der Kanon zu (18—) 19 durchlaufenden Zeilen, mit Blattzählung, ohne Kuſtoden und Signaturen.

*) Das erſte Blatt des Kanons fehlt, der Vollſtändigkeit halber iſt der Text aus dem Krakauer Exemplar (Ausgabe B) übernommen und umſchloſſen (wie bei 1487).

Schwarz- und Rotdruck; gotische Schrift in drei Größen (Schöffer-Type 2; Type 11 und 12, 10 Z. = 76,15 mm); mit teilweise gedruckten Initialen und Versalien, mit Platz für Initialen und Versalien in Höhe von 1 und 3, 4, 6—8 Zeilen. ((Mit Holzschnitt Kanonbild. Fehlt hier.))

Ohne Titelblatt, ohne Seitenüberschriften, mit Kapitelüberschriften, Schlußschrift mit Impressum.

Papier; Wasserzeichen: Hand (Handschuh), kleine Weintraube.

Copinger II 4131 (in Burgers Index irrtümlich als Druck von 1490 aufgenommen); Weale, Bibl. Lit. p. 72.

Gut erhalten. Mit wenigen Wurmlöchern. Einige Ausbesserungen. Kanonbild und Blatt 1 des Kanons fehlen.

Rubriziert (Fol. I) und illuminiert (*schöfferisch* (?), wie 1484/99, [ähnlich 1483]). Initialen rot und, meistens, blau. Auf der Kolophonseite ein alter handschriftlicher Nachtrag: Missa de quatuordecim adiutoribus (= dem gedruckten Text auf Fol. cclvij^b nur daß die „Prosa" hier an den Schluß gerückt ist, einige Verweise ausgeschrieben sind). Auf dem vorletzten Blatt, in einer Lücke der Kolumne β steht: 1552 Monachus vngarie occisus, auf dem letzten, im Interkolumnium u. a. die Jahreszahl 1558.

Junger Ledereinband mit Blindpressung. Auf dem Vorderspiegel aufgeklebt das Wappenexlibris des Besitzers (wie 1487 A 1).

Ausgabe B: Missale ubique deserviens

(1). Exemplar der Jagellonischen Universitätsbibliothek zu Krakau (Sign.: Theol. pol. 6237)

Gleich Ausgabe A; jedoch mit den Mutaten auf Bl. 69a, 87a, 90a, 99a, 162a.[149]) Die „Informationes et cautele" fehlen.

Schlußschrift-Impressum: Bl. 287 (c. num. cclxxv) γ 6: (rot) Presens Missale vbiqȝ deser || uiens In nobili ciuitate Ma || guntina huius artis impres- || sorie Inuentrice elimatriceqȝ || prima per Petrum schoffer de || gernsheym est impressum et || consummatum Anno dñi Mil || simoquadringentesimono- || nogesimosecūdo (!) · xx · die april' || Darunter: Die Schilde.

Bei Wislocki, Incunabula typogr. p. 324 *ohne nähere Angabe* als „Missale Gnesnense-Cracoviense", ein Irrtum, der vielleicht entstanden, weil hinten noch ein Faksimile des Kolophonblatts vom Missale Gnesnense-Cracoviense (Ausgabe A) eingeklebt ist.

Illuminiertes Exemplar. Auf dem Vorsatzblatt von alter Hand der Schenkungseintrag: „Missale legatum pro ecclesia s. Floriani in Clepparsz (!) per Venerabilem ac Egregium virum mgrm Paulum (Zakliczowitam) de Szaclitczow, s. theologie professorem, olim eiusdem ecclesie canonicum. Oretur pro eo." (Nach Wislocki).



VII. Missale Moguntinum 1493, 3. April

Bl. 1: leer **Kalender:**	**Varianten**
Bl. 1 (2) a: (rot) [KL] Januarius habet dies. xxxi. Luna. xxx. ‖ Schluss des Kalenders Bl. 6 (7) b.	
Ordo:	
Bl. 1 (8) α: (rot) Incipit oꝛdo qualiter ſe ſacer- ‖ das (!) ad celebrãdã miſſam pꝛe ‖ parare debeat. Hymnus ‖	. . . ſacer- ‖ dos ad celebrandã . . .
Bl. 1 (8) α 38: tuo ‖	tuo · ‖
Bl. 1 (8) β 2, Rubrik: Coii' (schwarz!)	(rot)
Bl. 1 (8) β 31: (rot) Ad (fehlt!)	(vorhanden)
Register, Informationes et Cautelae: Satz I, II, III	
Bl. 1 (13) α 5: I: Primo de tpe · Scd'o de Comũe (!) ‖ Sanctoꝝ. Tercio de Sanctis. ‖ Qrto etc.	
II: Primo de tpe Scd'o de Cõmune ‖ ſanctoꝝ · Tercio de ſanctis · Quar ‖ ta (!) etc.	
III: Primo de tpe. Scd'o de Cõmune ‖ ſanctoꝝ. Tercio de ſãctis · Quar ‖ to etc.	
Bl. 2 (14) β: I: Octaua agnetis (rot) civ · ‖	
II: Octaua agnetis (rot) fo · civ · ‖	
Bl. 2 δ 19/20: (rot) [ꟻ] (!)	[E]
III: Octaua agnetis (rot) civ ‖	
Bl. 2 γ 18: innentio (!)	inuentio
Bl. 3 (15) α 11: I: [H]ereberti cõfeſ · (rot) clxiij · ‖	
Bl. 3 α 34: Lodoci (!)	Jodoci
Bl. 3 β 34: Ln (!) die	In die
Bl. 3 γ 6: abqatis (!)	abbatis
Bl. 3 γ 26: Purificacõnis (P[1]: Type B 42)	(P[2]: Kleine Missaltype)
II: Hereberti ɔfeſſoꝛis (rot) clxiij ‖	
III: [H]ereberti cõfeſſoꝛis (rot) clxiij ‖	
Bl. 4 (16) α 2: I: Trãſlatio ſancte eliʒabeth (rot) clxviij · ‖	
Bl. 4 α 34: Niſſa (!)	Miſſa
Bl. 4 α 39: De trãſfigurationei (!) dñ (!)	De trãſfiguratione dñi
Bl. 4 β 7: Niſſa (!)	Miſſa
Bl. 4 β 8: Niſſa (!)	Miſſa
II: Trãſlatio ſancte eliʒbbeth (!) (rot) clxviij ‖	
III: Trãſlatio ſcẽ eliʒabeth (rot) clxviij ‖	
Bl. 5 (17) α 1: I: Aſcenſionis dñi Sũmi triũ. (rot) xciij ‖	
Bl. 5 γ 9: Lans (!)	Laus
Bl. 5 γ 10: De co poꝛe (!)	De coꝛpoꝛe
II: Aſcẽſionis dñi Sũmi triũ · (rot) xciij ‖	
III: Aſcenſionis dñi · Sũmi triũ · (rot) xciij ‖	

Bl. 6 (18) δ 40: I: (pro ‖) pter quiqȝptitā paſſionē xp̄i. Sep ‖ (tem etc.: Z. 41, 42)	
Bl. 6 γ 1: ... diſcōtinua r ‖ (!)	diſcōtinuare ‖
II: ... -ppt' ‖ quinqȝpartitā paſſionē xp̄i. Sep- ‖ (tem etc.: (fehlt!)	
III: ... pro ‖ pter quiqȝ ptitā paſſionē xp̄i. Sep- ‖ (tem etc.: Bl. 7 a)	
Bl. 7 (19) α 2: I: ſoiū ad patrē · in fine dicat' Per do- ‖ minū etc.	
II: ſolū ad patrē · in fine dicat' Per do ‖ minū etc.	
III: ſci · ſeptenariū nūm excedē nō licet · ‖ etc.	
Bl. 8 (20) α 8: I: que terre adheret · ſtilla per ſacerdo- ‖ tem etc.	
II: que terre adheret · ſtilla p ſacerdotē ‖ etc.	
III: Item ſi p negligentiā aliquid ‖ etc.	

Text: Fol. I bis LXXXII

Fol. 1 (21) α: (rot) Incipit ordo miſſalis ſecundū ‖ chorū Maguntineñ · per circu- ‖ lū anni. Dominica pria de ad- ‖ uentu domini. Introitus. ‖ (schwarz) [ ] D te leua ‖ ui animā ‖ meā deus ‖ meus i te ‖ cōfido nō ‖ erubeſcaȝ ‖ etc.	
Fol. 3 (23) β 2: (rot) p̄s (fehlt!)	vorhanden
β 30: (rot) v̇ (fehlt!)	vorhanden
Fol. 11 (31) α 37: (rot) Complenda (fehlt!)	vorhanden
Fol. 17 (37) a, Blattzahl: XVII (schwarz!)	rot
Fol. 28 (48) γ 22: (rot) et fine (fehlt!)	vorhanden
Fol. 44 (64) a, Blattzahl: XLIIII (fehlt!)	vorhanden
Fol. 47 (67) γ 23: (rot) didit' (!)	dicit'
Fol. 77 (97) δ: (rot) [V] (!)	[A]
Fol. 78 (98) α 38: diebu (!)	diebuſ
Fol. 82 (102) b: leer.	

Präfationen:

(II: der Präf. (?) fehlt, Ex. defekt)

Bl. 1 (103) β: I: tibi offerimus in memoriam ‖	
III: (oblatio- ‖) nem quā tibi offerimꝰ in me- ‖ moriā ...	
Bl. 1 (103) b: I: (rot) [P] (schwarz) Er omnia ſecula ſeculorū. ‖	
III: (rot) [P] (schwarz) Er omnia ſecula ſeculorum. ‖	

Bl. 2 (104) a: I: ... angeli a doꝛant (!) dominatio- ‖ nes tremunt ...
III: ... angeli adoꝛant dominatio- ‖ nes · tremunt ...
Bl. 2 b n. Z. 9: *Notenſyſtem* (fehlt!) — vorhanden
Bl. 3 (105) a 14: I: (rot) In quadrageſima dñicaliter. ‖
III: (rot) In quadrageſima dominicaliter ‖
Bl. 4 (106) a: I: cōcelebrant. (rot) [C] (schwarz) ū quibꝫ et nr̄as voces ‖ ...
III: concelebrant. (rot) [C] (schwarz) um quibꝫ et noſtras ‖ voces ...
Bl. 4 (106) b 19: I: ... (rot) ... paſce ſolēnit̄ ‖ *Notenſyſtem,* darunter: [ ] Er om̄ia ſecula ſeculoꝝ ... coꝛda ‖
III: ... (rot) ... paſce ſolēniter ‖
Bl. 5 (107) a: I: *Notenſyſtem,* darunter (rot) [G] (schwarz) ratias agamus ...
III: *Notenſyſtem,* darunter [ ] Er om̄ia ... coꝛda ‖ (rot) [G] (schwarz) ratias agamus ...
Bl. 6 (108) a: I: noſtrā inoꝛiendo (!) ...
III: noſtrā moꝛiendo ...
Bl. 6 (108) a 2: I: ... dominationibꝫ. (rot) [C] (schwarz) umqꝫ ‖
III: ... dominationibus (rot) [C] (schwarz) umqꝫ ‖
Bl. 7 (109) a: I: iuſtum (eſt: fehlt!) e quū (!) et ſalutare. [ ] os tibi ...
Bl. 7 a n. Z. 17: *Notenſyſtem* (fehlt!) — vorhanden
III: iuſtum eſt equū et ſalutare. (rot) [N] (schwarz) os tibi ...
Bl. 8 (110) a: I: Domino deo noſtro · (rot) [V] (schwarz) e re (!) dignū ...
III: Domino deo noſtro. (rot) [V] (schwarz) ere dignū ...
Bl. 9 (111) a: I: (rot) De domina (noſtra: fehlt!) dominicaliter. ‖
III: (rot) De domina noſtra ‖ dominicaliter.
Bl. 10 (112) a: leer, b: *Kanonbild.*

Kanon:

(II: des Kanons (?) fehlt, Ex. defekt)

Bl. 1 (113) a: [ ] E igitur clementiſſi- ‖ me pater · per iheſum ‖ criſtū filiū tuū domi- ‖ num noſtrū · etc.

Bl. 4 (116) a 2: I: dnē ſemp bona creas · (rot) Hic etc. III: dnē ſemp bona crea · (rot) Hic etc.	
Bl. 5 (117) a 16: I: . . . (rot!) ſecuri. (rot) Hic deponat coꝛ- ‖ poꝛale etc. III: (schwarz) ſecuri · (rot) Hic deponat coꝛpo- ‖ rale etc.	
Bl. 8 (120) a 6, Kanonende: . . . te miſerāte ꝑpiciabile · Per xp̄m dn̄m nr̄m. ‖ Bl. 8 α 7: (rot) Tunc redeat ad locum vbi ſe ‖ etc.	

Text: Fol. LXXXIII ff.

Fol. 83 (121) α: (rot) In die ſancto paſce Introit⁹ ‖ (schwarz) [ ] Eſurrexi ‖ et adhuc ‖ tecū ſum ‖ all'a poſu ‖ iſti ſuper ‖ me manū ‖ tuā all'a · etc.	
Fol. 98 (136) a, Blattzahl: xcviij (fehlt!)	vorhanden
Fol. 117 (155) δ 19: (rot) A (rot und schwarz) ll'a (!)	(rot) A (schwarz) ll'a
Fol. 118 (156) α 36: Salus populi (fehlt!)	vorhanden
Fol. 122 (160) α: (rot) Incipit Commune ſanctoꝛū · ‖ In vigilia vni⁹ apl'i Introit⁹ ‖ (schwarz) [ ] Go autē ‖ ſicut oli- ‖ ua etc.	
Fol. 131 (169) β 35: haber e re (!)	habere
Fol. 132 (170) a, Blattzahl: Cxxxij (fehlt!)	vorhanden
Fol. 146 (184) α: (rot) Incipit de ſanctis pars hye- ‖ malis. Primo in vigilia An- ‖ dree apoſtoli. etc. bis Z. 8: (schwarz) [ ] Ominuſ ‖ ſecus ma ‖ re galilee ‖ vidit du ‖ oſ frēs etc.	
Fol. 151 (189) a, Blattzahl: Cli (fehlt!)	vorhanden
Fol. 173 (211) a, Blattzahl: clxxviij (fehlt!)	vorhanden
Fol. 192 (230) γ 17: (rot) p̄s · (fehlt!)	vorhanden
Fol. 224 (262) α, Randergänzung: cū oib⁹ ſcis (fehlt!)	vorhanden
Fol. 225 (263) δ, Randergänzung: ne d erelinq̊s (!) ‖ noſ dn̄ e (!) d's nr̄ ‖ (fehlt!)	vorhanden
Fol. 240 (278) β 37 (mi- ‖): chi (fehlt!)	vorhanden
Fol. 253 (291) a, Blattzahl: ccliij (fehlt!)	vorhanden
Fol. (255) (293) β 33, Rubrik: I: Alia generalis ꝑ conſer- ua- ‖ (schwarz!) tione (rot) virtutū. ‖ II: Alia generalis ꝑ ↄſerua- tiōe ‖ virtutū. ‖ III: Alia generalis ꝑ cōſer- uatio ‖ ne virtutū. ‖	
Fol. (255) (293) δ 34: I: ſunt ‖ oblata ſalute. P̱ euu- dē (!). ‖ II: ob- ‖ lata ſalute. Per eudem (!). ‖ III: obla- ‖ ta ſalute. P̱ eundē. ‖	

Fol. (266) (304) α, Kolophon: (rot)

I: Magna miſſalium libroꝝ pe ‖ nuria ſecuudū (!) oꝛdiuationē (!) ſi ‖ ue rubricā eccleſie
II: Magna miſſaliū libroꝝ pe- ‖ nuria ſecūdū oꝛdinationē ſi- ‖ ue rubricā eccleſie
III: Magna miſſalium libroꝝ pe ‖ nuria ſecūdū oꝛdinationē ſi- ‖ ue rubricā eccleſie

I: Magunti- ‖ ne exiſtente · eiſdemqȝ Codiei- ‖ bus magna ex p̲te coꝛruptis ‖
II: Magūtine ‖ exiſtente. Eiuſdemqȝ (!) codieibȝ ‖' magna ex parte coꝛruptis
III: Magūtine ‖ exiſtente · eiſdemque Codicibus ‖ magna ex parte coꝛruptis

I: deprauatiſqȝ · Reuerēdiſſimuſ ‖ in criſto pater ⁊ dn̄s · dn̄s Ber ‖ toldus archiepūs
II: de ‖ prauatiſqȝ. Reuerendiſſim⁹ ‖ in xp̄o pater ⁊ dn̄s. dn̄s Ber- ‖ toldus archiep̄s
III: de ‖ prauatiſqȝ. Reuerendiſſimuſ ‖ in xp̄o pater ⁊ dn̄s. dn̄s Ber- ‖ toldus archiep̄s

I: Magūtin̄ · ‖ prefato defectui occurrere eu- ‖ piens: ſui quoqȝ offieij eſſe · ‖ ut eiuſ-
II: Maguntin̄ · ‖ p̄fato defectui occurrere cupi ‖ ens: ſui quoqȝ offieij eſſe. ut ‖ eiuſ-
III: Maguntin̄. ‖ p̄fato defectui occurrere cupi- ‖ ens: ſui quoqȝ officij eſſe. ut ‖ eiuſ-

I: modi libri ꝙȝemenda- ‖ tiſſimi haberentur animad- ‖ uertens: in hāc oꝛdinationē ‖
II: modi libri ꝙȝemendatiſſi ‖ mi haberētur animaduertēs ‖ in hāc oꝛdinationē
III: modi libri ꝙȝemendatiſſi ‖ mi haberētur animaduertēs ‖ in hāc oꝛdinationē

I: imprimi prouidit: atqȝ viris ‖ fidedignis ɔmiſit · Qua quidē ‖ auctoꝛitate et
II: imprimi ‖ prouidit: atȝ viris fidedignis ‖ cōmiſit. Qua quidē auctoꝛi- ‖ tate et
III: imprimi ‖ prouidit: atȝ viris fidedignis ‖ cōmiſit. Qua quidē auctoꝛi- ‖ tate et

I: conmiſſione (!) in ‖ nobili Ciuitate Maguntina ‖ impreſſoꝛie artis inuētriee
II: cōmiſſiōe in nobili ci- ‖ uitate Magūtina impreſſo- ‖ rie artis inuentrice
III: cōmiſſione in nobili ci ‖ uitate Magūtina impreſſo- ‖ rie artis inuentrice

I: eli- ‖ matriceqȝ prima · p̄ſens opuſ ‖ miſſaliū caſtigatū: emenda- ‖ tūqȝ prius ·
II: elimatri- ‖ ceqȝ prima. pn̄s opus miſſa- ‖ lium caſtigatū: emendatūqȝ ‖ prius.
III: elimatri- ‖ ceqȝ prima. p̄ſens opus miſſa ‖ lium caſtigatū: emendatūqȝ ‖ prius.

I: ꝑ Petrū ſchoffer ‖ de gernſheym Anno domini ‖ Milleſimo quadringenteſi- ‖
II: per Petrū ſchoffer de ‖ Gernſheym Anno dn̄i Mil- ‖ leſimo Quadringenteſi-
III: per Petrū ſchoffer de ‖ gernſheym Anno dn̄i Mil- ‖ leſimo quadringēteſi-

I: mononageſimotercio · tercia ‖ die Aprilis feliciter eſt cōſum ‖ matum.
II: mo ‖ Nonageſimotercio. Tercia ‖ die Aprilis feliciter eſt cōſum ‖ matum.
III: mono- ‖ nageſimotercio. Tercia die ‖ Aprilis felieiter eſt cōſumma ‖ tum.

Darunter, angeschlossen in Höhe der nicht vollen letzten Zeile: Die Schilde.

1 Bd 2⁰; 304 Bl.: 2 (^{2}) 3 ($^{35, 36}$) 4 (^{1} [Bl. 1 leer, fehlt meist] $^{8-12, 15-34, 37}$) 5 ($^{13, 14}$) 6 (^{38}); mit Blattzählung; 2 Kolumnen zu (36—) 37 (—38) Zeilen, der Kanon zu (18—) 19 durchlaufenden Zeilen; ohne Signaturen und Kuſtoden.

Schwarz- und Rotdruck; gotiſche Schrift in 6 Größen, 4 Miſſaltypen: = Type 2; 9c; 11 und 12 (10 Zeilen = 74,614 mm); ſodann Type 5 (Clemenstype) und ferner die Gutenbergiſche Type B 42; mit gedruckten Initialen und Verſalien, zu denen auch die lateiniſchen Zahlzeichen zu zählen ſind; mit Platz für (die blauen) Initialen und Verſalien in Höhe von 1 und 3—6, 8 Zeilen und einem Vordruck (Fol. Cij); mit einem Holzſchnitt (Kanonbild).

Mit leerem Titelblatt, mit Kopftitel; ohne Seitenüberſchriften, mit Kapitelüberſchriften, Schlußſchrift und Impreſſum.

Pergament und Papier; Waſſerzeichen: 8 blätterige Roſe (mit kreuzquadriertem, ſchräg halbiertem und leerem Mittelkreiſe, 10 blätterige Roſe, große Weintraube, Hand (Handſchuh), 11 ſtrahliger Stern, Striegel, Ochſenkopf mit Stab und Andreaskreuz (Stern). — Die Verteilung ſ. u. Anhang II, Beiſpiel 3.

Copinger II 4164; Proctor 131 (ohne Typenangabe); Weale, Bibl. L. p. 101.



A. Papierexemplare

1. Exemplar der Grossherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt

Plurifiktſatz I. Gleich der Beſchreibung; jedoch mit den Varianten auf Ordo Bl. 1 β, Regiſterlage Bl. 3α, β, γ26, 6γ, Fol. num. 3, 11, 28, 44, 78, 98, 117, 118, 131, 132, 151, 173, 192, 240, 253.

Gut erhalten.

Nicht rubriziert. Illuminiert (wie No 2, 3, 12). Die größeren Initialen ähnlich 1483, in Dunkelblau mit Zinnober und matt-braun-roten Verzierungen. — Kanonbild koloriert: Dunkelblau, gelb, braungelb, grün, engliſch-rot, wein- und braunrot, grau, beinſchwarz. Das Bild durch ein Seidentüchelchen geſchützt. — Auf dem Vorderſpiegel beſchädigter Eintrag. (Darin nennt ſich „Georgius ertel de auguſta", Vicar an einer Mainzer Kirche).

Originaleinband: Weißes gepreßtes Leder. Stempel: Drei Roſetten verſchiedener Größe, davon zwei innerhalb eines Doppelkreiſes; in Rauten: eine Blüte, pfeildurchbohrtes Herz; in aufs Eck geſtelltem Quadrat ſchreitender Hirſch mit drei Sternen, pfeildurchbohrtes Herz. Beſchläge, getrieben und graviert, und Schließenhalter vorhanden, die Schließen ſelbſt fehlen. Mainzer Einband (wie No 3, 5, 8, 9). — Breite Papierränder.

Waſſerzeichen des Vorderſpiegels: p (47/8 h.).

2. Exemplar der Grossherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt

Aus dem Beſitz des Kapuzinerkloſters zu Dieburg, vorher zu Mainz

Plurifiktſatz II. Wie die Beſchreibung, jedoch mit den Varianten auf Bl. Ordo 1 α, Regiſterlage Bl. 2δ und Fol. num. 3, 11, 17, 28, 44, 47, 77, 117, 118, 131, 132, 151, 173, 192, 240, 253.

Defekt (Bl. 1 [leer], Kalender Bl. 1, 2, Kanon und Präfationen fehlen) und ſtockfleckig.

Nicht rubriziert, illuminiert wie No 1. Kanonbild fehlt.

Auf der Rückſeite des Vorſatzblattes alte handſchriftliche Daten aus dem Leben eines in Mainz wirkenden Geiſtlichen: Andreas Gembſhorn Delitianus ex Miſnia: 1562, 1563, 1565, 1570. — Auf Bl. Ordo 1: Fratrum Capuc. Dieburgꝑ, auf dem Schlußblatte (Cautelae) a: Ad uſum F. F. Capuccinorum (!) Moguntiae.

Originaleinband: Helles gepreßtes Leder, durch Linien in geometrische Figuren geteilt. Schließen und Beschläge fehlen.

Breite Papierränder.

Zu Einbandfalzen benutzt: Blatt 200 aus der Pergamentauflage des Missale Misnense, P. Schöffer 1485.

3. Exemplar der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. (Sig.: Rit. Cath. 55 a)

Plurifiktsatz I. Wie die Beschreibung, jedoch mit den Varianten: Ordo Bl. 1β, Register Bl. 3α, β, γ26, Fol. num. 3, 11, 17, 28, 44, 77, 98, 117, 132, 173, 192, 224, 225 und 240.

Gut erhalten (Bl. 1 [leer], 112 fehlt).

Nicht rubriziert. Illuminiert wie No 1: die größeren Initialen in Dunkelblau mit Zinnober und braunroten (matten) Verzierungen. — Kanonbild fehlt. — Die Noten in den Präfationen sind zumteil eingetragen.

Originaleinband: Helles gepreßtes Leder; Stempel: Drei Rosetten verschiedener Form und Größe, zwei davon, wie auch ein Adler (oder Taube — hl. Geist?) in Kreisen, ein größeres und ein kleineres Blumenornament, ein Einhorn in Rauten, ein (Akanthus-)Blatt, ferner ein Käuzchen in einem schräggestellten Quadrat. Ohne Eck- und Mittelbeschläge, mit kräftigen Schließen. (Mainzer Einband wie No 1, 5, 8, 9).

Breite Papierränder.

Zu Einbandfalzen benutzt: Blatt 76/81 aus der Pergamentauflage des Missale Misnense, P. Schöffer 1485.

4. Exemplar der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. (Sig.: Rit. Cath. 55)

Plurifiktsatz I. Wie die Beschreibung, jedoch mit den Varianten: Ordo Bl. 1β, Registerlage Bl. 3γδ, 4α, β, 5γ, 6γ, Fol. num. 3, 11, 17, 28, 44, 78, 98, 117, 118, 131, 151, 173, 192, 224, 225, 240, 253.

Defekt (Bl. 1, Fol. 221, (255) und Kolophonblatt fehlen).

Rubriziert und illuminiert (ähnlich wie No 5). Kanonbild koloriert: Dunkelblau, Karmin dunkel und hell, Gelbgrau und Gelbbraun. Nimben (später?): Zinnober. Mit alten handschriftlichen Korrekturen und Nachträgen.

Neuer Einband (um die Wende des 18. Jahrhunderts (?), Pappband). Stark beschnitten.

Vorn eingeklebt die von Falk Centralbl. III (1888) p. 308 mitgeteilte Notiz [des Dr. Kloß?] 1822 mit der irrtümlichen Angabe „... a nullo bibliographo hucusque descripto" und der richtigen Bemerkung: „Praeterea notandum est: folia 13 = 20 [Registerlage] hic impressa esse illis ipsis typis, quibus Biblia Latina Gutenbergio ad 1454 adscripta, et Canonem Missae (fol. 113 = 120) typis, quibus psalteria 1457, 1459 et 1490 Moguntiae imprimebantur."

5. Exemplar der Universitätsbibliothek zu Jena (Sign.: Bud. Jus. Can. 100)

Plurifiktsatz III; Kanon Bl. 1—3, 6—8: Satz I. Wie die Beschreibung, jedoch mit den Varianten: Ordo Bl. 1α, Fol. num. 3, 11, 28, 44, Präfationen Bl. 2b, Fol. num. 98, 117, 118, 131, 132, 151, 173, 224, 225, 240, 253.

Stark wurmstichig (Bl. 112 fehlt).

Nicht rubriziert. Illuminiert ähnlich No 4; die größeren Initialen: Dunkelblau und Zinnober (ähnlich 1483); Kanoninitiale: Dunkelblau mit Schwarz, weiß gehöht, Grün und Rot, gelb gehöht, mit 6 blätterigen, eingepreßten goldenen Rosetten. — Kanonbild fehlt.

Originaleinband: Helles gepreßtes Leder. Stempel: Zwei verschiedengroße pfeildurchbohrte Herzen in Rauten, zwei Rosetten verschiedener Größe in Kreisen, ein Rosettenmuster mit Kügelchen ohne Einfassung, eine Blüte und ein schreitender Hirsch in aufs Eck gestellten Quadraten. Mit langen Bandschließen. — Mainzer Einband (wie 1, 3, 8, 9). — Breite Papierränder.

Als Spiegel sind zwei (unvollständige) Exemplare eines Einblattkalenders auf das Jahr 1494, Drucks Hochfeders Caspar in Nürnberg, benutzt (jetzt abgelöst).

6. Exemplar der Stadtbibliothek zu Mainz (Sign.: Ink. a 182 b)

Aus dem Auguſtinerkonvent zu Mainz

Plurifiktſatʒ I. Wie die Beſchreibung, jedoch mit den Varianten: Ordo Bl. 1 α, Regiſter 3 α, β, γ26, 6 γ, Fol. num. 3, 11, 28, 78, 98, 117, 118, 132, 151, 173, 224, 225, 240, 253.

Defekt (Bl. 1 [leer], Fol. num. 1, der Kanon, Fol. 83 und das Kolophonblatt fehlen).

Nicht rubriziert; illuminiert ähnlich No (5 und) 9. — Kanonbild fehlt.

Einband mit der Jahreszahl 1586: Weißes gepreßtes Leder. Rollenſtempel mit Pflanzenornamenten und Medaillons; Chriſtus und Apoſtel, das Bildnis Petri mit der Jahreszahl 1562. Beſchläge und Schließen fehlen. — Papierränder beſchnitten.

Auf dem erſten Kalenderblatt unten handſchriftlich (18. Jahrhundert?): Iſte liber impreſſus Anno 1493 ex donatione eſt Conventꝰ Moguntini ordinis Eremitarum s. P. Auguſtini.

7. Exemplar der Stadtbibliothek zu Mainz (Sign.: Ink. a 182 ba)

Aus St. Gingolf in Mainz

Plurifiktſatʒ II. Wie die Beſchreibung, jedoch mit den Varianten: Ordo Bl. 1 α, Fol. num. 44, 47, 98, 118, 131, 132, 151, 173, 192, 224, 225, 253.

Defekt (Bl. 1 [leer], Fol. num. 1, 67/8, Präfationen, Kanon, Kolophonblatt fehlen).

Nicht rubriziert; illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1483).

Einband des 16. Jahrhunderts, weißes gepreßtes Leder, ähnlich, zumteil mit denſelben Stempeln wie No 6. Eine Darſtellung (Opferung Iſaaks) mit dem Monogramm NP (der P-Bogen an der zweiten N-Vertikale), eine andere (Chriſtus am Kreuz) mit der Jahreszahl 1559. — Papierränder beſchnitten.

Auf dem Vorderſpiegel handſchriftlich mit Rötel: S: GINGOLFVS.

8. Exemplar der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar (Sign.: Ink. 144 b)

Aus der Kirchenbibliothek zu Neuſtadt a. Orla 1888 übernommen

Plurifiktſatʒ I. Wie die Beſchreibung, jedoch mit den Varianten: Ordo Bl. 1 β, Regiſter Bl. 3 α, β, γ26, 4 α, β, 5 γ, 6 γ, Fol. num. 3, 11, 28, 44, 77, 78, 98, 118, 131, 132, 173, 224, 225, 253.

Gut erhalten (Bl. 1 [leer] fehlt).

Illuminiert ähnlich No. 1, das Kanon-T roh. Kanonbild nicht koloriert. Im Kanon (Veronikabild), erhaben, aus einer teigartigen Maſſe: Chriſtuskopf (ſchwarz, gelb gehöht) mit Kreuznimbus (Rot mit Gelb), darüber zwei gekreuzte Schlüſſel.

Originaleinband: Weißes gepreßtes Leder. Stempel: Zwei Roſetten verſchiedener Größe in Kreiſen, eine Lilie (?), ein größeres Pflanzenmotiv und ein pfeildurchbohrtes Herz in Rauten, eine Blüte, ein Löwe in aufs Eck geſtellten Quadraten. Mainzer Einband (wie No 1, 3, 5 und 9). — Breite Papierränder.

9. Exemplar der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar (Sign.: Ink. 144 a)

Von der Schulgemeinde Kiliansroda 1899 erworben

Plurifiktſatʒ III; Präfationen Bl. 1, 3, 8, Kanon Bl. 2, 3, 6—8: Satʒ I. Wie die Beſchreibung, jedoch mit den Varianten: Ordo Bl. 1 α, Regiſter 2 γ, Fol. num. 3, 11, 28, 44, 77, 98, 117, 118, 131, 132, 192, 224, 253.

Defekt (Bl. 1 [leer], Präfationen Bl. 10, Kanon Bl. 1, Fol. num. 218, 225 fehlen), ſonſt gut erhalten.

Nicht rubriziert bis auf die Regiſterlage, Initialen und Verſalien ähnlich No 5 (J) und No 6 (M 1). — Kanonbild fehlt. — Mit alten handſchriftlichen Einträgen: Schlußblatt (neben dem Kolophon): De beate (!) virgine In aduentu domini ‖ Mittit ad virginem etc., Vorderſpiegel: Fragmente einer Urkunde, beginnend: JN Noie domini Amen Nos Johannes de gich Canonicꝰ et archidiaconus In eccl'ia hec . . .

Originaleinband: Helles gepreßtes Leder. — Mainzer Einband (wie No 1, 3, 5, 8). — Breite Papierränder.

Weitere Exemplare:

10. Exemplar im Haag. (Weale, Bibl. Lit. 101.)
11. Exemplar der Bodleiana zu Oxford. Defekt. (Proctor 131.)

B. Auf Pergament

12. Exemplar der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München (Sign.: L. impr. membr. 32 c) (Ehemals in Mainz?)

Plurifiktſatʒ I. Wie die Beſchreibung, jedoch mit den Varianten: Ordo Bl. 1 α, Regiſterlage Bl. 3 α, β γ 6, 4 α, β, 5 γ, 6 γ, Fol. num. 44, 77, Präfationen Bl. 7, Fol. num. 98, 117, 118, 131, 132, 151, 173, 192, 224, 225 und 253.

Defekt (das Propr. de temp. beginnt erſt mit Fol. 41), ſonſt gut erhalten.

Nicht rubriziert, illuminiert, wie No 1. Kanonbild koloriert: Dunkelblau und -grün, graugelb. Das Gold der Nimben iſt von dem (roten) Grunde meiſt abgeſprungen. Es iſt landſchaftlicher Mittel- und Hintergrund hinzugefügt, der Himmel farbig (Blau mit ſeinen Abſtufungen zum Horizont). — In den Präfationen ſind die Noten eingeſchrieben.

Neuerer Bibliotheksband. Blattränder beſchnitten. — Auf der Rückſeite des Vorſatzblattes Wappenſchildchen mit dem Mainzer Domſtiftswappen.



VIII. Missale Vratislaviense 1499, 28. September

Ausgabe A: mit Diözesenangabe, [28. September]

1. Exemplar der Dombibliothek zu Breslau (Sign.: VIII 8 Fol.)	Varianten
Bl. 1 a, Kalendarium: (rot) [KL] Januarius habet dies · xxxj · Luna · xxx · ‖ Schluss d. Kal. Bl. 6 b. — Bl. 7 (c. sign. a) α: (rot) Dñica prima in aduentu dñi · ‖ (schwarz) [ ] D te leua ‖ ui animã ‖ meã deus ‖ meuſ in te ‖ cõfido nõ ‖ erubeſcã ‖ etc.	
Bl. 55 (c. sign. g) δ 38: educauit	eduficauit (!)
Bl. 59 α 14: Sicut in holocauſto arietũ et	. . . holoca uſto arietuet (!)
Bl. 76 γ 37 (pa- ‖): cem (vorhanden)	cem (fehlt!)
Bl. 87 (c. sign. l) α 30: de vana vr̄a	de van avr̄a (!)
Bl. 101 δ 31: qui venit in noīe dñi Oſanna ‖ in excelſis. ‖ — Bl. 102 a: leer. — Bl. 102 b: Kanonbild. — Bl. 103 a, Kanon: [ ] E igitur clementiſſi- ‖ me pater · per iheſum ‖ chriſtũ tuũ dñm ‖ nr̄m: etc. — Bl. 107 b 18, Kanonende: miſe ‖ rante ꝓpiciabile in vitam eternã	

Amen ‖ — Bl. 188α: (rot) De ſancta trinitate Introitus ‖ (schwarz) [ ] Enedicta ‖ ſit ſancta trinitas ‖ atqꝫ indi ‖ uiſa vni- ‖ tas confi ‖ tebimur ‖ etc.	
Bl. 142α 25/26: (rot) Secundū ‖ Matheum	Rubrik (fehlt!)
Bl. 143 (c. sign. r)δ5: ua (!)	tua
Bl. 224γ9: . . . tibi oblata ſunt ſalute. ‖ Per eundem dñm. ‖ — Bl. 225α: (rot) Proſa de natiuitate chriſti· ‖ (schwarz) [ ] Rates nūc omnes red ‖ dam9 dño deo qui ſua ‖ natinitate (!) nos libera- ‖ uit etc.	
Bl. 230 (c. Sign. E)a: Signatur vorhanden	Signatur fehlt (!)

Bl. 236β18, Schlussschrift: (rot) Preſens miſſaliū opus · ſecun- ‖ dū oꝛdinationē ſiue rubricam ‖ eccleſie wratiſlauienſis oꝛdina ‖ tū · caſtigatū · diligenterqꝫ emē- ‖ datū · ad dei laudē et honoꝛem ‖ per Petrū ſchoffer de gernſhē ‖ In nobili ciuitate Magūtina ‖ huius artis impreſſoꝛie inuen ‖ trice · elimatriceqꝫ prima Felici- ‖ ter eſt cōſummatū · Anno mil- ‖ leſimo · cccc · nonageſimono. ‖ Darunter: die Schilde.

1 Bd 2°; 236 Bl.: 3 (1 (Kal.), 2 (Kanon), E, 4 a—p, r—(z), A-D, 5 q); 2 Kolumnen zu (36—) 38 Zeilen, der Kanon zu 19 durchgehenden Zeilen, mit Signaturen, ohne Kuſtoden.

Schwarz- und Rotdruck; gotiſche Schrift in 7 Größen: 5 Miſſaltypen = Schöffer-Type 2, 7c, 9c (10 Z. = 74,29 mm), 11 und 12; ferner Type (3 oder) 6 und 8; mit teilweiſe gedruckten Initialen und Verſalien; mit Plaȣ für Initialen und Verſalien in Höhe von 1 und 3—9 Zeilen; mit einem Holzſchnitt (Kanonbild).

Ohne Titelblatt und gedruckten Titel; mit Kapitel,- ohne Seitenüberſchriften, mit Schlußſchrift und Impreſſum.

Papier; Waſſerzeichen: Ochſenkopf mit Stab und Andreaskreuz (Stern).

Hain-Copinger 11 437 (Cop. I und III p. 275); Weale, B. L. p. 218.

Gut erhalten, mit einigen Ausbeſſerungen.

Rubriziert und illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1484 [ähnlich: 1483 ı]), Eingangsinitiale: Körper blau mit Schwarz, weiß gehöht. Randornament: grün, gelb gehöht, graubraun. Kanonbild koloriert: grün, weinrot, gelb, gelborange, gelbbraun, graurot, Nimben vergoldet. Mit alten handſchriftlichen Einträgen: auf dem Vorſatzblatt — mit dem *Wappenholzſchnitt* aus dem Haller-Hyberſchen Missale Vratislaviense, Krakau 1505, das Wappen des Bistums, des Biſchofs Johann IV. Roth und ſeines Koadjutors Joh. Turzo mit den Schutzheiligen Breslaus enthaltend — „Innoncencius ppa de omibus penitentib9 9feſſis ꝛ 9tritis hāc miſſam ſequentem De Veronica etc. Bl. Dij b: Missa de Quatuoꝛdecim adiutoꝛibus, De scta Ottilia, De Scta Zophia. Auf der Rückſeite des Schlußblattes zwei Formulare: 1) De ſeptem gaudijs bte marie virginis, 2) De quiqꝫ wlnerib9 chꝛiſti.

Einband des 16. Jahrhunderts (nach 1505), gut erhalten. Braunes Leder mit Gold- (Roſetten ſowie „Miſſale · wra ·" [ſ. a. No 2, 4, 5, 6, 7]) und Blinddruck. Stempel: Rautenranke (27×50), Blume darin (13×23,5), Raute mit Vierpaß (9,5×8), Blumenranken (ca. 14,5 br.), eine Blume (31×56), eine Roſette (10). 5 Beſchläge fehlen, ebenſo die Schließen; 1 vorhandener Schließenhalter mit Buchſtaben (aue?). — Gravur.

2. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. B 92)

Aus dem Beſiȣ der St. Barbarakirche in Breslau

Gleich No 1, jedoch mit der Variante auf Bl. 59α, 87α, 143δ.

Gut erhalten.

Rubriziert und illuminiert (*schöfferſch* wie 1484 (ähnl. 1483). Eingangsinitiale: Blau, ſchwarz, weiß gehöht, rot, gelb, golden; Kanoninitiale: Gold-Silber-Füllung. Alte handſchriftliche Einträge: auf dem Vorderſpiegel: Iſtud Miſſale Honorabilis vir dominus Franciſcus Freywalt · altariſta eccleſie ſancte Barbare virgīs: Ad gloriam et laudem dei cunctipotentis matriſqz ſue glorioſe virginis Marie ac omniū ſanctorū donauit atqz atteſtauit · pro vſu altaris Triū Regum in ecclia ſancte Barbare wratꝰ ſitū: Ob ſalutem parentū ſuorūz necnō progenitorū benefactorū ſuiqz ipſius · Anno domini · 1 · 5 · 1 · 0 · — Bl. Dij (218)γ = (rot): Collacionatū · quottatū · Regiſtratum · et finitū eſt hoc Miſſale p me Franciſcū Freywaldt Altꝰ ecclie Scte Barbare. Anno 1 · 5 · 1 · 1 · infra octaa oīm Sanctorū: Et ad cuiꝰ manꝰ pvenerit oret deū p me · vel ſaltem dicat Requieſcat in pace Amen ÷ Auf dem Hinterſpiegel (rot und ſchwarz): Officiū Miſſe Beatiſſimi Confeſſoris Rochi etc. Kanonbild fehlt. Als Vorſatzblatt: Wappenholzſchnitt = No 1, aus dem Haller-Hyberſchen Miſſale 1505.

Originaleinband (16. Jahrhundert) = No 1, nur ſtatt des Vierpaßmuſters ein Rankenornament in kleinerem Maßſtabe, wie No 11. Zwei Eckbeſchläge fehlen, ſonſt trefflich erhalten. — Breite Papierränder.

Waſſerzeichen des Spiegels: Lothringiſches Kreuz (++ 85×40).

3. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. M 158)

Gleich No 1, jedoch mit der Variante auf Bl. 143 δ.

Ziemlich wohl erhalten.

Nicht rubriziert. Illuminiert. Eingangsinitiale wie in No 2, die Kanoninitiale: Miniatur: Chriſtus ſitzt vor dem Kreuz (T) auf einem Sarkophag, Maria, Johannes ſtehen, die Marterwerkzeuge vorhanden; die Farben: Hell- und Dunkelblau, Purpur, Inkarnat, Gelb, Braun, Deckweiß. Auf dem Sarkophag die Hausmarke Andreas Vogelers, die ſich in einem Dreipaß ſamt der Jahreszahl 1502 auch auf dem Kanonbild findet. Dies iſt koloriert (Grün in mehreren Nuancen, Dunkelblau, Graublau, Zinnober, Orange, Gelb, Grau, Gelb, Purpur (Strahlen), Nimben vergoldet). — Mit alten handſchriftlichen Einträgen: Vorderes Vorſatzblatt, Vorderſeite: Das meſſale hot hrr andreas vogeler geſchick (!) ‖ zw ynngedechtenyſs vor ynn vnd vor ſeyn geſchlechte ‖ vnd d' heylygen ſ anne ‖ alle dyneſtag yremeſſe czw haldē ‖ Mit anderer Hand: Actum · · · Anno dnī · 1517. Daneben (beſonders durch eine weiſende Hand hervorgehoben) die Jahreszahl 1502 (zuerſt 1520, wie überhaupt die ganze Schrift plump und ungeſchickt) und die Vogelerſche Marke. Rückſeite des Vorſatzblattes: aus den Präfationen mit Noten. Unter dem Kolophon nochmals die Zahl 1502. — Revers des hinteren Vorſatzblattes: De ſancto Materno officiū ‖ und (alia) Proſa de S materno ‖ · — Im Kanon eingeklebt ein gemaltes Bildchen (Wundmale Chriſti · · ·).

Originaleinband, gleich No 9, (wohl Breslauer Arbeit): Braunes gepreßtes Leder. Stempel: Rautenranke (46×89), Blume darin (28×44), eine andere Blume (19×30), ein Greif in aufs Eck geſtelltem Quadrat (26) und ein Doppeladler mit der Krone darüber in der Raute (28×40, wie 1483 No 7). Beſchläge und Schließenhalter vorhanden, die Schließen ſelbſt fehlen. — Breite Papierränder.

Zum Einbande ſind Pergamentmanuſkriptblätter (mediziniſchen Inhalts) verwendet worden.

Waſſerzeichen der Spiegel: Borſtenrückiges Wildſchwein (85×50).

4. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. 113)

Gleich No 1, jedoch mit der Variante auf Bl. 87 α.

Gut erhalten.

Nicht rubriziert. Illuminiert wie in den früheren Bänden, die Kanoninitiale: Dunkelrot mit Schwarz, weiß gehöht und Grau, weiß und gelb gehöht; die Goldfüllung nur anderthalb Feld. — Kanonbild koloriert: Kräftiger Farbenton (Grün, Dunkelblau, Purpur, Matt-weinrot, Graublau, Gelb, Gelbgrau, Inkarnat. Die vergoldeten Nimben ſind ſchwarz geworden (auch teilweiſe das Gold im Kanon-T). — Mit alter handſchriftlicher Foliierung. — Im Kanon eingeklebt: Veronikabildchen (Chriſtuskopf: grau und ſchwarz, gelb gehöht, hinter dem Nimbus zwei gekreuzte Schlüſſel, dazwiſchen oben die Heilige (Gewand in Blau, Rot und Gelb).

(Original-?) Einband des 16. Jahrhunderts: Braunes gepreßtes Leder. Stempel: Eine Art Vierpaß (12,5), eine Pflanzenumrahmung (ca. 10 br.), eine Roſette (11). Teilung der Vorderfläche in Oblonga, das äußerſte

Rechteck umrahmt eine Leiſte mit dem Motiv: Hirſch und Einhorn gejagt von einem Hund (ca. 19 br.). — Aufdruck: Miſſale wratiſla ‖ — Rückendeckel mit denſelben Motiven, nur einfacher. — Beſchläge außer einem Schließenhalter fehlen. — Zu Falzen Pergamentmanuſkript verbraucht.

Waſſerzeichen der Spiegel: Ochſenkopf mit Stab und Antoniuskreuz, um den ſich eine Schlange windet (ca. 100 h.). — Papierränder ziemlich beſchnitten.

Vorn eingehängt der Titelholzſchnitt aus dem Haller-Hyberſchen Missale Vratislaviense: Krakau 1505.

5. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: 2 B531)

Depoſitum der Breslauer Eliſabethkirche

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 230.

Gut erhalten.

Rubriziert und illuminiert (wie 1484, *ſchöfferſch?;* ähnlich 1483 No 1, roh); Eingangsinitiale: Blau, ſchwarz; weiß und gelb gehöht, braun, mattbraunrot, Verzierungen: Grün, gelb gehöht; Braunrot, weiß gehöht; Innenräume vergoldet; Kanon-T: Grün, gelb, braunſchwarz, mattbraunrot; weiß und gelb gehöht. — Kanonbild koloriert, roh (Zinnober, Gelb, Braungelb, Inkarnat, Dunkelblau, -graurot, Nimben vergoldet).

Zahlreiche Nachträge: Vorderſpiegel: Meßformular „Marie ad niueſ" mit der Jahreszahl 1514, auf der Vorderſeite des Hyberſchen Holzſchnitts: Meßformular „De ſancto Onofrio . . .", am Schluß: 1514, es ſchließt ſich an: Officium de Sancto Clodovico; Kanon, Blatt 3 unten: Memoria honeſte dñe · hedwigis Domnigijn . . .; Schlußblatt, Rückſeite: De ſeptem gaudijs bte Marie Virginis, am Schluß das Jahr 1512, es folgt: Pro Muliere pregnãte. Auf dem erſten zweier eingehängten Blätter, Vorderſeite: De Septem gladiis aut . . . beate marie virginis, Rückſeite: De ſancto Joſeph; auf dem Hinterſpiegel: De quiq̃ vulneribꝰ chriſti, De Sancto Sebaldo Officiũ Miſſe, Proſa de Sancto Iheronimo Confeſſore, darunter die Jahreszahl 1512.

Im Kanon eingeklebt: auf Pergament gemaltes Veronikabildchen: Veronika das Schweißtuch haltend (Kopf Chriſti ſchwarzgrau, mit ſchwarzer und gelber Modellierung), über den Rahmen aufragend Chriſtus am Kreuz. Daneben eingeklebt eine in den Konturen ausgeſchnittene anbetende Heilige (Farben: Zinnober, Dunkelblau, Grasgrün; bei der Heiligen: Dunkelblau, Purpur, bei beiden: Gold).

Originaleinband: Braunes gepreßtes Leder. Stempel: Hirſch-Einhorn-Hund, Vierpaß, Röschen = No 4, ferner: Rautenranke (20×40), Blume (Diſtel?) darin (12×20), Kreis (20), Blume (Diſtel? — ca. 30). In Goldpreſſung: „Miſſale wratiſlavien" wie No 4 und 6. — Beſchläge aus dicker Meſſingbronce (ausgeſägt), Mittelbeſchlag in fünf Lilien auslaufend; der Rand beſchlagen mit Meſſingblech, worauf rohes Tier- und Pflanzenornament ſowie einige Buchſtaben (A A — I I — V — W). Schließenhalter mit Pflanzenornamenten und durchbrochen. — Breite Papierränder.

Zu Einbandfalzen benutzt: Schöfferſche Pergamentmakulatur mit der Durandustype (wie bei No 6).

6. Exemplar der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau (Sign.: $\frac{1}{5,95\ b}$)

Aus der Bibliothek der Auguſtiner-Chorherren zu Breslau

Gleich No 1.

Gut erhalten.

Initialen wie No 5, im Kanon-T: Gold und Silber. Kanonbild koloriert wie No 5. — Handſchriftliche Foliierung und Einträge: Vorderſpiegel: Offici, de ſcto Quirino (16. Jahrhundert), Kalenderblatt 1: Bibliothecae B. V. M in Arena Wratiſꝑ inscriptus (18. Jahrhundert), auf Blatt c. sign. D 1 β die Jahreszahl 1512.

Mit dem Holzſchnitt des Haller-Hyberſchen Miſſale von 1505.

Eingeklebt im Kanon: 1) Veronika-Schweißtuch, gemalt auf Pergament (Kopf ſchwarz auf rotem Hintergrund in Kreisform, Kreuz des Nimbus ausgeſpart); 2) eine gemalte Pietà (Maria knieend vor dem auf ihrem Gewand liegenden Chriſtus).

Originaleinband wie No 4 und 5, nur etwas einfacher. — Breite Papierränder.

Zu Einbandfalzen Schöfferſche Pergamentmakulatur mit der Durandustype benutzt, wie bei No 5.

Waſſerzeichen des Spiegels: Ochſenkopf mit Krummſtab (120/1).

Auf den Vorderſpiegel geklebt ein gedrucktes Blättchen: „Aus der Bibliothek der Auguſtiner Chorherrn zu Breslau."

7. Exemplar des Ungarischen Nationalmuseums zu Budapest (Sign.: Ink. c. a. 733)

Aus der Bibliothek des Kollegiatſtifts zu Glogau

Gleich No 1.

Relativ erhalten.

Nicht rubriziert. Illuminiert *(ſchöfferſch)*, die großen Initialen etwa wie No 5. — Kanonbild koloriert: Zinnober, Mattbraunrot, Grün, Gelb, Orange, Graublau, Dunkelblau, Inkarnat; Nimben vergoldet. —

Auf dem vorderen Vorſatzblatt der Eintrag: Liber iſte aſſignatus eſt ecclie Collegiate diue virginis Marie Impenſis et ex teſtamento olim Legalis Vincencij Irgang Scribe cauſarum Conſiſtorij Glogouie maioris Anno Dni ꝗc Quingenteſimoſeptimo ſupra milleſimum || Darunter: Soluit teſtator debitum || nature Vigeſimater: || cia menſis Septem || bris Anno do || mini 1506. — Kanon Bl. 4: Orate pro Anima Vincency Irgangk · rc|| — Auf dem Vorderſpiegel, aufgeklebt, ein gedrucktes Blättchen: Aus der Bibliothek des Kollegiatſtifts zu Glogau (darunter der handſchriftliche Name eines ungariſchen Beſitzers (Jandrowich Miklos?) cf. Miss. 1483 No 11).

Mit dem Holzſchnitt des Haller-Hyberſchen Missale Vratislaviense 1505.

Originaleinband: Braunes gepreßtes Leder; Stempel: Rautenranke (42×80), Blume darin (21×23), Laubſtab mit ſchrägliegender Schrifttafel „maria". — Die Beſchläge fehlen bis auf ein Teil des Mittelſtücks, Schließenhalter und beide Schließen vorhanden. — In Goldpreſſung auf dem Vorderdeckel: Miſſale wra. (Buchſtaben = No 1, 2, 4, 5, 6). — Breite Papierränder.

Waſſerzeichen des Spiegels: Ochſenkopf auf oben ſchlangenumwundenem und durchkreuztem, unten mit einer 8 (?) verzierten und in eine 3blätterige Roſette auslaufendem Stabe (175 mm).

Außerdem

8. Ein Kolophonblatt in der Stads-Bibliotheek van Haarlem.

Ausgabe B: Impressum-Ausgabe, 28. September

9. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. B 93)

Aus dem Beſitz der St. Barbarakirche zu Breslau

Impreſſum:

Bl. 236 β 18: Preſens miſſale Ad dei laudē || et honorem · per Petrū ſchoffer || de gernßheym In inclita ciui- || tate Maguntina · huius artis || Impreſſorie inuētrice: atqȝ eli- || matrice prima · glorioſo deo fa || uente · ſuis cōſignando ſcutis · || Impreſſum et finitū Anno do || mini · M · cccc · xcix · ſabbato poſt || mathei apoſtoli. || Darunter die Schilde.

Sonſt gleich Ausgabe A, No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 55.

Gut erhalten.

Illuminiert; die größeren Initialen abweichend in Farbe und Form von 1484 ff, einfach wie 1483 etwa; Kanon-T, roh und verwiſcht: blau, gelb, rot, Eingangsinitiale: blau, gelbbraun, rot. — Kanonbild unkoloriert. — Im Kanon eingeklebt Holzſchnitt (-Fragment?, unten etwas beſchnitten): Veronika mit dem Schweißtuch in einer Halle (61/3×75), koloriert (Orange, gelb, gelbgrau, mattrot, kaltgrün).

Alte handſchriftliche Einträge: Vorderes Vorſatzblatt a: Sumptibus et Impenſis Venerabilis ac Scientifici viri Caſparis Beyr. arcium (!) Liberaliū Magiſtri pro vſu communi ac generali diuorum (!) officiorum iſte Liber Sancte warbare (!) Eccleſie wratiſlauie dedicatus applicatus et aſſcriptus eſt — 1506 || Unten quer, mit Bleiſtift, ungeübte Hand: Chriſtian Pohia Anno 1699 etc. Vor dem Kanon 10 eingelegte Blätter Präfationen mit Noten, die ſich auf der Vorderſeite des Kanonbildes fortſetzen und offenbar ihren Schluß auf der Rückſeite des Schlußblattes finden. — Auf dem Hinterſpiegel: Officium miſſe Marie ad niues.

Originaleinband (wohl Breslauer Arbeit): Braunes gepreßtes Leder; Stempel = No 3. Die Schließen fehlen. — Breite Papierränder.

Waſſerzeichen des Spiegel- und hinteren Vorſatzpapiers: Kopf des Johannes Baptiſta im Wappenſchild (58×60), des vorderen Vorſatzpapiers: Ochſenkopf auf einem Stabe, der oben in eine 5blätterige Roſette ausläuft, unten zweimal durchkreuzt iſt und in einem Dreieck mit einem gegen die Spitze offenen Winkel und drei Punkten darin endigt (168 mm).

10. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. M 159)

Mit Impreſſum, ſonſt gleich Ausgabe A, jedoch mit der Variante auf Bl. 76 und 143.

Gut erhalten.

Illuminiert (die großen Initialen ſchöfferſch, die Lombarden ähnlich 1483₁), Eingangsinitiale: Blau, Rotbraun, Schwarz, weiß gehöht, Gold; Kanon-T: Rot, Braunrot, Grün, Braunſchwarz, weiß gehöht, Gold. — Kanonbild koloriert (Graublau, Grün, Gelb, Dunkelorange, Zinnober, Purpur, Gelbgrün, Dunkelblau, Nimben vergoldet). — Auf dem Vorderſpiegel alter Poſſeſſorenvermerk: Iſte liber ptinet ad Capellaꝫ Tabnatoꝝ.

Im Kanon eingeklebt Veronikabildchen (Chriſtuskopf ſchwarz), auf Pergament gemalt.

Mit dem Holzſchnitt des Haller-Hyberſchen Missale Vratisiaviense 1505.

Originaleinband: Braunes gepreßtes Leder; Stempel: Rautenranke (46×80), Blume darin (Diſtel? 28×49), Blumenleiſte (15 mm br.), 5blätterige Roſette (12). — Auf dem Vorderdeckel in Goldpreſſung: Miſſale wra || (das M hier Antiqua wie No 15, die Schrift auch ſonſt abweichend von den übrigen Titelaufdrucken).

Waſſerzeichen des Spiegels: Ochſenkopf mit ſchlangenumringeltem Gabelaſt, worauf eine Krone (117 h.)

11. Exemplar der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau (Sign.: $\frac{1}{5,94}$)

Aus Glogau

Bis auf das Impreſſum gleich Ausgabe A, jedoch mit der Variante auf Bl. 142.

Nicht beſonders erhalten (wurmſtichig).

Nicht rubriziert und (bis auf ein J) nicht illuminiert. — Mit alten handſchriftlichen Randnotizen und dem Eintrag auf dem Vorderſpiegel: 1541 Mḡr Laurencius wolffyrſdorff pcentor Scte Crucis in glogꝑ Obijt in die Inuencionis Scte crucis anno ſup. Orate deum pro eo.

Originaleinband: Weißes gepreßtes Leder; Stempel: Vierpaß = No 5 und 6, Pflanzenleiſte, wie No 2 (15 mm breit). — Beſchläge und Schließen fehlen.

12. Exemplar der katholischen Stadtpfarrei zu Neisse (Sign.: XXIII 39)

Bis auf das Impreſſum gleich Ausgabe A, No 1.

Defekt.

Rubriziert und illuminiert. Mit alten handſchriftlichen Ein- und Nachträgen. Der Rubrikator bittet Bl. c. sign. D β unten: Mei peccatoris nolite obliuiſci in ſacris miſſis lectis: — Auf der Rückſeite des

Schlußblattes: Feria Tercia etc., von anderer Hand: Feria quarta etc., am Rande die Jahreszahl 1 · 5 · 8 · 9. Auf dem Hinterſpiegel: In anniuerſario collecta und Officium de compaſſione Beate virginis.

Originaleinband: Braunes gepreßtes Leder. Sehr beſchädigt: Vorderdeckel und Rücken fehlen.

Weitere Exemplare:

13. Exemplar der Jagelloniſchen Univerſitätsbibliothek zu Krakau (Sign.: Theol. pol. 4943)

Aus Breslau

Nach Wislocki p. 325/6: 237 unfoliierte Blätter.

Illuminiert (Eingangsinitialen und Kanon-T: „nitidissime depictae et deauratae"). Kanonbild vorhanden. — Mit Poſſeſſorenvermerken: Vorderes Vorſatzblatt: 1) „Miſſale Joannis Schonbergensis, sacristanj (ecclesiae cathedralis) d. Joannis (Wratislawiae). 1515;" 2) „Missale hoc Vratislaviense ex auctione publica, die 22 Aprilis 1776 in curia domus capitularis instituta, ad me jure emptionis veniens ..."; 3) eingeklebtes Exlibris (I. B. Stachowsky sc. Vrat.): „H. S. (Hieronymus Scholtz) Vratislaviae ad aedem s. Elizabetae Disc."

14. Ein Kolophonblatt in der Stads-Bibliotheek van Haarlem

Ausgabe unbestimmt:

15. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. M 59)

Wahrſcheinlich: Ausgabe B

Die urſprüngliche Schlußlage fehlt, ſie iſt ergänzt aus dem 2. Missale Vratislaviense von [1488/(91)], ſonſt gleich Ausgabe A.

Relativ erhalten, doch iſt das Papier ſtark vergilbt und durch Staub gedunkelt.

Nicht rubriziert; illuminiert (nicht-ſchöfferſch). Eingangsinitiale: Grün, Schwarz, Grau(rot) — weiß gehöht, Gold. Die reiche Randverzierung enthält auch Purpur hier wie auf dem erſten Kanonblatte. Kanon-T: Hell- und dunkelrot, weiß gehöht, Braun, heller und dunkler Grün, Schwarz, Gold. — Kanonbild koloriert, roh: Dunkelpurpur, -blau, helleres Rot (Kamineinſchlag) — weiß gehöht, Orange, Graugelb. — Die Nimben Mariae und Johannis rot mit Goldſaum, Chriſtus ohne Nimbus.

Auf dem Hinterſpiegel alte handſchriftliche Noten mit Text (neunmalige Faſſung von: Kyrie — Gloria in excelsis — Ite miſſa eſt). — Handſchriftlich ergänzt ſind: Blatt eiiij/5, fij/7, (z)iij/6, Aiij/6, Dij/7.

Originaleinband: Braunes gepreßtes Leder. Stempel: Vierpaß und ein Akanthusmotiv, wie No 4, ein 6blätteriges Blümchen (8,5), Bandgeflecht (13/4 breit). Auf dem Vorderdeckel in Goldpreſſung: Miſſale: wratiſlavi: (wie No 10), · M · D · X · V · III ·, in einem Kranz ein Wappenſchild bekrönt von Biſchofsmütze und Krummſtab, in einem kleineren Kranze Wappenſchild mit Lilie. (Renaissance-Ornamente). Auf dem Rückdeckel: Blüte (13), Rautenranke (28×52), Blume darin (16×23). — Blechbeſchlagene Ecken (Pflanzenmotiv); fünf glatte Kugelkappen auf jeder Seite; die Schließenbänder fehlen.

16. Ein Kolophonblatt in der Stads-Bibliotheek van Haarlem

Die Schlußſchrift iſt ausgeſchnitten.



IX. Kanon und Präfationen eines Missale Halberstatense [n. 1500?]

Präfationen: Bl. 1a: [ ] Er oĩa ſecula ſecl'oꝝ Amē (rot) [D] (schwarz) omin9 vobiſcū Et ‖ etc. Ende der Präfationen auf Bl. 12. — Es folgt nach einem mit anderer Type gedruckten Bogen ein eingehängtes Blatt: a: *Notenſyſtem* ‖ [ ] yrie ‖ (rot) [G] (schwarz) loꝛia in excelſis etc.; Rückseite Textzeile 6: [ ] yrieleyſon (rot) [S] (schwarz) āctus [ ] gnus dei (rot) [I] (schwarz) te miſſa eſt ‖

Kanon: Bl. 1a: leer. — Bl. 1b: Kanonbild (= das Kanonbild Peter Drachs aus Speyer =). Bl. 2a: (rot) Inclina · ꝛ oſculare altare ꝛ crucē et dic (schwarz) [ ] E igitur clementiſſi ‖ me pater · per Iheſum ‖ xp̄m filiū tuū dñm ‖ nr̄m: etc. Bl. 8b 9, *Kanonende:* criſti ꝓficiat tibi in vitā eternam. ‖

Am Ende des Werkes eingehängt ein Bogen: 40 Syſteme Notendruck mit Text. Bl. 1a: (rot) Et quia in paucis eccleſijs in dioceſi halberſtateñ · ſeruatur debitus ‖ accentus in his ſequētibꝫ · ut ergo ſit cōcordia iſta hic notata ſunt ‖ Bl. 2b, Schluss des Textes: ſalutari meo. ‖

23 Bl. 2°: 1 (3 [erstes Blatt leer, fehlt], 5) 3 (1, 2) 4 (4); durchlaufende Zeilen; Kanon 19 Zeilen; ohne Blattzählung, Signatur und Kuſtoden.

Schwarz- und Rotdruck; gotiſche Schrift in zwei Größen (entſprechend P. Schöffers Typen 2 und 11); mit gedruckten Initialen und Verſalien, mit Platʒ für Initialen und Verſalien, mit Notendruck (ſchwarz in roten Syſtemen).

Papier; Waſſerzeichen: Große Weintraube, Ochſenkopf mit Stab und Andreaskreuz (wie 1493); 6blätterige Roſette, Herz mit Kreuz, Krone.

Proctor 145, Weale, B. L. p. 74, Descr. Cat. p. 79.

1. Exemplar der Königlichen Universitätsbibliothek zu Göttingen (Sign.: H. E. Rit. 41a)

Unter den Papieren das Weintrauben- und Ochſenkopfpapier, ohne Kronenpapier.

Illuminiert, *ſchöfferſch.* Kanon-T: Karmin mit weißen und dunkelroten Streifen, Körper blau, ſchwarz, weiß gehöht. Kanonbild koloriert: Hell-, Dunkelblau, Gelbbraun, Dunkelkarmin, Braunrot, Grasgrün, Gelb; wie Missale Hildensemense, nur die Nimben hier gelbbräunlich, nicht vergoldet. Chriſtus ohne Nimbus. — Im Kanon eingeklebt Veronikabildchen (Chriſtuskopf ſchwarzgrau, ſchwarz und gelb modelliert, Nimbus blau, weiß gehöht, Veronika zwiſchen den gekreuzten Schlüſſeln, Gewand blau, rot).

Einband: Papierüberzogener Holzdeckel. — Breite Papierränder.

2. Exemplar der Königlichen Universitätsbibliothek zu Halle (Sign. Yb 2434)

Unter den Papieren das Weintraubenpapier.

Defekt im Kanon, und der Schlußbogen fehlt.
Rubriziert und illuminiert (roh); Kanon-T: nur blauer Körper.
Zum Einbandbezug Manuſkript benutʒt.

3. Exemplar der Fürstlich Stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode

Originaleinband; Stempel: Rautenranke (43×80), Blume darin (16×33), Laubſtab (20 br.), Roſette in einem Kreiſe (20), 5blätterige Roſette (15); Aufdruck: Miſſale (ähnlich 1483, 1499).

4. Exemplar der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel

Defekt.

X. Kanon und Präfationen eines Missale Hildensemense [n. 1500?]

Gleich dem Vorigen. Auch der übrige Band iſt mit dem vorigen identiſch bis auf den Kopftitel, der mittels einer Tektur hergeſtellt iſt:

Fol. 1α: (rot) Incipit oꝛdo Miſſalis ſcd'm ‖ ritū ſūme eccleſie Hildenſemē- ‖ ſis. Dñica pꝛima in aduentu. ‖

Die hierzu verwendeten Typen ſind die Peter Drachs von Speier (deſſen Kanonbild das Werk ſchmückt).

Fehlt bei den Bibliographen.

(1). Exemplar der Königlichen Universitätsbibliothek zu Göttingen (Sign.: H. E. Rit. 41 a)

Unter den Papieren das Ochſenkopfpapier, Weintraubenpapier fehlt.

Präfationen und Kanon illuminiert; Kanonbild koloriert: dunkelblau, gelbgrau, dunkelkarmin, grasgrün, gehöhte vergoldete Nimben (ſ. Miss. Halb. No 1); Kanon „T“: rot (Körper) und grün in verſchiedenen Nuancen, Silber und Gold.

XI. Kanon (und Präfationen?) in einem Missale Moguntinum Speier: P. Drach 1507

(1). Exemplar der Stadtbibliothek zu Mainz (Sign.: a 182)

Bl. 1: fehlt (defekt).
Bl. 2a: (rot) [H] (schwarz) anc igitur oblationē ſeruitutis nr̄e ‖ etc.
Bl. 8a: (rot) Finita miſſa inclinando ſe · deuote ante ‖ altare dicat etc. — Bl. 8a 6, Kanonschluss: mi · ‖ ſerāte (!) ꝑpiciabile. Per xp̄m dn̄m nr̄m. ‖ — Bl. 8α 8: (rot): Tunc redeat ad locum vbi ſe- (!) ‖ deueſtire debet etc. Bl. 8β 18: ... ihe ‖ ſum xp̄m filium tuum. ‖

8 Bl. 2⁰: 4 (1); ohne Blattzählung; (18—) 19 Zeilen.
Schwarz- und Rotdruck; gotiſche Schrift (Type 6, entſprechend P. Schöffers Type 2), gedruckte Initialen (Lombarden) und Platʒ für Initialen. Mit roten Notenſyſtemen (die Noten handſchriftlich eingetragen.
Pergament.
Fehlt bei den Bibliographen.
(Die Präfationen fehlen; waren ſie auch Schöfferdruck?)

XII. Missale Moguntinum 1507, 1. September

Bl. 1a, Titelblatt: Miſſale Maguntiñ · denuo exac-‖tiſſima cura recognitū et a pꝛi‖oꝛibꝫ quibuſdam mendis ‖ operoſe ac ſolerter ‖ emaculatū · ‖ Darunter: Titelholzſchnitt (St. Martin mit dem Bettler, unten das Mainzer Wappen) mit Einfaſſung. — Bl. 1b: leer. — Bl. 2a, Kalendarium: (rot) [KL] Januarius habet dies. xxxj. Luna. xxx. ‖ Schluss d. Kal. Bl. 7b. — Bl. 8α: (rot) Incipit oꝛdo q̄lit' ſe ſacerdos ad celebrandū miſſaꝫ p̄pare ‖ etc. — Bl. 12 leer [fehlt hier]. — Bl. 13 (cum sign. j)α: (rot) Pꝛo miſſis huius volum̄is ‖ de Tp̄e et Sanctis inuenien ‖ dis Pꝛeſens hec tabula cum ‖ folioꝝ q̄to ſignata: ĩ mediuꝫ oibus dat'. etc. — Bl. 19α Z. 30: (rot) Infoꝛmationes ꝛ cautele ob ‖ ſeruande pꝛeſbytero volen- ‖ te diuina celebꝛare. ‖ — Bl. 20b leer. — Bl. 21 (c. num. j et sign. a)α: (rot) Incipit oꝛdo miſſalis ſcd'm ‖ choꝛū Moguntineñ. p̲ circu- ‖ lum anni. Dñica pꝛima de ‖ aduentu domini Introitus ‖ (schwarz) [ ] D te leuaui ani ‖ mam meā deus ‖ meus in te ꝯfido ‖ non erubeſcam ‖ etc. — Bl. 116 (c. sign. j)a: (rot) Pꝛefatō ‖ quotidi- ‖ ana ſolē ‖ niter ‖ Ende der Präfationen: Bl. 131b. — Bl. 132a leer, Bl. 132b: Kanonbild (mit Monogramm: MARIA, aufgelöst, s. Abb. Anhang III 7). — Bl. 133a, Kanon: [ ] E igitur clementiſſi-‖me pater per iheſum ‖ chriſtū filiū tuū do- ‖ minū noſtrū. etc.— Bl. 138: ohne Notenſyſteme. — Bl. 142bß, Kanonende: . . . ob- ‖ tuli ſit te miſerāte ꝓpiciabile · p̲ · x · d ‖ — Bl. 142γ9: (rot) Tunc redeat ad locū vbi ſe de ‖ ueſtire debet ꝛ dicat antip̄ho. ‖ etc. — Bl. 143 (c. num. xcvij et sign. nj)α: (rot) In die ſancto paſce Introitꝰ ‖ (schwarz) [ ] Eſurrexi et ‖ adhuc tecū ‖ ſum alleluia- ‖ ia: poſuiſti ſup̲ me ma ‖ nū etc. — Bl. 188 (c. num. cxlij.) α: (rot) Incipit Commune ſanctoꝝ ‖ In vigilia vnıꝰ apl'i Introi · ‖ (schwarz) [ ] Go autem ‖ ſicut oliua ‖ fructifica- ‖ ui in domo ‖ dñi etc. — Bl. 317 (c. num. cclxxj)α8: . . . (rot) De q̄tuoꝛ ‖ decim adiutoribꝫ ſanctis In ‖ troitꝰ (schwarz) Multe etc. — Bl. 317β10: . . . (rot) Iſta miſſa ‖ per Nicolaum papam ante- ‖ ceſſoꝛem Pauli ſecundi in ec ‖ cleſia rhomana (!) eſt canoniſa ‖ ta. Miſſa pꝛo peſtilentia. etc. ‖

Bl. 354 (c. num. cccvij) δ10, Schlussschrift: (rot) Finit miſſale Moguntineñ ‖ per venerabiles viros do. Jo ‖ hānē Spulman: et do. Johā ‖ nem Huttich maioꝛis eccleſie ‖ Maguntineñ. vicarios: Ex ‖ cōmiſſione: felicis recoꝛdatio ‖ nis: olim Reuerēdiſſimi dñi ‖ dñi Bertholdi archiep̄i Ma ‖ guntiñ. Reuiſum: caſtigatū: ‖ diligētiſſimeqꝫ emendatum: ‖ Sub p̄ſulatu Reuerendiſſi- ‖ mi dñi dñi Jacobi Archiep̄i ‖ Maguntineñ: per Johannē ‖ Scheffer in vrbe Magūtina ‖ huiꝰ artis impꝛeſſoꝛie inuen ‖ trice: elimatriceqꝫ pꝛima: feli ‖ citer cōſummatū et imp̄ſſum ‖ Kalendis ſeptēbribꝫ. Anno ‖ domini Milleſimo quingen ‖ teſimoſeptimo ‖

1 Bd kl. 2°; 354 Bl.: 4 (2), a—i, k—m, (3, 4), n—t, v, x—z, A—I, K—O); 5 (5) 6 (1), P; mit Blattzählung; 2 Kolumnen zu 32, in den Informationes: 61 Zeilen, Kanon mit 17 durchlaufenden Zeilen, mit Signaturen, ohne Kuſtoden.

Schwarz- und Rotdruck; gotiſche Schrift in vier Größen, 3 Miſſaltypen (= Johann Schöffers Type 4, 5, 6 [entſprechend P. Schöffers Type 11, 12 und 2]) und 8 (nach Proctor's Zählung, 20 Z.: 80 mm h.); mit gedruckten Initialen und Verſalien, mit 2 figürlichen Holzſchnitten (Titelbild, leiſtenumfaßt, und Kanonbild): 165×164, 170×236 mm.

Mit Titelblatt, gedrucktem Titel und Kopftitel, ohne Seitenüberſchriften, mit Kapitelüberſchriften, Schlußſchrift und Impreſſum.

Papier; Wasserzeichen: Dreiberg mit Stab und Kreuz (76), Lothringisches Kreuz (38—40).

Falk, Centralblatt für Bibliothekswesen III (1886) p. 311; Proctor 9847; Weale, B. Lit. p. 101.

Beschreibung nach dem defekten Exemplare der Stadtbibliothek zu Mainz. Die eingeklammerten Partien sind ergänzt aus dem variantenhaltigen Exemplare des Bischöflichen Priesterseminars zu Mainz.[150]

XIII. Missale Moguntinum 1513, 1. Januar

Bl. 1 a: M (rot) issale (schwarz) Maguntiñ · (rot) exac- ‖ tissima cura castigatum ‖ Sub p̄sulatu Reuerē- ‖ dissimi domini dñi ‖ (schwarz) Urielis (rot) Archiep̄i ‖ (schwarz) Maguntiñ · ‖ Darunter: Holzschnitt (St. Martin mit dem Bettler). Mit 4 Titel-Randleisten. Neben der unteren: Anno ‖ domi ‖⌒xvc · ‖ xiij · ‖ — Bl. 2 a (c. sign. j), Kalender: (rot) [KL] Januarius habet dies. xxxj. Luna. xxx. ‖ Schluss des Kalenders Bl. 7 b. — Bl. 8 α: ¶ (rot) Informationes et cautele obseruande. ‖ etc. — Bl. 9 (c. sign. j) α: ¶ (rot) Pro missis hui9 volumis de ‖ tpe ꝛ sanctis inueniēdis Prefēs ‖ hec tabula cū folio ꝛ q̄to signa- ‖ ta: in mediū om̄ib3 dat. etc. — Bl. 14 (c. sign. vj) γ: ¶ (rot) Incipit ordo qualiter se sacer ‖ dos ad celebrandū missam pre ‖ parare debeat. Hymnus. ‖ etc. — Bl. 17 δ 33: (rot) Deinde aspergatur aqua bene- ‖ dicta: et thurificentur. ‖ — Bl. 18: leer. — Bl. 19 (c. num. j et sign. a) α: ¶ (rot) Incipit ordo missalis scd'm ‖ chorū Maguntiñ: per circulu3 ‖ (schwarz) ¶ (rot) Dñica prima de ad- anni. ‖ uentu domini Introitus · ‖ [A] (schwarz) D te leuaui anima3 ‖ meā deus meus in te ‖ 9fido non erubescā: ‖ etc. — Bl. 103 (c. sign. j p. num. lxxxiiij) a: (rot) Prefatio ‖ q̄tidiana ‖ solēniter. ‖ — Bl. 117 a leer, Bl. 117 b: Kanonbild (= 1507). Bl. 118 a, Kanon: (rot) [T] (schwarz) E igitur clemen- ‖ tissime pater per ‖ ihesum christū fi- ‖ liū tuū dominū ‖ nostrū etc. — Bl. 126 b 8, Kanonende: . . . ob- ‖ tuli sit te miserāte ꝓpiciabile · p · x · d ‖ Bl. 126 b (α) 10: (rot) Tunc redeat ad locū vbi se de ‖ uestire debet etc. — Bl. 127 (c. num. lxxxv. et sign. m) α: ¶ (rot) In die sancto pasche Intro. ‖ (schwarz) [Holzschnitt] Esurrexi ꝛ adhuc tecū ‖ sum all'a: etc. Bl. 305 (c. num. cclxij) δ 12, Schlussschrift: ¶ (rot) Finit missale Maguntineñ. ‖ Reuisum: Castigatū: Diligē- ‖ tissimeq3 emendatum. Sub pre ‖ sulatu Reuerendissimi domini: ‖ domini Urielis. Archiepiscopi ‖ Maguntineñ. ‖ Per (schwarz) Ioannem ‖ Scheffer (rot) In vrbe Maguntina. ‖ huius artis impressorie inuen- ‖ trice: elimatriceq3 prima: Felici- ‖ ter cōsummatum ꝛ impressum. ‖ Kalend'. Januar̄. Anno domi ‖ ni. Millesimo. quingentesimo ‖ decimotertio. ‖ Darunter: (schwarz) Die Schilde. Bl. 306: leer.

1 Bd 2°; 306 (ohne die beiden leeren: 304) Bl.: 3 k, l, (3 [Präfationen]), K, L [letztes Blatt leer] 4 (1), a—i, (4 [Präfationen]), m—z, A—I 5 (2 [letztes Blatt leer] 5 [Kanon]). 2 Kolumnen zu 34 Zeilen, Informationes zu 65 Zeilen (20 Z.: 79—80 mm hoch), der Kanon mit (16—) 17 durchlaufenden Zeilen, mit Blattzählung (j—lxxxiiij und lxxxv bis cclxij = Bl. 19—102 und 127—305) und Signaturen, ohne Kustoden.

Schwarz- und Rotdruck; gotische Schrift in vier Größen (3 Missaltypen, Johann Schöffers Type 4, 5, 6 [entsprechend P. Schöffers Type 11, 12, 2] und Type 8; Initialen und Versalien gedruckt. Mit Holzschnitten, zumteil an Stelle der größeren Initialen.

Mit Titelblatt und gedrucktem Titel; mit Kopftitel; mit Kapitel-, ohne Seitenüberschriften, mit Schlußschrift und Impressum.

Papier; Wasserzeichen: Kleines Herz mit Stab und Kreuz.

Siehe Falk, Centralblatt für Bibliothekswesen III (1886) p. 312 und oben p. 152.

Die Beschreibung nach dem defekten Exemplare der Stadtbibliothek zu Mainz, der Kanon aus dem gleichfalls defekten Exemplare der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. (Sign.: Rit. Cath. 104).[151])

XIV. Kanon eines Missale Moguntinum (u. 1513)

(1). Exemplar des Gutenberg-Museums zu Mainz

Erhalten ist nur ein Bogen, 2⁰, wahrscheinlich gleich Bl. 3/8 des vollständigen Kanons.

Bl. (3) b: (raci: ||) onabilē acceptabilēqꝫ facere digneriS || etc.
Bl. (8) a 4: don(a): (rot und schwarz!)
Bl. (8) b 16, Seitenschluss: (rot) Hic inclinet se dicens. ||

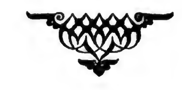
(16—) 17 durchlaufende Zeilen; gotische Schrift in einer Größe (= Johann Schöffers Type 6, entsprechend P. Schöffers Type 2); mit gedruckten Initialen (Lombarden).

Fehlt bei den Bibliographen.

Beschädigt (ist als Einband benutzt gewesen).

Bl. (8) b unten eingemalt ein Schweißtuch der Veronika (Farben: blau, weiß gehöht; grün, mattbraun, Inkarnat).

Bl. (8) a 3: „(no)n dicetur“ durch Maskenverschiebung nur zur Hälfte gekommen.[152])



Anhang II1: Papierverteilung

Beispiel 1: Missale Misnense 1485

Exemplar Bautzen (B) und Görlitz (G)

Abkürzungen:

Papier
- a mit achtblätteriger Rosette
- z „ zehnblätteriger Rosette
- D „ Doppelhenkelkrug
- L „ Lilienwappen
- W „ kleiner Weintraube

—: Markenlos
?: Blatt resp. Bogen fehlt
(): Wasserzeichen unsicher.

Die Bogenzahl der Lagen ist, mit Ausnahme der Quaternen, durch einen Zahlenexponenten angegeben.

Lage:	1^5	2	3	4	5	6	7	8
B	— z z z z	— a — z	—	— — z a	z a z z	z — — z	z z a z	z z — —
G	— z z z a	„	„	„	z — (z) z	„	„	(z) z — —

	9	10	11	12	13	14^5 Kanonlage	15	16
B	z — — —	— a z —	a — a (z)	z — W W	z — — z	z — — z a	— — — —	a — — a
G	z a — —	„	a — a —	„	„	z — — ? a	— — — z	z — — —

	17	18	19	20	21	22	23	24
B	W — L D	— a — z	W D — z	z — — —	— — — z	(z) — z z	— z a a	— — — z
G	„	— — — z	„	„	„	z — z —	z — — a	— — z z

	25	26	27	28	29
B	z z z —	z — z z	— z z a	— — — z	z W — —
G	„	„	— z — a	„	z W a —

Beiſpiel 2: Missale Cracoviense 1487

Exemplar Czarnecki (Cz), Frauenburg (F) und Thorn (Th)

Abkürzungen uſw. wie bei Beiſpiel 1

Lage:	1[3]	2	3	4	5	6	7
Cz	—	W — — —	— — — D	— — z W	a — — W	— — z a	— — D —
F	„	„	„	„	W — — W	— — z —	„
Th	„	„	„	„	? — ? ?	? ? z ?	„

	8	9	10	11	12 Kanon	13	14
Cz	W — — —	— W W z	—	—	?	— — W —	— W — —
F	„	— — W z	„	„	? — — —	— D — —	„
Th	„	? ? W ?	? ? ? —	— — ? —	? ? — —	„	„

	15	16	17	18	19	20, 21	22
Cz	—	—	—	— W — —	— — a —	—	—
F	— — z —	— — D —	„	„	„	„	„
Th	„	—	„	?	?	?	? ? — —

	23	24	25	26[5]	27	28	29
Cz	—	a — — a	—	a W — — —	— — — W	— a z a	—
F	„	„	„	—	„	„	„
Th	„	„	„	„	„	— a z —	„

	30	31	32[3]	33	34[3]
Cz	—	z — — —	— — z	—	a — a
F	„	„	„	„	„
Th	?	?	„	„	„

Beispiel 3: Missale Moguntinum 1493

Exemplare von Darmstadt und Frankfurt a. M. defekt (Dd, Fd) und vollständig (Dv, Fv), Jena (J), Mainz (M 1, M 2) und Weimar (W 1, W 2).

Abkürzungen:

Papier	a mit achtblätteriger Rosette		Papier	* mit elfstrahligem Stern
	z „ zehnblätteriger Rosette			S „ Striegel
	H „ Hand (Handschuh)			W „ großer Weintraube
	O „ Ochsenkopf			—: markenlos

?: Blatt resp. Bogen fehlt

( ): Wasserzeichen unsicher

Lage:	1	2[2] Ordo	3 Register	4	5	6	7
Dd	? (z) z a	W W	S — — —	z z — z	— a a a	z — z a	z a z —
Dv	? ? — —	„	W W W —	a z — z	— a — a	— z z a	a z z —
Fd	? — — —	„	W W W W	a z a a	— a a z	z — a a	z a z —
Fv	„	„	W W W —	a z — z	(a) a a —	z — z a	„
J	— z — a	„	W W O W	„	— a a z	a — z a	a a z —
M 1	? z — —	„	W W W —	? z — a	— a a a	— z a —	a z a a
M 2	? a — —	„	— — S S	? a — —	— a a —	z z z a	z a z —
W 1	? — — a	„	W W W W	z a — z	a a a z	— — z a	z a — —
W 2	? — a —	„	W W O W	z z — z	— — a z	z — a a	a z z —

	8	9	10	11	12	13[5]	14[5] Präfationen
Dd	— a — —	— — z —	a — — —	—	— z z z	z — H — H	?
Dv	— — — —	— — — —	a — — a	„	— z z —	— — — — H	W W W — W
Fd	— a — z	— — z —	a a — —	„	„	— — H — H	W W W * W
Fv	„	z — — —	z a a —	„	z z z z	„	W W W — —
J	— — a z	— — z —	a a — —	„	— z — z	z — — — H	? W W W W
M 1	z a a z	— — — z	a — a a	„	— z z z	z — H — H	W W W a —
M 2	— — — —	— — z —	(a) a — —	„	z z ? ?	— — — H H	?
W 1	— a — —	„	a — — —	„	— z z —	— — H H H	W — W — —
W 2	a a — z	„	„	„	„	„	? W W W W

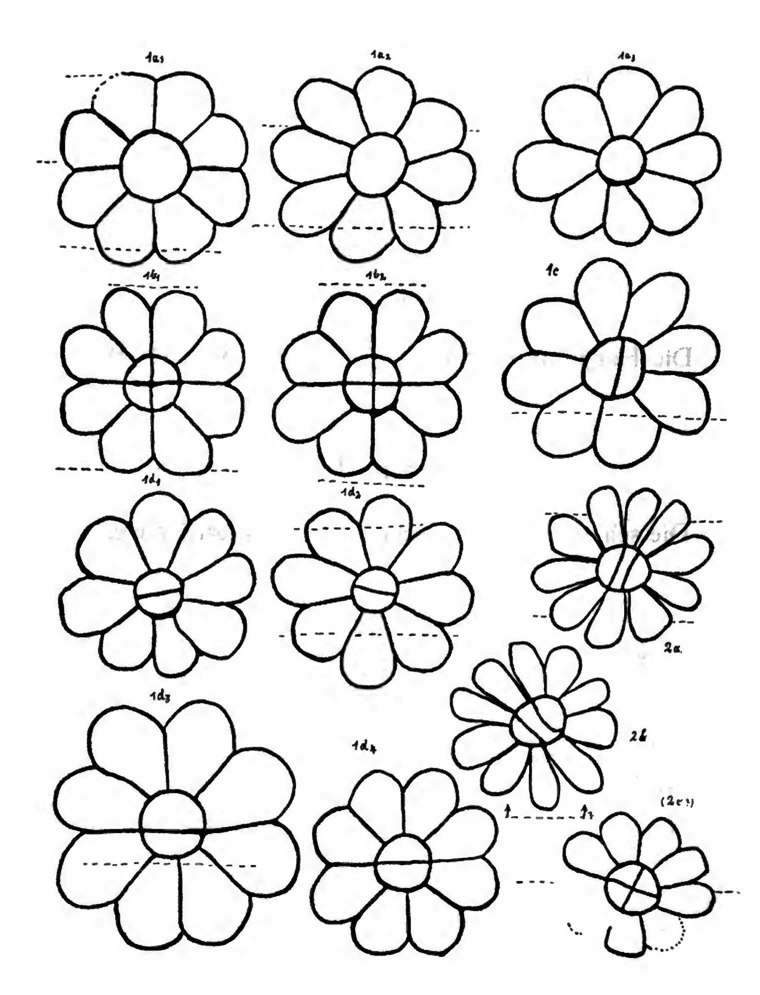
	15 Kanon	16—26	27	28—34	35[3], 36[3]	37	38[6]
Dd	?	H H H H	W W H W	W W W W	W W W	W W W W	— W W — W W
Dv	a a — a	„	„	„	„	„	* W W * a a
Fd	a z — W	„	„	„	„	„	? W W — W W
Fv	a — — W	„	W W W W	„	„	W W (*) W	* W W — a a
J	a — * W	„	„	„	„	W W W W	W W W * W W
M 1	?	„	„	„	„	„	? W W * W W
M 2	?	„	„	„	„	„	? W W — W W
W 1	a a — a	„	„	„	„	„	W W W — W W
W 2	a a — W	„	W W z W	„	„	„	„

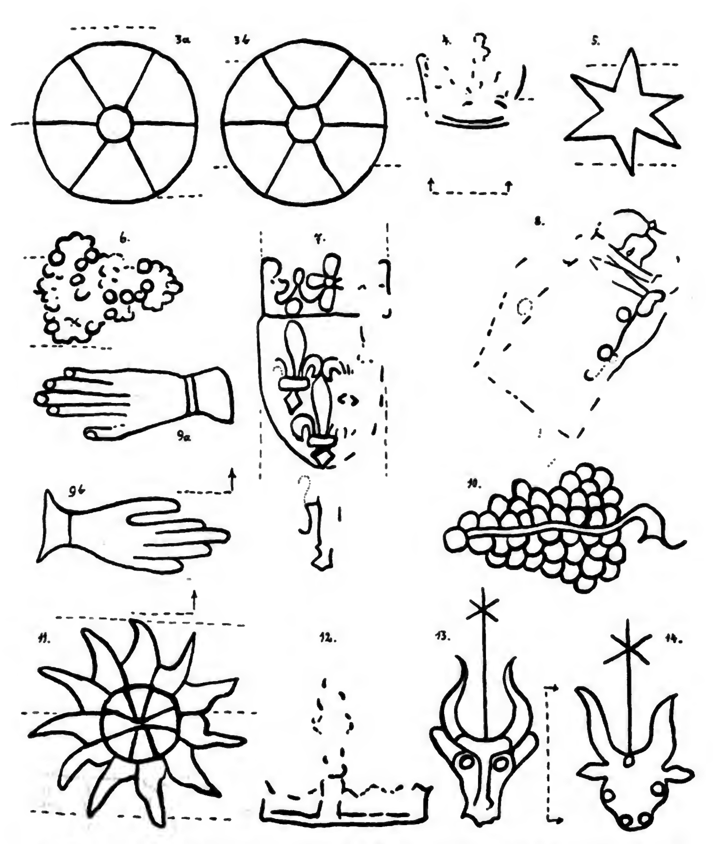
Anhang II 2

Die Hauptformen der Wasserzeichen (1483–1499)

Anhang III

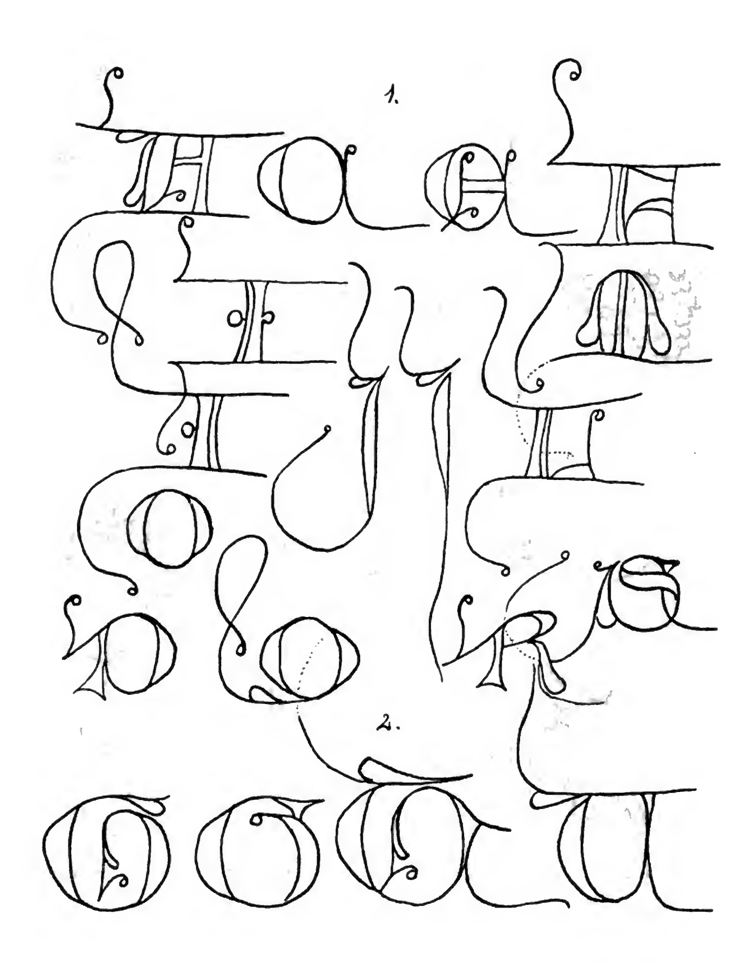
Die schöfferschen handschriftlichen Lombarden etc.

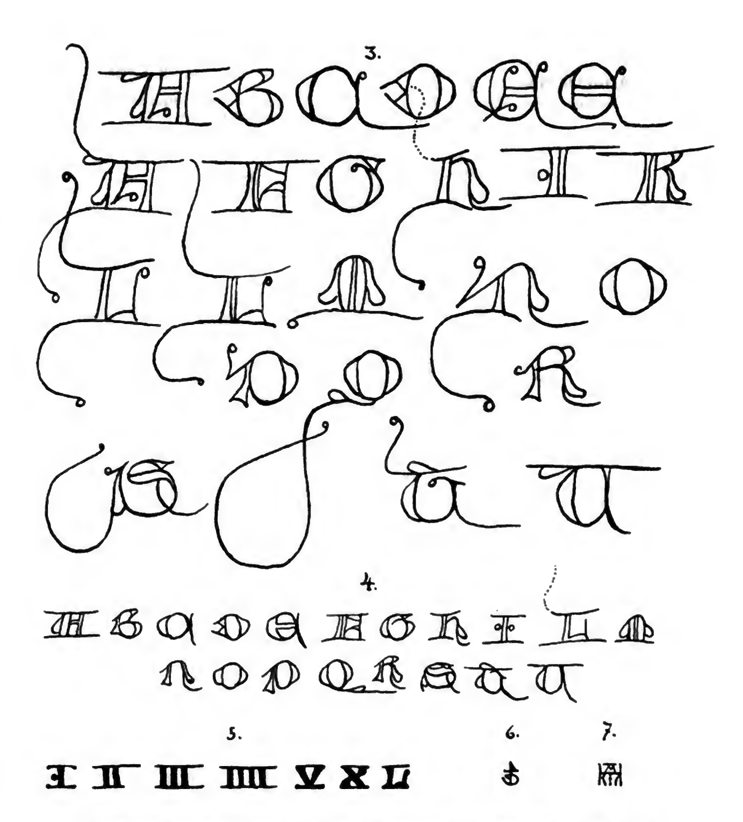

1a1
1a2
1a3
1b1
1b2
1c
1d1
1d2
2a
1d3
2b
1d4
(2c?)



Die Wasserzeichen der Missaldrucke Peter Schöffers von 1483—1499 in ihren Hauptformen
(ſ. S. 80 ff. und 123 ff.)

Die Pauſen ſind genommen aus den Miſſalien: 1483: (1a, 1b1, 1c, 1d, 2a, 3a, 4), 1484 (2c, 3b, 5), 1485 (7), [1488/(91)] (6, 8 [Stellung wie im Papier]), 1493 (1b2, 2b, 9—13), 1499 (14). — Der Striegel (12) iſt leider aus dem Exemplar 1493 M2 gepauſt; Dd gibt ein beſſeres Bild, in der üblichen Weiſe läuft der Stiel des Geräts auch hier in eine Kugel aus.


1.
2.



1—4: Handschriftliche schöffersche Initialen und Versalien aus den Missalien von 1483—1499 (s. S. 137 ff.); 5: Die Zahlzeichen im Miss. Mog. 1493 (s. S. 111); 6: Künstlermonogramm des Haller-Hyberschen Miss. Vratisiaviense 1505 (s. S. 132); 7: Künstlermonogramm des Kanonbildes in Joh. Schöffers Miss. Mog. 1507 und 1513 (s. S. 152).

Anmerkungen

1 Franz, Adph., Die Meſſe im deutſchen Mittelalter. Freibg. i. B., p. 292/3, 152, 142, 153/4.
2 Cf. dazu: Aßmann, Geſch. d. M.-A. von 317—1517. 3. Aufl., hrsg. v. L. Viereck. Braunſchweig 1906. III. Abt. p. 614. — Maurenbrecher, W., Geſch. d. kathol. Reformation. I. Nördlgn. 1880, p. 62/3.
3 Synodi Brixinenses saeculi XV. Primus ed. G. Bickell. Oenipoute 1880, p. 29.
4 Cf. Franz, o. c. p. 297, 307.
5 Hefele, Jos. v., Conciliengeschichte. Fortgef. v. Hergenröther. VIII. Freibg. i. B. 1887, p. 63.
6 Synodi Brix. p. 37, 39, 40, 53, 56. Cf. auch: Hefele, l. c., Franz, o. c. p. 308.
7 *Veith, Diatribe p. XXXVI in Zepf's Annales typogr. 1778.*
8 O. c. p. 308.
9 Cf. Hupp, O., Ein Miſſale speciale Vorläufer des Pſalteriums von 1457. München-Regensburg 1898. Gutenbergs erſte Drucke. Ibid. 1902. — Centralbl. f. Bibliothekswefen XVI (1899), XX (1903).
10 Cf. Adolf Schmidt, Centralbl. f. Bw. XVI (1899), G. Zedler, Centralbl. f. Bw. XX (1903).
11 Cf. Grotefend, H., Zeitrechnung d. dtſchn. M.-A. u. d. Neuzeit. II. Hann. 1892.
12 Wattenbach, W., Das Schriftweſen im M.-A., 3. Aufl., Lpz. 1896, p. 450 ff.
13 O. c. p. 63.
14 Merkwürdig bleibt der Ausdruck „Breviarium" an dieſer Stelle!
15 Eine Zuſammenſtellung der in W. H. Jac. Weale's Bibliographia Liturgica, Londini 1886, aufgeführten Inkunabeln (bis 1500) ergab 82 (84) + 21 (Ordensmiſſ.) = 103 (105), incl. Prag (3) und Gran (9): 115 (117) Drucke für Deutſchland bei einer Geſamtzahl von 189 Miſſalien. In Wirklichkeit iſt die Summe noch größer; nicht alle Drucke ſind W. bekannt geworden.
16 Eigentlich nur: „Die Billigkeit . . ."
17 Franz, o. c. p. 309, Anm. 2.
18 Fleischer im Paſtoralbl. f. Ermland 26 (1894) p. 73. — Der erſte Erlaß iſt nicht im Original erhalten.
19 Zedler in Zentralbl. f. Bw. XX (1903) p. 39.
20 Die ſo geplante Verwendung der Typen nach der Meinung Zedlers.
21 Auch das Meßformular enthält einen Bericht über das Leben der hl. Jungfrau.
22 Katholik. 1902 I. p. 545/6.
23 Die Predigt — bei d. Bibliogr. unter „*Laus* bened. virg. Mar." aufgeführt — findet ſich nicht auf d. Anzeige.
24 So Vouilléme in ſ. „Kölner Frühdruck". Dort finden ſich auch noch, bei Falk l. c. nicht angeführt, 2 reſp. 3 Drucke.
25 Falk, l. c. p. 546.
26 Cf. hierzu: Centralbl. f. Bw. III (1886) p. 308 (Falk), IV (1887) p. 550 (Weale), XII (1895) p. 327 (Roth).
27 Die Verwechſelungen des Reyſerdrucks von 1482 mit dem Schöfferdrucke von 1483, auch der erſtere wird Schöffer zugeſchrieben etc., übergehen wir hier. Cf. indes p. 51.
28 Cf. Velke in d. groß. Mainzer Feſtſchrift 1900, p. 338.
29 In dieſem Falle. Sonſt entſprechend dem jeweiligen Kalender.
30 Franz, o. c. p. 419.
31 Cf. Grotefend, o. c., II2 p. 94 unter „Erasmus".
32 Grotefend, o. c., II2. Hann. 1892.
33 3. Nov.: Breslau, Gneſen; 27. Okt.: Krakau.
34 12. Juli: Breslau u. Kreuzherren.
35 Cf. Grünhagen, C., Geſchichte Schleſiens (in d. Sammlung „Geſchichte deutſcher Staaten") I, Gotha 1884, p. 402, 409.
36 Heyne, Joh., Dokumentierte Geſchichte des Bisthums und Hochſtifts Breslau. III, Breslau 1860, p. 722.
37 Statuta synodalia dioecesana s. eccl. Wratislaviensis, ed. M. de Montbach. Wrat. 1855, p. 84—105. Von 1473 ab ſollte jährl. eine Provinzialſynode ſtattfinden. Berichtet wird nur noch von einer 2. aus dem J. 1475, wobei alſo ſchon ein Jahr überſprungen wäre. Ob dies die letzte geweſen iſt, entzieht ſich meiner Kenntnis — zu berückſichtigen iſt indes, daß dieſe Sammlung nur einen Auszug darſtellt. Das Hauptaugenmerk R'.s iſt n. d. Vorliegenden einer Reformatio morum zugewandt geweſen.
38 Lt. einer freundlichen Mitteilung des Fürſtbiſch. Diözeſanarchivars Herrn Prof. Dr. Jungnitz zu Breslau.
39 Druck v. Fr. Dumbach in Straßburg. Cf. Joſ. Jungnitz: Die Bresl. Ritualien im Schleſ. Paſtoralbl. 13 (1892) p. 88.

40 Cf. Jungnitz, Jos., Das Breslauer Brevier und Proprium. Breslau 1893, p. 3.

41 Die Synodalstatuten überliefern auch hier keine Verfügung. Doch cf. über die Zelebration der Messe p. 106: Quod omnes . . . in divinis . . . officiis . . . se conforment: nec singulares sibi gestus aut caeremonias in eisdem officiis, et praesertim Missarum, quae a communi usu discrepant, assumant etc. — Stat. vom J. 1497.

42 Veröff. d. Gut.-Ges. III (1904) p. 48, 50.

43 ibid. p. 39.

44 Straßbg.: Heitz 1896 (Stud. z. D. Kunstgesch. H. 8) Taf. V. — Nachträglich verdanke ich Herrn Prof. Dr. W. L. Schreiber den Hinweis, daß die von *Weisbach* (so — nicht Weißbach, wie im Text!) gebrachte Abbildung nicht zu dem Richelschen Missale von 1480 gehört. — Es steht also die Frage, wo die Darstellung zuerst gebraucht und ob sie nicht am Ende doch Mainzer Ursprungs ist, noch offen.

45 Cf. dazu Weisbach, o. c. p. 14. Muther, Bücherillustration, 1884, Nr. 135.

46 Proctor's Index, London 1896, No 120.

47 London 1814—15. IV, 534, 990.

48 Minzloff, Ch. R., Souvenir de la Bibliothèque Impériale Publique de St.-Pétersbourg, Leipzig: F. A. Brockhaus 1863, p. 17 u. Pl. VII (mit dem Beginn des Kanons, wobei vor allem die Farbenwiedergabe viel zu wünschen übrig läßt).

49 Schaab, C. A., Gesch. d. Erf. d. Buchdruckerkunst. I. Mainz 1830, p. 526, 527.

50 cf. Grünhagen, o. c. p. 397.

51 Lt. freundl. Mitteilung von dort.

52 Weber, H., Die Verehrung d. hl. 14 Nothelfer. Kempten 1886, p. 95: „Polen kennt diese Andacht." Dazu die Anm. 70 auf p. 127 mit der Angabe, daß eine chromotyp. Darst. d. hl. Noth. m. Warschauer Approbation vom J. 1880 in Neurode (Schlesien) gedruckt sei.

53 Weber, o. c. p. 64.

54 Incunabula typographica bibliothecae univ. Jagell. Crac. Cracoviae 1900, p. 269, p. 83.

55 Cf. Weber, o. c. p. 63 u. 124, Anm. 35 u. 36. Franz, o. c. p. 172 (Anm. 4). Es mag hier bemerkt sein, daß 1634 von der Ritencongregration das besondere Meßformular verboten wurde. 1889 ist Vierzehnheiligen wieder eine besondere Messe bewilligt worden.

56 Nicolaus und Leonardus finden sich an Stelle von Dionysius und Erasmus auf d. Predella des St. Sebastianaltars in der Pfarrkirche zu Rosenheim (Erzdiözese München). Über die Einfügung des Sixtus ist mir nichts bekannt geworden. Cf. über die vierzehn Nothelfer Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon, IX, Freibg. i. B. 1895, p. 515 ff., Franz, o. c. p. 171 ff., Weber, o. c.

57 Eine Zusammenstellung der in Schöffermissalien gefundenen Nothelfer mag das Folgende bieten:

	I. Miss. Vrat. 1483, P, *hs.* — Crac. 1484, 87 — Gnes.-Crac. 1492 — Mog. 1493	II. Miss. Vrat. 1483, BU, *hs.*	III. Miss. Vrat. 1499 BD, *hs.* Miss. {Halberst. / Hildens.} (n. 1500?)
1	Georgius	Georgius	Georgius
2	Christophorus	Achacius	Blasius
3	Blasius	Erasmus	Erasmus
4	Aegidius	*Sixtus*	Panthaleon
5	*Ciriacus*	Blasius	Vitus
6	Vitus	*Nicolaus*	Christophorus
7	*Magnus*	Aegidius	Dionysius
8	*Dionysius*	*Leonardus*	Ciriacus
9	Erasmus	Panthaleon	Achacius
10	Achacius	Vitus	Eustachius
11	Panthaleon		Aegidius
12	Eustachius		
13	Catherina	Catherina	Catherina
14	Barbara	Margaretha	Margaretha
15	Margaretha	Barbara	Barbara
		Christophorus	
	15	14	14

58 Lt. briefl. Mitteilung.

59 Cf. Veröff. d. G.-G. I (1902), p. 33. Technisch Onderzoek naar de uitvinding van de boekdrukkerkunst, Haarlem 1901, p. 61. Enschedé, Ch., im Centralbl. f. Bw. 18 (1901), p. 61.

60 Cf. Codex diplomaticus Saxoniae. 2. Hptthl. Bd III: Urkundenbuch des Hochstifts Meißen, p. 281 Nr. 1269, wo die Urkunde mit Lesefehlern (einiges zweifelhaft unter d. „Errata") u. nicht genau in der Schreibweise (z. B. dez st. dez) wiedergegeben ist.

61 Sie kommt bei der kl. Repr. nicht zur Geltung.

62 Abb. s. z. B. Müller, Jos., Ein Autographon P. Schöffers. Königsberg i. Pr. 1869.

63 Mündlich, beim ersten Anschaun.

64 Cf. Kapp, Fr., Gesch. d. dtschn. Buchhandels. 1. Leipzig 1886, p. 71. Conrad wird auch Henlich, Henchins, Henkis genannt. — Hingewiesen mag hier auf Kapp's irrtümliche Angabe, p. 75, sein, daß Schöffer u. a. 1483 und 1485 Missalien für Mainz gedruckt habe.

65 Nach Hegel, Städtechroniken II betrug 1865 der Wert eines rheinischen Guldens 2 Thaler 65 Silbergroschen.

66 Van Praet, Jos. B. B., Catalogue des livres imprimés sur vélin, qui se trouvent dans les bibliothèques tant publiques que particulières, Paris 1824—28, IV 24, 404 bis.

67 Die Mehrzahl enthält keinen Text, sodaß es mir zweifelhaft ist, ob es sich nur um die beiden genannten Bl. handelt. — Vielleicht findet sich auch unter dem Vorderspiegel noch ein Fragment.

68 * Die Angaben sind übergangen in Weinert, Versuch einer Lit. der Sächs. Gesch., 1790, S. 141; Missalien und Breviere des Bistums Meißen. *

69 * Giesen, Hist. Nachr. von der allerersten deutschen Bibelübersetzung in der Bibl. des Gymn. zu Görlitz, 1765, S. 45, 46. *

70 * Willch, Arcana bibliothecae Annab., Lips. 1730, p. 313. *

71 Sollte diese Übereinstimmung zurückzuführen sein auf einen Usus der handschriftlichen Praxis?

72 Das Görlitzer — und wenn ich mich recht erinnere, auch das Bautzener — Exemplar hat die Festgrade indes nicht ausgefüllt.

73 Es handelt sich um die Schilderung der Pest, 2. Buch d. Könige (Samuelis), Kap. 24, V. 15—18.

74 Cf. Fleischer im Pastoralbl. f. Ermeland 26 (1894) über das alterml. Missale p. 72, 73 u. sp. — Von 36 daselbst aufgeführten Heiligenfesten kennt der Kalender des Schöfferdrucks 16 nicht.

74a Miss. Warmiense. Straßburg: Fr. Dumbach 1497. Miss. Dom. teuton., Nürnberg: Gg. Stuchs 1499.

75 O. c. p. 324.

76 Die Prämutat- und Mutatdrucke scheidende Doppellinie ist durch ein Versehen des Zeichners hinter N 35 statt hinter Bp gezogen worden. — Das Fragezeichen in BUp steht, weil das Exemplar hier defekt.

77 L. c. p. 82.

78 Der heilige Wolfgang. Regensburg 1894.

79 Es wird später genauer über die Wasserzeichen dieses Missale die Rede sein.

80 Als Ergänzung hierzu s. p. 118, 119, 123 ff.

81 Merkwürdig ist, daß sie vor allem im ersten Abschnitt nicht selten schon recht abgenutzt aussieht.

82 Ad. Schmidt (Centralbl. f. Bw. XIV (1897) S. 154) bezeichnet sie als „sog. Tekturen". Dieser Terminus indes allgem. ist bekannt als Bezeichnung für (Korrektur-)Deckblättchen, jedoch nicht als solche für die Unterlegplättchen. Auch die von ihm zitierten Lorck u. Faulmann kennen keinen Fachausdruck, DeVinne nennt sie einfach „underlays". Es wird sich also bei Schmidts Angabe nur um eine Verwechselung handeln. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß ein Terminus erwünscht wäre. Neben den vorgeschlagenen kämen vielleicht noch die Ausdrücke *Taxibasen* (τάξις = Rubrik) oder *Leptophylle* in Betracht. — Nachgetragen sei hier zu den *Tiegelstützen*, (p. 87), daß die Stützen in den Missalien im Gegensatz zu Schmidt (ibidem p. 160) eine Erhöhung statt eines Loches aufweisen, vorausgesetzt, daß S.s Angabe nicht durch eine Verwechselung entstanden ist.

83 Centralbl. f. Bw. XIV (1897) p. 155.

84 Bl. 9a Z. 25 offenbar ein Spieß über dem Rotdruck.

85 Umgekehrt hat in den Kalendern z. B. 1492 Bl. 1a, 1493 Bl. 2b der (also stehengebliebene) Rotsatz Schwärze mitbekommen.

86 O. c. p. 73.

87 Die in einigen Anfangslagen (auch im Münchener Pergamentexemplar des Miff. 1493) neben dem Falz oben oder unten befindlichen Löchlein rühren wohl vom Buchbinder her. Sie liegen tiefer, refp. höher als die Punkturen und ftets in der Nähe von Heftlöchern.

88 Ein Eindruck der Stoffunterlage (infolge defekten Einlegdeckels?) findet fich nicht unwahrfcheinlich auf dem erften Blatt des Kal. 1492. Ein unregelmäßiger Streifen von etwa 12,5 cm Länge und ca. 2 cm Breite an der breiteften Stelle (am Beginn mißt fie etwa 1 cm) zeigt offenbar Spuren mittelgroben Gewebes.

89 S. 284.

90 Nicht felten ift eine auf- oder abfteigende Tendenz im Ausfallwinkel des Regifters zu beobachten, daß alfo an einer äußeren Kolumne die Schwankungen höher oder geringer fein können als an der anderen. Befonders häufig ift ein gleichmäßiges Falten vom linken Rand zum rechten Rand feftzuftellen. — Am deutlichften ift in MV 1 der halbbogenweife Druck im Kanon zu erkennen, weil die *Nüancierung des Rots* in diefem Werke keinem großen Wechfel unterliegt.

91 Große Mainzer Feftfchrift 1900, S. 301, Anm. 23.

92 Feftfchrift d. Kgl. Bibl. in Berlin zur Gutenbergfeier 1900, p. 57.

93 Zedler meint: Es ift „völlig ausgefchloffen, daß der Druck länger als ein knappes Jahr gedauert hat". Die Druckeinheit als Tagespenfum genommen, fo wäre gegen feine Annahme kaum etwas einzuwenden. Doch fcheint mir dagegen zu fprechen, daß von feiner hypothetifchen Auflagenhöhe von 54 Papierexemplaren „mindeftens 30" (Schwenke) erhalten geblieben find! Wo überall die Zerftörung der alten Drucke fo groß gewefen ift, nur hier follte eine Ausnahme gefchehen fein?

94 Da die Klatfche meift nur in einem Streifen entzifferbar find, fo fcheint (ein buckeliges Holz oder) ein Metallftab dazu gedient zu haben.

95 Zedler gibt oben S. 12 ihre Kegelhöhe mit 7,65 mm — die übrigens nicht gleich 20,399, fondern nur gleich 20,349 Punkten — beftimmt als zu hoch an. Die Hunderte der von mir vorgenommenen Meffungen haben nie ein höheres durchfchnittliches Refultat als 7,617 ergeben!

96 Befondere Nachforfchungen nach Angaben über Koberlen und die anderen Perfonen des Infkripts, deren fich Herr Prof. Jungnitz zu Breslau in dankenswertefter Weife unterzog, führten leider zu keinem pofitiven Refultat.

97 Wenn der Druckbefund dem nicht widerfpräche, könnte man verfucht fein, die Entftehungszeit des Miffale ins Jahr 1493 oder noch weiter hinaufzurücken. 1494 jährt fich zum 500. Male der Todestag des heiligen Wolfgang. Zur Feier diefes Tages am 31. Oktober hätte man dann die Meffe zum erftenmale zelebriert! Das fcheint fehr annehmbar. Indes die Aufnahme eines Officiums in ein Meßbuch, ehe es offiziell abgehalten werden durfte, ift fchlechtweg undenkbar (— es fei denn, daß man den Verkauf des Werkes erft feit dem November 1493 geftattet hätte —). Sodann: warum hat man dann das Feft nicht in den Kalender aufgenommen? Überdies ergibt die Durchficht des zitierten Werkes von Mehler keinen Anhalt, daß das Anniverfarium oder eine Hundertjahrsfeier einen befonderen Einfluß auf die Einfetzung von Wolfgangsmeffen ausgeübt hat.

98 Die beiden vorhergehenden Ausgaben waren von Johann Haller in Krakau verlegt und gedruckt.

99 Da die 14 Nothelfermeffe auch hier die Überführungsangabe aus dem Missale Cracoviense wiederholt, fo fcheint die Anregung zu diefer Ausgabe von Krakau ausgegangen zu fein.

100 Bibliografia polska, XV.—XVI. stólecia (Polnifche Bibliographia des XV.—XVI. Jahrhunderts), Krakau, 1875, p. 169.

101 Bibl. Lit. p. 73.

102 Im Folgenden habe ich die Doppelausgaben als *Kolophon-* und *Impreffum-Ausgaben* unterfchieden. — Ein Terminus fteht noch aus.

103 Vgl. Zedler im Centralbl. f. Bw. XX (1903) p. 378 ff.

104 Fol. num. 54, 62, 77, 100, 119, 154, 165, 252.

105 Fol. num. 45, 67, 70, (255).

106 Es ift in diefem Exemplar zuerft handfchriftlich korrigiert worden.

107 Centralbl. f. Bw. XIV (1897) p. 23 ff.

108 Der fechaftrahlige Stern, der zuerft Bl. 209 erfcheint. Das Kanonbl. mit diefer Marke ift Bl. 94.

109 S. hierzu Falk im Centralbl. f. Bw. III (1886) p. 308.

110 Bei Nr. 7 find „f" und „h" in P n. M 59 zu vertaufchen.

111 Es verteilt ſich die Vorlagenbenutzung folgendermaßen, in Klammern ſei beigefügt, bei welchen Seiten auch die andere Ausgabe den gleichen Abſchluß zeigt:

MV2: Bl. 109—132 (115a, 116a, 119a, 121a, 122a, 125b, 132a), Bl. 143—150 (143, 146b, 149, 150b), Bl. 167—174 (167, 168α und b, 169α und b, 170a, 171b, 172a. 173b, 174).

MV1: Bl. 108; Bl. 133—142 (142b), Bl. 151—166 (155, 156α und b, 157—161, 163b, 164b, 166), Bl. 175—222 (175b—177, 179—184, 182b, 183a, 185b, 187b—190, 191b, 192b, 195b—196γ, 197b—199, 200b, 202a, 203, 206—208a, 209α, 210b, 211—214, 216, 217, 218b—222).

Die Verteilung auf Lagen iſt: MV2 : n, o, p
MV1: q
MV2 : r
MV1: s, t
MV2 : v
MV1: x, y, (z), A, B, C

Lage D und E haben ſelbſtändige Satzanordnung und Seiteneinteilung.

Mit 74:40 Bl. hat alſo MV1 überwiegend als Vorlage gedient. — Von der Lagenverteilung auf Satz und Druck zu ſchließen, ſei anderen überlaſſen.

112 S. p. 40/1.

113 Eigentümlich im höchſten Grade wirkt das Offenlaſſen des Platzes für ein (wahrſcheinlich im Manuſkript unlesbares) Wort im erſten, wie in den beiden folgenden Drucken. In einer Reihe von Exemplaren iſt das Fehlende ergänzt, ſeltſam genug bald als *agapen*, bald als *gratiam* (Bl. 211γ).

114 Soll wohl heißen: „geſchenkt."

115 Wislocki, o. c. p. 326.

116 Laut freundlicher Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Jungnitz zu Breslau.

117 So heißt es z. B. in der Widmung des Livius von 1505: „In welicher ſtadt auch anfengklich die wunderbare kunſt der Trückerey ... erfunden/ vñ darnach mit vleyß koſt vnd arbeyt Johan Fauſten vnd Peter Schöffers zů Mentz gebeſſerth/ vnd beſtendig gemacht iſt worden. Darvmb dieſelbe Stadt ... in ewige zeit (als wol verdyneth) gepreyſt vñ gelobt ſolle werden/ vnd dye Burger vnd eynwoner doſelbiſt des billig genyſſen."

118 Daß 1499 BD ein Exemplar der Ausgabe A iſt, beweiſt an ſich nicht viel dagegen: der Band kann Geſchenk oder Abgabe geweſen ſein.

119 So z. B. 1483: KB und N35. Andere werden im Folgenden genannt. Die Stempel ſind bei der Exemplarbeſchreibung in der Bibliographie aufgeführt.

120 Loubier, Jean, Der Bucheinband (= Monographien d. Kunſtgewerbes Bd. X), Lpz. (1904), p. 77.

121 Ob es ſich hierbei um ein Mainzer Erzeugnis handelt, bleibt zweifelhaft. (Nach nachträglicher mündlicher Äußerung des Herrn Bibliotheks-Sekretärs Dr. O. Mitius aus Erlangen.)

122 Den Schöfferſchen Druck habe ich in beiden Fällen noch nicht feſtſtellen können. Das Pergamentblatt des Miſſale enthält 59 Zeilen auf der Seite.

123 Nachträglich erhalte ich noch die Mitteilung der Breslauer Univerſitätsbibliothek (von Dr. Molsdorf), daß ſich in ihr noch ein Sammelband (Ink. $\frac{21}{20, 243\,b}$ Fol.) mit dem Einhorn-Hirſch-Hund-Motiv gefunden habe. Er enthält einen Straßburger Druck von 1493 und zwei Hagenauer von 1508. Als Spiegel ſind zwei Stücke eines Kalenders für 1515 aufgeklebt. Der Band gehörte dem Matthiasſtift zu Breslau.

Die Stücke ſelbſt ſtammen alſo vom Rhein. Ob es ſich aber um Breslauer Einband handelt, klärt die Inkunabel nicht auf.

124 Drappe war Profeſſor in Mainz († 1497). Inc. a 180a Fol. der Mainzer Stadtbibliothek, Juſtinians Inſtitut., Schöffer 1476, enthält ſeinen Namen in einem Schriftbande.

125 Heyne, o. c., II 112ff., III 601. Ferner in der Zeitſchr. d. Ver. f. Geſch. u. Altert. Schleſ. 27 (1893) p. 361 ff. (H. Markgraf), 33 (1899) p. 386—402 (Jos. Jungnitz, dem ich auch den Hinweis auf d. letzt. verdanke). Die von mir errechnete Zahl iſt 1056.

126 Nach freundlicher Mitteilung des Kgl. Staatsarchivs zu Magdeburg.

127 Muß richtig heißen: *58 Altäre.* Grüninger, o. c. p. 409 gibt f. d. Ende d. 15. Jh. die Zahl der Altäre in der Eliſabethkirche mit *47* an. — Es braucht wohl kaum darauf hingewieſen zu werden,

daß nicht jeder Altar sein eigenes Missale besessen hat, innerhalb einer Kirche nur eine relativ beschränkte Anzahl Verwendung gefunden hat.

128 Mappa Archidyecezyi Gnieźnieńskiej Jaką Była W Wieku XVI Podczas Napisania Libri Beneficiorum Arcybiskupa Jana Łaskiego Sporządzona przez Ks. J. K. 1880.

129 R. Becker im „Neuen Archiv f. sächs. Gesch. u. Altertumskunde" 23 (1902) p. 205 ff.

130 Moguntiae 1769—77, P. III.

131 Da Exemplare des Missale Moguntinum 1493 in Neustadt a. d. Orla und Kiliansroda (beide in Sachsen-Weimar gelegen) in Besitz gewesen, d. h. dort benutzt sein müssen, so muß für Erfurt (oder das Eichsfeld) der Verkauf angenommen werden. Weder Erfurt noch Duderstadt (Eichsfeld), noch die beiden obengenannten Orte finden sich bei Würdtwein. Die Pfarreizahl dieser Distrikte ist mir nicht bekannt. Von den Mainzer Suffraganbistümern erhält Chur *(nach Weale)* erst 1497 das erste gedruckte Missale, ein zweites 1520, Konstanz das erste 1499 (das zweite 1508), Straßburg 1490 (1520), für Paderborn wird gar keins angeführt. — Sind auch in diese Diözesen Exemplare unseres Meßbuchs gelangt?

132 Sie wird bei Reyser, infolge des Aufgebens fast aller Ligaturen etwas länger gewährt haben.

133 Bei dem Papierexemplar Görlitz hat sie stattgefunden.

134 p. 80: „Anno Domini etc. V^c quinto, feria quarta post Omnium Sanctorum, procuratus est presens liber ad altare Sanctorum Bartolomei apostoli et Martini episcopi in ecclesia Halberstadensi per dominos Wernerum Sandri et Ludolphum Saligen, vicarios ad eundem altare."

135 In den „Corrigenda" schreibt er — vielleicht irrtümlich — die Typen Grüninger in Straßburg zu.

136 Zentralbl. f. Bw. XXIV (1907) p. 155 ff.

137 1. Speciale opus missarum 1493 (Hain * 11250); 2. Speciale Missarum 1498 (Hain * 14896).

138 Von den mir erreichbaren Drucken Drachs habe ich den Holzschnitt, jedoch ohne die Einfassung, bereits in dem *Missale Carthusiense* — einem Drucke Peter Drachs von ca. 1496 — gefunden. In dem Exemplar der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München zeigt er leider einen sehr zarten Abdruck. Manches ist nicht gekommen, was sich beim Halberstädter Missale findet. Es ist hieraus aber kein Rückschluß auf die Datierung zu machen.

139 Eigentümlicherweise sind die Punkturen nur in den ersten Drucken erhalten geblieben, in den späteren fehlen sie, trotz der oft erhaltenen breiten oder breiteren Ränder, so auch hier (bis vielleicht auf das erste Blatt des Kanons im Göttinger Exemplar?). Trotzdem werden wir die Beibehaltung derselben Praxis voraussetzen dürfen, nur mit dem Unterschiede, daß die Punkturen weiter an die Papierränder gesetzt worden sind. Bisweilen scheint noch ein zarter Einriß in der Mitte der Seitenränder darauf hinzuweisen.

140 Den Hinweis darauf verdanke ich der Universitätsbibliothek zu Halle a. S.

141 *Der Beinbrecher bestand aus nebeneinander gelegten Stäben über einer Grube zum Abhalten von Tieren, die mit den Füßen beim Darüberlaufen einbrachen.*

142 S. p. 95—103. — Hinzufügen möchte ich hier, daß ich bei meinen ersten Messungen auf halbe Millimeter abrundete, erst bei den späteren Zehntelmillimeter bei Bruchteilen notierte (benutzt wurde ein Maß mit Halbmillimeterangabe). — Nachträglich habe ich dann nochmals einige verschiedene Exemplare *vollständig* durchgemessen. Dabei ergab sich dann in dem Missale 1483 in der dem Kanon folgenden Partie eine etwas größere Durchschnittshöhe als in der ihm vorangehenden. Und dieser eigentümliche Sprung war auch in den übrigen zu konstatieren. Dadurch wird die Zehnzeilenhöhe je um etwas (ca. 0,06/7 mm) nach oben verschoben (ich habe indes in der Bibliographie die zuerst gewonnenen Ergebnisse der Gleichmäßigkeit wegen beibehalten, da die vergl. Messungen bei den übrigen hier noch in Betracht kommenden Werken nicht mehr vorgenommen werden konnten.

143 Wahrscheinlich gleich Proctor Nr. 2228, laut gütiger Mitteilung des Direktors der Universitäts-Bibliothek zu Jena.

144 Proctor gibt an: „Type 1" usw. Diese Type gehört zu den Psaltertypen Fust-Schöffers, von denen es bekanntlich eine größere und eine kleinere gibt. Beide treten in den Psalterien von 1457 wie 1459 auf, ebenso im Canon missae von 1458. Proctor kennzeichnet nun Type 1 als „smaller church type", Type 2 als „larger", als die größere Psaltertype. Diese kann mithin hier (wie auch in einigen anderen Drucken?) nur gemeint sein. Deshalb heißt es beim Missale Halberstatense (Proctor Nr. 145)

auch richtig: „Type 2". Die Höhe der Typen 1 und 2 ist bei Haebler mit 140 mm *etwas zu niedrig* angegeben. Das Gleiche gilt (mit 70 mm) von Type 9, während umgekehrt Type 7 mit 77 mm zu groß angegeben ist.

145 Im Original mit ff und einem Schnörkel davor geschrieben; da auch Catherine mit CC und Schnörkel, in der Prosa de s. agnete ein Hujus mit hh und Schnörkel geschrieben ist, so wird hier wohl richtig Falkenbergk (statt ffalkenbergk) zu lesen sein.

146 In Urkunden auch Rzendielowicz genannt, vielleicht identisch mit Geppersdorf b. Falkenberg. — (Codex diplomaticus Silesiae, VI, Breslau 1865, p. 125 Anm.)

147 1776 fand eine vom Domkapitel veranstaltete Versteigerung in Breslau statt (s. Missale 1499 No 13). Ist damals auch dies Exemplar verkauft worden?

148 Die umrandeten Stellen fehlen, sie sind ergänzt aus Ausgabe B, die hier aller Wahrscheinlichkeit nach keine Varianten aufweisen wird.

149 Daß eine Vergleichung der beiden Werke Seite für Seite noch mehr Varianten zutage fördern wird, glaube ich als sicher annehmen zu können, s. dazu S. 109.

150 Titel, Kalender, Ordo, Tabula zeigen z. B. vollständig anderen Satz (analog dem Missale Moguntinum von 1493).

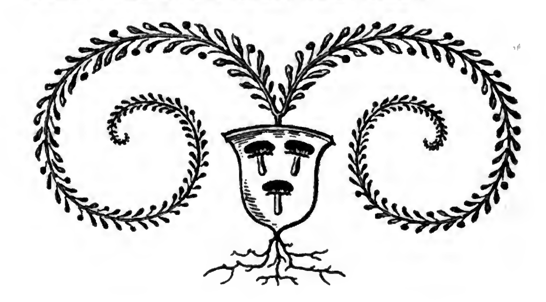
151 Das Exemplar „Rit. Cath. 104 D" besitzt einen Kanon auf Pergament aus der Offizin P. Drachs von Speier. — Der im Missale speciale des Reinhard Beck 1512 verwendete Kanon mit Mutat: Bl. 8 b 15 vobis (!) statt nobis. — Das Miss. Mog. 1513 verzeichnet Weale, B. Lit. p. 102.

152 Da es sich ev. um einen Plurifiktsatz des Kanons aus dem Missale 1513 — notabene: *auf Pergament!* — handeln könnte, so seien die entsprechenden Stellen der Beschreibung aus jenem hierhergesetzt (Exemplar der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M., Sign.: Rit. Cath. 104):

Bl. (8)b: (rati ‖)onabilē acceptabilēqȝ facere digne- ‖ ris etc.

Bl. (8)b 16: (rot) Hic inclinet se dicens · ‖

Abweichend ist übrigens auch die verschnörkeltere Form der Lombarde „S".



Nachwort

Der Auftrag zu der vorliegenden Arbeit erging an mich Ende November 1906, das Manuſkript wurde abgeſchloſſen Ende Auguſt 1907, bis auf eine Anzahl von Ergänzungen und Berichtigungen, die während der Drucklegung teils noch im Texte, teils in den Anmerkungen ihren Platz finden konnten. Nachgetragen mag hier ſein, daß ſich die S. 127 erwähnten Fragmente des Missale Moguntinum 1493 laut einer freundlichen Auskunft im Buchgewerbemuſeum zu Leipzig n i ch t befinden (ſie ſind deshalb auch in der Bibliographie nicht mehr aufgeführt, obwohl ſie noch irgendwo exiſtieren mögen). Sodann iſt mir noch eine Reihe von Irrtümern und Druckfehlern aufgefallen, die berichtigt ſein wollen. Geſchehen iſts durch Anmerkung 44, 76, 110, 127, ferner leſe man:

Seite	Zeile	Berichtigung
S. 38	Z. 22 v. o.	Drucke ſtatt D·
„ 39	„ 22 —	Sie ſtatt ſie
„ 53	„ 4 v. u.	fahrläſſige) ſtatt fahrläſſige,
„ 57	„ 21 —	in denen ſtatt in den
„ 68	„ 8 —	ß 15 tritt ein ſtatt ß 15 ein
„ 72	„ 13 v. o.	Rzeszowski ſtatt Rzeszowki
„ 77	„ 13 —	vieler ſtatt viele
„ 78	„ 13 —	eine andere ſtatt einer anderen
„ 84	„ 7 —	Majuskeln ſtatt Verſalien
„ 114	„ 6 v. o.	ſiebtes ſtatt ſechſtes
„ 122	„ 5 —	7a nach Z. ſtatt 7a Z.
„ 127	„ 11 —	defekte ſtatt vollſtändige
„ 128	„ 13 —	Zeilen hoch aus ... ſtatt Zeilen aus
„ 129	Tabelle,	M 59, Ausg. (B) ſtatt B.,
„ 131	Z. 20 v. u.	Vincencij Irgang Scribe ſt. Vincencij Scribe
S. 136	Z. 3 v. u.	machen. ſtatt machen?
„ 138	„ 12/3 v. o.	dem defekten Ex. der Hofbibl. zu D. und dem vollſtändigen ...
„ 140	„ 17 —	einer Blume ſtatt einem Granatapfel
„ 142	„ 3 —	1493 W 1 ſtatt 1493 Df, W 1
„ 145	„ 4 —	dort eine — ſtatt dort etwa eine
„ 146	„ 12 —	Bresl. zweiten Meß- ſtatt Breslauer Meß-
„ 148	„ 20 —	16. ſtatt 15.
„ 175	bei Ex. 5:	Sign.: ſtatt Sig.:
„ 185	Z. 9 v. o.	(Kanonbild) und Notendruck.
„ 186	bei Ex. 4:	Sign.: ſtatt Sig.:
Taf. I, II, III	Satz III:	Jenenſer ſtatt Weimarer Ex.
„ II,	Satz III, 5 ß 2:	cciij ‖
	5 ß 3:	ſatia- ‖

Zum Schluſſe ſei es mir geſtattet, dem Vorſtande der Gutenberg-Geſellſchaft für den mir erteilten Auftrag und ſein Vertrauen auch an dieſem Orte meinen aufrichtigen Dank zu ſagen — den verehrungswürdigen Mann, dem ich ihn vor allem noch abzuſtatten gewünſcht hätte, Friedrich Schneider (†), ſoll er leider nicht mehr treffen. — Und dann ſei vor dem Leſer all denen mein Dank wiederholt, deren wohlwollend-ermunterndes Intereſſe, nicht ſelten durch mühereiche Auskünfte, meiner Arbeit ſchätzenswerte Förderung hat angedeihen laſſen: Herrn Dr. I. Collijn in Uppſala, Herrn Sigismund Grafen Czarnecki ſen. in Dobrzyca (Poſen), den hochwürdigen Domkapiteln zu Bautzen und Frauenburg wie dem Biſchöflichen General-Vikariatsamte zu Pelplin, den Herren Prälaten Prof. Dr. Franz Falk in Klein-Winternheim, Oberbürgermeiſter Dr. Göttelmann in Mainz, Prof. Dr. H. Günter in Tübingen, Prof. Dr. K. Haebler in Berlin, Dr. H. Heidenheimer in Mainz, Stiftsrat Horn, M. d. R., zu Neiße, Prof. Dr. Hozakowski in Poſen, Prof. Dr. Joſ. Jungnitz in Breslau, Kaplan Dr. Kißling, Dr. Kübel in Mainz, Dr. O. Mitius zu Erlangen, Dr. Molsdorf in Breslau, Ludwig Roſenthals Antiquariat in München, Stadtbibliothekar J. D. Rutgers van der Loeff in Haarlem, Seiner biſchöflichen Gnaden Herrn D. Aloys Schäfer, Biſchof von Sachſen, den Herren Prof. Dr. K. Schmidt, Prof. Dr. J. W. Schmidt zu Mainz, Prof. Dr. W. L. Schreiber zu Potsdam, dem Königl. Hauptſtaatsarchiv in Dresden, dem Königl. Staatsarchiv zu Magdeburg, dem Stadtarchive zu Krakau, dem hochwürdigen Vor-

ſtande der Kirchenbibliothek von St. Johann in Thorn und Herrn Heinrich Wallau zu Mainz. Die Bibliotheken, die durch ihr, häufig weitgehendes, Entgegenkommen nicht zum wenigſten zur Durchführung meiner Arbeit beigetragen haben, können nicht alle namentlich aufgeführt werden, ſind es doch deren faſt hundert, alle aber ſeien nochmals meines herzlichſten Dankes verſichert!

❋

Register


O H

Zu den Bücheranzeigen Peter Schöffers

1. Die Verlagsliste vom Jahre 1470

VON der auf Tafel IV nachgebildeten Bücheranzeige befindet ſich das einzige bekannte Originalblatt in der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München (Einblatt VIII, 1^{m}). Wilhelm Meyer fand es dort mit der Schriftſeite am Deckel einer Handſchrift aufgeklebt und hat es in ſeiner grundlegenden Arbeit über Bücheranzeigen des 15. Jahrhunderts im Zentralblatt für Bibliothekswefen II 1885 S. 437—463 mitbehandelt[1]) unter Beigabe einer Nachbildung in Zinkätzung, die in einigen Kleinigkeiten nicht ganz genau iſt. Die Handſchrift, in der das wichtige Blatt eingeklebt war, ſtammt aus dem Beſitze des bekannten Nürnberger Chroniſten Hartmann Schedel; nach Nürnberg weiſt auch die am unteren Rande des Blattes handſchriftlich beigefügte Angabe: Venditor librorum reperibilis est in hospicio dicto zum wilden mann. Damit kann nur das alte Gaſthaus „Zum Wilden Mann" am Weinmarkt in Nürnberg gemeint ſein; dorthin wurden durch die in Nürnberg von Schöffers Vertrauensmann und Buchführer verteilten oder angeſchlagenen Exemplare des Plakates die Bücherkäufer eingeladen.

Die Anzeige oder, da Drucker und Verleger noch eine Perſon ſind, die Verlagsliſte rührt von Peter Schöffer in Mainz her. Nur der Druckort Mainz (moguntie impressos) wird genannt, dort aber war damals Schöffer der alleinige Drucker; mit ſeinen Typen iſt der Proſpekt hergeſtellt, ſeine Druck- oder Verlagswerke werden angekündigt. Mit Stolz und reklamehaftem Nachdruck weiſt Schöffer am Ende des Blattes in einer Schriftprobe aus der im Werke ſelbſt verwendeten Type auf den Prachtdruck ſeines Pſalters von 1459 hin als eine von keinem andern erreichte Leiſtung: hec est littera psalterii. Aus Schöffers gemeinſamer Tätigkeit mit Fuſt bis 1466 ſtammen ſicher ſieben der aufgeführten Drucke, als Reſtauflagen der Gutenbergſchen ſpäteren Druckerei (Catholicontype) ſind vorläufig noch die Nummern 6 und 14 anzuſehen.

Als Zeit des Erſcheinens der Anzeige iſt das Frühjahr 1470 anzuſetzen. Sie muß vor dem 7. September 1470 gedruckt worden ſein, dem Datum, das die Ausgabe der Briefe des heiligen Hieronymus trägt. Für dieſes Werk iſt, wie wir ſehen werden, allerdings eine beſondere Ankündigung erſchienen; wäre es aber ſchon fertiggeſtellt geweſen, als dieſe Verlagsliſte ausgegeben wurde, ſo würde es zweifellos mit daraufgeſetzt worden ſein, ebenſo wie andere große Verlagswerke desſelben Jahres und der nächſten Zeit vorher. Sie muß andererſeits nach dem 13. Juni 1469 gedruckt worden ſein, dem Datum des unter Nr. 3 genannten Werkes, von dem bei Schöffer eine andere Ausgabe nicht erſchienen iſt. Ein Anhaltspunkt für eine noch engere Zeitbeſtimmung ergibt ſich faſt mit Sicherheit daraus, daß unter Nr. 18 des Johannes Andreae „Arbores de consanguinitate et affinitate" als beſondere Ausgabe erſcheinen. Dieſe vier Blätter finden ſich in der erſten Ausgabe vom ſechſten Buch der Dekretalen des Papſtes Bonifazius VIII. vom Jahre 1465, mit der zuſammen ſie gedruckt ſein müſſen. Sie bilden einen zugehörigen Beſtandteil dieſer Ausgabe und werden von den Bibliographen als ſolcher, nicht als be-

fondere Schrift behandelt (Hain *3586, Pellechet 2730). Die Ausgabe der viel gebrauchten Dekretalen von 1465 wurde dann durch eine neue vom 17. April 1470 ersetzt, die den Verwandtschaftsbaum — ebenso wie die folgenden von 1473 und 1476 — nicht mehr hat. Dieser, der allgemeines Interesse bot, wie die zahlreichen Drucke des 15. Jahrhunderts zeigen, und nicht nur den Benutzern der Dekretalen diente, war wohl in größerer Auflage als die erste Ausgabe der Dekretalen selbst hergestellt worden und erscheint nun auf der Liste („Arbores", nicht Lectura oder Tractatus super arboribus) als selbständiges Verlagswerk, das für sich verkäuflich ist. Wäre auf der Liste die Ausgabe der Dekretalen von 1465 gemeint, so gehörten dazu die Arbores und würden nicht besonders genannt sein; da sie selbständig aufgeführt werden, so kann es sich nur um die Ausgabe von 1470 handeln, sodaß für die Verlagsliste als Zeit der Herausgabe das Frühjahr 1470 anzunehmen ist.

Unsere Verlagsliste ist die erste „Sammel-Anzeige", wie Schorbach sie bezeichnet zum Unterschied von den Einzel-Anzeigen eines einzigen größeren Werkes, von denen kurz vorher zwei in Straßburg herausgekommen waren; ihnen schließt sich die Schöfferſche Anzeige in den formelhaft gewordenen Ausdrücken der Ankündigung und Empfehlung an. 21 Druckwerke hat Schöffer auf seine Liste gesetzt, wir müssen annehmen seiner Firma und seines eigenen Verlages, obgleich auch das Catholicon sich darunter befindet, das, oft ihm allerdings schon abgesprochen, als ein Druck Gutenbergs gilt, und mehrere bisher nicht als Schöffersche Drucke bekannte Ausgaben. Die Liste umfaßt Druckwerke aus den Jahren 1458 bis 1470, neben den Neuheiten des Verlages auch ältere Bestände, für die noch Absatz zu erwarten war. Preise, die sich auf anderen Verzeichnissen manchmal beigeschrieben finden, sind hier nicht angegeben; für die älteren Bestände war wohl überhaupt kein Preis mehr festgesetzt, bei ihnen kam es auf die Geschicklichkeit des Verkäufers an, sie zu annehmbaren Preisen anzubringen. Wurde doch z. B. ein Exemplar des Catholicon von 1460 im Jahre 1475 für 5 Goldgulden verkauft, während 10 Jahre früher ein Papierexemplar 41 Goldgulden (gegen 300 Mark) gekostet hatte;[2]) auch ein Pergamentexemplar der auf der Liste befindlichen Bibel von 1462 wurde im Jahre 1470 durch den Geschäftsführer Schöffers in Paris zu 40 Talern veräußert,[3]) einem sicherlich sehr herabgesetzten Preise.

Auf Lager erscheinen noch die bedeutendsten Druckwerke von Fust und Schöffer: das Psalterium von 1459 und die Bibel von 1462, deren Schönheit besonders hervorgehoben wird. Andererseits fehlen einzelne größere Werke, vor allem die prächtige Ausgabe des Rationale von Durandus aus dem Jahre 1459 über den Ursprung und die Bedeutung der kirchlichen Zeremonien. Wir müssen annehmen, daß dieses viel gebrauchte Werk bereits vollständig vergriffen war; eine neue Auflage hat Schöffer davon nicht gedruckt, sie lohnte sich offenbar nicht, da das Werk bald in zahlreichen anderen Ausgaben erschien.

Die Liste ist mit der Type der an erster Stelle genannten Bibel von 1462 gedruckt, ebenso der größere Teil der verzeichneten Bücher selbst, aber nicht alle, wie aus dem Ausdrucke „libros ... in huiusmodi littera moguntie impressos" zu schließen wäre, der anderen Bücheranzeigen nachgebildet und nicht wörtlich zu nehmen ist. Abgesehen von der Psaltertype, mit der auch der Canon missae (Nr. 12) gedruckt ist, und der Gutenbergschen Catholicontype ist neben der Bibel- hauptsächlich die Durandustype für die aufgeführten Schriften verwendet worden. Mit diesen beiden Schriftgattungen hatte Schöffer Meisterwerke des Schriftgusses geschaffen; jede von ihnen zeugt in ihrer Art

von einer Schönheit und technischen Vollendung, die kaum je übertroffen worden sind. Von der Bibeltype sagt Schaab, Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst I 1830 S. 403: „Die Lettern des Textes sind jene schöne Typen, welche nur wenig von der eckigen semigothischen Form haben. Ihre Länge und Dicke ist in einem dem Auge gefälligen Verhältnis und Ebenmaß. Dies gibt ihrer Form so viel Ausgezeichnetes, daß sie immer für die schönste Schriftgattung der Fust- und Schöfferschen Offizin gehalten wurden." Die 42zeilige Bibel, die als Muster gedient hat, ist überboten worden. Die Durandustype, der lateinischen Buchschrift nachgeahmt, wie in etwas anderer Ausgestaltung auch die Catholicontype, ist eine zierliche und klare, „durch gleichmäßig gerundete Formen ausgezeichnete" Schrift, sie „steht an Schärfe und Klarheit hinter keiner Schrift des 15. Jahrhunderts, ja auch hinter einer mit den vollkommenen technischen Hilfsmitteln der Gegenwart hergestellten Type um nichts zurück".[4]) Die in der Liste aufgeführten, hier zum Teil nachgebildeten Drucke in der Durandustype sind kleinen Formates, bei denen die Schönheit und Wirkung dieser Schrift nicht voll zur Geltung kommt, Tafel VI bringt deshalb von der ersten Seite der Durandus-Ausgabe selbst eine Nachbildung aus dem Exemplare der Herzoglichen Bibliothek in Gotha, mit dem prachtvollen Initialbuchstaben Q der Psalterschrift in Blau- und Rotdruck, der, bisher nicht bekannt, dank der liebenswürdigen Unterstützung des Herrn Oberbibliothekars Prof. Dr. R. Ehwald in getreuer Wiedergabe, auch der Farbentöne, hier zum erstenmale veröffentlicht werden kann.

Die Anzeige ist in lateinischer Sprache abgefaßt — die erste deutsche erschien 1473 in Augsburg — und enthält nur lateinisch geschriebene Werke. Sie wendet sich an das gelehrte Publikum, an die Geistlichen, Rechtsgelehrten und Humanisten; die beiden Schriften am Schluß, von denen die Geschichte von der Griseldis ein verbreitetes Volksbuch geworden ist, berücksichtigen weitere gebildete Kreise. Die zugleich geschickt angeordnete Liste zeigt uns den Verlag Schöffers als einen umfangreichen und spricht für den Unternehmungsgeist des tüchtigen Geschäftsmannes und Großhändlers.

Die Erläuterung der in der Liste aufgeführten Drucke muß sich auf eine berichtigte Feststellung der Ausgaben beschränken und kann einzelne Fragen, die, oft noch ungelöst, die Gutenbergsche Erfindung überhaupt betreffen, nur berühren. Anderes erfordert eine besondere Behandlung, wie auch Peter Schöffers Tätigkeit und seine Bedeutung für die Entwickelung der Typographie eine neue eingehende Untersuchung verdienen. Für die Beschreibung der Drucke genügen hier meist die Hinweise auf *Hain*, Repertorium, mit dem Supplement von *Copinger; R. Proctor,* An index to the early printed books in the British Museum I, London 1898; *M. Pellechet,* Catalogue général des incunables des bibliothèques publiques de France, Paris 1897 ff., bisher 2 Bände (A-Co); *(L. Delisle),* Chantilly. Le Cabinet des Livres. Paris 1905.

Die Kauflustigen werden eingeladen mit den Worten: Volentes sibi comparare infrascriptos libros magna cum diligentia correctos ac in huiusmodi littera moguntie impressos. bene continuatos. veniant ad locum habitationis infrascriptum. Die deutsche Bücheranzeige Anton Sorgs in Augsburg vom Jahre 1483 beginnt ebenso: „Wäre yemants hie der da gute teutsche bücher mit diser geschrift gedruckt kauffen wölte der mag sich fügen in die herberg als vnden an diser zetel verzaichnet ist".

Daß die Angabe „in dieser Schrift gedruckt" in der Schöfferschen Anzeige nicht wörtlich zu nehmen ist, haben wir bereits gesehen. Angepriesen werden die Bücher außerdem

als sorgfältig korrigiert (magna cum diligentia correctos), worunter nicht nur die Korrektur bei der Drucklegung selbst, sondern die ganze wissenschaftliche Bearbeitung zu verstehen ist, und als bene continuatos, das kann nur heißen: die einzelnen Bogen in richtiger Reihenfolge aneinandergefügt, also vollständig.[5]) Derselbe Ausdruck findet sich in der Bücheranzeige Günther Zainers in Augsburg[6]) um 1474 (W. Meyer a. a. O. unter Nr. 13, S. 450) und in der von Haebler, Aus den Anfängen des Buchhandels S. VII, veröffentlichten Ankündigung, in der, obwohl sie nur auf ein einzelnes Werk sich erstreckt, die Überschrift der Schöfferschen Anzeige wörtlich wiederholt ist; am Schluß wird dann statt „bene continuatos" wohl gleichbedeutend „bene ordinatum" gesagt.

Die Schöffersche Liste führt folgende Druck- und Verlagswerke auf:

1. Primo pulcram bibliam in pergameno: 1462, 14. August. — Hain *3050; Proctor 79; Pellechet 2281; Delisle, Chantilly 260. Wegen der Einzelheiten vgl. besonders Schaab, Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, I S. 402—416. — Faksimile u. a. in Druckschriften, hergestellt von der Reichsdruckerei Taf. 42; Burger, Monumenta typographica Taf. 74; Copinger, Incunabula biblica Nr. IV. Von einer Nachbildung ist hier abgesehen worden, da diese Bibeltype in den beiden Bücheranzeigen und auf anderen Tafeln vertreten ist.

Die erste datierte Mainzer Bibel, „die Krone aller gedruckten Bibeln" (Schaab), zwei Foliobände von 242 und 239 Blättern, die Seite in zwei Kolumnen gespalten mit je 48 Zeilen, daher „die achtundvierzigzeilige Bibel" genannt, das letzte große Werk der Fust-Schöfferschen Offizin vor der Eroberung von Mainz im Oktober 1462. Schöffer hat mit besonderem Nachdruck diese Bibel an die Spitze seiner Liste gesetzt (primo) und bezeichnet sie als hervorragend schön (pulcram), offenbar zu ihrer Anpreisung gegenüber den anderen Bibelausgaben, namentlich den Straßburger Konkurrenzdrucken von Mentelin und wahrscheinlich auch den Eggesteinschen. Angeboten werden nur Pergamentexemplare; wir müssen deshalb annehmen, daß die Exemplare auf Papier, von denen überhaupt weniger gedruckt worden waren, vergriffen gewesen sind — schon im Februar 1472 erschien eine neue Auflage — oder daß in den auswärtigen Niederlagen damals nur noch die prächtigen und teureren Pergamentexemplare vorrätig gehalten wurden.

2. Item secundam secunde beati thome de aquino: 1467, 6. März. Hain *1459; Proctor 83; Pellechet 1049; Chantilly 1885; Schaab I S. 445—451. Faksimile in den Druckschriften, hergestellt von der Reichsdruckerei Taf. 22.

Der erste Druck, den Schöffer nach Fusts Tode allein herstellte; in der Unterschrift erscheint Fusts Name nicht mehr. 258 Folioblätter in der Durandustype, die Seite in zwei Kolumnen zu je 59 Zeilen. Die erste Auflage von diesem Teil der bis spät ins Mittelalter hochgeschätzten Summa theologica des heiligen Thomas von Aquino.

3. Item quartum scripti eiusdem: 1469, 13. Juni. Hain *1481; Proctor 87; Pellechet 1068; Chantilly 1886; Schaab I S. 483—485.

Foliant in der Durandustype, 274 Blätter in zwei Kolumnen zu je 60 Zeilen. Das Werk ist ein Kommentar zum 4. Buche der Sententia des Petrus Lombardus aus dem 12. Jahrhundert.

4. Item tractatum eiusdem de ecclesie sacramentis et articulis fidei. — Tafel VII.

Das Mainzer Provinzialkonzil vom Jahre 1451, auf dem die dann bald gedruckten Statuta Moguntina nova erlassen wurden, hatte der Geistlichkeit die Summa de articulis fidei des Thomas von Aquino besonders empfohlen. Die daraufhin viel begehrte Schrift muß bald hiernach im Druck erschienen sein, ein Exemplar dieser frühesten Ausgabe ist aber bisher nicht bekannt oder als solches nachgewiesen. Mit der Catholicontype hergestellt, also um das Jahr 1460 vermutlich von Gutenberg gedruckt, gibt es zwei Ausgaben dieser Summa aus demselben Satze, die eine mit 34, die andere mit 36 Zeilen auf der Seite; vgl. G. Zedler in der IV. Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft S. 46 ff. (Hessels, Gutenberg S. 173). Diese Ausgabe soll nach der allgemeinen Annahme diejenige unserer Liste sein, sodaß Schöffer entweder, was für diese Zeit ausgeschlossen erscheint, auch fremde Verlagswerke als Kommissionsverleger auf seine Liste gesetzt oder diesen und die übrigen nicht aus seiner Offizin hervorgegangenen Drucke mit der Catholicontype zum Eigentum erworben haben müßte. Der Schöffersche Druck dieser Schrift in der Durandustype (Pellechet 1024), meint Zedler a. a. O. S. 74 Anm. 20, könne für die Liste nicht in Frage kommen: „denn die völlig durchgeführte Regelmäßigkeit der Zeilenlängen zeigt, daß er einer späteren Zeit als diese Anzeige angehört". Die Vergleichung mit den auf Tafel VIII nachgebildeten Seiten des mit derselben Durandustype Schöffers gedruckten Schrift von Gerson, De custodia linguae, die nur die auf der Liste (Nr. 7) genannte sein kann, zeigt in der Anordnung und der ganzen Einrichtung beider Drucke eine solche Übereinstimmung, daß auch diese Ausgabe der Summa in der Durandustype allein als der auf der Liste genannte Schöffersche Druck in Betracht kommen kann und die mit der Catholicontype hergestellte hier auszuscheiden haben wird.

Tafel VII bringt nach dem Exemplare der Landesbibliothek in Wiesbaden (G. Zedler, Die Inkunabeln nassauischer Bibliotheken 1900 Nr. 679) in Faksimile Blatt 1 a und 14 b des 14 Blätter zu 30 Zeilen umfassenden Originals. Auch die Bibliothek des bischöflichen Seminars in Mainz besitzt ein Exemplar (Falk im Zentralblatt für Bibliothekswesen II 1885 S. 328—330), ebenso die Universitätsbibliothek in Gießen.

5. Item Augustinum de doctrina christiana. cum tabula notabili predicantibus multum proficua: vor 1466. Hain *1957; Proctor 70; Pellechet 1473; Zedler 744. – 22 Blatt Folio.

Diese Ausgabe spielt in der Geschichte des Buchgewerbes als vermeintlicher erster unrechtmäßiger Nachdruck eine wichtige Rolle. Von der Schrift des heiligen Augustinus, De arte praedicandi, dem vierten Buche seiner Doctrina christiana, gibt es zwei Frühdrucke (vor 1466), einen von Joh. Mentelin in Straßburg, den anderen von Joh. Fust in Mainz. Daß Fust den Mentelin einfach abgedruckt und in der sonst gleichen Vorrede seinen Namen an dessen Stelle gesetzt habe, ist nicht richtig; nach dem ersten Mentelinschen Druck ist Fust von dem Herausgeber mit einer neuen Auflage beauftragt worden, in der das Register vervollständigt und übersichtlicher gestaltet wurde. Auf diese Tafel weist Schöffer als namentlich „den Predigern nützlich" in unserer Anzeige besonders hin. Einen unrechtmäßigen Nachdruck, der doch unter Fusts Namen von Schöffer herrührte, würde dieser sicher nicht auf seine Liste genommen haben, sonst hätte F. Kapp in seiner Geschichte des Deutschen Buchhandels S. 70 recht, daß es „einen schamloseren Schwindel wohl kaum in den Blütezeiten selbst des späteren Nach-

drucks gegeben habe"; vgl. besonders J. Schnorrenberger, Die Erstlingsdrucke des Augustinus, De arte praedicandi. Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, herausgegeben von K. Dziatzko, Heft 10 1896 S. 1—7. — Die Frage erfordert und verdient eine Untersuchung im einzelnen, die unter Beifügung der bereits nachgebildeten wichtigsten Blätter aus beiden Drucken für eine spätere Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft in Aussicht genommen ist.

6. Item tractatum de ratione et conscientia. Für die hier genannte Ausgabe dieser Schrift des Matthaeus de Cracovia, Bischofs von Worms (1405—1410), kann nach dem heutigen Stande der Forschung nur der mit der Catholicontype hergestellte, zuletzt von Zedler in der IV. Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft S. 47 ff. behandelte Druck in Anspruch genommen werden, der in Schöffers Besitz übergegangen sein müßte (Hain *5803; Proctor 147).

7. Item magistrum Johannem Gerson de custodia lingue. Hain-Copinger 7684; Proctor 88. — Tafel VIII.

Anfangs- und Schlußseite dieses mit der Durandustype gedruckten Schriftchens sind nach dem Exemplar der Großherzoglichen Hofbibliothek in Darmstadt hier wiedergegeben (Ink. II/100, vgl. G. Fischer, Beschreibung typographischer Seltenheiten Lief. VI, Nürnberg 1804, S. 56 Nr. 97, aus der Sammlung Podozzi). Das Original umfaßt sechs Blätter, wovon die erste und letzte Seite unbedruckt sind; die volle Seite hat 30 Zeilen. Wasserzeichen des Papiers: Schild mit Buchstaben, darüber eine Lilie(?). Weitere Exemplare besitzen die Universitätsbibliothek in Gießen und das Britische Museum. Für das von Copinger allerdings mit einem Fragezeichen beigefügte Jahr 1466 finde ich keinen Anhaltspunkt; Proctor gibt an: nicht nach 1469. — Die bei W. Meyer von L. Sieber herangezogene Ausgabe in Basel ist ein Kölner Druck (Voulliéme, Der Buchdruck Kölns bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, Bonn 1903, Nr. 472).

8. Item consolatorium timorate conscientie venerabilis fratris iohannis nider sacre theologie professoris eximii.

9. Item tractatum eiusdem de contractibus mercatorum.

Diese beiden Schriften des Dominikaners Johannes Nider sind als Schöffersche Drucke bisher nicht nachgewiesen, ebenso Nr. 20 der Liste, die historia Griseldis. Es handelt sich allerdings um kleinere Druckerzeugnisse, die verloren gegangen sein können oder noch nicht wieder aufgefunden und erkannt worden sind; immerhin ist es auffallend, daß von den 21 Nummern der Liste drei nicht als Mainzer Drucke nachgewiesen werden können. Hat doch W. Meyer a. a. O. S. 463 als ein Ergebnis seiner Untersuchung über die ihm bekannten Bücheranzeigen des 15. Jahrhunderts feststellen können, „daß uns verhältnismäßig wenige der frühesten Drucke verloren oder vielmehr noch nicht wieder bekannt worden sind". Es muß mit unseren Drucken eine besondere Bewandtnis haben. Mit Vermutungen ist auf diesem Gebiete nichts genützt, hinweisen darf ich aber darauf, daß diese drei Schriften in nicht datierten Drucken Ulrich Zells in Köln bekannt und mit dessen Type hergestellt sind, die eine so auffallende Ähnlichkeit mit der Schöfferschen 48zeiligen Bibel hat, daß sie dieser nachgeahmt erscheint und vielfach kaum davon zu unterscheiden ist. Kann diese Zellsche Type nicht von Schöffer gegossen und nach Köln verkauft worden sein, nachdem er selbst das eine oder andere Werk damit gedruckt hatte? Jedenfalls bedarf der Betrieb der Schriftgießerei schon in der Frühzeit

des Buchdrucks mit der Abgabe von Typen an andere Drucker einer umfaſſenden Unterſuchung, die auf manche Fragen in der Geſchichte der Typographie ein neues Licht werfen könnte. — Die von L. Sieber zu der Schrift von Nider, De contractibus mercatorum, erwähnte Ausgabe in Baſel kann hier nicht in Betracht kommen, ſie gehört nach Köln und iſt dem Drucker des Dares zuzuweiſen (Voulliéme Nr. 864).

10. Item bullam Pii pape secundi contra thurcos: 1463. Hain 261; Ebert, Bibliographiſches Lexikon Nr. 163; Pellechet 183; Chantilly 8. — Tafel IXa (Titelblatt) und X.

Die lateiniſche Kreuzzugsbulle (bulla cruciata) des Papſtes Pius II. gegen die Türken, deren Titelblatt und erſte und letzte Seite nach dem Exemplare der Königlichen Hofbibliothek in Aſchaffenburg hier nachgebildet ſind, umfaßt ſechs Blätter. Der Text in der Durandustype, 45—46 Zeilen auf der Seite, beginnt auf Seite 3, die Rückſeite des letzten Blattes iſt unbedruckt. Sie iſt der erſte Druck mit einem beſonderen Titelblatte. In dem Aſchaffenburger Exemplare ſind die zwei Reihen des Titels mit der großen Pſaltertype gedruckt, während ſie in dem Exemplare der Pariſer Nationalbibliothek nach der Beſchreibung bei Pellechet in Holzſchnitt ausgeführt ſind und das der Sammlung Chantilly nur einen gleichzeitigen handſchriftlichen Titel trägt. Offenbar ſind erſt Verſuche angeſtellt worden, bis man zum Typendruck endgültig überging, der dann auch für die deutſche Ausgabe verwendet wurde. Daß der auf Tafel IX nachgebildete Titel gedruckt worden iſt, kann nicht zweifelhaft ſein, die verſchiedenen voneinander abweichenden Buchſtaben finden ſich ſämtlich ſchon in dem Pſalterdruck von 1459.

Die „mit jugendlicher Begeiſterung geſchriebene“ Bulle wurde am 22. Oktober 1463 in öffentlichem Konſiſtorium zu Rom verleſen und alsbald mit demſelben Datum bei Fuſt und Schöffer in Mainz gedruckt. Ob ſie noch vor Ablauf des Jahres 1463 erſchienen iſt, wie anzunehmen ſein möchte, oder erſt zu Anfang des folgenden, läßt ſich nicht entſcheiden. Der erſte Beſitzer des Exemplares der Sammlung Chantilly hat den Tod ſeiner Eltern auf dem vorderen leeren Blatte notiert, die 1463 und 1464 geſtorben ſind. — Vgl. über die damaligen Vorgänge überhaupt beſonders Paſtor, Geſchichte der Päpſte Bd. II 4. Aufl. 1904 S. 257 ff.

Es erſchien auch eine deutſche Ausgabe dieſer Bulle, acht Blätter zu 45 Zeilen, von der nur das Exemplar in der John Rylands Library zu Mancheſter aus der ehemaligen Bibliothek des Lord Spencer bekannt iſt.[1] Der Druck wird vollſtändig in „The John Rylands Facsimiles“ Nr. 7 in Nachbildung herausgegeben werden; vgl. Bulletin of the John Rylands Library I, 4 (May 1906) S. 185 ff. Dem verdienten Leiter dieſer Bibliothek, Herrn Henry Guppy, verdanke ich das Fakſimile des in der deutſchen Ausgabe vierzeiligen Titels:

Diß iſt die bul zu dutſch die vn-
ſer allerheiligſter vatter der babſt
Pius heruß geſant hait widder
die ſnoden vngleubigen turcken.

In dem Aſchaffenburger Exemplare der Bulle iſt eine Ablaßbeſchreibung, ein Einblattdruck, eingeklebt mit dem Titel (aufgelöſt): *Modus promerendi indulgentias sancte Cruciate pro tuitione dei contra Thurcum concessas quo ad quatuor facultates. Quarum prima est Jubileus.* Das intereſſante Blatt, deſſen Überſchriften mit der Schöfferſchen

Missaltype gedruckt sind, kann deshalb nicht mit dieser Bulle gleichzeitig sein, sondern ist, auch aus anderen Gründen, in die Mitte oder an den Schluß der achtziger Jahre des 15. Jahrhunderts zu setzen.

11. Item historiam de presentacione beate marie virginis: 1468. — Tafel IX b.

Unter diesem Titel ist ein Schöfferscher Druck nicht bekannt. E. Misset, Un missel spécial de Constance, Paris 1899, S. 21 ff. nimmt an, daß damit die Schrift, von der aus dem Exemplare der Landesbibliothek in Wiesbaden Anfang und Schluß hier nachgebildet sind, gemeint sei. Diese wird in der Überschrift als Laus benedicte virginis Marie, am Schluß der Predigt (Bl. 8 b) richtiger als Sermo ecclesiaticus de festo gaudiose presentacionis V. M. bezeichnet. Hain 9954 (= 1993); Proctor 139; Pellechet 1504 (beide irrtümlich unter Augustinus, letztere mit der Jahreszahl 1462); Dibdin, Bibliotheca Spenceriana III 407; Zedler 745. Die Schrift, mit der Bibeltype von 1462 gedruckt, umfaßt zehn Blätter, wovon das erste leer ist; auf Blatt 10a nach den zehn Schlußzeilen findet sich das Druckerzeichen Schöffers. Daß dieses nicht in allen Abzügen aus derselben Satzform gedruckt, sondern der Holzstock während des Druckes anders eingesetzt worden ist, zeigen das Aschaffenburger und Wiesbadener Exemplar dieser Schrift, in denen das Wappen an verschiedenen Stellen der Schlußseite angebracht ist; in dem letzteren erst nach den eingezeichneten roten Verzierungsstrichen, sodaß man hier an einen Handstempel denken möchte.

Nach Falk im „Katholik“ 1902 I S. 543 ff. (vgl. Zentralblatt für Bibliotheksw. 20 1903 S. 335) müßte die Historia de praesentatione, wie die Schrift auf der Liste bezeichnet wird, gleich sein dem Officium praesentationis mit den historischen Lektionen, weil das Fest mit einer eigenen „Historia“ nach der Verordnung des Erzbischofs Adolf vom 30. August 1468, wodurch die Feier im Mainzer Sprengel eingeführt wurde, begangen werden sollte. Ein solcher Druck ist, wie gesagt, von Schöffer bisher nicht bekannt, dagegen ist die Historia in Ausgaben anderer deutscher Offizinen schon in den siebziger Jahren erschienen, sodaß auch ein Schöfferscher Druck dieser Schrift vorauszusetzen wäre. Jedenfalls kann die Predigt (Sermo de festo) mit der Historia de praesentatione der Schöfferschen Anzeige nicht ohne weiteres identifiziert werden.

12. Item canonem misse cum prefacionibus et imperatoriis suis: 1458.

Der noch von W. Meyer als „unbekannter Druck“ bezeichnete Canon missae, von Fust und Schöffer im Jahre 1458 in den Psaltertypen ausgeführt, ist jetzt nach dem einzigen erhaltenen Exemplare der Bodleiana in Oxford in der III. Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft mit Nachbildung der wichtigsten Blätter eingehend behandelt worden.

13. Item ... antiphonis in magna ac grossa littera.

Das Original der Liste ist an dieser Stelle zerschnitten, es kann aber nur eine Zeile verloren gegangen sein. In der Lücke sind die oberen Spitzen von ſ und l (psalterium) noch zu erkennen, am Schluß ist (nach Dr. Tronnier) *vigiliis z* zu lesen. Nur die mit *Item* begonnene Zeile fehlt, und in dieser kann nur das Psalterium genannt gewesen sein, dessen Anpreisung in der folgenden Zeile mit *magna ac grossa littera* fortgeführt wird. Die Ergänzung der fehlenden Wörter bleibt zweifelhaft, dem Sinne nach könnte die Zeile etwa gelautet haben: Item psalterium cum canticis, hymnis, vigiliis et | antiphonis in magna ac grossa littera. Angepriesen ist hier zweifellos der

prächtige Pfalterdruck vom Jahre 1459 (Hain *13480; Proctor 65), von deffen „großer und dicker Type“ am Schluß der Lifte eine Probe gegeben wird.

14. Item iohannem ianuensem in catholicon: 1460.

Der Gutenberg zugefchriebene Druck des Catholicon von Johannes Balbus (G. Zedler, Das Mainzer Catholicon. Veröffentlichungen der Gutenberg-Gefellfchaft IV 1905) findet fich hier als Schöfferfcher Verlagsartikel. Diefe immer als auffallend betrachtete, für die Gefchichte des Frühdruckes wichtige Tatfache ift auch jetzt noch nicht vollftändig aufgeklärt. Wir müffen vorläufig uns mit der Anficht Zedlers (S. 45) begnügen, daß Fuft und Schöffer den ganzen Vorrat des Catholicon und der mit derfelben Type gedruckten kleineren Schriften 1465 käuflich an fich gebracht haben.

15. Item sextum decretalium. Et (16) clementinam cum apparatu iohannis andree.

Die beiden juriftifchen Werke find in der Anzeige zufammengefaßt worden, weil zu beiden ein Apparat des Johannes Andreae gehört. Von Bonifatius VIII., Liber sextus decretalium, ift nach dem oben Gefagten die zweite Ausgabe vom 17. April 1470 hier gemeint (Hain 3587; Proctor 90; Pellechet 2731), nicht die erfte von 1465. In beiden Auflagen find der Text mit der Bibel-, die Gloffen mit der Durandustype gedruckt. Jede umfaßt 138 Blätter in Folio, wozu in der erften Auflage noch der Verwandtfchaftsbaum mit vier Blättern kommt.

16. Clemens V., Constitutiones (2. Aufl.): 1467, 8. Oktober. Hain *5411; Proctor 84; Pellechet 3836. — 65 Blätter in Folio mit derfelben Typenverwendung wie bei dem vorhergehenden und bei diefen mit Gloffen verfehenen juriftifchen Druckwerken überhaupt.

17. Item in iure civili. Institutiones: 1468, 24. Mai. Hain *9489; Proctor 85; Schaab I S. 476—480. — Tafel XI.

Von diefer erften Auflage der Inftitutionen Kaifer Juftinians, 103 Blätter Folio in doppelten Kolumnen mit der Bibel- und der Durandustype von Schöffer gedruckt, ift hier die in verfchiedener Beziehung intereffante Schlußfeite nach dem Exemplare der Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. mit Wiedergabe der Farben fakfimiliert. Sie bietet die rot gedruckte Unterfchrift, in der Schöffer fich als Drucker mit Verwertung der Schlußfchrift im Catholicon nennt, dann folgen in Schwarzdruck noch 12 lateinifche Diftichen, die für die Gefchichte des Buchdrucks wichtig find. Das Schöfferfche Buchdruckerzeichen ift in diefem Exemplare nicht beigefügt. Auf die Verfe einzugehen, ift hier nicht der Ort; diefe Lobgedichte auf Peter Schöffer überhaupt im Zufammenhange mit der Grammatica rhythmica und dem wahrfcheinlichen Verfaffer der Verfe Johannes Fons müffen einer befonderen Behandlung vorbehalten bleiben; vgl. u. a. Schaab a. a. O; A. v. d. Linde, Gefchichte der Erfindung der Buchdruckerkunft I S. 48 (mit teilweifer Überfetzung der Verfe); A. Wyß im Zentralblatt f. Bibliotheksw. 5 1888 S. 268 ff. in der fcharffinnigen Kritik von Heffels, Gutenberg.

18. Item arbores de consanguinitate et affinitate.

Ift nach den obigen Ausführungen der 1465 für die erfte Auflage der Dekretalen mitgedruckte Verwandtfchaftsbaum des Johannes Andreae (Hain *3586; Pellechet 2730), vier Blätter in Folio zu 48 gefpaltenen Zeilen in der Bibeltype, der dann auch für fich verkäuflich war. Über die „Lectura super arboribus consanguinitatis et affinitatis“ vgl. befonders R. Stintzing, Gefchichte der populären Literatur des römifch-kanonifchen Rechts in Deutfchland, 1867 S. 151—185.

19. Item libros tullii de officiis. Cum eiusdem paradoxis (2. Ausg.): 1466, 4. Februar. Hain *5239; Proctor 82; Pellechet 3726; Chantilly 464; H. Klemms Beſchreibender Katalog Nr. 16. — Tafel XII.

Die erſte gedruckte Ausgabe eines Klaſſikers überhaupt war der Fuſt-Schöfferſche Druck von Cicero, De officiis et paradoxa, aus dem Jahre 1465. Die Auflage muß raſch vergriffen geweſen ſein, und ſchon zu Anfang des folgenden Jahres erſchien ein Neudruck. Der Band in Kleinfolio umfaßt 88 Blätter in der Durandustype, Bl. 87b enthält die Schlußſchrift, dann folgt eine Seite mit einer Ode des Horaz; Bl. 76b beginnen die Paradoxa. Tafel XII enthält aus dem Papierexemplare der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München die Nachbildung des Anfanges, der Seite mit der Unterſchrift und eines Saʒes mit griechiſchen Lettern, die in der Schöfferſchen Cicero-Ausgabe für die griechiſchen Sentenzen der Paradoxa überhaupt zuerſt angewendet worden ſind. Dieſe griechiſche Stelle lautet in den heutigen Ausgaben: ὅτι ἴσα τὰ ἁμαρτήματα καὶ τὰ κατορθώματα. Der Saʒ iſt durchſchoſſen, und die ganze Einrichtung des Druckes mit den breiten Rändern könnte darauf hinweiſen, daß er zum Eintragen von Bemerkungen zwiſchen den Zeilen und am Rande in den akademiſchen Vorleſungen beſtimmt geweſen ſei. Ein Exemplar der Königlichen Bibliothek in Dresden zeigt tatſächlich dieſe Verwendung (Mitteilung des Herrn Pfarrers Prof. Dr. Falk in Klein-Winternheim).

Aus der eigenartigen Unterſchrift iſt zu ſchließen, daß eine Teilung im Fuſtſchen Geſchäfte damals (1465) eingetreten war: Fuſt behielt für ſich den Verlag, und Schöffer übernahm die Druckerei, wenn nicht die Worte, „effeci finitum“ ſo zu deuten ſind, daß Fuſt das eigentliche Geſchäft in Mainz an Schöffer überhaupt abgegeben und ſich nur den Vertrieb vorbehalten habe. Es war das wahrſcheinlich eine Folge der um dieſe Zeit (nicht ſchon etwa zehn Jahre früher) erfolgten Verheiratung Schöffers (pueri mei) mit Fuſts Tochter Chriſtine.

20. Item historiam griseldis. de maxima constantia mulierum.

Die durch die lateiniſche Nachbildung des Petrarca zum Volksbuche gewordene Novelle des Boccaccio iſt in einem Schöfferſchen Drucke nicht bekannt, dagegen in einem von Ulrich Zell in Köln (Hain *12813; Proctor 876; Vouillième 909), ſodaß die bei Nr. 9 berührte Frage auch auf dieſen Druck ſich bezieht.

21. Item historiam Leonardi aretini ex bocatio de amore Tancredi filii sigismunde in Guiscardum. Hain *1587; Proctor 89; Klemm Nr. 15. — Tafel XIII.

12 Blätter in Quart mit der Bibeltype von 1462. Papierzeichen: Ochſenkopf mit Andreaskreuz. Die Abbildungen bieten die erſte und leʒte Seite (mit dem Druckerzeichen) des Exemplares in der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. Die oft gedruckte Schrift iſt die lateiniſche Überſeʒung der Erzählung des Boccaccio von Ghismonda und Guiscardo durch den Humaniſten Leonardo Bruni aus Arezzo (Leonardus Aretinus); vgl. A. Gaſpary, Geſchichte der italieniſchen Literatur Bd. II 1888 S. 98 u. ö. Proctors Angabe des Titels „Historia Tancredi et Sigismundae“ iſt nicht richtig.

Am Schluß der Liſte ſteht die breite Schriftprobe aus dem Pſalterdrucke: hec est littera psalterii. Handſchriftlich iſt dann unten das Verkaufslokal beigefügt: Der Verkäufer der Bücher iſt zu finden im Gaſthaus genannt „Zum Wilden Mann“ (in Nürnberg).

2. Voranzeige von Hieronymus: Epistolae. 1470

Abgebildet auf Tafel V nach dem Exemplare der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München (Einblatt VIII, 1[a]). W. Meyer a. a. O. S. 445 unter Nr. 4. Ein zweites Exemplar beſitzt das Britiſche Muſeum (Proctor 93; Copinger II, 2: 5314). Nach dieſem früher in Weigels Beſitz befindlichen (Weigel und Zeſtermann, Die Anfänge der Druckerkunſt in Bild und Schrift, Leipzig 1866, Bd. II S. 440) und 1872 nach England verſteigerten Exemplar iſt der Text abgedruckt im Serapeum 17 1856 S. 338 bis 339 und bei E. Kelchner, Verlagskataloge deutſcher Buchdrucker vor 1500. Deutſche Buchhändler-Akademie, herausgegeben von H. Weißbach I 1884 S. 562—564; eine deutſche Überſetzung findet ſich bei F. Kapp, Geſchichte des Deutſchen Buchhandels S. 760—761 (Anhang Nr. II).

Während Schöffer auf der bisher beſprochenen Verlagsliſte eine größere Anzahl von Drucken zum Verkauf anbietet, bezieht ſich dieſe zweite Anzeige nur auf ein einzelnes Werk, ſelbſtverſtändlich um ein ſolches von bedeutendem Umfange, das wichtig genug erſchien, um eine Einzelanzeige zu lohnen. Mit derartigen Anpreiſungen nur eines Werkes durch einen beſonderen Proſpekt waren die Straßburger Drucker Mentelin und Eggeſtein vorausgegangen. Mentelin hatte ſeine ſpäteſtens im Jahre 1469 im Druck vollendete Ausgabe der Summa Astensis in einer langen Lobpreiſung empfohlen und Kaufluſtige eingeladen in die Herberge, die auf dem Londoner Exemplare handſchriftlich beigefügt iſt: „zum Wilhelmum Sautreiber“, mit der Verſicherung, daß ſie gut bedient werden ſollten (et habebunt largum venditorem). Ebenſo hatte Eggeſtein ſeine 41zeilige lateiniſche Bibel (um 1470) in reklamehafter Weiſe angekündigt; ſein Proſpekt beginnt mit den Worten: Vir bone veni et vide quid novi conglutionis, quid artis subtilitatis. Er betont, daß ſeine Bibelausgabe nicht geſchrieben, ſondern durch die ausgezeichnete Kunſt des Druckens hergeſtellt ſei, „non artis calamo, sed excellentis artis ingenio litterarum trusionis impressionis“, und lädt ſchließlich in das Verkaufslokal ein.

Anderer Art iſt unſere Voranzeige von den Briefen des heiligen Hieronymus. Sie wird ausdrücklich als Anpreiſung (eulogium) bezeichnet, iſt aber keine eigentliche geſchäftliche Anzeige des Verlegers, ſondern die mehr literariſche oder wiſſenſchaftliche Ankündigung eines Werkes durch ſeinen Bearbeiter, der auf die Vorzüge ſeiner Ausgabe in allerdings breiter und ſchwülſtiger Weiſe hinweiſt. Während die Bücheranzeigen, die als Plakate angeſchlagen werden ſollten, den Namen des damals wohl immer bekannten Druckers nicht angeben und jetzt nur aus den verwendeten Typen und den verzeichneten Verlagswerken beſtimmt und datiert werden können, mußte in einer ſolchen Voranzeige eines Werkes der Name des Verlegers angeführt werden (Moguntie per Petrum de Gernßheim imprimendus), von einer „ruhmredigen Ankündigung“ durch Schöffer ſelbſt kann aber kaum die Rede ſein (Kapp S. 70).

Unſer Proſpekt, in lateiniſcher Sprache abgefaßt, wendet ſich mehr noch als andere ausſchließlich an die gelehrten Kreiſe. A. Kirchhoff im Archiv für Geſchichte des Deutſchen Buchhandels X 1886 S. 15 hat aus den Worten Noverint omnes praesens eulogium *audituri* geſchloſſen, daß die Anzeige mehr zur Verbreitung und Verleſung in den Hörſälen der Univerſitäten beſtimmt geweſen ſei. Wenn auch der Ausdruck audi-

turi wohl nicht in dem Grade wörtlich zu nehmen ist, sondern allgemeiner sich an alle wendet, die von dem Prospekt Kenntnis erhalten werden, so war dieser doch in erster Linie dazu bestimmt, durch die Buchführer den ihnen bekannten Interessenten in den gelehrten Kreisen eingehändigt, nicht als Plakat in den Verkaufslokalen angeschlagen zu werden.

Der Verfasser der Anzeige ist ein gelehrter Theologe, der die von ihm bearbeitete neue Ausgabe des Briefbuches als sein Lebenswerk betrachtet; nur der Herausgeber der Briefe selbst konnte das Eigenartige seiner Bearbeitung in den Einzelheiten so darlegen. Früher (Kapp, v. d. Linde u. a.) galt der vermeintliche Korrektor in der Schöfferschen Druckerei Johannes Fons (Born, Brunner), dem die Lobpreisungen der Schöfferschen Kunst in anderen Werken mit Recht zugeschrieben werden, als der Verfasser auch unserer Ankündigung, die doch einen grundverschiedenen Charakter von jenen Lobgedichten hat. Mit Sicherheit hat Falk im Zentralblatt für Bibliotheksw. 16 1899 S. 233 ff. als den Herausgeber der Epistolae und damit als den Verfasser der Anzeige dieses Werkes den Benediktiner auf dem Jakobsberge bei Mainz und späteren Abt des Klosters Schönau (in Nassau) nachgewiesen, Adrianus. Von ihm sagt sein Zeit- und Ordensgenosse Wolfgang Trefler (in Übersetzung): „Ein Mann in den göttlichen Schriften sehr bewandert und auch in weltlichen Dingen wohl erfahren. Lange Zeit hindurch widmete er sich der Korrektur von Büchern jeglicher Art (quarumvis professionum) öffentlich und privatim mit einem solchen Eifer, daß er darin niemand seinesgleichen hatte. . . Er hat eine Vorrede zum Briefbuche des heiligen Hieronymus herausgegeben.“ Aus den handschriftlichen Chroniken des Jakobsberger Klosters[8]) können die Angaben bei Falk ergänzt werden. Der Name des gelehrten Korrektors ist Adrianus Brielis.[9]) Er war seit 1444 in Mainz, wurde 1461 Abt von Schönau, verzichtete dann auf diese Würde, erhielt, um mehr Muße für seine Studien zu haben (ut liberius libris vacare posset), ex communi contributione der Väter Bursfelder Observanz jährlich zwanzig Goldgulden, solange er lebte, und starb im April 1472 (nicht 1482). „Als er noch ein junger Mönch war, ließ er die Werke des heiligen Hieronymus *(jam anno 1444 ante typographiam)*, dessen feuriger Verehrer er war, an den verschiedensten Orten aufsuchen und zu sich bringen, die er mit größtem Eifer abschrieb.“

Die durch diesen Prospekt zu Michaelis angekündigte Ausgabe der Briefe wurde im Druck am 7. September 1470 vollendet, ein Prachtband größten Formats mit 408 Blättern in zwei Kolumnen zu je 56 Zeilen. Der Text des Werkes ist mit der Type der Bibel von 1462 gedruckt, wie auch die Anzeige. Es finden sich in den Exemplaren des Briefbuches, namentlich in der Einleitung und Schlußschrift, Satzverschiedenheiten, wie sie bei vielen Frühdrucken neuerdings durch genaue Untersuchung festgestellt worden sind, meist kleinere Änderungen, die während des Druckes in einem Teile der Exemplare vorgenommen wurden. Es handelt sich auch bei unserer Ausgabe um einen sogenannten Doppeldruck ein und derselben Auflage, die Hain (*8553 und *8554) und Proctor (91 und 92) als zwei verschiedene Ausgaben aufführen.

Vor der Mainzer Ausgabe waren die Episteln des heiligen Hieronymus bei Sweynheym und Pannartz in Rom 1468 (Hain-Copinger 8551; Proctor 3294) und bei Mentelin in Straßburg (Hain-Copinger *8549; Proctor 203) spätestens im Jahre 1469 erschienen. Im Vergleich mit den vorliegenden Ausgaben und im Hinblick auf andere, die in der Zwischenzeit noch erscheinen könnten — noch im Jahre 1470 erschien in Rom bei den

selben Druckern eine zweite Auflage — werden die Vorzüge der neuen Bearbeitung in der Anzeige dargelegt und in der Vorrede selbst weiter ausgeführt: die größere Reichhaltigkeit auf Grund zahlreicher benutzter Handschriften, die übersichtliche Anordnung mit Inhaltsverzeichnis und die sorgfältige Korrektur. Für die allgemeine Wertschätzung der neuen Ausgabe spricht auch der Umstand, daß Peter Schöffer sein Briefbuch zu Stiftungen von Jahresgedächtnissen verwendete, 1473 an die Mainzer Dominikanerkirche und um dieselbe Zeit an die Abtei St. Victor in Paris.[10])

Wir lassen die Anzeige in deutscher Übersetzung hier folgen,[11]) um auch weiteren Kreisen eine unmittelbare Vorstellung davon zu geben, in welcher Art damals, wie dies auch heutzutage geschieht, ein größeres Werk in einem besonderen Prospekt angekündigt wurde:

„Alle, die gegenwärtige Anpreisung vernehmen, soweit sie Verehrer des berühmten Hieronymus sind und an seinen herrlichen Lehren sich erfreuen, mögen wissen, daß das Buch der Briefe oder das Hieronymische Buch dieses berühmten Mannes, Doktors und tapfersten Vorkämpfers der Kirche, in Mainz durch Peter von Gernßheym soeben gedruckt wird und, wenn der Geber alles Guten durch den Beistand eben des heiligen Hieronymus es zuläßt, an dem nächsten Michaelsfeste glücklich vollendet sein soll, wenn uns das Leben erhalten bleibt. Der Vorzug aber dieser Hieronymus-Ausgabe vor allen übrigen, die bis jetzt bekannt sind oder vielleicht in der Zwischenzeit, während dieses Buch gedruckt wird, erscheinen könnten, wird durch die mühsame Sammlung, die gefällige Anordnung und die möglichst sorgfältige Korrektur leicht erwiesen.

Was nun den ersten Punkt betrifft, so hat man an mehreren Orten einen Hieronymus-Text, doch zeigt es sich, daß die Zahl der Schriften verschieden ist. Man findet nämlich, daß manche 70 Briefe, manche 100, manche 130, andere etwas mehr, andere etwas weniger haben. Die gegenwärtige Hieronymus-Ausgabe jedoch, um die es sich hier handelt, wird mehr als 200 Briefe und Bücher, so Gott will, den Blicken der Gläubigen darbieten, nachdem eigens zu diesem Zwecke möglichst viele Bibliotheken von ehrwürdigen Kirchen und Klöstern durchsucht worden sind. Der Sammler dieses kostbaren Werkes nahm ferner auch Kenntnis von dem, was Johannes Andreae, der besondere Verehrer des Hieronymus, auch was der Karthäuser Guido, der berühmte Kritiker der Briefe des Hieronymus, in ihren Schriften uns zu erwägen gegeben haben. Indes wird hierüber im Eingang des Bandes selbst im einzelnen zu sprechen sein.

Was nun den zweiten Punkt, nämlich die gefällige Anordnung, betrifft, so muß man wissen, daß diese so große Menge von Briefen und Büchern — mit Schwierigkeiten, wie vorausgeschickt, gesammelt — unter eine geringe Zahl von Rubriken untergebracht ist, derart nämlich, daß mit Rücksicht auf die Personen oder Materien unter bestimmten Abteilungen die Briefe oder Bücher geordnet aufeinanderfolgen. Wie zum Beispiel die Briefe, die zwischen Damasus und Hieronymus herausgegeben sind, dann die Briefe, die den rechten Glauben schildern, die Verfolgungen, die erduldet, die Siege, die errungen wurden, diejenigen, die besonders den Origenes und seinen Verteidiger Rufinus betreffen, welche die übrigen Ketzer, den Helvidius, Iovinianus, Vigilantius, Thesiphon, Pelagius, den Luciferianer, Helladius, Montanus, die Novatianer glänzend widerlegen und den frechen Mund seiner Verläumder verschließen. Dann die Briefe, die sich Augustinus und Hieronymus gegenseitig geschrieben haben, die zugleich zu einem besseren

Leben anleiten, dann die, welche auf die ihnen vorgelegten Fragen antworten, auch solche, die zur Erhaltung körperlicher Unbill ermahnen, aber auch solche, die neue Freundschaften schriftlich anknüpfen und alte erneuern. Weiter Briefe, die über verschiedene Stoffe belehren, solche, die für gewisse Festlichkeiten Predigten enthalten. Endlich solche, die dem frommen weiblichen Geschlecht Ergebenheit lehren im Jungfrauen- und Eheleben, nach dem Unterschied der Stufen der Jungfräulichkeit, der Witwenschaft und der Ehe. Die einzelnen Arten hiervon sollen, wie gesagt, unter den einzelnen Rubriken zusammengefaßt werden. Dies sind also ein Dutzend Körbe nur stückweise, die süße Gerichte für Fromme enthalten. Da sie an den Anfang des Werkes gestellt sind, werden sie alles gefällig machen, was folgt, da das, was der Leser sucht, leicht gefunden wird.

Was aber den dritten Vorzug betrifft, nämlich die möglichst gute Korrektur, so genüge die Erklärung, daß auf dieses Geschäft viel Mühe verwandt worden ist. Und wenn auch alles gut sein soll, in diesem Punkte wünscht es der Korrektor für seine Person ganz besonders. Andernfalls aber, da ja nichts Menschliches vollkommen erfunden wird, mag dies zur Empfehlung und zum Troste dienen, daß selten ein Buch vorkommen möchte, dem gegenüber dieses in der Korrektur für weniger gut gehalten werden könnte.

Dies sei einstweilen unseren Freunden, denen unsere Ausgabe, wie wir zuversichtlich hoffen, gefallen wird, vertrauensvoll mitgeteilt, damit nicht etwa inzwischen, während unsere hergestellt wird, eine andere Ausgabe als von uns herrührend, aber nicht wie die unsrige nach der oben beschriebenen Anordnung eingeteilt, zum Schaden der Käufer untergeschoben werde. Gegeben zu Mainz im Jahre des Herrn 1470."

W. VELKE

Anmerkungen

1 Die vorstehende Abhandlung habe ich am 17. Dezember 1906 im Manuskript abgeliefert. Bei der jetzigen Korrektur des Druckbogens (März 1908) kann ich hier wenigstens noch darauf hinweisen, daß die beiden Schöfferschen Anzeigen inzwischen veröffentlicht worden sind in dem Werke: Bücheranzeigen des 15. Jahrhunderts. In getreuer Nachbildung herausgegeben von Konrad Burger, Leipzig 1907, 32 Tafeln in Fol., mit einer Einleitung und kurzer Erläuterung der einzelnen Anzeigen. Die beiden Blätter sind auf Taf. 3 und 5 wiedergegeben. Meine Ausführungen selbst werden durch diese schöne und sehr verdienstliche Veröffentlichung nicht betroffen.

Von der Auffindung einer bisher unbekannten Bücheranzeige Peter Schöffers für das Decretum Gratiani von 1472 und die Dekretalen von 1473 vor kurzem in der Königl. Universitätsbibliothek zu München hat Herr Hofbibliothek-Direktor Dr. A. Schmidt in Darmstadt mir freundlichst Kenntnis gegeben. Wie der glückliche Finder, Herr Bibliotheksassistent Dr. W. Riedner, mir am 24. März 1908 mitzuteilen die Güte gehabt hat, wird das Blatt in der Zeitschrift für Bücherfreunde demnächst von ihm veröffentlicht werden.

Früher hatte in allerdings unzureichender Weise E. Kelchner in der Deutschen Buchhändler-Akademie herausgeg. von Herm. Weißbach I 1884 S. 560—588: Verlagskataloge deutscher Buchdrucker vor 1500 zehn dieser buchhändlerischen Anzeigen behandelt. — Mit Verwertung der oben genannten Meyerschen Zusammenstellung von 22 Anzeigen hat dann Karl Schorbach in der Zeitschrift für Bücherfreunde Jahrg. IX 1905/06 Heft 4 S. 139—148 bei der Veröffentlichung einer Bücheranzeige des Antwerpener Druckers Geraert Leeu diese wichtigen Zeugnisse für die Geschichte des Buchhandels zu einem interessanten allgemeinen Kulturbilde verarbeitet. — Wertvolle Beiträge bieten auch: Konrad Haebler, Aus den Anfängen des Buchhandels, in Rud. Haupts Antiquariatskatalog Nr. 3 1904 S. V—XV, und Isak Collijn in: Ettbladstryck från femtonde århundradet, Stockholm 1905, S. 3ff.

2 G. Zedler in der IV. Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft S. 45.

3 F. Kapp, Geschichte des Deutschen Buchhandels S. 71.

4 G. Zedler a. a. O. S. 6 ff.

5 E. Miſſet, Un missel spécial de Constance, Paris 1899, S. 22 Anm. 2 bemerkt: *continuatos* veut-il dire bien complets, ou bien reliés? Gebunden werden nicht alle, ſondern nur die großen Werke in den Handel gebracht worden ſein; „gut geheftet" kann es auch nicht bedeuten, da nach O. Haſe, Die Koberger, 2. Aufl. 1885 S. 139 die Heftung vor dem Einbinden damals nicht bekannt war. Den Hinweis auf dieſe Stelle und auf den Brief Kobergers, wonach in 28 von Baſel nach Nürnberg geſandten Exemplaren je eine Quaterne fehlte, während andere überſchüſſig waren, verdanke ich Herrn Bibliothekſekretär Dr. H. Heidenheimer.

6 Von dieſem Zainerſchen Proſpekte, der W. Meyer nicht vorlag, hat ſich vor kurzem ein vorzüglich erhaltenes Exemplar in dem Einband einer Inkunabel der Mainzer Stadtbibliothek gefunden. Bisher war nur das Exemplar im Britiſchen Muſeum aus der Sammlung Kloß bekannt (Proctor 1544).

7 Von der lateiniſchen Ausgabe befindet ſich kein Exemplar in dieſer Bibliothek, wie Paſtor a. a. O. S. 258 Anm. 1 annimmt.

8 Memorialienbuch des Benediktinerkloſters auf dem Jakobsberge vor Mainz aus den Jahren 1055 bis 1797 (nach älteren Quellen) S. 456; Gebhart, Annales monasterii St. Jacobi S. 40 — beide Handſchriften in der Mainzer Stadtbibliothek.

9 Man könnte an ſeine Herkunft aus Brielle in Südholland denken, doch wird er ausdrücklich als natione Teutonicus bezeichnet.

10 Schaab, Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt I S. 443 ff.; S. 487.

11 Mit Benutzung der flüſſigen, aber nicht immer richtigen oder genauen Überſetzung bei Kapp a. a. O. S. 760—61.



Pro inuēnis [illegible] voluminis de
Tempore et Sanctis inueniendis
Primo hec tabula cū foliorū quo
ta signata: in medio oīm̄ ibi datur
Primo de tpe. Scdo de Cōmune
sanctorū. Tercio de sanctis. Quar
to de spualibus et votiuis missis.
Quinto de Collectis spūalibus.
Sexto et vltimo de Sequencijs.

De Tempore.

Dñica / Dñica / Feria / Feria / Feria / Sabba / Dñica / Feria / Feria / Feria / Feria / Feria / Sabb / Dñica / Feria / Feria / Feria / Feria / Feria / Sabb / Dñica / Feria / Feria / Feria / Feria / Feria / Sabb / Dñi / Feria / Feria / Feria / Feria / Feria / Sab / Dñi / Feri

Bl. 1 a

Blasij / Benedi / Bonifa / Barna / Basilij / Benedi / Brigit / Bernar / Barth / In die / Burca / C / Comp / Cōuer / Castor / Cathe / Crucis / Cristin / Cristo / Cinac / Clare / Crucis / Corn / Calixt / Colu / Cōcep / Colm / Crisp / Cesar / Colu / Exalt / Clem / Criso / Conr / Corp / Cōm / Crdo / Cano / O

Bl. 2 β

Miss. Moguntinum, Schöffer

Bl. 3 b

Bl. 4 a

Bl. 4 γ

Bl. 4 δ

Bl. 5 a

Bl. 5 b

Miſſ. Moguntinum. Schöffer 1493. Regiſter, Inform. et caut. in Type B[42], auf 3/7 verkleinert. Weimarer Exemplar

Informacio et caute obseruā-
de ꝑsbitero volēte diuina celebrare

Prima cautela est ut sacerdos missam celebraturus ꝯsciētiā suā p purā ꝯfessionē oportet ꝑparet sacramentū ut reuerēter celebret et ꝯficē meditet. Horulā de nō agēdi officiū memoriter et bene sciat. Vestitus valde cōpositos ac deuotos habeat. Cū eni quilibet teneatur deū diligē ex toto corde. ex tota aīa et ex totis viribus suis. Ipse deū diligere non ꝑbat q̄ in missa altaris: ubi rex regū & dñs omniū tradat et sumit. irreligiosus. indeuotus. impudicus. distractus vagus aut desidiosus apparuerit. Attendat igit unusquisq; q̄ ad mēsā magnā sedeat. Cogitet q̄lia tū ꝑparare oporteat. Sit cautus & circūspectus. Sit rectus. nō iacēs in altari. cubitos iūgat lateribus. manus exaltet ut extremitates digitorū modicum sup humeros videant. Intellectū signis et verbis capiat. q̄ magna lateant in signis. maiora in verbis. maxima in intentione. Tres digitos iūgat: quibus signa faciat. reliquos duos in manu cōponat. Signa faciat directe. nō oblique. aliter sano ne talis curuat. Nō circulos ꝑ crucibus. Cū vero inclinādū erit. nō oblique sed directe ante altarē toto curuatus corpe se inclinet

Scda ē ut non panis. sed ceteris sciat se debitas materias habere. hoc ē panē triticeū et vinū cū aqua modica. De vino & aqua panis sic cruciat. Exigat a ministro ut gustet tā vinū q̄ aquā. Ipse aūt ꝑsbiter gustare nō debet. Sutrā sumat

Bl. 6 a

loco. Similiter modo.

Si cōsecrato corpore ꝑcipiat vinū nō esse in calice. quia hostia nō de ... in corporali. et calice ite ꝑparato. incipiat ab illo loco. Simili modo.

Si aūt consecrationē sanguinis ꝑcipiat aquā nō esse in calice. debet statim apponere et cōsecre.

Si aūt post cōsecrationē sanguinis ꝑcipit q̄ aqua sola in calice. debet nihilominus ꝑcedere. nec debet miscere aquā cū sanguine. q̄ ꝑ parte sequeretur corruptio sacramenti. debet tamen sacerdos dolere et puniri.

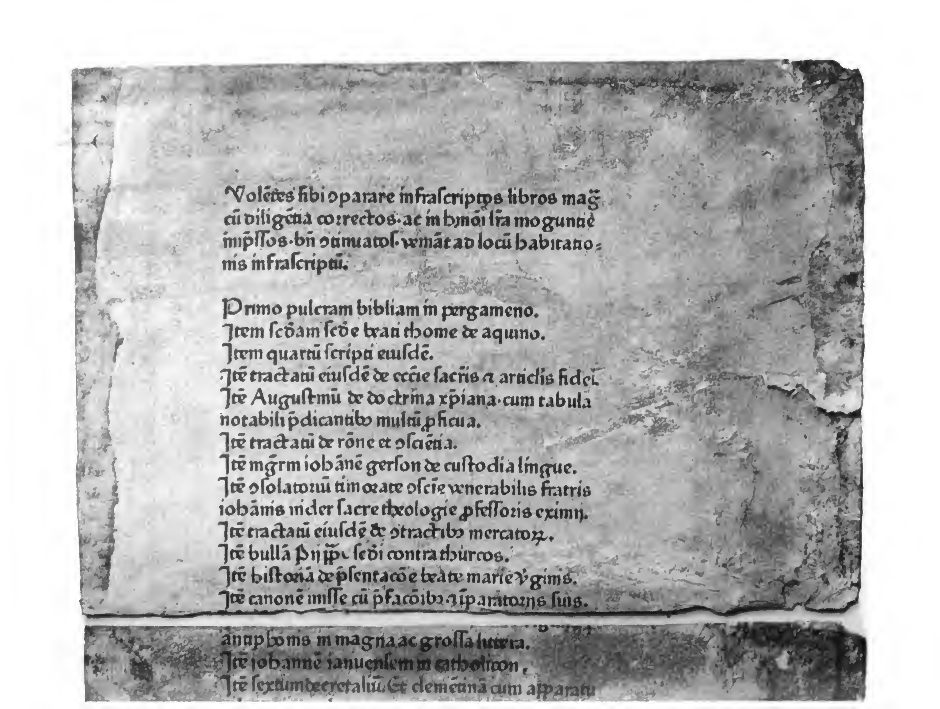
Si post cōsecrationē sanguinis ꝑcipiat q̄ vinū non fuerit positū sed aqua tantū in calice: siquidem hoc ꝑcipit ante sumptionē corporis debet aquā deponere & imponere vinum cū aqua et resumere cōsecrationē sanguinis ab illo loco Simili modo.

Si ꝑcipiat hoc post sumptionē corporis debet apponē de novo aliā hostiā iterū cū sanguine cōsecrandā sc̄dm doctores in sacra pagina. Debet aūt resumere verba cōsecrationis ab illo loco Qui pridie. Un sane aūt iterū debet sumere hostiā illā plenius ꝯsecratā. nō obstāte si prius sumpsit aquā et etiā illū sanguinē. Innocentius tamē dicit q̄ si ex ꝑlongatione sacerdos timet scandalū q̄ sufficiūt tantū illa verba p que cōsecratur sanguis. et simili modo. et sic sumere sanguinē.

Quid aūt faciet cū aquā supra corpe iā habet in ore & iā primo sensit q̄ sit aqua. vtrū debeat iā deglutire

Bl. 7 β

Miss. Moguntinum. Schöffer 1493.



Volētes sibi oparare infrascriptos libros mag̃
cū diligētia correctos· ac in hmōi lr̃a moguntiē
impssos· bn̄ otinuatos· veniāt ad locū habitatio-
nis infrascriptū.

Primo pulcram bibliam in pergameno.
Item scdam scde beati thome de aquino.
Item quartū scripti eiusdē.
Itē tractatū eiusdē de ecctie sacris et articlis fidei.
Itē Augustinū de doctrina xpiana· cum tabula
notabili pdicantibus multū pficua.
Itē tractatū de rōne et osciētia.
Itē mgr̃m iohānē gerson de custodia lingue.
Itē osolatoriū timorate oscie venerabilis fratris
iohānis nider sacre theologie pfessoris eximij.
Itē tractatū eiusdē de otractibus mercatorꝝ.
Itē bullā Pij pp̄e scdi contra thurcos.
Itē historiā de psentacōe beate marie vginis.
Itē canonē misse cū pfacōibus et ipanitorijs suis.
...
anup homis in magna ac grossa littera.
Itē iohannē ianuensem in catholicon.
Itē sextum decretaliū. Et clemētinā cum apparatu

iohannis andree.
Itē in iure ciuili. Institucōnes.
Itē arbores de ꝯsanguinitate ꝛ affinitate.
Itē libros tullij de officijs. Cū eiusdē paradoxis.
Itē historiā griseldis. de maxia ꝯstantia mulieris.
Item historiam Leonardi aretini ex bocatio de amore Tancredi filie sigismūde in Guiscardum.

hec est littera psalterij

Die Bücheranzeige (Verlagsliste) Peter Schöffers in Mainz [vom Jahre 1470]

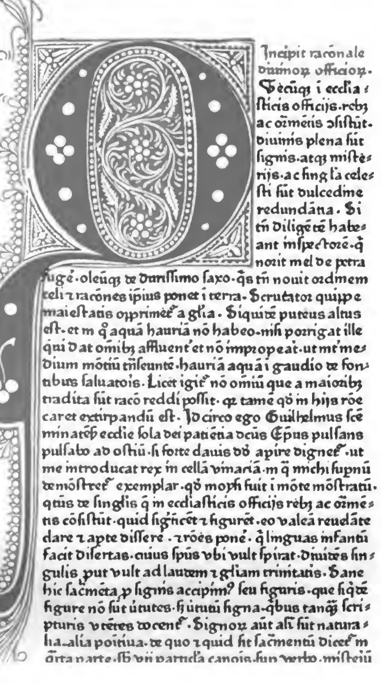


NOuerint vniuersi pn̄s eulogium audituri. qui glorioso Jeronimo
sūt deuoti eiusqȝ doctrinis magnificis delectantur. q̄ eiusdē gl'iosi viri atqȝ
doctoris ecclesieqȝ fortissimi ꝓpugnatoris liber Ep̄laris siue Jeronimi-
anus in manibꝰ ē magūtie p̄ Petrū de gernsheym imprimēdus. et aspi-
rāte bonoꝝ oīm largitore p̄ intercessionē ipius btī Jeronimi in p̄ximo
festo michahelis vita comite feliciť adimplēdus. Huius aūt Jeronimi-
ani p̄eminentia p̄ ceteris. qui usqȝ in pn̄s claruerūt. aut fortasse tp̄e me-
dio quo cuditur iste. possent emergē. ex aggregatione difficili. regi-
straciōe placabili. correctiōe possibili. facile ꝯprobať. Quantū enim
ad p̄mū pluribꝰ in locis Jeronimianus dicitur. dissitis numerus tn̄ esse
p̄batur eoꝝ. Nā quidā ep̄las septuaginta. quidā centū. q̄dā centūtri-
ginta. alij vero paulo plus. alij paulo minus inueniūtur hr̄e. Pn̄s aūt
Jeronimianus de quo fit mētio porro vltra ducētas ep̄las atqȝ libros
deo volēte deuotoꝝ ꝯspectibꝰ p̄ntabit. reuiꝰ ob hoc specialiter solemni-
um ecclīaꝝ cathedraliū ⁊ mōsterialiū bibliotecis q̄ plurimis. Nec latu-
it collcōrē huius tā p̄ciosi voluminis. quid iohēs andree ieronimi glo-
si speālis amator. quid etiā guido carthusienꝰ. ep̄laꝝ ieronimi nōbilis
trutinator in suis sc̄ptis nobis transmiserit masticādū. ꝭ de hoc in ipius
exordio voluminis speāliter ē agēdū. Quātū ad scd̄m videlicet regi-
straciōem placabilē est sciendū. q̄ tanta multitudo ep̄laꝝ atqȝ libroꝝ
difficulter ut p̄mittitur ꝯgregata sub breui distinctiōnū numero est re-
stricta. ut videlicet respectu p̄sonaꝝ aut materiaꝝ sb̄ certis distinctio-
nibꝰ ip̄e ep̄le seu libri sese p̄ ordinē comitētur. Vt verbi grā que inter da-
masū ⁊ ieronimū sūt edite. que declaratorie sūt fidei orthodoxe. p̄secu-
tionis illate. victorie ꝯsecute. q̄ specialiter origenē eiusqȝ defensorē rufi-
nū ꝯcernūt. ꝗ ceteros hereticos heluidiū Iouinianū vigilātiū thesifon-

tem pelagiū luciferianū bella diū montanū nouacianos gloriose ꝯfun=
dūt obstruūtqꝫ suoꝝ ora friuola detractoꝝ. Deinde quos aug̃. ꝛ Jero=
nimus adinuicē sc̃pserūt. que sint etiā introductorie ad vitā emēdaci=
orem. et que ad questiones sibi ꝓpositas respōsiue. q̄ etiā ad sustinen=
tiā incomodoꝝ corpaliū exhortāt̃. que vero nouas amicicias scripto
concilient ꝛ antiquas restaurēt. que sūt de diuersis materijs doctrina=
les. que ꝓ quibusdā solemnitatibꝫ s̃mocinales. Et q̄ tandē deuotū fe=
mineū sexū instruāt tā in etate puellari q̄ꝫ nubili. s̃m differētiā graduū
virginitatis viduitatis et m̃rimonij. singula in q̄ꝫ hoꝝ genera singulis
distinctōibꝫ includātur. Ecce hij sūt duodecī, cophini fragmētoꝝ. cō=
tinētes suauia fercula deuotoꝝ. Qui cū fuerit in exordio voluminis or=
dinati. placabile reddēt om̄e qđ sequitur. dū qđ lector inquirit facile
repitur. Quātū aūt ad terciū videlicꝫ de correctōe possibili. satis sit
dicē huic negocio multū laboris esse impensū. Et si quiđ ꝓ om̄ia bene.
hoc velit ipe corrector. Sin aūt: qꝛ nichil in hūanis ꝓbatur esse pfcm
hoc fit ꝯmēdacōis atqꝫ solacij. qꝛ rarus occurret cui iste liber in corrcū=
ra iudicetur inferior. Hec tātisꝑ nr̄is amicis quibꝫ nr̄a ꝯfidimus placi=
tura sint insinuata fideliter. ne forte interim dū nr̄ā parātur. aliena tāq̄ꝫ
nr̄a nō tn̄ ut nr̄a iux̃ p̄sc̄ptū ordinē registrata cū dispēdio emētiū surro=
gentur. Datum maguntie anno domini. M. cccc. lxx.

Voranzeige Peter Schöffers von Hieronymus: Epistolae. 1470





Incipit racõnale diuinoꝝ officioꝝ.

Quecũqȝ i ecclia ꝯ ſticis officijs. rebȝ ac ornamentis ꝯſiſtũt. diuinis plena ſũt ſignis. atqȝ miſte ꝛijs. ac ſing'la celeſti ſũt dulcedine redundãtia. Si tñ diligẽtẽ habeant inſpectorẽ. q̃ nouit mel de petra ſugẽ. oleũqȝ de duriſſimo ſaxo. q̃s tñ nouit ordinem celi ꝛ racões ipius ponet i terra. Scrutator quippe maieſtatis opprimet' a glia. Siquidẽ puteus altus eſt. et in q̃ aquã hauriã nõ habeo. niſi porrigat ille qui dat omibȝ affluent' et nõ impropeat. ut int' medium mõtiũ trãſeuntẽ. hauriã aquã i gaudio de fontibus ſaluatoris. Licet igit' nõ omiũ que a maioribȝ tradita ſũt racõ reddi poſſit. q2 tamẽ qd in hijs rõe caret extirpandũ eſt. Idcirco ego Guilhelmus ſcẽ mimatẽb ecclie ſola dei patiẽtia dictus Epus pulſans pulſabo ad oſtiũ. ſi forte dauid dd apire dignet'. ut me introducat rex in cellã vinariã. in q̃ michi ſupnũ demõſtret' exemplar. qd moyſi fuit i mõte mõſtratũ. q̃tinus de ſinglis q̃ in eccliaſticis officijs rebȝ ac ornãmẽtis ꝯſiſtũt. quid ſignificẽt ꝛ figurẽt. eo valeã reuelãte dare ꝛ apte diſſerẽ. ꝛ rões ponẽ. q̃ linguas infantiũ facit diſertas. cuius ſpũs vbi vult ſpirat. diuidẽs ſingulis put vult ad laudem ꝛ gliam trinitatis. Sane hic ſacmẽta p ſignis accipim⁹ ſeu figuris. que ſiq̃dẽ figure nõ ſũt ũtutes. ſꝫ ũtutũ ſigna. q̃bus tanq̃ ſcripturis vtẽtes docent'. Signoꝝ aũt alĩ ſũt naturalia. alia poſitiua. de quo ꝛ quid ſit ſacmẽtũ dicet' in q̃rta parte. ſb vij particla canõis. ſup verbo. miſteriũ

etiã a ſcolaſticis detrahendũ. Iuxª illd. dñs nõ detraxes. Vñ. ſ. Aug⁹ Non irridebũt ſi forte aduterit aliquos. Antiſtites ꝛ miſtros ecclie. uel cũ barbariſmis et ſoloeciſmis deũ inuocaẽ. uł eaꝫ ũba. q̃ pnũcciãt nõ intelligẽ. pturbateqȝ diſtinguẽ. nõ q2 tlia corrigẽda nõ ſũt. ſꝫ q̃a ſunt pie a ſciẽtibȝ tolleanda. Que aũt ſacẽdotes ſcire debeãt. i ſcda pte. ſb tractatu de ſacẽdote dicet'. Porrõ nõ videtur q2 ea q̃ in eccliaſticis ſũt rebȝ atqȝ officijs. figuralr ſiant. tũ q2 figure receſſerũt. ꝛ eſt tẽpus hodie veritatis. tũ q2 nõ debẽ⁹ iudayzaẽ. Sed licet reuerã figure q̃ꝛ hodie veritas apparuit receſſerint. tñ adhuc multiplex veritas latꝫ. quã nõ videm⁹. ꝓpter q2 vtit' ecclia figuris. ubi g̃. p veſtimẽta cãdida intelligim⁹ aliq̃ndo decorẽ aiaꝝ nraꝝ. ſ. gliam immortalitatis nr̃e quã vidẽ nõ poſſumus maifeſte. ꝛ i miſſa a pfacõe i ãtea xp̃i paſſio repñtat' ut tenacius ꝛ fideli⁹ memoie teneat'. Nõndũ autẽ eſt. q2 coꝝ q̃ in lege cõtinent'. alia ſũt moralia. alia miſtica. Moralia ſũt q̃ mores iformãt. ꝛ ſic intelligẽda ſũt. put ipa ũba ſonãt. ut diliges dñm honora pñtẽꝫ. n occides. ꝛ huiuſmodi. Miſtica ſũt figuralia. que aliud ſigñficãt pter id qd lr̃a ſonẽt. hoꝝ aũt alia ſũt ſacramẽtalia. alia cerimoialia. Sacmẽntalia ſũt de q̃bȝ rõ reddi poteſt. q̃re ad lrãꝫ ſic pcepta fuerũt. ut de circũciſiõe ꝛ de obſuãtia ſabbti et huiuſmõi. Cerimonialia ſũt. de q̃bȝ rõ reddi nõ poteſt. q̃re pcepta fuerũt. ut nõ arabis i boue ꝛ aſino. nõ feres veſtẽ lino lanaqȝ ꝯtextã. n ſeres agꝛ diuſo ſemie ꝛ huiuſmõi. Siquidẽ q̃ntũ ad moralia. lex nõ recipit mũcõeꝫ. ſed q̃ntũ ad ſacmẽtalia. ꝛ ceimonialia mũta ẽ. q̃. ad ſupficiẽ lr̃e. miſtic⁹ tñ eoꝝ intllcus mũt⁹ nõ ẽ. vñ nõ dꝫ lex mũta. q̃uis trãſlato in nos ſacerdotio ſit trãſlata. Sciend̃ q̃ eſt. q2 in diuis ſcriptuis eſt ſenſus hiſtoricus allegoric⁹ tropologicus ꝛ anagogic⁹ vnde. ſ. boeciũ. Omis diuia aũctas ã eſt ex hiſtoriali. aut allegorica [illegible]

fidei Sacėdotes igit̄ et plati eccłie quibꝫ datū ē nos
sce misteria. put i luca habet̄. et sacmētoꝝ portato-
res et dispēsatores exīstūt sacmēta intelligē. et virtu-
tibus q̄ per illa sigficātur fulgē debēt. ut ex eorū lu-
ce ceti filii illuient̄. alioqn ceci sūt z duces cecoꝝ iuxᷓ
illud ꝓpheticū. Obscurent̄ oculi eoꝝ nē videāt. Sꝫ
proch dolor ipi hodie ut plimū de hijs qui vsu q̄ti-
diano i ecclīasticis ꝯtractāt rebꝫ. z ꝓferūt officijs.
quid sigficēt z q̄re instituta sūt modicū apphendūt
adeo ut impletū ēē ad lraꝫ illō ꝓpheticū videat̄. Sic
ꝓplus. Sic sacēdos ysaie xxiiij. Ferētes sicq̄ȩ panes
ꝓpositōis ad mēsam dn̄i. atqꝫ misteia q̄ neqꝫ intel-
ligunt neqꝫ vident. tātū inde nimiꝝ iusto dei iudicō
habitui. q̄ntū z iumēta panes ad vsū pōtātia alioꝝ
de q̄ ignorātia rōeꝫ reddituri sūt in die vindicte z ire
q̄nquide cedri padisi tremebūt. qđ ğ faciet uīga de-
serti. Eis eni p ꝓphaꝫ dicet̄. Ipi vero nō coguerūt
vias meas q̄bꝫ iura. in ira mea si introibūt i requiē
meā. Siquideꝫ lib caliū atqꝫ quarūlibꝫ arciū ꝓfesso-
res nude forte atqꝫ incolorate i illis pleruqꝫ ꝯtenta.
satagūt causꝫ z rōibꝫ vestire. fulcire atqꝫ colorare. pi-
ctores q̄. ac q̄libet mechanici. seu opifices i q̄busllibꝫ
opm suoꝝ varietatibꝫ studēt verisiles rōes z causas.
et reddē. et in ꝓmptu hr̄e. Sed z scđm ip̄as mūda-
nas leges turpe ē patricō. z causas tractāti. igrare
ius i quo versat̄. Sꝫ lic ꝫ sacēdotibꝫ sciētia sit val-
de necīa ad doctrinā. nō est tn̄ simplicibꝫ sacēdotibꝫ.

[illegible] debem? diuiam scriptura in ethicā scrutai iuxᷓ lram.
Scđo iuxᷓ allegoriā. i. spūale intelligēnā. Tercō scđm
futuroꝝ btitudinē. Histō ē sigficacō vocū ad res.
vꝫ qn̄ res q̄libet quō scđm lraꝫ. gesta sit. plano s̄mōe
ēfert̄ ut quō ꝓplus israheliticus ex egipto saluatus
tabnaclm dn̄o fecisse narrat̄. Et dr̄ histō ab histo-
rin. q̄ est gesticulai. inde histrioēs gesticlatoēs vo-
cant̄ q̄i histozioēs. Allegō est qn̄ aliud sonāt in lra
z aliud i spū. ut qn̄ p vnū factū aliud intelligit̄. qđ
si illud sit visibile. ē simplicit̄ allegō. si inuisible z cele-
ste tūc dr̄ anagoge. Est etiā allegō. qn̄ p alienū ser-
monē alienus status desigtur. ut cum xp̄i p̄ncia. ul̄
ecclie sacmēta v̄bis ul̄ misticis rebꝫ desigēt̄. ubi ğ.
ut ibi. Egrediet̄ uirga de ra. ⁊esse. qđ apte sonāt. na-
sceet̄ uirgo maia de stirpe dd. q̄ fuit fili? ⁊esse. Misti-
cis ueō rebꝫ. ut ꝓpls ab egiptiaca suitute p agni
sanguinē. libeātus. sigficat ecclīam passione xp̄i. a
demoica suitute ereptā. Et dr̄ allegō. ab aleon gre-
ce. qđ est alienū. z goze q̄ ē sensus. q̄i alien? sensus.
Tropologia ē ꝯuersio ad mores. seu moral' locucō
ad correctionē. z moꝝ institucōeꝫ mistice uel apte
ꝯspiciēs. Mistice ut ibi. Omī tēpore vestimēta tua
sint cādida. z oleū de capite tuo n̄ deficiat id ē opa
tua sint mūda. z caitas de mēte tua nūq̄ decidat. z
ibi opeꝫ ut dd interficiat i nob̄ goliā. i. hūilitas sup-
biam. Apte ut ibi frange esurienti panē tuū. et ibi n̄
diligam? lingua vel ūbo. ꝫ ope z veitate. Dicit̄ aut

Durandus: Rationale. Gedruckt von Fuſt und Schöffer 1459

(Erſte Seite des Exemplares der Herzoglichen Bibliothek in Gotha)





Incipit sũma de articulis fidei et ecclesie sa-
cramentis. edita a fratre thoma de aquino or-
dinis fratrũ pdicatoꝝ.

Postulat a me vestra dilectio ut aliqd
de articulis fidei et ecclie sacramtis aliq
vobis cõpendiose p memoriali trās-
scriberem cũ dubitacõibus que circa hec mo-
ueri pñt. Verũ cũ oĩs theologoꝝ studiũ verse-
tur circa dubitacões ɔtigẽtes articulos fidei
et eccie sacramta. Si ad plenũ vře petitioni
satisfacere vellẽ oporteret me totius theologie su
mam ɔplecti et difficiles qõnes. qd q̃ sit oposi
ut credo aduertit vřa prudẽtia. Vnde ad pñs
vobis sufficiat. si articlos fidei et eccie sacramẽ
ta breuiter vobis distinguaꝫ. et q̃ errores sint
circa quemlibet eoꝝ vitandi. In pmis igitur
vos scire oportet. q tota fides xpiana circa di-
uinitatẽ et hũanitatẽ xpi versatur. Vñ xps de
se hois loquẽs ait. Creditis in deũ. et in me cre
dite. Circa utrũqꝫ aũt horꝝ a quibusdã. vj. a
quibusdã. vij. articli distinguũtur. et hec oĩs
articli sm quosdã. xij. sm q̃sdã. xiiij. esse dicũ-
tur. Primo igitur sex articulos hic distinguũt.
circa fidẽ diuinitatis. Sũt enĩ circa diuinita
tem tria ɔsideranda scꝫ. vnitas diuine essentie.
trinitas psonarũ. et effectus diuine virtutis. Pri
mus igitur articulus est ut credamus essentie
diuine vnitatẽ sm illud deutro. vj. Audi israhel
dñs deus tuus vnus est. Circa hunc articulũ

a) Erste Seite (Bl. 1 a)

quedam dicẽtes. et exercentes. Cõtra illud
heb. ult. Sit honorabile connubiũ vestrum et
thorus immaculatus. Horũ autẽ virtute sacra
mẽtoꝝ pducimur ad futurã gliam. q̃ cõsistit
in septẽ dotibꝫ. tribꝫ anime. et quatuor corpis
Prima dos anime. est visio dei p essentiaꝫ.
sm illud Ioh. iij. Videbimus eũ sicuti ẽ. Se
cunda dos anime. est cõprehensio. qua scꝫ deũ
apprehendemus q̃si nřam mercedẽ. Cor. ix. Sic
currite ut ɔprehẽdatis. Tercia ẽ fruicio. qua
in deo delectabimur. sm illud Iob. xxij. Tunc
sup omipotentẽ delicijs afflues. Prima aũt
dos corpis ẽ impassibilitas. sm illud cor. xv.
Oportet corruptibile hoc induere incorrupcõnẽ
Secũda ẽ claritas. sm illud math. xxviij.
Fulgebũt iusti sicut sol in regno patris eoꝝ.
Tercia ẽ agilitas p quã celeriter adesse pote
rit ubi volet. sap. iij. Tanq̃ scintille in arũdi
neto discurrẽt. Quarta est subtilitas p quã
poterũt quecũqꝫ voluerint penetrare. sm illd
Cor. xv. Seminatur corpus animale. surget
corpus spiritale. Ad quã gloriã nos pducat
pater et filius et spũs sanctus. AMEN.

Explicit sũma de articulis fidei et
ecclesie sacramẽtis. edita a fratre
Thoma de aquino ordinis fratrum
pdicatorum.

b) Schlußseite (Bl. 14 b)

Thomas de Aquino: Summa de articulis fidei

(Schöffers Bücheranzeige: 4)

Incipit q̄stio notabilis et corde bñ ruminãda de custodia lingue. Venerabilis mgr̄i Johãnis Gerson. sacre Theologie doctoris p̄clarissimi et cancellarij Parisiensis.

Queritur. An male loq̄ui de alijs in eo- rū absentia sit sp̄ peccatū. Videtur q̄ sic. quia nullus vellet q̄ sic de se aut sibi fiet. g̃ id nec facere debz alijs aut co- tra alios. Cōseq̄ntia tenet p illã gn̄alē diuini z hu mani iuris regulaz. Qd tibi nō vis fieri alteri ne feceris. Sz in oppositū arguit. Quia si sic tūc fere totus mūdus esset in piculo dānatōis ppe- tue. et etiã multi religiosoꝝ. Nã cōmuniter cū ho- mines cōueniūt declināt facilime ad loquēdū de absentibz. et vtinã tã cito de eoꝝ bonis sicut ꝓh do- lor de eoꝝ malis. Nōnūq̄ etiã aliq̄ loquūtur de ma la vita politiã regentiū z alioꝝ secularium. ut aiunt nō mala intētione. Pro rñsione itaq̄ sciendū q̄ actō moralis libera accipit vituperiū vel laudē et pccm ex suis circūstātijs. et spāliter ex circū stantia finis. Inquirendum est igitur ad quē fi- nem dr malū de absentibz. Et occurrūt sex fines gn̄ales. Q̄nq̄ enim fit ad instructōz p̄ntiū et id audientiū ut caueant simile facere malū. Q̄nq̄ fit ad p̄sentium cautelã. ne saltem ex ignorantia decipiātur p malā alioꝝ societatē. quos p̄sumūt esse bonos. Q̄nq̄ fit ad vtilitatē absentiū. ut vi- delicet p̄ntes eis referāt p ipoꝝ correctōe z emē datōe. Q̄nq̄ fit ex q̄dam cōpassiōe amicabili ut

a) Erste Seite (Bl. 1 b)

effectum deducere. ne alias frustra sit q̄cq̄d boni agit. Aduertat etiã q̄ licet pene totū hūanū ge nus pecco lingue cōmuniter piclitetur. pauci tñ sūt qui debite inde doleātur cōfiteātur z satisfaciant. imo repiūtur nonnulli adeo mente z oculis ceci. q̄ detractōnes adulatōes calūnias z ceteras ma nifestas oīs dānādas neq̄cias nō reputēt a- pud se p pcc̄is. Qui si forēt de laicoꝝ numero li- teras ignorantiū viderētur vtcunq̄ excusandi. nūc autem excusatōnē nullã habēt de pecco suo. q̄ ꝓh dolor lr̄ati et clerici et q̄nq̄ habitu religiosi sūt. Timere q̄s merito deberent. ne si abutantur lingue sue bñficio ad deū laudandū z ꝓpriã salu tem operādo cōfesso. in extrema necītate sua vi de- licet in horrēda mortis hora vsus debitus tã nobi lis doni iusto dei iudicō subtrahatur cū eo p ma- xime indigebūt ad cōfitendū pcc̄a sua z expōnē dū necītates suas et ad cōmendādas aīas suas deo et sanctis suis et eoꝝ amicis. Longius q̄s intendebamus z forsan diutius q̄s debueramus de vicio lingue differuimus. Si ne mini displiceat. nullus sinistre diiudicet. p cōmuni bono factuz est. coram deo loquimur nulli in cōtemptū.

Explicit q̄stio notabilis et corde ruminãda de custodia lingue Venerabilis viri magistri Johã nis Gerson. Sacre theologie doctoris et Can- cellarij Parisienß.

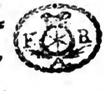
b) Schlußseite (Bl. 6 a)

Joh. Gerson: De custodia linguae

(Schöffers Bücheranzeige: 7)



Bulla cruciata sanctissimi domini nostri Pape contra turchos.

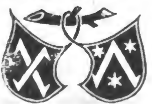


a) Titelblatt (Bl. 1 a) zur Bulle von 1463 (Taf. X)

Prefacō in laudē bñdcē v̄ginis marie mr̄is ihu nr̄i redemptoris

Nametsi probatissimos atq3 clarissimos viros perspicacissima exagitauisse sua ↄspicimus ingenia nō sine chorusc̄is seraphici luīs radijs. et vires omes libasse suas ut vel quātilibet glorie magnificētie seu honoris intemerate atq3 purissime afferrēt v̄gini ꝛ quid facerēt qui luteas inhabitāt domos qui obscurissimū colūt humū quib9 nōnūq̄ etiā racōis lumē ademptū est. cū celestiū spi-

templi ipius ↄsodales opis templi materiā puta purpurā lmum bissum et sericum in vsum templi sorte distribuissent cessit marie purpura ꝑpter q̄ ab alijs puellis vocata est regina. Dicat igit̄ sibi filius Veni de libano veni coronaberis. Ecce qualiter ad huiōi regiā dignitatē debuit modis omibus pn̄tari regina que astat a dextris filij in vestitu deaurato. et ꝑ omib9 ꝛ eoꝝ ↄsonātia que dicta sūt. accedat illud salomonis. Accipe sapiētiā ꝛ exaltabit te et glorificaberis ab eā cū eam fueris amplexatus dabit capiti tuo augmenta gratiaꝝ et corona ꝑtegat te.





b) Sermo de festo praesentationis B. V. Mariae [1468]
(Anfang und Schlußseite; Schöffers Bücheranzeige: 11 ?)

Copia bulle dñi pij pape scḋi ad oẽs xpifideles pro subsidio et auxilio contra turcos

PIus Epũs seruus seruorũ dei. Vniuersis ꝛ singulis xpifidelibꝫ salutẽ ꝛ aplicã ben. Ezechielis ꝓphe magni snĩa ẽ. veniente gladiũ nisi annũciauerit speculator. aiaꝝ q̃ pierint sanguinẽ de manu eius requirendũ fore. Nos veriti scẽ meorie pdecessores nri Nicolaus quĩtus ꝛ calistus. iij. ab eo tẽpore quo turcoꝝ efferata rabies ꝯstantinopolim expugnauit. venturũ ad interiora xpianitatis hostilẽ gladiũ clamare nõ cessarũt. Commonuẽ xpianos pncipes ac ꝑplos. q̃nto in piculo essꝫ nra religio. n̄ occurrẽtur hostibꝫ, ꝑulsq̃ amplius inualescerẽt. suasere ut arma sumerẽt. defensioẽꝫ catholice fidei sbirẽt. furentibꝫ bestijs obuiã irẽt. nec smerẽt immanẽ draconẽ maumethẽ. fideles deuorarẽ aĩas. videbãt ferocẽ illius aĩmũ occupata constãtinopoli. minime q̃eturũ. cuius inexplebil' essꝫ dñandi cupiditas. nec dubiũ qn orietali sbacto impio. ad occidẽtale aspiraret. Annũciata ẽ in tpe futura calamitas. ꝫ nõ ẽ credita. nõ fuere audite nroꝝ pastoꝝ voces. vnles ãmonicões surda ptrãsiuit aure ꝑanus ꝑplus. Vngari tñ sub Calisto vigilãtes. arma suscepẽrũt. q̃ de tuẽdo regno solliciti dũ suos fines obseruant. custodiũt nros. Ex ipis vngaris ac teutonibꝫ. et alijs vicinis nõ pauci. quãuis magna ex pte paupes. et scd̃m sclm ignobiles. incliti vero in ꝯspcũ dei. crucẽ dñi assumpserũt. et magno in hostes spũ prexerũt. q̃ꝝ potissime auxilibꝫ apud albãgrecã quã nũc belgradũ vocãt. turcoꝝ ingẽtes copie ꝓfugate sũt. et Maumethes ille terribilis ac ferox. turpẽ arripuit fugã. nacões alie tanq̃ nichil ad eas turcoꝝ facta ptinerent. in suis sedibꝫ quiete manserũt. Nos demũ sic dño placuit. q̃uis indigni tãto munere calisto successimus. qui mox in aplatus inicio Mantuanũ ꝯuentũ indiximꝰ in quo de cõi vtilitate cõibꝫ xpianoꝝ consilijs agẽmus. venit in mentẽ qd̃ p Esayaꝫ scribit. Sup montẽ excelsũ ascende tu qui euãgelizas syon. exalta in fortitudĩe vocẽ tuã. qui euangelizas ihrlm. exalta noli timẽ. Dictũ id nob' putauimus. satisfecimus. ut arbitrant' precepto. Affuimus in tpe pfinito. nõ sine sũptu ꝛ labore graui. ostendimꝰ fidelibꝫ ꝑanis vulnerã sua. et que passi fuerãt. et q̃ passuri videbãtur. nisi seipos adũsus turcos defenderẽt. Clamauiꝰ q̃i tuba exaltauiꝰ vocẽ nrãꝫ. audiuit ois eccl'a. ꝫ nõ exaudiuit verba nrã. Nõ fuit plus ponderis nris q̃ pdecessoꝝ nroꝝ vocibꝫ. frustra conati sumus. in cassum abiere labores. Interea quantũ creuerint Turcoꝝ vires difficile dictu ẽ. auditu miserũ. A mari pontico usq̃ ad amnem sauũ. et ab egeo pelago usq̃ ad danubiũ. nobilissimas interiacẽtes ꝓuincias sue possessionis fecere. Transiuerũt ꝛ ipm danubiũ. valachieq̃ magnã ptẽ occupauerũt. Penetrauerũt ꝛ sauũ atq̃ agros vngarie longe lateq̃ vastauerũt. Hoc anno bosnam inuaserũt. vniũsũq̃ regnũ sibi subiecerũt. et Insulam Lesbon. Q̃nta vero crudelitate in subactis vrbibꝫ ac ꝓuincijs vsi sint. horret animꝰ dicẽ. In ꝯstantinõpoli grecoꝝ impator obtrũcatus ẽ. et caput eius hasta affixũ p castra delatũ. Rasciainis pncipibꝫ eruti sũt oculi. In lesbo multitudo puleꝝ palo trãsfixa. In bosna regẽ qui salutẽ pactus sese dederat cũ patruo suo. Maumethes ipe humano sanguie insaciabilis. sua manu ut fertur iugulauit. Quis nobiles viros. quis sacerdotes cõmemorauerit ad cedem raptos. senes ac iuuenes in plateis immanissime trucidatos. Vbiq̃ cruor cesorum visus est. vbiq̃ morientiũ gemitꝰ auditus. Nulla reuerentia matronaꝝ. null'a vgĩnũ. fedũ relatu est quãtũ hoc genus hoĩm in libidinẽ sit immersũ. cui oẽs abomiacões gentiũ pseudo ꝓpha quẽ venerant' indulsit. Quid de sacroscis ecclijs dixeriꝰ Templũ illud sancte Sophie Iustiniani opus. toto orbe memorabile. maumetis spurcicijs reseruatũ ẽ. Reliqua sacraria aut dirupta sũt. aut polluta. altaria disiecta atq̃ ꝓstrata.

a) Erste Textseite (Blatt 2a)

Lateinische Kreuzzugsbulle des Paps[t]

(Schöffers Büch[...]

Paratā vero bonoꝝ et maloꝝ opm gerēs mercedē. nec irēmuneratū qđ bene. nec
inpunitū qđ male gesseris esse pmittet. Fidelis autē ppli sui. et scē ecclesie sue. et
scē legis sue catholicā causā pturbans. vbicūqȝ eris. inueieris ab eo. et q̄ diuine
voces iniquis denūciāt. erūt tuo capiti horis omībȝ trepidāda. ne videlicet sis ma-
ledictus in ciuitate. Maledict⁹ in agro. Ne mittat dn̄s sup te esuriē et sitim. et in-
crepatione in oīa opa tua. Ne egestate febre ꝛ frigore te pcuciat. Ne sis semp ca-
lūpniā sustinēs. et oppssus cūctis diebȝ. et stupēs ad terrorē eoꝝ q̄ videbūt oculi
tui. Ne det tibi dn̄s cor pauidū. et deficiētes oculos. et aīam errore ɔsuptā. et ne sit
vita tua quasi pēdens ante te. et ne timeas die ac nocte ꝛ nō credas vite tue. Ad-
uersus vero hanc iram dn̄i dei tui potestas nulla tua. nomē nullū tuū. nec terrenū.
pnilegiū poterit pualere. sagitte eius acute. penetrāt ad interiora cordis. et carbo-
nes desolatorij. aīaȝ nocentē exurūt ¶ Vos vero pirate ꝛ infelices latrones. q̄ vel
terra vel mare dyabolo militantes. in xp̄ianos latrocinia exercetis. si eūtes ad hāc
scām expedicōnem. si redeūtes ab ea impedire capē vel spoliare quocūqȝ ptextu
eritis ausi. vos inqȝ cū adiutoribȝ vr̄is. cū fautoribȝ ac raptoribȝ anathema estote.
et ab eccia xp̄i penitus alieni ¶ Vos qȝ qui sciēter hijs vendiris aliq̄d. emitis ab
hijs aliq̄d. portū aut loca eis ɔceditis. cū eis publice vel occulte cōicatis. pariter
anathema estote. In vos autē vniūsitates locoꝝ et ciuitatū mādam⁹ per ecclesiaꝝ
prelatos interdicti sentētiam ferri. Nolentes vllū preuilegiū sedis cōciliorꝝ ve-
quācūqȝ v̄boꝝ vim hēat. vos ab hac pena defendat. etiā si de v̄bo ad v̄bū inseri.
vel pticulari illud exp̄mi ꝛ recenseri oportēt. At tu dn̄e deus q̄ nosti corda hoim.
et renes eoꝝ scrutaīs. et nichil ignoras eoꝝ q̄ sūt. si bene agūt xp̄iani pncipes p̄ua-
tiqȝ homines. si de tuo honore solliciti sūt. si defensioni fidei nō desūt. si expedicōnem
quā de tuēdo euāgelio p̄paramus. que p̄stare possunt auxilia nō denegāt. Adiuua
eos. dirige gressus eoꝝ. diesqȝ mltiplica. retribue mercedē pro bn̄ficijs. conserua
eis regna et pncipatus. p̄rimonia ꝛ possessiones auge. et tandē ad pīguia pascua
tua ꝛ diuites mēsas accersito. Nō si corde indurato sua pocius q̄ȝ tua q̄rentes. p̄ua-
tas causas magis q̄ȝ publicas curāt. auaricie student. voluptatibȝ ac delicijs indul-
gent. et nos ad tua bella vadentes nolūt associare. aut auxilio iuuare cū possint.
qui pocius opem ferre volētes impediūt. aut ɔūte illos dn̄e ꝛ sana qđ infirmū est.
aut qđ noxiū est ne noceat cohibeto ¶ Angustias nr̄as aspice pie deus de excelso
sancto tuo. et nosti q̄ pter gl'am noīs tui. et pter salutē gregis dn̄ici. nichil aliud
querit vox nr̄a. Memento dn̄e ih̄u xp̄e. qm̄ btō petro ꝛ successoribȝ eius claues re-
gni celoꝝ tradidisti. volens q̄cūqȝ ligarent ab eis in terra. ligata esse in celis. et
que soluentur soluta. Ecce assum bti petri successor. impar meritis. auctoritate nō
minor. indignus vicarius tuus. Respice ad p̄ces nr̄as et exaudi nos de alto solio
tuo. Bn̄dicito quibȝ ipi bn̄dicimus. et quibȝ maledicim⁹ maledicito. Ne memine-
ris iniq̄tatū nr̄aꝝ āntiq̄ꝝ. cito āticipēt nos mīe tue. Adiuua nos deus salutaris nr̄. et
ppt' gl'am noīs tui dn̄e libeā nos. et ppici⁹ esto pc̄cis nr̄is ppt' nomē tuū. Da felicē
cursū ceptis nr̄is. Vlcio sanguīs suoꝝ tuoꝝ q̄ effusus ē a turcis. introeat in ɔspcū
tuo. Audi gemitus ɔpeditoꝝ ꝛ redde vicinis nr̄is septuplū in sinu eoꝝ. Improperiū
ipoꝝ qđ exprobrauerīt tibi. Respice sup ppl'm tuū benignis oculis. fac nos ire cū
ɔspitate ad bellū tuū. ac reuti felices. Da nob̄ victoriā de tuis hostibȝ. ut tātē recu-
pata grecia p totā europā. dignas tibi cātem⁹ laudes. tibiqȝ ppetue suiam⁹. ꝛ oīs
t'ra te adoret. et nomini tuo psallat in scl'a scl'oꝝ ¶ Datū rome apud scm̄ petrū. Anno
incarnacōis dn̄ice. M. cccc. lxiij. xj. kl. nouembris. pontificatus nr̄i. Anno sexto.



b) Schlußseite (Blatt 6a)

…stes Pius II. gegen die Türken [1463]
…teranzeige: 10)

pla.l.fi.et.ff.ad.l.fa.l.fi.in fi. Item quedam ciuilis pena olim imponebatur q̄ cessat hodie.ut.ff.e.l.fi. ∕mo si quis dedit clā a ¶Iulia.q̄ hȝ locū in q̄tuor casibȝ. Pri∕ pecuniā ut aliquē for∕natur honorē.nō in ciuitate rōna.nam ibi cessat hec lex.cū prin∕ceps ibi eligat.ut.ff.ad.l.iul.de ambi.l.i.in prī. Ideo dixi clā. q2 palā p̄t.ut.ff.de pollic.l.i.¶.i.et.ff.de of.p̄si.l.barbarius. Se∕cundo hȝ locū.cū quis stat in magistratu ultra annū.ut.C.ad.l.iul. de ambi.l.i. Tercio si quis ingreditur domū iudicis cognoscentis de cā criminali.ut.ff. ad.l.iul.de ambi.l.i. Itē in quarto si quis iudex nouū vectigal instituerit.et est pena centū aureoꝝ.ut.ff. ad.l.iul.de ambi.l.i.§ in casu deportatur qui scȝ bis idē officiū est assecutus.ut.C.ad.l. iul.de ambi.l.i.§ fal∕litem assessore.ut.C. de asses.l.liceat. Itē in pcōsule.ut.ff.de offi. pcōsu.l.anpnū.vel die ibi sex fascibus.i.sex mensibȝ.q2 tm̄ dura∕bat eius officiū. b¶Repetūdaꝝ.que hȝ locū qn̄ iudex p pe∕cuniā facit aliqd.vel omittit.ut.ff.ad.l.iul. repet.l.i.iij.iiij.v. .vj.et.vij.esculentus tn̄ pt accipe iure veteri. dūmō non nimis ma∕gnū.ut.ff.de offi.pcō. solēt.in fi.§ iure nouo nō.nisi qn̄ defecēt sala∕

irrogat interdū leuiorē.

¶Sunt preterea publica iu∕dicia.lex iulia de ambitu. lex iulia repetūdaꝝ.et lex iulia de ānona.et lex iulia de residuis.q̄ de certis capi∕tulis loquūtur.et aīe qui∕dē amissionē nō irrogāt. alijs aūt penis eos subiciūt. q̄ precepta eaꝝ neglexerit.

¶Sȝ de publicis iudicijs h exposuimus.ut nobis possibile fit sūmo digito. et qi p indicē ea tetigisse. Alioquī diligentior eoꝝ sciā vobis ex latioribȝ di∕gestoꝝ seu pandectaꝝ li∕bris deo ppicio aduētura ē.

Pñs institutionū p̄clarū opus Alma in urbe magū∕tina inclite nacōis germa∕nice.quā dei clemēcia tam alti ingenij lumine.donoq3 gratuito.ceteris terraꝝ na∕tionibȝ p̄ferre.illustrareq3 dignata est.nō atramēto cō∕nō plumali cāna.neq3 erea. § artificiosa quadā adinuē∕cōe imprimēdi seu caracte∕rizādi sic effigiatū.et ad eu∕sebiā dei.industrie ē ꝯsum∕matū p Petrū schoyffer de Gernßheym Anno dn̄ice incarnacōis. Millesimo cccc.lxviij. vicesima quar∕ta die mensis May.

d¶De residuis.et § lex locū habet qn̄ aliquid supfuit ex aliq̄ administracōe publica.et ipe in vsu suū ꝯūtit cui erat illa admi∕nistracō ꝯmissa.ut.ff.ad.l.iul.pec.l.ij.et.l.iij.¶.lege.pena autē huius legis ē in tercia pte quā accepit amplius q̄ dȝ.qd pla. hic dixit ut est in q̄druplū.Sed dic amplius tercia pte.q2 puni∕tur in simplū ⁊ in tercia pte simpli.ut.ff.ad.l.iul.pecul.l.iiij.¶. § et qui pecuniā.in fi.maxie q2 pene restringende sūt.ut.ff.de pen. .l.interptacione. e¶Subiciūt.s.leges. f¶Eaꝝ.scȝ legū.nā in ꝯtractibȝ ⁊ alijs q̄ debēt de iure fortiri ef∕fectū ⁊ nō sortiūtur. indicat lex nō valere. ut.C.de le.et cō.l.nō dubiū. Itē in crimina∕libȝ varie ꝯstituūtur pene.quaꝝ quedā sūt ordinarie.q̄ scȝ habēt certā penā aliq̄ lege inductā.ut3 p multas rubcas.ff.de pub.iud. et i seqn̄tibȝ. Alie sūt extraordinarie.ut.ff.ad turpil.l.in puatis.et .ff.de extordi.cri.l.i.et in seqn̄.ti.usq3 ad.ti. de publi.iud.ac. g¶Sūmo.id est lon∕giori digito cū quo quis tangē pt alnius q̄ cū alijs qui dr me∕dicus.al.medius. h¶Per indicē.id ē p aliū digitū qui dr in∕dex.Vel dic melius. q2 § dcā sūt ut sint in∕dex siue demonstracō alioꝝ dicēdoꝝ.sicut

nū·ut in aut. scp. exē
pla·z c̄·in medio pme
col. pena autē huius legis ē ciuilis in quadruplū·ut·C·ad·l·
iul. repe·l·i·crimmal ex ordinē·ut·ff·ad·l·iul·l·lex iul· §·hodie·
c ¶ De annona·hec lex locū hz quoc quis facit ut ānona carior
sit·et ē pena i ea statuta·xx·aureoꝝ·ut·ff·ad·l·iul·de āno·l·ij·

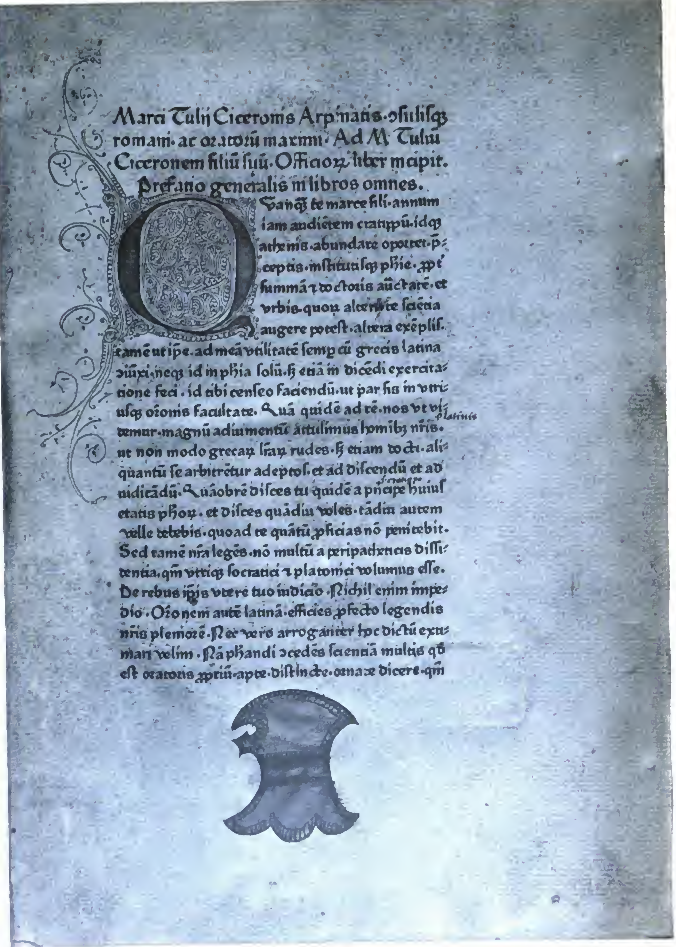
et sub gallia ouū di
mitatur ad hz ut ibi
alia faciat oua·et idē in hijs qui accipiunt a colūbis·ac·
ι·¶ Aductura ē·ut·ff·de public·iuo· p totū librū·usqȝ ad librū
de appellacōibȝ qui sequit· ¶ Explic apparatus institutionū·

Schema tabnacli moises salomoqȝ tēpli Haut pter ingenuos pficiūt dedalos
Sic decus ecclie maius maior salomōe Jam renouās·renouat beselehel ι hyrā
Hos dedit eximios sculpēdi in arte mgros Cui placz en mactos arte sagiē viros
Quos genuit ambos vrbs magūtina iohes Libroꝝ insignes pthocaragmaticos
Cū quibȝ optatū petrus venit ad poliandrū Cursu posterior introeūdo prior
Quippe quibȝ pstat sculpēdi lege sagitus A solo dante lumēn ingeniū
Natio quequ suū potrit repire caragma Secū·nempe stilo pminet omigeno
Credē difficile est·doctores q̄ pciosa Pendat mercede scripta recorrigē
Orthosinthetica cuius sintagma p orbē Fulget franciscū psto mgrm hz
Necqȝ deuinxit illi nō vile tragema Publica hz comoda·et terrigenū columen
Sic vtinā exscobē falh moliātur p erā Qui sintagma regūt et pthocaragma legūt
Aureola indubie pmiaret eos logothete Quippe libris cathedras mille sberudiut.

Justinianus: Institutiones. Gedruckt von Peter Schöffer 1468

(Schlußseite; Schöffers Bücheranzeige: 17)





Marci Tulij Ciceronis Arpinatis. ↄsulisqꝫ
romani. ac oratorū maximi. Ad M. Tuliū
Ciceronem filiū suū. Officioꝝ liber incipit.
Prefatio generalis in libros omnes.

Q
uanqꝫ te marce fili. annum
iam audientem cratippū. idqꝫ
athenis. abundare oportet. p̄
ceptis. institutisqꝫ phie. ꝓpt̄
summā ꝛ doctoris auctē atē. et
vrbis. quoꝝ alter sciētia
augere potest. altera exēplis.
tamē ut ipse. ad meā vtilitatē semꝑ cū grecis latina
ↄiunxi. neqꝫ id in phia solū. ſꝫ etiā in dicēdi exercita-
tione feci. id tibi censeo faciendū. ut par sis in vtri-
usqꝫ orōnis facultate. Quā quidē ad rē. nos vt vi-
demur. magnū adiumentū attulimus hoībꝫ nr̄is.
ut non modo grecaꝝ lr̄aꝝ rudes. ſꝫ etiam docti. ali-
quantū se arbitrētur adeptos. et ad discendū et ad
iudicādū. Quāobrē disces tu quidē a pn̄cipe huius
etatis phoꝝ. et disces quādiu voles. tādiu autem
velle debebis. quoad te quātū ꝓficias nō penitebit.
Sed tamē nr̄a legēs. nō multū a peripateticis dissi-
dentia. qm̄ vtriqꝫ socratici ꝛ platonici volumus esse.
De rebus ipis vtere tuo iudicio. Nichil enim impe-
dio. Orōnem autē latinā. efficies ꝑfecto legendis
nr̄is pleniorē. Nec vero arroganter hoc dictū exi-
mari velim. Nā phandi ↄcedēs scientiā multis qd̄
est oratoris ꝓpriū. apte. distincte. ornate dicere. qm̄

a) Erſte Seite (Bl. 1a)

Cicero: De officiis et Pa
(Schöffers Büc

neqꝫ porro fugiẽda vita est q̄ laudãda ẽ· Essꝫ autẽ
fugiẽda si essꝫ misera· Quãobrẽ quicquid ẽ lauda=
bile·idẽ ⁊ beatũ et florẽs·et expetendũ videri decet.
ΟΤΙΚΑΤΑ ΑΧΑΡΤΗΑΧΑΤΑ ΚΑΙΤΑΤΩΤΩΧΑ.
Arua inquit est res·atꝫ magna culpa·nec eni
peccata rerũ euẽtu·s̄ꝫ vicijs hoim metiẽda sunt.
In quo peccat̄· id potest aliud alio maius esse·aut

b) Satz mit griechischen Lettern (Bl. 79b)

Maximus eloquio·ciuis bonus·vrbis amator·
Perniciesqꝫ malis·pfugiũqꝫ bonis·
Qui sexaginta ꝯpletis ac tribꝫ annis
Seruicio pressam restituit patriã·

Appolonius Rhetor grecus s̄m Plutarcũ·
Te nempe cicero·et laudo et admiror·sed grecoꝝ
fortune me miseret·cũ videã eruditioꝫ ⁊ eloquẽtiã·
q̄ sola bonoꝝ nobis relicta erat·p te romã accessisse·

Presens Marci tulij clarissimũ opus·Jo=
hannes fust Mogũtinus ciuis·nõ atramẽ=
to·plumali cãna neqꝫ aerea·Sed arte qua=
dam perpulcra·manu Petri de gernßhem
pueri mei feliciter effeci finitum·Anno·M·
·cccc·lxvi·quarta die mensis februarij·⁊c̄·

c) Schlußseite (Bl. 87b)

oxa (2. Ausgabe) 1466
...anzeige: 19)



Leonardus aretinus ex bocacio vul-
gari/ Tancredi filie sigismūde amo-
rem in guiscardū/ transtulit in latinū
Epistola translatoris ad sindachuz
Rutasolanum·

Vm sepius mecū egisses/ ut
fabulaz illā bocatij de tācre-
do prīcipe salernitano eius-
qz filia sigismūda/ vulgari sermone
sc̄ptā/ in latinū ɔuerterē. Recepi tādē
me id esse facturū·ea maxime suasio-
ne inductus/ qꝛ frāciscū petrarchaz
virū clarissimū/ aliā eiusdem libri fa-
bulā/ marchiōis videlicz mōtisferra-
ti/ in latinū vertisse cognoueraz. Rece-
pta igitur care! tpa qdā occupatis-
sima interuenerunt·p que differri q p-
miserā ɔrigit·itaqz nūc tandē eā fa-
bulā/ ut voluisti latinā p me factam!
ad te mitto. Et ne mora hec dilacōqz

a) Erste Seite (Bl. 1 a)

nunc superest eius caritatis quā erga
me habuisti! extremū hoc munus oro
p̄corqz/ corpus ut meū cū guiscardi
corpe/ vno atqz eodē sepulchro col-
locet·ut postq̄ tacite ac abscondite
cū eo me viuē noluisti! mortuā saltez/
palaz atqz aperte cū illo vbicūqz eū
pieceris reponas. Magnitudo dolo-
ris atqz gemitus p̄cluserat Tancre-
do fauces· nec respōdere poterat. Si-
gismūda vero sentiēs finē vite sue su-
peruenire/ stringēs ad se guiscardi
cor velatis oculis! omes valere iubēs
expirauit. Hūc acerbū finem habu-
ere guiscardi sigismundeqz amores.
Tancredus vero post multos ac mi-
serabiles gemitus sera penitentia du-
ctus/ publico ac doloroso salernita-
norum funere· in eodem sepulchro
sepeliri ambos fecit. Explicit



b) Schlußseite (Bl. 12 b)

Aretinus: De amore Guiscardi et Sigismundae

(Schöffers, Bücheranzeige: 21)



Eigenhändige Quittung Peter Schöffers,
ausgeftellt zu Frankfurt a. M. am 11. April 1489

(Etwa 3/4 der Original-Grösse)

VERÖFFENTLICHUNGEN DER GUTENBERG-GESELLSCHAFT

VIII · IX · SEYMOUR DE RICCI · CATALOGUE RAISONNÉ DES PREMIÈRES IMPRESSIONS DE MAYENCE (1445—1467)

MAINZ · 1911 ·:· VERLAG · DER
GUTENBERG GESELLSCHAFT

VERÖFFENTLICHUNGEN DER GUTENBERG-GESELLSCHAFT

VIII · IX

CATALOGUE RAISONNÉ DES PREMIÈRES IMPRESSIONS DE MAYENCE (1445—1467)

PAR SEYMOUR DE RICCI

MAINZ · 1911 ∵ VERLAG · DER
GUTENBERG-GESELLSCHAFT

CATALOGUE RAISONNÉ DES PREMIÈRES IMPRESSIONS DE MAYENCE (1445—1467)

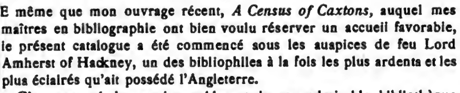
PAR SEYMOUR DE RICCI

AVEC UNE PLANCHE EN PHOTOTYPIE

MAINZ · 1911 ·:· VERLAG · DER
GUTENBERG-GESELLSCHAFT

Buchdruck der Hofdruckerei Philipp von Zabern in Mainz
Lichtdruck von Zedler & Vogel in Darmstadt

PREFACE



De même que mon ouvrage récent, *A Census of Caxtons,* auquel mes maîtres en bibliographie ont bien voulu réserver un accueil favorable, le présent catalogue a été commencé sous les auspices de feu Lord Amherst of Hackney, un des bibliophiles à la fois les plus ardents et les plus éclairés qu'ait possédé l'Angleterre.

C'est entouré de ses incunables et de son admirable bibliothèque spéciale que j'ai commencé mon apprentissage scientifique; c'est lui qui, le premier, m'a montré tout ce qu'il y avait dans un vieux livre; il savait faire parler ces feuillets vénérables, il les maniait avec amour, en connaissait les moindres détails comme un bibliographe de profession et avait même inventé un appareil de précision pour mesurer la hauteur des caractères.

Rien ne l'intéressait davantage que de savoir combien l'on connaissait d'exemplaires de tel ou tel monument de la typographie primitive; il aimait à prendre en défaut les bibliographes les plus avertis et trouvait piquant de me montrer que telle impression qu'on croyait unique existait en trois, quatre et même cinq exemplaires: quand lui-même en possédait *deux,* c'est avec une légitime fierté qu'il s'amusait à étonner son interlocuteur.

Les impressions de Gutenberg, de Fuſt et Schoiffer et d'Eltville l'intéressaient, à une époque où personne en Angleterre n'achetait plus d'incunables. Vers 1868, il se procura un *Catholicon;* en 1870, à la vente Culemann, il recueillit plusieurs volumes précieux; mais il refusa par patriotisme d'entrer en concurrence avec Henry Bradshaw et c'est ainsi que la bibliothèque de Cambridge put acquérir à cette vente plusieurs des incunables qu'on trouvera énumérés dans ces pages.

A la fin de sa vie un de ces désastres financiers que nul ne peut prévoir, la faillite et le suicide de son notaire, l'obligea à se séparer de sa bibliothèque: il ne survécut que de quelques semaines à la dispersion de ses trésors; mais sa mémoire restera longtemps respectée de tous les travailleurs qu'il a encouragés. Il m'avait demandé jadis de rédiger sous sa direction un catalogue raisonné de ses livres; j'en avais déjà réuni presque tous les matériaux quand se produisirent les tristes évènements dont je viens de parler. Lord Amherst avait toujours souhaité de voir publiés sous une autre forme les résultats de mes recherches. Mon *Census of Caxtons* fut une première étape vers la réalisation de ce vœu: le volume que je présente aujourd'hui aux critiques des spécialistes est un nouveau chapitre détaché de ce grand catalogue qui, hélas, ne sera jamais publié tel que le rêvait celui qui en fut le génial inspirateur.

On trouvera dans ces pages un catalogue critique, le premier qui ait été dressé, des impressions de Mayence antérieures à l'année 1467.

Mes listes renferment donc la totalité des volumes que l'on peut attribuer, soit aux presses de Gutenberg, soit à celles de Fuſt et Schoiffer; je m'arrête à la mort de Fuſt, arrivée vraisemblablement en 1466 ou au début de 1467.

J'ai recueilli également la totalité des livres imprimés dans les caractères du *Catholicon*, y compris les quelques volumes publiés à Eltville, et j'ai suivi jusqu'à Bamberg, chez Albrecht Pfister, les caractères des Donats de Mayence.

L'incertitude étant grande sur l'attribution des impressions à des ateliers déterminés, j'ai préféré les classer par caractères et cela, autant que possible, dans l'ordre chronologique.

En tête se trouvent les impressions en gros caractères du même corps que ceux de la Bible de 36 lignes; pour eviter toute confusion, je n'ai pas employé l'abréviation trompeuse de "Caractères B³⁶", mais, m'inspirant en cela des principes établis par M. Schwenke, le guide le plus sûr et le plus clairvoyant en cette matière, j'ai parlé successivement de "Caractères du Donat de Paris", de "Caractères du Calendrier" et de "Caractères de Pfister".

Viennent ensuite les impressions dans les "Caractères de la Bible de 42 lignes"; puis le groupe si intéressant des Indulgences de 1454—1455, où l'on trouve, à la fois, les "Caractères du Calendrier", une imitation des "Caractères de la Bible de 42 lignes" et deux caractères plus petits dont l'un appartenait peut-être à Peter Schoiffer.

Plus loin nous trouvons, à tour de rôle, les grands caractères employés par Fust et Schoiffer pour leurs Psautiers de 1457 et 1459, et qui se rencontrent également, à une date difficile à préciser, dans le *Missale Speciale* et le *Missale Abbreviatum;* les deux petits caractères de Fust et Schoiffer; et enfin les caractères qui, utilisés en 1460 dans le *Catholicon,* reparaissent, à partir de 1467, dans les livres d'Eltville.

De chaque ouvrage, j'ai donné une courte description à la manière de Hain, exposant ensuite en quelques mots les principaux problèmes qu'il soulève et terminant par la bibliographie des principaux ouvrages où ces problèmes ont été étudiés.

Puis se trouve la partie qui peut-être présente pour moi le plus vif intérêt: la liste des exemplaires conservés avec leur histoire, leur reliure, leurs dimensions, etc. J'ai classé ces exemplaires par pays (Angleterre, France, Allemagne, Autriche etc.) et, après ceux dont je connais le possesseur actuel, j'ai classé ceux qui ont disparu, dans l'ordre chronologique de leur disparition. Enfin j'ai relevé en appendice les fragments qui me sont connus.

On sera frappé du petit nombre des exemplaires qui se trouvent encore chez des particuliers et on observera que ceux-ci se rencontrent presque tous en Angleterre et aux Etats-Unis: ni en France, ni en Allemagne, je ne connais un seul bibliophile riche qui daigne acheter un Cicéron de 1465 ou une Bible de Gutenberg.

Qu'il me soit permis de remercier ici tout d'abord les nombreux bibliothécaires qui m'ont communiqué des renseignements sur les trésors qu'ils conservaient ou qui me les ont mis entre les mains au cours de mes voyages en Angleterre, en Allemagne et en Italie: à Londres, M. Pollard et M. Esdaile; à Lambeth, M. Claud Jenkins; à Cambridge M. Sayle; à Oxford M. Madan et M. Gibson; à Manchester, M. Guppy et M. Vine; à Liverpool, M. Sampson; à Edinbourg, M. Minto; à Chatsworth, chez le Duke of Devonshire, Mme. Strong; à Holkham, chez Lord Leicester, M. Napier. Un collectionneur anglais, Lord Pembroke, a bien voulu lui-même me montrer sa bibliothèque; d'autres, comme Lord Carysfort, M. Huth et M. Dunn, m'ont communiqué par écrit la description de leurs volumes.

Je ne dois pas oublier le secours que m'a prêté M. Quaritch dont les fiches et les livres m'ont été plus d'une fois d'un grand profit.

Si nous passons sur le continent, qu'il me soit permis de remercier à Paris, feu M. Marchal, M. Viennot et M. Polain; à Chantilly, M. Mâcon; à Aix, M. Aude; à La Haye, M. Byvanck; à Berlin MM. Schwenke, Haebler, Vouilléme et Jacobs; à Munich, MM. Freys et Petzet; à Augsbourg, M. Schmidbauer; à Karlsruhe, M. Holder; à Strasbourg, M. Schorbach; à Bâle, M. Bernoulli; à Darmstadt, M. Adolf Schmidt; à Wiesbaden, M. Zedler; à Mayence, MM. Binz et Heidenheimer; à Ulm, M. Löckle; à Stuttgart, M. Steiff; à Weinheim, M. Ernst Fischer; à Hanovre, M. Brinckmann; à Hildesheim, M. Ernst; à Bamberg, M. Pfeiffer; à Wolfenbüttel, M. Milchsack; à Würzburg, M. Handwerker; à Göttingen, M. Pietschmann; à St. Petersbourg, M. Kobeko; à Lisbonne, M. Xavero da Cunha; à Coimbra, le bibliothécaire de l'université, M. Mendes dos Remedios; en Amérique, à Providence, M. Winship; à New-York, M. Eames et M. Livingston; à Albany, Mme. John Boyd Thacher; à Philadelphie, Mlle. Brinkmann; à Rio de Janeiro, le directeur de la bibliothèque, M. da Silva.

À Berlin, M. Haebler, à Munich, M. Freys, à Leipzig, M. Burger et à Darmstadt, M. Adolf Schmidt, ont ouvert pour moi les précieux dossiers de la commission chargée d'inventorier les incunables des bibliothèques allemandes. C'est à leur complaisance que je dois de pouvoir citer plus d'un volume perdu dans une bibliothèque de chapitre ou de gymnase dans quelque petite ville de la Souabe ou de la Westphalie.

À Munich, MM. Jacques et Ludwig Rosenthal et à Francfort M. Baer m'ont libéralement communiqué les précieux incunables qu'ils ont recueillis.

Enfin, je tiens essentiellement à remercier les membres du comité de la Gutenberg-Gesellschaft, non seulement de leur empressement à accueillir un travail en langue française, mais encore de toute l'amabilité dont ils ont fait preuve à mon égard et des efforts qu'ils ont prodigué pour augmenter et corriger mes listes. M. Binz notamment a surveillé l'impression de cet ouvrage et en a corrigé les épreuves avec une patience et une complaisance dont je lui suis infiniment reconnaissant.

En bibliographie, comme partout ailleurs, seul l'ignorant croit qu'il est complet; il est déjà méritoire d'être plus complet que ses prédécesseurs. Qu'on ne me jette donc pas la pierre si j'ai ignoré plus d'un exemplaire catalogué dans des ouvrages bien connus: qu'on me les signale au contraire afin que je les incorpore dans la prochaine édition de ce répertoire; c'est avec reconnaissance que j'accepterai toutes les indications de ce genre.

PARIS, 7 rue Edouard Detaille, juin 1911

SEYMOUR DE RICCI

TABLE DES MATIÈRES

I

GROS CARACTÈRES DITS "DE LA BIBLE DE 36 LIGNES"
(MAYENCE, JOHANN GUTENBERG, puis BAMBERG, ALBRECHT PFISTER)

A. CARACTÈRES PRIMITIFS DITS "DU DONAT" (1445—1447?)
(Johann Gutenberg)

B. CARACTÈRES DITS "DU CALENDRIER" (1447—1457)
(Johannes Gutenberg *et socii*)

C. CARACTÈRES "PFISTÉRIENS"

D. IMPRESSIONS DE PFISTER

II

CARACTÈRES MOYENS DITS "DE LA BIBLE DE 42 LIGNES"

A. OUVRAGES IMPRIMÉS PAR GUTENBERG ET FUST

B. OUVRAGES IMPRIMÉS PAR FUST ET SCHOIFFER (1455—1466) OU PAR SCHOIFFER (1467—1486)

III · IV · V

MOYENS ET PETITS CARACTÈRES DITS "DES INDULGENCES"

A. ÉDITIONS EN 31 LIGNES (Johann Gutenberg?)

B. ÉDITIONS EN 30 LIGNES (Peter Schoiffer ?)

51. Indulgence. Première édition 1454
52. Indulgence. Deuxième édition 1455
53. Indulgence. Troisième édition 1455

VI · VII

TRÈS GROS CARACTÈRES DITS "DES PSAUTIERS"

(FUST et SCHOIFFER, puis SCHOIFFER seul)

54.	Psalmorum codex. Édition de	1457	Hain 13479
55.	Psalmorum codex. Édition de	1459	Hain 13480
56.	Psalmorum codex. Édition de	1490	Hain 13494
57.	Psalmorum codex. Édition sans date		Hain 13465
58.	Psalmorum codex. Édition de	1502	
59.	Psalmorum codex. Édition de	1515	
60.	Psalmorum codex. Première édition de	1516	Hain 13456
	60 bis Psalmorum codex. Deuxième édition de	1516	
61.	Canon Missae. Première édition	(1458)	
62.	Canon Missae. Éditions postérieures	1483–1513	
	I Missale Vratislaviense	1483	Hain 11333
	II Missale Cracoviense	1484	Copinger 4119
	III Missale Misnense	1485	Hain 11326
	IV Missale Cracoviense	1487	Hain 11286
	V Missale Vratislaviense	(1488 ?)	
	VI Missale Gnesnense-Cracoviense	1492	
	VII Missale Moguntinum	1493	Copinger 4164
	VIII Missale Vratislaviense	1499	Hain 11437
	IX Missale Halberstatense	(après 1500 ?)	
	X Missale Moguntinum	Spire 1507	
	XI Missale Moguntinum	1507	
	XII Missale Moguntinum	1513	
	XIII Missale Moguntinum	vers 1513	

VII bis

TRÈS GROS CARACTÈRES DITS "DES MISSELS"

(JOHANN GUTENBERG?, puis BERTHOLD RUPPEL?)

63. Missale speciale — Copinger 4075
64. Missale speciale abbreviatum

VIII · IX

PETITS CARACTÈRES DE FUST ET SCHOIFFER

A. LIVRES DATÉS DE 1459—1460

65. Guillelmus Durandus, Rationale divinorum officiorum	1459	Hain 6471
66. Clément V Pape, Constitutiones	1460	Hain 5410

B. INDULGENCES DE 1461—1462

67. Pie II, Lettres d'Indulgence de	1461	
68. Pie II, Lettres d'Indulgence de	1462	

C. PLACARDS DE 1461—1462

69. Friedrich III, Confirmation en allemand de la déposition par Pie II de Diether von Iſenburg	(1461)	Copinger 2587
70. Pie II, Bulle déposant Diether von Iſenburg	(1461)	Copinger 82
71. Pie II, Bref à Adolphe de Naſſau confirmant son élection. Premier tirage	(1461)	Copinger 86
72. Pie II, Bref à Adolphe de Naſſau confirmant son élection. Deuxième tirage	(1461)	Copinger 85
73. Pie II, Bref au Chapitre de l'Eglise de Mayence, confirmant l'élection d'Adolphe de Naſſau	(1461)	Copinger 84
74. Pie II, Bref au Chapitre et au Clergé de Mayence, confirmant l'élection d'Adolphe de Naſſau	(1461)	Copinger 83
75. Pie II, Bulle aux autorités religieuses et civiles relative à la Croisade contre les Turcs	(1461)	Copinger 87
76. Adolphe de Naſſau, Manifeste en allemand contre Diether von Iſenburg	(1642)	Copinger 31 = 4331
77. Diether von Iſenburg, Supplication au pape Pie II	(1462)	
78. Diether von Iſenburg, Manifeste en allemand contre Adolphe de Naſſau	(1462)	Hain 6161

D. LIVRES DATÉS DE 1462—1466

79. Bible latine	1462	Hain 3050
80. Sénèque, De quatuor virtutibus; De moribus; Orationes tres de Alexandro Magno	1463	Copinger 5351
81. Pie II, Bulla cruciata contra Turchos	(1463)	Hain 261
82. Pie II, Bul zu dutsch widder die Turcken	(1463)	Hain 263
83. Boniface VIII, Liber sextus Decretalium	1465	Hain 3586
84. Cicéron, De officiis et Paradoxa	1465	Hain 5238
85. Cicéron, De officiis et Paradoxa	1466	Hain 5239
86. Johann Brunner, Grammatica rhythmica	(1466)	Hain 7860

E. LIVRES NON DATÉS

87. Saint-Augustin, De arte praedicandi		Hain 1957
87[bis] Même livre. Première édition de Mentelin		Hain 1956
87[ter] Même livre. Deuxième édition de Mentelin		Hain 1955
88. Saint-Augustin, De vita christiana. Première édition		Copinger 768
88[bis] Saint-Augustin, De vita christiana. Deuxième édition		Hain 2093
89. Diurnale Moguntinum		Hain 6294

X

PETITS CARACTÈRES DU CATHOLICON

A. IMPRESSIONS ANONYMES (1460—1461)

90. Johannes Balbus de Janua, Catholicon	1460	Hain 2254
91. Matthaeus de Cracovia, Tractatus rationis	(1460?)	Hain 5803
92. Saint Thomas d'Aquin, Summa de articulis fidei. Édition en 34 lignes		Hain 1425
93. Saint Thomas d'Aquin, Summa de articulis fidei. Édition en 36 lignes		
94. Lettres d'Indulgence du Pape Pie II	1461	

B. IMPRESSIONS DES BECHTERMUNCZE (ELTVILLE)

95. Vocabularius ex quo. Première édition	1467	Copinger 6311
96. Vocabularius ex quo. Deuxième édition	1469	Copinger 6312

XI·XII

PETITS CARACTÈRES DES BECHTERMUNCZE (ELTVILLE)

97. Vocabularius ex quo. Troisième édition	1472	Copinger 6313
98. Saint Thomas d'Aquin, Summa de articulis fidei. Édition de 35 lignes		Hain 1426
99. Vocabularius ex quo. Quatrième édition	1477	Copinger 6315
100. Indulgence	1480	

On observera que, sur 112 incunables, décrits ci-après, 66 seulement figurent dans les répertoires de Hain et de Copinger. Des 46 impressions nouvelles, quelques-unes semblent avoir échappé à tous les bibliographes.

❋ ❋ ❋

I

GROS CARACTÈRES

DITS "DE LA BIBLE DE 36 LIGNES"

Les recherches de M. Zedler et surtout celles de M. Schwenke ont établi que ces caractères, d'un corps de 0m,0080 à 0m,0083 nous sont connus par trois formes successives:

1 Les caractères dits du "Donat de Paris" (1445–1447?)

2 Les caractères dits du "Calendrier de Wiesbaden" (1447–1457?)

3 Les caractères dits de la "Bible de 36 lignes" qui sont identiques avec les "Caractères de Pfifter"; nous savons, par deux livres datés, qu'ils ont appartenu à Albrecht Pfifter de Bamberg en 1461 et 1462; il nous est permis de supposer que dès 1458 ou 1459 ils se trouvaient entre ses mains, bien qu'il ne semble pas qu'il soit l'auteur principal de la Bible de 36 lignes.

Il n'est personne qui songe sérieusement à attribuer la plupart des impressions en caractères du *Donat* ou du *Calendrier* à une autre presse qu'à celle de Jean Gutenberg; mais il nous faut avouer que ce grand inventeur était toujours à court d'argent et que si, dès 1439, il avait contracté des dettes à Strasbourg, il a dû continuer entre 1440 et 1450, prenant des associés et leur donnant en gage son matériel typographique. Le contrat était-il rompu, l'associé gardait presses et caractères et imprimait un Donat ou deux pour son propre compte. Quant à Gutenberg, il recommençait sa trame de Pénélope, avec ce superbe entêtement qui fait la beauté et le succès des inventeurs et des apôtres.

A

CARACTÈRES PRIMITIFS DITS "DU DONAT"

1. POÈME SIBYLLIN EN ALLEMAND

Petit fragment oblong de papier, trouvé à Mayence en 1892 par M. Eduard Beck, qui le donna en 1903 au GUTENBERG-MUSEUM de cette ville. On y lit au recto 16, au verso 14 vers allemands d'un poème sur le Jugement dernier. De là le nom de *Fragment vom Weltgericht* donné à cet incunable. M. Karl Reufchel a récemment reconnu que ce texte se retrouve dans le *Sibyllenbuch* allemand du XIVe siècle, poème de 1040 vers, plusieurs fois imprimé au XVe et au XVIe siècles et en 1854 par Oscar Schade *(Geiftliche Gedichte des XIV. und XV. Jahrhunderts vom Niederrhein)*. Le volume complet devait contenir environ 37 feuillets de 28 lignes à la page.

Les caractères sont ceux dits "du Donat" sous la forme la plus primitive et dans la variante la plus archaïque que l'on ait encore rencontrées. Aussi, les spécialistes sont-ils d'accord pour dater ce *Sibyllenbuch* des années 1445 ou 1446.

On peut féliciter le *Gutenberg-Mufeum* de posséder ainsi un fragment de la plus ancienne impression connue en caractères mobiles.

Bibliographie

E. Schroeder, G. Zedler et H. Wallau, *Das Mainzer Fragment vom Weltgericht* dans *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. III (1904) pp. 1–36 et pl. I, fac-similé intégral en phototypie.

E. Schroeder, *Das Mainzer Fragment vom Weltgericht, ein Ausschnitt aus dem deutschen Sibyllenbuche, ibid.*, T. V–VII (1908) pp. 1–9.

2. DONAT EN 27 LIGNES

PREMIÈRE ÉDITION DE "HEILIGENSTADT"

Quatre feuillets rubriqués sur *vélin*, formés par deux feuillets doubles, découverts par M. Vouillème dans la reliure d'un exemplaire de Jean Herolt, *Sermones de tempore et sanctis* (Strasbourg, Martin Flach, 1488). Cet exemplaire avait été donné vers 1600 par Coloneilus ab Heim à Johannes Osburgk (?) et appartint ensuite à Ludwig (?) Hahn, Pfarrherr zu Lengenfeld. De là le volume passa dans la *Gymnasialbibliothek* de Heiligenstadt dont les incunables furent acquis en 1907 par la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN.

Le premier feuillet double contenait les feuillets 4 et 9 (135×282 mm), le deuxième les feuillets 5 et 8 (226×278 mm) d'une édition qui comptait vraisemblablement 13 feuillets. Du feuillet 4 il subsiste la moitié inférieure; le feuillet 5 est complet sauf pour la marge inférieure; au feuillet 8 manque la fin de toutes les lignes; du feuillet 9 il ne subsiste que le quart inférieur de gauche. Les caractères sont antérieurs à ceux du Donat de Paris, mais postérieurs à ceux du poème sibyllin de Mayence (vers 1446?).

Bibliographie

P. Schwenke, *Neue Donatstücke in Gutenbergs Urtype* dans *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXV (1908) pp. 70–74.

3. DONAT EN 27 LIGNES

DEUXIÈME ÉDITION DE "HEILIGENSTADT"

Dans une reliure d'un autre exemplaire du livre du Jean Herolt, *Sermones de tempore et sanctis* (Strasbourg, vers 1485, imprimeur du Vitas Patrum) provenant également de la *Gymnasialbibliothek* de Heiligenstadt et ayant jadis appartenu aux Bénédictins de Gerode, ont été découverts par M. Vouillème deux fragments minuscules de *vélin* se raccordant exactement (grandeur du fragment ainsi obtenu: 22×39 mm); comme les précédents ils appartiennent depuis 1907 à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN.

M. Schwenke nous a fait observer que les caractères étaient presque exactement ceux du Donat de Paris; mais comme l'exemplaire de Paris comprend précisément ce feuillet (le 5e d'une édition de 14 feuillets), nous pouvons voir qu'il s'agit d'une édition distincte.

Bibliographie

P. Schwenke, *Neue Donatstücke in Gutenbergs Urtype* dans *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXV (1908) pp. 74–75 et fac-similé en similigravure.

4. DONAT EN 27 LIGNES

ÉDITION DE "PARIS" (vers 1446—1447?)

Deux feuillets sur *vélin* découverts avant 1800 par Bodmann dans des archives, où ils recouvraient un registre de comptes du XV[e] siècle, et donnés vers 1803 par Fischer à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE de PARIS (vélins 1036 = exp. n. 37).

On y a ajouté en ms. les mots suivants: *Uffgerichter Vertrag wegen der aigen guetter zue Heyderßheim 1492 A* (f. 10 recto) et (f. 5 verso) *Heyderßheym,* puis la date 1451. Le registre que recouvraient nos feuillets aurait donc été commencé en 1451 et terminé en 1492.

Cette date de 1451 a été en partie rognée par le relieur, mais la lecture n'en est pas douteuse et c'est sans raison valable qu'on en a suspecté l'authenticité.

Ces deux feuillets sont le 5[e] et le 10[e] d'un Donat en 14 feuillets.

Ils mesurent 253×173 mm et ont été reliés vers 1810 en maroquin rouge à dentelle, tranches dorées.

Les caractères semblent antérieurs à ceux du Calendrier de Wiesbaden et postérieurs à ceux du poème sibyllin de Mayence. Fins des lignes non alignées.

Bibliographie

Hain, T. II, p. II, n. 6329 a-b.

Fischer, *Beschreibung einiger typographischer Seltenheiten* T. I, 1800, pp. 55–56, avec un fac-similé des lignes 1–4 du f. 5 recto.

Fischer, *Essai sur les monuments typographiques de Jean Gutenberg,* Mayence 1802, pp. 68–70 avec un fac-similé des lignes 10–14 du f. 5 verso.

Van Praet, *Catal. des vélins du roi* T. IV, p. 4, n. 4.

Wetter, *Kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst* (Mayence 1836), pp. 431–432, pl. III, avec un fac-similé des lignes 10–18 du f. 10 verso.

A. Bernard, *De l'origine et des débuts de l'imprimerie* T. I, pp. 153–154 et pl. IV, fac-similé de 11 lignes du texte.

Hessels, *Gutenberg,* pp. 176–178.

K. Dziatzko, *Gutenbergs früheste Druckerpraxis* (1890) p. 127 suiv.

Hodgkins, *Rariora,* vol. II (Londres 1902) p. 28 fac-similé du feuillet 10 verso.

G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft,* T. I (1902) pp. 14–36 et pl. II–III avec une phototypie intégrale des deux feuillets.

P. Schwenke, *ibid.,* T. II (1903) pp. 6–8.

Polain et Pellechet, T. III, p. 217–218, n. 4410.

M. Aubert, *Les anciens Donats de la Bibliothèque Nationale* dans *Le Bibliographe Moderne,* année 13, 1909, p. 225.

B

CARACTÈRES DITS DU "CALENDRIER"

5. CALENDRIER ASTRONOMIQUE POUR L'ANNÉE 1448

Inc. Januarius | *(Une ligne en blanc)* | (O)ff der heiligẽ drier könige dag zwo vren vor m[. . .

In plano. Un placard mesurant environ 0m,58×0m,68 et contenant trois colonnes, la première de 56 lignes (plus 5 lignes en blanc).

Le seul exemplaire connu est imprimé sur *vélin* et ne contient que la première colonne; la fin des lignes de celle-ci manque. Il se compose de deux fragments

rectangulaires de vélin découverts par M. le Dr. Gottfried Zedler dans la reliure d'un lectionnaire du XV[e] siècle (ms. Wiesbaden, Landesbibliothek, n. 15) provenant du monastère de Schönau. Ces fragments sont encore conservés à WIESBADEN, LANDESBIBLIOTHEK (Inc. 254) et mesurent respectivement 289×223 et 288×224 mm.

La portion existante de ce placard contient un calendrier astronomique pour les mois de janvier à avril d'une année qui n'est pas indiquée; mais les données astronomiques sont d'une précision suffisante pour permettre à M. le Dr. Julius Bauſchinger d'établir qu'elles ne peuvent concerner que l'année 1448. L'impression peut donc être datée de la fin de 1447.

Les caractères sont en bon état; l'impression a été par endroits retouchée à l'encre, particularité qu'on a déjà relevée dans plusieurs impressions primitives.

Bibliographie

G. Zedler, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XVIII (1901) pp. 501–503.
Ed. Schroeder, *ibid.* T. XIX (1902) pp. 445–447.
G. Zedler, *Die älteſte Gutenbergtype* dans *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gefellſchaft*, T. I (1902) passim et pl. I, fac-similé en phototypie.
P. Schwenke, *ibid.* T. II (1903) pp. 7–10.
K. Burger, *Monumenta*, pl. 184, superbe fac-similé en couleurs.

6. DONAT EN 26 LIGNES

Deux feuillets doubles sur *vélin*, récemment cédés par la *Stadtbibliothek* de Trèves à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN, et contenant, presque complets, les ff. 1, 2 et 9, 10 d'un Donat en 26 lignes qui se composait de 18 (1^{10} 2^{8}) feuillets. Impression remarquable pour la netteté de l'impression et pour le soin avec lequel le texte a été ponctué. M. Schwenke a donné des raisons convaincantes pour y reconnaître une œuvre authentique de Gutenberg, exécutée aux environs de l'année 1450.

Bibliographie

P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XXVII (1910) pp. 65–68, fac-similé de 6 lignes.

7. DONAT EN 27 LIGNES

ÉDITION DE "MUNICH"

Un feuillet sur *vélin* coupé très court (214×158 mm), retiré avant 1900 de la reliure du manuscrit latin 24510 de Munich. Aujourd'hui à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, Rar. 103 (1).

Ce feuillet est le 3[e] d'un Donat en 14 feuillets.

Cette édition se distingue par la netteté extrême de l'impression.

Les lignes mesurent de 150 à 155 mm.

Bibliographie

Gutenberg-Ausſtellung der K. Hof- und Staatsbibliothek, 1900, p. 5, n. 23.
P. Schwenke, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gefellſchaft*, T. II (1903) pp. 19–20 et pl. III, phototypie intégrale.

8. DONAT EN 27 LIGNES
ÉDITION DE "LONDRES"

Vente du Dr. Georg Kloß de Frankfurt-am-Main (Londres, Mai 1835, p. 93, n. 1290). Aujourd'hui au BRITISH MUSEUM I B. 66 = ancien C. 18. e. 1, n. 2 (Pollard p. 16).

Neuf feuillets sur *vélin* (2, 4, 6–11, 13) d'un Donat en 14 feuillets. Le f. 10 est en assez bon état (252×170 mm), les autres sont formés de bandes horizontales rajustées, ayant apparemment servi à consolider les coutures de quelque incunable. Les ff. 2 et 13 sont particulièrement mutilés, puisqu'il en manque environ la moitié.

Les lignes mesurent en moyenne de 147 à 149 mm.

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 216, n. 2074.
Hessels, *Gutenberg*, pp. 158–159, n. 5.
Proctor, *Index* p. 30, n. 61.
G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. I (1902) p. 41 et pl. VI–VIII, phototypie intégrale des fragments (à petite échelle, sauf le f. 10 en grandeur nature [*un peu* trop petit]).
P. Schwenke, *ibid.* T. II (1903) pp. 17–19.

9. DONAT EN 27 LIGNES
TROISIÈME ÉDITION DE "HEILIGENSTADT"

De la couture de deux cahiers d'un incunable de la *Gymnasialbibliothek* de Heiligenstadt, relié à Erfurt, M. Voulliéme a retiré deux longues bandes horizontales de *vélin* qui, se rejoignant, lui ont fourni un fragment des feuillets 1 et 14 d'un Donat en 14 feuillets (22×350 mm).

L'impression et la condition matérielle des fragments rappellent d'une manière frappante celles des fragments de Londres que nous venons de décrire; comme les feuillets du British Museum sont les 2ᵉ, 4ᵉ, 6ᵉ à 11ᵉ et 13ᵉ de l'ouvrage, il n'y aurait rien d'étonnant à ce que les feuillets 1 et 14 du *même exemplaire* nous fussent parvenus depuis par une voie détournée. Quelque vraisemblable que soit cette conjecture ingénieuse de M. Schwenke, j'ai préféré donner un numéro distinct à ce troisième fragment de Heiligenstadt qui, comme les deux autres, a été acquis en 1907 par la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN.

Bibliographie

P. Schwenke, *Neue Donatstücke in Gutenbergs Urtype* dans *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXV (1908) pp. 70–74; cf. T. XXVII (1910) p. 62.

10. DONAT EN 27 LIGNES
ÉDITION "EMICH"

Deux feuillets doubles sur *vélin* (218×290 et 215×288 mm) achetés par la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN (Voulliéme p. 399, n. 4992) à la vente de Gustav von Emich (Vienne, mars 1906, p. 38, n. 195–196 et pl. 8, fac-similé de quelques lignes).

Ce sont les feuillets 6 à 9 d'un Donat en 14 feuillets.

La division en paragraphes est en progrès sur l'édition de Londres, mais semble antérieure encore à celle que l'on trouve dans l'édition de Bamberg-Oxford.

Les feuillets 7 et 9 sont presque complets, bien que rognés, tandisque des feuillets 6 et 8 il manque toute la fin des lignes.

Dans la hauteur des feuillets il ne manque qu'une ligne ou deux par page.

Bibliographie

P. Schwenke, *Die Berliner Bruchstücke eines 27zeiligen Donats in der Kalendertype* dans *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXIII (1906) pp. 449–452.

11. DONAT EN 27 LIGNES
ÉDITION DE "BAMBERG-OXFORD"

A. Le bas d'un feuillet double de *vélin* (feuillets 6 et 9 d'une édition en 14 feuillets) fut retiré avant 1840 d'une reliure, dans les archives municipales de Bamberg (Jäck, *Denkschrift für das Jubelfest der Buchdruckerkunst zu Bamberg*, 1840, p. 19). Aujourd'hui à BAMBERG, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (VI. F. 1).

B. Un autre fragment du même feuillet double, se plaçant exactement au-dessus du précédent, fut recueilli au début du XIX[e] siècle par le Dr. Georg Kloß de Frankfurt-am-Main. Sa vente (Londres, mai 1835, p. 93, n. 1289) [avec les 2 feuillets de Donat décrits infra n. 16]; puis vente de Samuel Butler (Londres, 1841, T. III, p. 4, n. 51); acheté par la BODLEIAN LIBRARY, OXFORD, Auct. 2 Q infra I. 50, n. 6 (Proctor, *Index*, p. 30, n. 63).

Cette édition semble légèrement postérieure à l'édition "Emich".

Bibliographie

G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. I (1902) pp. 42–43, et pl. XI (le fragment d'Oxford en phototypie).

P. Schwenke, *ibid.* T. II (1903) pp. 20–21, et pl. IV (fac-similé en phototypie des deux fragments réunis).

Une portion de B a été reproduite en fac-similé par Laborde, *Débuts de l'imprimerie à Mayence*, planche non numérotée (cf. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. I, 1902, p. 43 et pl. VIII).

12. DONAT EN 27 LIGNES
ÉDITION "D'ERFURT"

La KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN est entrée récemment (1909) en possession d'un certain nombre d'incunables provenant de la Königliche Bibliothek à Erfurt.

Parmi ces derniers se trouve le sixième feuillet sur *vélin* d'un Donat en 27 lignes (261×195 mm) qui était collé à l'intérieur de la reliure d'un incunable de grand format.

Caractères peu nets, lignes inégales de 155–158 mm. Édition contemporaine de la précédente et qui ne semble pas connue par ailleurs.

Bibliographie

P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXVII (1910) pp. 62–63.

13. DONAT EN 27 LIGNES
ÉDITION DE "KARLSRUHE"

Trois petits fragments de *vélin*, ne se rejoignant pas, et présentant à peu près la moitié du 5e feuillet d'un Donat en 14 feuillets. Ils ont été retrouvés récemment à KARLSRUHE, HOF- UND LANDESBIBLIOTHEK, dans la reliure d'un Aeneas Sylvius, *Epistolae Familiares* (Nuremberg, 1481).

Ces fragments, qui portent des traces de rubrication, n'appartiennent certainement ni à l'édition de Londres en 9 ff., ni à l'édition Emich. Les caractères semblent plus nets que ceux des fragments de Bamberg-Oxford et moins nets que ceux du feuillet de Munich. M. Schwenke considère donc ces fragments comme d'une édition dont nous n'avons pas d'autre exemplaire.

Bibliographie

P. Schwenke, *Karlsruher Bruchstücke eines 27zeiligen Donats in der Kalendertype* dans *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXIV (1907) pp. 112–131.

14. DONAT EN 27 LIGNES
ÉDITION "JACQUES ROSENTHAL"

M. JACQUES ROSENTHAL de Munich a récemment acquis de M. Sch . . . de Saint-Andrews (Écosse) des portions très considérables d'un Donat sur *vélin*, trouvées dans une reliure.

Ces feuillets sont au nombre de *sept* dont *quatre* complets. Ce sont les feuillets 4, 5, 6, 9, 10, 11 et 14 d'un Donat en 14 feuillets, en un cahier.

Le dernier feuillet contenait, chose remarquable, un explicit; mais on ne peut en lire que les deux premiers mots: *explicit Donatus*, suivis de deux ou trois lettres illisibles et d'une lacune.

M. Schwenke, qui a longuement examiné ces feuillets, ne croit pas que cette édition nous soit connue par ailleurs.

15. DONAT EN 28 LIGNES
ÉDITION DE "MUNICH"

On détacha vers 1905 de la reliure de l'incunable 2° inc. c. a. 512 de la KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK de MUNICH (Paulus Venetus, *Summa naturalium*, Milan 1476) deux bandes horizontales de *vélin*, se rejoignant exactement (dimension totale du fragment ainsi obtenu 98×320 mm) et découpées dans un feuillet double d'un Donat sur vélin; elles portent aujourd'hui la cote: Rar. 103 (1 m). Des calculs minutieux de M. Schwenke il résulte que nous avons là les restes du 4e et du 9e feuillet d'un Donat en 13 feuillets comptant 28 lignes à la page.

L'impression fort nette semble l'indice d'une date très ancienne.

Bibliographie

P. Schwenke, *Ein neues Donatfragment der Kalendertype in München* dans *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXIII (1906) pp. 452–454.

16. DONAT EN 30 LIGNES

ÉDITION DE "LONDRES-OXFORD-MAYENCE"

1. Les feuillets 1—2 et 11—12 sur *vélin* d'une édition en douze feuillets avaient été recueillis vers 1830 par le Dr. Georg Kloß de Francfort.

À sa vente (Londres, mai 1835, p. 93, n. 1289) les feuillets 1 et 2 figurèrent avec un autre fragment de Donat sur vélin (supra n. 11); puis à la vente de Samuel Butler (Londres, 1841, T. III, p. 4, n. 51) où ils furent achetés par la BODLEIAN LIBRARY, OXFORD (Auct. 2 Q. infra. n. 5), tandisque les feuillets 11 et 12 entraient au BRITISH MUSEUM IC. 68 = anc. C. 18. e. 1, n. 5 (Pollard p. 16).

J'ignore sous quel numéro figurèrent ces derniers feuillets à la vente Kloß.

Ces quatre feuillets, étant donné leur aspect identique, proviennent certainement du même exemplaire, ainsi que l'a reconnu M. Schwenke.

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 216, n. 2075 (le fragment de Londres).

Heſſels, *Gutenberg* p. 159, n. 6 (le fragment de Londres, qu'il classe à tort parmi les Donats en 27 lignes).

Proctor, *Index* p. 37, n. 195 (Oxford) et p. 30, n. 62 (Br. Mus.).

G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft,* T. I (1902) pp. 41—42, et pl. IX—X, fac-similé intégral en phototypie des deux feuillets de Londres.

P. Schwenke,' *ibid.*, T. II (1903) pp. 21—23 et pl. V—VI, fac-similé intégral en phototypie des deux feuillets d'Oxford.

2. La STADTBIBLIOTHEK de MAYENCE possède un feuillet mutilé sur *vélin* (le 8[e]) de cette même édition, trouvé par Külb dans une reliure de cette bibliothèque avant 1836. Il ne subsiste de ce feuillet que la moitié environ, sous la forme d'une bande verticale mesurant 261×117 mm.

Bibliographie

Wetter, *Kritiſche Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt* p. 433 et pl. 11, fac-similé.

Heſſels, *Gutenberg*, pp. 159—160, n. 7.

Gutenberg-Feier in Mainz 1900, *Katalog der typographiſchen Ausſtellung* p. 48, n. 16.

G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft,* T. 1 (1902) p. 42.

3. M. JACQUES ROSENTHAL me fait savoir qu'il possède deux fragments (largeur 50 mm) des feuillets 1 et 2 de cette édition.

17. DONAT EN 30 LIGNES

ÉDITION "LUDWIG ROSENTHAL"

M. LUDWIG ROSENTHAL de Munich m'a communiqué en juillet 1909 un feuillet double sur *vélin* d'un Donat en 30 lignes qui devait primitivement contenir douze feuillets, tout comme celui que nous venons de décrire. La comparaison des deux éditions montre qu'elles ne sont pas identiques et que le texte diffère par certains détails; mais je n'ai trouvé aucun indice qui me permît de conclure à la priorité de l'une ou de l'autre. Le prix demandé est de 5,000 marks (Cat. 130, 1909, pp. 17—18, n. 64, facs.).

Ce feuillet double contient le feuillet 2 complet (282×193 mm) et le feuillet 11, moins bien conservé, puisqu'il y manque la fin des lignes. Les lignes ont une longueur variable qui ne dépasse pas 164 mm. Les initiales sont peintes en rouge.

Bibliographie

P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXVII (1910) p. 71.

18. DONAT EN 30 LIGNES
ÉDITION "KLEMM"

Le huitième feuillet, mutilé et coupé en deux, d'un Donat en 30 lignes imprimé sur *vélin* appartenait à Heinrich Klemm de Dresde (*Beschreibender Katalog*, pp. 434–435, n. 914) et se trouve aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM II, 914 (Günther, p. 101, n. 1813).

N'est pas de la même édition que le feuillet de Mayence.

Bibliographie

P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXVII (1910) p. 71.

18bis. DONAT
ÉDITION "DIDOT"

En 1870, Ambroise Firmin-Didot (Deschamps, *Dictionnaire de géographie*, col. 155) possédait deux feuillets d'un Donat imprimé avec les caractères "de la Bible de 36 lignes". Ces fragments appartiennent sans doute encore à ses héritiers.

18ter. DONAT
ÉDITION "ACCURSE"

Ce n'est que pour mémoire que je cite ici un Donat peut-être imprimé par Gutenberg et dont j'emprunte la description à Van Praet *(Cat. des vélins bibl. publiques,* T. II, pp. 4–5, n. 11):

„Un exemplaire sur vélin d'une très-ancienne édition, prétendue une des premières „exécutées à Mayence, fut montré par Alde Manuce le jeune à Ange Roccha, qui le „raconte lui-même dans son livre intitulé: *de Bibliotheca Vaticana*, 1591, p. 411 „(Marchand, *Hist. de l'Impr.*, Part. II, p. 118; Meerman, *Orig. typogr.* I, p. 60); il „tenait ce livre de Marie Ange Accurse qui vivait en 1500, et qui avait écrit au commencement une note très conjecturale, rapportée par Roccha, dans laquelle il en fixait l'impression à l'année 1450. Personne depuis n'a parlé de cet exemplaire pour l'avoir vu."

Voici la note d'Accurse lue par Roccha en tête de ce Donat: *Ioannes Faust, Ciuis Moguntinus, auus maternus Ioannis Schœffer, primus excogitauit imprimendi artem typis æreis: quos deinde plumbeos inuenit: multaq. ad artem poliendam addidit eius Filius Petrus Schœffer. Impressus autem est hic Donatus, & Confessionalia primum omnium anno 1450. Admonitus certe fuit ex Donato Hollandiæ prius impresso in Tabula incisa.*

Cf. M. Z. Boxhornius, *De typographicae artis inventione* (Leyde 1640) p. 35; Heidenheimer, *Zeitschrift für Deutschl. Buchdrucker*, 1902, p. 403.

18quater. DONAT

ÉDITION "D'ALCMAR"

Profitons aussi de cette occasion pour reproduire un passage de Meerman, *Origines typographicae* T. II, p. 312: *His addere tandem liceat, v. cl. Adrianum Kluyt, Rectorem Scholarum Alcmariae, detexisse nuper folium membranaceum* Donati *ab utraque parte excusi* charactere Gothico mobili, mihique antea incogniti, quod *ligaturae voluminis secundi Operum Cyrilli Alexandrini Latine ex edit. Colon. 1546 fol. in bibliotheca Alcmariensi adhaeret. Eam editionem Harlemi impressam oriebatur viro cl. statim suspicio. At quum transmissus mihi liber esset, ex literis capitalibus impressis earumque ductu patuit, illam in Germania vulgatam nec admodum vetustam esse: forsitan ipsa Norimbergiensis Holcelii editio est, de qua dixi* Cap. V. *not.* do. *Monendum hoc fuit, ne folium illud alios in errorem porro induceret.*

Cf. aussi Van Praet, *Cat. des vélins bibl. publiques* T. II, p. 4, n. 8.

19. MANUNG WIDDER DIE DURKEN (décembre 1454)

Inc. fnc. 1 recto: Eyn manūg d' cristēheit widd' die durkē . . .

In-8. 6 ffnc., le dernier blanc, 20 (ou 21) lignes à la page. Il consistait en 3 feuillets doubles juxtaposés, mais le feuillet blanc final était sans doute rabattu en avant de façon à se placer devant le premier feuillet.

Le seul exemplaire connu était autrefois relié avec un manuscrit relatif aux évènements de l'année 1452. Il fut découvert en 1806, par J. B. Docen, chez les Jésuites d'Augsbourg et se trouve depuis cette époque à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, Cim. 62. c.

Il est sur papier (225 mm) avec filigranes au coin de la page et se compose de 6 feuillets détachés et dereliés.

Le contenu de cette plaquette célèbre prouve qu'elle fut imprimée avant le 1er janvier 1455 et sans doute après le 6 décembre 1454.

Bibliographie

Hain, T. III, p. 355, n. *10741.

J. Chrift. von Aretin, *Neuer literarifcher Anzeiger* 1806, n. 21–24.

J. Chrift. von Aretin, *Über die Folgen der Erfindung der Buchdruckkunft* (Munich, 1808), fac-similé intégral en lithographie.

Wetter, *Kritifche Gefchichte der Erfindung der Buchdruckerkunft* pp. 443–446 et pl.

Heffels, *Gutenberg* p. 157, n. 2.

Gutenberg-Ausftellung der K. Hof- und Staatsbibliothek 1900, p. 5, n. 25.

A. Wysz, *Der Türkenkalender für 1455, ein Werk Gutenbergs* dans *Feftfchrift Gutenberg*, 1900, éd. de Mayence, pp. 305–321 et pl. 31–35. (= éd. de Leipzig, pp. 380–401), fac-similé intégral en phototypie.

Joh. Joachim, *„Die Mahnung der Chriftenheit wider die Türken" aus dem Ende von 1454* dans *Sammlung bibliothekswiffenfchaftlicher Arbeiten*, T. XIV (1901) pp. 87–102.

Joh. Neuhaus, *Die Mahnung. Das erfte gedruckte Buch Gutenbergs in deutfcher Sprache, herausgegeben und erläutert* (Copenhague 1902).

Edw. Schröder, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XIX (1902) pp. 442–445.

P. Schwenke, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gefellfchaft*, T. II (1903) pp. 11–13.

20. CALIXTE III, BULLA WIDDER DIE TURCKEN (1456)

Inc. fnc. 1 recto: Dis ist die bulla vnd der ablas zu | dutsche die vns vnszer aller heil- | giater vater (!) vnd herre babst calist⁹ | gesant vnd geben hat widder die | bosen vñ virfluchten tyrannen die | turcken Anno M cccc lvj ⁊ cetra | (C)alistus ein diener der diener | gottes . . .

Expl. fnc. 13 recto, l. 12: . . . Gegeben zu Rome by | sant peter Jn dem iare noch goddes | geburt Dusent vier hundert lvj des | xij kalend' Julij Pontificatus nostri | Anno secundo ·:· ·:· ·:·:·:·

In-4. 14 ffnc., le dernier blanc, en un cahier. Après les ffnc. 5 et 10 sont des onglets correspondant aux ffnc. 10 et 5.

Caractères du calendrier, avec un E majuscule qui reparaît dans la Bible de 36 lignes.

De cette impression, inconnue à tous les bibliographes, on n'a encore trouvé qu'un seul exemplaire; il appartenait au XVᵉ siècle à Johann Milbach *(Liber m. Joñ milbach)* qui le légua en 1489 au monastère du Mont Saint-Pierre à Erfurt *(Anno dñi mᵒ ccccᵒ lxxxixᵒ Egregius sacre theologie doctor ac ꝑfessor dñs iohannes milbach legauit hūc librum mōasterio mōtis sc̄ti petri ī Erff)*. Le volume appartint ensuite à la Königliche Bibliothek d'Erfurt, où il fut découvert tout récemment par M. Vouilléme; en 1909, il fut transféré à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN que l'on peut féliciter de cette importante et peu coûteuse acquisition.

Complet, le feuillet blanc final étant collé au plat de la reliure. Très bel exemplaire rubriqué, avec grandes marges (208×142 mm). À la fin du texte, le rubricateur a ajouté la date de 1456.

Relié après un *Tractatus de modo perveniendi ad veram et perfectam dei et proximi dilectionem* (Bâle, Michel Wenßler, s. a.: Hain *11 491) en demi-reliure du XVᵉ siècle, ais de bois, dos en cuir estampé, fermoir en cuivre (reliure d'Erfurt).

Bibliographie

P. Schwenke, *Neue Denkmäler des ältesten Buchdrucks in der Berliner Königlichen Bibliothek* dans *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXVII (1910), pp. 63–65.

21. CALENDRIER MÉDICAL (fin 1456)

Inc. Cōiūctioēs ⁊ opposicoēs solis et lune ac iniucoēs electīe nec nō dies ꝑ medicīs | laxatiuis sumendis Jn anno dñi M cccc lvij Cui⁹ b lr̄a dñicalis xiiij aure⁹ nūs | Jnteruallū lx ebdomide Concurrentes vna dies ·:· ·:· ·:· ·:·· | . . .

In-folio. Placard imprimé d'un seul côté, 39 lignes inégales.

À la ligne 1 du titre il semble qu'il faudrait *minutiones* (des saignées) et non *iniunctiones*.

Le seul exemplaire connu fut découvert, en 1803, par Gotthelf Fischer, dans la reliure d'un registre de comptes de l'année 1457, aux archives de Mayence et donné par lui à la fin de la même année à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. V. 725 = Exp. n. 40. Il est sur papier sans filigrane.

Rubriqué, mais incomplet de la moitié inférieure; il contient les lignes 1 à 22 avec quelques traces de la ligne 23.

On lit, au verso, d'une écriture ancienne: *Prebendarum. | Regrum Capl'i Ecclīe sancti | Gagolffi inī mur. Mog. receptoꝛ | & dist'butoꝛ Anno lvij ꝑ Johan. | Kes' vicar. eccl'ie ꝑdc̄e. | 1457 | 1458.*

L'exemplaire mesure 218×301 mm. Il a été relié vers 1805 en maroquin vert, large dentelle, dos orné, tranches dorées.

Je ne sais si l'on a rapproché le Calendrier de 1457 d'un placard gothique fort curieux, publié soixante ans plus tard en France et dont une moitié, découverte dans une reliure, est conservée au Musée Condé à Chantilly (Delisle, *Cat.* p. 13, n. 64). C'est un almanach pour l'année 1519 disposé en six colonnes et indiquant pour chaque mois les jours pour les bonnes saignées, pour les médecines laxatives, pour les bains, etc.

Bibliographie

Hain, T. II, pag. 188, n. 5622.

G. Fischer, *Notice du premier monument typographique en caractères mobiles avec date connue jusqu'à ce jour, découvert dans les archives de Mayence et déposé à la Bibliothèque nationale de Paris*, Mayence, Th. v. Zabern [1804], avec un fac-similé partiel.

G. Fischer, *Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten*, T. VI, pp. 25–34.

Wetter, *Kritische Geschichte der Erfindung*, pp. 509–510.

Hessels, *Gutenberg*, pp. 157–158, n. 3.

A. Wysz, *Festschrift Gutenberg*, Éd. de Mayence p. 318 = éd. de Leipzig p. 399.

G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. I (1902) pp. 36–41 et pl. V, fac-similé intégral en phototypie.

P. Schwenke, *ibid.*, T. II (1903), pp. 13–15.

Polain et Pellechet, T. II, p. 324, n. 3166.

22. CISIANUS ZU DUTSCHE (vers 1457)

Inc. Dis ist der Cisianus zu dutsche vnd . . .
In-plano. Un feuillet imprimé d'un seul côté.

Les caractères sont exactement semblables à ceux du Calendrier Médical et l'impression est sans doute de la même année ou de l'année suivante. On appelle *Cisianus* un calendrier en vers qu'on apprenait par cœur pour retenir exactement les dates des fêtes religieuses de l'année. Ce calendrier débutant par le mot *Cisio*, c'est-à-dire *Circumcisio*, on l'appelait *Cisianus* (Delisle, *Cat. Chantilly* pp. 190–191). Ce calendrier n'est pas spécial pour une année déterminée et c'est à tort que Wysz a attribué notre texte à l'année 1444.

Le seul exemplaire connu (l. 1–40) fut découvert par le libraire Tross qui le vendit 200 fr. en 1870 à Henry Bradshaw pour l'UNIVERSITY LIBRARY, CAMBRIDGE (Incun. 1. A. 1. 2). Il est fortement déchiré en haut et à droite. Enfin, il en manque près de la moitié (l. 41 et suiv.) (255×342 mm).

Un possesseur ancien de ce feuillet y a inscrit, d'une écriture du XV[e] siècle, une espèce d'index d'un missel (cf. F. H. Jenkinson, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XVIII, 1901, p. 145, note 2).

Bibliographie

Copinger T. II, p. 223, n. 2166. Brunet, *Suppl.* T. I, col. 267. Hessels, *Gutenberg* p. 158, n. 4.

Arthur Wysz, *Ein deutscher Cisianus für das Jahr 1444, gedruckt von Gutenberg* (Strasbourg, 1900) forme le fascicule V de *Drucke und Holzschnitte des XV. und XVI. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung.*

Arthur Wysz, *Gutenbergs Cisianus zu Dutsche* dans *Zentralblatt für Bibliothekswefen* T. XVIII (1901), pp. 145–150.
K. Haebler, *Le soi-disant Cisianus de 1443 et les Cisianus allemands* dans *Le Bibliographe moderne* T. VI (1902), pp. 5–40, 188–210.
Ed. Schroeder, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XIX (1902) pp. 437–442.
P. Schwenke, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gefellfchaft*, T. II (1903) pp. 15–17.

C

CARACTÈRES "PFISTÉRIENS"

23. BIBLE LATINE DITE DE 36 LIGNES

T. I – Inc. fnc. 1 recto: (F)Rater am-|brosius mi-|chi tua munuscula perferens de-|tulit ... *Expl. fnc. 266 verso, col. 1, ligne 29:* ... rege per singulos dies omnibȝ|diebus vite sue.

T. II – Inc. fnc. 1 recto: (S) J septuaginta inter-|pretū pura . et vt ab|eis in grecū versa est ... *Expl. fnc. 320 verso, col. 2, ligne 35:* ... & ad sacerdotes & ad omnē po-

T. III – Inc. fnc. 1 recto: pulū qui inuēti sunt cum eo in|jhri'm: cum ... *Expl. fnc. 296 verso, col. 2, ligne 4:* ... Gracia domini no|stri ihesu cristi cum omnibȝ vo-|bis amen.

Fnc. 297 et fnc. 298: blancs.

Table des rubriques en 4 ffnc. On n'en connaît que deux : le deuxième, commençant: Joth *et finissant:* Oratio ihesu filij syrach, *et le quatrième, commençant:* Explicit p̄fatio. Jncipit euāgeli-|um scd'm lucā. Prohemiū ipsi-|us beati luce in euangeliū suū .|... *et finissant:* Explicit apocalipsis.

In-folio. 884 ffnc. (266+320+298 ff.), les deux derniers blancs, plus 4 ffnc. pour la table des rubriques ($1-10^{10}$, 11^{8+1} [le f. 2 encarté], $12-26^{10}$, 27^{6+1} [le f. 6 encarté]; $28-59^{10}$; $60-66^{10}$, 67^{12}, $68-88^{10}$, 89^{6}) 36 lignes à la page.

Il existe apparemment deux tirages du premier cahier, ainsi que l'a reconnu Henry Bradshaw (j'ai cité ci-dessus l'exemplaire de Paris).

On s'est longtemps demandé si cette Bible avait été ou non imprimée avant celle de 42 lignes, dont l'attribution à Gutenberg semble certaine. Il résulte des collations minutieuses de M. Dziatzko, que certaines erreurs de l'édition en 36 lignes ne peuvent s'expliquer qu'en admettant que le typographe avait devant les yeux un exemplaire de l'édition en 42 lignes. On s'accorde aujourd'hui pour reconnaître que Gutenberg n'a pu avoir, dans l'impression de la Bible de 36 lignes, qu'une part assez indirecte, peut-être celle de directeur de l'entreprise. Il est possible que le *premier tirage* du premier cahier soit le reste d'une édition projetée et commencée par Gutenberg.

D'après ce que nous savons d'Albrecht Pfifter, il est invraisemblable qu'il ait imprimé notre Bible; mais la découverte à Bamberg et dans les environs, de feuillets de cette précieuse édition, nous autorise à penser que Pfifter, en même temps que des caractères qui avaient servi à les imprimer, se rendit aussi acquéreur, vers 1459, des exemplaires restants de l'édition.

Cette Bible est infiniment plus rare que celle de 42 lignes; il en existe à la vérité une douzaine d'exemplaires; mais aucun n'a passé en vente depuis la fin du XVIIIe siècle, bien que deux ou trois aient changé de possesseur à l'amiable, il y a déjà une centaine d'années; aussi les collectionneurs les plus acharnés ont-ils désespéré de pouvoir jamais faire figurer dans leur bibliothèque ce précieux incunable, surtout

depuis que l'exemplaire de Lord Spencer a trouvé à Manchester un asile inviolable. Un Américain, il y a deux ou trois ans, offrait vainement 250,000 francs pour avoir cette Bible.

On trouvera des listes très incomplètes des exemplaires connus dans Van Praet (*Cat. des vélins, bibl. publ.* T. I, pp. 17–21, n. 35), dans Von der Linde (*Geschichte der Erfindung der Buchdruckkunst,* T. III, pp. 822–827) et dans Copinger (*Incunabula biblica,* pp. 8–9).

Exemplaires connus (tous sur papier)

1 Acheté avant 1814 par George III d'Angleterre (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, p. 10); transféré en 1829 au BRITISH MUSEUM (King's Library) I C. 64 = C. 9. d. 5 et 6 (Proctor, *Index,* p. 30, n. 60; Pollard p. 16).

Incomplet des deux feuillets blancs finaux: Le premier feuillet remmargé de cet exemplaire est tiré d'un autre exemplaire; il n'est pas identique au suivant, selon une observation de Bradshaw, relevée par Hessels, *Gutenberg,* p. 160 (377×272 mm).

2 Au rapport de Dibdin, Earl Spencer possédait avant 1814 (*Bibl. Spenceriana* T. I, pp. 7–10, n. 8, avec fac-similé) un exemplaire en trois volumes composé comme suit:

T. I: Genèse à II (= IV) Rois.
T. II: Chroniques à Macchabées ("wants the Prophets and the Libri Hagiographi").
T. III: Nouveau Testament.

Selon Van Praet (*Cat. des vélins, bibl. publ.* T. I, pp. 20–21) Dom Maugérard offrait en vente, en 1805, un volume contenant Genèse à IV Rois, dans lequel il est difficile de ne pas reconnaître le tome I de l'exemplaire Spencer; mais nous ignorons d'où venaient les tomes II et III.

En 1814 un échange avec l'Honorable Charles Jenkinson (depuis Earl of Liverpool) permit à Lord Spencer de compléter son exemplaire (*Bibl. Spenc.* T. IV, pp. 573–576); il le fit alors relier, par C. Hering, en deux forts volumes en maroquin bleu foncé (397×283 mm), qui ont passé en 1892 à la JOHN RYLANDS LIBRARY, MANCHESTER. Ils contiennent:

T. I: 446 ff. Genèse à Psaumes. Les ff. 1–266 (Genèse à IV Rois) sont d'un premier exemplaire sur le titre duquel Maugérard, suivant son habitude, a effacé avec soin le nom du premier propriétaire; les ff. 267–446 (Chroniques–Psaumes) sont d'un autre exemplaire au début duquel (f. 267) on lit encore: *S. Ia. Scotorū Herb.* (*Herbipoli*-Würzburg).

T. II: 436 ff. Proverbes à Apocalypse. D'un autre exemplaire encore; pas de noms de possesseurs anciens. Dans la collection Pinelli à Venise (*Bibl. Pinelli* T. I, pp. 14–15, n. 125), vendue plus tard en Angleterre (Londres, avril 1789, p. 187, n. 5034: £ 14.14.0), se trouvait un volume de cette Bible contenant de Proverbes à Apocalypse en 436 ff. C'est ce fragment que l'Hon. Charles Jenkinson céda à Lord Spencer et qui forme aujourd'hui le tome II de l'exemplaire Rylands. Il ne contient pas les deux feuillets blancs finaux.

3 Lord Spencer donna en échange à l'Honorable Charles Jenkinson les portions de son exemplaire qui lui étaient devenues inutiles; ces portions sont encore, croyons-nous, chez les héritiers de l'EARL OF LIVERPOOL.

Ils contiennent les livres des Macchabées (?) et le Nouveau Testament complet.

4 Selon des renseignements qui m'ont paru dignes de confiance, un exemplaire complet se trouverait chez un collectionneur du Nord de la Grande-Bretagne.

5 Était dans la collection de l'Earl of Oxford (*Bibl. Harleiana,* T. I, p. 4, n. 59) achetée en bloc, en 1743, par le libraire Osborne; celui-ci le vendit avant 1754, pour 600 Reichsthaler, à *Elisabetha Sophia Maria, verwittwete Herzoginn zu B(raunschweig) u(nd) Lun(eburg)* [morte en 1764] dont il porte l'ex-libris (G. L. O. Knoch, *Hist. crit. Nachrichten von der ... Bibelsammlung ... zu Braunschweig,* Hannover, 1754, p. 724; Meerman, *Origines typographicae* T. II, p. 284; Sprenger, pag. 17).

Transféré en 1807 à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (Rés. A. 73 = exp. n. 50).

Magnifique exemplaire bien complet, relié en 3 vol., en cuir de Russie, avec large dentelle *harléienne* (par Elliot et Chapman?), reliure anglaise du début du XVIIIe siècle (399×284 mm).

Contiendrait selon Pellechet (T. I, pp. 549–550, n. 2266) 886 ff. (258+320+308), mais en realité 884 ff. (266+320+298 ff.) que le rubricateur a foliotés à l'encre rouge avec quelques erreurs (264+310+290).

L'exemplaire contient au tome I un feuillet blanc initial encarté (il y en avait primitivement deux) et au tome III les deux feuillets blancs à la fin. Au f. 3 du tome I, la forme rectangulaire qui encadrait la justification, a laissé une marque noire tout autour de la page.

Comme dans plusieurs autres exemplaires, le tome III est précédé d'un feuillet de vélin sur lequel le rubricateur a recopié à la main la dernière colonne du tome II, de façon à comprendre dans le tome III les premiers mots de Baruch.

Les trois volumes contiennent: Genèse – IV Rois; Chroniques – Lamentation; Baruch – Apocalypse.

6 Donné en 1514 par les Augustins de Nuremberg aux Augustins d'Anvers *(Hunc librum donavit conuentus Nurnbergensis ordinis fratrum heremitarum intuitu Dei nouo conuentui Antuerpiensi eiusdem ordinis)*; appartint depuis le XVIe siècle à la famille Plantin-Moretus d'Anvers, dont les collections furent vendues en 1876 à la ville d'Anvers par Edouard Moretus; aujourd'hui à ANVERS, MUSÉE PLANTIN.

Complet (sans feuillets blancs à la fin). Partagé en trois volumes, comme l'exemplaire de Paris, avec le même feuillet manuscrit additionnel sur vélin au début de Baruch. Reliure originale en ais de bois et peau de truie estampée, avec ornements et fermoirs en cuivre et restes d'une chaine en fer (397 mm).

Cf. F. Vanderhaeghen, *Musée Plantin à Anvers. Notice sur la bibliothèque Plantinienne* (Gand, 1875, in-8) pp. 13–14; Max Rooses, *Catalogue du Musée Plantin-Moretus*, 5e édition (Anvers, 1902, in-16), pp. 79–81, nn. 54–55.

7 LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (ed. vet. s. a. m. 30), acheté avant 1780. Von Murr, *Merkwürdigkeiten der Fürstbischöflichen Residenzstadt Bamberg*, p. 278.

Exemplaire complet avec les feuillets blancs, mais piqué des vers. Par malheur un imbécile (le célèbre professeur Lindner) en a découpé les initiales peintes, mutilant ainsi un volume d'un prix inestimable. Relié vers 1800, en 2 vol. (Genèse-Psaumes, Proverbes-Apocalypse), en cuir de Russie filets à froid (405×289 mm).

8 JENA, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK, acheté vers 1795 de Dom Maugérard. Appartint autrefois à Heinricus Scheyb.

Incomplet de 18 ff. (T. II: 1, 140, 145, 180, 181, 206, 207, 210, 211, 213, 215, 221, 245, 282, 283, 285, 299, 343), mais contient les deux ff. blancs à la fin.

En 2 vol. Reliure ancienne en ais de bois et cuir strié avec coins et fermoirs en métal, tranches jaunes (424×287 mm).

Cf. Dziatzko, *Gutenbergs früheste Druckerpraxis*, pp. 19–24; Ehwald, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XVIII (1901) pp. 448; Gutenberg-Feier in Mainz, 1900, *Kat.* p. 48, n. 15.

9 Appartint à Schelhorn (Schelhorn, *De antiquissima latinorum Bibliorum editione*, Ulm 1760, *passim*) puis à Panzer (Zapf, *Älteste Buchdruckergeschichte von Mainz*, p. 127; lettre de Breitkopf, 1783, citée par von Murr, *Merkwürdigkeiten Bamberg*, p. 279); puis au roi de Wurttemberg; aujourd'hui à STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK.

Partagé en trois volumes, comme l'exemplaire de Paris. Le tome II manque ainsi que le f. 1 du tome I. On observe au début du tome III le feuillet habituel de vélin avec le début de Baruch en ms. et de plus, un feuillet analogue de vélin intercalé après le f. 10 du tome I et donnant, en ms., un texte complété de la colonne 2 du verso du f. 10. J'ai vainement cherché au début du prologue du Pentateuque la date de 1473 qu'on y a signalée, tracée par le rubricateur. Reliure originale, exécutée selon Schwenke à Bamberg, en ais de bois et cuir blanc estampé avec traces d'ornements et de fermoirs en métal (409×293 mm).

Le feuillet manquant au tome I est à LA HAYE, MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM.

10 ERLANGEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK, Inc. 31. (apporté peut-être du monastère de Heilsbronn vers 1805).

Le tome 1 seulement (Genèse—Psaumes) d'un exemplaire partagé en deux volumes. La première page enluminée. Reliure contemporaine (réparée), en ais de bois, couvert de cuir noir strié avec ornements et fermoirs en cuivre (404×282 mm).

11 Appartenait à la chartreuse d'Ilmbach près de Würzburg *Iste Liber ptinet ad domum Orti Marie in Ilmbach Ord. Carthusiens*; puis au XVIIe siècle à Joachim Schmidt; puis au monastère de Saint-Maurice de Heidenfeld; aujourd'hui à WÜRZBURG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

Le tome I seulement (Genèse—Job). Reliure contemporaine en ais de bois et cuir brun estampé.

12 GREIFSWALD, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK. Acheté en 1830 parmi les livres de la *Kirchenbibliothek* de Wolgast, avec 937 autres volumes, pour le prix global de 500 thalers.

Complet en 2 vol. (Genèse-Psaumes; Proverbes-Apocalyse). Reliure originale en ais de bois et peau de truie striée avec fermoirs en métal.

13 Vendu vers 1800, pour 1200 francs de livres, par Celestin Stökl, abbé de Metten, non pas à Lord Spencer (comme l'a dit J. B. Bernhart dans Aretin, *Beyträge*, décembre 1804, p. 75), mais à Dom Maugérard qui, le 12 pluviose an XII (février 1804) le revendit à la Bibliothèque impériale de Paris pour 1544 francs, avec trois manuscrits allemands (Buzy, *Dom Maugarard*, p. 117); en 1815, c'est cet exemplaire, et non le n. 5 qui fut renvoyé à WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, où il se trouve encore.

Incomplet du dernier feuillet (cf. n. 17), mais bel exemplaire malgré quelques taches et quelques légers raccommodages.

Relié en deux volumes, maroquin rouge à dentelle, tranches dorées, sans doute par Bozérian jeune (393×278 mm).

Exemplaire disparu (?)

14 Selon M. Léopold Delisle (*Journal des Savants*, 1893, p. 216) un exemplaire aurait été offert vers 1890 pour 150,000 francs par un libraire de Munich. J'ai peine à croire que cette offre, dont il m'a été impossible de préciser les circonstances, concernât véritablement un exemplaire de cette Bible appartenant à ce libraire.

Fragments

15 BRITISH MUSEUM, IC. 65 (Pollard p. 16).

Le feuillet 284 seul, sur *vélin* (397×248 mm) tiré de la reliure de *Joannis Baptistae Rubek Metaphysica.*

16 Vente de Friedrich Culemann (Londres, 7 février 1870, p. 18, n. 172) £ 7.7.0 à Quaritch pour CAMBRIDGE, UNIVERSITY LIBRARY.

Trois feuillets mutilés sur papier, tirés d'une reliure.

17 Donné, dit-on, par Dom Maugérard à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. A. 73. A = exp. n. 51.

Sur papier. Le dernier feuillet seul, découpé dans un exemplaire avec tranches dorées (387×270 mm.). Peut-être ce feuillet a-t-il été enlevé par Maugérard à l'exemplaire n. 13, aujourd'hui à Wolfenbüttel? Le rubricateur a écrit en rouge à la fin: Explicit Appocalip | sis Amen | 1461.

Delisle, *Gutenberg*, p. 17 et pl. II, fac-similé en phototypie.

18 Trouvé par Weigel dans la reliure d'un volume provenant de Bamberg, offert pour 150 marks dans sa *Cimeliotheca* 1, 1876, p. 45, n. 149 et vendu par lui, en mai 1880, à Ricardo Hérédia; sa vente (Paris, avril 1894, T. IV, p. 1, n. 3817) 255 fr. à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. A. 73 B (acq. 140 883).

Sur papier. Le dernier feuillet de la table des rubriques qui ne figure dans aucun exemplaire connu de cette Bible. Ce feuillet est raccommodé et relié en veau violet par Grimaud (393×283 mm).

Cf. Spirgatis, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. VIII (1891) p. 66—68. L. Delisle, *Journal des savants* 1894, pp. 406—409. L. Delisle, *Gutenberg*, pp. 21—30 et pl. IV, fac-similé en phototypie.

19 La BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ de LEYDE possèderait quelques fragments selon Van Praet, *Cat. des vélins, bibl. publiques* T. I, p. 20. Mais M. de Vries veut bien me faire savoir que cette indication doit être inexacte et qu'aucun catalogue ancien ou moderne ne la confirme.

20 Légué en 1848 par le baron de Weftreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. B. 11, n. 2). Un feuillet sur papier, le premier de l'ouvrage, mesurant 409×286 mm. Comme le prouve la dimension de ce feuillet, il a été arraché en tête de l'exemplaire de Schelhorn, aujourd'hui conservé à Stuttgart et décrit plus haut (n. 9).

21 GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.
Un feuillet (T. II, f. 368) sur papier, rogné à droite et en bas.

22 Dans la reliure de divers registres de comptes de Wildungen, datant des années 1616 à 1644 (et même 1681), on a découvert une quarantaine de feuillets sur *vélin*, détachés tous d'un même exemplaire et contenant des portions des livres suivants: Nombres, I Rois, I–II Chroniques, IV Esdras, Job, Psaumes, Proverbes, Ecclésiaste, Judith, Sagesse, Sirach et I–II Macchabées.

Ces fragments dont M. Zedler a donné une liste minutieuse *(Veröffentlichungen der Gutenberg-Gefellfchaft* T. I, 1902, pp. 52–56) sont conservés dans les dépôts suivants: WILDUNGEN, STADT-ARCHIV. 19 feuillets plus ou moins complets. ARCHIVES FAMILIALES DU PRINCE DE WALDECK, à MARBURG. 20 feuillets. DARMSTADT, GROSSHERZOGLICHE HOFBIBLIOTHEK. 2 feuillets.

Soit en tout quarante et un feuillets auxquels il faut en ajouter quelques autres, découverts, m'affirme-t-on, depuis 1902.

Quant à la provenance antérieure de la Bible de Wildungen, *ich vermute*, dit Otto Hartwig, *Feftfchrift Gutenberg*, éd. de Mayence p. 17 (= éd. de Leipzig, p. 19), *daß das Exemplar hierher aus dem nahen Kurmainzifchen Fritzlar im 16. Jahrhundert verfchleppt ift.*

23 Collection Friedrich Culemann; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM n. 491–492 (Ernft, *Die Wiegendrucke des Keftner-Mufeums*, p. 27, n. 110).
Deux feuillets (Sirach XXX, 15 et Prov. XIV, 1) légèrement rognés sur un côté.

24 Donné en 1844 par Gersdorf, bibliothécaire à Leipzig, à la KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK, DRESDE (Mscr. Dresd. g. 4). Un feuillet sur papier, du livre de Judith, tiré d'une reliure (340 mm).

25 Collection Heinrich Klemm à Dresde *(Befchreibender Katalog*, p. 87, n. 145), aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM II, 145 (Günther p. 101, n. 1807).
Un feuillet sur papier (Sirach XXXVII–XXXVIII), rogné d'un côté (370×177 mm).

26 NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM, Kupferftichkabinet, Schrift- und Druckprobe 581–582 *(Wegweifer*, 1909, p. 219). Deux feuillets rognés sur papier, tirés du Cantique des Cantiques (303×182 mm).

27 NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM, Kupferftichkabinet, Schrift- und Druckprobe 583.
Un feuillet sur vélin, contenant la fin de I Macchabées. Tiré d'une reliure (337×232 mm).

28 MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK (Rar. 111). Un beau feuillet sur vélin (398×295 mm) contenant Jérémie XXXVI, 15–XXXVII, 16, tiré de la reliure d'un *Panegyricus Henrici IV Regis Galliarum, 1599*. Ce volume (aujourd'hui Munich 4° Jes. 236) appartenait en 1623 aux Jésuites de Munich.

29 En 1775, Chr. G. von Murr vit des feuillets sur *vélin* de cette Bible, recouvrant plusieurs volumes de la bibliothèque du monastère de Langheim (Chr. G. von Murr, *Merkwürdigkeiten Bamberg*, 1799, p. 261). Sprenger *(Ältefte Buchdruckergefchichte von Bamberg*, 1800, in-4, p. 16) déclare avoir vu un feuillet sur *vélin* contenant les chapitres IX et X de Judith dans la reliure d'un *Dictionarium quod gemma gemmarum vocant nuper castigatum, Argentinae, 1518, per Joh. Knoblauch impressum*, appartenant au monastère de Langheim.

30 Selon Van Praet *(Cat. des vélins, bibl. publ.* T. I, p. 19) on découvrit un feuillet sur papier dans l'épaisseur de la reliure d'un registre de l'abbaye de Saint Michel de Bamberg, commençant au 21 mars 1460.

Peut-être s'agit-il du feuillet suivant.

31 Feuillet sur vélin découvert vers 1800 par le P. Alexander Schmöger, capucin, dans une reliure de l'abbaye du Michaelsberg. Appartenait dès 1836 à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BAMBERG (Wetter, *Kritische Geschichte*, p. 451, note).

Ce feuillet (Exode II–III = T. I, f. 42) est incomplet des seize dernières lignes. M. Pfeiffer m'en a envoyé une description détaillée, ainsi que des suivants.

32 Vers 1795, le même Schmöger découvrit, dans la reliure d'un registre de l'année 1671, *dix* feuillets sur papier, dont *neuf* contenaient des fragments de l'Exode et *un* le début de Lévitique (Sprenger, *Älteste Buchdruckergeschichte von Bamberg*, p. 16); Schmöger fit cadeau à Sprenger d'un des ces feuillets et celui-ci en publia un fac-similé dans le *Litterarisches Magazin*.

Des neuf autres feuillets (s'il y en avait bien neuf?) huit se trouvent, au moins depuis 1836 (Wetter, *Kritische Geschichte*, p. 451, note et pl.), à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BAMBERG; ils commencent à Exode XXIX, 42 et s'arrêtent à Lévitique III; ce sont les ff. 62–65 et 67–70 du tome I de la Bible. Le f. 65 est intact, les autres sont incomplets en haut de trois ou quatre lignes.

Dans le même lot, mais n'ayant peut-être pas la même provenance, se trouve aujourd'hui un neuvième feuillet, pièce très importante et dont M. Pfeiffer qui m'en a envoyé la description, a parfaitement reconnu le caractère: il s'agit du *deuxième feuillet* de cette table des rubriques que l'on ne connaissait jusqu'ici que par le feuillet unique (le quatrième) conservé à la Bibliothèque nationale. Je tiens à remercier M. Pfeiffer de m'avoir signalé ce fragment capital.

Les feuillets de l'Exode et du Lévitique sont signalés comme étant sur *vélin* par Chr. G. von Murr, *Merkwürdigkeiten Bamberg*, 1799, p. 261 qui les avait vus chez Schmöger.

33 Chr. G. von Murr *(l. c.)* avait dans sa collection plusieurs feuillets de cette Bible, tirés de reliures; mais en 1799, il ne les avait déjà plus.

34 Samuel Leigh Sotheby possédait un feuillet sur *vélin* dont il donna lui-même un fac-similé partiel en 1858, dans ses *Principia typographica*, T. II, pl. XC, fig. 5, cf. p. 181.

35 Les feuillets 52 et 56 du tome II appartenaient en 1866 à T. O. Weigel (Weigel et Zestermann, T. II, p. 416, n. 509); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 251, n. 509), rachetés et offerts pour 144 marks dans sa *Cimeliotheca* I, 1876, pp. 44–45, n. 148.

Sur papier. Il manque dans chaque feuillet la moitié des lignes de la deuxième colonne.

36 En 1870 Ambroise Firmin-Didot signalait dans sa propre collection plusieurs feuillets qui n'ont figuré dans aucune de ses ventes et qui appartiennent peut-être encore à ses héritiers. Cf. Didot *apud* Deschamps, *Dictionnaire de géographie*, 1870, col. 155.

37 Collection George et David Wolfe Bruce à New York; aujourd'hui à NEW YORK, GROLIER CLUB (Richard H. Lawrence, *A description of the early printed books owned by the Grolier Club*, New York, 1895, in-4, p. 16).

Deux feuillets sur papier (Sap. VI, 17–22).

Bibliographie

Hain, T. I, p. 391, n. 3032; Copinger, T. I, p. 89; Panzer, T. II, p. 136–137, n. 87.

Van Praet, *Cat. des vélins, bibl. publiques* T. I, pp. 17–21, n. 35.

Copinger, *Incunabula biblica* pp. 6–9, n. 2.

P. Schwenke, *Festschrift zur Gutenbergfeier*, 1900, pp. 75–90.

P. Schwenke, dans *Centralblatt für Bibliothekswesen*, T. XVIII, 1901, pp. 289–291.

Jo. Georgius Schelhorn, *De antiquissima Latinorum Bibliorum editione ceu primo artis typographicae foetu et rariorum librorum phoenice* (Ulm, 1760), facsimilé du dernier feuillet recto, col. II, l. 9–26.

Schelhorn *apud* Angelo Maria Quirini, *Liber singularis de optimorum scriptorum editionibus quae Romae primum prodierunt* (Lindau, 1761, in 4°), p. 61, facsimilé d'après Schelhorn.

Masch, *Bibliotheca sacra* II, T. III, p. 65 et pl. I, facs. de la 2e col. du dernier f., recto, 10 dernières lignes.

D. IMPRESSIONS DE PFISTER

Nous savons fort peu de chose sur Albrecht Pfiſter, le premier imprimeur de Bamberg; ce qui est certain, c'est que, muni des caractères de la Bible de 36 lignes, il imprima dans cette ville en 1461 et 1462 deux ouvrages datés (Boner, *Edelſtein* et *Quatre histoires*) auxquels il est impossible de ne pas ajouter sept ouvrages non datés (Boner, *Edelſtein, s. d.; Ackermann,* 2 éditions; *Biblia pauperum* en allemand, 2 éditions; *Biblia pauperum* en latin; *Belial*).

A ces neuf livres certains, tous d'une extraordinaire rareté, on pourrait peut-être ajouter un Donat et peut-être un Psautier; mais il semble difficile d'attribuer à cet éditeur timide une œuvre aussi considérable que la Bible de 36 lignes. Tout au plus pourrait-il en avoir acheté quelques exemplaires avec les caractères qui avaient servi à les imprimer.

Pfiſter était un médiocre typographe; mais il imprima plusieurs ouvrages en langue allemande et les illustra de gravures sur bois: c'est un titre à notre attention et à notre estime.

Nous renvoyons pour plus de détails à la monographie sur Pfiſter que publiera bientôt M. Zedler et que tous les chercheurs attendent avec impatience.

Voici quelques renvois bibliographiques sur Pfiſter à ajouter à ceux que l'on trouvera plus bas:
P. Deschamps, *Dict. de géographie* (1870) col. 153—155.
Ch. G. von Murr, *Merkwürdigkeiten der Fürſtbiſchöflichen Reſidenzſtadt Bamberg,* Nuremberg, 1799, in-8, pp. 253—280.
Edw. Schröder, *Centralblatt für Bibliothekswefen,* T. XIX (1902) pp. 447—451.
R. Muther, *Die deutſche Bücherilluſtration* (1884) pp. 3—6.

24. DONAT EN 28 LIGNES

ÉDITION "JACQUES ROSENTHAL"

En 1903 M. Jacques Roſenthal possédait un feuillet double sur *vélin* d'un Donat en 28 lignes. Il partagea ce fragment en deux.

A. Le feuillet le plus complet (le 9ᵉ du livre) auquel il manquait trois lignes en haut, fut cédé par lui au GUTENBERG-MUSEUM à MAYENCE (216×203 mm).

P. Schwenke, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft,* T. II (1903) pp. 23—24, et pl. VII, fac-similé en phototypie (du verso seulement).

B. Le deuxième feuillet (le 12ᵉ du livre) était également incomplet de trois lignes en haut, mais il lui manquait aussi la deuxième moitié de chaque ligne (219×97 mm). Ce fragment, offert pour 350 marks par M. Roſenthal dans son Catalogue 36 (1905) p. 39, n. 164, fut cédé par lui, en février 1906, au feu Lord Amherst of Hackney (de Ricci, *Handlist* p. 7, n. 5 avec une phototypie); sa vente (Londres, décembre 1908, p. 57, n. 288) £ 39 à Fleming. Aujourd'hui à Frankfurt am Main, chez M. JOSEPH BAER qui l'offre pour 1000 marks (Cat. 585, 1910, p. 11, n. 6).

Le volume était en deux cahiers ($1^6 2^8$). M. Schwenke a donné de bonnes raisons pour l'attribuer aux presses d'Albert Pfiſter (vers 1458?). Cf. P. Schwenke, *Zum Pfiſterſchen(?) 28 zeiligen Donat* dans *Zentralblatt für Bibliothekswefen,* T. XXIV (1907) p. 114.

25. BONER, EDELSTEIN. 14 FÉVRIER 1461

Inc. fnc. 1 recto, sous une gravure sur bois: (E)Jns mals eine affe kam gerāt. Do er vil guter | nusse vant . . .

Expl. fnc. 88 verso: zu bamberg disz puchleỹ geendet ist. Nach der ge-|purt vnsers herrē ihesu crist. Do man zalt tausent | vnde vierhundert iar. Vnd ym einundsechzigsten | das ist war. | An sant valenteins tag. Got behut | vns vor seiner plag. Amen.

In-folio. 88 ffnc. 25 lignes à la page. Gravures sur bois.

Exemplaire connu

Se trouvait dès 1769 à WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK 16. 1 Eth. 2°.

Sur papier. Relié devant *Ackermann*, 2e éd., et *Biblia pauperum* en allemand, 1re éd. de Pfifter, en maroquin rouge à dentelles, tranches dorées, au chiffre de Napoléon I (par Bozérian jeune?).

Cet exemplaire fut transporté à Paris sous Napoléon I et rendu en 1815. C'est sans doute celui qu'avait en entre les mains Saubert qui le cite dès 1643 *(Historia bibliothecae rei publicae Noribergensis*, 1643, p. 116) sans en indiquer le possesseur et non, comme on l'a dit, en l'attribuant à la bibliothèque de Nuremberg. M. Milchſack me fait observer que Saubert était un ami du fondateur de la bibliothèque, le duc Auguſte de Brunswick.

Bibliographie

Hain, T. I, p. 491, n. 3578.
Heinecken, *Nachrichten*, 1769, p. 21 et *Idée Générale* pp. 275–276; von Murr, *Merkwürdigkeiten*, pp. 253–257.
Falkenſtein, *Buchdruckerkunſt*, p. 134; Aug. Bernard, *Origine de l'imprimerie*, T. II, p. 36.
Brunet, T. I, col. 1096–1097; Heſſels, *Gutenberg*, p. 161, n. 1.
G. M. Gertner, *Jubilaeum typographicum Bambergense*, p. 14.
Leſſing, *Zur Geſchichte und Litteratur*, T. 1 (1773), réimpression d'une partie du texte.
Könnecke, *Bilderatlas*, 2e éd., p. 76, fac-similé d'une page et de la souscription.
Kriſteller, Fac-similé de quelques pages dans sa reproduction de l'édition sans date.
Schönemann, *Merkwürdigkeiten der Herzoglichen Bibliothek* (Hanovre, 1849) n. 85.

26. BONER, EDELSTEIN. SANS DATE

Fnc. 1: blanc.

Inc. fnc. 2 recto, sous une gravure sur bois: Von geistlichen leben. | (E)Jns mals ein affe kam gerant. Do er vil guter | nusse vant . . .

In-folio. 78 ffnc., le premier blanc (1–7¹⁰, 8⁸), 28 lignes à la page, gravures sur bois.

Exemplaire connu

Appartenait en 1835 à Pieri Bénard, marchand d'estampes à Paris, qui en demandait 3000 fr.; puis, en 1837, à Munich, chez Franz Xaver Stöger qui le vendit en 1845 pour 1000 thalers à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN, Inc. 3577 X (Voulliéme p. 18 n. 332).

Sur papier. Complet avec le feuillet blanc. Gravures coloriées. Reliure allemande du XIXe siècle en maroquin rouge à dentelle, doublé de tabis vert (309 mm).

Cf. le fac-similé d'une page dans Burger, *Monumenta*, pl. 55.

Une copie partielle de cet exemplaire se trouve dans le ms. allemand 4858 de Munich.

Exemplaire disparu

Offert pour £ 3.3.0 dans un catalogue non daté [1850?] du libraire Gancia de Brighton *(G. Gancia's catalogue of rare books, manuscripts, etc.*, s. l. n. d., in-8, p. 14): "28 leaves, with 22 large woodcuts.

Bamberg, Albert Pfifter, 1461. First book printed at Bamberg for which the Berlin Bibliotheck paid 10,000 *(sic)* thalers for a complete copy. This second part is quite complete by itself."

S'agit-il bien de l'édition *sans date?* Et surtout ce fragment est-il bien un Pfifter?

Bibliographie

Copinger T. II, p. 132, n. 1203.

Jäck, *Über Pfifters feltenftes Druckdenkmal*, dans *Serapeum* T. I, 1840, p. 131.

Sotzmann, *Ein unbekannter Pfifterfcher Druck von Boners Fabeln*, dans *Serapeum* T. VI, 1845, pp. 321–327.

Brunet T. I, col. 1097; Heffels, *Gutenberg* p. 161, n. II.

P. Krifteller a publié récemment aux frais de la *Graphifche Gefellfchaft (Außerordentliche Veröffentlichung I.* Berlin 1908) un très beau fac-similé intégral de ce précieux volume.

27. QUATRE HISTOIRES 1462

A *Inc. fnc. 1 recto, sous une gravure:* Hie hebt sich an die historij von ioseph. | (D)O der ewig allmechtig got mit seinē | gnadē | den heiligen patriarchen Jacob begabt mit | zwelff sunē . . .
Expl. fnc. 14 verso, l. 15: . . . | behalten vnd also wurdē der kneblein vil ertrenckt.

B *Inc. fnc. 15 recto, sous une gravure:* Hie hebt sich an die historij danielis | (D)O der gewaltig kunig nabuchodonosor in | dem andern jar seines reichs herrschet. Do | traumt . . .
Expl. fnc. 30 verso, l. 11: . . . | vnd schwur pei seinem got er wolt es an in allen rechen.

C *Inc. fnc. 31 recto, sous une gravure:* Hie hebt sich an die historij Judith. | (D)O nabuchodonosor jm het vnderthenig ge-|macht vil landt . . .
Expl. fnc. 46 verso, l. 10: . . . | vnd danckten got seiner gnaden ········:·

D *Inc. fnc. 47 recto, sous une gravure:* Hie hebt sich an die historij Hester. | (D)Er wirdig kunig esswerus reicht vō iudea | pis zu ethiopia . . .

Expl. fnc. 60 recto, l. 5: Ein ittlich mensch von herzen gert. Das er wer weisz | vnd wol gelert. An meister vñ schrift das nit meg | sein. So kuñ wir all auch nit latein. Darauff han | ich ein teil gedacht. | Vnd vier historij zu samen pra-|cht. Joseph daniel vñ auch iudith. Vnd hester auch | mit gutem sith. die vier het got in seiner hut. Als er | noch ye dē guten thut. Dar durch wir pessern vnser | lebē. Dē puchlein ist sein ende gebē. Czu bambergk | in der selbē stat. Das albrecht pfister gedrucket hat | Do mā zelt tausent vñ vier hūdert iar. Im zweiund|sechzigstē das ist war. Nit lang nach sand walpur-| gen tag. Die vns wol gnad erberben mag. Frid vñ | das ewig lebē. Das wolle vns got eliē gebē. Amē.

In-folio. 60 ffnc., (1^{10} 2^4 3^{10} 4^8 5^{10} 6^6 7^{10} 8^4); les ffnc. blancs 29 et 45 semblent appartenir au livre. 28 lignes à la page. 61 gravures sur bois en tête des pages.

Exemplaires connus

1 Appartenait en 1792 aux Carmes de Würzburg (Schneidawind, *Verfuch einer ftatiftifchen Befchreibung des Hochftifts Bamberg*, 1797, p. 242); acquis avant le 12 décembre 1795 par Dom Maugérard (Camus p. 27, qui parle à tort, semble-t-il, d'un exemplaire incomplet). Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. I, pp. 94–100, n. 39); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Était relié avec *Biblia pauperum* en allemand, (1re édition). Aujourd'hui remmergé et relié à part en maroquin rouge. 231–243×150–153 mm. Plusieurs des gravures ont été reproduites par Dibdin.

2 Découvert vers 1791 chez un de ses amis par le pasteur Steiner d'Augsbourg, et acheté en pluviose an VII (1797–1798) par la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. A. 1646 (2) = exp. n. 52.
Complet, avec les feuillets blancs 29 et 45. Le feuillet 22 est mutilé par une déchirure. Gravures coloriées. Relié devant une *Biblia pauperum* en allemand (1re édition de Pfifter) et après un *Ackermann* (2e édition de Pfifter), en maroquin bleu à large dentelle, dos orné, dentelle intérieure, tranches dorées, par Bozérian jeune (301×206 mm). Le volume était antérieurement en ais de bois et cuir rouge.

Bibliographie

Hain, T. III, p. 74, n. 8749; Falkenstein, *Buchdruckerkunst,* p. 137.
Aug. Bernard, *Origine de l'imprimerie,* T. II, p. 37; Sotheby, *Principia typographica* T. II, p. 185.
Brunet, T. III, col. 226; Hessels, *Gutenberg,* p. 161, n. III.
Wetter, *Kritische Geschichte der Erfindung,* 1836, pl. VI, fac-similé de la souscription.
Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft,* T. I (1902) pl. XII, fac-similé d'une page.

28. ACKERMANN VON BÖHMEN
PREMIÈRE ÉDITION

Inc. fnc. 1 recto: An dem buchlein is beschriben ein krig wañ einer | dem sein libes weib gestorben is schildtet den todt So verantwo't sich der todt . . .
In-folio. 24 ffnc.

Exemplaire connu

1 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, 19. 2 Eth. 2°.
Incomplet des feuillets 1, 5, 11, 19, 21 et 24 (cf. le n°. suivant). Relié en vélin blanc du XVII° siècle.

Fragments

2 BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Voulliéme p. 18, n. 330).
Le feuillet 21 seulement, probablement détaché de l'exemplaire de Wolfenbüttel.

Bibliographie

Hain, T. I, p. 10, n. 74; Brunet, T. IV, col. 1136; Hessels, *Gutenberg,* pp. 162–163, n. VIII.
Könnecke, *Bilderatlas,* 2° éd. p. 85, fac-similé d'une page.

29. ACKERMANN VON BÖHMEN
DEUXIÈME ÉDITION

Fnc. 1 recto: blanc; au verso une grande gravure sur bois à pleine page.
Inc. fnc. 2 recto: (G)rÿmiger abtilger aller leut schedlicher echt' vñ | vervolger aller werlt . . .
Expl. fnc. 24 verso, l. 24: . . . Helff mir ausz herzen grund seliglichen | mit innikieit sprechen amen.
In-folio. 24 ffnc. (1^{14} 2^{8} 3^{2}). Le recto du f. 4 est blanc. 28 lignes à la page. 5 grandes gravures sur bois à pleine page.

Exemplaires connus

1 Découvert vers 1791 chez un de ses amis par le pasteur Steiner d'Augsbourg et acheté en pluviose, an VII (1797–1798) par la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE. Rés. A. 1646 (1) = exp. n. 52. Complet et en bon état. Gravures coloriées. Relié devant les *Quatre histoires* et une *Biblia pauperum* en allemand (1re édition de Pfister) en maroquin bleu à large dentelle, dos orné, dentelle intérieure, tranches dorées, par Bozérian jeune (301×206 mm). Le volume était antérieurement en ais de bois et cuir rouge.

2 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.
Incomplet d'un feuillet. Relié après Boner, *Edelstein* et devant *Biblia pauperum* en allemand (2° édition) en maroquin rouge à dentelle, tranches dorées, au chiffre de Napoléon I.

3 Collection Nagler, achetée en 1835 par le KUPFERSTICHKABINET, BERLIN (Voulliéme p. 18, n. 331).
Incomplet du fnc. 3. Demi-reliure, veau et papier marbré (300×179 mm).

Exemplaire disparu

4 Appartenait dès 1782 aux Carmes de Würzburg. Etait relié avec *Belial* et la *Biblia pauperum* latine (Sprenger pp. 30–32). Mesurait environ 305 mm. N'est-ce pas le n. 3?

Fragments

5 Appartint avant 1814 à Sir M. M. Sykes qui l'échangea avec Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I. p. 103, n. 41 et facs.); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Un seul feuillet remmargé (le f. 22), relié avec la *Biblia pauperum* latine de Pfifter, en maroquin bleu (228×150 mm). Est-il bien de cette édition?

6 BAMBERG, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK. Quatre feuillets seulement (14, 15, 16, 24).

7 Un feuillet (n. 19) se trouve dans un album de specimens typographiques qui a figuré successivement aux ventes de Sir Thomas Gage (Londres, juin 1867, pp. 53–54, n. 456: £ 132 à Toovey) et de Felix Slade (Londres, août 1868, pp. 94–95, n. 1135) et à une vente chez Sotheby (Londres, 16 juin 1910, p. 15, n. 142).

Bibliographie

Hain, T. I, p. 10, n. 73; Ebert, *Bibliogr. Lexicon* n. 18704; Aug. Bernard, *Origine de l'imprimerie*, T. II, p. 44. Brunet, T. IV, col. 1136; Heffels, *Gutenberg*, p. 163, n. IX.

30. BIBLIA PAUPERUM EN ALLEMAND
PREMIÈRE ÉDITION

Inc. fnc. 1 recto, col. 1, l. 1: ysaias. Sich ein iügfrau | wirt enpfahẽ vñ wirt geſpern ein sun. | Ezechiel. Die pforт . . .

Sur la même page gravure oblongue à deux sujets: Dieu parlant au serpent; Gédéon à genoux.

Expl. fnc. 17 verso l. 16 . . . Hester die kunigin bedeut die ersa-|men iügkfrauen mariā die asswerus der kunig das | ist xp̄s in dem tag irʳ himeluart er pei sich hat gesazt

Fnc. 18: blanc.

In-folio. 18 ffnc. (1¹⁰ 2⁸), le dernier blanc.

Sur chacune des 34 pages du texte se trouve en bas un texte à longues lignes sous une gravure oblongue à deux sujets, surmontée d'une ligne de légende imprimée; en haut se trouvent trois gravures, une grande carrée et deux petites, le tout surmonté d'un texte en deux colonnes.

Exemplaires connus

1 Appartenait dès 1792 aux Carmes de Würzburg (Schneidawind, *Verfuch*, 1797, p. 242); acquis avant le 12 décembre 1795 par Dom Maugérard (Camus p. 27); acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, pp. 100–103, n. 40); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Incomplet du dernier feuillet.
Était sans doute relié avec les *Quatre histoires;* aujourd'hui relié à part en maroquin bleu. Tous les feuillets sont remmargés (253×158 mm).

2 Découvert vers 1791 chez un de ses amis par le pasteur Steiner d'Augsbourg et acheté en pluviose an VII (1797–1798) par la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. A. 1646 = exp. n. 52 (Pellechet, T. I, p. 1 n. 2388).
Complet avec le feuillet blanc, sur lequel on a peint des armoiries (le chiffre R) avec la devise *got giptz vnd nimptz*. Relié après *Ackermann* (2ᵉ édition) et les *Quatre histoires*, en maroquin bleu à larges dentelles, dos orné, dentelle intérieure, tranches dorées, par Bozérian jeune (301×206 mm).

3 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.
Incomplet de 4 feuillets (11, 12, 17, 18). Relié après Boner, *Edelftein* et *Ackermann* (2ᵉ édition), en maroquin rouge à dentelle, tranches dorées, au chiffre de Napoléon I.

Bibliographie

Hain, T. I, p. 435, n. 3176; Brunet, T. III, col. 229; Heffels, *Gutenberg*, p. 162, n. V.

31. BIBLIA PAUPERUM EN ALLEMAND
SECONDE ÉDITION

Inc. fnc. 1 recto, col. 1, l. 1: ysaias. Sich ein iūgfrau | wirt enpfahē vñ wirt ge-|pern ein sun. | Ezechiel. Die pflort . . .

Sur la même page, gravure oblongue à deux sujets: Abraham, Sarah et les Anges; l'Annonciation à Sainte-Anne.

Expl. fnc. 21 verso, l. 19: . . . | der ein iglichen richt nach seinē verdinem.

In-folio. 22 ffnc. (1[12] 2[10]).

Même disposition typographique que dans l'édition précédente. Mêmes gravures.

Exemplaire connu

Se trouve depuis les premières années du XIX[e] siècle à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. A 1397 septies = exp. n. 49 (Pellechet, T. I, p. 1, n. 2387).

Complet. Gravures coloriées. Maroquin rouge à large dentelle, dos orné, dentelle intérieure, tranches dorées, reliure française du début du XIX[e] siècle (272×198 mm).

Bibliographie

Heſſels, *Gutenberg*, p. 162, n. VI.

32. BIBLIA PAUPERUM EN LATIN

Inc. fnc. 1 recto, col. 1: ysaias. vij. Ecce virgo cō-|cipiet & pariet filium. | . . .

Expl. fnc. 17 verso, l. 18: | spōsum et filiū summi patris vnigenitū. *(Fnc. 18: blanc?)*

In-folio. 18 ffnc., le dernier blanc(?). (1[10] 2[8]). 17–18 lignes à la page.

Sur chaque page on observe cinq gravures sur bois surmontant un texte typographique.

Exemplaires connus

1 Appartenait en 1792 aux Carmes de Würzburg (Sprenger pp. 30–32), où il se trouvait relié avec *Belial* et *Ackermann* (2[e] édition); acheté avant 1814 par Sir M. M. Sykes qui l'échangea contre des Aldes avant 1814 avec Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, pp. 103–104, n. 41); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Publié en fac-similé en 1906. Contient 17 ff., quelque peu tachés (298×192 mm). Relié en maroquin bleu avec un feuillet de *Ackermann* (2[e] édition).

2 MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK, Rar. 4.

Contient 17 ffnc. Gravures coloriées. Relié en cartonnage gris (278 mm). Au fnc. 10 verso les figures ont été remplacées par d'autres gravures sur bois collées par dessus.

Bibliographie

Hain, T. I, p. 435, n. 3177; Brunet, T. III, col. 229; Heſſels, *Gutenberg* p. 162, n. VII.

33. JACOBUS DE THERAMO, BELIAL, EN ALLEMAND

Inc. fnc. 1 recto: Von der zeit der gedonten vrteil. | Ein ander brieff zu einem andern richter . . .

Expl. fnc. 95 verso, l. 11: Albrecht pfister zu. Bamberg. [*Fnc. 96: blanc?*].

In-folio. 96 ffnc. (le dernier blanc?). 28 lignes à la page.

Exemplaires connus

1 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. III, p. 181, n. 629); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Incomplet des ff. 1, 2, 45, 68, 69, 86 et 96. En tête du fnc. 3 est écrit: *Hanc librū dono accepit a vidua quadam Teresa. 1612. Fr. Ioannes Georgius Molt (?) Carmelita tunc temporis parochius in Blais orabo pro illo.* Maroquin rouge (299×191 mm).

2 Collection T. O. Weigel (Weigel et Zeftermann, T. II, pp. 436–437, n. 520 et pl.); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 256–257, n. 520 et pl.) 2320 thalers à Weigel; aujourd'hui à NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM, Inc. 28262 fol.

Incomplet des ff. 92–96. Le coin inférieur du f. 24 est déchiré. Quelques trous de vers (305×216 mm).

C'est apparemment l'exemplaire découvert en 1792 chez les Carmes de Würzburg (Sprenger pp. 30–32) et qui était rélié alors avec la *Biblia pauperum* latine et *Ackermann* (2e édition). Cet exemplaire contenait en effet, comme celui de Nuremberg, le 1er feuillet et il semble aussi avoir été incomplet de 4 ou 5 feuillets.

Fragments

3 MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK. Le premier feuillet seul (320×205 mm).

4 Deux feuillets appartenaient en 1870 à AMBROISE FIRMIN-DIDOT et se trouvent sans doute chez ses héritiers (Deschamps, *Dictionnaire de géographie* col. 155).

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 120, n. 5785; Brunet, T. V, col. 803–804; Heffels, *Gutenberg*, pp. 161–162, n. IV.

33bis. PSALTERIUM

Il n'existe pas d'impression du Psautier que l'on puisse attribuer avec certitude à Pfifter; on lui a attribué une édition en 29 lignes, décrite par Dibdin (*Bibl. Spenceriana* T. I, pp. 121–123, n. 46) et d'après lui par Hain (T. IV, p. 165, n. 13455); mais de l'aveu de Dibdin lui-même les caractères *ressemblent* seulement à ceux de la Bible de 36 lignes.

Cf. encore *Caxton exhibition*, 1877, p. 93, n. 619 la description d'un Psautier analogue de 128 ff. (20 lignes à la page) appartenant à la Bodleian Library.

33ter. DONAT
ÉDITION "WESTREENEN"

Le baron Weftreenen de Tiellandt légua en 1846 au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM à LA HAYE (Montre I. J. 9) deux feuillets sur papier d'un Donat très ancien en caractères ressemblant à ceux de Pfifter.

Durant mon court séjour à La Haye je n'ai pu retrouver ces feuillets dont j'emprunte la description aux fiches de Campbell.

II
CARACTÈRES MOYENS DITS "DE LA BIBLE DE 42 LIGNES"
A
OUVRAGES IMPRIMÉS PAR GUTENBERG ET FUST
34. BIBLE LATINE DITE DE 42 LIGNES (1455?)

T. I.: Inc. fnc. 1 recto (premier tirage), en rouge: Incipit epistola sancti iheronimi ad | paulinum presbiterum de omnibus | diuine historie libris. capitulū þmū. | *(en noir:)* (F)Rater ambrosius | tua michi munus-|cula ꝑferens . . .

Deuxième tirage, en noir: (F)Rater ambrosius | tua michi munuscu-|la perferens . . .

Expl. fnc. 324 verso, col. 1, ligne 21: ... laudet dn̄m. All'a.
T. II: Inc. fnc. I recto: (J)ungat epistola quos iūgit sacerdoti-|um ...
Expl. fnc. 317 v., col. 2, l. 41: ... Gratia dn̄i nri ihesu cristi tū omni-|bȝ vobis amē
Ffnc. 318 et 319: blancs.
In-folio. 324+319 ffnc., les deux derniers blancs (1–9^{10}, 10^{11} [le f. 9 encarté], 11–12^{10}, 13^{7} [le f. 5 encarté], 14–24^{10}, 25^{11} [le f. 8 encarté], 26^{11} [le f. 10 encarté], 27–32^{10}, 33^{4}; 1–15^{10}, 16^{11} [le f. 11 encarté], 17–26^{10}, 27^{12}, 28^{11} [le f. 8 encarté], 29–30^{10}, 31^{5} [le f. 4 encarté], 32^{10}.
Sur deux colonnes de 42 lignes (40–41 lignes pour quelques feuillets du 1er tirage).
Il existe de plus une table des rubriques en 4 ffnc.

Depuis la fin du XVIIIe siècle on sait qu'il existe de cette Bible deux sortes d'exemplaires différents ou plus exactement qu'il existe deux tirages de quelques-uns des feuillets. Ces différences ont été relevées en dernier lieu par M. Schwenke *(Festschrift* pp. 12–14) dont je reproduis ici le relevé.

Tome I.

Fnc.	Ligne	Premier tirage	Deuxième tirage	Fnc.	Ligne	Premier tirage	Deuxième tirage
1-5 r.		40 lignes à la colonne	42 lignes à la colonne	34 r.	I, 42	agnuᵉ	agn9
				129-131		40 lignes à la colonne	42 lignes à la colonne
5 v.		41 lignes à la colonne		132 r.			
				132 v.		42 lignes à la colonne	
6 r	I, 25	conte't	cōteret				
7 r.	II, 40	omnibȝ	oīibȝ	133 r.	II, 42	eo•	eos
8 r.	I, 28	maledicam	maledicā	134 r.	I, 2	benyamin	beniamin
9 r.	II, 1	trigintaquiqȝ	trigītaduob; (l. 2)	135 r.	I, 2	in iabes	ĩ iabes
10 r.	I, 4	sempit'-|num	sempiter-|num	136 r.	I, 2	benyamin	beniamin
11 r.	I, 2	fratꝝ	fratrū	137 r.	II, 1	milicie	militie
12 r.	I, 4	decē.	decem.	138 r.	II, 2	nr̄	noster
13 r.	I, 1	velamen	velamē	139 r.	I, 8	resiste	resistere
14 r.	I, 3	filiorum	filiorū	140 r.	I, 4	sum paup	sū pauper
15 r.	I, 7	itin'e:	itinere:	141 r.	II, 1	yonathas	ionathas
16 r.	I, 3	& in-	et in-	142 r.	II, 41	respōden•	respōdens
17 r.	I, 2	benedicsᵃ. | Cumqȝ	benedicas. Cunqȝ	143 r.	II, 3	occiderem	occiderē
				144 r.	II, 39	falthi	falchi
18 r.	I, 5	concepit	cōcepit	145 r.	I, 1	xp̄m	cristū
19 r.	I, 2	pergens	pgens	146 r.	II, 41	vespam	vesperā
20 r.	II, 37	ē autē	est aūt	147 r.	I, 42	et sup	& super
21 r.	I, 3	terroꝛ	terror	148 r.	I, 3	desperacio	desperatio
22 r.	II, 1	est ĩ	est in	149 r.	I, 1	effcūs	effect9
23 r.	I, 1	egipci9	egiptius	150 r.	I, 42	nūc	nunc
24 r.	II, 42	Nam &	Nā et	151 r.	I, 1	sarala•	saralas
25 r.	II, 2	9sequent'	9sequēter	152 r.	II, 42	9spcū	9spectu
26 r.	I, 4	loq̄mur	loquem̄	153 r.	II, 3	hostiū	ostium
27 r.	I, 1	phua. &	phua. et	154 r.	II, 2	decorus	decorus
28 r.	I, 3	autē	aūt	155 r.	I, 7	pedibus	pedibȝ
29 r.	I, 3	passuˢ	passus	156 r.	I, 1	ppl's	ppl'us
30 r.	I, 2	cōburat	comburat	157 r.	II, 1	et nō	& nō
31 r.	I, 2	conficiēdos	conficiendos	158 r.	II, 1	omnia	oīis
32 r.	I, 2	hoc scies qᵈ·	hoc scies q'	261 r.	I, 3	pres-|biter	presbi-|ter
33 r.		*aucune différence relevée*					

Tome II

Fnc.	Ligne	Premier tirage	Deuxième tirage	Fnc.	Ligne	Premier tirage	Deuxième tirage
1 r.	II, 3	emēdatā	emēdatam	10 r.	I, 10	correcio	correctio
2 r.	II, 41	cordiˢ	cordis	11 r.	I, 3	Abhominant	Abominant
3 r.	II, 8	trāsit	transit	12 r.	I, 42	boniˢ	bonis
4 r.	I, 17	cōuiue	conuiue	13 r.	I, 2	in ope	ī opere
5 r.	II, 12	in pccis	i peccatiˢ	14 r.	I, 42	in ope	ī opere
6 r.	I, 2	Omnes	Oēs	15 r.	II, 1	ml'tiˢ	ml'tis
7 r.	I, 4	opa	opera	16 r.	I, 5	capree	capre
8 r.	I, 7	paupis	pauperis	162 r.	I, 3	(M)achabeorū	(M)Achabeorū
9 r.	I, 1	doctus	doct9				

En résumé, les feuillets où l'on observe des différences sont les ffnc. 1–24, 129–158 et 261 du Tome I; 1–16 et 162 du Tome II. L'explication la plus vraisemblable est que l'impression fut commencée simultanément aux ffnc. 1 et 129 du tome I et 1 du tome II; et qu'au cours du travail on résolut d'augmenter l'édition: on fut donc obligé de réimprimer les feuilles déjà tirées et dont il n'avait pas été fait un nombre suffisant d'exemplaires. On profita de l'occasion pour unifier le nombre de lignes par page en donnant quarante-deux lignes aux colonnes qui, dans le premier tirage, n'en avaient que quarante ou quarante et une.

Les caractères employés dans les colonnes de 40 et 41 lignes ne sont pas exactement les mêmes que ceux du reste de l'ouvrage. Sotheby le premier s'en était douté, car d'autres auteurs croyaient que l'on avait interligné les premières colonnes. Mais c'est à M. Schwenke que revient l'honneur d'avoir démontré, par des arguments palpables, la vérité de cette conjecture de Sotheby. Trouvant qu'il avait employé un corps trop grand pour ses caractères, l'imprimeur commença par les limer légèrement et bientôt fit une nouvelle fonte sur un corps un peu plus petit. Nous devons donc considérer sans hésitation comme du premier tirage les exemplaires mélangés de 40 et de 42 lignes.

Ma liste des exemplaires connus de la Bible de 42 lignes n'apprendra que peu de chose aux spécialistes; il y a longtemps en effet que l'on en catalogue les exemplaires et que l'on en signale l'apparition et la disparition; la première bonne liste est celle de Van Praet *(Cat. des vélins du roi,* T. I, pp. 15–18 et T. VI, pp. 146–147) reprise et augmentée par Schaab *(Geschichte,* T. I, pp. 270–275).

En Angleterre, dès 1827 Pettigrew *(Bibl. Sussexiana,* T. I, 2 p. 293) s'attacha à corriger les erreurs de Dibdin *(Bibl. Spenceriana,* T. I, p. 5); il trouva lui-même un censeur dans Sotheby *(Typography of the XVth century).*

De nos jours des listes d'exemplaires ont été publiées par A. von der Linde *(Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst,* 1886, T. III, pp. 871–879), par M. Copinger *(Incunabula biblica,* 1892, pp. 4–6) et par M. Paul Schwenke *(Festschrift zur Gutenbergfeier,* 1900, pp. 1–9).

Le premier énumérait en grand désordre trente exemplaires, avec de nombreuses inexactitudes. Le deuxième, qui cite le premier, sans l'avoir intégralement utilisé, décrit trente-six exemplaires, mais avec des doubles emplois et des indications er-

ronées qui en réduisent le nombre de plusieurs unités. Comme on pouvait s'y attendre, la liste de M. Schwenke (37 numéros) est à peu de chose près complète et je n'ai pu y ajouter que trois ou quatre exemplaires.

Exemplaires connus

1 Provient de la Chartreuse de Mayence (Lettre de Meerman à la bibliothèque royale de Berlin, publiée par Emil Jacobs, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, XXVII, 1910, p. 159), d'où l'obtint, en 1768, Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. I, pp. 6–7, n. 16) 2100 fr. 1 sou à Girardot de Préfond, qui le vendit vers 1775 au comte de Mac-Carthy; sa vente (Paris, janvier 1817, T. I pp. 10–11, n. 61) 6260 fr. à Payne pour Thomas Grenville *(Bibl. Grenvilliana*, T. I, 1, 1842, p. 74) qui le légua en 1846 au BRITISH MUSEUM, G. 12228 = IC. 56 (Proctor p. 30, n. 56; Pollard p. 17).

Sur *vélin*. 42 lignes. Maroquin rouge ancien. Relié en deux volumes. Avait été, semble-t-il, relié à l'origine en trois volumes (365×288 mm). Fac-similé du début du T. II dans H. N. Humphreys, *History of the art of printing*, Londres, 1867, pl. 14.

2 Bibliothèque de George III d'Angleterre, transférée en 1829 au BRITISH MUSEUM, C. 9. d. 3–4 = IC. 55 (Pollard p. 17).

Sur papier. 42 lignes. Premier et second tirage mélangés (398×280 mm). Fac-similé de I, 293 recto dans *Fac-similes from early printed books in the British Museum*, pl. 5; fac-similé de I, 1 recto dans Copinger, *Incunabula biblica*, pl. I.

3 Donné par Erhard Neninger aux Carmes d'Heilbronn; vente du cardinal Loménie de Brienne (Paris, mars 1792, Laire, *Index*, T. I, pp. 5–11, n. 6) retiré à 2499 fr. 19 sous et vendu en 1793 pour £ 100 à la BODLEIAN LIBRARY, OXFORD, Auct. m. 1. 2. Sur la première page: *Carmeli Heilbrunnensis.* L'ancienne reliure portait selon Laire ces mots: *Erhardus Neninger magister ciuium in Heylsprunn, qui dedit illud fratribus Sanctae Mariae de Monte Carmeli ad urticas prope dictam ciuitatem.*

Sur papier. 40–41–42 lignes. Maroquin vert, filets, dos ornés, tranches dorées, belle reliure de Derôme le jeune avec son étiquette (1785) (403×289 mm).

4 Vendu avant 1814, £ 80, par Edwards à Lord Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. I, pp. 1–6, n. 7, facs.) et transféré en 1892 à la JOHN RYLANDS LIBRARY, MANCHESTER.

Sur papier. 40–41–42 lignes. Maroquin bleu (reliure anglaise) (399×287 mm).

Identifié à tort par Dibdin avec l'exemplaire de la Bible de 36 lignes qui figurait dans la *Bibliotheca Harleiana* (Maittaire, *Index* T. I, p. 136).

5 Donné par John Fuller M. P. (vers 1820?) à la bibliothèque d'ETON COLLEGE (Fr. St.-John Thackeray, *Eton College Library*, Eton 1881, p. 21).

Sur papier. 40–41–42 lignes. Reliure originale en ais de bois et cuir estampé par Johann Fogel d'Erfurt, avec coins, milieux et fermoirs en métal.

6 BIBLIOTHÈQUE ARCHIÉPISCOPALE DE LAMBETH (parmi les manuscrits). Le Nouveau Testament seul, mais sur *vélin*.

7 Se trouve au moins depuis 1796 à EDIMBOURG, ADVOCATES' LIBRARY.

Sur papier. 40–41–42 lignes. Initiales enluminées. Sur le titre un nom effacé.

Cuir de Russie, dentelle, tranches dorées (reliure écossaise), 378×276 mm.

8 Vente de James Perry (Londres, mars 1822, T. I, p. 31, n. 860) £ 168 à Pettigrew pour le Duke of Sussex (Pettigrew, *Bibl. Sussexiana*, T. I, 2, pp. 288–293 et pl. III); sa vente (Londres, juillet 1844, T. I, pp. 21–22, n. 536) £ 190 à Daly, évêque de Cashel; sa vente (Londres, Sotheby, 25 juin 1858 pp. 16–17, n. 147) £ 596 à Quaritch qui le revendit à l'Earl of Crawford *(Sacrorum Bibliorum exemplaria, tam manuscripta quam impressa, quae in Bibliotheca Lindesiana adservantur*, Rome, 1884, p. 21); sa vente (Londres, juin 1887, T. I, p. 61, n. 48) £ 2650 à Quaritch pour feu l'EARL OF CARYSFORT, à Elton († 1909).

Sur papier. 40–41–42 lignes. Très bel exemplaire dans sa reliure originale en ais de bois et cuir estampé, dans deux étuis en maroquin brun.

9 Appartenait en 1814 à Sir Mark Masterman Sykes (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. I, p. 6); sa vente (Londres, mai 1824, T. I, p. 27, n. 475) £ 199. 10. 0 à Rivington et Cochran pour Henry Perkins; sa vente (Hanworth Park, juin 1873, p. 99, n. 865) £ 2690 à Quaritch qui l'offrit pour £ 3150 dans un catalogue de 1874 et le vendit à Henry Huth; aujourd'hui à Fosbury Manor, chez ALFRED H. HUTH (Cat., T. I, pp. 159–160).

Sur papier. 42 lignes. Très bel exemplaire presque non rogné. Maroquin noir.

10 Découvert par M. Hodge, de la maison Sotheby, dans une armoire chez l'Earl of Hopetoun; sa vente (Londres, février 1889, p. 17, n. 269) £ 2000 à Quaritch qui l'offrit pour £ 2250 dans un catalogue de 1889 et le vendit peu après à un collectionneur anglais qui le possède encore et désire conserver l'anonymat.

Sur papier. 40–41–42 lignes. Veau ancien. Les trois premiers feuillets du tome II sont légèrement piqués des vers et un peu endommagés, avec un petit trou au premier feuillet.

11 Vu en 1762 par Peſtel chez les Bénédictins de Saint-Jacques de Mayence (Meerman, *Orig.*, T. I, p. 151; T. II, pp. 284–285); ils le cédèrent en 1767 à Dom Maugérard pour Dupré de Geneste dont la bibliothèque, achetée en bloc par le cardinal Loménie de Brienne, fut rétrocédée par lui au Roi de France en 1788 (cf. Paris, Archives nationales, O[1], 432, p. 274; la Bible fut estimée 500 fr.). Aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 67–70 = exp. n. 41 (Pellechet, T. I, p. 549, n. 2265).

Sur *vélin*. 40–41–42 lignes. Entièrement du premier tirage. Superbe exemplaire absolument complet. Était en 1788 dans sa reliure originale, en deux volumes. Aujourd'hui en quatre volumes, maroquin rouge ancien, filets, dos ornés, tranches dorées, aux armes de France (395×297 mm). Cf. Delisle, *Gutenberg*, pp. 13–14 et pl. I; Van Praet, *Cat. des vélins du Roi*, T. I, pp. 15–18, n. 16.

12 Appartenait en 1788 à la bibliothèque électorale de Mayence (Zapf, *Älteſte Buchdruckergeſchichte von Mainz*, pp. 127–128); cédé vers 1789 par le bibliothécaire Günther à Dom Maugérard qui le revendit en 1792 à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. A. 71 = exp. n. 42.

Sur papier. 40–41–42 lignes selon Zapf (*Älteſte Buchdruckergeſchichte* . . . , pp. 127–128), mais le début manque aujourd'hui. Cet exemplaire est incomplet de 149 ff. (I, 1–43, parties de 44; 45–46; parties de 47–48; 63, 102, 108, 109, 129, 137–148, 153, 154, 158–159, 170, 176–177, 193, 219–223; parties de 226; 231, 238, 239, 247, 261, 266, 280, 293, 320; parties de 324. – II, 1–31; parties de 32; 46, 50, 51, 70, 100–106, 121–123, 129–132, 141–142, 150–156, 166, 189–191, 269, 279, 286).

Dérelié. En deux volumes. Fortement mouillé et taché (405×283 mm).

Cet exemplaire porte les notes suivantes de la main du rubricateur:

À la fin du T. I.

Et sic est finis prime partis biblie
· scȝ · veteris testamenti Jlluminata
seu rubricate et ligata p henricum
Alvch alius Cremer Anno dñi m° cccc°
lvi° festo Bartholomei apl'i — *24 août 1456*
Deo gracias Alleluia

À la fin du T. II, en rouge:

Jste liber illuminatus ligatus & completus est p henricum Cremer vicariū ecclesie collegat' |
sancti Stephani maguntini sub anno dñi millesimoquadriugentesimoquinquagesimosexto |
festo Assumpcionis gloriose virginis marie Deo gracias Alleluia — *15 août 1456*

et en noir:

Anno domini Millesimo quadringentesim[*oquinquagesimoseptimo*] Jn die Sancti Georij m̅r̅i̅s̅ Jnchoata
est illa solēnis missa de corpore xp̄i in o[*rtu solis in singulis quint*]is feriis in pochiali eccl'ia ville Oschem̄
solēnitȝ decantanda p Bertholdum pu [*Steyna*] vicepbā in Oschem Cuiac' (?)
eandem missam celebrans eund'p̄ [ ] . . . B. P.

Il s'agit d'Oſtheim près de Hanau. Maugérard paraît avoir vu cette note plus complète qu'elle ne l'est aujourd'hui ("Cette note porte que l'an 1457, le jour de Saint-George martyr, a été chantée pour la première fois par Berthold de Steyna, prêtre, alors vicaire de Ville-Oſtein, la messe du

Saint-Sacrement, que l'on doit célébrer tous les jeudis, au lever du soleil dans l'église de cette paroisse").

Cf. Delisle, *Gutenberg*, pp. 14, 32–35 et 75, pl. V-VI.

13 Appartient, depuis le milieu du XVIIIe siècle au moins, à la BIBLIOTHÈQUE MAZARINE, PARIS (Marais et Dufresne de Saint-Léon p. 1, n. 1; De Bure, *Bibliographie instructive*, T. I, p. 32, n. 35).
Sur papier. 40–41–42 lignes. Incomplet de 3 ff. au tome I. Maroquin rouge ancien (Padeloup?).

14 Acheté entre 1706 et 1723 par l'abbé Mommelin le Riche pour l'abbaye de Saint-Bertin. Aujourd'hui à SAINT OMER, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE, n. 7.
Sur papier. Le tome I seul (Delisle, *Gutenberg* p. 14). Reliure du XVIIe siècle en veau sur carton (383×272 mm).

15 TRÈVES, STADTBIBLIOTHEK.
Sur papier. 42 lignes. Le tome I (en reliure moderne) provient d'un couvent de Bénédictins des environs de Trèves; le tome II, incomplet de 60 ff., fut trouvé en 1828 chez un paysan à Olevig près de Trèves.
Cf. Keuffer, *apud* Von der Linde, *Geſchichte der Erfindung der Buchdruckkunſt*, T. III, p. 876.

16 Était au Sankt-Leonhardsſtift de Francfort; aujourd'hui à FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK (Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 48, n. 14).
Sur papier. 40–41–42 lignes. Complet.

17 Appartint à Friedrich Karl Joſeph von Erthal, électeur de Mayence (dont la bibliothèque fut dispersée en 1793); puis au château d'Aſchaffenburg; aujourd'hui à ASCHAFFENBURG, HOFBIBLIOTHEK (Joſ. Merkel, *Kritiſches Verzeichnis höchſt ſeltener Incunabeln*, Aſchaffenburg, 1832, p. 7 suiv.).
Sur papier. 40–41–42 lignes. Incomplet de 14 ff. dans les livres III et IV d'Esdras.
Cf. Merkel *apud* Schaab, *Geſchichte* T. I, pp. 273–274.

18 Se trouvait au XVIe siècle à Friʒlar: puis en 1587 à Wolfenbüttel chez le duc Julius von Braunſchweig; ensuite à l'Université de Helmſtedt; depuis 1810 environ à GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.
Sur *vélin*. 42 lignes. Complet en 641 ff., plus 4 ff. blancs.
Cf. Milchſack, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XIX (1902) pp. 426–428; Dziaʒko, *ibid.*, pp. 502–503.

19 Collection du COMTE DE SOLMS-LAUBACH, à Laubach (Oberheſſen).
Sur papier. Le tome II seul, incomplet du dernier feuillet. La marge du premier feuillet a été coupée. Reliure en ais et cuir estampé du début du XVIe siècle.

20 Appartint (XVIe siècle?) à un certain Valentin. Donné en 1723 par la ville de Fulda au prince-abbé Konſtantin von Buttlar; aujourd'hui à FULDA, LANDESBIBLIOTHEK. Inc. A. 23.
Sur *vélin*. Le tome I seul et sans doute incomplet, puisqu'il ne contiendrait que 317 feuillets (415×305 mm). Reliure originale, peut-être par Johann Fogel.
Cf. K. H(erquet), *Fuldaer Kreisblatt*, 5 mars 1879; *Unterhaltungsblatt* du *Heſſiſcher Beobachter* de Fulda, 23 février et 20 mai 1879; Bickell, *Bucheinbände aus heſſiſchen Bibliotheken* pl. 4.

21 Se trouvait dès 1752 à BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Oelrichs, *Entwurf einer Geſchichte der Königlichen Bibliothek zu Berlin*, 1752, p. 27; Voulliéme p. 78, n. 1511).
Sur *vélin*. 40–41–42 lignes. Incomplet de 2 ff. (I, 129 et II, 249). Les ff. 1 et 9 du tome I sont enluminés Reliure allemande du XVIIe siècle en veau brun, tranches dorées (413×288 mm).
Meerman, *Origines typographicae*, T. II, p. 284; Fr. C. Alter, *Bibliographiſche Nachrichten*, Vienne, 1779, p. 88; Denis, *Annales*, T. II, p. 513; Burger, *Monumenta*, pl. 137 (facs. d'une page).

22 Appartenait au XVIe siècle aux Bénédictins de Löbau dont la bibliothèque fut transférée en 1833 à Pelplin. Aujourd'hui à PELPLIN, BIBLIOTHEK DES BISCHÖFLICHEN PRIESTER-SEMINARS.
Sur papier. 40–41–42 lignes. Incomplet du dernier feuillet. Reliure originale par Heinrich Coſter en ais de bois et cuir estampé.
Cf. Schwenke, p. 3, n. 10.

23 Se trouvait en 1461 dans la bibliothèque des Franciscains de Langensalze (*monasterii fratrum minorum in Salza*). Aujourd'hui à LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (ed. vet. perg. 1).

Sur *vélin*. 42 lignes. En 4 volumes, reliure contemporaine par Johann Fogel d'Erfurt, en ais de bois et cuir blanc estampé avec coins et fermoirs en métal (420×305 mm).

Cf. Ebert, *Lexikon* I, col. 684; Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. V, p. 360 et T. VI, pp. 3–4; Stübel, *Serapeum* T. XXXI (1870) pp. 231–234 et 241–248.

24 LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (ed. vet. s. a. m. 29).

Sur papier. 40–41–42 lignes. Sommaires imprimés en rouge. Maroquin rouge ancien, avec dorures sur le plat, reliure allemande (405×295 mm). Cf. Stübel, *l. c.*

25 Découvert en Espagne par le libraire parisien Bachelin-Deflorenne qui le fit figurer à l'Exposition de 1878 (Baron A. de Ruble, *Notice des principaux livres manuscrits et imprimés qui ont fait partie de l'exposition de l'art ancien au Trocadéro*, Paris, Léon Techener, 1879, pp. 47–48, n. 87), racheté dans une vente la même année (Paris, 1 juin 1878, pp. 5–6, n. 1: 50,000 fr. à Lecat) offert pour 70000 fr. par son successeur Emile Lecat, le 5 août 1878 dans un catalogue intitulé: *Catalogue de livres rares et curieux provenant de la bibliothèque de M. Miro de Madrid, contenant en outre la Bible dite Mazarine, premier livre imprimé par Gutenberg. En vente aux prix marqués* (Paris, 1878), p. 34, n. 206. Le volume fut acheté par Cohn de Berlin qui le revendit, toujours en 1878, à Heinrich Klemm de Dresde (*Beschreibender Katalog* pp. 11–12, n. 1) dont la bibliothèque a été achetée depuis par le gouvernement saxon. Aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM (II, 1).

Sur *vélin*. 40–41–42 lignes. Un feuillet a été refait en fac-similé par Pilinski, qui y fit aussi quelques légers raccommodages. A part ces défauts, très bel exemplaire richement enluminé par un artiste française de la fin du XVe siècle qui y a peint dans les marges 135 petites miniatures. A la dernière page du tome I, se lit la date de 1453 (cf. Dziatzko, *Sammlung* ..., XV, 1902, p. 104). Était en 1878 dans sa reliure originale en ais de bois et cuir estampé avec les restes d'une chaîne en fer. Avec sa maladresse habituelle, Klemm fit refaire cette reliure; l'ouvrage est maintenant couvert d'ais en bois avec dos de maroquin et fermoirs en cuivre (403×299 mm).

Cf. le fac-similé d'une page (II, 217 verso) dans Meyer, *Konversationslexikon* T. III (Leipzig, 1886) pp. 552–553 et d'une autre (I, 293 recto) dans König, *Deutsche Litteraturgeschichte*.

26 Appartenait aux Bénédictins d'Andechs; transféré en 1803 à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK Cim. 63a (*Gutenberg-Ausstellung* p. 5, n. 24).

Sur papier. 40–41–42 lignes. A la fin se trouve l'index des rubriques en 4 feuillets imprimés. Initiales enluminées. Raccommodages à la marge du dernier feuillet de l'index. Daté de (14)61 par le rubricateur, à la fin du tome I. En 2 vol., reliure allemande du XVIIIe siècle en veau brun (383×278 mm).

Cf. Delisle, *Gutenberg* pp. 21–22 et pl. III, fac-similé de l'index des rubriques; Aretin, *Beyträge*, mai 1804, p. 55 et décembre 1804, p. 71.

27 COPENHAGUE, BIBLIOTHÈQUE ROYALE.

Sur papier. Le tome I seul, incomplet de plusieurs feuillets dont le premier.

Cf. Chr. Bruun, *De nyeste Undersögelser om bogtrykkerkunstens opfindelse*, Copenhague 1889, pl. 6 (fac-similé du f. 197 recto).

28 Transféré en 1803 de Rottenbuch près Munich (*sum B. V. Mariae in Rottenbuech*), à la bibliothèque de Munich; considéré comme double (!) par Helm et placé dans une vente chez Butsch (Augsbourg, 3 mai 1858, p. 2, n. 18) 2336 florins à la BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE, SAINT-PETERSBOURG.

Sur papier. 42 lignes. Exemplaire avec quelques trous de vers, ayant le 1er feuillet du tome II en manuscrit. Plusieurs initiales ont été découpées. Reliure du XVIIIe siècle.

Cf. Aretin, *Beyträge*, avril 1804, p. 76 et décembre 1804, p. 71.

29 VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.

Sur papier. 40–41–42 lignes. Bel exemplaire avec la table des rubriques au commencement du tome I. Fac-similé des premières lignes dans Faulmann, *Illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst*, Vienne 1882, pl. II et dans Brockhaus, *Konversations-Lexikon*, au mot *Buchdruckerkunst*.

Cf. Faulmann *apud* A. von der Linde, *Geschichte der Erfindung der Buchdruckkunst* T. III, 1886, p. 876.

30 MELK, STIFTSBIBLIOTHEK (Schachinger, *Kat.*, n. 167).
Sur papier. 40–41–42 lignes. Bel exemplaire complet.

31 Appartenait aux Benédictins de Sankt-Blaßen dans la Forêt-Noire (Gerbert, *Iter alamannicum*, éd. de 1773, p. 164 et pl. VII; Aemil. Uffermann, *Reifen in einige Klöfter Schwabens, durch den Schwarzwald und die Schweiz*, Erlangen, 1786, pp. 68–73; Zapf, *Reifen in Schwaben*, 1796, in-8, p. 201); transféré vers 1800 à la STIFTSBIBLIOTHEK de SANKT PAUL en Carinthie.
Sur *vélin*. 40–41–42 lignes. Relié en 3 volumes (reliure de la fin du XVIe siècle).

32 Collection du prince Barberini à Rome (Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. V, p. 360, n. 16), achetée en bloc en 1902 pour la BIBLIOTECA VATICANA, ROME.
Sur *vélin*. En 2 vol., le premier légèrement endommagé, le second en très belle condition.

33 LISBONNE, BIBLIOTHECA NACIONAL (Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. VI, p. 146), acheté en 1805 pour 700.000 réis (environ 3680 fr.) aux libraires Borel, Borel & Cie de Lisbonne qui avaient acheté l'exemplaire à Paris. C'est celui qui avait été retiré à 2499 fr. 19 sous à la vente du cardinal Loménie de Brienne (Paris, mars 1792, Laire, *Index*, T. I. pp. 5–11, n. 5).
Sur papier. 42 lignes. Très bel exemplaire, complet. Était, dit-on, en maroquin vert de Derôme relié à nouveau vers 1860 en chagrin rouge avec ornements en argent. L'Apocalpyse s'y trouve reliée entre les Épitres et les Actes.

34 Vente de George Hibbert (Londres, mars 1829, p. 482, n. 8729) £ 215 à Cochran; vente de [J. Wilkes] (Londres, 12 mars 1847, p. 28, n. 423) £ 500 à Wiley et Putnam pour James Lenox de New-York; aujourd'hui NEW-YORK, PUBLIC LIBRARY.
Sur papier. 42 lignes. Maroquin bleu ancien.

35 Acheté vers 1830(?) par Sir John Thorold; sa vente (Londres, décembre 1884, pp. 30–31, n. 284) £ 3900 à Quaritch; puis à Edimbourg chez le Reverend William Makellar; sa vente (Londres, novembre 1898, p. 20, n. 216) £ 2950 à Quaritch. Aujourd'hui à NEW-YORK, GENERAL THEOLOGICAL SEMINARY.
Sur papier. 40–41–42 lignes. Complet, mais pas très grand de marges. Maroquin bleu, doublé de tabis, riches dorures, mors de maroquin, tranches dorées.

36 Vendu en 1870 par la Predigerkirche d'Erfurt à Cohn de Berlin qui l'offrit pour 4000 thalers dans un de ses catalogues et le vendit la même année à George Brinley de Hartford, Connecticut, U. S. A. (son cat., 1897, T. I, p. 3); sa vente (New-York, avril 1881, T. III, pp. 152–153, n. 5839) $ 8000; puis collection Hamilton Cole, à New-York; acheté $ 16 000 par Brayton Ives; sa vente (New-York, mars 1891, pp. 29–30, n. 69) $ 14 800 à Dodd, Mead & Co., pour JAMES W. ELLSWORTH de New-York.
Sur papier. 42 lignes (mais sommaire imprimé en rouge au f. 129 du tome I). Incomplet de 17 ff. refaits en fac-similé (T. I, f. 1; T. II. ff. 1, 17, 25, 46, 70, 149, 155, 191, 217, 235, 268, 270, 275, 279, 305). Reliure originale (cf. le fac-similé au frontispice du catalogue Ives) en ais de bois et cuir estampé avec ornements en métal (408×290 mm).
Cf. Bruno Stübel, *Serapeum* XXXI (1870), pp. 230–234 et 241–248.

37 Donné en 1565 par un individu de Bifchofswerda en Saxe à Melchior Gaubifch, curé de Langen-Wolmsdorf. Heinrich von Noftiz le légua à son fils Karl-Heinrich qui le légua (7 avril 1677) à l'église de Klein-Bautzen près de Bautzen en Saxe; c'est là qu'un autre Noftiz le retrouva en 1874 (Petzholdt, *Neuer Anzeiger*, 1874, pp. 369–370; *Rheinifcher Kurier*, 19 février 1881). Le volume fut vendu 8850 marks à un Anglais; on l'ajouta à la vente de Lord Hampton (Londres, Sotheby, 15 février 1881, n. 422* [manque dans beaucoup d'exemplaires de ce catalogue] £ 760 à Quaritch; celui-ci le revendit à Theodor Irwin d'Oswego, dont la bibliothèque fut achetée en 1899 par J. PIERPONT MORGAN de New-York (Son *cat.* T. I, p. 9, n. 12).
Sur papier. 42 lignes (mais 40 lignes au f. 2 verso). Incomplet des 130 derniers feuillets. Était relié en un volume en ais de bois et cuir estampé, aujourd'hui en maroquin brun par Matthews (377×275 mm.)

38 Vendu en 1897 par H. Sotheran de Londres à J. PIERPONT MORGAN (*Cat.* T. I, p. 10, n. 13).
Sur *vélin*. Initiales enluminées, titres avec bordures peintes. Un certain nombre de marges ont été coupées. Maroquin brun ancien (409×301 mm). C'est évidemment cet exemplaire qui, en 1864, fut vendu 15,000 francs par Edwin Tross à un collectionneur anglais (Brunet, *Suppl.* T. I, col. 124).

C'est aussi dans cet exemplaire qu'est prise la page (T. II, f. 1 recto) reproduite par W. Copinger *(The Bible and its transmission*, Londres, 1897, in-4, frontispice), d'après un exemplaire sur vélin appartenant à H. Sotheran; c'est à tort que M. Schwenke, trompé par des renseignements peu précis, a cru que l'exemplaire Sotheran était un exemplaire distinct.

39 Légué le 7 mars 1471 par Vlieghet, prêtre à Utrecht, au monastère de Zuzat près d'Amerfort, au diocèse d'Utrecht; puis vente de Pierre-Henri Larcher (Paris, février 1814, p. 2, n. 12) 2120 fr. à Payne et Foss pour John Lloyd; vendu (vers 1840?) avec une *Biblia pauperum* et une Bible de 1462 par Payne et Foss à l'Earl of Ashburnham; vendu à l'amiable pour £ 3000 en 1896, par son fils, à Quaritch (son cat. 166, 1897, p. 1, n. 1: £ 4000) qui le céda presque aussitôt à ROBERT HOE de New-York († 1909).

Sur papier. 40—41—42 lignes. Était en maroquin bleu à dentelle par Thouvenin; M. Hoe le fit relier à nouveau en maroquin par Mercier, successeur de Cuzin.

40 Appartint en 1774 à Otto H. von Nostitz (son *ex-libris)*, puis (vers 1784) à l'Université de Mayence, d'où l'emporta Merlin de Thionville; celui-ci l'offrit en 1801 pour 1000 fr. et le vendit vers 1805 à Alexander Horn de Ratisbonne; celui-ci l'envoya aussitôt en dépôt (Dibdin, *Bibliographical Decameron*, T. I, p. 339, note) aux libraires anglais George et William Nicol; leur vente (Londres, juillet 1825, p. 16, n. 378) £ 504 à Henry Perkins; sa vente (Hanworth Park, juin 1873, pp. 98—99, n. 864) £ 3400 à Ellis pour l'Earl of Ashburnham; sa vente (Londres, juin 1897, T. I, p. 43, n. 436) £ 4000 à Quaritch qui l'offrit pour £ 5000 dans son catalogue 175 (1897) pp. 1—3, n. 1 et le vendit peu après à ROBERT HOE de New-York († 1909).

Sur *vélin*. 40—41—42 lignes. Un feuillet, sinon deux ont été refaits en fac-similé par Whittaker. Initiales enluminées. Reliure contemporaine en ais de bois, couverts de peau de truie avec coins métalliques. Les dos ont été refaits (420 mm).

41 Collection de l'Earl of Gosford à Armagh, achetée en bloc avant 1880 par le libraire Toovey; vente de cette bibliothèque (Londres, avril 1884, p. 16, n. 339) racheté par Toovey à £ 500 et vendu par lui peu après pour £ 600 à Lord Amherst of Hackney (de Ricci, *Handlist* p. 7, n. 4); sa vente (Londres, décembre 1908, p. 16, n. 78) £ 2050 à Quaritch pour un de ses clients.

Sur papier. 40—41—42 lignes. Le tome I seulement. Reliure originale en ais de bois et veau estampé avec fermoirs en cuivre (404×294 mm). Très bel exemplaire avec un témoin.

Exemplaires disparus

42 Appartint au début du XVIII[e] siècle à Michael Maittaire et fut vendu £ 2. 10. 0. à sa vente.
Sur papier. Très incomplet.

43 Vente de Waucquier (Tournai, 2 juin 1763, p. 321, n. 3304) racheté.
Maroquin rouge ancien, doré, tranches dorées.

44 Vente de l'abbé Favier (Lille, septembre 1765, p. 1, n. 1) 2025 fr.
Sur papier. Sommaires en rouge. Relié en veau.

45 Se trouvait au XVIII[e] siècle à Gaybach, dans la collection du comte de Schönborn (Hirsching, *Reisen* T. II, p. 237).

46 Se trouvait chez les Augustins de Rebdorf près d'Eichstädt (Strauß, *Monumenta typographica*, 1787, p. 10; F. K. G. Hirsching, *Versuch einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Deutschlands*, T. III, 4[e] partie, Erlangen, 1788, p. 525, n. 2).

47 Appartenait aux Prémontrés de Weissenau (Zapf, *Reisen*, 1796, in-8, p. 150).

48 Collection de l'abbé Rive, achetée par Chauffard et Colomby et mise en vente à Marseille (Cat., 6 mars 1793, p. 2, n. 4: 60 fr.). Vente de MM. David, libraires à Aix (Paris, 18 avril, 1803, pp. 1—2, n. 4) 400 fr. à Firmin-Didot; sa vente (Paris, mars-avril 1811, p. 2, n. 6) retiré à 1000 fr.

Sur papier. Maroquin bleu à dentelles. Les feuillets 1 à 2 manquaient et avaient été réimprimés soigneusement avec des caractères gothiques. Était chez Rive et David en veau brun.

49 Vendu 1000 florins en 1808, par un collectionneur de Ratisbonne (sans doute Horn) au comte Léon d'Ourches de Nancy; sa vente (Paris, décembre 1811, pp. 1—3, n. 3) 1901 fr. au libraire Tilliard.

Sur papier. 40–41–42 lignes. Enluminé en or et en couleurs.

Reliure originale en ais de bois et cuir estampé avec coins en cuivre. Peut-être est-ce l'exemplaire aujourd'hui à Eton College.

50 Appartenait dès 1800 à Anne-Thérèse-Philippine comtesse d'Yves, de Bruxelles, morte en 1814; sa vente (Bruxelles, août [octobre] 1819, T. I, pp. 2–4, n. 6) 1750 fr.

Sur papier. 40–41–42 lignes. Reliure originale en ais de bois et cuir estampé.

51 Se trouvait en 1798 à Anvers chez les frères Gasparoli (Lambinet, *Recherches*, an VII, p. 131); leur bibliothèque fut acquise en bloc entre 1820 et 1825 par le libraire Longman de Londres.

Sur papier.

52 Appartenait en 1824 à Sir G. Shuckboro' (Dibdin, *Library companion* T. I, 1824, p. 13, note).

53 Transféré vers 1800 à la bibliothèque de Munich avec les livres de la bibliothèque de Mannheim; vendu comme double par la bibliothèque le 23 août 1832, pour 350 gulden.

Sur papier. Incomplet de 53 feuillets. Beaucoup d'initiales peintes et dorées ont été découpées. Cf. Aretin, *Beyträge*, décembre 1804, p. 71.

Fragments

54 Collection Friedrich Culemann à Hanovre; sa vente (Londres, 7 février 1870, p. 18, n. 171) £ 9. 15. 0 à Quaritch pour l'UNIVERSITY LIBRARY, CAMBRIDGE (Sandars, *An annotated list of books printed on vellum*, p. 15, n. 1).

Un seul feuillet, sur *vélin*, tiré des Chroniques (415×290 mm).

55 DUBLIN, TRINITY COLLEGE (Abbott, *Cat.* p. 44, n. 132).

Un seul feuillet (le dernier) sur *vélin*. Rogné (331 mm).

56 Dans les collections de feuillets réunis par John Bagford et qui de la collection de l'Earl of Oxford ont passé au BRITISH MUSEUM, se trouve un feuillet (Harleian ms. 5919).

57 Vente de Franz Trau (Vienne, octobre 1905, p. 57, n. 211) 1640 couronnes au libraire viennois Armin Egger; aujourd'hui à Paris, chez la COMTESSE DE BÉARN.

Un seul feuillet, sur *vélin*, contenant la fin de la Genèse et le début de l'Exode.

58 Collection du baron de Weſtreenen de Tiellandt, léguée en 1848 au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. B. 11, n. 2).

Deux feuillets sur papier, avec initiales peintes et dorées. Le premier contient le début de la IIe Épître aux Corinthiens (373×251 mm), l'autre le début de l'Épître aux Colossiens (379×268 mm).

Ce sont peut-être les feuillets que possédait Meerman en 1770, selon une lettre de ce savant conservée à la bibliothèque de Berlin.

59 MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK.

Un feuillet sur *vélin* tiré d'une reliure.

60 STRASBOURG, KAISERLICHE UNIVERSITÄTS- UND LANDES-BIBLIOTHEK.

Un feuillet.

61 Collection Friedrich Culemann à Hanovre; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM (n. 490).

Un feuillet sur *vélin* (T. II, f. 170) apparemment tiré d'une reliure. Taché et coupé à gauche (351 mm).

62 Se trouvaient dès 1822 à DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (mscr. Dresd. g. 5).

Trois feuillets sur *vélin* tirés de reliures et presque complets. Deux sont extraits de Sirach et un de la Sagesse (375×230 mm).

Cf. Ebert, *Geſchichte der Bibliothek zu Dresden*, 1822, p. 123.

63 Offert pour 150 marks par Baer de Francfort (Cat. 500, 1905, p. 62, n. 199) et vendu à un collectionneur allemand.

Un feuillet mutilé sur *vélin* contenant 11 lignes du f. 562.

64 Se trouvait dans une reliure de la *Gymnaſialbibliothek* de Heiligenſtadt dont les incunables ont été achetés en 1907 par la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN.

Un quart de feuillet, sur *vélin*.

65 NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONAL-MUSEUM (Kupferstichkabinet, Schrift- und Druckprobe n. 577; cf. le *Wegweifer* ..., 1909, p. 219). Un feuillet sur *vélin* (414×305 mm).

66 AUGSBOURG, STADTBIBLIOTHEK.
Un demi-feuillet sur *vélin*, tiré d'une reliure et contenant une colonne complète (373×107 mm).

67 Vu par moi en juillet 1909 à Munich, chez M. JACQUES ROSENTHAL.
Quatre feuillets sur *vélin*, tirés de la Genèse, chap. XLI, 25 à XLVIII, 7 (361×243 mm).

68 BIBLIOTHÈQUE ROYALE de STOCKHOLM.
Douze feuillets sur *vélin*, trouvés dans le Kammararkiv et les Archives du Royaume, où ils servaient de couvertures à quelques documents du 16e et 17e siècle; provenant sans doute d'un exemplaire du couvent de Vadstena.

69 Appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky de Moscou (Fischer, *Cat.* p. 7, n. 1). Un fragment.

70 Vente de Sir Thomas Gage (Londres, juin 1867, p. 53, n. 456) dans un lot acheté £ 132 par Toovey et revendu à la vente de Felix Slade (Londres, 3 août 1868, pp. 94–95, n. 1135) et dans une vente chez Sotheby (Londres, 16 juin 1910, p. 15, n. 142). Un feuillet, contenant Genèse IX–X.
C'est le f. 8. Cet album appartient à M. Quaritch (cf. *supra)*.

71 Vente de Heinrich Klemm (Dresde, mars 1889, p. 12, n. 152).
Un feuillet sur *vélin*, tiré de l'Apocalypse, quelque peu sali et mutilé.

72 Collection George et David Wolfe Bruce à New-York; aujourd'hui à NEW-YORK, GROLIER CLUB *(A description of the early printed books owned by the Grolier Club*, 1895, p. 16 et facs.).
Deux feuillets sur *vélin* (Actes XV, 10–20).

73 Vente à Vienne, chez Gilhofer et Ranschburg, 3 avril 1911: 19 feuillets isolés *sur papier* tirés de reliures et contenant des portions d'Ezechiel et de Daniel.

Exemplaires inexistants

74 Celui signalé par Dibdin *(Bibl. Spenceriana* T. I, p. 6) à la bibliothèque de HANOVRE (lettre de M. Rubenfohn).

75 Celui signalé au Hunterian Museum de GLASGOW par le même Dibdin *(Bibliographical tour ..., Scotland* T. II, p. 737) qui en fait "a sound but short copy". Comme je m'en suis assuré sur place cet exemplaire n'a jamais existé que dans l'imagination de Dibdin.

76 Dibdin encore, suivi par Van Praet *(Cat. des vélins du roi*, T. VI, p. 146) et par d'autres, cite un exemplaire appartenant au DUKE OF DEVONSHIRE, à Chatsworth; mais comme me l'a montré son bibliothécaire, Mme Arthur Strong, il y a eu confusion avec une Bible latine sans date (La Caita, *Cat.*, T. I, pp. 171–172) dont le dos porte en lettres d'or une légende trompeuse.

77 C'est à tort que Copinger, *Incunabula Biblica* p. 5 signale un exemplaire à la STADTBIBLIOTHEK, MAYENCE, où il ne se trouve qu'un feuillet isolé.

78 L'on m'avait signalé un exemplaire chez LORD ZOUCHE à Parham; mais ce seigneur n'en possède point.

79 Enfin on a voulu en trouver un à NANTES; mais on pourrait l'y chercher longtemps (cf. *Centralblatt für Bibliothekswefen*, T. XII, 1895, p. 477).

C'est à cet endroit de mon recueil qu'il convient, je crois, de rapporter un passage bien connu de Schwarz *(Index quorundam librorum saeculo XV impressorum, quos possidet Altorfii Christianus Gotlib Schwarzius*, Nuremberg, Endter, 1727, in-12, préface, p. 25), peut-être relatif à un exemplaire de la Bible de 42 lignes:

"Exemplar animaduerti in *Monasterio Carthusiano*, extra moenia Moguntiae: cui exemplari quamvis ultima folia temere essent abscissa; in vetusto tamen Catalogo MS. istius Bibliothecae annotatum erat, Biblia ista Monasterio a Gutenbergio Faustoque esse donata."

Dès le XVIIIe siècle, Meerman,[1]) puis Zapf et Fischer ont vainement recherché non seulement la Bible, mais encore le catalogue où il se trouvait décrit. N'y a-t-il pas là quelque supercherie de Schwarz?

Bibliographie

(outre les ouvrages déjà cités)

Hain, T. I, p. 301, n. 3031; Panzer, T. II, p. 136, n. 87; La Serna Santander, T. II, p. 175, n. 258.
J. B. Bernhart, dans Aretin, *Beyträge*, novembre 1804, pp. 91–112 et décembre 1804, pp. 49–112.
Martineau, *Notes on the Latin Bible of forty-two lines* dans *Bibliographica* T. II (1896), pp. 333–342.
P. Schwenke, *Festschrift zur Gutenbergfeier, herausgegeben von der Königlichen Bibliothek zu Berlin, am 24. Juni 1900. Untersuchungen zur Geschichte des ersten Buchdrucks* (Berlin, 1900. In-8) IX–90 pp.
Victor Hugo Paltsits, *The 42-line Bible of Gutenberg* dans *The Publisher's Weekly*, 9 février 1901.
R. Proctor, *The "Gutenberg"-Bible* dans *The Library* T. II, 1901, pp. 60–66.

35. PSAUTIER LATIN

Cantica. *Inc.:* Incipiūt cantica ad matutinas. Can-|ticum ysaie prophete. Feria secunda. | (C)Onfitebor tibi dñe qm̄ i-|ratus es michi . . . In-folio. 2 col. de 42 lignes.

Suivant l'usage de Gutenberg, les traits d'union dépassent à droite l'alignement des colonnes. Nous devons croire, avec M. Delisle, que ces *Cantica* se trouvaient à la fin d'un Psautier; mais comme on ne connait de cette édition qu'un feuillet isolé, il est bien difficile de l'affirmer.

Ce feuillet, sur vélin (396×280 mm) provient d'un exemplaire ayant servi.

Il fut découvert sur les quais de Paris et donné à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (vélins 792) en 1880 par M. Roux, licencié en droit, en échange d'un volume dépareillé de la Bible de 1472. Il est simplement cartonné.

Bibliographie

L. Delisle, *Journal des Savants*, 1894, pp. 410–411; L. Delisle, *Gutenberg*, pp. 37–40 et pl. VII, phototypie.
P. Schwenke, *Festschrift zur Gutenbergfeier*, pp. 72–73.

B

OUVRAGES IMPRIMÉS PAR FUST ET SCHOIFFER (1455–1466) OU PAR SCHOIFFER

36–45. DONATS DANS LES CARACTÈRES DE LA BIBLE DE 42 LIGNES

Pendant longtemps on a fort mal connu l'histoire des caractères de la Bible de 42 lignes, postérieurement à l'impression de cet ouvrage. On s'est étonné que des caractères aussi beaux et ayant servi à imprimer un ouvrage de plus de six-cents feuillets aient disparu presque complètement.

On a souvent cherché à les retrouver soit dans l'*Herbarius* de 1484, soit sur le titre des *Avisamenta confessorum* de Schoiffer (Fischer, *Cat. Razoumoffsky*, 1810, pp. 18–19);

[1]) Je dois à M. Emil Jacobs la connaissance d'une curieuse lettre de Meerman (29 mars 1770) conservée à la bibliothèque royale de Berlin (collection Radowitz): "Il y a déjà des années, que je me suis donné de la peine pour déterrer cet exemplaire, dont parle M. Schwarzius, mais en vain: et on m'a dit au Couvent des Chartreux même, que ce sçavant s'est trompé, puisqu'on ne connoissoit point de Catalogue où il était dit que Gutenberg avait fait présent de cette Bible au Couvent" (cf. *Zentralblatt für Bibliothekswesen* XXVII, 1910, p. 159).

mais il s'agit en général de caractères un peu plus grands et tout à fait différents, malgré leur aspect analogue (Hessels, *Gutenberg*, p. 168).

Aussi Hessels pouvait-il écrire en 1882 n'avoir jamais vu ces caractères employés dans une impression *postérieure* à l'année 1456 et un chercheur aussi avisé que Dziatzko pouvait-il soutenir de son côté (*Sammlung*, T. II, p. 38 et VIII, p. 55, note 27) que Schoiffer n'utilisa pas cette fonte *avant* l'année 1480.

En vérité ces caractères ne servirent pas à l'impression de grands ouvrages parce qu'ils n'existaient pas en très grande quantité et que, à cause de leur dimension assez considérable, leur emploi était fort peu économique. Comme ils étaient faciles à lire, on les utilisa de préférence aux autres pour l'impression d'ouvrages liturgiques et d'ouvrages scolaires. On connaît une douzaine de fragments de Donats tirés sur velin avec ces caractères.[1]) M. Schwenke qui en a étudié de très près la plus grande partie, a établi avec beaucoup de perspicacité leur succession chronologique. On trouve successivement, et dans cet ordre des Donats de trente-trois, de vingt-six et de trente-cinq lignes. Dans chacune de ces catégories on peut distinguer plusieurs éditions entre lesquelles il n'est pas facile de répartir les maigres fragments conservés. Aussi ai-je suivi d'assez près M. Schwenke et ai-je été fort prudent dans mes identifications.

Bibliographie

P. Schwenke, *Neue Donatfunde: Fragmente in der Type der 42zeiligen Bibel* dans *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXII (1905) pp. 529—532.

36. DONAT EN 33 LIGNES
ÉDITION D'OXFORD

OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.

Deux feuillets sur *vélin*, provenant probablement de la vente du Dr. G. Kloß (Londres, mai 1835, p. 93, n. 1287?).

Lignes inégales de 125—130 mm. Pas de grandes initiales. L'emploi très régulier des formes secondaires des caractères permet d'attribuer avec vraisemblance cette édition aux presses mêmes de Gutenberg.

Bibliographie

Proctor, *Index*, p. 30, n. 58.
P. Schwenke, *Festschrift zur Gutenbergfeier*, 1900, p. 69.
P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXII (1905) p. 529.

37. DONAT EN 33 LIGNES
ÉDITION DE "PARIS"

Deux feuillets sur *vélin* découverts par Gotthelf Fischer dans la reliure d'un registre et donnés par lui dans les premières années du XIX[e] siècle à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 1037=exp. n. 38 (Pellechet et Polain, T. III, p. 220, n. 4421).

[1]) Il n'est pas question ici du Donat de Fust-Schoeffer cité par Hain T. II, p. 273 n. 6328. Sa description est copiée dans Panzer T. II, p. 139, n. 97, qui lui même l'a empruntée à Heinecken, *Neue Nachrichten von Künstlern* p. 222. Il s'agirait d'ailleurs d'une impression dans les caractères de la Bible de 1462.

Relié vers 1810 en maroquin bleu à dentelles, tranches dorées (250×187 mm). Lignes inégales de 132×135 mm. Pas de grandes initiales.

Cette édition semble un peu plus récente que celle d'Oxford ; mais il est encore possible que Gutenberg l'ait imprimée.

Bibliographie

Hain, T. II, p. 273, n. 6327.
Fifcher, *Essai sur les monuments typographiques de Jean Gutenberg* (Mayence 1802), p. 71.
Fifcher, *Typographifche Seltenheiten*, T. I, p. 86.
Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. III, pp. 4—5, n. 5.
Wetter, *Kritifche Gefchichte der Erfindung der Buchdruckerkunft*, pp. 433—434.
P. Schwenke, *Feftfchrift zur Gutenbergfeier*, 1900, p. 69.
P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XXII (1905) p. 529.
M. Aubert, *Les anciens Donats de la Bibliothèque Nationale* dans *Le Bibliographe Moderne*, année 13, 1909, p. 225.

38. DONAT EN 33 LIGNES
ÉDITION DE "TRÈVES"

La KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK de BERLIN a acquis en 1909 de la Stadtbibliothek de Trèves, d'une part le f. 6 de cette édition, découpé en deux morceaux, et d'autre part deux feuillets doubles d'un autre exemplaire, contenant les ff. 5—8. La marge inférieure de ces quatre feuillets, la marge extérieure des ff. 5—6 sont plus ou moins fortement rognées. Exemplaires rubriqués ayant servi dans une reliure. Cette édition est peut-être la même que la précédente, bien que l'emploi des formes secondaires y soit un peu moins régulier.

Bibliographie

P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XXVII (1910) pp. 68—69.

39. DONAT EN 33 LIGNES
ÉDITION LUDWIG ROSENTHAL

Inc. fnc. 1 recto: (p) Artes oracōnis quot sunt. octo. q̄ No-|mē. Pronomē. Verbū . . .
La ligne 3 se termine par le mot Interiectio.

Lignes inégales de 125×128 mm. Petites capitales rouges et bleues de Fuft et Schoiffer. La place pour le grand P initial a été laissée en blanc. Les traits-d'union dépassent à droite la justification.

Un exemplaire en mauvais état du premier feuillet, offert en 1903 pour 350 marks par Ludwig Rofenthal (*Cat.* CV, pp. 3—4 n. 3 avec fac-similé partiel) a été acquis par la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN, libri in membr. impr. 64, 2. (Voulliéme, p. 78, n. 1517). Ce feuillet est formé de cinq fragments qui se rejoignent. Il manque au milieu un petit morceau qui a été remplacé par un bout de parchemin quelconque (267×188 mm).

En 1909 la même bibliothèque a obtenu de la Stadtbibliothek de Trèves les feuillets 1 et 11 de la même édition, légèrement rognés de tous les côtés. Ces feuillets avaient été employés dans les dernières années du XVe siècle pour relier un incunable

(Trèves, Inkun. 206) ayant appartenu successivement à Wolfgang Maylborgh (?), à Joannes Cleren Numagensis et à Saint-Maximin de Trèves.

Cette édition, imprimée vers 1460, comptait 12 feuillets; le verso du f. 12 était probablement blanc.

Bibliographie

P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XXII (1905) pp. 529–531 et XXVII (1910) p. 69.

40. DONAT EN 33 LIGNES
ÉDITION DE "BERLIN"

Inc. fnc. 1 recto: (p) Artes oracōnis quot sunt · octo · q̄ · No·|mē . . .
La ligne 3 se termine par le mot Interiectō.

Lignes inégales de 125×128 mm. Petites capitales des Psautiers, imprimées en rouge seulement.

Cette édition était, selon toute vraisemblance une réimpression exacte de la précédente dont elle ne se distingue que par des variantes infimes, comme le point après q̄ à la première ligne ou la forme de l'A initial qui n'est pas la même.

On ne la connaît que par deux fragments très mutilés du premier feuillet sur *vélin*, contenant tout ou partie des lignes 1 à 19 (148×187 mm), trouvés par M. Schwenke dans la reliure d'un volume de mélanges (livres antérieurs à 1508, imprimés à Spire, Pforzheim et Cologne) provenant de l'abbaye d'Ochfenhaufen et portant la cote Ak. 221. 4° à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN. Les fragments, aujourd'hui détachés, portent maintenant la cote *libri in membr. impr. 64. 2* (Voulliéme p. 78, n. 1518).

Bibliographie

P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XXII (1905) pp. 530–531.

41. DONAT EN 33 (?) LIGNES
ÉDITION DE "GIESSEN"

M. Is. Collijn a découvert en 1905 dans la reliure de l'incunable V. 33 000 de l'UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK, GIESSEN un fragment sur *vélin* d'un Donat en 33 (?) lignes (120×70 mm). C'est le coin inférieur d'un feuillet, qui serait selon M. Schwenke le dixième d'un Donat en douze feuillets avec le verso du dernier feuillet blanc. On y voit les restes mutilés de 13 lignes sur chaque côté du fragment. L'exemplaire avait été rubriqué.

Peut-être est-ce un fragment de l'édition Ludwig Rofenthal ou de l'édition de Berlin?

Bibliographie

P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XXII (1905) p. 532.

42. DONAT EN 33 LIGNES
ÉDITION "D'AUGSBOURG"

On a retrouvé en 1907 dans une reliure de la STADTBIBLIOTHEK d'AUGSBOURG une bande oblique sur *vélin* (66×208 mm) contenant les restes d'un feuillet double (29, 32–45) d'un Donat en 33 lignes.

Je n'ai pas eu le loisir d'examiner en détail ce fragment qui provient peut-être d'une édition connue par ailleurs. Ce n'est en tout cas pas notre n. 39 (Paris) comme me le fait observer M. Schwenke.

43. DONAT EN 35 LIGNES

Inc. fnc. 3 recto: pteritū et futurū. ut loquēs locutus locuturus ...

Expl. fnc. 11 verso: Explicit Donatus. Arte noua imprimendi seu caracteri|zandi · per Petrum de gernszheym · in vrbe Moguntina | cū suis capitalibus absq; calami exaratione effigiatus.

In-fol. 11 ffnc. (en un cahier, le fnc. 10 encarté). 35 lignes à la page.

Imprimé avec les caractères de la Bible de 42 lignes, les petites capitales monochromes des Psautiers, les grandes capitales en deux couleurs (rouge et bleu) des Psautiers et même, au début, une très grande capitale (P) des mêmes Psautiers.

Exemplaires connus

1 Quatre feuillets avec les parties de deux autres, sont conservés à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 1038 = exp. 66 (Pellechet et Polain, T. III, pp. 220—221, n. 4422). Ce sont les feuillets 1 et 2 (réduits à de simples onglets et dont il ne subsiste que la marge intérieure avec quelques restes du texte) 5, 6, 9 et 11. Les feuillets 1 et 11, 2 et 9 formaient des feuillets doubles et se tenaient. Il manque la marge extérieure des ffnc. 9 et 11. Les ff. 5—6 ont été donnes par Fischer qui les avait dès 1800. Les ff. 1 et 11, découverts par Wyttenbach (à Trèves?), ont été achetés en 1803; les ff. 2 et 9 ont été payés 148 fr. à Dom Maugérard en 1805. Au fnc. 1 on ne voit plus qu'une partie du P initial au recto, et rien au verso. Voici le contenu des autres feuillets: F. 2: 8,7—environ 15,25; F. 5: 18,25—24,25; F. 6: 24,25—27,15; F. 9: 31,32—33,37; F. 11: 36,12—fin.
Lignes égales de 140 mm.

2 Un feuillet complet sur *vélin* et un autre feuillet réduit à une simple bande verticale, appartiennent à M. JACQUES ROSENTHAL qui me les a communiqués en juillet 1909. Sans en avoir fait un examen spécial, j'ai cru devoir les considérer provisoirement comme de la même édition que les feuillets de Paris.

3 MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK. Les feuillets 2 et 4 sur *vélin* réduits à quatre fragments longs et étroits; des portions de toutes les lignes sont conservées.

4 TRÈVES, STADTBIBLIOTHEK. Deux feuillets, jadis collés dans la reliure d'un *Ambrosius de officiis* (Cologne, Zell, vers 1470) ont laissé leur empreinte sur la reliure. M. Schwenke y a reconnu: F. 4 verso: lignes 10—35, F. 5 recto: lignes 11—35, identiques au fragment de Paris.

La date des feuillets de Paris n'a encore été établie avec certitude par personne, bien que M. Heffels ait cru y voir une production de l'atelier de Schoiffer antérieure à l'année 1456.

Guidé par les travaux de M. Wallau, j'ai examiné les grandes capitales en deux couleurs que l'on rencontre dans ces feuillets et j'ai constaté

1° que le P (qui est intact dans le Psautier de 1457) présente ici, à un centimètre en dessous du corps de la lettre une cassure qui se constate également dans le *Canon missae* et dans les Psautiers de 1459 et 1490;

2° que le C n'est ni celui du Psautier de 1457, ni celui du Psautier de 1490, mais celui que l'on rencontre dans le *Canon missae* et dans le Psautier de 1459;

3° que ce C se présente non pas sous sa forme intacte, mais avec un très fort dommage qui a complètement déformé la lettre: cette variante endommagée ne se retrouve que dans le Psautier de 1459 et au feuillet 110 recto seulement: toutes les autres fois que cette capitale se présente dans ledit Psautier de 1459, elle est

en effet intacte. Comme l'a observé M. Wallau *(Veröffentlichungen der Gutenberg-Gefellſchaft,* T. III, 1904, p. 43), c'est au cours de l'impression du Psautier que la lettre fut abîmée.

On conclura de ces observations que le Donat en 35 lignes, employé dans la reliure d'un volume imprimé vers 1470, est postérieur à 1459 et antérieur à 1470. Comme d'autre part le nom de Fuſt n'y figure pas, nous en placerons l'exécution après la date de sa mort, survenue en 1466 ou 1467.

Bibliographie

Hain, T. II, p. 274, n. 6352.

Fiſcher, *Essai* p. 70; *Beſchreibung typographiſcher Seltenheiten,* T. I, pp. 53–55 et VI, pp. 11–14, *Cat. Razoumoffsky,* 1810, p. 8.

Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. III, p. 5, n. 6.

Wetter, *Kritiſche Geſchichte* p. 434.

Heſſels, *Gutenberg,* p. 171, n. 8 (cf. pp. 167–168).

Dziatzko, *Beiträge zur Gutenbergfrage,* p. 39, note 1 (après 1466).

M. Aubert, *Les anciens Donats de la Bibliothèque Nationale* dans *Le Bibliographe Moderne,* année 13, 1909, p. 225.

44. DONAT EN 26 LIGNES

Édition en 26 lignes égales de 105 mm. Petites capitales des Psautiers imprimées en rouge. Les traits-d'union ne dépassent pas la justification.

Exemplaires connus

1 Se trouvait dès 1881 à MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK (Heſſels, *Gutenberg,* p. 168, n. 3). Un feuillet presque complet, sur *vélin.* (183×142 mm).

Cf. Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 48, n. 16.

2 Trouvé par un libraire de Munich dans la reliure d'un recueil d'impressions de Cologne (un volume était de 1502) et vendu par lui en 1905 au GUTENBERG-MUSEUM, MAYENCE.

Un feuillet sur *vélin,* presque complet, rogné en haut et divisé en deux bandes verticales qui se rejoignent (203×163 mm).

Cf. P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswefen,* T. XXII (1905) p. 531 qui dit à tort que les lignes ont 110 mm de longueur.

3 Était en 1881 chez Friedrich Culemann; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 588 (Ernſt, p. 34, n. 144).

Un feuillet de *vélin* auquel il manque deux lignes en haut.

4 Vente de Friedrich Culemann (Londres, 7 février 1870, p. 25, n. 219) au BRITISH MUSEUM IC. 58 (Proctor p. 30, n. 67; Pollard p. 18). Le deuxième feuillet, ayant en fac-similé les deux lignes du haut; sans doute du même exemplaire que le fragment de Hanovre que nous venons de décrire. M. Schwenke, trompé par une photographie, a voulu attribuer ce feuillet de Londres à une édition distincte *(Zentralblatt für Bibliothekswefen,* T. XXII, 1905, p. 531).

45. DONAT

ÉDITION RAZOUMOFFSKY

Un feuillet d'un Donat sur *vélin* imprimé dans les caractères de la Bible de 42 lignes appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky de Moscou (Fiſcher, *Cat.* pp. 8–9, n. 2). Mais j'ignore combien il comptait de lignes à la page et faute d'en avoir une description exacte, j'ai dû faire à ce Donat les honneurs d'un numéro distinct.

Bibliographie

Panzer, T. II, p. 139, n. 96; Fischer, *Typographische Seltenheiten* T. I, p. 53.
Fischer, *Essai sur les monuments typographiques*, p. 68, n. 2.

46. CORONATIO MAXIMILIANI
(après le 26 mars 1486)

Inc. fnc. 1 recto: Coronatō Jlluatrissimi et serenissimi re|gis maximiliani archiducis austrie · &c̄ | in regē romanoꝝ · celebrata p principes | elcōres romani Jmpij in Aquisgrano . . .

Expl. fnc. 14 recto: Finis coronacōis Serenissimi regis Rōꝝ.

In-quarto. 14 ffnc. [1⁸, 2⁶]. 36 lignes à la page.

Ce qui nous fait accorder une place dans notre recueil à cet incunable peu connu, c'est qu'on y trouve employés pour les quatre lignes du titre les caractères de la Bible de 42 lignes.

Le catalogue de la vente Borluut en attribuait l'impression à une presse de Cologne.

Exemplaires connus

1 Vente de Borluut de Noortdonck (Gand, juillet 1858, T. II, p. 144, n. 3606) 38 fr. à Boone; puis (1680) BRITISH MUSEUM, IA. 245 (Proctor, *Index*, p. 33, n. 124; Pollard, p. 36).
Sur papier. Veau bleu, filets, tranches dorées (204×133 mm).

2 DARMSTADT, HOFBIBLIOTHEK.

Exemplaire disparu

3 Vente de Frederick Perkins (Londres, juillet 1889, p. 29, n. 486) £ 5. 15. 0 à Harvey.

Bibliographie

Brunet, T. II, col. 293.

Comme l'a récemment reconnu M. Zedler *(Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft,* T. V—VII, 1908 pp. 10—27) les caractères de la Bible de 42 lignes se retrouvent en 1493 dans le *Missale Moguntinum* de Pierre Schoiffer. On trouvera plus bas, à l'article consacré au *Canon Missae* de 1458 une description de ce Missel, le seul connu où soient employés les vieux caractères de Gutenberg.

Ces mêmes caractères reparaissent encore dans les deux impressions suivantes qui m'ont été signalées, au cours de l'impression de cet ouvrage, par M. Adolf Schmidt.

1 Liste des assistants à l'élection de Maximilien comme roi des Romains à Frankfurt-am-Main, le 16 février 1486.
S. l. n. d. [Mayence, Peter Schoeffer, après le 23 février 1486].
In-fol. allongé. 8 ffnc. (1⁸) jusqu'à 54 lignes à la page. Caractères 4 (titre), 7 et 8.
Exemplaires à Darmstadt, Haus- und Staatsarchiv et à Frankfurt-am-Main, Stadtarchiv (déposé à la Stadtbibliothek de cette ville).

2 Liste des assistants . . ., etc. Nouvelle édition.
S. l. n. d. [Mayence, Peter Schoeffer, après le 12 mars 1486].
In-fol. allongé. 10 ffnc. (1¹⁰) jusqu'à 54 lignes à la page. Mêmes caractères. Exemplaire à Frankfurt-am-Main, Stadtarchiv (déposé à la Stadtbibliothek de cette ville).

Il faut encore ajouter les placards suivants:

3 Modus promerendi indulgentias sacre Cruciate . . .
S. l. n. d. [Mayence, Peter Schoeffer, vers 1474—1475].
Placard in-folio de 52 lignes. Les lignes 1—2, 17—18 et 31—32 sont dans le caractère 4, le reste dans le caractère 6.

Exemplaires à Bonn, Univerſitätsbibliothek (Voulliéme p. 129, n. 806) et à Frankfurt-am-Main, chez M. Baer (*Cat.* 585, 1910, pp. 22–23, n. 12: 500 marks).

Cf. Hain T. III, p. 454, n. 11505; Copinger T. I, p. 343 (et T. II, 363, n. 3610?).

4 Sixtus IV, Copia bulle extensionis indulgentiarum, 4 mai 1480.

Exemplaires à Berlin (Voulliéme n. 1556) et à Londres (Proctor n. 117); cf. le catalogue de la vente Lempertz (Cologne, 1904, n. 1449).

Rappelons que 20 lignes mesurent 140 millimètres et qu'aucun autre caractère de Fuſt et Schoiffer ne présente cette hauteur.

Je n'ai pas cru devoir comprendre parmi les impressions présentant les caractères de la Bible de 42 lignes un Donat en 31 lignes qui figure dans la liste de Burger (*Index*, p. 504) d'après Copinger, T. III, p. 217, n. 2092; Copinger l'a en effet emprunté à Campbell, Annales, 4e supplément, p. 1, n. 638a et d'après la description que donne celui-ci, il semble bien qu'il s'agisse d'un Donat néerlandais; mais quand se décidera-t-on à nous donner un catalogue critique des soidisant *Costeriana*?

III · IV · V

MOYENS ET PETITS CARACTÈRES DITS "DES INDULGENCES"

A. ÉDITIONS EN 31 LIGNES (Johann Gutenberg?)

47–53. LES INDULGENCES DU 1454–1455

Les Indulgences de 1454 et 1455[1]) ont depuis le XVIIIe siècle attiré tout particulièrement l'attention des historiens de l'imprimerie; pendant longtemps on les a considérées comme les plus anciens monuments typographiques datés et aujourd'hui encore, malgré la découverte du Calendrier de Wiesbaden, il n'existe pas d'impression connue, portant en toutes lettres une date antérieure à celle des Indulgences de 1454.

L'excellent travail de Léon de Laborde, *Débuts de l'imprimerie à Mayence et à Bamberg ou description des lettres d'indulgence du pape Nicolas V, pro regno Cypri, imprimées en 1454* (Paris, Techener, 1840. In-4, 31 pp. et X pl. en lithographie) contient une liste des plus utiles des exemplaires connus de ces Indulgences; sa liste a été reprise et augmentée par Heſſels (*Gutenberg*, 1882, pp. 150–167) qui, pressé mal-

[1]) Qu'est-ce que ces Indulgences? Brunet (T. IV, col. 64) l'a exposé très clairement dans les termes suivants: "On sait qu'à la sollicitation du roi de Chypre le Pape Nicolas V accorda (les 12 août 1451) des indulgences aux fidèles qui aideraient de leur bourse la cause de ce souverain, que mettait en danger la puissance toujours croissante des Turcs. Par suite de cette faveur, un certain *Paulinus Chappe*, à qui le roi de Chypre avait donné la mission de réaliser cette pieuse contribution, se rendit à Mayence pour y faire reconnaître ses pouvoirs, et il y nomma trois délégués qu'il chargea de la perception du produit des indulgences. Or, comme à cette époque il était d'usage, dans ces sortes de négociations, de délivrer en échange de chaque aumône un peu considérable, un acte qui indiquait le but et la raison de l'indulgence, relatait le nom du donateur, la date et le montant de son offrande, le tout revêtu des signatures des préposés à la vente, et des sceaux nécessaires pour en constater la validité, les trois délégués, avant de prendre les différentes directions qui leur avaient été assignées, durent se munir d'un certain nombre de ces lettres d'indulgences, où il ne restait plus qu'à remplir les passages restés en blanc, par les noms, les sommes et les dates."

heureusement par le temps, ne sut pas se défier des falsifications que lui montra Culemann dans le demi-jour trompeur d'une après-midi pluvieuse.

Mais Heſſels eut le grand mérite de distinguer avec clarté les sept éditions connues de ces Indulgences et d'indiquer avec précision les signes distinctifs auxquels on peut les reconnaître. Un premier fait, d'une importance capitale est la distinction des Indulgences en *éditions de 31 lignes* et en *éditions de 30 lignes.*

Les premières en effet sont caractérisées par l'emploi certain du gros type de 8 mm appartenant à Gutenberg et que nous appelons "caractère de la Bible de 36 lignes".

Les secondes, au contraire, présentent des caractères plus petits (7 mm), analogues à ceux de la Bible de 42 lignes, *mais non identiques à ces derniers,* ainsi que me l'a démontré M. Schwenke. On y rencontre d'autre part un M majuscule très orné qui appartint plus tard à Pierre Schoiffer.

Il nous paraît vraisemblable, comme à Bradshaw et à Heſſels, que les Indulgences et 30 lignes ont été imprimées par Schoiffer avant son association avec Fuſt, et que les caractères dont il s'est servi sont copiés sur ceux employés par Gutenberg pour sa Bible de 42 lignes.

Ce ne sont point d'ailleurs les seuls caractères qu'on rencontre dans ces deux séries d'Indulgences; le corps du texte en effet est composé dans les deux cas en des caractères de petite dimension et qu'on ne retrouve *nulle part ailleurs;* bien entendu ces caractères ne sont pas les mêmes dans les Indulgences en 30 lignes et dans celles en 31.

On connaît quatre éditions de l'Indulgence en 31 lignes. Les trois premières sont datées de 1454, la quatrième de 1455. On les distingue aux premiers mots de la ligne 21:

I (47) (1454) l. 21: *testimonialibꝫ;* II (48) (1454) l. 21: *nium Sigillum* (la ligne 19 est en blanc); III (49) (1454) l. 21: *die vero;* IV (50) (1455) l. 21: *die vero.*

De l'Indulgence en 30 lignes on connaît trois éditions:

I (51) (1454); II (52) (1455) l. 20: *Datū;* III (53) (1455) l. 20: *Datum.*

Voici l'indication de quelques exemplaires dont je ne puis indiquer l'édition:

1 La moitié supérieure d'une Indulgence de 1454 était collée dans la reliure d'un Breydenbach qui figura à la vente de Jean-Baptiste de Bearzi (Paris, mai 1855, p. 107, n. 3597).

2 Appartenait en 1870 à Ambroise Firmin-Didot (Lettre à Deschamps dans son *Dictionnaire de géographie,* col. 158). Édition de 1454. 31 lignes. Se trouve aujourd'hui probablement chez ses héritiers.

3 MARBURG, STAATSARCHIV. Employé à Erfurt. Édition de 31 lignes. 1454 (sans doute troisième édition). Une déchirure a enlevé le premier tiers de l'exemplaire.
Cf. Wyß, *Quartalblätter des hiſtoriſchen Vereins für das Großh. Heſſen,* 1879, p. 24, note 1; K. Dziatzko, *Sammlung bibliothekswiſſenſchaftlicher Arbeiten* T. II, p. 69, n. 9.

47. INDULGENCE EN 31 LIGNES
PREMIÈRE ÉDITION

Inc. Vniuersis Cristifidelibꝫ pñtes litteras inspecturis paulinus Chappe . . .
L. 21: testimonialibꝫ est appensum Datum Anno dñi Mccccliiii . . .
Expl. L. 31: Jn noĩe pr̃is et filii et spũs sancti Amen.
Placard petit in-folio oblong de 31 lignes.

Exemplaires connus

1 HANOVRE, STAATSARCHIV. Employée le 12 novembre 1454 à Friṭlar pour *Julius comes in Wunstorppe et Ludolphus filius eius carnalis, Comes ibidem et Bernhardus Hagenori Hild. dioc.*
Fac-similé dans *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft,* T. II, 1903, pl. I, cf. pp. 10—11.

2 Avant 1828 on découvrit dans la reliure d'un exemplaire de *Quaestiones theologicae de incarnatione et sacramentis* (Bâle, Wenßler, 1470–1474?) qui passa ensuite de la bibliothèque ministérielle de Braunſchweig à la Stadtbibliothek, quatre (?) indulgences, deux de cette édition, deux de la suivante. Tous ces exemplaires étaient non employés.

Un de ces exemplaires est encore à BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK (Nentwig, pp. 161–162, n. 263). Non employée.

Cf. Soʒmann, *Serapeum*, T. IV, 1843, p. 280; Laborde, p. 17.

3 Le deuxième exemplaire de Braunſchweig fut donné à la HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, WOLFENBÜTTEL.

Non employée. Collée sur carton brun.

4 Un troisième exemplaire de la bibliothèque de Braunſchweig, provenant peut-être de la même reliure, fut cédé en 1875 à Friedrich Culemann de Hanovre; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 378 (Ernſt, p. 1, n. 1). Non employée. Il ne subsiste de cet exemplaire que la partie supérieure (lignes 1–25). Complétée en fac-similé par Culemann.

48. INDULGENCE EN 31 LIGNES
DEUXIÈME ÉDITION

Inc. Vniuersis Cristifidelibʒ pñtes litteras inspecturis paulinus Chappe . . .
l. 21 . . . | nium Sigillum ad hoc ordinatum
Expl. l. 31: . . . In noīe pr̄is et filii et spūs sancti Amen
Placard petit in-folio oblong de 31 lignes.

Exemplaires connus

1 BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK (Nentwig p. 162, n. 264). Trouvée avec les exemplaires décrits plus hauts. Non employée.

2 Trouvée avec la précédente à la bibliothèque de Braunſchweig et donnée à la HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, WOLFENBÜTTEL. Non employée. Reconstituée avec trois fragments qui se rejoignent. Collée sur un carton brun.

Exemplaire falsifié

3 Fabriquée avant 1882 par Friedrich Culemann. Aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 380. Non employée.

49. INDULGENCE DE 31 LIGNES
TROISIÈME ÉDITION

Inc. Vniuersis Cristifidelibʒ pñtes litteras inspecturis paulinus Chappe . . .
l. 20 . . . Anno dñi Mccccliiii | die vero.
Expl. l. 31: In noīe pr̄is et filil et spūs sancti Amen.
Placard petit in-folio oblong de 31 lignes.

Exemplaires connus

1 Collection ERNST FISCHER à Weinheim.

Employée à Erfurt, le 22 octobre 1454 pour *Margaretha Kremerii, Johannes eius filius* . . . Fragment contenant les lignes 12–21 rognées des deux côtés, longueur des lignes environ 153 mm.

Cf. P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXVI (1909), pp. 30–31.

2 Découverte dans la reliure d'un volume transféré récemment de la bibliothèque d'Erfurt à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN (Bartolomeus Coloniensis, *Dialogus mythologicus, Bâle,* 1515; Franciscus Philelphus, *De educatione liberorum opus,* Tubingen, 1515).

Employée à Erfurt, le 25 octobre 1454 pour *Johannes Schoubenegk (?) presbiter mogunt. dioec.* Coupée en deux morceaux qui ne se raccordent pas exactement.

Cf. P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswefen* T. XXVII (1910), p. 219.

3 Donnée par Albrecht Frick d'Ulm à Schelhorn; puis par Schelhorn à Meerman (Schelhorn, *Ergößlichkeiten*, T. VI, Ulm, 1763, pp. 376–380); puis chez le baron de Weftreenen de Tiellandt qui la légua en 1848 au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (Montre I. J. 9).

Employée à Erfurt *(Erffurdie)*, le 15 novembre 1454, pour *Johannes Kelner presbyter et Catherina Mathildis magunt. diocesis.* Rognée en bas (125×275 mm).

Cf. Laborde pp. 7–8.

4 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

Employée le 2, 12 ou 22 décembre 1454. La moitié de gauche seulement.

5 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (vélins 394 = exp. n. 39).

Employée à Mayence, le 31 décembre 1454 pour *Judocus Ott von Mospach.* Signée par *Jo. alb̄. monasterij sc̄i burchardi ad premissa deputus* (sic) (273×198 mm). Reliure romantique (vers 1830) en maroquin brun à la cathédrale.

Fac-similés dans Laborde (p. 8 et pl.) et dans Hodgkins, *Rariora* T. II (1902) pl. à la p. 14.

6 CASSEL, LANDESBIBLIOTHEK.

Employée à Eynbeck *(Eymbeck)* le 12 janvier 1455 (date changée en ms.) pour *Hermē Heger Alheit uxor Otto Hinrick filii Anne Gese filie.* Avec le sceau, dont une reproduction est donnée par Laborde, p. 5. Fac-similé intégral dans Laborde (cf. p. 8).

Cf. Laborde, Journal de Caffel, 27 mars 1836 *(Beiblatt)*.

7 Découverte au XVIIIe siècle dans la reliure d'un manuscrit musical liturgique par le professeur Gebhardi de Lüneburg qui la vendit à F. D. Haeberlin; donnée par lui à l'UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK, GÖTTINGEN.

Employée à Lüneburg, le 27 janvier 1455 (date changée en ms.) pour *Gotofridus Becker presbyter Verdensis dyocesis.*

Cf. F. D. Haeberlin, *Analecta medii aevi* (Nuremberg et Leipzig, 1764. In-12, pp. 565–567; Heinecken, *Idée générale* p. 281; von Murr, *Befchreibung*, p. 697; Laborde p. 8).

8 SCHWERIN, GROSSHERZOGLICHES ARCHIV.

Employée à Lüneburg, le 28 janvier 1455 (date changée en ms.).

9 HILDESHEIM, GYMNASIUM ANDREANUM. B fragm. 4 (Ernft, *Incunabula Hildeshemensia* T. II, 1909, p. 84, n. 38).

Employée à . . ., le 3 avril 1455 (date changée en ms.) pour *Greteke ecken Greteke leinemans Gheseke lubber'n et Dilige Storinges.* Le début de la première ligne est assez fortament rogné.

10 COPENHAGUE, MUSÉE ROYAL.

Employée à Copenhague *(in Copenhaue)* le 29 avril 1455 (date changée en ms.) pour *Petrus Henrici canon. eccē Bte maīe V'gis Haffenen.*

Cf. *Antiquarske annaler* T. III, 1820, p. 214 et facs.; Nyerup, *Antiquariske Optegnelser paa en Rejse til München* (Copenhague 1822); Laborde pp. 8–9.

11 GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

Employée à Hildesheim, le 30 avril 1455 (date changée en ms.).

Cf. Laborde p. 9.

12 BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK.

Non employée (Date changée en 1455 en ms.).

13 Achetée avant 1882 par Friedrich Culemann de Hanovre; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM. 381. II (Ernft, p. I, n. 2). Un fragment contenant les lignes de 11 à 31. Complété par Culemann avec un exemplaire non employé de sa fabrication. Culemann raconta à Heffels que le fragment contenant les lignes 1 à 10 venait de la collection Efchenburg à Brunswick: peut-être cela est-il vrai de la partie inférieure, car le haut est à coup sûr une falsification.

Exemplaire falsifié

14 Fabriqué avant 1882 par Friedrich Culemann de Hanovre; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM. 381. I. Non employée.

50. INDULGENCE DE 31 LIGNES
QUATRIÈME ÉDITION

Inc. Vniuersis Cristifidelib3 pñtes litteras inspecturis paulinus Chappe . . .
l. 20: . . . Anno dñi Mccccly | die vero
Expl.: l. 31: . . . In noie pr̃is et filii et spũs sancti Amen.
Placard petit in-folio oblong de 31 lignes.

Cette édition est *exactement* semblable à la précédente et a été imprimée avec la même composition; seule la date a été changée en 1455 au cours de l'impression.

Exemplaires connus

1 Se trouvait à Oehringen dans le Gemeinſchaftliche Hohenlohiſche Archiv (Wibel, *Hohenlohiſche Kirchenhiſtorie* T. III, p. 132; Hanſelmann, *Landeshoheit des Hauſes Hohenlohe,* p. 335; Reinhard, *Geſchichte von Cypern,* n. LXIX, p. 102; von Murr, *Merkwürdigkeiten, Bamberg,* 1799, p. 277–278, note).
Achetée avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, pp. XLIV-LI, n. 7, fac-similés partiels; cf. T. IV, p. 573); aujourd'hui à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Employée à Würzburg le 7 mars 1455, pour *Henricus Rupprecht et Anna uxor eius.* L'exemplaire possède encore son sceau, dont Dibdin *(l. c.* p. XLVII) a donné une gravure.

2 Trouvée avant 1831 par le Conseiller Wendt, collée dans la reliure d'un *Sermonarius,* à LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (Günther p. 101, n. 1808).
Employée à Nuremberg, le 24 mars 1455 pour *Fridericus Schulem altarista in ecclesia Sc̃i Sebaldi.* Encadrée (197×257 mm).
Cf. Schaab, *Geſchichte* T. III, p. 457; Wetter, *Geſchichte* pl. V.; Laborde pp. 9–10.

3 Collection du FREIHERR VON RIEDESEL à Eiſenbach-Lauterbach, Oberheſſen (Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 47, n. 12).
Employée à Erfurt, le 28 mars 1455, pour *Hermannus Caspar et Georgius Ridesel fratres armigeri Mag3.* Cet Exemplaire est donc resté depuis quatre siècles et demi dans la famille du bénéficiaire!
Cf. Laborde pp. 10, qui n'en connaissait qu'une copie manuscrite du XVIII[e] siècle; Dorez, *Revue des bibliothèques,* T. XIV (1904) pp. 205–211.

4 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.
Employée à Goslar, le 10 avril 1455, pour *Hinrik Steynberch Ghese eius legittima et hinricus fil[ius].*

5 Achetée avant 1814 par Lord Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, p. XLIV); échangée vers 1835 contre l'Indulgence de Louvain avec les libraires Payne et Foss, annoncée par ces derniers pour £ 31.10.0 dans leur catalogue pour 1837, n. 6265 et vendue par eux à Sir Thomas Phillipps (Son cat. de mss. p. 373 n. 19997). Aujourd'hui à Cheltenham, chez son petit-fils, T. FITZROY FENWICK Esq.
Employée à Würzburg, le 13 avril 1455, pour *domnus Erasmus Damoder presbyter Pataviensis diocesis.*
Cf. Pertz, *Abhandl. Akad. Berl.,* 1856, p. 715.

6 HEIDELBERG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.
Employée à Constance, le 21 avril 1455, pour *Judocus Frümesser prespiter secularis Constanciensis dyocesis.*

7 Se trouve à Munich, chez M. JACQUES ROSENTHAL.
Employée à (?) le 25 avril 1455 pour un individu *professus monasterii in Stettin & propositus in Clingenzell* (inscription un peu effacée).
Exemplaire mutilé et découpé en deux fragments qu'on a employés dans une reliure.

8 AUGSBURG, STADTARCHIV.
Employée à Saint-Gall, le 28 avril 1455 pour *dominus Rudolffus Fripolt viceplebanus ecclesie Constantiensis dyoeceseos.*
Cf. Haßler, *Verhandlungen des Vereins für Kunft in Ulm*, 1857, p. 34.

9 Trouvée dans la reliure de Johannes Junior, *Scala Celi* (Lübeck, 1476, fol.) à LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (Günther p. 101, n. 1809). Ce volume venait du monastère d'Altenzelle.
Employée à Würzburg, le 29 avril 1455, pour *dom. Johannes dyme lutz dume et dorothea uxor eius legittima.*
Légère déchirure à l'angle supérieur de gauche. Encadrée (196×261 mm).
Fac-similé dans Burger, *Monumenta Germaniae et Italiae typographica* pl. 138.

10 Découverte par G. Schmidt dans les archives de la ville de Göttingen; aujourd'hui à GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.
Employée à Göttingen, le 29 avril 1455, pour *Joh. Godeman.*
Cf. S., *Serapeum*, T. XXIV, 1863, p. 81.

11 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.
Employée le 30 avril 1455. Fragment, ne contenant que les dix dernières lignes.

12—15 Quatre exemplaires non employés furent découverts en 1876 par le Dr. Guftav Schmidt dans une reliure à HALBERSTADT, DOMGYMNASIUMS-BIBLIOTHEK. Un seul des exemplaires (notre n. 12) s'y trouve encore; les trois autres furent achetés par Cohn de Berlin qui les revendit, toujours en 1876:
Le premier (n. 13) au duc d'Aumale; aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ XX, I. D. 12 [1] (Delisle p. 207, n. 982).
Le deuxième (n. 14) à Benjamin Fillon qui l'exposa au Trocadéro en 1878 (De Ruble, *Cat.* pp. 48—49, n. 88); sa vente (Paris, janvier 1883, pp. 6—7, n. 2) 5200 fr. à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 1232, exp. 39 bis. En bel état (247×265 mm).
Le troisième (n. 15) à Friedrich Culemann; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 379 (Ernft p. 1, n. 3).
Il y manquait les lignes 30—31 et la fin de la ligne 27; mais Culemann le compléta avec un autre exemplaire (n. 18) dont il possédait, disait-il, cinq ou six lignes, mais qui avait le grand défaut d'être une falsification.

16 Achetée en 1875 par le BRITISH MUSEUM IA. 62 [ancien C. 18. e. 2, n. 125] (Proctor, *Index* p. 30, n. 59; Pollard, p. 15).
Non employée (201×282 mm).
Cf. le fac-similé dans *Fac-similes from early printed books in the British Museum* (London, 1897, pl. 4).

17 BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK (Nentwig pp. 162—163, n. 285).
Non employée.

Exemplaire falsifié

18 Exemplaire fabriqué avant 1882 par Friedrich Culemann et utilisé par lui pour completer le n. 15. Il en subsiste aujourd'hui séparément les lignes 11 à 27 incomplètes à la fin (HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 379a). Je crois que les lignes 1 à 10 de cet exemplaire se retrouvent en tête de l'exemplaire n. 13 de la troisième édition (Supra p. 46).

B

ÉDITIONS EN 30 LIGNES (Peter Schoiffer?)

51. INDULGENCE DE 30 LIGNES

PREMIÈRE ÉDITION

Inc.: Uniuersis Christifidelibꝫ pñtes lr̃as inspecturis Paulinus Chappe . . .
l. 20: pñtibꝫ lr̃is testimonialibꝫ est appensum Datū Anno dñi Mcccclliii die vero
Expl. l. 30: . . . . Jn noĩe patris & filij & spiritus sancti Amen.
Placard petit in-folio oblong de 30 lignes.

Exemplaire connu

Découvert, avant 1829, dans une reliure de la bibliothèque de Louvain (de Reiffenberg, *Nouveaux mémoires de l'Académie royale des sciences de Bruxelles* T. V, 1829, facs.); volé peu après (A. Bernard, *De l'origine et des débuts de l'imprimerie* T. I, p. 172, note 1) et acheté par Techener qui le revendit à Earl Spencer (qui donna en échange une autre Indulgence) par l'intermédiaire de Payne et Foss; aujourd'hui à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Employé à Cologne *(Colonie)* le 27 février 1455 (date changée en ms.) pour *Georgius de Arnsbergh et Frederica eius uxor . . ma Coloñ diocesis.*

Fac-similé dans Reiffenberg et Laborde (cf. pp. 6—7).

52. INDULGENCE DE 30 LIGNES
DEUXIÈME ÉDITION

Inc.: Uniuersis Cristifidelibȝ pñtes l̄ras inspecturis Paulinus Chappe . . .
L. 20: pñtibȝ l̄ris testimonialibȝ est appensum Datū Anno dñi Mcccclquito die vero
Expl. l. 30: . . . Jn noïe patris & filij & spiritus sancti Amen.
Placard petit in-folio oblong de 30 lignes.

Exemplaires connus

1 Collection de l'archiviste Erhardt à Münſter; achetée, vers 1855, par la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN, Libr. Membr. Quart. 52 (Voulliéme p. 78, n. 1512).

Employée à Werla, le 11 avril 1455, pour *Theodoricus van der Reke armiger Colonieñ diocesis.*

Cf. Pertz, *Über die gedruckten Ablaßbriefe von 1454 und 1455* dans *Abhandlungen der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin,* 1856, pp. 707—719 et pl.

2 Appartint à Neigebauer (Van Praet, *Cat. des vélins, bibl. publ.* T. I, p. 218, n. 9); collection de G. Kloß à Francfort; vendu par Kloß à Bright avant la vente de 1835; vente de Benjamin Heywood Bright (Londres, mars 1845, p. 59, n. 83) £ 27 à Rodd pour le BRITISH MUSEUM IA. 53 (Proctor, *Index,* p. 30, n. 55; Pollard p. 17).

Employée à Neuß *(in Opido Nussieñ),* le 29 avril 1455 *(penultima aprilis),* pour *dñs hinricꝰ Mais pastor in Roselden, Greta Pinenkrone eiꝰ soror Stina Kusē cū fibȝ suiȝ. Helena et Congūde Guda Krusen et Bela Klutē eius filia.*

Un fac-similé fut exécuté pour Kloß; on en trouve d'autres dans Humphrey, *History of the art of printing,* pl. 12; dans Wetter, *Geſchichte,* pl. V et dans Laborde (cf. pl. 7).

53. INDULGENCE EN 30 LIGNES
TROISIÈME ÉDITION

Inc.: Uniuersis Cristifidelibȝ pñtes l̄ras inspecturis Paulinus Chappe . . .
L. 20: pñtibȝ l̄ris testimonialibȝ est appensum Datum Anno dñi Mcccclquito die vero
Expl. l. 30: . . . In noïe patris & filij & spiritus sancti Amen.
Placard petit in-folio oblong de 30 lignes.

Exemplaire connu

1 Donnée avant 1883 par le conseiller Mahner à la HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, WOLFENBÜTTEL (provient de la famille Mahner).

Employée à Braunſchweig, le 24 avril 1554, pour *Cord Mander et Hampe uxor eius aiue conthoralis legittima et Tileke mander.*

Avec le sceau. Cf. Laborde p. 8.

Exemplaires falsifiés

2 Achetée à Hildesheim, en 1850, par Edwin Troß; puis chez Friedrich Culemann à Hanovre; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM.

Employée à Hildesheim, le 22 février 1455, pour *Religiosi illustri et nobili Dñi Magni episcopi Cathed' in Ciuit'e Hildeshems.* Avec le sceau.

3 Fabriquée avant 1882 par Fr. Culemann; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM. Non employée.

Bibliographie

Wyß, *Centralblatt für Bibliothekswefen*, T. VII (1890) p. 413. K. Dziatzko, *Beiträge zur Gutenbergfrage*, pp. 56—86. K. Dziatzko, *Centralblatt für Bibliothekswefen*, T. IX (1892) pp. 335—337. Brunet, T. IV, col. 64—66. Hain, T. III, p. 487, nn. 11 753 (3e éd. en 31 l.) et 11 754 (4e éd. en 31 l.). Copinger, T. I, p. 348.

VI · VII
TRÈS GROS CARACTÈRES DIT "DES PSAUTIERS"
(FUST et SCHOIFFER, puis SCHOIFFER seul)
54. PSALMORUM CODEX 1457

Il existe de ce précieux incunable plusieurs tirages que nous allons nous efforcer de caractériser par leurs différences les plus notables:

Inc. fnc. 1 recto:

A *Exemplaire Rylands:* BEatus vir qui non | abijt in 9silio impioꝝ | et in via peccatorũ non | stetit: & in cathedra pesti-|lentie non sedit....

B *Exemplaire Grenville: (en rouge:)* Dñicis dieb; post festũ trinitatis. Jnuitatorium. | *(en noir:)* Regẽ magnũ dñm venite adoremus, *(en rouge:)* ps *(en noir:)* Venite | *(en rouge:)* Dñicis dieb; post festũ eph'ie Jnuitatoriũ. | *(en noir:)* Adorem9 dñm qui fecit nos, *(en rouge:)* Ps *(en noir:)* venite *(en rouge:)* añ *(en noir:)* Seruite. | BEatus vir qui | non abijt in e v o v a e | consilio impiorũ et in | via pccõꝝ nõ stetit: & ĩ | cathedra pestilẽtie nõ se-|dit...

C *Exemplaire Windsor:* BEatus vir q̃ non abijt | in consilio impiorũ: & | in via pcõꝝ stetit: | & ĩ cathedra pestilẽtie nõ | sedit...

Expl. fnc. 143 verso ou 175 verso:

Pñs spalmoꝝ codex. venustate capitaliũ deco'at9 | Rubricationibusq; sufficienter distinctus, | Adinuẽtione artificõsa imp'mendi ac caracterizandi. | absq; calami vlla exaracõne sic effigiatus, Et ad euse-|biam dei industrie est 9summatus, Per Ioh'em fust | Ciuẽ magũtinũ. Et Petrũ, Schoffer de Gernazheim, | Anno dñi Millesiõ. cccc. lvij. Jn vigl'ia Assũpcõis.

Dans l'exemplaire de Vienne, la souscription est suivie des écussons de Fuſt et Schoiffer (de gueules à deux bâtons alaisés d'argent finissant en crochet et posés en sautoir; de gueules à un chevron alaisé d'argent, les deux bouts finissant en crochet, et accompagné de trois étoiles d'argent, deux en chef et une en pointe).

Depuis longtemps, l'on sait que les exemplaires connus de ce Psautier présentent presque à chaque page des différences assez considérables; que les fautes d'impression que l'on observe dans tel exemplaire ont été corrigées avant le tirage de tel autre et que par contre ce deuxième tirage présente à son tour des erreurs typographiques qui ne se rencontrent pas dans le premier.

Le relevé de ces variantes est encore à faire; il a été commencé par M. Weale (*Historical Music Loan Exhibition*, 1886, pp. 40—45) qui a comparé ligne à ligne les exemplaires Rylands, Grenville et Windsor; il a montré que nous avons là trois tirages différents et qui se sont succédés dans cet ordre.

Ces recherches ont été continuées par R. Martineau *(The Mainz Psalter of 1457,* dans *Bibliographica* T. II, 1895, pp. 308—323).

De plus, il y a deux éditions faciles à distinguer: celle en 143 et celle en 175 feuillets. La composition de la première est $1-10^{10}$, 11^{8}, 12^{6}, $13-14^{10}$, 15^{9} (le f. 7 encarté). Celle de la deuxième ne peut se voir dans l'exemplaire de Paris.

Ces exemplaires contiennent tous 20 lignes à la page; par exception on compte 19 lignes au fnc. 1 recto, 21 au fnc. 137 recto, 22 au fnc. 29 verso et 24 aux ffnc. 28 recto et verso, 29 recto, 142 recto et verso.

Les ffnc. 1—136 contiennent, dit Van Praet, à qui nous empruntons ces indications, les Psaumes accompagnés d'Antiennes, de Prières et de Collectes. Au fnc. 136 verso est le Cantique de Siméon, suivi jusqu'au fnc. 137 recto de Prières et de Collectes. Au verso de ce dernier feuillet commence la Litanie des Saints, qui est aussi suivie de Prières et de Collectes jusqu'au recto du 143ᵉ dont le verso contient seulement la souscription dans les exemplaires en 143 feuillets tandisqu'il est blanc dans ceux en 175. Dans ces derniers vient ensuite une partie de 11 feuillets qui renferme les Vigiles de l'Office des Morts avec trois Nocturnes, le premier et le second de neuf leçons et le troisième d'un égal nombre. Ces Vigiles finissent au recto du fnc. 154 dont le verso est blanc. Une autre partie de 21 feuillets, contenant des Hymnes et les Offices des fêtes des Saints avec les Complies et les Laudes, termine le volume.

On trouvera dans Van Praet *(Cat. des vélins,* in-fol., pp. 11—15), avec l'*incipit* de chaque feuillet, l'indication exact des Psaumes qu'il contient. Comme on l'a dit bien des fois, l'édition de 1457 contient le Psautier (réimprimé vers 1500, en 1502 et en 1515) selon l'usage des églises, et celle de 1459 (1490 et 1516) le Psautier selon l'usage des monastères Bénédictins.

On a peine à croire que tant de bibliographes se soient imaginés reconnaître dans ce Psautier une impression exécutée avec des caractères mobiles en bois. Cette opinion a été soutenue par de Boze, Schelhorn, Riederer, Fournier, Papillon, Breitkopf, Meerman, Masch, Bernhart et même par Van Praet; mais il n'est que juste de dire qu'elle a été combattue dès le XVIIIᵉ siècle par Heinecken, par l'abbé Rive, par Lambinet, par Fischer et par Daunou.

Avec le Psautier de 1457 commencent les impressions de Fust et Scholffer. Sans parler des majuscules moyennes, grandes et très grandes que l'on rencontre imprimées en couleur dans leurs Psautiers, ces imprimeurs ont employé les caractères suivants, auxquels nous conservons les numéros d'ordre de Proctor *(Index* pp. 31—32).

1 (20 lignes: 234 mm). Petits caractères des Psautiers: ce sont ceux dont la forme la plus archaïque se trouve dans le *Missale speciale* et le *Missale abbreviatum.* Sont employés de 1457 à 1516 (environ).

2 (20 lignes: 286 mm). Grandes lettres des Psautiers. Ces caractères sont ceux qu'on trouve employés pour le *Canon* des divers Missels de Schoiffer. Employés de 1459 à 1516 (environ).

3 (20 lignes: 91 mm). Petits caractères du *Rationale.* Employés à partir de 1459. Suivant une opinion répandue, toutes les impressions où l'on observe un petit *h* arrondi (qui manque dans le *Rationale)* seraient postérieures à la mort de Fust; en réalité cet *h* se trouve dès 1466 dans la *Grammatica rhythmica.*

3bis (20 lignes: 110 mm). Les mêmes caractères, mais sur un corps plus grand (ou peut-être interlignés). Ce sont les caractères des Cicérons de 1465—1466.

4 (20 lignes: 140 mm). Caractères de la Bible de 42 lignes. On ne les trouve ici que dans des Donats, la *Coronatio Maximiliani*, quelques placards signalés ci-dessus et le *Missale Moguntinum* de 1493.

5 (20 lignes: 118 mm). Caractères de la Bible de 1462. Ils apparaissent dans le *Rationale* de 1459 et sont abandonnés vers 1482.

6 et 8 (20 lignes: 92 et 93 mm). Caractères usités seulement en 1468 et 1485 et dont nous n'avons pas à nous préoccuper ici.

7 et 9 (20 lignes: 149 mm). Petits et grands caractères des Missels. Leur usage ne commence qu'en 1483.

Il faut encore ajouter à cette liste un M majuscule des Indulgences en 30 lignes de 1454—1455 que nous trouvons en 1489 entre les mains de Schoiffer.

Dès 1801, presque tous ces caractères avaient été distingués par Gotthelf Fifcher *(Befchreibung einiger typographifchen Seltenheiten,* T. II, 1801, pp. 15—36) devançant Proctor de près d'un siècle.

Exemplaires connus, tous sur VÉLIN

1 Montré vers 1810 à Van Praet par Artaria de Mannheim qui prétendait qu'il appartenait au comte de Weißenburg. Envoyé peu après par Horn de Ratisbonne aux libraires anglais G. et W. Nicol (Dibdin, *Bibliographical Decameron* T. I, 1817, p. 339 note). Acheté ensuite par Thomas Grenville *(Bibliotheca Grenvilliana* T. 1, 2, 1842, p. 579) qui le légua en 1846 au BRITISH MUSEUM G. 12216=IB. 72 (Proctor, *Index* p. 31, n. 64; Pollard pp. 18—19).

De l'édition en 143 feuillets. Incomplet des ff. 28 (en fac-similé) et 137—143. Il est très rogné et ne mesure en hauteur que 333×211 mm. Était relié avec 46 feuillets manuscrits (liturgiques). Nombreuses corrections manuscrites adaptant cet exemplaire à l'usage de Mayence. C'est peut-être l'exemplaire *prêté* vers 1780 par les Bénédictins de Mayence à la *Churfürftliche Bibliothek* de cette ville et que le bibliothécaire Günther crut pouvoir, avant 1790, échanger contre des "livres français". Ne fut-ce pas lors de la visite de Dom Maugérard en 1789? D'autre part l'absence des mêmes feuillets (28 et 137—143) que dans l'exemplaire de Darmftadt, donnerait à penser que cet exemplaire vient de St. Victor de Mayence; ce serait alors un exemplaire possédé vers 1813 par Conrad Dahl et dont il est question dans des lettres publiées par Von der Linde p. 41, note 1.

Cf. Van Praet, *Cat. des vélins,* in-fol. pp. 6—7 et *Cat. des vélins du roi* T. 1, pp. 207—208.

2 Cédé vers 1760 par les Ursulines de Hildesheim à F. von Duve, conseiller hanovérien de George III d'Angleterre; il le légua en 1782 avec tous ses livres à l'Université de Goettingen; mais celle-ci l'offrit en hommage au roi George III; quand George IV donna à la nation anglaise la bibliothèque royale, il conserva quelques volumes, entre autres ce Psautier. Aujourd'hui à WINDSOR, dans la BIBLIOTHÈQUE DU ROI D'ANGLETERRE.

De l'édition en 143 feuillets. Il serait incomplet d'un feuillet selon Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. 1, p. 117. Somptueusement relié en velours bleu avec des ornements et des fermoirs en or massif, exécutés par Rundell et Bridges; dans un étui en maroquin bleu (420 mm).

Cf. Heinecken, *Nachrichten von Künftlern und Kunftfachen* T. II, p. 29; Heinecken, *Idée générale d'une collection,* pp. 271—272; Van Praet, *Cat. des vélins,* in-fol., pp. 7—8 et *Cat. des vélins du roi* T. I, p. 208 et T. VI pp. 32—33 et 156. Un fac-similé du premier feuillet fut exécuté au XVIIIe siècle pour G. Meerman par A. J. Polack.

3 Découvert vers 1768 par Schelhorn (Riederer, *Abhandlung aus der Kirchen-, Bücher- und Gelehrten-Gefchichte* T. I) dans le choeur de l'église conventuelle de Roth près de Memmingen et acheté en 1798 par Earl Spencer pour 3000 florins (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, pp. 107—117, n. 43 avec un fac-similé en couleurs). Transféré en 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

De l'édition en 143 feuillets. Complet. Au f. 125 manquent la marge extérieure et quelques mots du texte; le f. 1 est légèrement réparé. Relié en velours bleu (385×242 mm).

Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol. pp. 8—10; Weale, *Catalogue of the Historical Music Loan Exhibition* (Londres, 1886, in-8) pp. 27—45, n. 1, avec un fac-similé.

4 Trouvé en 1739 par Schoepflin à l'église collégiale de Saint-Victor de Mayence dans une armoire attenant à la sacristie et vendu par lui pour 1500 francs à Gros de Boze (de Boze, *Notice du premier livre imprimé avec date* dans *Histoire de l'Académie des Inscriptions*, in-4, T. XIV, 1743, pp. 254—256; son *Cat.*, in-fol., 1745; son *Cat.* in-8, 1753, p. 6, n. 30: estimé 2000 fr.); sa bibliothèque fut achetée en 1753 par le Président de Cotte et par Boutin qui rétrocédèrent les incunables à Gaignat; à la vente de ce dernier (Paris, avril 1769, T. I, p. 16, n. 51) vendu 1340 fr. 1 sou à Paul Girardot de Préfond qui le céda vers 1775 au comte de Mac-Carthy Reagh de Toulouse; à sa vente (Paris, janvier 1817, T. I, p. 53, n. 254) acheté 12000 fr. par le roi Louis XVIII sur sa cassette (Brunet, *Supplément* T. II, col. 318—319) pour la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 223 (= exp. n. 53).

De l'édition en 175 feuillets. Incomplet des ff. 167—172 et très rogné (353×243 mm). Maroquin rouge ancien, filets, dos orné, tranches dorées, reliure française du milieu du XVIIIe siècle.

Cf. de Bure, *Bibliographie instructive* T. I, p. 70, n. 26; Fournier, *Origine de l'imprimerie*, p. 234; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol. pp. 5 et 15 et *Cat. des vélins du roi* T. I, p. 206.

5 Se trouvait jusqu'en 1789 dans le choeur de Saint-Victor de Mayence, où il fut examiné à cette date par Dom Maugérard qu'on accusa à tort d'avoir volé le dernier feuillet (Schaab, *Geschichte* ... T. I, pp. 345—348); transféré alors à l'église Saint-Jean de Mayence, où il demeura jusqu'en 1802; il fut pris alors par le sonneur de cloches Benden qui le vendit peur *neuf francs* à Bodmann. Celui-ci le céda en 1813 pour trois-cents francs à Van Praet pour la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 224.

De l'édition en 143 feuillets. Incomplet du f. 143, refait en ms. La première page présente quelques variantes avec l'exemplaire Grenville: l. 6 le *E* initial de *Evovae* est omis.

Exempl. médiocre, très rogné (343×255 mm). Maroquin bleu janséniste, filets à froid, dentelle intérieure.

Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 4 et *Cat. des vélins du roi* T. I, pp. 206—207.

6 Selon une note manuscrite qu'on lisait jadis sur le feuillet de garde, cet exemplaire avait été donné en 1465 par René d'Anjou au couvent de la Baumette. Voici quel aurait été le texte de cette note: "Le 8 novembre 1465 le roy René de Jerusalem et de Sicile, duc d'Anjeu, donna aux frères religieux de la religion et observance de Menseigneur Saint-François, estant en son église de la Baumette-les-Angiers, le présent psautier, pour demeurer et estre à perpétuité au dict hermitage, ponr le divin service de la dicte église; et pour la plus grande approbation du dict don à eulx fait par le dict sieur, du dict présent, le dict seigneur a cy mis et apposé son seing manuel, faict mettre et apposer le mien de moi Jean Allardeau, son indigne secretaire et protonotaire de N. S. P. le pape, les jour et an ci-dessus. Présents: Jean de Beauvau, sieur du dict lieu, sénéchal du païs d'Anjou; teus conseilliers du dict sieur, et plusieurs autres gentils hommes. Signé: *René* et plus bas *Allardeau*."

Cet exemplaire appartient aujourd'hui à la BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE D'ANGERS, où il figure parmi les manuscrits.

Il contient, assure-t-on, 170 feuillets; il en manquerait donc cinq seulement. Reliure du XVIe siècle.

Grâce aux calques très exacts que m'en a transmis M. Leroy, bibliothécaire en chef, j'ai pu reconnaitre qu'il s'agit bien d'un exemplaire du Psautier de 1457, demeuré inconnn à tous les bibliegraphes (sauf à feu Claudin, qui m'en avait an jour parlé). La première page est semblable à celle de l'exemplaire de Windsor.

Cf. Villeneuve Bargemont, *Histoire de René d'Anjou* T. II, p. 307; A. Lemarchand, *Catalogue des manuscrits de la bibliothèque d'Angers* (Angers, 1863, in-8) p. 6, n. 16; *Catalogue général des manuscrits des bibliothèques des départements* T. XXXI, p. 196, n. 20; Migne, *Dictionnaire des manuscrits* T. I, col. 109—110.

7 Se tronvait comme le n. 5 jusqu'en 1789 à Saint-Victor de Mayence et aussi jusqu'en 1802 dans l'église Saint-Jean de Mayence. Il y fut pris par Cenrad Dahl qui le donna en 1803 à la HOFBIBLIOTHEK, DARMSTADT.

De l'éditien en 143 feuillets. Incomplet (comme l'exemplaire Grenville!) des ff. 28 et 137—143, peut-être enlevés à dessein; complété en ms. (au XVIIe siècle?). Relié en ais de bois recouverts de vélin estampé, avec fermoirs, reliure de la fin du XVIe siècle (367×277 mm). F. 19, l. 1 on lit *nisibus*.

Cf. Adolf Schmidt, *Centralblatt für Bibliothekswefen* T. XIV, 1897, p. 166, note; F. W. E. Roth, *Das Darmftädter Exemplar des Breviarium Maguntinum 1457* dans *Neuer Anzeiger für Bibliographie*, T. XLVII, 1886, pp. 258–259.

8 Découvert par le libraire J. Heß d'Ellwangen dans la bibliothèque du collège d'Eichftädt et cédé par lui en 1843 à la bibliothèque de Stuttgart contre 120 florins et un exemplaire des *Acta Sanctorum* (Mofer, *Das Fuft-Schöfferfche Pfalterium latinum von 1457, erworben im Jahre 1843 für die Königliche Öffentliche Bibliothek in Stuttgart*, dans *Serapeum* 1844, pp. 129, 145, 161, 177). En 1857 le roi de Wurtemberg le vendit pour 7000 florins au roi de Prusse; aujourd'hui BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Voulliéme p. 78, n. 1513).

De l'édition en 175 feuillets. Incomplet du f. 34 et d'une portion d'un autre feuillet. Exemplaire sali. Reliure allemande du XVIe siècle en ais de bois, recouvert de vélin estampé, avec coins et fermoirs en cuivre (377×275 mm).

On a ajouté, au XVIIe siècle, 16 feuillets additionnels en manuscrit, soit 7 au commencement et 9 à la fin.

C'est peut-être cet exemplaire qui s'est trouvé pendant tout le XVIIIe siècle dans le chœur de la cathédrale métropolitaine de Mayence, d'où le retira l'archevêque électeur et qui, en 1793, disparut, quand, à l'approche des Français, on exporta vers Cologne une partie de la bibliothèque électorale. Il contenait selon Würdtwein 6 feuillets manuscrits de calendrier, ajoutés en tête. Fifcher croyait l'avoir vu à Afchaffenburg avec les autres livres de la *Churfürftliche Bibliothek;* mais personne d'autre n'a pu l'y retrouver.

Cf. Gercken, *Reifen*, T. III, p. 38; Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina* p. 58; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 7 et *Cat. des vélins du roi*, T. I, p. 208; Zapf, *Ältefte Buchdruckergefchichte* pp. 9–10; Fifcher, *Befchreibung typographifcher Seltenheiten*, T. I, p. 41.

9 Découvert en 1643 dans le chœur de la cathédrale de Freiberg en Saxe et transféré dès cette époque dans la bibliothèque de l'école de cette ville (Muller, *Theatrum Freiberg*, 1653, in-4, p. 129–130). En 1776 la bibliothèque électorale de Dresde l'obtint en échange d'autres livres. Aujourd'hui à DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Mscr. Dresd. g. 10. m).

De l'édition en 175 feuillets. Incomplet de 54 ff. (2, 26, 41–50, 54, 65–66, 72–79, 104–105, 111–113, 120, 137–141, 144–154, 166–174). La composition des cahiers est 10+10+8+6+10+10+10+10+10... Les ff. 165 et 175 forment un même feuillet double.

Reliure contemporaine(?) en ais de bois recouverts de cuir blanc estampé avec coins et fermoirs en cuivre (396 mm).

10 On a prétendu, sans raison sérieuse, que cet exemplaire a appartenu au roi Mathias Corvin. En tout cas il fut découvert en 1665 au château d'Ambras dans la bibliothèque de l'archiduc François-Sigismond et transféré peu après à VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.

De l'édition en 175 feuillets. En dessous de la souscription se trouvent les écussons. Complet et en très belle condition, n'ayant jamais servi dans une église (411 mm).

Cf. P. Lambecius, *Comment. de bibliotheca Caesarea-Vindobonensi* (Vienne, 1665–1690, 8 vol. in-fol.), T. II, pp. 744 et 989; Chevillier, *Origine de l'imprimerie de Paris* (Paris, 1694) p. 13; Maittaire, *Annales typographici*, T. I (éd. de 1733) p. 270; Palmer, *General history of printing* (1733) pp. 29 et 76; Prosper Marchand, *Histoire de l'imprimerie*, 1740 pp. 33–36; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., pp. 5–6 et *Cat. des vélins du roi*, T. I, p. 207, n. 3; Göldlin von Tiefenau *apud* Von der Linde, *Gefchichte* pp. 43–46.

Exemplaires disparus

11 Peu après 1738, un exemplaire fut vendu par un Danois nommé Bagger demeurant à Lunéville à l'abbé comte de Zaluski dont la bibliothèque (ou du moins ce qui échappa au pillage) fut transportée de Varsovie à Saint-Pétersbourg en 1795. Cet exemplaire n'est *pas* à Saint-Pétersbourg.

Cf. Jamet de Lunéville apud Mercier de St.-Léger, *Supplément à "l'Histoire de l'imprimerie" de Prosper Marchand*, 2e édition (Paris, 1775 in-4) p. 18; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 10.

12 Selon Fifcher (*Befchreibung typographifcher Seltenheiten*, T. I, p. 41) un exemplaire appartenait au XVIIIe siècle à l'*Univerfitätsbibliothek* de Mayence, d'où l'emporta en 1793 le général Custine.

Fragments

13–15 DARMSTADT, HOFBIBLIOTHEK. Trois feuillets (19, 36 et 37) ou plutôt trois demi-feuillets (193×293, 190×274 et 163×278 mm) ayant servi à recouvrir trois volumes de petite dimension. Au f. 19, l. 1 on lit *visibus.*

16 DARMSTADT, HOFBIBLIOTHEK. Le feuillet 172 très mutilé (320×120 mm) ajouté à la fin de l'exemplaire du Psautier que possède cette bibliothèque.

17 MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK. Trois feuillets: 43, 48 (à peu près complets, la dernière ligne manque) et 61 (complet).

18 Collection Heinrich Klemm *(Beſchreibender Katalog)* aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBE-MUSEUM II, 6. Le feuillet 149, en bon état *(Inc.* constituat, v'). Cf. infra n. 33.

19 Collection de feu le Dr. APEL à Ermlitʒ près de Leipzig (Günther, p. 101, n. 1814). Un feuillet.

20 NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM (Kupferſtichkabinet, Schrift und Druckprobe n. 578; *Wegweiſer,* éd. 1909, p. 219). Un feuillet rogné, tiré d'une reliure (338×230 mm).

21–22 Offerts pour 600 mark par Ludwig Roſenthal, Cat. CV (1903) pp. 4–5, n. 5 et vendus à un collectionneur allemand. Deux feuillets, le f. 148 rogné à droite et mesurant 350,5×230 mm et le f. 151 mesurant 350×230,5 mm.

23–24 M. JAC. ROSENTHAL, de Munich, possède deux feuillets mutilés qu'il m'a montrés en juillet 1909.

25–27 CAMBRIDGE, UNIVERSITY LIBRARY. Un feuillet complet (60). Inc. *Dixit insipiens* et deux feuillets mutilés (49,50) commençant par les mots *eius Cantate domīo* et *omīs homo.* Donnés en 1870 par Henry Bradshaw *(Sandars, An annotated list of books printed on vellum* pp. 15–16, n. 2). Ces fragments proviennent apparemment, comme les suivants, de la vente Culemann (Londres 7 février 1870, p. 86, n. 705).

28–29 Vente de Fr. Culemann, de Hanovre (Londres, 7 février 1870, p. 78, n. 648 et 649) à Quaritch pour Lord Amherst of Hackney (de Ricci, *Handlist* p. 7, n. 7); sa vente (Londres, mars 1909, p. 150, n. 767) £ 81 à Quaritch. Deux feuillets (42 et 59) en excellent état (410×294 mm et 377×278 mm).
Interrogé par Quaritch sur la provenance de ces deux feuillets, Culemann lui répondit par une lettre dont Lord Amherst m'avait jadis communiqué l'autographe (Hanovre, 14 mars 1870): "Sie wünſchen von mir Auskunft über ein aus meiner früheren Inkunabeln-Sammlung ſtammendes Blatt des Pſalteriums vom Jahre 1457. Es ſind deren mehrere geweſen; jedes Blatt iſt unten von mir bezeichnet, wohin es, der Zahl nach, dem Pſalterium angehört; ein Paar Blätter erhielt ich ſeinerzeit (1839) von dem Hofrat Bechſtein zu Meiningen [ces ff. sont cités *Serapeum* I, 1840, p. 305], und waren es Blätter, die als Vorſatʒblätter einem Einbande des 15. Jahrhunderts gedient hatten. Andere Blätter habe ich von Leipzig aus Antiquariats-Buchhandlungen bezogen. Genaueres, da auch darauf mir nichts ankam, kann ich nicht angeben. Nachforſchungen ſeinerzeit, ob in den Gegenden, woher ſie ſtammten, noch mehr aufzufinden, haben zu keinem Reſultate geführt."

30 Culemann avait conservé un feuillet (le 52ᵉ) qui est aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 514 (Ernſt p. 59, n. 278).

31 Un fragment appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky à Moscou (Fiſcher, *Cat.* p. 13, n. 6).

32 Deux fragments d'un feuillet avaient été recueillis au XVIIIᵉ siècle par les Enschedé de Harlem. Leur vente (Harlem, décembre 1867, p. 5–6, n. 8).

33 Vente de Heinrich Klemm (Dresde, mars 1889, p. 77, n. 1071). Le feuillet 150 seulement, en bon état (Inc. *immutabim,* expl. *r omīs qui*). Était sans doute autrefois joint au n. 18.

34 Offert pour 1000 mark par Jacques Roſenthal, *Cat.* 36 (1905) p. 109, n. 437 et acheté par B. Quaritch. Le feuillet 85 seul, en bon état.

35 Feuillet offert pour 100 fr. par Edwin Troß, en 1872.

36 Deux feuillets étaient collés dans la reliure de l'exemplaire n. 4, quand celui-ci fut trouvé en 1739 par Schoepflin à St. Victor de Mayence. Quand Schoepflin vendit le volume à Gros de Boze, il garda les deux feuillets qui entrèrent après sa mort dans la bibliothèque de Strasbourg, où ils périrent en 1870 lors du bombardement.
Cf. Joh. Frieſe, *Neue vaterländiſche Geſchichte der Stadt Straßburg* (Strasbourg, 1791, in-8, 2 vol.) T. II, p. 61.

37 Plusieurs feuillets furent trouvés par le libraire Baillieu, comme me l'a raconté un jour feu Claudin.

38 Un feuillet se trouvait dans un album de specimens typographiques, vendu £ 132 à la vente de Sir Thomas Gage (Londres, juin 1867, pp. 53—54, n. 456) à Toovey et revendu, à la vente de Felix Slade (Londres, août 1868, pp. 94—95, n. 1135). Cet album a figuré dans une vente de Sotheby (Londres, 16 juin 1910, p. 15, n. 142).

39 Un beau feuillet appartiendrait à M. OTTO HUPP à SCHLEISSHEIM, près de Munich.

40 Un feuillet sur vélin (le f. 41, *inc.* Pro hac orabit ad te oms . . .) ayant recouvert un registre de 1595—1596 *(Des Ambts | Kündorff | Jahr Rechnung | vonn Petri Cath: Ao § 1595 bies wiederumb | v St. Petri Cht: Anno § 1596 | Beschloszen)* se trouve à SAINT-PETERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE.

41 La BIBLIOTHÈQUE ROYALE de STOCKHOLM en possède des fragments considérables.
Cf. Js. Collijn, *Katalog öfver . . . utställning of inkunabler.* Stockholm 1904, p. 1, n. 2.

42 La BIBLIOTHÈQUE DE l'UNIVERSITÉ de HELSINGFORS possède une vingtaire de feuillets provenant du même exemplaire que ceux de Stockholm (cf. n. 41).

Exemplaires inexistants (?)

43 Il existait avant 1793 dans la DOMBIBLIOTHEK DE MAYENCE *cinq exemplaires* du Psautier du 1457 selon une indication de Bodmann, publiée par Werner, *Geschichte des Doms von Mainz* T. I (1827) p. 352 et reproduite par F. Falk, *Centralblatt für Bibliothekswesen, Beiheft* XVIII (1897) p. 52. Seuls les exemplaires de Londres et de Berlin pourraient avoir cette provenance: je doute fort qu'il y ait jamais eu cinq exemplaires dans ce dépôt, qui fut le 28 juin 1793 la proie des flammes.

44 Un feuillet conservé à GOTHA (Herzogliche Bibliothek) et cité par Van Praet *(Cat. des vélins du roi* T. VI, p. 32) est de l'édition de 1490.

Bibliographie

Hain, T. IV, p. 167, Nr. 13479; Panzer, T. II, p. 111, n. 1.
Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. I, pp. 204—208, n. 295; cf. T. VI, pp. 32—33.
Zapf, *Älteste Buchdruckergeschichte von Mainz*, pp. 7—14.
W. H. J. Weale, *Historial music loan exhibition . . . a descriptive catalogue* (Londres, 1886. In-8) pp. 27—45.
Antonius von der Linde, *Quellenforschungen zur Geschichte der Erfindung der Typographie: das Breviarium Moguntinum, eine Studie* (Wiesbaden, Verlag von Feller & Gecks, 1884. In-8) 82 pp.
Heinrich Wallau, *Die zweifarbigen Initialen der Psalterdrucke von Joh. Fust und Peter Schöffer* dans *Festschrift Gutenberg*, éd. de Mayence pp. 261—304 (= éd. de Leipzig, pp. 325—378) et pl. 25—30.
Franz Falk, *Die Mainzer Psalterien von 1457, 1459, 1490, 1502, 1515 und 1516 nach ihrer historisch-liturgischen Seite, Ibid.* pp. 257—259 (= 320—324).

55. PSALMORUM CODEX 1459

Inc. fnc. 1 recto:

BEatus *(musique)* | vir *(en rouge:)* ã *(en noir:)* Seruite dño. Evovae. | qui nõ abijt in cõsilio im-|pioꝝ; & in via peccatoꝝ nõ | stetit: et in cathedra pestilẽ-|tie nõ sedit . . .

Expl. fnc. 136 verso, l. 1, en rouge:

PResens psalmoꝝ codex: venustate capitaliũ deco-|ratus. rubricationibusqꝫ sufficienter distinctus.|adinuencõne artificiosa imprimendi ac caracterizandi:| absqꝫ vlla calami exaracõne sic effigiatus. et ad laudem| dei ac honorẽ sancti Jacobi est ꝯsũmatꝰ, Per Joh'em fust | ciuẽ magũtinũ. et Petrũ Schoiffer de gerns'heym clericũ. | Anno dñi Millesimo cccc. lix. xxix. die mensis Augusti.

In-folio. 136 ffnc. ($1—5^{10}$, 6^{8+2}, $7—11^{10}$, 12^{8}, 13^{10}, 14^{8} selon Pollard) 23 lignes à la page. Imprimé avec les mêmes caractères que l'édition de 1457; mais les Psaumes s'y trouvent dans l'ordre de la Bible; ils sont suivis (ff. 102—118) des Cantiques de la Bible et (ff. 119—139) des Nocturnes, Laudes et Vêpres des principales fêtes de l'année.

Comme dans le Psautier de 1457, mais à un degré moindre, les divers exemplaires du Psautier de 1459 présentent entre eux des variantes dont l'énumération n'a encore été tentée par aucun bibliographe; seul, Van Praet a collationné l'exemplaire Rylands avec l'exemplaire complet de la Bibliothèque nationale et a fait sur le premier les remarques suivantes *(Cat. des vélins,* in-fol. p. 20, 3): "Au verso du 4[e] feuillet, le dernier mot de la dernière ligne est imprimé *Evovae,* au lieu de *Euouae;* au verso du 10[e], le dernier mot de la dernière ligne est *et,* au lieu d'être exprimé par l'abréviation *&;* le feuillet 51 offre une foule d'abréviations différentes, qui prouvent qu'il a été réimprimé en entier [cf. les fragments du British Museum, décrits ci-dessous]: le dernier mot de la dernière ligne du recto est *Deus* dans cet exemplaire et *aque* dans celui de la Bibliothèque impériale; enfin le dernier mot de la dernière ligne du 128[e] feuillet recto de celui-ci est ainsi abrégé: *ɔseruat* et dans l'autre *ɔs'uat.*"

Il faut de plus observer que dans certains exemplaires les grandes majuscules en deux couleurs ont parfois été oubliées.

Van Praet connaissait dix exemplaires de ce volume; j'en connais aujourd'hui *treize.*

Exemplaires connus, tous sur VÉLIN

1 En 1655 et 1656 les Chartreux de Mayence achetèrent pour le chœur de leur chapelle, trois exemplaires de ce livre; ceux-ci, lors de la suppression de la Chartreuse en 1781, furent transférés à la bibliothèque de l'Université de Mayence; le bibliothécaire G. Forster en garda *un* (*infra* n. 8) et en vendit *deux* (1 et 9). L'un de ces derniers fut acquis par le roi George III d'Angleterre et entra en 1829 avec toute sa bibliothèque au BRITISH MUSEUM, King's Library, C. 9. d. 10 = IC 75 (Proctor, *Index,* p. 31, n. 65; Pollard, pp. 19–20).

Incomplet des feuillets 130 à 135, enlevés à dessein. Nombreuses corrections manuscrites (422×300 mm).

2 Donné en 1655 par Woltherus Henricus a Streversdoff au monastère de St.-Michel à Bamberg. Vente du cardinal Loménie de Brienne (Paris, mars 1792, Laire, *Index,* T. 1, p. 12–13, n. 1) 2501 fr. à Belin pour Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana,* T. I, pp. 117–119, n. 44); depuis 1892, il se trouve à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Complet en 136 ff. ($1-11^{10}$, 12^{8}, 13^{10}, 14^{8}). Maroquin rouge ancien, filets, dos orné, tranches dorées, belle reliure de Derôme le Jeune avec son étiquette (431×321 mm).

3 Offert sans prix dans *A catalogue of books now selling at the prices affixed to each article by Payne and Foss, Pall Mall* (Londres, 1819, in-8) p. 38, n. 1146 et acheté par la BODLEIAN LIBRARY, OXFORD (Auct. m. 1. 17). Était incomplet des feuillets 51, 52, 53 que Van Praet consentit à tirer de son exemplaire incomplet (infra n. 6). Est aujourd'hui complété à l'aide de ces trois feuillets qui sont malheureusement beaucoup plus rognés que les autres. Reliure en bois, recouvert de vélin estampé, coins et fermoirs en cuivre (490×342 mm).

J'ignore de quel établissement religieux provient cet exemplaire; je n'y ai relevé que cette note manuscrite: *Psalterium pro choro admodum Reverendi Patris Prioris.*

4 Appartint jusqu'en 1792 à Lord Spencer qui le revendit comme double quand il eut acheté l'exemplaire Loménie de Brienne. Entré avant 1794 dans la collection de Ralph Willett à Merly *(Archaeologia,* T. X, 1794, p. 305). Sa vente (Londres, décembre 1813, p. 77, no. 2027) £ 63 à William Roscoe de Liverpool. Sa vente (Liverpool, août 1816, p. 56, n. 561) £ 54. 12. 0 à Arch. Puis chez T. W. Coke, aujourd'hui à HOLKHAM dans la collection de l'EARL OF LEICESTER. Complet. Relié en maroquin noir.

L'existence de cet exemplaire chez Lord Leicester n'a été signalé que dans le *Caxton exhibition,* 1877, p. 92, n. 613.

5 Cédé en 1767 par les Bénédictins de Mayence à Dom Maugérard, pour Dupré de Geneste, Administrateur des Domaines à Metz, dont la bibliothèque fut vendue en 1788 par le cardinal Loménie de Brienne à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (vélins 225 — exp. n. 54).

Complet et bien conservé. Maroquin bleu, filets et ornements, dos orné, dentelle intérieure, tranches dorées, par Thouvenin (413×313 mm).

6 Dom Maugérard céda vers 1810 à Van Praet un exemplaire auquel il manquait 14 feuillets (1–2, 109–110, 114–118, 129–130, 134–136). Cet exemplaire était lui-même composé à l'aide de deux exemplaires, l'un très grand de marges (ff. 22, 29, 63, 71, 77, 105–107, 111–113, 119–124, 126, 128, 131–133), l'autre plus rogné et doré sur tranches (environ 417×321 mm: ff. 3–21, 23–28, 30–62, 64–70, 72–76, 78–104, 108, 125, 127). Van Praet offrit, vers 1806, les ff. 4 et 91 à 100 de son exemplaire au comte de Mac-Carthy qui les inséra dans l'exemplaire que nous allons décrire et, vers 1819, il donna les ff. 51 à 53 au libraire Payne pour compléter l'exemplaire que celui-ci allait envoyer à Oxford. Van Praet fit présent du reste (moins le f. 3 qui a disparu) à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (vélins 226).

Est aujourd'hui incomplet de 29 feuillets (1–4, 51–53, 91–100, 109–110, 114–118, 129–130, 134–136). Cartonnage du début du XIX[e] siècle.

7 Trouvé par Schoepflin dans le monastère d'Ettenmünſter et vendu par lui, avant 1743, à Gros de Boze (*Cat.* in-fol., 1745, p. 5; *Cat.* in-8, 1753, pp. 6–7, n. 31: estimé 1200 fr.) dont la bibliothèque fut achetée en 1753 par le président de Cotte et Boutin; ceux-ci rétrocédèrent les incunables à Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. I, p. 17, n. 52) 326 fr. à Girardot de Préfond, qui le revendit, vers 1775, au comte de Mac-Carthy (selon d'autres, ce volume aurait été acquis à la vente Gaignat par De Bure, et revendu directement par lui au comte de Mac-Carthy); sa vente (Paris, janvier 1817, T. I, pp. 43–44, n. 255) 3350 fr. à Payne pour George Hibbert; sa vente (Londres, mars 1829, p. 369, n. 6736) £ 90. 6. 0 à Payne pour le baron de Weſtreenen de Tielïandt qui le légua en 1848 au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. B. 1).

Était incomplet des feuillets 4 et 91–100 que Mac-Carthy eut la bonne fortune d'obtenir de Van Praet, en 1806, par l'intermédiaire de De Bure. L'exemplaire était alors en maroquin rouge ancien; Mac-Carthy le fit relier à nouveau par Bozérian le jeune en maroquin bleu, filets, dos orné, doublé de tabis rouge (432×308 mm).

Cf. Gros de Boze, *Histoire de l'Académie des Inscriptions* (éd. in-4) T. XIV (1743) p. 258–260.

8 Acheté vers 1655 par les Chartreux de Mayence et transféré en 1781 à la bibliothèque de l'Université. Aujourd'hui à MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK.

Incomplet du feuillet 36. Reliure en bois, recouverte de vélin blanc estampé (XVI[e] siècle); une reliure semblable se voit sur l'exemplaire du Psautier de 1457 conservé à Darmſtadt.

Cf. Heinecken, *Idée générale d'une collection . . .*, p. 273; Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina*, p. 62; H. Wallau, *Börſenblatt für den deutſchen Buchhandel*, T. LXXII, p. 3542; Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 48, n. 18.

9 Vendu en 1656 aux Chartreux de Mayence par les Bénédictins de Mayence et transféré en 1781 à la bibliothèque universitaire de cette ville qui le vendit comme double. Reparait au début du XIX[e] siècle en Westphalie chez le comte von Weſterholt-Gyſenberg; transporté vers 1880 au château de Freienthurm en Carintie, où il fut retrouvé en 1887, chez le comte Wilhelm von Weſterholt-Freienthurm, par Alois Berger (*Centralblatt für Bibliothekswesen*, T. IV, 1887, p. 321). Acheté vers 1903 par M. Baer de Francfort qui le plaça dans une vente chez Sotheby (Londres, 7–10 décembre 1904, p. 115, n. 1003) et le retira à £ 4000. Après l'avoir offert pour 96000 mark dans son *Cat.* 500 (1905) pp. 19–22, n. 34 et pl. II, fac-similé colorié, M. Baer le céda, dans l'été de 1906, à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN pour 86000 mark. Bel exemplaire complet. Quelques unes des grandes initiales sont manuscrites. On a ajouté plusieurs feuillets de prières manuscrites, notamment en tête 6 feuillets de calendrier. Reliure du XVI[e] siècle en bois recouvert de vélin estampé (418×300 mm).

10 Acheté, dit-on, pour 70 thalers par le duc Erneſt II de Saxe-Gotha, peut-être, par l'entremise de Dom Maugérard; proviendrait, dit-on, d'un couvent saxon. On en retira les deux premiers feuillets et on échangea le reste (vers 1810) contre une édition princeps de César avec la KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, MUNICH (2° I. Impr. m. 2).

Incomplet aujourd'hui de 11 feuillets: les deux premiers (qui figurent dans l'exemplaire de Gotha), un feuillet vers le milieu et huit autres presque à la fin. Reliure originale en bois, recouvert de peau de truie estampée, avec coins en métal (475 mm).

Cf. Jacobs, apud Schaab, *Geſchichte*, T. I, p. 361; *Gutenberg-Ausſtellung der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek* (Munich) p. 6, n. 31.

11 Vendu pour 100 louis d'or, par Dom Maugérard, le 28 mai 1800, avec un *Rationale Durandi*, au duc Erneſt II de Saxe-Gotha; aujourd'hui GOTHA, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

Était incomplet des deux premiers feuillets; complété à l'aide de l'exemplaire que nous venons de décrire. Superbe exemplaire dans une magnifique reliure du XVe siècle en veau brun rugueux avec fermoirs, ornements et bordure en cuivre (444×330 mm).

Cf. Ehwald, *Geſchichte der Gothaer Bibliothek* dans *Centralblatt f. Bibliothekswefen*, T. XVIII, 1901, p. 449.

12 BAUTZEN, DOMSTIFT SANKT-PETRI.

Bel exemplaire qui m'a été signalé par MM. Schwenke et Haebler.

13 Vendu vers 1807 par Horn de Ratisbonne à Sir Mark Masterman Sykes; sa vente (Londres, juin 1824, T. III, p. 9, n. 149) £ 136. 10. 0 à Thorpe pour Sir John Hayford Thorold; sa vente (Londres, décembre 1884, p. 152, n. 1650) £ 4950 à Bernard Quaritch qui l'a offert pour £ 5250 dans plusieurs catalogues (*Gen. cat.* VI, 1887, pp. 3533–3535, n. 35 954; 154, 1895, p. 35, n. 158; 175, 1897, p. 3, n. 2) et qui l'a vendu vers 1899 à J. PIERPONT MORGAN de New-York (Son *cat.* T. I, pp. 10–11, n. 14).

Complet et en très bel état. Relié pour Sykes en maroquin rouge par Staggemeier, dentelles, tranches dorées (430×370 mm).

Exemplaire disparu

14 Selon Meuſel, *Hiſt.-lit.-bibl. Magazin*, T. I, (1788), n. 157, un exemplaire aurait été apporté à Vienne par un prêtre qui l'avait acheté en Italie. Ne s'agit-il pas une fois de plus de Dom Maugérard et d'un des exemplaires que nous avons cités plus haut?

Cf. Schaab, *Geſchichte* . . ., T. 1, p. 365.

Fragments

15 Dans la reliure d'un exemplaire des *Clémentines* de 1460, A. A. Renouard découvrit (*Cat. de la bibliothèque d'un amateur*, 1819, T. I, p. 39) deux épreuves du feuillet 51, rejetées par l'imprimeur à cause d'erreurs typographiques (omission de trois lignes). Sa vente (Paris, novembre 1854, p. 5, n. 45) 240 fr. à Boone pour le BRITISH MUSEUM IC. 76–77 (ancien C. 18. e. 23–24; cf. Pollard, p. 20). Ces feuillets mesurent 465×295 et 460×305 mm. Il est à observer que l'exemplaire Rylands et le premier exemplaire de Paris présentent justement des variantes au fnc. 51.

16 DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (mscr. Dresd. g. 3). Un feuillet rogné (375 mm) commençant par les mots *hereditate possideam9*.

17 LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (ed. vet. perg. 3). Les feuillets 70 (412×325 mm) et 81 (408×312 mm) tirés de la reliure d'un *Rationale Durandi*.

18 LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (ed. vet. perg. 3). Le feuillet 105 (404×242 mm) ayant servi à relier *Bocerii disputationes in jus ciuile, pars 2*. Ce feuillet appartenait en 1835 à H. Leyſer.

19 SAINT-PETERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE. Deux feuillets (f. 88, commençant *Vocem meā audi* et f. 83, commençant *Dormitauit anima mea*).

Exemplaires inexistants

20 GLASGOW, HUNTERIAN MUSEUM. Ce serait l'exemplaire de Sykes, selon une invention fantaisiste de Dibdin (*Bibliographical tour . . . Scotland*, T. II, p. 737). Comme je m'en suis assuré à Glasgow, cet exemplaire n'a jamais existé que dans l'imagination de Dibdin.

21–22 Gercken (*Reiſen*, T. III, p. 53) signale des exemplaires à Saint-Victor et à Saint-Alban de Mayence; mais il a mal interprété un passage de Heinecken (*Idée générale d'une collection* . . . p. 273) ainsi que le fait observer Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol. pp. 20, 4–20, 5. Cette erreur de Gercken a été suivie par Panzer: ces bibliographes vont jusqu'à dire que le nom de Saint-Jacques dans la souscription de ces exemplaires se trouvait remplacé par celui de Saint-Victor ou de Saint-Alban.

Bibliographie (Cf. celle de l'édition de 1457)

Hain, T. IV, p. 167 n. 13480; Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. I, pp. 209–211, n. 296, cf. T. VI, p. 33.
Zapf, *Älteste Buchdruckergeschichte von Mainz* pp. 14–15.
Schwarz, *Primaria quaedam documenta II: de origine typographiae* (Altorf, 1740. In-4) p. 8.

56. PSALMORUM CODEX 1490

Inc. fnc. 1 recto en rouge après une ligne de musique: Aῆ *(en noir:)* Serulte dño. Euouae | BEatus vir qui nō abijt | in cōsilio impioꝝ; & in | via peccatoꝝ nō stetit: | et in cathedra pestilētie | nō sedit . . .

Expl. fnc. 181 recto, l. 8, en rouge: Presens psalmoꝝ codex venustate capitaliū decora|tus. rubricationibusqꝫ ac notis sufficiēter distictus. | adinuētione artificiosa imp'mendi ac caracterizan-|di: absqꝫ vlla calami exaratione in nobili ciuitate | Mogūtins huius artis inuētrice elimatriceqꝫ p̊ma | sic effigiatus. et ad laudē dei ac honorē sancti ¦Bene-|dicti p Petrū schoffer de gerns'heym est cōsūmatus. | Anno dñi M. cccc. xc. vltima die mens' Augusti.

In-folio. Goth. 181 ffnc. (1–19⁸, 20⁶, 21–22⁸, 23⁷ le dernier f. encarté). Longues lignes de 186 mm, 20 lignes à la page. Grands et petits caractères des Psautiers. Petites initiales en rouge; grandes et très grandes initiales en bleu et rouge.

Cette édition, comme le fait observer Van Praet, contient les 150 Psaumes dans leur ordre naturel, suivis immédiatement de quelques cantiques et de 28 feuillets de prières. C'est, à très peu de chose près, la même composition que dans l'édition de 1459. Toutefois il est à noter que le plain chant cette fois, au lieu d'être noté à la main, est imprimé avec des blocs de bois, la portée étant en rouge et les notes en noir.

Van Praet a compté 292 grandes initiales en deux couleurs. Une ou deux, comme le C majuscule, ne se retrouvent pas dans les deux éditions antérieures.

Exemplaires connus

1 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, pp. 120–121, n. 45); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Sur papier. Reliure anglaise en maroquin bleu (390 mm).

2 Appartenait dès 1709 au Gymnase d'Eisenach en Saxe (Christ. Juncker, *Historische Nachricht von der öffentlichen Bibliothek des fürstlichen Gymnasii zu Eisenach*, Eisenach, 1709, in-4, p. 102; Neickelius, *Museographia*, 1727, in-4, p. 267; Heinecken, *Idée générale* p. 274), où il se trouvait encore en 1775 (Eckhard, *Nachr. von einigen seltenen Büchern der Bibliothek des Gymnasii zu Eisenach* p. 101); il passa ensuite chez Dupré de Geneste dont la bibliothèque, achetée par le cardinal de Brienne, fut revendue par lui en 1788 à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 227 = exp. 55.

Superbe exemplaire sur *vélin*, parfaitement complet. La marge inférieure du dernier feuillet a été enlevée. Maroquin rouge ancien, filets, dos orné, tranches dorées, avec les armes de France sur les plats et le chiffre de Louis XVI sur le dos (419×298 mm).

3 TRÈVES, STADTBIBLIOTHEK. Exemplaire découvert au début du XIXᵉ siècle par Wyttenbach, et provenant d'un monastère de Bénédictins des environs de Trèves.

4 WEIMAR, GROSSHERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

Fragments

5 Appartenait en 1866 à T. O. Weigel, qui y voyait un fragment du Psautier de 1457 (Weigel et Zestermann T II, p. 416, n. 510); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 251, n. 510) au BRITISH MUSEUM IC. 258 (Pollard pp. 36–37). Un feuillet sur *vélin*, le 68ᵉ (Inc.: *Aut in finē*, Ps. LXXVI). 399×230 mm.

6 GOTHA, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK. Un feuillet sur *vélin*, entré avant 1823 (Jacobs *apud* Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. VI, p. 23) et provenant visiblement de la reliure d'un volume in-4. C'est le feuillet 119 (Inc.: *me iustificationes*). 418×233 mm. Jacobs y avait vu un feuillet de l'édition de 1457.

7 DARMSTADT, GROSSHERZOGLICHE HOFBIBLIOTHEK. Un demi-feuillet sur *vélin*, tiré de la reliure d'un volume de petit format; il contient une portion du Psaume 26 (183×240 mm).

8 BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Voulliéme p. 79, n. 1543).
Les feuillets 131 et 134, sur *vélin*.

9 Un fragment appartenait à Schwetſchke (Schwetſchke, *Vorakademiſche Buchdruckergeſchichte der Stadt Halle*, Halle, 1840, In-4, p. 124).

Bibliographie

Hain, T. IV, p. 168, n. 13494; Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. I, pp. 211–212, n. 297.

57. PSALMORUM CODEX s. d. (entre 1490 et 1502)

Inc. fnc. I recto: (B)Eatus vir qui nõ abiit | ...

In-fol. 142 ff. chiffrés I-[XXIV], XXVI-[CXXI], CXX-CXXIII, CXXVI-CXXXIV, CXXXVI-CXLIIII. (a-m⁸ n⁴ o⁸ p⁶ qr¹⁰ s⁸) 20 lignes à la page. Grands et petits caractères des Psautiers. La place pour les portions musicales est laissée en blanc. Il n'y a que la portion centrale des grandes initiales.

M. Haebler a montré que cette impression doit se ranger chronologiquement entre l'édition de 1490 et celle de 1502; certaines pages de cette dernière coïncident exactement avec l'édition non datée.

Exemplaires connus

1 DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK.
Sur papier. Le f. I est endommagé. Reliure ancienne en ais de bois et peau de truie estampée.

2 STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK. S'agit-il bien de la même édition?

Bibliographie

Hain, T. IV, p. 166 n. 13465 (peut-être d'après l'exemplaire de Dresde).

K. Haebler, *Ein Pſalterium aus der Offizin des Peter Schöffer* dans *Zentralblatt für Bibliothekswefen* T. XXIV (1907) pp. 155–163.

58. PSALMORUM CODEX 1502

Inc. fnc. I recto en rouge: Dñicis diebꝫ post festũ trinitatis. Jnuitatorium, | *une ligne de musique* | *(en noir:)* Regẽ magnũ dñm venite adorem9. *(en rouge:)* Ps'. *(en noir:)* Venite. | *(en rouge:)* Dñicis dieb9 post festum Eph'ie. Jnuitatorium, | *une ligne de musique* | *(en noir:)* Adorem9 dñm q̃ fecit nos. *(en rouge:)* p̃s *(en noir:)* venite. *(en rouge:)* ã. *(en noir:)* Seruite. | BEatus vir qui *(musique)* | nõ abijt in E u o u a e | consilio impioꝝ: et in | via pc̃coꝝ nõ stetit: & ĩ | cathedra pestilẽtie nõ se|dit...

Expl. fnc. 175 verso (en rouge): (P)Resens psalmorũ codex, venustate capitaliũ | decorat9 Rubricatiõ-ibusqꝫ sufficienter distict9 | Adinuentione artificiosa imp̃mendi ac caracterizãdi | absqꝫ calami vlla exaratiõe Sic effigiatus. Et ad euse|biam dei industrie est cõsumatus in nobili vrbe ma|guntina, Per Petrũ Schoffer de Gernszheim. An-|no domini Millesimo quingentesimosecundo. Jn | vigilia sancti Thome, | *(écussons de Fuſt et Schoiffer).*

In-folio. 177 ff., les ff. 155 et 177 blancs (chiffrés de I à CXLIIII, plus 32 ffnc.; les ff. [CXXXVIII] à [CXLIII] ne sont pas chiffrés et il n'y a pas de f. XXV). Le verso du 143ᵉ et celui du 154ᵉ f. sont blancs (1–12⁸, 13⁴, 14⁸, 15⁶, 16–17¹⁰, 18⁹, le f. 7 encarté; 19¹², 20¹⁰, 21¹², les ff. 10–11 encartés). 20 lignes à la page; plain chant ms. sur des portées imprimées; 104 grandes initiales sur bois des Psautiers de 1457, 1459, 1490, mais sans les ornements qui les entouraient dans les éditions antérieures.

Exemplaires connus

1 Vente du duc de La Vallière (Paris, janvier 1784, T. I, pp. 69–71, n. 235) 315 fr. à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. B 57.

Sur papier. Incomplet des deux feuillets blancs. Le vingtième cahier (ff. 156–165) est tiré d'un autre exemplaire. Quelques marges raccommodées. Relié pour le duc de La Vallière en veau fauve ancien, filets, dos orné, tranches dorées (399×267 mm).

Cf. l'abbé Rive, *La chasse aux bibliographes* (Londres, 1789), pp. 335–345.

2 MAYENCE, DOMBIBLIOTHEK.

3 DARMSTADT, GROSSHERZOGLICHE HOFBIBLIOTHEK.

4 Découvert par M. Adolf Schmidt à Aſchaffenburg, Stiftsarchivbibliothek. Transféré en 1909 à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK.
Incomplet des ff. 1–2.

Exemplaires disparus

5 Était à Francfort dans la bibliothèque de Saint-Barthélemy (Würdtwein, *Bibliotheca moguntina* p. 137).

6 Était à Mayence dans le choeur de la collégiale de Ste.-Marie des Degrés (Würdtwein *l. c.*).
Incomplet du dernier feuillet.

Fragment

7 LEIPZIG, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK.
Le feuillet L seul, sur *vélin.*

Bibliographie

Van Praet, *Cat. des vélins du roi,* T. I, pp. 212–214, n. 298.

59. PSALMORUM CODEX 1515

Inc. fnc. 1 recto, dans une bordure: P *(en rouge:)* Salteriū Dauiticū. | *(en noir:)* cantica et Hȳni | *(en rouge:)* vbiqȝ deseruien. | *(en noir:)* 1515 | . . .

Expl. fnc. 122: Jmpressum in nobili vrbe Maguntiñ huius artis im-ꝓssorie inuētrice prima: per Johannē Schöffer Anno Salutis. MCCCCCXV. Kalend'. Marc̄.

In-folio. 122 ff. (4 ffnc.; 98 ffc. I-LXIV, LXVI-CXIX [*lis* XCIX]; 20 ffc. I-XX).

On y observe encore les grandes majuscules ornées C, D, E, N et S des Psautiers de Fuſt. Les portées musicales sont imprimées et les notes y sont écrites à la main.

Exemplaires connus

1 Vente chez Tross (Paris, 10 novembre 1856, p. 2 n. 6), 200 fr.; puis à Versailles chez Madden qui le donna à la BIBLIOTHÈQUE DE VERSAILLES, 282 (Pellechet, Cat. des incunables de Versailles p. 255, n. 180).
Reliure moderne en maroquin rouge, filets, tranches dorées.

2 Était en 1900 dans la collection F. A. Borovský à Prague; il le céda à Ludwig Roſenthal qui, après l'avoir porté à 8000 marks dans son catalogue 111, p. 186, n. 1444, l'a vendu à un collectionneur de New-York. Reliure originale en ais et cuir avec ornements en métal.
Cf. Borovský, *Zeitſchrift für Bücherfreunde,* 1900, pp. 343–344 et facs.; *Pam. archaeol.,* T. XVIII, col. 383–388, pl. XXXIV–XXXV.

Bibliographie

Brunet, T. IV, col. 938.

60. PSALMORUM CODEX 1516
PREMIÈRE ÉDITION

Inc. fnc. 1 recto, en rouge: Añ *(notes de musique)* | *(puis en noir:)* Seruite dño, E u o u a e, | *(en rouge:)* B *(en noir:)* Eatus vir ꝗ nõ abijt | in cõsilio impiorꝫ et | in via peccatorꝫ nõ ste|tit: et in cathedra pesti | lentie non sedit . . . *l. 19–20* . . . meditati sũt in|ania . .

Expl. fnc. 181 recto, ligne 7, en rouge: Jmpressum *(en noir:)* Magũtie *(en rouge:)* p *(en noir:)* Joannē *(en rouge:)* Schöffer *(en noir:)* 1516.

In-folio. 181 ffnc. (a-t^8, v^6; A-B^8, C^7, le dernier (?) feuillet encarté). Longues lignes, 20 à la page.

Réimpression de l'édition de 1490; mais on n'y voit plus qu'une seule des très grandes initiales sur bois, la première, qui est tirée en rouge; les grandes et moyennes initiales sont remplacées par des bois tirés en noir; on y observe de plus les petites initiales rouges des Psautiers.

Exemplaires connus

1 Acheté en 1802 par la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 228.

Sur *vélin*. Incomplet de 10 ff. (g 1–8, q 2, q 7) remplacés par les mêmes feuillets d'un exemplaire sur papier de la deuxième édition. Relié vers 1805 en maroquin rouge à dentelle, dos orné, dentelle intérieure, tranches dorées (377×274 mm).

2 Se trouvait jusqu'en 1870 à Paris, puis en Suisse, puis dans la Collection Heinrich Klemm à Dresde (*Beſchreibender Katalog*, pp. 16–17). Aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM.

Sur papier. Relié pour Klemm en maroquin bleu, avec coins en argent.

Exemplaires disparus

3 Offert pour 750 fr. dans un catalogue de Tross (Brunet, *Suppl.* T. II, col. 319–320); sa vente (Paris, décembre 1875, p. 3, n. 15) racheté à 225 fr.

Incomplet des ff. 96 et des ff. 177–181. Cartonné. Quelques marges déchirées. Attribué à tort à l'année 1480. Est-ce bien un exemplaire de la 1re édition?

4 C'est avec hésitation que j'inscris ici un exemplaire sur *vélin* apparemment de cette édition, ne contenant que les ff. 1–158, relié en maroquin bleu, et qui est offert par Edwards à £ 40 dans son catalogue pour 1796, p. 2, n. 2 (cf. Bibliographical dictionary T. V, p. 285; Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, p. 121; Van Praet, *Cat. des vélins, bibl. publ.* T. I, p. 56, n. 121); je crois que c'est cet exemplaire que Hain décrit T. IV, p. 165, n. 13456.

Bibliographie

Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. I, pp. 214–215, n. 299; Brunet T. IV, col. 938.

60bis. PSALMORUM CODEX 1516
DEUXIÈME ÉDITION

Même description que la première édition; mais *fnc. 1 recto l. 19–20:* . . . meditati sunt | inania . . .

Les autres variantes sont nombreuses, mais nous n'avons pas à les relever ici.

La plus remarquable est à coup sûr l'introduction, en tête d'un exemplaire, d'un feuillet préliminaire portant en tout et pour tout un grand portrait en pied de Saint-Benoît, gravé sur bois et surmonté de ces deux lignes imprimées en rouge: Psalterium ordinis. S. Benedicti | de obseruantia Bursfeldeñ.

Exemplaires connus

(tous sur papier; il en existe certainement d'autres)

1 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. B. 1028 (anc. 2556).

Avec le frontispice. Raccommodages dans les marges. Demi-reliure, dos et coins de maroquin rouge (402×285 mm).

2 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. B. 1029.

Sans le frontispice. Raccommodages dans les marges. Cartonnage moderne avec dos en toile (368×269 mm).

3 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. B. 1030.

Sans le frontispice. Raccommodages dans les marges. Cartonnage moderne avec dos en toile (403×282 mm).

4 DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Haebler, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XXIV, 1907, p. 163). La souscription est en deux lignes.

Exemplaire disparu

5 Vente de Firmin-Didot (Paris, mars-avril 1811, p. 7, n. 40) 50 fr.

Relié en veau fauve. Était-il de la 2e édition?

61. CANON MISSAE 1458

Inc.fnc. 1 recto: TE igit² clemētissime pr̄ | per iheſū xp̄m filiū tuū dn̄m nostrū supplices | rogamus ac petimus |
In-folio. 12 ffnc. (un cahier).

Les caractères sont les grands et les petits caractères des Psautiers de 1457 et 1459, y compris les grandes initiales en deux couleurs dont la première, un magnifique T, ne se retrouve pas dans les Psautiers.

L'étude de ces initiales et notamment des dommages subis par les lettres P et C a permis à M. Wallau d'établir que ce *Canon Missae* est postérieur au Psautier de 1457 et antérieur à celui de 1459.

Dans beaucoup de Missels, tant manuscrits qu'imprimés, le Canon de la Messe est seul imprimé sur vélin, car cette portion du livre se fatiguait beaucoup à l'usage. Il serait permis de supposer que Fuſt et Schoiffer avaient imprimé un Missel sur papier avec Canon sur vélin et que seul le Canon nous en est parvenu, si nous ne savions de source certaine, grâce au catalogue officinal de Schoiffer, que cette impression s'est bornée au *Canon* seul: *Item canonem misse cum prefacionibus et imparatoriis suis.*

Exemplaire connu

1 Légué en 1834 par Francis Douce (Cat. 1840, p. 286) à la BODLEIAN LIBRARY, OXFORD (Douce 280*). Sur *vélin*. Bel exemplaire du *Canon* en 12 ff. (un cahier) 404×283 mm. Il se trouvait joint à un exemplaire incomplet du *Missale Moguntinum*, 1493.

Cf. Ottley, *The Invention of printing*, p. 196; E. W. B. Nicholson, *The Bodleian Library in 1882–1887* p. 50; E. Gordon Duff, *Early printed books* (1893) p. 29 et, frontispice (fac-similé du f. 7 recto); Heinrich Wallau, *Der Canon Missae vom Jahre 1458 der Bibliotheca Bodleiana zu Oxford* dans *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft*, T. III (1904) pp. 37–51 et planches, avec des observations par Schwenke et Falk.

Exemplaire disparu

2 Un exemplaire incomplet ne contenant que huit feuillets également sur *vélin* appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky de Moscou (Fiſcher, *Notice des monuments typographiques qui se trouvent dans la bibliothèque de Monsieur le Comte Alexis Razoumoffsky*, Moscou, 1810, in-8, pp. 13–14, n. 7). Était-il bien de cette édition?

Fragments

3 Un feuillet isolé sur *vélin* appartient à M. JACQUES ROSENTHAL de Munich qui nous l'a montré en juillet 1909; mais est-il bien de cette édition?

Exemplaire inexistant

4 En décrivant l'exemplaire Razoumoffsky, Fiſcher (*Notice* . . ., p. 14) ajoute: „Il y en a un seul exemplaire à Gotha". Je n'ai rien pu retrouver de semblable dans la bibliothèque de cette ville.

62. CANON MISSAE
ÉDITIONS POSTÉRIEURES 1483–1513

Le *Canon missae* de 1458 se retrouve, imprimé avec les mêmes caractères et parfois la même grande capitale, dans une série de Missels imprimés par Pierre et Jean Schoeffer à partir de l'année 1483. Ces Missels ayant été l'objet, dans les *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft*, T. V–VII (1908) pp. 28–220, d'une excellente et très minutieuse étude par M. Adolph Tronnier, il ne saurait être question d'en refaire ici la description; mais M. Tronnier et moi-même ayant eu connaissance depuis 1908, de quelques nouveaux exemplaires, découverts, en partie, par MM. Haebler et Jungniʒ, je donne ici, pour mémoire, un catalogue sommaire de ces volumes, avec l'indication pour chacun d'eux, des exemplaires qui me sont actuellement connus.

I. MISSALE VRATISLAVIENSE. 24 JUILLET 1483

In-folio. 234 ffnc. Le Canon (ff. 102–107) commence par les mots: TE igitur clementissi-|me pater. per ihesum | cristū filiū tuū dñm | nr̄m . . .

C'est une des rares impressions dans lesquelles se retrouve le grand T du *Canon missae*.

Exemplaires connus (tous sur papier)

1 Acheté en avril 1877 par le BRITISH MUSEUM IC. 236 = ancien 472. i. 11 (Proctor, *Index* p. 33, n. 120; Pollard, p. 35).
Quelques feuillets tachés (391×280 mm).

2 Acheté peu avant 1815 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. IV, p. 534, n. 990); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Veau brun foncé, tranches dorées, par C. Lewis.

3 Se trouvait à Breslau, dans la bibliothèque du Domkapitel. Donné en 1904 par le cardinal Kopp au GUTENBERG-MUSEUM, MAYENCE.
Reliure du XVI[e] siècle en veau estampé.

4 BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, Dq. 14116 a. Fol. (Voulliéme p. 79, n. 1539).
Reliure originale en veau estampé.

5 NEISSE, KATHOLISCHE STADTPFARREI (XXIII, 34).
Incomplet à la fin et dans le Canon. Reliure originale.

6 Était à Rzandzeyowicz près de Falkenberg; aujourd'hui à NEISSE, KATHOLISCHE STADTPFARREI (XXIV, 35).
Très bel exemplaire. Reliure originale en veau estampé.

7 De l'église de St. Jacques de Neiße; aujourd'hui à NEISSE, KATHOLISCHE STADTPFARREI (XXIII, 36).
Incomplet. Reliure du XVI[e] siècle en veau brun.

8 Donné en 1486 par le Docteur Fabian à l'hospice de Sainte Barbe de Breslau; aujourd'hui à BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. B. 44).
Reliure originale en veau estampé.

9 Église Sainte-Marie-Madeleine de Breslau; aujourd'hui à BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. M. 58).
Reliure originale en veau estampé.

10 Appartint à Dorothea Scoppynn (comme les n[os] 7 et 8); aujourd'hui à BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. M. 61).
Reliure originale en veau estampé.

11 BRESLAU, KÖNIGLICHE UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (1/5, 65 Fol.).
Reliure originale en veau estampé.

12–17 BRESLAU, DOMBIBLIOTHEK, six exemplaires.

18 PRAGUE, K. K. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (40. A. 8).
Incomplet des ff. 1–138. Reliure originale en veau estampé.

19 Appartenait aux Franciscains de Glogau; aujourd'hui à BUDAPEST, MUSÉE NATIONAL HONGROIS (Inc. c. a. 295).
Reliure originale en veau estampé.

20 Appartenait aux religieuses de Trebnitʒ (*"Hoc missale rubricatum est per me Casparem Gladiatoris de lemberg plebanum in treybenitz districtus hirspergensis ac presbiterum wratislauiensis dyocesis Anno domini 1485 post festa paschalia"*); aujourd'hui à SAINT PÉTERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE (Minzloff, *Souvenir*, 1863, p. 17 et pl. VII, fac-similé en chromolithographie des 8 premières lignes du *Canon*).

21 Provient du chapitre de la cathédrale de Breslau; acheté avant 1901 par M. LUDWIG ROSENTHAL de MUNICH.
Reliure ancienne en ais de bois, recouverts par la suite de papier.

Exemplaires disparus

22 Vente de l'Earl of Ashburnham (Londres, décembre 1897, T. II, p. 96, n. 2606).
Incomplet des huit feuillets de *Praefationes*, rétablis en ms. Reliure moderne en bois recouvert de maroquin brun par Clyde. Cet exemplaire n'était-il pas de l'autre édition sous la même date?

23 Vente de Henry Newnham Davis (Londres, novembre 1900, p. 24, n. 201) £ 38.
Raccommodages à 25 feuillets. Reliure ancienne en ais de bois et cuir estampé (réparée).

Bibliographie

Hain, T. III, p. 433, n. 11 333; Copinger, T. I, p. 337; Weale, p. 100.

II. MISSALE CRACOVIENSE. 10 NOVEMBRE 1484

In-folio. 287 ffnc. Le Canon (ff. 92—98) commence comme le précédent. La place du T initial est laissée en blanc.

Exemplaires connus (tous sur papier)

1 BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, Dq. 7310 (Voulliéme p. 79, n. 1541).
Incomplet de deux feuillets. Quelque trous de vers. Reliure moderne.

2 Exemplaire du Dr. Max Zatorski; est depuis 1872 à CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ (Theol. pol. 4940; Wislocki, pp. 323—324).
Incomplet. Reliure ancienne en veau brun, doré.

3 SIENIAVA en Galicie, collection du prince CZARTORYSKI.
Incomplet.

4 à 7 SAINT PÉTERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE.
Quatre exemplaires dont un *("Missale per maystrum valentinum de pijlsno [Pilsen] pro monasterio ibidem emptum")* est complet (Minzloff, *Souvenir* 1863, p. 18 et pl. VIII, fac-similé de la souscription).

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 413, n. 4119; Weale, p. 61.

III. MISSALE MISNENSE. 27 JUIN 1485

In-folio. 238 ffnc. Le Canon (ff. 110—115) commence: (T)E igitur clementissime | pater per ihesum xp̄m | filium tuū dn̄m nostrū:...
La place du T initial est laissée en blanc.

Exemplaires connus

1 BAUTZEN, DOMSTIFT SANKT PETRI.
Sur papier. Reliure originale en veau brun estampé.

2 GÖRLITZ, MILICHSCHE BIBLIOTHEK.
Sur papier. Incomplet du f. 110 (figure du Canon). Reliure originale en veau brun eatsmpé.

3 LOEBAU, STADTBIBLIOTHEK. Incomplet de 2 feuillets et de la figure du Canon.

Exemplaire disparu

4 Était en 1730 dans la bibliothèque de l'école publique d'Annaberg près de Zwickau (Wilisch, *Arcana bibliothecae Annaebergensis*, Leipzig, 1730, in-8, p. 313; Zapf, *Älteste Buchdruckergeschichte von Mainz*, p. 94).

Fragments

5 DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Mscr. Dresd. g. 2).
Un feuillet sur *vélin* (celui qui contient la souscription). C'est le feuillet qui appartenait à Ebert selon Van Praet, *Cat. des vélins, bibl. publ.*, T. IV, pp. 24—25, n. 404 bis.

6 Collection Friedrich Culemann. Aujourd'hui HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 509 (Ernst p. 52, n. 241).
Deux feuillets.

7 DARMSTADT, GROSSHERZOGLICHE HOFBIBLIOTHEK.
Le feuillet 200 mutilé, sur *vélin*, dans la reliure d'un *Missale Moguntinum* de 1493.

8 FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK (Rit. Cath. 55 a).
Le feuillet double 76+81 sur *vélin*, découpé en bandes, dans la reliure d'un *Missale Moguntinum* de 1493.

Bibliographie

Hain, T. III, p. 432, n. 11326; Copinger, T. I, p. 337; Weale, p. 99.

IV. MISSALE CRACOVIENSE. 16 AOÛT 1487

In-folio. 267 ffnc. Le canon ff. 87–93 commence comme dans l'édition précédente. La place du T initial est laissée en blanc.

Deux tirages avec souscription *longue* et *courte*.

Exemplaires connus

1 Collection du COMTE SIGISMUND CZARNECKI à Dobrzyca, près de Pofen.
Exemplaire sur papier, avec quelques taches. Reliure moderne. Souscription longue.

2 CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ (Theol. pol. 4941; Wislocki p. 324). Cet exemplaire provient des églises de Koscieleccy "parochialis" et de Zathor.
Sur *vélin*. Incomplet. Reliure en veau estampé de la fin du XVIe siècle. Souscription longue.

3 FRAUENBURG (Prusse orientale), DOMKAPITEL. Exemplaire provenant de l'église de Braunsberg.
Sur papier. Incomplet des feuillets 87 et 200. Reliure originale, mal conservée, en veau estampé. Souscription courte.

4 THORN (Prusse occidentale), KIRCHENBIBLIOTHEK VON ST. JOHANN.
Sur papier. Incomplet des feuillets 33–43, 67–73, 84, 87, 88, 137–168, 234–246. Reliure originale en veau estampé. Souscription courte.

Exemplaire détruit

5 Avant le bombardement qui, en 1848, réduisit Lemberg en cendres, la bibliothèque de l'Université de cette ville en possédait un exemplaire sur *vélin*.
Cf. Panzer T. IV, p. 364, n. 59^{b}; Van Praet, *Cat. des vélins bibl. publ.* T. I. pp. 138–139, n. 396.

Bibliographie

Hain, T. III, p. 429, n. 11286; Copinger, T. I, p. 335; Weale, p. 61.

V. MISSALE VRATISLAVIENSE. 24 JUILLET 1483 [lis: 1488?]

In-folio. 234 ff. Même description que le n. 1, mais la place du T initial du Canon est laissée en blanc.

Exemplaires connus

1 BRESLAU, KÖNIGLICHE UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (1/5,64). Provenant du couvent de Wahlſtadt.
Sur papier. Reliure originale en veau estampé.

2 Appartenait aux *Crucigeri* de Neiße; aujourd'hui à BRESLAU, KÖNIGLICHE UND UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (membr. 4).
Sur *vélin*. Incomplet à la fin. Reliure originale en veau estampé.

3 BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. M. 62).
Sur *vélin*. Reliure originale en veau estampé.

4 BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. M. 60).
Sur papier. Reliure originale en veau estampé.

5 BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (2. B. 530).
Sur papier. Reliure originale en veau estampé.

6 BRESLAU, DOMBIBLIOTHEK. Incomplet de la souscription. Est-il bien de cette édition?

7 NEISSE, KATHOLISCHE STADTPFARREI (XXIII, 35).
Sur papier. Incomplet des ff. 2–5, 218, 220 et en médiocre état. Reliure en veau estampé, datée de 1576.

8 NEISSE, KATHOLISCHE STADTPFARREI (XXIII, 37).
Sur papier. Incomplet du f. 102. Reliure en veau estampé, datée de 1550.

9 NEISSE, KATHOLISCHE STADTPFARREI (XXIII, 38).
Sur papier. Incomplet du f. 102. Reliure en veau estampé, datée de 1593.

10 SCHWEIDNITZ, ARCHIV DER FRIEDENSKIRCHE ZUR HEILIGEN DREIFALTIGKEIT.
Sur papier. Reliure en veau estampé, exécutée à Breslau avant 1507.

11 Collection Heinrich Klemm à Dresde (*Beſchreibender Katalog*, p. 31, n. 39); aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM II, 39 (Günther, p. 105, n. 1876).
Sur papier. Incomplet des ff. 102, 165, 208, 213 et d'une partie du calendrier. Reliure moderne en veau noir avec fermoirs en métal.

Fragment

12 Dans un Missel de Breslau de 1499 appartenant à la STADTBIBLIOTHEK de BRESLAU (B. 92) se trouvent six feuillets sur papier (229–234) de cette édition.

VI. MISSALE GNESNENSE-CRACOVIENSE. 20 AVRIL 1492

In-folio. 292 ff. Le Canon (ff. 92–98) commence par les mots: (T)E igitur clementissi-|me pater . per ihesum | cristū Filiū tuū dñm | . . . La place du T initial est laissée en blanc.

Deux tirages qui se distinguent par la souscription. Ce n'est que dans le tirage A que se trouve l'indication du diocèse.

Exemplaires connus

1 Collection du COMTE SIGISMOND CZARNECKI à Dobrzyca, près de Poſen.
Incomplet des ff. 92–93. Reliure moderne avec fers à froid. Tirage A.

2 Appartint à l'Église de Saint-Florien de Clepparsz; aujourd'hui à CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DE l'UNIVERSITÉ, Theol. pol. 6237 (Wislocki, p. 324).
Incomplet des *Informationes et Cautele*.

3 POSEN, BIBLIOTHEK DES KLERIKALSEMINARS. (VI. fol. 24?)
Tirage A.

Exemplaire détruit

4 Avant le bombardement qui, en 1848, réduisit Lemberg en cendres, la bibliothèque de l'Université de cette ville en possédait un troisième exemplaire.

Bibliographie

Weale, p. 72.

VII. MISSALE MOGUNTINUM. 3 AVRIL 1493

In-fol. 304 ff. Le Canon (ff. 112–120) commence: (T)E igitur clementissi-|me pater . per ihesum | cristū filiū tuū domi-|num nostrū . . . La place du T initial est restée en blanc.

Il existe trois tirages (A, B, C) que l'on reconnaît sans peine à des différences dans la souscription.

Comme nous l'avons dit plus haut, l'emploi dans ce volume, non seulement du caractère des Psautiers, mais encore de celui de la Bible de 42 lignes, le rend doublement intéressant à nos yeux.

Exemplaires connus

1 Légué en 1834 par Francis Douce à la BODLEIAN LIBRARY, OXFORD, Douce 280 (Proctor p. 34, n. 131).
Sur papier. Très incomplet.

2 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE. Sur papier?

3 Appartenait au XVIIIe siècle aux Augustins de Mayence; aujourd'hui à MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK (Ink. a. 182. b).
Sur papier. Incomplet de 13 ff. (1, 13, 112–121, 304). Reliure de 1586 en cuir blanc estampé. Tirage A.

4 Était à Saint-Gingolf de Mayence; aujourd'hui à MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK (Ink. a. 182. ba).
Sur papier. Incomplet des ff. 1, 13, 87–88, 103–120, 304. Reliure de 1559 en cuir blanc estampé. Tirage B.

5 FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK (Rit. Cath. 55. a).
Sur papier. Incomplet des ff. I et 112. Reliure originale en veau estampé. Doublée avec deux feuillets du *Missale Misnense*, 1485. Tirage A.

6 FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK (Rit. Cath. 55).
Sur papier. Incomplet des ff. 1, 255 et 304. Cartonnage du XVIIIe siècle. Tirage A.

7 DARMSTADT, GROSSHERZOGLICHE HOFBIBLIOTHEK.
Sur papier. Complet. Reliure originale en cuir blanc estampé. Tirage A.

8 Appartint aux Capucins de Mayence, puis à ceux de Dieburg; aujourd'hui à DARMSTADT, GROSSHERZOGLICHE HOFBIBLIOTHEK.
Sur papier. Incomplet des ff. 1–3 et 103–120. Reliure originale en veau estampé, doublée avec un feuillet du *Missale Misnense* de 1485. Tirage B.

9 Appartenait à l'Église de Neuſtadt a. Orla; aujourd'hui à WEIMAR, GROSSHERZOGLICHE BIBLIOTHEK (Ink. 144 b).
Sur papier. Incomplet seulement du f. 1 (blanc). Reliure originale en cuir blanc estampé. Tirage A.

10 Appartenait jusqu'en 1899 à la Schulgemeinde de Kiliansroda; aujourd'hui à WEIMAR, GROSSHERZOGLICHE BIBLIOTHEK (Ink. 144 a).
Sur papier. Incomplet des ff. 1, 112, 113, 256 et 263. Reliure originale en veau estampé. Tirage C.

11 JENA, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (Bud. Jus. Can. 100).
Sur papier. Incomplet seulement du f. 112, mais piqué des vers. Reliure originale en veau estampé. Tirage C.

12 Appartint à la Cathédrale de Mayence jusqu'à la fin du XVIIIe siècle; transféré vers 1800 à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK (L. impr. membr. 32. c).
Sur *vélin*. Incomplet des soixante premiers feuillets. Reliure moderne. Tirage A.

Exemplaire disparu

13 Appartenait au XVIIIe siècle aux Bollandistes d'Anvers (Denis, *Supplementum*, T. I, p. 350, n. 2914).

Fragments

14 Collection Heinrich Klemm à Dresde (*Beſchreibender Katalog*, p. 34, n. 45); aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM II, 45. (Günther, p. 105, n. 1881.)
Neuf feuillets seulement dont huit sur *vélin* et un sur papier.

15 Collection de feu le Dr. Apel à Ermlitz près Leipzig (Günther, p. 105, n. 1881).
Le feuillet ccccxii seul.

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 416, n. 4164; Weale, pp. 100–101.

VIII. MISSALE VRATISLAVIENSE. 28 SEPTEMBRE 1499

In-fol. 236 ff. Le Canon (ff. 102–107) commence: (T)E igitur clementissi-|me pater . per ihesum | cristū tuū dn̄m | nr̄m: . . . La place du T initial est restée en blanc.

Deux tirages qui se distinguent par la souscription. Ce n'est que dans le tirage A que se trouve l'indication du diocèse.

Exemplaires connus (tous sur papier)

1 Appartenait au Domkapitel de Breslau; acheté en juillet 1906 par le BRITISH MUSEUM, IC. 266 (Pollard, p. 37). Reliure originale en veau estampé avec restes de fermoirs (388×272 mm). Tirage A.

2 BRESLAU, DOMBIBLIOTHEK (VIII. 8. Fol.).
Incomplet des ff. 1 et 8. Reliure du XVIe siècle en veau estampé. Tirage A.

3–7 BRESLAU, DOMBIBLIOTHEK, cinq autres exemplaires de la même édition, non mentionnés par M. Tronnier.

8 Appartenait à l'Église Sainte-Barbe de Breslau; aujourd'hui à BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK. (Ink. B. 92). Reliure originale en veau estampé. Tirage A.

9 BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. M. 158). Reliure originale en veau estampé. Tirage A.

10 Déposé par l'Eliſabethkirche de Breslau, à BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (2. B. 531). Reliure originale en veau estampé. Tirage A.

11 Appartenait à l'Église Sainte-Barbe de Breslau; aujourd'hui à BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. B. 93). Reliure originale en veau estampé. Tirage B.

12 BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. M. 159). Reliure originale en veau estampé. Tirage B.

13 BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. M. 59).
Incomplet des 6 derniers ff.; complété avec des feuillets de l'édition de [1488]. Reliure originale en veau estampé. Sans doute du tirage B.

14 Appartenait aux Augustins de Breslau; aujourd'hui à BRESLAU, KÖNIGLICHE UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (1/5,95 b). Reliure originale en veau estampé. Tirage A.

15 Était dès 1541 à Glogau. Aujourd'hui à BRESLAU, KÖNIGLICHE UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (1/5, 94).
Piqué des vers. Reliure originale en cuir blanc estampé. Tirage B.

16 NEISSE, KATHOLISCHE STADTPFARREI (XXIII, 39).
Incomplet. Reliure originale endommagée en veau brun estampé. Tirage B.

17 Appartenait en 1515 à Johann von Schonberg, sacristain de la Cathédrale de Breslau. Vente du chapitre de Breslau le 22 avril 1776. Collection Hieronymus Scholtz à Breslau. Aujourd'hui à CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ (Theol. pol. 4943).
Incomplet d'un feuillet seulement.

18 Était à Glogau, dans la bibliothèque de la Collégiale. Puis collection Jandrowich Miklos (?); aujourd'hui à BUDAPEST, MUSÉE NATIONAL HONGROIS (I nc. c. a. 733). Reliure originale en veau estampé.

Fragments

19, 20, 21 La STADSBIBLIOTHEK de HARLEM posséderait, dit-on, trois exemplaires du dernier feuillet, l'un avec la souscription A, un autre avec la souscription B, un troisième avec la souscription enlevée.

Bibliographie

Hain, T. III, p. 445, n. 11437; Copinger, T. I, p. 341 et T. III, p. 275; Weale, p. 218.

IX. PRAEFATIONES ET CANON D'UN MISSALE HALBERSTATENSE
(date inconnue; après 1500?)

22 ff. sans doute vendus séparément et contenant les Praefationes (12 ff.), le Canon 8 ff. *Inc. [en rouge:]* & osculare altare & crucē et dic *[en noir:]* (T)E igitur clementissi|me pater per ihesum | xp̄m filiū tuū dn̄m | nr̄m . . .) et 2 ff. additionnels.

La place pour le T initial du Canon est laissée en blanc. Peut-être faut-il ajouter en tête un 1er feuillet blanc.

Exemplaires connus

1 GOETTINGEN, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (H. E. Rit. 41 a).
Sur papier. Reliure en bois recouverte de papier.

2 HALLE, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (Yb 2434).
Sur papier. Incomplet des 2 ff. finaux et d'une partie du *Canon*. Encarté dans un feuillet de manuscrit.

3 Collection du PRINCE DE STOLBERG-WERNIGERODE, à Wernigerode.
Sur papier. Reliure originale en cuir estampé.

4 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.
Sur papier. Incomplet.

X. PRAEFATIONES ET CANON D'UN MISSALE MOGUNTINUM
(Spire, P. Drach, 1507)

Le seul exemplaire examiné par M. Tronnier est à MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK (Ink. a. 182). Il est incomplet et du Canon en 8 ff. il ne subsiste qu'une partie qui a bien été imprimée par Johann Schoiffer. Ses caractères ont sans doute aussi servi à l'impression des *Praefationes* qui manquent dans cet exemplaire. Weale (p. 101) semble signaler d'autres exemplaires à DARMSTADT, HOFBIBLIOTHEK et à FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK.

XI. MISSALE MOGUNTINUM. 1 SEPTEMBRE 1507

In-folio. 354 ff. Le Canon (ff. 132–142) commence: (T)E igitur clementissi-|me pater per ihesum | christū filiū tuū do-|minū nostrū . . . La place du T initial est laissée en blanc.

Exemplaires connus

1 OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.

2 MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK. Incomplet.

3 MAYENCE, BISCHÖFLICHES PRIESTERSEMINAR.
Présente des différences notables avec l'exemplaire précédent.

4 FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK.

5 WÜRZBURG, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK. Incomplet.

6 PADERBORN, THEODORIANISCHE BIBLIOTHEK.

7 Ancienne collection du comte de Villafranca à Nice (Alès, *Cat.* p. 178, n. 94); aujourd'hui chez le DUC DE PARME à Schwarzau am Steinfeld.
Cf. Hanns Bohatta, *Katalog der liturgischen Drucke des XV. und XVI. Jahrhunderts in der Herz. Parmaschen Bibliothek in Schwarzau am Steinfeld, N.-Ö.* (Vienne, 1909), T. I, pp. 232–233.

8 Appartint autrefois au Cisterzienserstift Neuzelle, aujourd'hui à BRESLAU, DOMBIBLIOTHEK.

Exemplaire disparu

9 Un exemplaire découvert dans un presbytère des environs de Gera est offert dans l'*Allgemeiner litterarischer Anzeiger*, 1797, col. 1423.

Bibliographie

Weale, p. 101.

XII. MISSALE MOGUNTINUM. 1 JANVIER 1513

In-folio. 306 ff. (les ff. 18 et 306 blancs). Le Canon (ff. 117–126) commence par les mots: TE igitur clemen-|tissime pater per | ihesum christū fi-|liū tuū dominū | nostrū . . .

Le T initial est celui du *Canon missae* de 1458 et du Missel de Breslau de 1483. Mais ici il est tiré entièrement en rouge au lieu d'être en deux couleurs.

Exemplaires connus

1 Vente du Reverend William J. Blew (Londres, juin 1895, p. 56, n. 649) £ 21; vente de William Morris (Londres, décembre 1898, p. 80, n. 797) £ 10; aujourd'hui collection GEORGE DUNN.
Incomplet des ff. 252–259 et du f. 116. Reliure originale en ais de bois et cuir estampé.

2 MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK. Incomplet, ne contient pas le Canon.

3 FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK (Rit. Cath. 104). Incomplet.

4 Ancienne collection du comte de Villafranca, à Nice. (Alès p. 177, n. 95); aujourd'hui chez le DUC DE PARME à Schwarzau am Steinfeld (Bohatta, T. I, pp. 233–235).

Exemplaire disparu

5 Vente de G. Kloß de Francfort (Londres, mai 1835, p. 113, n. 1528).

Bibliographie

Weale, p. 101.

XIII. MISSALE MOGUNTINUM vers 1513

In-folio. Ce missel n'est connu que par un feuillet double (les ff. 3 et 8 du Canon) conservé à MAYENCE, GUTENBERG-MUSEUM. Ce feuillet a été retiré d'une reliure.

Les grands (2) et les petits (1) caractères des Psautiers ont été employés encore par Schoiffer pour les titres de toute une série d'ouvrages; je n'ai pas eu le loisir d'en dresser la liste complète, mais je tiens à signaler ici quelques uns des plus importants:

Pie II, Bulle en latin et en allemand (Hain 261 et 263, cf. infra p. 100).

Johann Brunner, Grammatica, 1468. Les désinences etc. sont dans le caractère 1.

Catalogue officinal de Pierre Schoeffer (1469). La dernière ligne *(Hec est litera psalterij)* est dans le caractère 1 „ſo that, dit M. Gordon Duff *(Early printed books* p. 31), the sheet is the earliest known type-specimen as well as catalogue".

Johannes de Turrecremata, Expositio Psalterii, 1474. Les premiers mots de chaque Psaume sont dans le caractère 1 (Hain 15 698).

Johannes de Turrecremata, Expositio Psalterii, 1478. Les premiers mots de chaque Psaume sont dans le caractère 1 (Hain 15 701).

Sixte IV. Copia bullae extensionis indulgentiarum . . . (1480). Les cinq premiers mots du texte sont dans le caractère 2 (Copinger 5497; Pollard pp. 34–35).

Sixte IV. Indulgence, 1482. Les grandes lettres P et M dans l'*Absolution* sont du caractère 2 (Copinger 5508; Pollard p. 35).

Sixte IV. Indulgence, 1482. La grande lettre M est encore du caractère 2; mais le P est du caractère 1 (Copinger 5509; Pollard p. 35).

Johann Langer, Tractatus de censibus (après 1489). Le titre est dans le caractère 1 (Hain 9892 = 9893; Pollard p. 36).

Wandalbertus, Legenda Sancti Goaris, 1489. Le titre est dans le caractère 2 (Hain 7788 = 16 142).

Maximilien I, Ordnung des Kammergerichts, 1495. Les mots *(W)Jr Maximilian* sont dans le caractère 2 (Hain 12 063).

Saint Basile, Opusculum ad juvenes, *s. d.* (vers 1490). Le titre est dans le caractère 2 (Hain 2690).

Grammatellus pro juvenum eruditione, *s. d.* (vers 1495). Le titre est dans le caractère 1 (Hain 7849).

VII bis
TRÈS GROS CARACTÈRES DITS "DES MISSELS"
63. MISSALE SPECIALE

Fnc. 1: inconnu, mais sans doute blanc.
Inc. fnc. 2 recto (en rouge): Seqtur regist huis libri, | cōtinēs in se offitia sb'scripta |
Expl. [fnc. 192?]: inconnu
In-folio. Goth. 192 ffnc. (sans signatures: 1–9[10], 11[6], 12–16[10], 17–18[8], 19–21[10]).

Le livre est imprimé dans les petits caractères du Psautier de 1457, avec quelques légères variantes, relevées soigneusement par M. Hupp, dans les deux monographies citées plus bas.

De l'étude de ces variantes, M. Hupp a déduit que ce *Missale,* ainsi que le suivant, ont été imprimés par Gutenberg, vers 1445. Ses conclusions ont été combattues avec vigueur par MM. Adolf Schmidt, P. Schwenke et G. Zedler. Sans vouloir entrer ici dans les détails d'une polémique fort longue et parfois assez subtile, il me semble que M. Hupp a établi d'une façon solide l'un des points les plus importants de sa thèse: les caractères des Missels nous présentent le matériel de l'imprimeur du Psautier à une époque légèrement antérieure à l'impression du *Psalmorum codex* de 1457.

Mais ses contradicteurs ont établi de leur côté que les procédés et les méthodes de l'imprimeur des Missels ne sont ni ceux de Gutenberg, ni ceux de Fuſt et Schoiffer.

D'autre part, le *Missale speciale* est un Missel de Constance; M. Zedler, rappelant que le premier typographe bâlois, Berthold Ruppel de Hanau, était en 1455 un ouvrier de Gutenberg et que nous ne connaissons aucun ouvrage imprimé par lui entre 1455 et 1468 environ, propose dubitativement de lui attribuer la production des deux Missels; je me rangerai à cette hypothèse fort vraisemblable et, considérant Gutenberg comme l'inventeur des caractères du Psautier, je proposerai de considérer les caractères des Missels comme ayant été cédés par Gutenberg à son ouvrier Berthold Ruppel, peut-être en 1455. L'impression des Missels se placerait alors vers 1460.

Exemplaire connu

1 Le seul exemplaire connu fut vendu à Munich vers 1880 par l'antiquaire Friedrich Roehm à M. O. Hupp; il appartient depuis 1896 à M. LUDWIG ROSENTHAL de MUNICH qui en demande *trois cent mille marks.*
Il est incomplet des feuillets 1, 4–5, 80, 88–90, 116, 160–162, 183, 190–192 (soit 14 feuillets) et se trouve encore dans une belle reliure du XV[e] siècle en ais de bois et cuir estampé.

Bibliographie

Copinger, T. II, pp. 408–409, n. 4075; cf. T. III, p. 314.
F. Falk, *Ein neu aufgetauchter Fuſt-Schöfferſcher Druck* dans *Germania,* 5 novembre 1896, supplément littéraire.
O. Hupp, *Ein Missale speciale, Vorläufer des Pſalteriums von 1457* (Munich-Ratisbonne, 1898, in-4), 30 pp. et pl.
Henri Stein, *Une production inconnue de l'atelier de Gutenberg,* dans *Le Bibliographe moderne,* T. II (1898) pp. 297–306.
Anonyme, *Börſenblatt für den deutſchen Buchhandel,* 1899, n. 18.
Adolf Schmidt, *Ein Missale speciale, Vorläufer des Pſalteriums von 1457,* dans *Centralblatt für Bibliotheksweſen,* T. XIV (1899) pp. 65–68; Otto Hupp, *même titre, ibid.,* pp. 361–368.
Adolf Schmidt, *Das Missale speciale L. Roſenthals, ibid.* pp. 368–372.
Ed. Misset, *Le premier livre imprimé connu. Un Missel spécial de Constance, œuvre de Gutenberg avant 1450. Étude liturgique et critique* dans *Le Bibliographe moderne,* T. III (1899) pp. 254–293.
W. H. J. Weale, *The newly discovered "Missale Speciale"* dans *The Library,* T. 1 (1900) pp. 62–67.

Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 48, n. 19.
Otto Hupp, *Gutenbergs erste Drucke. Ein weiterer Beitrag zur Geschichte der ältesten Druckwerke* (Munich-Ratisbonne, G. J. Manz, 1902, in-4) 98 pp. et pl.
G. Zedler, *Das vermeintlich Gutenbergsche Missale* dans *Centralblatt für Bibliothekswesen*, T. XX (1903) pp. 32–55; 187–191.
Otto Hupp, *ibid.*, pp. 182–187.

64. MISSALE SPECIALE ABBREVIATUM

Inc. fnc. 1 recto: Registr cotentoꝝ in hoc libro | Angelicum . . .
Expl. fnc. 69 verso, ligne 10: . . . | largitate fiat securus. Per domi. n.
In-folio. 72 ffnc.

Imprimé avec les mêmes caractères rouges et noirs que le *Missale Speciale.* 97 pages sont d'ailleurs identiques dans les deux ouvrages.

Exemplaire connu

1 Du *Missale abbreviatum*, comme de son frère aîné, le *Missale speciale*, on ne connaît qu'un seul exemplaire. En 1777 Joseph Daeschle l'envoya d'Inzlingen près de Bâle au monastère bénédictin de Sankt-Blasien dans la Forêt Noire; sous la Révolution la bibliothèque du monastère fut transférée à SANKT-PAUL en Carinthie, où l'exemplaire se trouve encore.

Cet exemplaire est parfaitement complet et contient notamment un curieux bois de la *Crucifixion* en tête du Canon (cf. les fac-similés dans O. Hupp, *Gutenbergs erste Drucke*, 1902, *passim*).

Il est dans une reliure contemporaine en ais de bois, recouvert de cuir rouge estampé. Les fers de cette reliure ont été retrouvés par M. Schwenke sur la couverture de volumes imprimés vers 1470–1480 à Bâle par Berthold Ruppel et reliés vraisemblablement par cet imprimeur lui-même. C'est un argument en faveur de ceux qui, comme M. Zedler, cherchent à Bâle le lieu d'impression des deux Missels.

Bibliographie

À peu près tous les travaux publiés depuis 1900 sur le *Missale speciale* étudient également le *Missale abbreviatum*. On se bornera donc à noter:
F. Falk, *Centralblatt für Bibliothekswesen*, T. XVIII (1901) pp. 214–217.
Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 49, n. 20.
P. S(chwenke), *Der Einband des "Missale abbreviatum"* dans *Zentralbl. f. Bibliotheksw.*, T. XXII (1905) p. 536.

VIII · IX
PETITS CARACTÈRES DE FUST ET SCHOIFFER
A
LIVRES DATES DE 1459–1460

65. GUILLELMUS DURANDUS, RATIONALE DIVINORUM OFFICIORUM 1459

Inc. fnc. 1 recto (en rouge): Incipit racõnale | diuinoꝝ officioꝝ. | *(en noir):* QVecũqꝫ i eccl'ia- | sticis officijs . . .
Expl. fnc. 160 recto, col. 2, l. 10 (en rouge): Presens racõnalis d'inoꝝ codex officõꝝ | venustate capitaliũ decoratus. rubricati- | onibusqꝫ distinctus. Artificiosa adinuẽti- | one imprimendi ac caracterizandi: absqꝫ | calami exaratiõi sic effigiatus. Et ad eu- | sebiam dei industrie est ꝯsũmatus Per | Johannẽ fust ciuẽ Magũtinuꝫ. Et petrũ | Gernaꝫheym. Clericum dioces' eiusdem. | Anno dñi Millesimo quadringentesimo | quiquagesimonono. Sex̄ die Octobris.
Fnc. 161: blanc.
In-folio. 161 ffnc., le dernier blanc ($1-3^{10}$ 4^4 $5-6^{10}$ 7^9 [le f. 5 encarté] 8^{10} 11^4 $12-16^{10}$ 17^8 $18-19^{10}$ 20^2.

Le texte est dans le caractère 3, la souscription dans le caractère 5, plus gros, qui est celui de la Bible de 1462 et qui apparaît ici pour la première fois. Certains exemplaires sont ornés, au début de chaque livre, des initiales en deux couleurs du Psautier de 1457. Il y a en tout huit de ces lettres dont la première, un Q, est la plus grande et la plus belle. Dans d'autres exemplaires, au contraire, la place a été laissée en blanc ou remplie à la main; de plus, ainsi que l'a reconnu Van Praet, on a, dans certains de ces derniers exemplaires, élargi l'espace réservé pour l'initiale en tête des livres III, IV, VII et VIII; on y est parvenu en multipliant les abréviations.

Exemplaires connus

1 Vente de Gaignat (Paris, avril 1769, T. I, p. 47, n. 161) 950 fr.; puis chez Girardot de Préfond qui le vendit vers 1775 au comte de Mac-Carthy; sa vente (Paris, janvier 1817, T. I, p. 35, n. 205) 2000 fr. à Debure; puis chez Thomas Grenville (*Bibl. Grenvilliana* T. I, p. 217) qui le légua en 1846 au BRITISH MUSEUM, G. 11968 = IC. 79 (Proctor, *Index* p. 31, n. 66; Pollard, p. 20).
Sur *vélin*. Initiales manuscrites. Maroquin rouge ancien. Avec le feuillet blanc à la fin (411×298 mm).

2 Appartint à George III d'Angleterre; transféré en 1829 au BRITISH MUSEUM, C. 14. e. 6 = IC. 78 (Pollard, p. 20).
Sur *vélin*. Initiales imprimées (415×305 mm).
Peut-être est-ce le n. 53?

3 Vendu par les chanoines de Bethlehem près de Louvain à P.-A. Bolongaro-Crevenna; sa vente (Amsterdam, avril 1790, T. I, pp. 66—67, n. 285) 920 florins; aujourd'hui à OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.
Sur *vélin*. Initiales manuscrites. Maroquin rouge ancien à compartiments.
Cf. *Notitia editionum quoad libros hebr. gr. et lat. quae vel primariae, vel saec. XV impressae vel aldinae in Bibl. Bodl. adservantur,* Oxford, 1795, p. 10.

4 Acheté à Hambourg par James Goldwell, Évêque de Norwich, qui le donna en 1498 à la bibliothèque d'ALL SOULS COLLEGE, OXFORD.
Sur *vélin (?)*. Incomplet du dernier feuillet. Autres imperfections.
Cf. Hearne, *Walteri Hemingford historia Edwardi I,* Oxford 1731, T. I, p. CX.

5 Appartint à un couvent dont je ne puis lire le nom *(Domus Sti Andree de latere?)*; puis collection de Maffeo Pinelli à Venise (*Bibl. Pinelli* T. I, pp. 129—130, n. 782); sa vente (Londres, avril 1789, p. 214, n. 5693) £ 101.17.0 à un libraire qui le revendit £ 115.10.0 à Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. III, pp. 302—304, n. 682); depuis 1892, à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Sur *vélin*. Initiales manuscrites. Bel exemplaire. Reliure anglaise en maroquin bleu (410 mm).

6 Provient d'un monastère de Trèves *(Liber monasterii B. Marie ad [martyre]s sup litus Moselle extra muros Treveris)*. Acheté vers 1700 par l'EARL OF PEMBROKE et se trouve encore à Wilton (Beloe, *Anecdotes* T. III, p. 33).
Sur *vélin*. Initiales imprimées. Maroquin rouge ancien à large dentelle, reliure anglaise des premières années du XVIIIe siècle.

7 Vendu en 1788 par un collectionneur de Vienne au cardinal Loménie de Brienne; sa vente (Paris, mars 1792, Laire, *Index* T. I, p. 13, n. 2) 3400 fr. à Belin; puis chez Stuart; puis chez l'Évêque Dampier (Beloe, *Anecdotes* T. III, p. 33) dont la bibliothèque fut achetée en 1812 par le DUKE OF DEVONSHIRE (*La Caita*, T. II, p. 69).
Sur *vélin*. Initiales imprimées. Armoiries au bas de la première page. Maroquin rouge à dentelle, doublé de tabis bleu, par Derôme le jeune (417 mm).

8 Acheté en 1461 pour 18 ducats par les Bénédictins de Sainte Justine de Padoue, qui l'envoyèrent chez les Bénédictins de St.-Georges le Majeur à Venise, chez qui les armées françaises le prirent vers 1798. Aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 125 = exp. n. 56 (Pellechet et Polain, T. III, p. 253, n. 4491 A).

Sur *vélin.* Initiales imprimées. Maroquin rouge à dentelles, tranches dorées (par Bozérian jeune?) (411×303 mm).

On lit à la fin de cet exemplaire: *Iste liber est ꝯgregationis monachoꝝ sctē iustīe deputatus monasterio sctī georgii maioris uenetiaꝝ ac signatus numero 315* et après: *Constitit ducatꝝ decem octo emptus anno 1461.*

Cf. Van Praet, VI, pp. 8–9. *Cat. des vélins du roi,* T. I, pp. 61–63, n. 63, cf. T.

9 Appartint en 1472 à un chapelain de St. André-des-Arcs, à Paris. Vendu en 1478 par Pasquier Bonhomme à un chanoine de Sens; puis donné par Monseigneur Merue Cadoet à Estienne Prostat (XVIe siècle); puis chez les Bénédictins de Saint-Germain-des-Prés. Transféré en 1794 à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 126 (cf. Van Praet, *Cat. des vélins,* in-fol. pp. 207–8; *Cat. des vélins du roi,* T. I, p. 63, n. 64; Pellechet et Polain, T. III, p. 253, n. 4491 B). N'est pas du même tirage que le suivant.

Sur *vélin.* Initiales manuscrites. Maroquin rouge (416 mm).

10 Acheté le 3 juin 1462 par Daniel Venturella; puis au Chapitre de San Salvatore de Bologne; puis vers 1800, à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 127 (Pellechet et Polain T. III, pp. 252–253, n. 4491).

Sur *vélin.* Initiales manuscrites, sauf la première qui est imprimée. La souscription a été grattée. Maroquin rouge (408 mm).

C'est l'exemplaire vu à Bologne par Laire et dont Van Praet *(Cat. des vélins du roi,* T. I, p. 67) voulait faire un exemplaire distinct.

11 Collection du Pape Pie VI, transférée à Paris par Daunou en 1798; aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE SAINTE-GENEVIÈVE (Daunou et Pellechet, *Cat.,* p. 9, n. 1).

Sur *vélin.* Initiales manuscrites (413 mm).

12 Exemplaire de Sainte-Justine à l'usage du monastère de Pratalea. Collection du comte Gaetano Melzi à Milan, puis (1821) chez Frank Hall Standish, puis (1840) chez le roi Louis-Philippe, puis (1851) chez le duc d'Aumale. Aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ, XX. II. D. 9. (Delisle, pp. 139–140, n. 685, cf. p. LXXXII, n. 31).

Sur *vélin.* Initiales manuscrites. Relié en cuir de Russie au début du XIXe siècle.

13 Appartenait à l'abbaye de Corbie; aujourd'hui à AMIENS, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE, T. 1246.

Sur *vélin.* Initiales imprimées.

14 Exemplaire du cardinal de Granvelle légué en 1694 par l'abbé J.-B. Boisot aux Bénédictins de Saint-Vincent de Besançon; aujourd'hui à BESANÇON, BIBLIOTHÈQUE PUBLIQUE (Castan, *Cat.* pp. 304–305, n. 406).

Sur *vélin.* Initiales imprimées. Incomplet des 4 derniers ff. (dont un blanc). 2 ff. ont leur marge latérale coupée. Veau ancien aux armes de la ville de Besançon, reliure du XVIIIe siècle (420 mm).

15 Transféré de l'abbaye de Tongerloo à la BIBLIOTHÈQUE ROYALE, LA HAYE, II, 1 (Holtrop, *Cat.* p. 321, n. 2).

Sur *vélin.* Initiales imprimées. Veau brun ancien, reliure française du XVIIIe siècle (410 mm).

16 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. B. 2).

Sur *vélin.* Réparé en 1743 à la marge supérieure des premiers feuillets, mais très bel exemplaire. Reliure ancienne en ais de bois et vélin estampé avec fermoirs (365 mm).

17 Appartint au XVe siècle à Jean Heynlin, puis à la chartreuse de Bâle; aujourd'hui à BÂLE, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK.

Sur *vélin.* Initiales manuscrites. Incomplet du f. 82. Reliure ancienne en ais de bois et cuir estampé, avec fermoirs (400×290 mm).

Cf. Patin, *Relation hist. de voyages,* Lyon, 1674, p. 133; *Philosophical transactions* T. XXII p. 1512; J. J. Hoffmann, *Lexic. univ.,* Leyde, 1698, T. IV, p. 548, col. 2.

18 Vendu par Dom Maugérard, pour 100 louisd'or avec le Psautier de 1459, le 28 mai 1800, au duc Ernest II pour la HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, GOTHA (Ehwald, *Centralblatt für Bibliothekswefen* T. XVIII, 1901, p. 449).
Sur *vélin*. Initiales imprimées. Reliure originale en ais de bois et veau brun incisé, dos refait (422 mm).

19 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK (Betulius [Burchardus], *Epistola de augusta bibliotheca Wolfenbut.*, Hanovre, 1710, p. 73; Schwarz, *Primaria quaedam documenta*, T. II, p. 10 et *Opuscula*, 1793, p. 319).
Sur *vélin*. Initiales manuscrites.

20 Appartint aux Dominicains de Magdebourg, puis au chapitre de cette ville (Meufel, *Hift. Magazin* T. II, p. 151); aujourd'hui à HALLE, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.
Sur *vélin*. Initiales imprimées.

21 JENA, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (Mylius, *Memorabilia bibliothecae Academiae Jenensis*, p. 156; Schwarz, *Opuscula*, p. 319).
Sur *vélin*. Initiales imprimées.

22 LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK ed. vet. perg. 4 (Heinecken, *Nachrichten*, T. II, p. 31; *Idée générale*, p. 275, note; Fortia, *Voyage de deux Français*, T. I, p. 72; Günther, p. 101, n. 1815).
Sur *vélin*. Initiales manuscrites et enluminées. Bel exemplaire, mais ne contenant que 142 ff. au lieu de 161. Reliure allemande du XVIIIe siècle en maroquin rouge (422 mm).

23 Collection Heinrich Klemm à Dresde (*Befchreibender Katalog*, pp. 17–18, n. 7); aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM (II, 7).
Sur *vélin*. Ne contient que les ff. 1–103. Première page enluminée. Relié pour Klemm en maroquin bleu avec ornements en métal doré (372 mm).
Fac-similé d'une page dans Burger, *Monumenta* pl. 73.

24 Collection de Chr. G. Schwarz (*Le cat.*, Altorf, 1769, T. II, pp. 61–63, n. 140a); puis chez le baron de Heinecken (*Nachrichten* T. II, p. 31; *Idée générale* p. 275, note *h*); aujourd'hui à DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Mscr. Dresd. g. 1).
Sur *vélin*. Incomplet du f. 77. Initiales imprimées (?). Reliure originale en ais de bois et cuir blanc estampé (418 mm).

25 NUREMBERG, STADTBIBLIOTHEK (Inc. fol. 1).
Sur *vélin*. Initiales imprimées. Reliure du XVIIe (?) siècle en ais de bois et cuir estampé avec coins (415 mm).
Cf. von Murr, *Journal zur Kunftgefchichte* T. I, p. 63; *Befchreibung der Merkwürdigkeiten in Nürnberg* p. 100; *Memorabilia* T. 1, p. 257; Hirfching, *Verfuch* ... T. III, p. 42; Schwarz, *Opuscula* pp. 179 et 319; de Reiffenberg, *Bull. du bibliophile* T. VI (1843) p. 574.

26 La bibliothèque métropolitaine de Mayence possédait avant 1793 un exemplaire sur vélin et papier mélangés (Val. Fern. Gudenus, *Sylloge var. diplomat.* T. I, p. 401; Meerman, *Origines typographicae* T. I, p. 8, note y; Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina* p. 65; Zapf, *Ältefte Buchdruckergefchichte* p. 17).
C'est presque certainement cet exemplaire qui fut acheté en 1804 par la KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, MUNICH, 2°, Inc. c. a. 2, aujourd'hui Cim. 63c (Aretin, *Beyträge*, janvier 1805, p. 61; *Gutenberg-Ausftellung* p. 6, n. 32).
Sur papier, avec quelques feuillets sur *vélin*. Initiales imprimées. Reliure originale en ais de bois et cuir blanc estampé avec ornements et fermoirs en cuivre (405 mm).

27 Collection de l'Earl of Oxford (*Bibl. Harleiana* T. I, p. 81, n. 1530), achetée en 1743 par Osborne; puis chez Gros de Boze (*Cat.* 1745, in-fol. p. 11 et in-8, 1753, p. 16, n. 75, estimé 1200 fr.) dont la bibliothèque fut achetée par le Président de Cotte et Bouttin qui en revendirent une partie (Paris, décembre 1754, p. 7, n. 52) 900 fr. à Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. I, p. 47, n. 160) 1050 fr. au duc de La Vallière; sa vente (Paris, janvier 1784, T. 1, p. 64, n. 214) 2700 fr. au Dr. Stratman pour l'Empereur d'Autriche. Aujourd'hui à VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.
Sur *vélin*. Initiales manuscrites. Bel exemplaire richement enluminé. Maroquin rouge ancien à dentelles, doublé de maroquin violet (406 mm).

Cf. De Bure, *Bibliographie instructive* T. I, p. 159, n. 187. Selon la *Bibliotheca Grenvilliana* l'exemplaire de l'Earl of Oxford serait notre n. 1.

28 Légué en 1785 par le comte de Thott (*Bibl. Thottiana* T. VII, 1795, p. 28, n. 651) à la BIBLIOTHÈQUE ROYALE, COPENHAGUE.
Sur *vélin*.

29 Vente d'Anisson Duperron (Paris, 1795, p. 3, n. 26) 110, 200 fr. en assignats aux frères De Bure. Puis chez le comte Alexis Golowkin à Moscou (Son *Cat.*, Leipzig, 1798, in-4, p. 7, n. 22 et Moscou, 1811, in-8, p. 3, n. 10); puis collection de Wlassoff à Moscou (Son *Cat.*, Moscou, 1819, p. 7 et Moscou, 1821, in-8, p. 13); ensuite chez le PRINCE MICHEL ALEXANDROVITCH GALITZIN (Son *Cat.* 1866, pp. 9—10, n. 25), et se trouve encore à Moscou, chez ses héritiers.
Sur *vélin*. Initiales imprimées, sauf aux livres 6 et 8. Était en maroquin rouge ancien (406 mm); puis en velours violet, doublé de tabis, tranches dorées.

30 Vendu par les Bénédictins de Saint-Vaast d'Arras au duc de La Vallière qui le donna au roi Louis XV. Envoyé en 1815 par la Bibliothèque nationale (au lieu du n. 8) à VENISE, BIBLIOTECA MARCIANA.
Sur *vélin*. Initiales imprimées. Maroquin rouge par Bozérian.
Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 206.

31 PADOUE, BIBLIOTHÈQUE DU CHAPITRE (D. M. Federici, *Mem. trevigiane sulla tipografia del secolo XV*, Venise, 1805, p. 8, note 3).
Sur *vélin*.

32 TURIN, BIBLIOTECA NAZIONALE (*Cartas familiares del abate Andres*, Madrid, 1793, T. IV, p. 65 et T. V, p. 66).
Sur *vélin*.

33 Bibliothèque de Fiesole, aujourd'hui à FLORENCE, BIBLIOTECA LAURENZIANA (Bandini, *Bibl. Leopoldina-Laurentiana*, Florence, 1793, T. III, col. 18).
Sur *vélin*. Enluminé.

34 FLORENCE, BIBLIOTECA MAGLIABECCHIANA (Fossi, *Cat.* T. I, col. 630; Adler, *Bibl.-kritische Reise nach Rom*, Altona, 1783, p. 62; Bandini, *Bibl. Leopoldina-Laurentiana*, T. III, col. 17 note).
Sur *vélin*. Initiales manuscrites (deux d'entre elles ont été decoupées). Incomplet du premier feuillet, remplacé en manuscrit.

35 FLORENCE, BIBLIOTHÈQUE MÉTROPOLITAINE (Bandini, *Catal. codicum latin. bibliothecae Laurentianae*, Florence, 1774—1778, T. I, col. 661).
Sur *vélin*.

36 ROME, BIBLIOTECA VATICANA. Emporté à Paris en 1797 par les Français et rendu en 1815.
Sur *vélin*. La première initiale est imprimée, les autres manuscrites. Enluminé (406 mm).

37 ROME, BIBLIOTECA CORSINI. Exemplaire provenant du Vatican.
Sur *vélin*.

38 Autre exemplaire, provenant également du Vatican; à ROME, collection du PRINCE CHIGI (*Cartas familiares del abate Andres*, Madrid, 1793, T. IV, p. 65).
Sur *vélin*. Initiales imprimées.

39 MONTE-CASSINO, BIBLIOTHÈQUE DES BÉNÉDICTINS (*Descrizione istorica del monastero di Monte-Cassino*, Naples, 1751, p. 92).

40 Passé de la chartreuse de Buxheim dans la collection du comte Léon d'Ourches, à Nancy; sa vente (Paris, décembre 1811, p. 8, n. 33) 2101 fr. à De Bure pour le roi d'Espagne alors en captivité à Paris. Aujourd'hui à MADRID, BIBLIOTHÈQUE DU ROI (?).
Sur *vélin*. Initiales imprimées. Reliure originale en ais de bois avec ornements en cuivre (420 mm).
Cf. Gerbert, *Iter alamannicum*, éd. de 1765, p. 166; éd. de 1773, p. 176; Gerbert, *Reisen*, 1767, p. 155; Schelhorn, *Anleitung für Bibliothekare*, 1788, T. I, p. 137.

41 Acheté vers 1700 par Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis à Blenheim, collection Marlborough (Beloe, *Anecdotes* T. III, p. 33); vente Sunderland (Londres, avril 1882, T. II, p. 322, n. 4154) £ 790; vendu par Quaritch à John Jacob Astor; aujourd'hui à NEW-YORK, PUBLIC LIBRARY.

Sur *vélin*. Le premier et le dernier feuillet sont tachés. Maroquin bleu ancien à large dentelle, reliure anglaise du début du XVIII[e] siècle (408×300 mm). Dans un étui en maroquin rouge.

42 NEW-YORK, PUBLIC LIBRARY. Exemplaire de la bibliothèque de John Lenox et qu'on affirme (?) avoir appartenu au duc de La Vallière.
Sur *vélin*. Peau de truie avec ornements, coins et fermoirs en métal, dans un étui en maroquin brun. Légèrement taché. Quelques feuillets trop courts ont été remmargés.

43 Collection John Boyd Thacher, à ALBANY (New-York), aujourd'hui chez Mrs. JOHN BOYD THACHER, qui a bien voulu me signaler cet exemplaire.
Sur *vélin*.

Exemplaires disparus

44 Bernard de Mallinkrot *(De ortu et progressu artis typographicae,* 1639, p. 76) possédait en 1639 un exemplaire provenant des Franciscains de Galilée, près de Zutphen.
Cf. J. Lomeier, *De bibliothecis*, 1680, p. 305; Chevillier, *Histoire de l'imprimerie* p. 13.

45 Collection du consul Joſeph Smith à Venise *(Catalogus librorum rarissimorum ab artis typogr. inventoribus aliisque ejusdem artis principibus ante annum millesimum quingentesimum excusorum* p. 24; *Bibl. Smithiana,* 1755, in-4, p. CLVI); ce volume ne figura pas parmi les livres qu'il vendit au roi d'Angleterre.

46 Meerman *(Origines typographicae* T. I, p. 8, note y) vit vers 1760 en Angleterre, un exemplaire sur vélin et papier mélangés.

47 Vente d'Henri Justice de Rufforth (La Haye, 1763, T. I, p. 7, n. 87) 53 florins.
Incomplet des feuillets 1 à 24.

48 Il se trouvait un exemplaire chez les Chanoines de Nocera près de Spolète (Maurus Fattorinus, *De claris archigymnasii Bonon. professoribus,* Bologne, 1769–1772, T. I, p. 398).

49 Appartenait en 1771 au baron de Fritſch, ministre d'état à Dresde (Heinecken, *Nachrichten* T. II, p. 31; *Idée générale,* p. 275, note *h*). Selon Ebert *(Geſchichte* p. 123, n. 3), cet exemplaire serait entré à la bibliothèque de Dresde, ce qui est inexact.
Sur *vélin*. Initiales peintes en or et en couleur.

50 Appartenait en 1794 au libraire Edwards *(Cat.* 1794, p. 78, n. 1291) £ 128.
Sur *vélin*. Initiales en partie manuscrites et en partie imprimées. Maroquin.

51 Se trouvait en 1804 dans une collection particulière à Augsbourg (Van Praet, *Cat. des vélins,* in-fol. p. 20[12]).
Sur *vélin*.

52 Appartenait en 1731 à Sir Thomas Sebright (Hearne, *Walteri Hemingford Historia Edwardi I,* 1731, in-8, T. I, p. CIX; Beloe, *Anecdotes* T. III, p. 33); était en 1813 à Beechwood (Hertfordshire) chez les Sebright, et se trouve peut-être encore dans la famille.

53 Vente des doubles du Duke of Devonshire (Londres, mai 1815, p. 10, n. 265) £ 84 à Nicol (Dibdin, *Bibliographical Decameron* T. III, p. 127; Clarke, *Repertorium bibliographicum,* p. 581; Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. V, p. 362, n. 65). Maroquin citron.
Peut-être est-ce le n. 2?

54 Provenait d'un monastère du département de la Meurthe. Se trouvait en 1813 et en 1822 dans une collection particulière à Paris (Van Praet, *Cat. des vélins,* in-fol., p. 20[9]; *Cat. des vélins du roi* T. I, p. 64).
Sur *vélin*.

55 Appartenait en 1828 à Ende, premier chambellan du Grand-duc de Bade (Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. VI, p. 9, n. 65).

56 Vente du Dr. Georg Kloß, de Francfort (Londres, mai 1835, p. 94, n. 1315).
Incomplet des 32 derniers feuillets (130–161 ?).

57 Double de la Bibliothèque de Munich, placé dans la vente d'Étienne Quatremère (Paris, février 1859, T. II, p. 215, n. 2739) 4600 fr.

Sur *vélin*. Raccommodage au f. 67 avec une ligne en fac-similé. Taché. Reliure ancienne en ais de bois.

L'exemplaire conservé par la Bibliothèque de Munich est en partie sur papier. Celui que nous décrivons ici n'était donc pas un véritable *double*.

58 Vente d'Ambroise Firmin-Didot (Paris, mai 1879, T. II, p. 116, n. 70) 6500 fr. à Cohn.
Sur *vélin*. Initiales et première page enluminées. Reliure originale en peau de truie avec ornements et fermoirs en cuivre, dans un étui en maroquin brun.
Peut-être est-ce le n. 57?

59 Offert par Quaritch, *Gen. cat.* 1880, p. 1641, n. 15889 et vendu par lui avant le 10 septembre 1879 (Lettre à feu Lord Amherst).
Sur *vélin*. Initiales peintes. 110 feuillets seulement. Demi-reliure en veau. Cf. le n. 23.

60 Vente du prince Paolo Borghese (Rome, mai 1892, T. I, p. 2, n. 2).
Sur *vélin*. Incomplet de 20 feuillets. Veau rouge (421×310 mm).

61 Vente d'Anthony Askew (Londres, février 1775, p. 57, n. 1576) £ 61 à Ralph Willett de Merly (*Cat.*, 1790, p. 13); sa vente (Londres, décembre 1813, p. 34, n. 893) £ 105 à Roscoe; sa vente (Liverpool, août 1816, p. 57, n. 572) £ 18.7.6 à Ford.
Sur *vélin*. Incomplet du f. 1 remplacé par un double du f. 68. En 2 vol., cuir de Russie.
C'est apparemment l'exemplaire que nous retrouvons à la vente de Sykes (Londres, mai 1824, T. I, p. 68, n. 1202) £ 28 à Pettigrew pour le Duke of Sussex; sa vente (Londres, juillet 1844, T. I, p. 171, n. 3892) [indiqué comme incomplet du 1er et de 3 autres ff., avec quelques ff. transposés]; puis chez l'Earl of Ashburnham (Londres, juin 1897, T. I, p. 151, n. 1449) £ 320 à Quaritch (*Cat.* 175, 1897, pp. 4–5, n. 3): Sur *vélin*. Complété à l'aide de 11 ff., tirés d'un exemplaire plus court et contenant de plus 2 ff. présentant des variantes. Avec six initiales imprimées. En 2 volumes, cuir de Russie (412×293 mm). C'est sans doute aussi cet exemplaire que nous trouvons dans une vente chez Fletcher (Londres, 1 juin 1846, p. 55, n. 1420) indiqué comme incomplet de 11 feuillets. Ou est-ce à ce dernier exemplaire que Lord Ashburnham avait pris 11 feuillets pour les ajouter au sien?

Fragments

62 Porté à 150 marks sous le n. 69 dans un catalogue que je n'ai pas identifié. Aujourd'hui à CAMBRIDGE, UNIVERSITY LIBRARY.
Sur *vélin*. Un feuillet bien conservé.

63 NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM, Inc. 3690. fol. (*Wegweiser*, 1909, p. 219).
Un feuillet sur *vélin* (348×250 mm).

64 Collection de feu le Dr. APEL à ERMLITZ, près de Leipzig (Günther, p. 101, n. 1815).
Un feuillet.

65–66 Appartiennent à M. JACQUES ROSENTHAL de MUNICH qui me les a montrés en juillet 1909.
Un feuillet sur *vélin*, tiré d'une reliure. Un autre feuillet sur *vélin* bien complet et un demi-feuillet sur *vélin* avec une grande initiale imprimée.

67 Appartenait, en 1866, à T. O. Weigel (Weigel et Zestermann T. II, p. 416, n. 511); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 252, n. 511) racheté pour 24 thalers par Weigel et offert pour 90 marks dans sa *Cimeliotheca* I (1876) p. 45, n. 150.
Le feuillet 89, sur *vélin*.

68 Donnés en 1891 par le président Andrew D. White à CORNELL UNIVERSITY, ITHACA (New-York).
Les feuillets 69 et 73, sur *vélin*.

Bibliographie

Hain, T. II, pp. 290–291, n. 6471; Panzer, T. II, p. 112, n. 3; La Serna Santander, 563.
Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol. pp. 20⁵–²¹ et 485; Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. I, pp. 61–67, n. 63–65 et T. VI, pp. 8–9.

66. CLÉMENT V PAPE, CONSTITUTIONES

Inc. fnc. 1 recto, glose: (I)Ohannes · graciosū hoc nomē p int'pretacōes deriuacōes vel ethimolo-|gias extoll'e nō est meū . . .

Inc. fnc. 1 recto, texte, en rouge: Jncipiūt ꝯstitucōes clemētis | p̄pe. v. vnacū apparatu dñi Io. | andree. | *en noir:* (I)Obāes | ep̄s s'u9 | seruoꝝ | dei . . .

Expl. fnc. 48 verso (en rouge): Presens Clementis p̄pe quītī ꝯstitutionū codex · vnacum | apparatu dñi Joh'. an. Suia rubricacōnibꝫ sufficiēter distin-|ctus. Artificiosa adinuētionē imprimēdi. sc caracterizandi · | absqꝫ vlla calami exaratioñ sic effigiatus: et ad eusebiā dei | industrie est ꝯsūmatus. Per Johāneꝫ fust ciuē Moguntiñ. | Et petrū Scholffher de gerns'heim. Clericū dioces' eiusdeꝫ. | Anno domī. M. cccc. Sexagesimo. xxv. die Mensis Junij.

Fnc. 49 recto: Exiui de paradiso . . . (Bulle de Clément V)

Fnc. 51 recto (en rouge): Constitucō execrabilis Johannis pape xxij . . .

Fnc. 51 verso, l. 25, (en rouge): Constō extrauagās. ad regimē. Bñdicti p̄pe · xij

Expl. l. 55: . . . Datū Auinioñ | iii ydus Januarii. Pontificatus nr̄i. Anno primo.

In-folio, 51 ffnc. (1–5[10], plus un feuillet encarté [49 ou 50]). 2 col. de 79 lignes.

Le texte est dans le gros caractère n. 5 que l'on retrouve dans la Bible de 1462; la glose marginale est dans le caractère n. 3, du *Rationale*.

Cet ouvrage fut réimprimé par Schoiffer en 1467, 1471 et 1476.

Exemplaires connus

1 Collection de George III d'Angleterre (Clarke, *Repertorium bibliographicum* p. 185); puis (1829) BRITISH MUSEUM, C. 10. e. 9 = IC. 82 (Proctor, *Index* p. 31, n. 67; Pollard, p. 20).
Sur *vélin*. Incomplet du f. 1 (remplacé par les ff. 1–2 de l'éd. de 1467) et des ff. 49–50 (470×317 mm).

2 Appartint aux Bénédictins de Mayence *(Codex monasterii sancti Jacobi in monte specioso iuxta Magunte)*. Vente de Gayot (Paris, janvier 1771, pp. 42–43, n. 265) 700 fr.; puis vente du comte de Mac-Carthy (Paris, janvier 1817, T. I, p. 180, n. 1120) retiré à 500 fr.; offert peu après à 1100 fr. et acheté par Payne qui l'offrit dans son *Cat.* 1819, p. 39, n. 1188; aujourd'hui à OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.
Sur *vélin*. Incomplet du troisième feuillet additionnel (51). Maroquin rouge ancien (reliure française), filets, dos orné (470×335 mm).

3 Acheté avant 1815 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. III, p. 287–289, n. 669); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Sur *vélin*. Incomplet des ff. 49–50. Ne contient que le 3e des feuillets additionnels. Maroquin bleu, reliure anglaise (458 mm). Est-ce l'exemplaire Willett (n. 19)?

4 Collection de Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis à Blenheim, collection Marlborough (Beloe, *Anecdotes* T. V, p. 9; Clarke, *Repertorium bibliographicum* p. 321); vente Sunderland (Londres, avril 1882, T. II, p. 255 n. 3212) £ 240; aujourd'hui à HUDDERSFIELD, collection de feu SIR THOMAS BROOKE *(Cat.* 1891, T. 1. p. 130).
Sur *vélin*. Incomplet des trois feuillets additionnels (49–51). Initiales enluminées. Maroquin bleu ancien (475×340 mm).

5 Collection de l'Earl of Oxford *(Bibl. Harleiana* T. II, p. 618, n. 10191), puis en 1743 chez Osborne qui le revendit à Gros de Boze *(Cat.*, 1745, in-fol., p. 37 et in-8, 1753, p. 54, n. 242, estimé 250 fr.); sa bibliothèque fut achetée par le Président de Cotte et Bouttin qui revendirent les incunables à Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. 1, p. 179, n. 679) 340 fr. au duc de La Vallière; sa vente (Paris, janvier 1784, T. 1, p. 324, n. 1054) 851 fr., 19 sous à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 386 = exp. n. 57 (Pellechet et Polain, T. II, p. 569, n. 3835; Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. II, pp. 19–20, n. 19).
Sur *vélin*. Incomplet des ff. 49–50. Maroquin rouge ancien à dentelles (487 mm).

6 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. B. 3).
Sur *vélin*. Initiales enluminées en or et en couleurs. Reliure originale en ais de bois et cuir estampé (dos refait).

7 LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK, ed. vet. perg. 5 (Günther, p. 101, n. 1816).
Sur *vélin*. Incomplet d'un des feuillets additionnels. Reliure originale (endommagée) en ais de bois et cuir brun (473 mm). Cet exemplaire ou le suivant est cité par Loescher, *Stromat.* 1724, p. 239.

8 LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK, ed. vet. perg. 6.
Sur *vélin*. Incomplet de 20 ff. Enluminé. Reliure originale en ais de bois et cuir blanc, avec fermoirs (483 mm).

9 NUREMBERG, STADTBIBLIOTHEK, Inc. fol. 2 (Schwarz, *Primaria quaedam documenta* T. II, p. 12 et *Opuscula*, p. 320; Von Murr, *Journal zur Kunstgeschichte*, 1775, T. I, p. 63 et *Beschreibung der Merkwürdigkeiten in Nürnberg*, 1778, p. 100 et *Memorabilia*, 1786, T. I, p. 258; Gercken, *Reisen* T. I, p. 142; Zapf, *Älteste Buchdruckergeschichte von Mainz* p. 22).
Sur *vélin*. Incomplet des ff. 24, 38, 39 et du dernier. Reliure ancienne en ais de bois et cuir estampé (480 mm).

10 Appartenait au monastère de Weihen-Stephan, près de Freising; aujourd'hui à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, 2⁰ I. impr. m. 7 (Aretin, *Beyträge*, 1805, janvier p. 64 et février p. 180); *Gutenberg-Ausstellung der K. Hof- und Staats-Bibliothek*, 1900, pp. 6–7, n. 33).
Sur *vélin*. Cartonné (428 mm). Deux épreuves sur vélin du feuillet 14 sont collées dans la reliure.

11 VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.

12 CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DE l'UNIVERSITÉ.

13 SAINT-PÉTERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE.
Sur *vélin*. Ne contient pas le 3e des feuillets additionnels. Reliure moderne.

14 Collection de HENRY WALTERS, à BALTIMORE (*Incunabula typographica, a descriptive catalogue of books printed in the fifteenth century (1460–1500) in the library of Henry Walters*, Baltimore, 1906, pp. 441–442 et pl.).
Sur *vélin*. Deux grandes initiales ornées. Relié en vélin. Ne contient pas les deux premiers feuillets additionnels.

Exemplaires disparus

15 Était à Bologne au Couvent des Espagnols (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 20[24]).

16 Se trouvait à l'abbaye de Weingarten (Schelhorn, *Amoenit. litt.* T. VII, p. 251; Gerbert, *Iter Alamannicum*, éd. de 1765, p. 239; éd. de 1773, p. 251; Gerbert, *Reisen*, 1767, p. 223; Gercken, *Reisen* T. I, p. 142; Zapf, *Reisen in Schwaben* p. 29; 2e éd., 1796, p. 120; Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina*, p. 71; Zapf, *Älteste Buchdruckergeschichte* p. 22).
Sur *vélin*. Incomplet du troisième des feuillets additionnels.

17 Appartenait aux Chanoines de Neustift, Tyrol (Gras, *Verzeichnis typographischer Denkmäler in der Bibliothek des Reg. Chorherrenstifts des H. Augustin zu Neustift in Tyrol*, Brixen, 1789, T. I, p. 1; *Allgemeine deutsche Bibliothek* T. CVI, p. 540).

18 Appartenait en 1792 à Doria, Nonce du Pape à Cologne (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 20[24]).
Incomplet du premier feuillet, refait à la plume.

19 Offert par Edwards, *Cat.* 1794, p. 79, n. 1293.
Sur *vélin*. C'est sans doute l'exemplaire que possédait ce même libraire en 1802 selon *A bibliographical dictionary*, Liverpool, 1803, 6 vol. in-8, T. II, p. 244. C'est aussi peut-être l'exemplaire acheté après 1790 par Ralph Willett; sa vente (Londres, décembre 1813, pp. 27–28, n. 719) £ 66.3.0.
Sur *vélin*. Maroquin bleu.

20 Se trouvait, en 1813, à Tours, dans la collection Chalmel.
Sur *vélin*. On a découpé la première initiale.
Cet exemplaire est-il celui qui a appartenu à Renouard avant 1819 et dans la reliure duquel se trouvaient deux feuillets du Psautier de 1459?

21 Offert pour 3000 lire par Brizzolara (*Supplemento primo al Catalogo generale dei libri di Carlo Brizzolara*, Florence, 1825, in-8, p. 82; Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. VI, p. 49, n. 19).
Cf. le suivant.

22 Vente de Reina, de Milan (Paris, novembre 1834, T. I, p. 17, n. 149) 206 fr.
Sur *vélin*. Incomplet du 3e feuillet additionnel. Maroquin rouge.

23 Collection de Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis collection Marlborough à Blenheim; vente Sunderland (Londres, avril 1882, T. II, p. 255, n. 3213) £ 50.
Sur *vélin*. Incomplet de 12 ff. (9–14, 22, 35–36, 49 et de deux autres feuillets). En demi-reliure (483×336 mm).

Fragments

24 LIVERPOOL UNIVERSITY LIBRARY.
Deux feuillets sur *vélin* dont celui avec la souscription, tirés d'une reliure de la même bibliothèque.

25 MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK (l. impr. membr. 9 fol.).
Deux feuillets sur *vélin* (425 mm) collés dans la reliure d'un *Liber VI. Decretalium*, 1465, aussi imprimé par Fuſt et Schoiffer.

26 Un feuillet se trouvait dans un album de spécimens typographiques acheté £ 132 par Toovey à la vente de Sir Thomas Gage (Londres, juin 1867, pp. 53–54, n. 456) et revendu à la vente de Felix Slade (Londres, août 1868, pp. 94–95, n. 1135) puis dans une vente de Sotheby (Londres, 16 juin 1910, p. 15, n. 142).

Bibliographie

Hain, T. II, p. 161, n. 5410; Copinger, T. I, p. 170; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., pp. 20[22–25]; Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. II, pp. 19–21, n. 19, cf. T. VI, p. 49; Brunet, T. II, col. 95–96.

B
INDULGENCES DE 1461–1462

67. PIE II, LETTRES D'INDULGENCE 1461

Inc.: Notum sit universis presentes litteras inspecturis . . .
Expl. l. 14: . . . Datum Año dñi | MCCCCLX primo
Placard petit in-folio oblong de 15 lignes. Caractères du *Rationale* (3)?

Le seul exemplaire connu fut examiné en 1801 par Zapf au monastère de Fürſtenfeld chez le père Gerhard, qui le tenait du doyen Therer, de Mammendorf, lequel l'avait trouvé dans de vieux papiers. Il est aujourd'hui perdu; mais Zapf en a publié une description assez satisfaisante avec une copie intégrale du texte *(Allgemeiner Litterariſcher Anzeiger* 1801, n. 129 col. 1229–1230).

Il avait été employé le 27 octobre 1461 pour *Magdalena Zestnn Constañ dioecesis.*

Zapf et Fiſcher déclarent formellement que cette impression était dans les caractères du *Rationale.* M. Zedler, se fondant sur l'existence d'une indulgence identique imprimée dans les caractères du *Catholicon,* a émis l'opinion que Zapf, du reste fort ignorant en la matière, s'était trompé dans l'identification des types. La découverte si intéressante faite à Bamberg par M. Pfeiffer d'une indulgence de 1462, contenant le même texte, et imprimée avec les caractères du *Rationale,* prouve que Fuſt et Schoiffer ont eux aussi imprimé vers cette époque des indulgences pour la réparation de l'église de Neuhauſen. Il n'y a donc plus de raison aujourd'hui de douter de l'attribution proposée par Zapf. C'est pourquoi nous avons préféré classer l'indulgence de Fürſtenfeld parmi les impressions exécutées avec les caractères du *Rationale Durandi.*

Bibliographie

Fiſcher, *Beſchreibung typographiſcher Seltenheiten* T. IV, 1803, pp. 24–34.
G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft* T. IV (1905) pp. 52–57.

68. PIE II, LETTRES D'INDULGENCE 1462

Inc.: (N)Otum sit vniuers' pñtes litteras inspecturis. Quod quia . . .

Expl. l. 16: pñtibꝫ ē appensũ. Datũ Anno dñi Millesimoq̃drīngēteslõsexagesiõscd'o. Die Me[. . .

Placard petit in-folio oblong de 16 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Le seul exemplaire connu de cette impression qu'aucun bibliographe n'a encore décrite, m'a été signalé à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BAMBERG par M. le Dr. Pfeiffer [1]; il m'en a fort aimablement adressé l'excellente photographie que l'on trouvera reproduite d'autre part.

Cet exemplaire est en bon état; mais il manque les derniers mots de chaque ligne. Il est facile d'en combler les lacunes à l'aide d'une copie manuscrite de l'époque découverte collée dans la reliure d'un livre de la STADTBIBLIOTHEK DE MAYENCE.

Cette copie a été récemment publiée et étudiée par M. G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellſchaft* T. IV (1905) pp. 53–55 et pl. VII.

C

PLACARDS DE 1461–1462

Nous arrivons maintenant à la curieuse série de neuf placards qui perpétueront dans la mémoire des bibliophiles les dissensions d'Adolphe de Naſſau et de Diether d'Iſenburg.

Je n'ai pas à récrire ici cette page de l'histoire de Mayence, qui a été du reste plus d'une fois étudiée par les historiens allemands. [2] Qu'il me suffise de rappeler quelques dates de la carrière de Diether d'Iſenburg, nommé archevêque de Mayence le 15 juin 1459, combattu par Frédéric III, excommunié, puis déposé par Pie II (21 août 1461), qui nomma en sa place Adolphe de Naſſau; continuant la lutte jusqu'au 5 octobre 1463; puis assagi sur le tard, redevenant archevêque de Mayence de 1475 à 1482.

En dehors des exemplaires que je signale, il en existe probablement bien d'autres dans les archives des villes allemandes; mais je n'ai pas encore eu le loisir de les y rechercher.

69. FRIEDRICH III, CONFIRMATION EN ALLEMAND DE LA DÉPOSITION PAR PIE II DE DIETHER VON ISENBURG

(après le 8 août 1461)

Inc.: (W)Jr friederich von gottis gnaden · Romischer Keyser · zu allen czitten merer des Riches · zu Hungern Dalmacien Croacien &c̃. Konig | Herꝫog zu osterich zu Steyr zu Kernden vnd zu Crain · graue zu Tyrol &c̃. Enbiettẽ allen vnd iglichen Korfursten Fursten geistlichen | vnd werntlichen Prelaten Grauen . . .

Expl. l. 26: . . . Geben czu Greꝫ mit vnserm keyserlichem uffgedrugthem Jngesiegel besie-|gelt am samps'dag vor sant Laurenczẽdag Nach Cristi geburt vierczehenhondert vnd Jm eynvndſechꝫigsten vnser riche · des romschẽ | Jm czweyvndczwenczigsten · Des keyserthums' Jm czehenden · vnd des hungristen Jm dritten Jaren.

Placard in-folio oblong de 28 lignes. Caractères de la Bible de 1462.

[1]) Il s'y trouvait dès 1840 selon Jaeck, *Serapeum* T. I, 1840, p. 367.

[2]) Georg Helwich, *Narratio de dissidio Moguntinensi inter duos archiepiscopos Moguntinos Dietericum Isenburgensem et Adolphum Nassoviensem* (Mayence, 1715); Karl Menzel, *Diether von Iſenburg, Erzbiſchof von Mainz, 1459–1463, ein Beitrag zur Geſchichte des XVten Jahrhunderts, größtenteils nach ungedruckten Quellen* (Erlangen, 1868) x–226 pp.

Exemplaires connus

1 Collection de L. Bechſtein à Meiningen (*Serapeum* I, 1840, pp. 306–307); cédé par lui à T. O. Weigel (Weigel et Zeſtermann, T. II, pp. 417–419, n. 512); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 252, n. 512) 121 thalers à Asher pour le BRITISH MUSEUM IC. 92 = anc. Tab. XI. b. 16 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 71; Pollard, p. 21) (298×429 mm).

2 MARBURG, STAATSARCHIV (167×284 mm).

3 BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK libr. impr. rar. fol. 502 (Voulliéme p. 78, n. 1514) (302×436 mm).

4 Acheté avant 1860 par le prince MICHEL ALEXANDROVITCH GALITZIN et se trouve encore à MOSCOU chez ses héritiers (*Cat.* 1866, pp. 70–72, n. 215, avec un fac-similé lithographié intégral). Avec le visa du notaire Stube.

4 bis Un fac-similé se trouvait chez Klemm (*Beſchreibender Katalog* pp. 18–19, n. 9) et appartient au BUCHGEWERBEMUSEUM de LEIPZIG.

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 258, n. 2587.

70. PIE II, BULLE DÉPOSANT DIETHER VON ISENBURG

(après le 21 août 1461)

Inc.: (P)Jus eps̄ s'uus s'uoꝝ dei ad ppetuā rei mēoriā Jn ap'lice sedis specula diuino ꝯsilio ꝯstitutis . . .

Expl. l. 86: . . . Datum Tyburi. Anno Jncarnacōnis dñice | Millesimoquadringentesimosexagesimo primo. Duodecimo kalend' Septembris. Pontificatus nostri Anno tercio.

Placard in-folio de 87 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Exemplaires connus

1 Collection de L. Bechſtein à Meiningen (*Serapeum* I, 1840, pp. 307–308); cédé par lui à T. O. Weigel (Weigel et Zeſtermann, T. II, pp. 419–425, n. 513); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 253, n. 513) 200 thalers à Asher pour le BRITISH MUSEUM IC. 93 = anc. Tab. XI. b. 17 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 72; Pollard, p. 21). Avec le visa du notaire Stube (585×390 mm).

2 MARBURG, STAATSARCHIV (398×297 mm).

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 10, n. 82.

71. PIE II, BREF À ADOLPHE DE NASSAU CONFIRMANT SON ÉLECTION

(après le 21 août 1461)

PREMIER TIRAGE

Inc.: (P)ius Ep̄us s'uus s'uoꝝ dei Dilc̄o filio Adulpho de Nassau electo magūtiñ Salutē & apl'icā bñdictōꝫ Ad apl'ice dig'tatis apicē supna disposicōe vocati ex pastoralis officij debito . . .

Expl. l. 26: . . . vberius consequi | merearis. Datū Tyburi. Anno incarnacōnis dñice Millesimo quadringentesimosexagesimoprimo · duodecīo kalend' Septembris. Pontificatus nr̄i Anno tercō.

Placard in-folio oblong de 27 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Il existe de ce bref deux tirages différents ou plutôt deux compositions différentes et sans doute simultanées: comme cela se passait pour les Indulgences, on en imprimait ainsi deux exemplaires à la fois, peut-être sur la même feuille de papier. Nous avons qualifié de premier tirage le moins correct des deux.

Exemplaires connus

1 Collection T. O. Weigel (Weigel et Zeſtermann, T. II, pp. 427—428, n. 515); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 254, n. 515) 175 thalers 10 ng. à Asher pour le BRITISH MUSEUM IC. 95 = anc. Tab. XI. b. 19 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 73; Pollard, p. 22) (290×390 mm).

2 Appartensit dès 1840 à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BAMBERG (Jäck, *Serapeum*, T. I, 1840, p. 387). M. Pfeiffer me fait remarquer que le filigrane est le même dans cet exemplaire que dans celui du deuxième tirage appartenant au BRITISH MUSEUM.

3 Un bel exemplaire provenant d'une collection particulière parisienne, appartient depuis 1900 au moins à M. JACQUES ROSENTHAL de MUNICH. Il est porté à 4000 marks dans son *Catalogue d'incunables* 1900, pp. 142—144, n. 1148 avec un fac-similé intégral (cf. *ibid.* T. II, 1906, p. 479, n. 2973 et aussi *Cat.* VII, p. 88, n. 708) (305×400 mm).

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 10, n. 86; Reichling, *Appendices*, T. I, p. 86.

72. PIE II, BREF À ADOLPHE DE NASSAU CONFIRMANT SON ÉLECTION

(après le 21 août 1461)

DEUXIÈME TIRAGE

Inc. (P)Jus epũs s'uus s'uoꝝ dei Dilcõ filio Adolpho de Nassau electo mgũtiñ Salutẽ & apl'icam bñdictõꝫ Ad apl'ice dignitatis apicẽ supna disposicõe vocati ex pastora·|lis officij debito . . .

Expl. l. 26: . . . vberius cõsequi | merearis. Datum Tyburi. Anno incarnacõnis dominice Millesimoquadringentesimosexagesimopmo. duodeciõ kalend' Septẽbris. Pontificatus nostri Anno tercio.

Placard in-folio oblong de 27 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Exemplaires connus

1 Collection de L. Bechſtein à Meiningen (*Serapeum* I, 1840, p. 309); cédé par lui à T. O. Weigel (Weigel et Zeſtermann, T. II, pp. 425—427, n. 514); sa vente (Leipzig, mai 1872, pp. 253—254, n. 514) 170 thalers 10 ng. à Asher pour le BRITISH MUSEUM IC. 94 = anc. Tab. XI. b. 18 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 74; Pollard, p. 21). Avec le visa du notaire Stube (243×415 mm).

2 Cédé avant 1906 par M. Vogt de Caſſel à M. JACQUES ROSENTHAL de MUNICH. Offert pour 4000 marks dans son *Cat. d'incunables*, T. II, 1906, p. 479, n. 2974. Légère mouillure. Raccommodage à la marge supérieure (277×415 mm).

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 10. n. 85; Reichling, *Appendices*, T. I, p. 86.

73. PIE II, BREF AU CHAPITRE DE L'ÉGLISE DE MAYENCE CONFIRMANT L'ÉLECTION D'ADOLPHE DE NASSAU

(après le 21 août 1461)

Inc. (P)Jus Epũs seruus s'uoꝝ dei. Dilectis filijs Capl̃o ecclesie Moguntiñ. Salutẽ et apl'icam bñdcõꝫ Jnter ceteras variasqꝫ curas | quibꝫ assidue pmimur . . .

Expl. l. 23: . . . denũciari & euitari · publicariqꝫ volumꝰ atqꝫ mãdamꝰ. Datũ | Tyburi · Anno incarnacõis dñice Millesimo qdringentesimosexagesimopmo. duodeciõ kal'·Septemb'· Põtificatus nr̃i ãno tercõ.

Placard in-folio oblong de 24 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Exemplaires connus

1 Collection de L. Bechſtein à Meiningen (*Serapeum* I, 1840, p. 308); cédé par lui à T. O. Weigel (Weigel et Zeſtermann, T. II, pp. 428—429, n. 516); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 254, n. 516) 130 thalers 10 ng. à Asher pour le BRITISH MUSEUM IB. 96 = anc. Tab. XI. b. 20 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 75; Pollard, p. 22). Avec le visa du notaire Stube (214×300 mm).

2 Vendu en octobre 1851 par Fidelis Butſch, pour 150 gulden, à la STADTBIBLIOTHEK de MAYENCE (229×425 mm).

C'est apparemment l'exemplaire décrit avec une incroyable inexactitude par Fidelis Butſch d'Augsbourg dans son catalogue pour 1851 comme contenant 32 lignes et étant imprimé avec les caractères du Catholicon. Cf. Heſſels, *Gutenberg*, p. 175.

Exemplaire disparu

3 La Königliche Bibliothek de Bamberg possédait, en 1840 (Jäck, *Serapeum*, T. I, 1840, p. 367), un exemplaire, aujourd'hui disparu.

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 10, n. 84.

74. PIE II, BREF AU CHAPITRE ET AU CLERGÉ DE MAYENCE CONFIRMANT L'ÉLECTION D'ADOLPHE DE NASSAU

(après le 21 août 1461)

Inc. (P)Jus Epūs seruus seruo⁊ dei. Dilectis filijs vniuersis Capitulis . Prepositis . Scolasticis . Custodibꝫ Camerarijs . Cantoribꝫ . Thesaurarijs . Om̄ibusqꝫ & singu-|lis Prelatis quocumqꝫ nomīe censeantur . . .

Expl. l. 17: . . . leus se nouerit incursuruꝫ | Datum Tyburi. Anno incarnacōnis domīce Millesimoquadringentesimosexagesimoprimo. Duodecimo kalend' Septembris. Pontificatus nostri Anno tercio.

Placard in-folio oblong de 18 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Exemplaires connus

1 Collection de L. Bechſtein à Meiningen (*Serapeum* I, 1840, p. 308); cédé par lui à T. O. Weigel (Weigel et Zeſtermann, T. II, pp. 429—431, n. 517); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 255, n. 517) 160 thalers 10 ng. à Asher pour le BRITISH MUSEUM IC. 97 anc. Tab. XI. b. 21 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 76; Pollard, p. 22). Corrections manuscrites. Visa du notaire Stube (300×403 mm).

2 Découvert par G. Schmidt dans les archives de la ville de Göttingen; aujourd'hui à GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK. Avec le visa du notaire Stube.

Cf. S., *Serapeum*, T. XXIV, 1863, p. 82.

3 Un bel exemplaire a été acheté à Paris avant 1900 par M. JACQUES ROSENTHAL de MUNICH. Il est porté à 4000 marks dans son *Cat. d'incunables* 1900, pp. 143—144, n. 1149 (cf. T. II, 1906, p. 479 n. 2975) (285×400 mm).

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 10, n. 83.

75. PIE II, BULLE AUX AUTORITÉS RELIGIEUSES ET CIVILES RELATIVE À LA CROISADE CONTRE LES TURCS

(après le 4 septembre 1461)

Inc.: (P)Jus Epūs seruus seruo⁊ dei vniuersis venerabilibꝫ fratribꝫ. Archiepīs. Epīs · et alijs prelatis . . .

Expl. l. 27: . . . vos in domino exhortamur. Datum Tyburi. Anno incar-|nationis dominice Millesimo quadringentesimosexagesimoprimo . pridie non̄. Septembris. Pōtificatus nostri Anno quarto.

Placard in-folio oblong de 28 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Exemplaire connu

1 Collection L. Bechſtein à Meiningen (*Serapeum* I, 1840, p. 309); cédé par lui à T. O. Weigel (Weigel et Zeſtermann, T. II, pp. 434—436, n. 519); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 256, n. 519) 160 thalers 10 ng. à Asher pour le BRITISH MUSEUM IB. 99 (Proctor, *Index* p. 31, n. 78; Pollard, p. 22). Avec le visa du notaire Stube (214×299 mm).

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 10, n. 87.

76. ADOLPHE DE NASSAU, MANIFESTE EN ALLEMAND CONTRE DIETHER VON ISENBURG

(printemps de 1462)

Inc. (*W*)ijr haben vernūmē das Diether von Jsenberg der sich etliche | zijt des stiffts czu Mentz vnderwunden hait fast mancherley schrifft habe laazen uszgeen ...

Expl. l. 57: ... Als wir | des czu uch besunder getruwen haben

Placard in-folio de 58 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Exemplaires connus

1 Collection T. O. Weigel (Weigel et Zestermann, T. II, pp. 431–434, n. 518); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 255, n. 518) 180 thalers, 10 ng. à Asher pour le BRITISH MUSEUM, IC. 98 = anc. Tab. XI. b. 22 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 77; Pollard, p. 22) (390×289 mm).

2 MARBURG, STAATSARCHIV.

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 4, n. 31 et p. 429, n. 4331; Brunet, *Suppl.* 1, col. 934.

77. DIETHER VON ISENBURG, SUPPLICATION AU PAPE PIE II (1462)

Inc.: (B)Eatissime pater. Nouū non est. Vt nonnūquam princeps importunitate petentiū vel falsa suggerentiū insinuatione circū-|uentus · ea concedat · que postmodū ...

Expl. l. 30: ... et cen-|surarumtenoribus presentibus pro sufficienter expressis habentes Alijsqȝ in contrarium facientibus non obstantib9 quibuscunqȝ

Placard in-fol. de 31 lignes. Caractères du *Rationale.*

M. Molsdorf a montré que cette supplication avait été rédigée par Diether au milieu d'avril 1462, un peu avant son grand manifeste et que notre édition fut sans doute imprimée au mois d'août ou de septembre de la même année.

Exemplaire connu

1 Se trouvait dans les archives de la ville de FRANKFURT-AM-MAIN; aujourd'hui à la STADT-BIBLIOTHEK. L'exemplaire fut envoyé par Diether lui-même au Bourgmestre et au Conseil de Francfort le 14 octobre 1462 ainsi qu'en fait foi une lettre de ce prélat, jointe au document.

Exemplaire falsifié

2 Fabriqué par Friedrich Culemann. Aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 644.

Bibliographie

Molsdorf, *Eine Botschaft des Mainzer Erzbischofs Diether von Isenburg an Papst Pius II. vom Jahre 1462* dans *Centralblatt für Bibliothekswesen* T. IX (1892) pp. 506–508.

78. DIETHER VON ISENBURG, MANIFESTE EN ALLEMAND CONTRE ADOLPHE DE NASSAU (1462)

Inc.: (A)llen vnd iglichen fursten . Grauen . herren . prelaten . geystlichen vnd werntlichen ...

Expl. l. 105: ... Geben zu | hoeste vnder vnserm vffgedrucktem Ingesiegel am dinstag nach dem Sontag Letare . Anno domini Millesimoquadringentesimosexagesimosecundo.

Placard in-folio de 106 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Exemplaires connus

1 Exemplaire trouvé par Bodmann avant l'automne de 1811 *(Rheinifches Archiv* T. IV, 1811, p. 140); il le vendit pour 33 gulden en 1817 a Alexander Horn qui le revendit à Earl Spencer; se trouve depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

N'est-ce pas l'exemplaire vu en septembre 1811 par Bodmann dans le *Stadtarchiv* de Spire et disparu de cet établissement avant 1827 (Schaab, *Gefchichte* T. I, p. 422)?

2 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. Atlas. M. 4 = exp. 59 bis (Pellechet et Polain T. III, p. 150, n. 4243).

3 MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK (533×416 mm).

4 STRASBOURG, KAISERLICHE UNIVERSITÄTS- UND LANDES-BIBLIOTHEK.

Un fac-similé de cet exemplaire appartenait à Klemm *(Befchreibender Katalog* p. 19, n. 10) et se trouve à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM. Un autre ayant appartenu aussi à Klemm, est conservé à GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK.

5 STUTTGART, KÖNIGLICHES STAATSARCHIV.

6 DARMSTADT, GROSSHERZOGLICHES HAUS- UND STAATSARCHIV.

7 WEIMAR, GROSSHERZOGLICHES STAATSARCHIV.

8 Découvert en août 1825 dans le Stadtarchiv de Frankfurt et transféré à la STADTBIBLIOTHEK, FRANKFURT-AM-MAIN (Schaab, *Gefchichte* T. I, pp. 419—420).

Un fac-similé de cet exemplaire, exécuté pour Culemann, se trouve au KESTNER-MUSEUM à HANOVRE (K. Dziatzko, *Centralblatt für Bibliothekswefen* T. IX, 1892, p. 339).

9 MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK, Einbl. VI, 24.

Ce serait selon Schaab (T. I, p. 421) l'exemplaire du Prof. Mieg de Heidelberg qui passa après sa mort soit dans la collection von Stengel, soit plutôt dans la bibliothèque électorale de Mannheim.

Collé sur un carton (583×396 mm).

10 BÂLE, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK, Einblattdrucke XV. Jh. Nr. 1.

Cf. C. Chr. Bernoulli, *Die Inkunabeln des Basler Staatsarchivs,* dans *Basler Zeitfchrift für Gefch. und Altertumsk.* T. IX, p. 1 suiv.

Bibliographie

Hain, T. II, p. 253, n. 6161.

D

LIVRES DATÉS DE 1462—1466

79. BIBLE LATINE. 14 AOÛT 1462

Inc. fnc. 1 recto, (en rouge): Jncip̄ epl'a scī jheronimi ad paulinū p̄sbite-|rū: de om̄ibꝫ diuine historie libris · ca · p̄mu. | *(en noir:)* (F)Rater ambrosius tua | michi munuscuia pfe-|rens...

In-folio. 242+239 ffnc. (1—7¹⁰, 8³ [le f. 1 encarté], 9³ [les 3 ff. encartés], 10⁴, 11—12⁸, 13—25¹⁰, 26—27⁸; 1—13¹⁰, 14¹², 15—23¹⁰, 24⁷ [le f. 6 encarté] selon Pollard). Le nombre des feuillets encartés n'est pas constant: on trouve aussi au tome I: 1—7¹⁰, 8⁸⁺² [les ff. 4 et 7 encartés], 9—10⁸, 11—23¹⁰, 24—25⁸.

Un grand nombre de feuillets de cette Bible ont été réimprimés; n'ayant pas eu le loisir de collationner plusieurs exemplaires, je me borne à signaler, comme variantes principales, la présence ou l'absence à la fin du premier volume d'un court explicit daté qu'accompagne la marque des imprimeurs, et surtout les trois formes sous lesquelles se présente la souscription du tome II; mais en outre, il faut se rappeler qu'on peut rencontrer des variantes dans les feuillets suivants et peut-être dans d'autres encore (liste due aux recherches de Lord Crawford et de M. Pollard):

Tome I: 1–5, 74–75, 86–96, 168, 207–216, 227–242.
Tome II: 1, 51 recto, 121–124, 233–239.

Voici du reste les trois souscriptions connues:

Première souscription:

Pñs hoc opusculuȝ finitū ac cōpletū · et ad eusebiaȝ dei industrie in ciuitate Maguntñ per Johannē fust ciuē · et Petrū schoiffher de gerns'heym clericū diotes' eiusdeȝ est consū- matū · Anno incarnacōis dñice · M · cccc · lxij. Jn vigilia assumpcōis gl'ose virginis marie.
Écussons

Deuxième souscription:

Pñs hoc opusculū Artificiosa adinuētione imp̄mendi seu caracterizandi · absqȝ calami exaracōn · in ciuitate Maguntñ sic effigiatū · & ad eusebiā dei industrie per Joh'eȝ fust ciuē et Petrū schoiffher de gerns'heym clericū di- otes' eiusdem est consūmatuȝ. Anno dñi M · cccc · lxij. Jn vigilia assumpcōis virg'. marie.
Écussons

Troisième souscription:

Pñs hoc opusculū Artificōsa adinuentione imp̄mendi seu carscterizandi absqȝ calami exaracōn · in ciuitate Maguntñ sic effigiatū · & ad eusebiā dei industrie per ioh'eȝ fust ciuē et Petrū schoiffher de gerns'heym clericū di- otes' eiusdem est consummatū Anno dñi · M · cccc · lxij. Jn vigilia assumpcōis virg. marie.
Écussons

Les capitales rouges et bleues sont tantôt imprimées, tantôt manuscrites, tantôt enfin imprimées à sec sans encre et repassées à la main (cf. Ad. Schmidt, *Centralblatt für Bibliothekswefen,* T. XIV, 1897, pp. 160–165).

On trouvera des listes d'exemplaires connus de cette Bible dans Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol. pp. 45–60 (cf. p. 487) et *Cat. des vélins du roi*, T. I, pp. 18–24, n. 17; T. V, p. 360 et T. VI, pp. 4 et 147–148; dans Copinger, *Incunabula Biblica* pp. 11–17.

Exemplaires connus

1 Appartint à Conradus Dolea dont il porte en tête de chaque volume les armoiries. Était dès 1770 chez le Président de Lamoignon *(Cat.*, in-fol., 1770, p. 4); sa vente Paris, mars 1792, T. I, p. 6, n. 48); puis vendu £ 262.10.0 à Cracherode qui le légua en 1799 au BRITISH MUSEUM IC. 102 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 79; Pollard, p. 23).

Sur *vélin*. En 2 vol. Maroquin rouge ancien, reliure française du XVIII[e] siècle (415×305 mm). Première souscription.

2 Était dès 1790 chez Ralph Willett à Merly *(Cat.* p. 1); sa vente (Londres, décembre 1813, p. 11, n. 285) £ 105 à Thomas Grenville *(Bibl. Grenvilliana* T. I, p. 74) qui le légua en 1846 au BRITISH MUSEUM G. 12232 = IC. 103 (Pollard, p. 23).

Sur papier. En 2 vol., maroquin rouge (397×270 mm). Deuxième souscription.

3 Collection du roi George III, puis (1829) BRITISH MUSEUM (King's Library) C. 9. d. 7–8 = IC. 101 (Pollard, pp. 22–23).

Sur papier. Mouillures dans les marges (392×280 mm). Troisième souscription.

4 Était vers 1750 dans la Collection du consul Jofeph Smith à Venise *(Cat.* in-8, p. 6; *Bibl. Smithiana*, in-4, p. 52), puis, en 1765, chez le roi George III, puis (1829) au BRITISH MUSEUM (King's Library) C. 9. d. 9 = IC. 104 (Pollard, p. 23).

Le Nouveau Testament seul (T. II ff. 143–239), mais sur *vélin* (402×292 mm). Deuxième souscription.

5 Appartint vers 1700 au Président Achille de Harlay (Lelong, *Bibl. sacra* T. I, p. 259); puis chez le duc de La Vallière (De Bure, *Bibliographie instructive* T. I, p. 41, n. 25); sa vente de doubles (Paris, novembre 1767, T. I, p. 4, n. 14) 2500 fr. à Girardot de Préfond qui le vendit vers 1775 au comte de

Mac-Carthy; celui-ci le revendit comme double à De Bure qui le céda à P.-A. Bolongaro Crevenna; sa vente (Amſterdam, avril 1790, T. I, pp. 15–16, n. 67, cf. T. V, p. 185) 1460 florins à la BODLEIAN, LIBRARY, OXFORD, Auct. M. I. 4–7.

Sur papier. Réglé. Capitales enluminées. Relié en 4 volumes, maroquin rouge ancien, doublé de tabis (393 mm). Troisième souscription.

6 Appartint vers 1700 à Nicolas-Joſeph Foucault; puis (1750) à la BODLEIAN LIBRARY, OXFORD Auct. M. I. 3.

Sur *vélin*, le tome I seul (Genèse à Psaumes), mais avec 20 ff. à la fin en manuscrit sur *vélin*, cette portion ayant été retirée d'un manuscrit du fonds Canonici; titre et initiales enluminées; on a découpé et enlevé la marge et la grande initiale du premier feuillet (cf. *Notitia* . . ., 1795, p. 3; Cotton, *Typographical gazetteer* p. 339).

7 Appartint en 1581 à Edward Orwell; donné en 1662 par Cosin, Évêque de Durham, à la bibliothèque de SAINT PETER'S COLLEGE, CAMBRIDGE (Sandars, *Books on vellum* p. 41, n. 93).

Sur *vélin*. Le tome II seul (414 mm).

8 Appartenait vers 1800 à une bibliothèque de Bologne; puis, avant 1814, chez Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, pp. 11–18, n. 11); aujourd'hui à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Sur *vélin*. Initiales enluminées. Maroquin rouge ancien, reliure italienne (414 mm). Deuxième souscription.

9 Acheté en 1863 à Paris pour 15,000 fr. par F. S. Ellis qui le revendit en 1864 à H. Huth *(Dictionary of book-collectors* T. II, p. 3 et T. X, p. 4), aujourd'hui chez ALFRED H. HUTH, à Fosbury Manor *(Cat.* T. I, pp. 160–161).

Sur *vélin*. Était dans la reliure originale en ais de bois et cuir brut; relié pour Huth par Bedford en maroquin brun. Seconde souscription.

C'est sans doute l'exemplaire sur *vélin* cité au *Supplément* de Brunet (T. I, col. 124) comme vendu en Angleterre pour 15,000 fr. par le libraire Troß et revendu à Londres en 1866.

10 Vendu en 1863 par Toovey à H. Huth, aujourd'hui chez ALFRED H. HUTH à Fosbury Manor *(Cat.* T. I, pp. 160–161).

Sur papier. Troisième souscription.

11 Collection de l'évêque Dampier, puis (1812) à Chatsworth, chez le DUKE OF DEVONSHIRE. (La Caita H. I, p. 172).

Sur papier. Maroquin rouge par Sartorius. Troisième souscription.

12 Vendu vers 1845 par Payne et Foß à l'Earl of Ashburnham; sa vente (Londres, juin 1897, T. I, p. 43, n. 437) £ 1500 à Quaritch pour l'EARL OF CARYSFORT (✝ 1909).

Sur *vélin*. Titre et initiales enluminés. En 2 vol., reliure moderne en maroquin violet, dos orné, riches dorures. Première souscription. C'est sans doute l'exemplaire du Duke of Sussex (infra n. 95).

13 Se trouvait dès 1827 à Blickling chez le MARQUESS OF LOTHIAN (Pettigrew, *Bibl. Sussexiana*, T. 1, p. 296, note).

Sur papier.

14 Se trouvait au XVII[e] siècle au couvent de Sainte-Croix de la Bretonnerie (Jacob, *Traité des plus belles bibliothèques*, Paris, 1644, T. II, p. 533). Aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 73–76. (Pellechet, T. I, pp. 554–555, n. 2281).

Sur *vélin*. Titre et initiales enluminées. Armes d'un ancien possesseur. Était jadis relié en 2 vol. aux armes, aujourd'hui en 4 vol., en maroquin rouge (399 mm). Seconde souscription.

Cf. Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. I, pp. 18–24, nn. 17–19 (cf. T. V, p. 360 et T. VI, pp. 4 et 147); Pellechet, T. I, pp. 554–555, n. 2281.

15 Appartenait au début du XVIII[e] siècle aux chanoines de San-Salvatore de Bologne (Montfaucon, *Diarium italicum*, p. 410); transféré à Paris vers 1796 *(Liste des principaux objets de sciences et d'arts recueillis en Italie* . . ., Venise, an 5, in-fol., p. 20); aujourd'hui PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 71–72.

Sur *vélin*. Initiales enluminées. Maroquin rouge, relié en 2 vol. (413 mm). Première souscription. Le f. 51 est du deuxième tirage.

16 Appartenait au Pape Pie VI dont la bibliothèque fut confisquée en 1798 par la France. Aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 77–78.
Sur *vélin*. Incomplet de plusieurs feuillets. En 2 vol., maroquin rouge ancien aux armes pontificales (399 mm). Seconde souscription.

17 Appartenait aux Brigittines de Termonde en Flandre. Aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. A. 97 (anc. A. 60. 2).
Sur papier. Le tome II seul. Première page enluminée (402×287 mm). Troisième souscription. Le f. 51 est du premier tirage. Maroquin rouge, large dentelle, tranches dorées par Bozérian jeune. On a ajouté au volume un feuillet original d'un autre exemplaire portant la première souscription (tranches dorées, 375×280 mm).

18 Appartenait à la fin du XVII[e] siècle à l'archevêque Le Tellier (*Bibl. Telleriana*, Paris, 1693, in-fol., p. 2) qui le légua en 1710 aux chanoines réguliers de Sainte-Geneviève; aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE SAINTE-GENEVIÈVE (Daunou et Pellechet, *Cat.* p. 11 n. 4).
Sur *vélin* (413 mm). Seconde souscription. Le f. 51 est du premier tirage.

19 Donné en 1515 par Jehan Rivolle au Collège de Navarre à Paris; aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE MAZARINE (Marais et Dufresne de Saint-Léon, *Cat.* pp. 1–2, n. 2).
Sur *vélin*. En 2 vol., reliure moderne en maroquin vert foncé (412 mm). 11 initiales ont été découpées et remplacées en fac-similé. Seconde souscription. Le f. 51 est du deuxième tirage.

20 Appartenait aux chanoines réguliers de Saint-Victor de Paris; aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE DE L'ARSENAL.
Sur *vélin*. Armes d'un ancien possesseur (406 mm). Deuxième souscription.

21 Vendu en 1784 par le baron d'Heiss au marquis de Paulmy dont les livres achetés par le comte d'Artois se trouvent aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE DE L'ARSENAL.
Sur *vélin*. Initiales enluminées (406 mm). Deuxième souscription.

22 PARIS, BIBLIOTHÈQUE DE L'ARSENAL.
Sur papier. Initiales enluminées (380 mm). Il n'y a à la fin du tome I ni date, ni marque typographique, ni sommaire en rouge. Troisième souscription. Le f. 51 est du premier tirage.

23 Appartenait en 1816 aux frères De Bure (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 487) qui le cédèrent en 1821 à la BIBLIOTHÈQUE DE LA CHAMBRE DES DÉPUTÉS, PARIS (Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. I, p. 20 et T. V, p. 360).
Sur *vélin*. Titre et initiales enluminées. En 2 vol., maroquin bleu, par Bozérian jeune (397×300 mm). Première souscription.

24 Acheté en 1467 par Petrus Vell de Esch et se trouvait au XVII[e] siècle dans une des bibliothèques de Louis XIV. Puis à Rome, à l'église San Pietro in Vincoli. Acheté (à Naples) pour 1500 francs par Benedetto Maglione; sa vente (Paris, janvier 1894, T. I, pp. 1–2, n. 1) 22 000 (?) fr. à Morgand pour Auguste Dutuit de Rouen (Rahir, *Cat.* pp. 1–2, n. 2, avec facs.) qui le légua à la ville de Paris. Aujourd'hui à PARIS, MUSÉE DUTUIT.
Sur papier. Initiales enluminées. En 2 vol., maroquin rouge ancien, aux armes de Louis XIV. Troisième souscription.

25 Collection de Gaetano Melzi à Milan, puis (1821) collection F. H. Standish, puis (1840) chez le roi Louis-Philippe et en 1851 chez le duc d'Aumale; aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ, XX. II. D. 6–7 (Delisle, *Cat.* pp. 50–51, n. 260, cf. p. LXXXII, n. 13).
Sur *vélin*. Très bel exemplaire avec initiales enluminées par un artiste italien. En 2 vol., cuir de Russie. Troisième souscription.

26 TULLE, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE.
Sur papier.

27 TOURS, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE.
Sur papier.

28 Se trouvait autrefois à la Chartreuse de Mayence; puis en 1745 chez les Bénédictins de Mayence (*Conspectus originum typographicarum a Meermanno proxime in lucem edendarum*, 1761, p. 46) et

passa ensuite chez R. Mead (Sa vente, Londres, novembre 1754, p. 4, n. 33) et de là chez Meerman *(Origines typographicae* T. I, p. 11, note *ac)*. Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM à LA HAYE (II. A. 3).

Sur papier. En 2 vol., cuir de Russie, filets dorés (405 mm). Troisième souscription.

29 Appartint aux Jésuites de Mayence, puis à l'Université de cette ville; aujourd'hui à MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK (Gercken, *Reiſen*, T. I, p. 189 et T. III, p. 46; Exposition de Mayence, 1900, p. 50, n. 35).

Le tome I est sur *vélin*, relié en vélin ancien (418 mm); le tome II sur papier, relié au XVI[e] siècle en ais de bois recouverts de vélin estampé (405 mm). La reliure du deuxième volume est doublée avec un feuillet de rebut imprimé sur *vélin*. Troisième souscription.

30 WIESBADEN, NASSAUISCHE LANDESBIBLIOTHEK.

Le tome I, seul.

31 FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK (Lucius, *Catalogus bibliothecae publicae Moeno-Francofurt.* 1728, theol. p. 385; Koehler, *Hochverdiente Ehrenrettung J. Gutenbergs* p. 95; Chriſt. Mündens, *Danck-Predigt*, 1741, p. 155; Gercken, *Reiſen*, T. I, p. 189 et T. IV, p. 177; Reichard, *Guide des voyageurs*, 1805, T. III, p. 89).

Sur *vélin*. Initiales enluminées. Deuxième souscription.

32 Appartint autrefois à la Chartreuse de Mayence (Carthusiae Moguntinae); aujourd'hui à DARMSTADT, HOFBIBLIOTHEK.

Sur papier. Le tome I seul. Reliure originale en ais de bois et cuir blanc strié et estampé, avec fermoirs.

33 Acheté en 1662 par Louis VI, Landgrave de Heſſe; aujourd'hui à DARMSTADT, HOFBIBLIOTHEK.

Sur *vélin*, le Nouveau Teſtament seul. Reliure du XVII[e] siècle en veau brun (399 mm). Deuxième souscription.

34 STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK.

35 WÜRZBURG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (Hirſching, *Reiſen*, T. I, p. 277; Baader, *Reiſen*, Augsbourg, 1801, T. II, p. 233).

Sur papier.

36 GIESSEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

Le tome II seul (Proverbes à Apocalypse).

37 Appartenait au XVIII[e] siècle à l'électeur de Heſſe-Caſſel (Hirſching, *Reiſen*, T. II, p. 242); aujourd'hui à CASSEL, LANDESBIBLIOTHEK.

38 GOETTINGEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK, légué par Duve, qui le possédait dès 1769 selon Heinecken, *Nachrichten von Künſtlern und Kunſt-Sachen*, T. II, p. 27.

39 Appartint au XVIII[e] siècle à Placidus Sprenger, prieur du monastère de Banz, qui le vendit avant le mois de juillet 1791, par l'intermédiaire du Dr. Diez de Coburg, à Erneſt II, duc de Coburg-Gotha. Aujourd'hui à GOTHA, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

Sur papier. Relié en un volume (en 1577?) en ais de bois recouvert de vélin estampé (370 mm). Troisième souscription.

40 BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK (Nentwig, pp. 46—47, n. 76).

Sur *vélin*. Initiales enluminées. En tête du T. I, 71 ff., en tête du T. II, 5 ff. de parchemin, contenant un index manuscrit. Deuxième souscription.

41 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

42 Acheté en 1532 par les Dominicains de Magdebourg. Aujourd'hui à BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Maſch, *Bibl. sacra*, T. III, p. 99; Voulliéme, p. 78, n. 1515).

Sur *vélin*. Reliure en ais de bois, recouvert de toile avec dos en maroquin vert (413 mm). Seconde souscription.

43 Vendu (vers 1880) par Cohn de Berlin à Heinrich Klemm *(Beſchreibender Katalog* p. 20, n. 11, aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM II, II; (*cf.* Günther, p. 102, n. 1817).

Sur *vélin*. Le tome II seul (est-il complet?), relié pour Klemm en maroquin noir (385 mm). Seconde souscription.

C'est peut-être l'exemplaire de Didot (infra n. 99).

44 Appartint à Moritz-Wilhelm, duc de Saxe. Aujourd'hui à DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (ms. Dresd. g. 8–9).
Sur *vélin*. Titre enluminé avec armoiries. En 2 vol., reliure moderne en maroquin noir, tranches dorées et ciselées (392 mm). Seconde souscription.
Cf. Beyer, *Arcana sacra bibl. Dresd.*, 1738, p. 35; Goetze, *Merkwürdigkeiten*, T. I, p. 5; *Voyage de deux Français*, 1796, T. I, p. 73.

45 Appartint dès le XVII[e] siècle aux carmes de la Place Maubert à Paris (Jacob, *Traité des plus belles bibliothèques*, T. II, p. 532; Leprince, *Tableau historique de la bibliothèque du Roi*, Paris, 1782, p. 363); puis vente de Colbert (Paris, 1728, T. I, p. 4, n. 40) 3005 fr.; vente du comte d'Hoym (Paris, avril 1738, p. 5, n. 45) 2000 fr.; vente du prince de Soubise (Paris, janvier 1789, p. 8, n. 80) 3900 fr. à Gibert pour l'Électeur palatin; aujourd'hui à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, 2° l. impr. m. 11 *(Gutenberg-Ausstellung* p. 7, n. 36).
Sur *vélin*. En 2 vol., maroquin rouge ancien, aux armes de Colbert (407 mm). Une page du tome II, restée blanche par erreur, a été refaite à la main. Deuxième souscription.

46 Bibliothèque de l'université d'Ingolstadt (Seemiller, I, p. 1); transféré en 1800 à Landshut (Dibdin, *Bibliographical tour*, T. III, p. 335) et en 1826 à Munich; aujourd'hui à MUNICH, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK, Inc. fol. 1.
Sur *vélin*. Incomplet, selon Dibdin, de plusieurs feuillets dans chaque volume. Seconde souscription.
Cf. Seemiller, *De latinorum Bibliorum cum nota anni 1462 impressa duplici editione moguntina exercitatio* (Ingolstadii, 1785) 10 pp.

47 Collection du baron de Hohendorf *(Bibl. Hohendorfiana*, 1720, T. I, p. I, n. 1) achetée par l'Empereur d'Autriche. Aujourd'hui à VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.
Sur *vélin*. Initiales enluminées. En 2 vol., maroquin rouge ancien.

48 Appartint aux Cisterciens de Sulejow dans le diocèse de Gnefen *(Liber Monrij B. V. M. in Suleiow S. O. Cisterciensis)*, puis à l'abbé comte Zaluski. Transféré en 1795 de Varsovie à SAINT-PÉTERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE.
Sur *vélin*. Initiales enluminées. Incomplet des 16 derniers feuillets du tome I. Reliure moderne.

49 MILAN, BIBLIOTECA NAZIONALE BRAIDENSE (Brera). Emporté à Paris et rendu en 1815.
Sur papier (399 mm). Deuxième souscription.

50 Appartint aux Camaldules de Murano près de Venise; acheté par la BIBLIOTECA NAZIONALE BRAIDENSE (Brera) à MILAN.
Sur *vélin*. Première souscription.
Cf. Mittarelli, *Catal. bibl. codd. mss. monasterii S. Michaelis* (Venise, 1779) app., col. 59.

51 Donné par le pape Benoît XIV à l'Institut de Bologne, transporté à Paris en 1796 et rendu à l'Institut en 1815. Aujourd'hui à BOLOGNE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ.
Sur *vélin*. Incomplet. En 2 vol., maroquin rouge ancien aux armes pontificales. Deuxième souscription (390 mm).

52 FLORENCE, bibliothèque Laurentienne, puis BIBLIOTECA MAGLIABECCHIANA (Fossi, *Cat.* T. I, col. 328).
Sur *vélin*. Richement enluminé. Deuxième souscription.
Cf. Montfaucon, *Bibliotheca bibliothecarum mss.* T. I, p. 290; Bandini, *Catal. mss. latinorum bibliothecae Medic.-Laurent.*, T. I, col. 757.

53 ROME, BIBLIOTECA VATICANA (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 52).
Sur *vélin*.

54 Exemplaire double de la bibliothèque du Pape Pie VI; puis à Naples chez le marquis Tacconi; aujourd'hui à NAPLES, BIBLIOTECA REALE XIII. I. 17–18 (Licteriis pp. 77–78).
Sur *vélin*. En deux volumes. Première souscription.

55 COIMBRA, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ (acheté le 25 mai 1796 pour 680.000 reis).
Sur papier. Relié en maroquin. Troisième souscription. Peut-être est-ce l'exemplaire de la vente Maugérard (cf. infra n. 80).
Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 60.

56 Vendu en 1470 au chanoine Guillaume Tourneville par le libraire parisien Jean Guymier. Appartint au début du XVIIIe siècle à Constard, conseiller au Parlement de Paris; puis au cardinal da Cunha; puis à Jean VI de Portugal qui l'emporta au Brésil en 1807; aujourd'hui à RIO DE JANEIRO, BIBLIOTHECA NACIONAL.

Sur *vélin.* En 2 vol. Première souscription. On y lit, à la fin du 2e volume cette note curieuse, que je reproduis in-extenso: Ego h'mañ9 de almania institor honestj ac discretj virj iohanis guymier alme vniuersitatis parisieñ librarij publicj ac iuratj fateor vendidisse preclaro ac scientifico viro magistro guillermo tourneuille archipresbitero et canonico andegauensi dignissimo dominoqꝫ meo suj gratia ac preceptori colendissimo vnā bibliam magūti . . . . . . essam *(lire* magūti[e impr]essam) in pergameno in duobus voluminibus. Et hoc pretio et sū . . . *(lire* sū[ma]) quadraginta scutorū a me manualiter ac realiter receptorū Cuius quidem biblie venditionē profiteor per pñtes ratā et gratā habere nec contra venire ac dominū meū colendissimū dicte biblie emptorem indempnem contra omnes releuare et de euictione eiusdem biblie me tenerj et antedictū dñm meū defendere polliceor Teste signo meo manuali hic apposito hac die quita mensis aprilis Anno dominj m°. cccc°. lxx° HERMAN.

Cf. sur ce précieux exemplaire, Lelong, *Bibliotheca sacra*, T. I, p. 250; Masch, *Bibliotheca sacra* T. III, p. 991; Meerman, *Origines typographicae* T. I, p. 7, note x; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 53, n. 22; João de Saldanha da Gama, *Catalogo da exposição permanente dos cimelios da Bibliotheca Nacional* (Rio de Janeiro, 1885) pp. 39–51, n. 1; Fernandes de Oliveira, *Annaes da Bibliotheca Nacional*, T. I, pp. 335 suiv.

57 Collection de Claude Gros de Boze *(Cat.*, in-folio., 1745, p. 3; *cat.*, in-8, 1753, p. 4, n. 19: estimé 3000 fr.) achetée par le Président de Cotte et Boutin qui revendirent les incunables à Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. I, p. 7, n. 18) 2600 fr. au roi de Portugal; emporté au Brésil en 1807 par Jean VI de Portugal et se trouve aujourd'hui, à avec le précédent, RIO DE JANEIRO, BIBLIOTHECA NACIONAL.

Sur *vélin.* Initiales enluminées. Maroquin violet ancien. Deuxième ou troisième souscription. Cf. Saldanha da Gama, *Catalogo* . . ., 1885, p. 51.

58 Appartint au début du XVIIIe siècle à Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis collection Marlborough à Blenheim; vente Sunderland (Londres, décembre 1881, T. I, p. 102, n. 1337) £ 1600 à Quaritch. Puis collection John Jacob Astor, aujourd'hui à NEW-YORK, PUBLIC LIBRARY.

Sur *vélin.* En 2 vol., maroquin rouge ancien. Un ou deux feuillets légèrement endommagés (405×299 mm). Première souscription.

59 Se trouvait en 1827 au British Museum (Pettigrew, *Bibl. Sussexiana*, T. I, p. 296, note); vente de Payne et Foss (Londres, juin 1850, n. 2166); puis collection John Lenox. Aujourd'hui à NEW-YORK, PUBLIC LIBRARY.

Sur papier. Incomplet du début du tome I, jusqu'à Nombres XXXI. En 2 vol., maroquin bleu.

60 Collection du prince Eugène, puis à VIENNE, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE. Échangé vers 1800 comme double avec un libraire anglais (Edwards?). Puis vente de Sir M. M. Sykes (Londres, mai 1824, T. I, p. 34, n. 606) £ 136.10.0 à Thorpe; vente de Sir John Thorold (Londres, décembre 1884, p. 31, n. 285) £ 1000 à Ellis pour John Carter Brown; aujourd'hui à PROVIDENCE, JOHN CARTER BROWN LIBRARY.

Sur *vélin.* En 2 vol., maroquin bleu ancien, aux armes du prince Eugène sur le dos et les plats, tranches dorées. Première souscription.

61 Acheté en 1896 par le GENERAL THEOLOGICAL SEMINARY, NEW-YORK.

Sur papier. En 2 vol., relié avant 1885 en maroquin par Frederick Bedford. Les deux derniers feuillets du tome II sont remmargés.

Exemplaires disparus

62 Appartenait vers 1700 aux Bénédictins de Modène (Montfaucon, *Diarium italicum*, p. 37).

63 Appartint au début du XVIIIe siècle au maréchal d'Estrées, mais ne se retrouve pas au catalogue de sa vente (Paris, 1740).

Sur *vélin.* Cf. Lelong, *Bibliotheca sacra*, T. I. p. 250.

64 Appartint au début du XVIIIe siècle au président de Verthamon (Lelong, *Bibliotheca sacra*, T. I, p. 250).
Sur *vélin*.

65 Vente du marquis Charron de Ménars (La Haye, 10 juin 1720, p. 8°, n. 1°) 1200 florins.
Sur papier. Initiales enluminées. En 2 vol. Première souscription.

66 Vente de Petau et Mansard (La Haye, 23 fevrier 1722, p. 1, n. 3) 600 florins.
Sur papier. Deuxième ou troisième souscription.

67 Vente de Louis-Henri, comte de Loménie de Brienne (Londres, 1724, p. 1, n. 1).
Sur *vélin*. Initiales enluminées. En 2 vol., maroquin rouge ancien.

68 Appartenait avant 1733 à Woodman, libraire à Londres (Palmer, *General history of printing*, 1733, p. 78).
Sur *vélin*.

69 Vente du marquis de Weſterloo (Bruxelles, 12 juillet 1734, p. 1, n. 2) 370 florins.
Sur papier. En 2 vol., maroquin rouge ancien, tranches dorées. Première souscription.

70 Vente du marquis de Weſterloo (Bruxelles, 12 juillet 1734, p. 1, n. 1) 405 florins.
Sur papier. En 2 vol., maroquin rouge ancien, tranches dorées. Deuxième ou troisième souscription.

71 Appartint aux Trinitariens de Cologne, puis à Prosper Marchand (cf. son *Histoire de l'imprimerie*, p. 39).
Sur papier. Deuxième ou troisième souscription.

72 Collection de Harley, Earl of Oxford (Maittaire, *Annales*, T. I, éd. de 1719, p. 60; éd. de 1733, pp. 272–273; *Bibl. Harleiana* T. I, p. 3, n. 35 et T. III, p. 223, n. 3247); puis (1743) chez le libraire Osborne.
Sur *vélin*. Enluminé. En 2 vol., maroquin ancien à dentelles. N'est-ce pas l'exemplaire qui passa chez Bryan Fairfax?

73 Vente du comte de Waſſenaer (La Haye, 1750, p. 1, n. 3).
Sur papier. Initiales enluminées. En 2 vol. Première souscription.

74 Donné vers 1730 (?) par Wilmans à Johann Vogt (*Catalogus librorum rariorum*, 4e éd., Hambourg 1753, pp. 116–117.)
Sur papier. Deuxième ou troisième souscription.

75 Vente de Gaignat (Paris, avril 1769, T. I, p. 7, n. 19) 581 fr. à De Bure l'aîné qui le revendit à Moyse Benjamin Foa de Milan.
Sur *vélin*. Incomplet des 16 derniers ff. du tome I, remplacés en ms. En 2 vol., maroquin rouge ancien.

76 Vente [du comte de Lauraguais] (Paris, 11 juin 1770, p. 2, n. 5) 2400 fr. 1 sou à Giberd le jeune pour Borel, libraire à Lisbonne.
Sur *vélin*. En 2 vol., maroquin rouge ancien. La date a été frauduleusement retouchée: de 1462 on a fait 1461.

77 Vente des chanoines réguliers d'Eiseghem près d'Audenarde (Gand, 1782, p. 19, n. 145) à Molini.
Sur papier. En 2 vol., le tome I en mauvais état. Seconde ou troisième souscription. Cf. le suivant.

78 Couvent de St. Jean Baptiſte au Mont de Magdebourg, pris au sac de Magdebourg par le soldat Schebel et donné par lui à Johann Beniker, qui le donna à Johannes Olearius; puis collection de Schwarz (le *Cat.*, Altorf 1769, T. II, pp. 63–64, n. 140 b); puis collection Maffei Pinelli (*Bibl. Pinelli*, T. I, pp. 15–18, n. 126); sa vente (Londres, avril 1789, p. 187, n. 5034) £ 30.
Sur papier, le tome I seul. Incomplet de 4 ff. remplacés en ms. (1, 5, 6 et dernier). Initiales enluminées. On joignit cet exemplaire au précédent pour en faire un bel exemplaire bien complet.

79 Appartint en juillet 1780 à Jardel, de Braine (Abbé Rives, *La chasse aux bibliographes* ... Londres, 1789, p. 399).
Sur papier. Le tome II seul. Troisième souscription.
N'est-ce pas le volume appartenant aujourd'hui à la Bibliothèque nationale (supra n. 17)?

80 Vente de [Dom Maugérard] (Paris, 16 janvier 1792, p. 18, n. 5) retiré à 1801 fr. et vendu 2400 fr. à un libraire portugais.
Sur papier. Sans date à la fin du tome I. Première souscription.
Est-ce l'exemplaire aujourd'hui à Coimbra (supra n. 55)?

81 Appartenait à l'électeur de Mayence. Disparu en 1793.
Sur papier. Cf. Gercken, *Reiſen*, T. III, p. 34.

82 Appartenait à la bibliothèque de l'Université de Mayence; emporté en 1793 par le général Custine. Cf. Fischer, *Beschreibung typographischer Seltenheiten*, T. I, p. 41.

83 Était au XVIII[e] siècle à la chartreuse de Buxheim, près de Memmingen (Gerbert, *Iter alamannicum* 1765, p. 160 et éd. de 1773, p. 175; Gercken, *Reisen*, T. I, p. 188).
Sur *vélin*. Première souscription.

84 Appartenait aux Dominicains de Sainte Catherine de Formello (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 59).
Sur *vélin*.

85 Se trouvait, vers 1800, à Louvain chez Kuypers (Lambinet, *Recherches* p. 153).
Sur papier.

86 Vente de Gaspard-Joseph de Servais (Malines, octobre 1808, p. 3, n. 20) 276 fr. à Collaer.
Le tome II seul.

87 Appartenait au XVIII[e] siècle à la chartreuse de Buxheim, près de Memmingen (Gerbert, *Iter alamannicum*, éd. de 1773, p. 174). Sur papier. C'est apparemment cet exemplaire que l'on retrouve à la vente [du comte Léon d'Ourches, de Nancy] (Paris, décembre 1811, p. 3, n. 4) 2101 fr. au libraire Tilliard.
Sur papier. Initiales enluminées. Reliure originale en ais de bois. Deuxième (ou troisième) souscription.

88 Appartenait en 1812 à Payne et Mackinlay, libraires à Londres (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 54).
Sur *vélin*. Exemplaire mal conservé.

89 Appartenait vers 1810 à l'évêque de Béja (Portugal).
Sur *vélin*. Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 53, n. 23.

90 Vente chez Leigh (Londres, 1814) £ 230 à Watson Taylor (Clarke, *Repertorium bibliographicum* p. 609).
Sur *vélin*.

91 Était en 1816 à Paris, chez les frères De Bure (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 487).
Sur *vélin*. Initiales enluminées, armoiries sur le titre (399 mm). Seconde souscription.

92 Collection du comte Alexis Golowkin (Son *cat.*, Leipzig, 1798, p. 5 ou 9, n. 13 et Moscou 1811, p. 2, n. 5); puis à Moscou, chez le prince Michel Petrovitch Galitzin (son *cat.*, Moscou, 1816, in-8, p. 7); cet exemplaire n'a pas figuré dans sa vente de 1825.
Sur *vélin*. Initiales enluminées. En 2 vol., maroquin rouge ancien. Deuxième souscription.

93 Cédé en 1794 par les Récollets de Maestricht à De Bure qui le revendit en 1802 au libraire Edwards. Sa vente (Londres, avril 1815, p. 40, n. 808) £ 175 à John Lloyd (Dibdin, *Bibliographical Decameron* T. III, p. 123).
Sur *vélin*. Bel exemplaire; mais fait par la réunion de deux exemplaires. Initiales enluminées. En 2 vol., maroquin bleu (397 mm). Seconde souscription.

94 Vente de la comtesse d'Yve (Bruxelles, août [octobre] 1819, T. I, pp. 4—5, n. 6) 1200 fr.
Sur papier. Reliure originale en ais de bois. Troisième souscription.

95 Acheté avant 1819 par George Hibbert (Clarke, *Repert. bibliogr.* p. 293); sa vente (Londres, mars 1829, p. 58, n. 1039) £ 128.2.0 à Payne et Foss (puis à leur *Cat.*, 1830).
Sur *vélin*. Enluminé. En cuir de Russie avec coins et fermoirs en métal.

96 Collection du duc de Cassano-Serra à Naples (son *Cat.*, 1807, p. 8) achetée en 1820 par Lord Spencer; sa vente de doubles (Londres, mars 1821, p. 6, n. 41) £ 94.10.0 à Payne et Foss *(Cat.* 1822: £ 130); puis chez le Duke of Sussex *(Bibl. Sussexiana* T. I, 2[e] partie, p. 249); sa vente (Londres, juillet 1844, T. I, p. 22, n. 537) £ 170.
Sur *vélin*. Initiales enluminées. Complété avec 3 feuillets remmargés tirés d'un exemplaire plus court de marges. En 2 vol., relié, pour le Duke of Sussex, maroquin bleu, doublé de maroquin. Était chez le duc de Cassano relié en vélin ancien). Première souscription. C'est sans doute l'exemplaire de Lord Carysfort (supra n. 12).

97 Appartenait en 1851 à George Livermore, Cambridge, Massachusetts.
Incomplet.

98 Une partie considérable d'un exemplaire sur papier, presque non rogné, avec témoins, appartenait en 1877 à Henry Stevens de Londres (Caxton Exhibition 1877, p. 93, n. 618).

99 Offert pour 200 fr. par De Bure, *Cat.* T. VII (avril 1840) p. 68, n. 68 (avec 2 feuillets isolés du tome I); vente de LeCh[evalier], (Paris, 24 novembre 1857, p. 1, n. 1) 500 fr. à Ambroise Firmin-Didot; sa vente (Paris, mai 1879, T. II, p. III, n. 51) 1700 fr. racheté par Labitte.
Sur *vélin*. Le tome II seul, incomplet de 6 ff. (le 1er et les 5 pénultièmes), (le catalogue Didot n'indique pas ces lacunes); le dernier feuillet étant conservé. Était dérelié; relié pour Didot en maroquin brun à compartiments, tranches dorées, par Lortic. Deuxième ou troisième souscription. Sans doute est-ce l'exemplaire qui fut ensuite chez Klemm.

100 Vente chez Sotheby (1882) £ 30.10.0.
Le tome I seul. Incomplet.

101 Collection de Bryan Fairfax (*Cat.* p. 63 n. 2154) vendue en 1756 à Francis Child; puis chez l'Earl of Jersey; sa vente (Londres, mai 1885, p. 14, n. 191) £ 320 à Quaritch.
Sur *vélin*. Initiales enluminées. En 2 vol., maroquin rouge doublé de maroquin rouge à larges dentelles. Deuxième ou troisième souscription.

102 Appartenait à la famille Soranzo de Venise qui le vendit en 1763 à Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. I, p. 7, n. 17) 3200 fr. au duc de La Vallière; sa vente (Paris, janvier 1784, T. I, pp. 9–10, n. 28) 4085 fr. à De Bure pour le comte de Mac-Carthy; sa vente (Paris, janvier 1817, T. I, p. 11, n. 62) 4750 fr. à de Karny; puis chez G. Watson Taylor (Dibdin, *Bibliographical Decameron* T. III, p. 169); sa vente (Londres, mars 1823, T. I, p. 15, n. 289) £ 215.5.0 à Evans pour John Dent; sa vente (Londres, mars 1827, T. I, p. 18, n. 329) à Arch pour Henry Perkins; sa vente (Hanworth Park, juin 1873, p. 21, n. 177) £ 780 à Quaritch; puis chez l'Earl of Crawford (*Sacrorum Bibliorum exemplaria . . .*, 1884, p. 21); sa vente (Londres, juin 1887, T. I, p. 61, n. 449) £ 1025 à Quaritch.
Sur *vélin*. Initiales enluminées en or et en couleurs. En 2 vol., maroquin violet ancien, tranches dorées, par Derome. Deuxième souscription.

Fragments

103 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 778, ff. 1–2.
Deux feuillets sur *vélin*.

104 CAMBRIDGE, UNIVERSITY LIBRARY.
Deux feuillets sur *vélin*, tirés des Petits Prophètes.

105 Un fragment considérable fut trouvé en France par Claudin qui en vendit des feuillets isolés à 25 francs pièce. Il vendit le reste, soit 134 feuillets consécutifs (fin de l'Ancien Testament) pour 500 fr. à Ludwig Roſenthal qui le plaça dans une vente (Munich, 21 juillet 1891, p. 85, n. 990) et le vendit cette même année à Samuel Sandars qui le donna aussitôt à L'UNIVERSITY LIBRARY, CAMBRIDGE.
Sur *vélin* (?). En demi-reliure, peau de truie, par Stoakley (402×292 mm).

106 Un fragment de 112 feuillets, entre Jérémie et l'Épître aux Romains (avec des lacunes), provenant de la bibliothèque de Libri, appartient à M. LUDWIG ROSENTHAL de MUNICH, qui l'a offert dans ses catalogues de 1895 (n. 1870) et CV (1903), p. 5, n. 8.

107 Collection de C. THOMAS-STANFORD à Preston Manor, Brighton (*Catalogue of the loan exhibition of early printed books*, Brighton, 1907, in-8, p. 15, n. 1).
Un feuillet seulement.

108 Vu par moi en juillet 1909 à Munich, chez M. JACQUES ROSENTHAL.
Un seul feuillet sur *vélin*, tiré d'une reliure.

109 Un fragment appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky, à Moscou (Fiſcher, *Cat.* p. 14, n. 8).

110 Offert par De Bure (Leur *cat.*, T. VII, avril 1840, p. 68, n. 68).
Deux feuillets sur *vélin*, tirés du tome I. ("Commençant par l'oraison de Manasses et ensuite Esdras".)

111 Deux feuillets sur *vélin*, l'un étant incomplet (tirés des Actes des Apôtres et de la 2e Épître de Saint-Pierre), extraits d'une reliure (372 mm). Vendus pour £ 25 en février 1906 par Jacques Roſenthal à Lord Amherſt of Hackney (de Ricci, *Handlist*, p. 9, n. 8); sa vente (Londres, décembre 1908, p. 16, n. 79) £ 17.10.0 à Maggs.

112 Deux feuillets sur *vélin* se trouvent dans un album de spécimens typographiques qui a figuré successivement à la vente de Sir Thomas Gage (Londres, juin 1867, pp. 53—54, n. 456: £ 132 à Toovey), à celle de Felix Slade (Londres, août 1868, pp. 94—95, n. 1135) et dans une vente chez Sotheby (Londres, 16 juin 1910, p. 15, n. 142). Un des feuillets contient le début d'Esdras avec une miniature.

113 Un fragment d'un feuillet fut recueilli au XVIII[e] siècle par les Enschedé de Harlem. Leur vente (Harlem, décembre 1867, pp. 5—6, n. 8).

114 Donné en 1891 par le président Andrew D. White à CORNELL UNIVERSITY LIBRARY, ITHACA.
Deux feuillets sur *vélin* (I Samuel XXIII, 26 — XXV, 34; II Samuel XI, 13 — XIII, 17).

115 YALE UNIVERSITY, NEWHAVEN (Connecticut).
Un feuillet, contenant la fin de Judith et le commencement d'Esther.

116 Vente de Paul Schmidt (Paris, avril 1910, p. 14, n. 35) 580 fr.
Un feuillet, contenant le commencement de Baruch. Cartonné.

Exemplaires inexistants

117 Selon Dibdin, il y aurait à GLASGOW, HUNTERIAN MUSEUM un exemplaire sur *vélin* "Large but not too clean, many rough edges" *(Bibliographical tour . . . Scotland,* T. II, p. 737). Cet exemplaire proviendrait de la vente Sykes; mais celui de Sykes passa chez Sir John Thorold et de là à Providence. Au reste, comme je m'en suis assuré en 1908, il n'y a jamais eu à Glasgow d'exemplaire de la Bible de 1462.

118 J'ai vainement cherché en 1909 à la STADTBIBLIOTHEK de NUREMBERG l'exemplaire signalé par Reiffenberg, *Bull. du bibliophile,* T. VI (1843) p. 574.

119 La Bibliothèque de la Sorbonne n'a jamais possédé l'exemplaire cité par Le Prince, *Essai historique sur la bibliothèque du Roi* (Paris, 1782. In-12).

120 Les religieuses de Saint-Trond en Belgique ne possédèrent jamais non plus l'exemplaire que leur attribua en 1842 un joyeux mystificateur.
Cf. Reiffenberg, *Bull. du bibliophile* T. VI (1843), p. 574.

121 La Bibliothèque de Cambrai ne possède pas l'exemplaire mentionné dans l'*Indicateur cambrésien,* 1815, in-12, p. 12, à moins qu'il ne s'agisse de l'exemplaire de l'édition de 1472, conservé dans cette bibliothèque.

Bibliographie

Hain, T I, p. 395, n. 3050; Copinger, T. I, p. 90 et *Incunabula biblica* pp. 11ss., n. 4; Clément, T. IV, p. 80.
Freytag, *Analecta,* p. 116; Maittaire, *Annales* (éd. de 1722) p. 272; Panzer, T. II, p. 114, n. 6.
Zapf, *Älteste Buchdruckergeschichte,* pp. 22—30; Fischer, *Essai . . .,* p. 91.

80. SÉNÈQUE, DE QUATUOR VIRTUTIBUS; DE MORIBUS; ORATIONES TRES DE ALEXANDRO MAGNO 1463

Inc. fnc. 1 recto: Annei lucii Senece de quattuor | uirtutibus liber feliciter incipit.
Expl. fnc. 14 verso, l. 10: . . . consecuturus es; | Orationes habite in senatu athe-|niensi de recipiendo allexandro | magno, uel armis repellendo | feliciter finiunt; | A. D. MCCCClxiii; | Per Iohannē fust ciuē Magūt. liiɔ | et petrū Gernzheym.
In-4. Goth. 14 ffnc. (1[10] b[4]) 24 l. à la page.

J'emprunte cette description à Copinger; si elle est exacte, ce Sénèque est le premier classique que l'on ait imprimé.

Exemplaire connu

Légué en 1783 par William Hunter au HUNTERIAN MUSEUM, GLASGOW. Bx. 3. 11.

Bibliographie

Copinger, T. III, p. 75, n. 5351.

81. PIE II, BULLA CRUCIATA CONTRA TURCHOS 1463

Inc. fnc. 1 recto: Bulla cruciata sanctissimi do-|mini nostri Pape cōtra turchos,

Fnc. 1 verso: blanc.

Fnc. 2 recto: (P)Jus Epūs s'uus s'uor dei. Vniu'sis & singulis xp̄i fidelibꝫ salutē & apl'icaꝫ beñ. Ezechielis pph'e magni . . .

Expl. fnc. 6 recto, l. 45: . . . et nomini tuo psallat in scl'a scl'oꝝ. Datū rome apud scm̄ petrū. Anno incarnacōis dñice M . cccc . lxiij . xj . kl' . nouembris . pontificatus nr̄i Anno sexto.

Fnc. 6 verso: blanc.

In-folio. 6 ffnc. Le premier feuillet ne contient en tout et pour tout qu'un titre en 2 lignes, dans les gros caractères des Psautiers. Le texte est en longues lignes (45 ou même 46 à la page) en caractères du *Rationale* (3).

Exemplaires connus

1 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. E. 970 (anc. 2551) = exp. n. 60 (Pellechet, T. I, p. 38, n. 183).
Relié vers 1810 en maroquin rouge à large dentelle, dentelle intérieure, tranches dorées (283×200 mm).

2 Vente de Sir M. M. Sykes (Londres, mai 1824, T. I, p. 44, n. 750) £ 37.16.0 à Pettigrew pour le Duke of Sussex; sa vente (Londres, juillet 1844, T. I, p. 221, n. 4847); vente de J. Dunn Gardner (Londres, juillet 1854, p. 39, n. 446); vendu en 1857 par Lilly au duc d'Aumale, aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ IV. H. 20 (Delisle, *Cat.* pp 2–3, n. 8).
Complet avec le feuillet initial sur lequel le premier possesseur a noté la mort de ses parents (1463 et 1464) et a écrit ensuite une historiette édifiante dont M. Léopold Delisle reproduit le texte in-extenso.
Maroquin violet, filets, tranches dorées, aux armes de Sykes.

3 Vente du comte d'Ourches, de Nancy (Paris, décembre 1811, p. 30, n. 151) 72 fr. à Chardin; vente de Chardin (Paris, février 1824, p. 47, n. 468) 5 fr. (!) à Tilliard pour le baron de Weſtreenen de Tiellandt qui le légua en 1848 au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE.

4 Acheté en 1788 par la comtesse d'Yve; sa vente (Bruxelles, août [octobre] 1819, T. I, p. 84, n. 555). Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. C. 28).
Bel exemplaire non rogné. Maroquin rouge ancien (291 mm).

5 ASCHAFFENBURG, HOFBIBLIOTHEK, provenant peut-être de la bibliothèque de l'archevêque-électeur de Mayence (Fiſcher, *Beſchreibung typographiſcher Seltenheiten,* T. VI, 1804, pp. 39–40).

6 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

7 MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK (2° inc. s. a. 1104).
Incomplet du premier feuillet.

Exemplaire disparu

8 Vente de Gaignat (Paris, avril 1769, T. I, pp. 181–182, n. 685) 72 fr.; vente du duc de La Vallière (Paris, janvier 1784, T. I, pp. 327–328, n. 1063) 200 fr.
Bel exemplaire complet. Maroquin bleu ancien. Serait-ce l'exemplaire de Chantilly?

Bibliographie

Hain, T. I, p. 31, n. 261.

82. PIE II, BUL ZU DUTSCH WIDDER DIE TURCKEN 1463

Inc. fnc. 1 recto: Dis' ist die bul zu dutsch die vn-|ser allerheiligster vatter der babst | Pius herusz gesant hait widder | die snoden vngleubigen turcken.

Fnc. 1 verso: blanc.

Fnc. 2 recto: (P)Jus bischoff eyn knecht der knecht gottes. Allen vnd | yeden cristen gleybigē heil vnd bebstliche gebenediūg. | Ezechielis des grosszen . . .

Expl. fnc. 8 verso, l. 22: ... Geben zu rome by sant peter des Jaers | der menschwerdunge vnsers herren . M . cccc. vnd lxiij . | des eylfften tages. der kalenden des manes den | man nennet zu latin Nouember. vnsers babstums | des sehsten Jares.

In-folio. 8 ffnc. (un cahier). Il n'y a au fnc. 1 qu'un titre en quatre lignes dans les gros caractères des Psautiers. Le texte est en longues lignes, 45 à la page, en caractères du *Rationale* (3).

Cette édition a été selon toute vraisemblance publiée en même temps que l'édition latine décrite plus haut: mais elle est incomparablement plus rare que cette dernière.

Exemplaire connu

1 Découvert par le comte d'Elci et acheté en 1814 (ou 1815) par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. IV, pp. 460–462, n. 943); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Sur papier. Maroquin violet par C. Lewis. En 1906 il a été publié à Manchester une reproduction photographique intégrale de ce précieux exemplaire.

Bibliographie

Hain, T. I, p. 31, n. 263.

83. BONIFACE VIII, LIBER SEXTUS DECRETALIUM

17 décembre 1465

Inc. fnc. 1 recto, col. 2 (en rouge:) Jncipit liber sextus decreta-|liū dn̄i bonifacij pape . viij . | *(en noir:)* (B)Onifacius episcopus s'uus | s'uoꝝ dei . dilc̄is filijs ...

Expl. fnc. 137 recto, col. 2:

Presens huius sexti decretaliū preclarū opus. Alma in vrbe magūtina . inclite nacōnis germanice . quā dei clementia tam alto ingenij lumine . donoqꝫ gratuito . ce-teris terraꝝ nacōnibꝰ ꝑferre . illustrareqꝫ dignatus ē. Nō atramēto . plumali canna neqꝫ aerea . sed artificōsa quadā adinuentione imprimendi seu caracterizandi . sic effigiatū . et ad eusebiā dei . industrie est ꝯsummatū per Johannē fust ciuē . et Petru schoiffer de gerns'hem. Anno dn̄i . M. cccc. lxv. Die vero xvij . mensis decemb'.

Dans d'autres exemplaires on lit:

Presens huius sexti decretaliū preclarum opus . non atramento . plumali canna neqꝫ aerea . s' artificiosa qua-dam adinuentione imprimendi seu caracterizandi sic effigiatū . et ad eusebiā dei . industrie est ꝯsummatū per Johannē fust ciuem moguntinū et Petrū schoiffer de gerns'heym. Anno domini . M. cccc. sexagesimo quīto. Die vero decima septima mensis decembris.

Fnc. 138: blanc.
Fnc. 139 recto: (C)Jrca lecturā arboris diuersis olim | diuersū modū tenentib' Johēs de | deo hyspanus ...
Expl. fnc. 142.

In-folio. 142 ffnc., le f. 138 blanc (1–3[10], 4[13] [les ff. 2, 4 et 6 encartés], 5–9[10], 10[7] [le f. 6 encarté], 11[8], 12–14[10], 15[4]). Sur deux colonnes avec glose (70 lignes à la page) entourant le texte. Caractères de la Bible de 1462 (5) pour le texte et du *Rationale* (3) pour la glose.

Les quatre feuillets (fnc. 139–142), contenant l'arbre de consanguinité et d'affinité, ne se trouvent pas dans tous les exemplaires; quand on les rencontre, ils sont ajoutés tantôt à la fin et tantôt au début du livre. Nous voyons d'ailleurs, par le catalogue

officinal de Schoeffer (1469), que ces feuillets étaient vendus à part et constituaient presque une publication séparée.

Il y aurait lieu de rechercher si certains feuillets, autres que celui portant la souscription, n'ont pas été réimprimés. Ce travail est encore à faire.

Exemplaires connus

1 Appartenait dès 1822 aux frères De Bure (Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. II, p. 11); offert pour 600 fr. dans leur *Cat.* VII (avril 1840) p. 40, n. 70 et acheté par Borluut de Noortdonck; sa vente (Gand, avril 1858, T. I, pp. 44—45, n. 245) 2000 fr. à Ambroise Firmin-Didot; sa vente (Paris, mai 1879, T. II, pp. 160—161, n. 191) 4500 fr. à Ellis. Acheté en juillet 1879 par le BRITISH MUSEUM IC. 113 = anc. C. 42 k. 1 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 81; Pollard, p. 23).
Sur *vélin*. Enluminé. Sans le feuillet blanc final. Avec l'arbre de consanguinité au commencement. Souscription courte. Maroquin vert, filets (418×303 mm).

2 Appartenait en 1819 au roi George III d'Angleterre (Clarke, *Rep. bibl.*, p. 182). Doit être aujourd'hui à WINDSOR.
Sur *vélin*.

3 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. III, pp. 197—198, n. 644); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Sur *vélin*. Souscription longue. Sans l'arbre de consanguinité. Maroquin rouge (417 mm). C'est apparemment l'exemplaire de l'École publique de Freiberg en Saxe, vendu en 1800, 120 thalers (Fr. Hecht, *Fortſeƶung einer hiſtoriſchen Nachricht von der Freybergiſchen Schulbibliothek*, p. 7).

4 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. III, p. 199, n. 645); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Sur papier. Souscription courte. Avec l'arbre de consanguinité en tête, suivi d'un feuillet blanc. Les deux premières lignes en rouge sont omises. Maroquin bleu.

5 Passa en 1812 de la collection de l'Évêque Dampier dans celle du DUKE OF DEVONSHIRE (Beloe, *Anecdotes*, T. V, p. 7; Dibdin, *Bibliographical Decameron*, T. II, p. 362).
Sur *vélin*. Maroquin par Kalthoeber.

6 Collection de l'Earl of Oxford (*Bibl. Harleiana*, T. II, p. 618, n. 10192) achetée en 1743 par le libraire Osborne; puis chez Claude Gros de Boze (*Cat.*, in-8, 1753, p. 55, n. 244: estimé 200 fr.) dont la bibliothèque fut achetée par le Président de Cotte (*Bibliographie instructive*, T. II, p. 10, n. 921) et Boutin qui revendirent les incunables à Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. I, p. 180, n. 681) 358 fr. à De Bure pour le duc de La Vallière; sa vente (Paris, janvier 1784, T. I, p. 323, n. 1052) 802 fr. à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 375 = exp. n. 62 (Pellechet et Polain, T. II, p. 137, n. 2730 A).
Sur *vélin*. Très bel exemplaire, avec l'arbre de consanguinité à la fin. Maroquin rouge ancien, large dentelle. Souscription longue (422 mm).

7 Appartenait en 1514 à *Frater Theodoricus Kancz minister Austriae*. Acheté en 1815 par la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 378 (Pellechet et Polain, T. II, pp. 136—137, n. 2730).
Sur *vélin*. Souscription courte. Avec l'arbre de consanguinité. Maroquin rouge à dentelle (406 mm).

8 CAMBRAI, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE 5665.
Sur papier? Souscription courte.

9 TOURS, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE II, 1519.
Sur *vélin*. Sans l'arbre de consanguinité. Souscription longue.

10 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. B 4).
Sur *vélin*. Très bel exemplaire avec l'arbre de consanguinité en tête. Maroquin rouge par V. D. Heuvel (410 mm).

11 Vente du comte de Mac-Carthy (Paris, janvier 1817, T. I, p. 179, n. 1113) 221 fr. pour l'Angleterre; puis vente de Chardin (Paris, février 1824, p. 46, n. 463) 199 fr. 95 à Tilliard pour le baron de

Weſtreenen de Tiellandt qui le légua en 1848 au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (aux doubles).

Sur *vélin*. Sans l'arbre de consanguinité et avec les ff. 134—137 refaits en manuscrit par Fyot. Souscription courte. Maroquin rouge à dentelle par Bozérian jeune (412 mm).

12 TRÈVES, PRIESTERSEMINAR (Voullième, *Die Inkunabeln . . . der Stadt Trier*, p. 57, n. 882).

13 FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK (Gercken, *Reiſen*, T. IV, p. 177).
Souscription longue.

14 ASCHAFFENBURG, HOFBIBLIOTHEK. C'est apparemment l'exemplaire avec la souscription courte vu par Gercken (*Reiſen*, T. III, p. 32) à Mayence, chez l'archevêque-électeur et qui fut emporté de cette ville en 1792.
Sur *vélin*.

15 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

16 FREIBERG, GYMNASIALBIBLIOTHEK. Cf. supra n. 3.
Est-il bien sûr que cette école ait vendu un exemplaire en 1800?

17 NUREMBERG, STADTBIBLIOTHEK, Inc. fol. 3 (von Murr, *Memorabilia*, T. I, p. 259).
Sur *vélin*. Incomplet des ff. 19, 20 et 46. Reliure ancienne en ais de bois et cuir rouge estampé, avec fermoirs. Souscription courte (418 mm).

18 Appartenait à la cathédrale de Freiſing (Aretin, *Beyträge*, janvier 1805, p. 64); aujourd'hui à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK (2° L. impr. m. 9).
Sur *vélin*. Reliure originale en ais de bois et veau brun estampé, avec coins en cuivre (421 mm). Cette reliure est doublée avec deux feuillets sur vélin des *Clementis constitutiones* de 1460.

19 VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK. Transporté à Paris sous Napoléon et restitué en 1814.
Sur *vélin*. Enluminé. Avec l'arbre de consanguinité.

20 MELK, STIFTSBIBLIOTHEK.
Sur *vélin*.

21 EINSIEDELN, Bibliothèque des BÉNÉDICTINS (Gerbert, *Iter alamannicum* éd. de 1773, p. 80).

22 ROME, BIBLIOTECA VATICANA.

23 Collection de Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis collection Marlborough à Blenheim; vente Sunderland (Londres, décembre 1881, T. I, p. 142, n. 1784) £ 170 à Ellis et White; puis vente de Brayton Ives (New-York mars 1891, p. 38, n. 93) $ 450; aujourd'hui à NEW-YORK, collection de feu ROBERT HOE (*Cat.* T. I, p. 76).
Sur *vélin*. Avec l'arbre de consanguinité en tête. Souscription longue. Bel exemplaire non rogné, mais avec quelques feuillets légèrement tachés. Relié pour Ives en maroquin brun par W. Matthews. Était à Blenheim en maroquin bleu ancien.

Exemplaires disparus

24 Collection Heidegger (Panzer, T. II, p. 114—115, n. 7), puis collection A. A. Renouard (*Cat. de la bibl. d'un amateur*, 1819, p. 146).
Sur *vélin*. Complet, mais sans l'arbre de consanguinité. Initiales peintes. Reliure ancienne en ais de bois.

25 Appartenait en 1828 aux chanoines de Padoue, selon une lettre de Federici à Van Praet (*Cat. des vélins du roi*, T. VI, pp. 48—49).

26 Vente d'E. [Baase] (Paris, 5 décembre 1867, p. 14, n. 72) 1200 fr.; puis à ce que l'on assure chez A. Firmin-Didot; offert pour 4000 fr. par E. Rahir (*Bulletin Morgand*, nouvelle série, fasc. 3, avril 1905, p. 16, n. 67) qui le vendit en Allemagne.
Sur *vélin*. Initiales enluminées. Sans l'arbre de consanguinité. Plusieurs marges sont raccommodées et la dernière ligne de la souscription a été entamée par un coup de ciseaux. Reliure anglaise en maroquin vert, tranches dorées. C'est vraisemblablement cet exemplaire que nous trouvons aux catalogues de Pickering (1834, pp. 50—51, n. 482) et de J. J. Techener (*Bulletin du bibliophile*, 1834, fasc. 2, p. 3, n. 104).

27 Offert au catalogue de Pickering, *Cat.* 1834, p. 51, n. 483.
Serait sur papier. Demi-reliure.

28 Vente de Ludwig Rofenthal (Munich, 25 juillet 1891, p. 85, n. 992); puis offert à 1800 marks par J. Rofenthal, *Cat.* VII, p. 95, n. 774; puis dans une vente chez Sotheby (Londres, 28 juillet 1902, p. 14, n. 164) £ 40.
Sur *vélin*. Incomplet des ff. 101–142. Enluminé. Relié en *vélin*.

Fragments

29 Collection de feu le Dr. APEL à ERMLITZ, près de Leipzig (Günther, p. 102, n. 1818).
Un feuillet seulement, sur *vélin*.

30 M. LUDWIG ROSENTHAL possède treize fragments sur vélin de différentes grandeurs dont il demande 150 marks; et un fragment aussi sur vélin qui a figuré à 20 marks dans son *Cat.* CV (1903) p. 5, n. 9 A.

31 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 376.
Les quatre feuillets (139–142) de l'arbre de consanguinité. Sur *vélin*. Cartonnage moderne à dos de toile (405×293 mm). Ex-libris gravé de Georges Zlatk, tiré sur une marge du volume.

32 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 377.
Les quatre feuillets (139–142) de l'arbre de consanguinité. Sur *vélin*. Cartonnage moderne à dos de toile (413×295 mm).

33 Un feuillet se trouve dans un album de spécimens typographiques qui a figuré successivement à la vente de Sir Thomas Gage (Londres, juin 1867, pp. 53–54, n. 456: £ 132 à Toovey), à la vente de Felix Slade (Londres, août 1868, pp. 94–95, n. 1135) et dans une vente chez Sotheby (Londres, 16 juin 1910, p. 15, n. 142).

Bibliographie

Hain, T. I, p. 492, n. 3586; Copinger, T. I, p. 117; Zapf, *Älteste Buchdruckergeschichte von Mainz*, pp. 31–32.

84. CICÉRON, DE OFFICIIS ET PARADOXA 1465

Inc. fnc. 1 recto (en rouge:) Marci Tulij Ciceronis Arpinatis . ꝯsulisq; | romani . ac oratorū maximi. Ad M Tuliū | Ciceronem filiū suū. Officioꝝ liber incipit. | Prefacio generalis in libros omnes. | *(en noir:)* (Q)Vanq̃; . . .

Fnc. 76 recto, l. 16: Tulius hesperios cupiens ꝯponere mores. | Edidit hos libros appellans officioꝝ . | . . .

Fnc. 76 verso (en rouge:) Marci Tulij Ciceronis paradoxa Jncipit | *(en noir:)* (A)Nimaduerti . . .

Fnc. 85 verso, l. 19 (en noir:) . . . paupes estimandi sunt. | *(en rouge:)* Marci Tulij Ciceronis paradoxa finit.

Fnc. 86 recto (en noir:) (V)Ersus . xij . sapientuȝ scilicet . . .

Fnc. 87 verso (en rouge:) Presens Marci tulij clarissimū opus . Jo-|hannes fust Mogūtinus ciuis . nō atramē-|to . plumali cāna neq; aerea . Sed arte qua-|dam perpulcra . Petri manu pueri mei feli-|citer effeci finitum . Anno . M . cccc . lxv.

Fnc. 88 recto: Manlio torquato . Flaccus . de vite hu-|mane breuitate . pꝯparacōȝ tēpis . hec. | Diffugere niues . . .

Expl. l. 30: Vincula pyrithoo.

Petit in-folio. 88 fnc. (1–11[8]). 28 lignes à la page. Titres, etc. imprimés en rouge. Caractères de la Bible de 1462 (5) pour les titres et la souscription; le corps du texte est en caractères du *Rationale* (3), mais fortement interlignés, de sorte que 20 lignes mesurent 110 mm.

Les exemplaires connus de cette édition présentent entre eux plus d'une variante, notamment dans les lignes imprimées en rouge. Au fnc. 85 verso les mots *Marci Tulij Ciceronis paradoxa finit* sont souvent absents; quelquefois, mais rarement, on observe sous la souscription les deux écussons des imprimeurs. Il existe enfin, semble-t-il, des exemplaires complétés (par les éditeurs eux-mêmes?) avec des portions de la réimpression de 1466. Je me borne à signaler l'existence de ces variantes dont l'étude méthodique pourrait être intéressante.

Le Cicéron de 1465 est, après le Sénèque de 1463, le premier classique qui ait été imprimé: c'est aussi, avec le Lactance de Subiaco (1465), le premier livre où se rencontrent des caractères grecs (cf. R. Proctor, *The printing of Greek in the fifteenth century,* pp. 25—26).

Exemplaires connus

1 Collection de George III d'Angleterre (Clarke, *Repertorium bibliographicum* p. 185); transférée en 1829 au BRITISH MUSEUM (King's library) C. 1. b. 5 = I B. 108 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 80; Pollard, p. 23).
Sur *vélin* (242×172 mm). Sous la rubrique au fnc. 85 verso.

2 Acheté dans une vente à Londres à la fin du XVIIIe siècle par le Duke of Grafton; sa vente (Londres, Evans, 6 juin 1815, p. 9, n. 159) £ 78.15.0 à Payne pour l'Hon. Thomas Grenville (Dibdin, *Bibliographical Decameron* T. III, p. 269; *Bibl. Grenvilliana* T. I, p. 148); légué en 1846 au BRITISH MUSEUM, G. 9337 = I B. 109 (Pollard p. 23).
Sur *vélin*. Maroquin rouge (252×168 mm).

3 Vente de P.-A. Bolongaro Crevenna (Amſterdam, avril 1790, T. II, p. 77, n. 1748) 275 florins au Reverend Clayton Mordaunt Cracherode qui le légua en 1799 au BRITISH MUSEUM I B. 110 (Pollard, p. 23).
Sur papier. Sans écussons. Initiales enluminées. Était en cuir de Russie. Relié pour Cracherode par Roger Payne (240×165 mm).

4 Donné par Thomas Draper, d'All Souls College, OXFORD, à la BODLEIAN LIBRARY (Auct. L. III. 6).
Sur *vélin*. Sans écussons. Maroquin rouge ancien (255 mm).
Cf. Hyde, *Cat. libr. impr. Bibl. Bodl.* T. I, p. 281; Wood, *Hist. Univ. Oxon.*, Oxford, 1674, in-fol., p. 228; Chevillier, *Histoire de l'imprimerie*, in-4, p. 17; Meerman, *Eenige Berichten omtrent Groot-Britanien,* La Haye, 1787, in-8, p. 157; *Notitia edit. quae in Bibl. Bodleiana adservantur*, in-8, p. 31; Panzer, T. III, p. 115).

5 OXFORD, SAINT-JOHN'S COLLEGE (Clarke, *Repertorium bibliographicum* p. 167).
Sur *vélin*.

6 OXFORD, CORPUS CHRISTI COLLEGE (Clarke, *Repertorium bibliographicum* p. 167).

7 OXFORD, MAGDALEN COLLEGE (Cotton, *typographical gazetteer,* p. 191).

8 Appartint au XVIe siècle à Carolus Gaudays. Vente de Ch[arles] G[iraud], (Paris, mars 1855, pp. 69—70, n. 468) 3450 fr. à Ambroise Firmin-Didot; sa vente (Paris, mai 1879, T. II, p. 165, n. 202) 6050 fr. à Quaritch, qui l'offre pour £ 300, *Gen. cat.* 1880, p. 1909, n. 18 869; vente de William Horatio Crawford, de Lakelands (Londres, mars 1891, p. 64. n. 742) £ 80 à Quaritch; puis chez Samuel Sandars qui le légua en 1894 à UNIVERSITY LIBRARY, CAMBRIDGE.
Sur *vélin*. Sans écussons. Première page enluminée. Maroquin rouge ancien, filets dos orné, reliure française (246 mm).

9 Appartint à Henri VIII d'Angleterre, encore enfant; aujourd'hui à CAMBRIDGE, EMANUEL COLLEGE.
Sur *vélin*. Portrait de Henri VIII ajouté.
Cf. Z. von Uffenbach, *Reifen*, Ulm, 1753, in-8, T. III, p. 51; Dallaway, *Anecdotes of the arts in England*, Londres, 1800, in-8, p. 429; Sandars, *Books on vellum*, pp. 61—62, n. 145.

10 Appartenait dès le début du XVIIIe siècle à PETERHOUSE COLLEGE, CAMBRIDGE.
Sur *vélin*.
Cf. Z. von Uffenbach, *Reifen*, Ulm, 1753, in-8, T. III, p. 53.

11 Vente de R. Mead (Londres, 1755, p. 155, n. 1454; cf. Bowyer, *Anecdotes*, p. 181); vente d'Anthony Askew (Londres, février 1775, p. 50, n. 1389) £ 30 au Dr. William Hunter qui le légua en 1783 au HUNTERIAN MUSEUM, GLASGOW, Bg. 2.23 (Laskey, p. 89; Clarke, *Rep. bibl.* p. 142).
Sur papier. Maroquin.

12 Vente de Gaignat (Paris, avril 1769, T. I, p. 387, n. 1486) 425 fr. à De Bure pour le duc de La Vallière; sa vente (Paris, janvier 1784, T. II. p. 39, n. 2275) au comte Reviczky (*Bibliotheca graeca et latina*, Berlin, 1784, in-8, p. 20) dont la bibliothèque fut achetée en bloc par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. I, pp. 304—305, n. 156); aujourd'hui à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Sur *vélin*. Écussons. Maroquin rouge ancien (247 mm).

Dans l'exemplaire tel qu'il est actuellement et tel que Dibdin l'a décrit, il n'est pas vrai qu'on ait omis la ligne rouge à la fin des Paradoxes.

13 Appartint à la Chartreuse de Mayence; puis, avant 1814, au DUKE OF DEVONSHIRE, à Chatsworth (Dibdin, *Bibl. Spenceriana,* T. I, p. 305; La Caita, *Cat.* T. I, p. 380).
Sur papier. Maroquin citron, filets, dos orné, dentelle intérieure (256 mm).

14 Collection du DUKE OF RUTLAND à Belvoir Castle (Clarke, *Repertorium bibliographicum,* p. 343).

15 Collection de l'EARL OF DERBY.

16 Vente d'Andreas Seidel (Berlin 1716); entré dès cette date dans la Collection de l'EARL OF LEICESTER à HOLKHAM *(Caxton celebration* 1877, p. 194, n. 1456).
Sur *vélin*. Contiendrait des notes de la main de Melanchthon. Incomplet du 1er f. (en facs. par Harris) et peut-être de deux autres ff. Maroquin rouge ancien, reliure italienne.

17 Vente du comte de Mac-Carthy (Paris, janvier 1817, T. I, p. 361, n. 2295) 40 fr. à Payne. Entré, après 1833, mais avant 1870, à la SIGNET LIBRARY, EDIMBOURG.
Sur *vélin*. Très incomplet. Comprenait lors de la vente Mac-Carthy 36 feuillets seulement, très grands de marge, mais tachés et sails (2–3, 6–7, 20–21, 25, 27, 30, 32, 33, 36–37, 40–42, 45, 47, 49, 50, 52–53, 55–57, 59, 62, 64–66, 68–69, 71–72, 76–77). Comme me le fait savoir M. John Minto, le f. 2 a été depuis lors arraché. Maroquin rouge à dentelles. Les ff. 81–88 de cet exemplaire ont été ajoutés à l'exemplaire Mac-Carthy décrit plus bas. Selon Van Praet *(Cat. des vélins,* in-folio, p. 74, n. 1) cet exemplaire serait mélangé et contiendrait des feuillets tant de l'édition de 1465 que de celle de 1466.

18 Acheté peu après 1848 par Sir Thomas Phillipps *(Printed books,* n. 6058); aujourd'hui à CHELTENHAM chez son petit-fils T. FITZROY FENWICK.
Sur *vélin*. Maroquin bleu.
Est-ce l'exemplaire de Hibbert (infra n. 79) ou celui de l'Évêque Butler (infra n. 78)?

19 Vente de [Guglielmo Libri] chez Sotheby (Londres, 21 février 1850, p. 27, n. 316); puis chez l'EARL OF CRAWFORD AND BALCARRES à HAIGH HALL *(Handlist to the early éditions . . .,* 1855, p. 16).
Sur *vélin*. Maroquin rouge ancien.

20 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 969 = exp. n. 61 (Van Praet, *Cat des vélins du roi,* T. II, pp. 51–54, n. 73; T. V, p. 368; T. VI, pp. 53 et 160; Pellechet et Polain, T. II, p. 522, n. 3725).
Sur *vélin*. Superbe exemplaire enluminé. Sans les écussons. Maroquin rouge ancien (vers 1800), large dentelle, dos orné, dentelle intérieure (233×163 mm).

21 PARIS, BIBLIOTHÈQUE DE L'ARSENAL, S.-A. 1625 (Pellechet et Polain, T. II, p. 522. n. 3725 A).
Sur papier. Le 5e cahier manque et est en ms., d'une écriture du XVIe siècle. Enluminé (248 mm). Le f. 52 est du premier tirage et présente des fautes d'impression corrigées dans d'autres exemplaires, par exemple le précédent.

22 Collection du comte Gaetano Melzi à Milan; puis (1821) collection de Frank Hall Standish; puis (1840) chez Louis-Philippe; puis (1851) chez le duc d'Aumale; aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ. IX. A. 35 (Delisle, *Cat.* pp. 95–96, 463; cf. p. LXXXII, n. 27).

23 Appartint au XVIe siècle (?) à Pasquier. Puis collection d'Alexandre Petau; puis chez Ami Lullin qui le donna en 1742 à la BIBLIOTHÈQUE PUBLIQUE de GENÈVE *(Cat.* 187, p. 61).
Sur *vélin*. Initiales et titres enluminés. Armoiries sur la première page. Reliure ancienne en veau, avec le chiffre de Petau sur le dos (248×170 mm).
Cf. le *Cat. des mss. de M. Petau . . .,* in-4, p. 7, n. 106; *Bibliothèque raisonnée des savans de l'Europe* T. XXV (1740) p. 282.

24 ZURICH, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE.
Sur papier. Cf. Gerbert, *Iter alamannicum,* éd. de 1765, p. 46; Gercken, *Reifen,* T. II, p. 247; Zapf, *Ältefte Buchdruckergefchichte,* p. 34.

25 Appartint au XVe siècle à Cornelius Lambert *(Liber Cornelii Lamberti Goudani)*; aujourd'hui à LEYDE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ (Scriverius, *Laure-crans* p. 45; *Catal. libr. bibl. publ. Univ. Lugduno-Batavae*, Leyde, 1716, in-fol., p. 330; Schwarz, *Opuscula*, p. 325).
Sur papier. Reliure originale en veau brun estampé avec un prolongement qui recouvre le plat opposé (244 mm).

26 Appartenait en 1659 au monastère de Weingarten (Gerbert, *Iter Alamannicum*, éd. de 1773, p. 251; Gercken, *Reifen*, T. I, p. 143; Zapf, *Reifen in Schwaben*, p. 29 et 2e éd., 1796, p. 120; Zapf, *Ältefte Buchdruckergefchichte*, p. 34; Legipontius, *Historia litt. ordinis Sancti Benedicti*, 1754, T. I, p. 533). Aujourd'hui à FULDA, LANDESBIBLIOTHEK Inc. B β 18.
Sur *vélin*. Incomplet des ff. 1—44 et 84—85. Reliure du XVIe siècle en veau brun estampé (peut-être un remboîtage) (257×180 mm). Cf. infra n. 64.

26bis STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK (Fortia, *Voyage de deux Français*, T. I, p. 5).
Sur papier. Je n'ai pu retrouver cet exemplaire.

27 Appartint vers 1500 à Henricus Fordt Lichensis. Vendu à la fin du XVIIIe siècle à Ernest II pour la HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, GOTHA.
Sur papier, sans écussons. Incomplet de 2 ff. dans le milieu. Reliure moderne en peau de truie estampée, par Claessens, tranches dorées (247 mm).
En tête de cet exemplaire a été ajoutée par l'éditeur une épreuve en double du feuillet de colophon, imprimée d'un seul côté et formant ainsi un véritable titre.

28 LUBECK, STADTBIBLIOTHEK (Suhls, *Cat.* p. 19).
Sur papier.

29 HANOVRE, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Clément, *Bibl. curieuse* T. VII, p. 131).
Sur *vélin*. Cf. le fac-similé d'une page dans Bodemann, *Incunabeln zu Hannover*, p. 29, n. 4, lithogr.

30 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

31 DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Mscr. Dresd. Dc 121).
Sur *vélin*. Sans écussons. Relié devant un *De Amicitia* ms. sur vélin. Reliure du XVIe siècle en ais de bois et cuir blanc estampé, avec fermoirs (241 mm).

32 Vendu par Krafft d'Ulm (Gercken, *Reifen*, T. I, p. 143) à Samuel Engel *(Bibliotheca, sive catalogus librorum quos venum exposuit Samuel Engel*, Berne, 1743, in-8, T. I, p. 43); aujourd'hui à DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Mscr. Dresd. G. 128).
Sur papier. Sans écussons. Enluminure à la première page. La date a été frauduleusement changée pour en faire 1440. Maroquin rouge ancien, dos orné, tranches dorées, reliure allemande du XVIIIe siècle (244 mm). On a prétendu à tort que cet exemplaire se trouvait à la Stadtbibliothek d'Ulm (cf. Ebert, *Lexikon*, T. I, p. 351, n. 4535).

33 Appartint à Vincent Steiniß (Évêque de Merfeburg en 1535) puis, vers 1700, à F. Gubling. Aujourd'hui à DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Mscr. Dresd. G. 130).
Sur papier. Sans écussons. Très nombreuses notes mss. Reliure originale en ais de bois et veau estampé avec fermoirs (254 mm).
Cf. Beyer, *Epist. de bibl. Dresd.* 1731, in-4; Goeße, *Die Merkwürdigkeiten der Bibliothek zu Dresden*, T. I, p. 6; Zapf, *Ältefte Buchdruckergefchichte*, p. 34; Fortia, *Voyage de deux Français* T. I, p. 73.

34 Était dès le XVIIIe siècle à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK (2° I. impr. m. 2).
Sur *vélin*. Avec écussons. Relié vers 1810 en chagrin rouge. Non rubriqué (247 mm).
Cf. Steigenberger, *Specimen hist. litt. originis et increm. bibl. elect. Monachiensis*, Rome, 1785, in-4, p. 47; Abbé Bermiller, *Abrégé de tout ce qu'il y a de remarquable à voir à Munich*, Munich, 1789, in-8, p. 3; *Gutenberg-Ausftellung*, p. 7, n. 38.

35 VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK. Transféré à Paris sous Napoléon I, mais rendu en 1814 (Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. II, p. 53, n. 5).
Sur *vélin* (244 mm).

36 VIENNE, collection du PRINCE DE LICHTENSTEIN (Nr. 1. 4°. 17).
Sur *vélin*. Initiales enluminées. Maroquin rouge, dos orné, tranches dorées.
Cf. Bohatta, *Katal. d. Inkunabeln der fürstl. Lichtensteinschen Fideikommiß-Bibliothek und der Haussammlung*, Wien 1910, p. 89–90.

37 PRAGUE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ (Fortia, *Voyage de deux Français*, T. I, p. 35).
Sur papier.

38 CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ (Wislocki, *Incunabula typograph. bibl. univ. Jagellon. Cracov.*, p. 121).

39 Légué en 1785 par le comte de Thott (*Bibl. Thottiana*, T. VII, p. 95) à la BIBLIOTHÈQUE ROYALE, COPENHAGUE (Fortia, *Voyage de deux Français*, T. I, p. 230).
Sur papier.

40 Était dès 1805 à la bibliothèque de Munich (Aretin, *Beyträge*, janvier 1805, T. I, p. 64); placé comme double dans une vente de Fidelis Butsch (Augsbourg, 3 mai 1858, p. 44, n. 664) 1950 florins à Asher qui le revendit, avant 1860, pour 1400 thalers au PRINCE MICHEL ALEXANDROVITCH GALITZIN de MOSCOU (*Cat.* 1866, pp. 52–53, n. 137); se trouve encore chez ses héritiers.
Sur *vélin*. Avec écussons. Maroquin vert, tranches dorées. Les six premiers feuillets ont quelques trous de vers.

41 Collection du MARQUIS TRIVULZIO à MILAN (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 487).

42 MILAN, BIBLIOTECA NATIONALE BRAIDENSE.
Sur papier.

43 TURIN, BIBLIOTECA REALE (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 487).

44 Appartenait dès 1815 au comte Angelo-Maria d'Elci (son *Cat.* 1826, p. 31; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 487); donné par lui à la BIBLIOTECA MAGLIABECCHIANA, FLORENCE (Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. VI, pp. 160–161).
Sur *vélin*.

45 Collection Franz Trau à Vienne (Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 51, n. 43); sa vente (Vienne, octobre 1905, pp. 65–66, n. 229 et pl. I, facs. du début) 48 000 couronnes à Quaritch, pour J. PIERPONT MORGAN, de NEW-YORK.
Sur *vélin*. Très bel exemplaire avec la première page richement enluminée.

46 Appartenait en 1684 à Daniel Pitiscus de Liegnitz; aujourd'hui dans la Collection de feu JAMES E. SCRIPPS, à DETROIT (Michigan).
Incomplet des 4 premiers et des 8 derniers feuillets.

Exemplaires disparus

47 Appartint au début du XVIIe siècle à Scriverius (cf. son *Laure-crans*, p. 45); sa vente (Amsterdam, 1663, *Bibl. Scriveriana*, Appendix, n. 39).
Sur *vélin*.

48 Se trouvait vers 1700 chez les Dominicains de San Marco à Florence (Montfaucon, *Bibliotheca bibliothecarum mss.*, T. I, p. 425, n. 105).
Sur *vélin*.

49 Vente d'une *Bibliotheca selectissima* (La Haye, 1716, p. 56, n. 110) 195 fl.
Sur *vélin*.

50 Vente d'*Une bibliothèque exquise* (La Haye, 1722, p. 108, n. 1255).
Sur *vélin*.

51 Se trouvait en 1723 en Angleterre chez Thomas Cook (Maittaire, *Annales typogr.*, T. I, éd. de 1723, p. 275).
Sur *vélin*. Est-ce l'exemplaire aujourd'hui à Holkham (supra n. 16)?

52 Vente de Bourret (Paris, juillet 1735, p. 110, n. 1379) 179 fr.
Sur *vélin*. Maroquin rouge ancien.

53 Appartenait en 1723 à l'Earl of Oxford (Maittaire, *Annales typogr.*, T. I, éd. de 1723, p. 274; *Bibl. Harleiana*, T. I, p. 249, n. 5103 et T. IV, p. 523, n. 10163); acheté en 1743 par Osborne.
Sur *vélin*. Maroquin rouge ancien avec dentelle.
À la fin du *De officiis* se trouvaient deux vers ajoutés en manuscrit.

54 Collection de l'Earl of Oxford *(Bibl. Harleiana*, T. I, p. 249, n. 5104); acheté en 1743 par Osborne.
Sur papier. Est-ce cet exemplaire ou le précédent qu'un huissier écossais acheta vers 1720 à Moorfields pour la somme modeste d'un shilling (Dibdin, *Introduction to the . . . classics*, 1802, p. 8)?

55 L'Earl of Oxford semble avoir possédé même un troisième exemplaire *(Bibl. Harleiana*, T. III, p. 66, n. 866).

56 Vente de Daniel Salthenius (Königsberg, 1751, p. 267, n. 811).
Sur papier.

57 Vente de Girardot de Préfond (Paris, mai 1757, p. 88, n. 594, cf. p. XXVIII) 72 fr.
Sur *vélin*. Maroquin rouge ancien. Les quatre derniers feuillets étaient en fac-similé.

58 Était à la Maison professe des Jésuites de Paris (Scriverius, *Laure-crans*, pp. 45 et 141); leur vente (Paris, décembre 1763, p. 258, n. 4216).

59 Vente des doubles du duc de La Vallière (Paris, novembre 1767, T. I, p. 416, n. 2374).
Incomplet de plusieurs feuillets rétablis en manuscrit. Veau fauve ancien.

60 Collection de Gros de Boze *(Cat.*, in-fol., 1745, p. 96 et in-8, 1753, p .149, n. 743: estimé 300 fr.) achetée en bloc par le Président de Cotte et Bouttin qui revendirent les incunables à Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. I, p. 387, n. 1487) 310 fr. à Dessain junior.
Sur *vélin*. Maroquin rouge ancien à Dessain junior.

61 Vente de G[ayot], (Paris, janvier 1771, p. 159, n. 1078) 100 fr.
Sur papier. Maroquin rouge ancien.

62 Appartenait dès 1762 à Gérard Meerman (Meerman, *Origines typographicae*, T. I, p. 11, note *ac)*; mais ne figura pas dans sa vente de 1824.
Sur *vélin*.

63 Appartenait au XVIII[e] siècle à la Bibliothèque de Cambridge. "Emprunté" (par Combe?) et jamais rendu. (Bradshaw, *Collected papers*, p. 204).
Sur *vélin*.

64 Appartenait aux Bénédictins de Weingarten (Gerbert, *Iter Alamannicum*, éd. de 1765, p. 238).
Sur papier; mais n'est-ce pas l'exemplaire sur *vélin* cité plus haut (n. 26)?

65 Appartenait aux Bénédictins de Saint-Emmeran de Ratisbonne (Gercken, *Reifen*, T. I, p. 105; Zapf, *Ältefte Buchdruckergefchichte*, p. 34).
Sur *vélin*.

66 Collection du baron de Hohendorf *(Bibl. Hohendorfiana*, T. I, p. 206, n. 1333) achetée en 1720 pour la Bibliothèque Impériale de Vienne. Vendu comme double dans les dernières années du XVIII[e] siècle.
Sur *vélin*.

67 Vente de T. Allen (Londres, 1795).

68 Offert par Evans, *Cat.* 1802.

69 Vente des doubles du British Museum (Londres, 20 février 1805, p. 11, n. 314).
Sur *vélin*. Maroquin rouge ancien.

70 Vente de George Mason (Londres, janvier 1798, p. 19, n. 295) à G. Bode; revendu à une autre vente de Mason (Londres, mai 1798, p. 20, n. 263) à G. Flond; et dans la vente posthume de Mason (Londres, janvier 1807) £ 26.5.0.

Maroquin. „In hoc exemplari rubrica inter libros secundum ac tertium habet singularia errata, quae in nullo alio exemplari adhuc innotuerunt; viz. *prima* ponitur pro *secundus, secundus* pro *tertius*, et *secundum* pro *tertium*".

71 Appartenait en 1813 à Sir M. M. Sykes.
Sur papier.
Si cet exemplaire, cité par Van Praet *(Cat. des vélins*, in-fol., p. 66), était bien sur *papier*, il ne saurait être identique avec celui sur *vélin*, qui figura à la vente Sykes en 1824 et que nous décrivons plus bas.

72 Appartenait à Heidegger de Zurich (Gercken, *Reifen*, T. I, p. 143; Coxe, *Travels in Swiţerland*, 1789, in-8, T. I, p. 98; Panzer, T. II, p. 115, n. 8).
Sur papier.

73 Vente du comte de Mac-Carthy (Paris, janvier 1817, T. I, pp. 360–361, n. 2294) retiré par De Bure à 601 fr. et offert par lui pour 850 fr.
Sur *vélin*. Enluminé. Était incomplet des 8 derniers feuillets que l'on tira de l'exemplaire taché aujourd'hui à Edimbourg. Maroquin bleu (241 mm). Cf. supra nn. 17 et 54.
C'est sans doute cet exemplaire qui reparaît à la vente du Duke of Sussex (Londres, avril 1845, T. V, p. 13, n. 243).

74 Vente des doubles du British Museum (Londres, Sotheby, 19 février 1819, p. 14, n. 400).
Sur papier. Sans écussons. Maroquin rouge ancien, tranches dorées.

75 Offert par Sams, *Cat.* 1822, n. 3892.
Sur *vélin*.

76 Collection du prince Eugène de Savoie, puis à Vienne, Bibliothèque impériale. Vendu vers 1800 comme double et acheté par Edwards qui le vendit, dit-on, au marquis Tacconi de Naples. Avant 1820 il était chez Sir M. M. Sykes (Clarke, *Repertorium bibliographicum*, p. 377); sa vente (Londres, mai 1824, T. I, p. 51, n. 910) £ 43 à Evans pour le Viscount Clive (Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. VI, p. 53).
Sur *vélin*. Sans écussons. Maroquin rouge.

77 Acheté en Italie par Heathcote qui le possédait en 1813 (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 64).
Sur *vélin*. Enluminé. Les 4 premières lignes écrites en lettres d'or mais non imprimées.
Les livres de Heathcote passèrent chez Dent. Aussi notre exemplaire doit-il être le même que celui possédé dès 1817 par Dent (Dibdin, *Bibliographical Decameron*, T. III, p. 408) et qui figura à sa vente (Londres, mars 1827, T. I, p. 40, n. 663) £ 52.10.0 à Payne.
Sur *vélin*. Enluminé en or et en couleurs au début de chaque livre. Maroquin bleu par Charles Lewis.

78 Vente du Dr. G. Kloß (Londres, mai 1835, p. 87, n. 1208).

79 Se trouvait en France dans un monastère du département des Vosges; acheté à un médecin de la même région par Dibdin *(Bibliographical tour*, T. III, p. 70) qui le revendit au Dr. Henry Drury. Sa vente (Londres, 1827, p. 64, n. 1165); vente de P.-A. Hanrott (Londres, juillet 1833, T. I, p. 113, n. 1903); £ 53; vente de l'Évêque Butler (Londres, Christie, 1841, T. III, p. 3, n. 39) £ 56.
Sur *vélin*. Très bel exemplaire. Maroquin bleu doublé de maroquin par Charles Lewis.

80 Vente de George Hibbert (Londres, mars 1829, p. 117, n. 2058) £ 82.19.0 à Wilkes; sa vente (Londres, mars 1847, p. 46, n. 696).
Sur *vélin*. Enluminé. Maroquin bleu.

81 Collection de Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis collection Marlborough à Blenheim (Clarke, *Repertorium bibliographicum*, p. 320); vente Sunderland (Londres, avril 1882, T. II, p. 242, n. 3043); puis vente Brayton Ives (New-York, mars 1891, p. 63, n. 174).
Sur *vélin*. Sans écussons. Initiales enluminées. Maroquin rouge ancien, compartiments de filets (260×179 mm).

82 Sans doute l'exemplaire sur papier de la bibliothèque Harléienne. Vente du Duke of Sussex (Londres, avril 1845, T. V, p. 13, n. 242). Vente de Sir Thomas Phillipps (Londres, 3 août 1886, p. 76, n. 1047) à Quaritch pour Lord Amherst of Hackney (de Ricci, *Handlist*, p. 9, n. 9); sa vente (Londres, décembre 1908, pp. 46–47, n. 224) £ 700 à Quaritch.
Sur papier. Raccommodage au dernier feuillet. Maroquin rouge, doublé de maroquin bleu avec large dentelle Harléienne, par Elliott et Chapman, belle reliure anglaise du début du XVIIIe siècle (213 mm).

Fragments

83 DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Mscr. Dresd. g. 2). Trois feuillets rognés. Sur *vélin*.

84 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 970 (Pellechet et Polain, T. II, pp. 522–523, n. 3725 B). Sur *vélin*. Un feuillet d'épreuves, présentant d'un côté le verso du f. 87 et de l'autre le recto du f. 88. C'est l'indice d'une mise en pages antérieure à celle que nous font connaître les exemplaires existants; de plus, il y a des variantes typographiques et les caractères ne sont pas tous semblables (nouvelles formes pour M, P, Q).

85 Provient probablement de la collection Hassak à Tetſchen; puis collection du Dr. Becher à Karlsbad; sa vente (Leipzig, mai 1906, p. 11, n. 40).
Sur *vélin*. Un feuillet double (ff. 27 et 30) en bon état (195×145 mm).

86 M. JACQUES ROSENTHAL de MUNICH possède un feuillet sur *vélin* coupé en quatre fragments qui se rejoignent; il me l'a montré en juillet 1909.

87 Un feuillet sur *vélin* se trouve dans un album de spécimens typographiques payé £ 132 par Toovey à la vente de Sir Thomas Gage (Londres, juin 1867, pp. 53–54, n. 456), revendu à la vente de Felix Slade (Londres, août 1868, pp. 94–95, n. 1135) et dans une vente chez Sotheby (Londres, 16 juin 1910, p. 15, n. 142).

Exemplaires détruits

88 et 89 La Bibliothèque de Strasbourg possédait deux exemplaires, l'un sur *vélin*, l'autre sur papier, qui se trouvaient dès la fin du XVIIe siècle dans la vieille bibliothèque universitaire de cette ville et qui furent brûlés en 1870 lors de l'incendie de la bibliothèque. Cf. Weislinger, *Armamentarium catholicum*, T. I, p. 5.

Exemplaires inexistants

90 Astle, *Origin of printing*, p. 219 signale chez George III d'Angleterre un exemplaire sur *papier*. Nous n'avons retrouvé parmi les livres de ce prince qu'un exemplaire sur *vélin* (supra n. 1).

91 Selon Van Praet *(Cat. des vélins*, in-fol., p. 488) Earl Spencer aurait possédé un exemplaire sur *papier* qu'il aurait remplacé vers 1815 par un exemplaire sur *vélin;* mais l'exemplaire sur vélin qui se trouvait chez Lord Spencer avait été acquis par lui vers 1790 avec les livres du comte Reviczky.

92 Je n'ai pu retrouver, à la Bodleian Library d'Oxford, l'exemplaire sur papier qu'y signale Bowyer, *Origin of printing*, p. 63; cf. Dibdin, *Introduction to the classics* (1804), p. 101; *Notitia editionum quae in Bibliotheca Bodleiana adservantur*, p. 30.

93 Scriverius, *Laure-crans*, p. 45 affirme avoir vu, au début du XVIIe siècle, à Anvers, chez François Raphelengius un exemplaire sur *vélin* (cf. Schwarz, *Opuscula*, p. 325); mais comme le fait très justement observer Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. VI, p. 53, il s'agit sans aucun doute de l'exemplaire sur *vélin* de l'édition de 1466 appartenant aujourd'hui au Musée Plantin.

Bibliographie

Hain, T. II, pp. 137–138, n. 5238.

85. CICÉRON, DE OFFICIIS ET PARADOXA 4 FÉVRIER 1466

Inc. fnc. 1 recto (en rouge): Marci Tulij Ciceronis Arpinatis . ꝯsulisqꝫ | romani . ac oratorū maximi . Ad. M. Tuliū | Ciceronem filiū suū . Officiox liber incipit . | Prefatio generalis in libros omnes . . .

Fnc. 76 verso (en rouge): Marci Tulij Ciceronis parsdoxa Incipit.

Fnc. 85 verso, l. 19: . . . panpes estimandi sūt.

Fnc. 86 recto: (V)Ersus . xij . sapientū . . .

Fnc. 87 verso (en rouge): Presens Marci tulij clarissimū opus . Jo-|hannes fust Mogūtinus ciuis . nō atramē-|to . plumali cāna neqꝫ aerea . Sed arte qua-|dam perpulcra . manu Petri de gerns'hem | pueri mei feliciter effeci finitum . Anno . M . | . cccc . lxvi . quarta die mensis februarij . &c̄.

Fnc. 88 recto: Manlio torquato . Flaccus de vite hu-|mane breuitate . p ɔpacõnem tpis . hec. | Diffugere niues . . .

Petit in-folio. 88 ffnc. (1—11[8]). 28 lignes à la page. Titres etc. imprimés en rouge. Mêmes caractères et même disposition typographique que l'édition de 1465 dont celle-ci est une réimpression exacte.

Exemplaires connus

1 Acheté en 1523 par Robert Hobs pour Notre-Dame de Woburn *(Liber moñ . bea . Marie V'ginis de Woburna compatus p dom Robertum hobs Abbẽm ao 1523);* collection de Claude de Gros de Boze, *(Cat.,* in-fol., 1745, p. 96 et in-8, 1753, p. 149, n. 744: estimé 200 fr.), achetée par le Président de Cotte et Bouttin qui revendirent les incunables à Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. I, pp. 387—388, n. 1489) 187 fr. 05; puis chez George III d'Angleterre; puis (1829) BRITISH MUSEUM (King's Library) C. 1. b. 6 = IB. 118 (Proctor, *Index,* p. 31, n. 82; Pollard, p. 24).
Sur papier. Incomplet du f. 33 (257×171 mm). Reliure anglaise du XVIIIe siècle en maroquin rouge. C'est vraisemblablement l'exemplaire sur papier de la collection de l'Earl of Oxford *(Bibl. Harleiana,* T. I, p. 250, n. 5106: maroquin) achetée en 1743 par Osborne.

2 Vente de Gaignat (Paris, avril 1769, T. I, p. 387, n. 1488) 408 fr. au duc de La Vallière; sa vente (Paris, janvier 1784, T. II, p. 39, n. 2276) 774 fr.; puis (en 1792) chez le Reverend Clayton Mordaunt Cracherode qui le légua en 1799 au BRITISH MUSEUM IB. 115 (Pollard, p. 24).
Sur *vélin.* Maroquin rouge ancien. Armoiries aux ffnc. 1 et 76 (243×165 mm).

3 Collection de Richard Farmer. Collection du Dr. Charles Burney. Acheté vers 1818 par le BRITISH MUSEUM IB. 117 (Pollard, p. 24).
Sur papier. Incomplet des ff. 1 et 33. Maroquin rouge ancien, reliure anglaise du XVIIIe siècle (251×168 mm).

4 Appartenait dès 1819 à Thomas Grenville (Clarke, *Repertorium bibliographicum,* p. 269; *Bibl. Grenvilliana,* T. I, p. 149) qui le légua en 1846 au BRITISH MUSEUM G. 9338 = IB. 116 (Pollard, p. 24).
Sur *vélin.* Relié en maroquin rouge par C. Lewis (250×170 mm).

5 LAMBETH, ARCHIEPISCOPAL LIBRARY (Clarke, *Repertorium bibliographicum,* p. 101; Maitland, *Cat.,* p. 1, n. 1).
Sur *vélin.*

6 Légué en 1752 par Sir Hans Sloane au British Museum qui le vendit comme double en 1804; aujourd'hui à OXFORD, BODLEIAN LIBRARY (Auct. L. III. 7).
Sur *vélin.* Sans écussons. Maroquin rouge ancien (247 mm).

7 Acheté à Bruges, le 17 avril 1467, par John Russel. Aujourd'hui à CAMBRIDGE, UNIVERSITY LIBRARY (Clarke, *Repertorium bibliographicum,* p. 118).
Sur papier. Incomplet du 1er feuillet. Le f. 2 et les deux derniers sont remmargés. Veau ancien (249 mm).

8 Collection Wryothesley, aujourd'hui à CAMBRIDGE, SAINT JOHN'S COLLEGE (Clarke, *Repertorium bibliographicum,* p. 118).
Sur papier.

9 Collection du prince Eugène de Savoie, puis Bibliothèque impériale de Vienne; vendu vers 1800 comme double et acheté presque aussitôt par Earl Spencer (Dibdin, *Introduction to the classics,* 1804, p. 101; *Bibl. Spenceriana,* T. I, pp. 305—307, n. 157); depuis 1892, à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Sur *vélin.* Maroquin rouge ancien aux armes du prince Eugène (251 mm).

10 Légué en 1783 par le Dr. William Hunter au HUNTERIAN MUSEUM, GLASGOW, Bg. 2. 24 (Laskey, p. 95; Clarke, *Repertorium bibliographicum,* p. 142).
Sur *vélin.*

11 Collection de l'Évêque Dampier, achetée en 1812 par le DUKE OF DEVONSHIRE *(La Caita,* T. I, p. 380).
Sur *vélin.* Maroquin bleu, doublé de tabis rose, par Kalthoeber. On y a ajouté un feuillet en double, sur vélin, tiré d'une reliure. Cf. Beloe, *Anecdotes,* T. IV, p. 220; Van Praet, *Cat. des vélins,* in-fol., p. 75.

12 Acheté entre 1841 et 1848 par Sir Thomas Phillipps *(Printed books*, n. 5042); aujourd'hui à Cheltenham, collection T. FITZROY FENWICK.
Sur *vélin*. Peut-être est-ce l'exemplaire en maroquin rouge qu'on trouve dans la vente du Duke of Sussex (Londres, avril 1845, T. V, p. 13, n. 245)?

13 Donné en 1578 par Baïf à Nicolas Moreau. Aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 1838 (Pellechet et Polain, T. II, p. 523, n. 3726; Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. II, p. 55, n. 74; T. V, p. 368; T. VI, pp. 53–54).
Sur *vélin*.

14 PARIS, BIBLIOTHÈQUE MAZARINE (Marais et Dufresne de St.-Léon, *Cat.* pp. 2–3, n. 3).
Sur papier. Piqué des vers. Veau moderne (243 mm).

15 Appartenait dès 1822 au comte de Corbière (Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. V, p. 368); sa vente (Paris, décembre 1869, p. 24, n. 198), puis collection Dutuit à Rouen (Rahir, *Cat.* p. 51, n. 108, fac-similé de la souscription) aujourd'hui à PARIS, MUSÉE DUTUIT.
Sur *vélin*. Superbe exemplaire dans sa première reliure en ais de bois et veau estampé avec ornements et fermoirs en métal (255×176 mm).

16 Appartint (au XVIe siècle?) à Anthoine l'Apostoleur (on lit à la fin: *A maistre Anthoine L'Apostoleur à l'ostel mons. le premier president Jehan de La Vacquerie)*; vente du comte de Mac-Carthy, (Paris, janvier 1817, T. I, p. 361, n. 2296) 1190 fr. à Payne; vente de G. Hibbert, (Londres, mars 1829, p. 117, n. 2058) £ 59 à Payne; pour Frank Hall Standish; puis (1840) chez Louis Philippe et (1851) chez le duc d'Aumale; aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ, XII. G. 30 (Delisle, *Cat.* p. 96, n. 464).
Sur *vélin*. Dans la première initiale on a tracé le chiffre AD et les devises: *Aultre nauray* et: *Sans nul penser*, avec la date 1489. Maroquin rouge ancien, filets, dos orné, tranches dorées.

17 Appartint au début du XVIe siècle à Jehan Boquet de Saint-Amour, qui le vendit au chanoine Jacques de Hénauld; celui-ci le donna à quelqu'un en 1547; puis à St.-Vincent de Besançon; aujourd'hui à BESANÇON, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE (Castan, *Cat.* pp. 249–250, n. 338).
Sur papier. Enluminé. Reliure originale en ais de bois et cuir.

18 Donné en juillet 1466 par Fust à Louis de la Vernade; puis chez Alexandre Petau *(Cat. des mss. de feu M. Petau*, p. 7, n. 106), puis chez Ami Lullin *(Bibl. raisonnée des ouvrages des savans de l'Europe*, T. XXV, 1740, p. 281) qui le donna en 1742 à la BIBLIOTHÈQUE PUBLIQUE de GENÈVE *(Cat.* 1874, p. 61).
Sur *vélin*. Notes mss. Petit trou à la marge supérieure du dernier feuillet. Veau ancien, orné au dos du monogramme de Petau (242×173 mm).
Cf. Meerman, *Origines typographicae*, T. I, p. 154, note k; Senebier, *Cat. des mss. de Genève*, 1779, p. 13; Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. VI, p. 54; H. Heidenheimer, *Zeitschrift für Bücherfreunde*, septembre 1902, p. 250–251.

19 Appartenait au début du XVIIe siècle à François Raphelengius d'Anvers (c'est à coup sûr l'exemplaire cité comme de l'édition de 1465 par Scriverius, *Laure-crans*, p. 45; cf. Schwarz, *Opuscula*, p. 325), puis à la famille Moretus. Depuis 1876 à ANVERS, MUSÉE PLANTIN (Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. VI, pp. 53 et 55; F. Vanderhaeghen, *Notice sur la bibliothèque plantinienne*, Gand, 1875, in-8, p. 12; Max Rooses, *Catalogue du Musée Plantin-Moretus*, 5e éd., Anvers, 1902, in-16, p. 78, n. 39).
Sur *vélin*. Notes manuscrites au début. Reliure moderne en vélin blanc (250 mm).

20 BIBLIOTHÈQUE de HAARLEM (Z. von Uffenbach, *Reisen*, T. II, p. 505; Schwarz, *Opuscula*, p. 326; Schelhorn, *Amoenit. litter.*, T. IX, p. 979).
Sur papier.

21 Légué en 1848 par le baron de Westreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. B. 5).
Sur *vélin*. Sans écussons. Reliure ancienne en maroquin vert avec mosaïque sur les plats (248 mm).

22 FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK (Oetter, *De memorabilibus bibliothecae monasterii S. Jodoci vulgo S. Jobst nuncupati*, Erlangen, 1746, p. 13).
Sur papier.

23 Collection du COMTE ERBACH-FÜRSTENAU au château de Fürstenau, près de Michelstadt dans l'Odenwald.
Incomplet du premier feuillet.

24 SCHAFFHAUSEN, STADTBIBLIOTHEK (Gerbert, *Iter alamannicum*, 1765, p. 278).
Sur papier.

25 MARBURG, K. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (Oetter, *De mirabilibus bibl. S. Jodoci*, p. 13).
Sur papier.

26 STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK (Dibdin, *Bibliographical tour*, T. III, p. 140).
Sur *vélin*.

27 Appartient depuis deux siècles au moins à la HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, GOTHA.
Sur *vélin*. Sans écussons. Bel exemplaire dans sa reliure originale en ais de bois et cuir blanc strié (253×176 mm).

28 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

29 BREMEN, STADTBIBLIOTHEK.

30 ROSTOCK, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

31 HELMSTEDT, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (Bernoulli, *Sammlung kurzer Reisebeschreibungen*, T. VI, 1782, in-8, p. 60; Pfeiffer, *Über Bücher, Handschriften* . . . 1810, in-8, p. 32).

32 ZWICKAU, STADTBIBLIOTHEK (Schelhorn, *Amoen. litt.*, T. IX, p. 979).

33 Collection de Heinrich Klemm à Dresde (*Beschreibender Katalog*, p. 22, n. 16), aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM II, 16 (Günther, p. 102, n. 1819).
Sur *vélin*. La première page enluminée. Relié pour Klemm en maroquin bleu avec ornements dorés (228 mm).

34 PFORTA, GYMNASIALBIBLIOTHEK (où il est signalé dès 1750 par Freytag, *Analecta de libris rarioribus*, 1750, in-8, p. 250).
Sur papier.

35 Appartint à *Laurentius Franciscus de Strotiis* dont le nom et les armes figurent sur le premier feuillet du livre; aujourd'hui à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, 4°, Inc. c. a. I. m. (*Gutenberg-Ausstellung*, p. 7, n. 39).
Sur papier. Reliure originale en ais de bois et cuir estampé (256 mm).

36 Appartint au Cardinal Georges d'Amboise († 1510); puis chez le baron de Hohendorf (*Bibl. Hohendorfiana*, T. I, p. 207, n. 1334) dont la bibliothèque fut achetée en 1720 par l'Empereur d'Autriche; transféré à Paris en 1809 et rendu en 1814. Aujourd'hui à VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.
Sur *vélin*. Enluminée. À la fin du *De Officiis*, deux vers ajoutés en manuscrit. Un certain nombre de feuillets de cet exemplaire sont de l'édition de 1465: on en trouvera la liste dans Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 79. Maroquin rouge ancien, doublé de maroquin citron (248 mm).

37 STOCKHOLM, BIBLIOTHÈQUE ROYALE (Fortia, *Voyage de deux Français*, T. II, p. 81).
Sur *vélin*.

38 COPENHAGUE, BIBLIOTHÈQUE ROYALE (Laurids de Thurah, *Hafnia Hodierna*, Copenhague, 1748, in-4; Fortia, *Voyage de deux Français*, T. I, p. 236).
Sur *vélin*.

39 Offert pour 2500 fr. par le baron de Hüpsch de Cologne (sous le nom de *baron de Honvlez*) dans le *Journal général de France*, 3 août 1784, n. 93, pp. 439—440 et de nouveau pour 1500 fr. dans le même recueil, 8 mars 1785, n. 29, p. 115. Acheté par la princesse de Daschkow et donné par elle à l'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES DE SAINT-PÉTERSBOURG (*Mémoires de l'Académie... de St. Pétersbourg*, 1786, p. 8).
Sur *vélin*.

40 Donné en 1572 par David Welsius à la bibliothèque de la ville d'Augsbourg, (Reiser, *Index mss. bibl. Augustanae*, 1675, in-4, p. 115; Schelhorn, *Amoenit. litt.*, T. II, pp. 39 et 61; Oetter, *De memorabilibus bibliothecae S. Jodoci*, p. 13; Gerbert, *Iter Alamannicum*, éd. de 1765, p. 46; éd. de 1773, p. 187;

Zapf, *Älteste Buchdruckergeschichte*, p. 37; Jo. Frid. Pfeffelius, *Disquisitio de antiquis scripturae versionibus germanicis*, Augsbourg, 1690, in-4, f. 5 v.); puis chez le comte Alexis Golowkin *(Cat.* Leipzig, 1798, p. 34, n. 202 et Moscou 1811, p. 38, n. 202); puis chez M. de Wlassoff *(Cat.* Moscou, 1819, pp. 11—12 et 1821, p. 31, n. 623); et enfin chez le PRINCE MICHEL ALEXANDROVITCH GALITZIN *(Cat.* 1866, p. 53, n. 138) à Moscou, dont les héritiers le possèdent encore.

Sur *vélin*. Début et initiales enluminés (avec les armes des d'Urfé). Maroquin rouge ancien, aux armes de Golowkin (246 mm). Les quatre lignes initiales en rouge ne figurent pas dans cet exemplaire.

41 Collection du président de Saint-Victor à Rouen, puis à Naples chez le marquis Tacconi; est sans doute aujourd'hui à NAPLES, BIBLIOTECA NAZIONALE.
Sur *vélin (?)*.
Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 75 et *Cat. des vélins du roi*, T. II, p. 56, n. 3.

42 Appartint à Charles de Lorraine, Évêque de Metz († 1607). Vente de J.-J. de Bure (Paris, décembre 1853, p. 37, n. 213) 1010 fr. à Bossange; puis collection John Jacob Astor; aujourd'hui à NEW-YORK, PUBLIC LIBRARY.
Sur papier. Veau fauve ancien à dentelle, tranches dorées (dos refait), aux armes de Charles de Lorraine.

43 Collection de feu John Boyd Thacher; aujourd'hui collection de Mrs. JOHN BOYD THACHER, à Albany, qui m'a aimablement signalé l'existence de cet exemplaire.

Exemplaires disparus

44 Appartint au XVIe siècle à Pierre de la Ramée *(Rami scholarum mathematicarum libri à Lazaro Schonero recogniti*, Francfort, 1599, in-4, p. 61).

45 Vente de Théodore Boendermaker (Amsterdam, mars 1722, p. 32, n. 18) 55 florins.
Sur papier.

46 Vente du Cardinal Du Bois (La Haye, août 1725, T. I, pp. 440—441, n. 4403) 170 florins.
Sur *vélin*.

47 Vente du Cardinal Du Bois, un deuxième exemplaire non porté au catalogue imprimé (155 florins).

48 Vente du marquis de Saint-Philippe (La Haye, janvier 1727, T. I, p. 221, n. 2760) 250 florins.
Sur *vélin*.

49 Vente de Henri Adrien Vander Marck (La Haye, juillet 1727, p. 4, n. 37) 16 florins, 10.
Sur papier.

50 Vente de De Selle (Paris, 1761, p. 102, n. 1044) 130 fr.
Sur papier. Maroquin rouge ancien.

51 Vente des doubles du duc de La Vallière (Paris, novembre 1767, T. I, p. 416, n. 2375).
Sur papier. Maroquin rouge ancien.

52 Vente des doubles du comte de Mac-Carthy (Paris, janvier 1780, p. 70, n. 607) 404 fr.
Sur papier. Maroquin rouge ancien.

53 Vente de Mark Cephas Tutet (Londres, février 1786, p. 31, n. 490).
Sur papier. Tranches dorées.

54 Collection de Schwarz *(Opuscula*, p. 326; le *Cat.*, Altorf, 1769, T. II, 65—67, n. 142); vente de Johann Sigismond Moerl (Nuremberg, 1791, T. I, p. 25, n. 138) 250 florins.
Sur *vélin*.

55 Le British Museum possédait au XVIIIe siècle un exemplaire incomplet (sur papier?) signalé dans le *Catalogus librorum impr.*, T. I, 1787 et vendu plus tard comme double. Est-ce l'exemplaire sur *vélin* cité par Bowyer, *Origin of printing*, p. 63?

56 Appartenait vers 1805 au libraire Edwards, selon une note ms. de Sykes.
Sur *vélin*.

57 Était vers 1800 à Zurich chez Heidegger (Panzer, T. II, p. 116, n. 9).
Sur papier.

58 Vente [du comte Léon d'Ourches, de Nancy], (Paris, décembre 1811, p. 36, n. 185) 651 fr. à Treuttel; vente [de Treuttel et Würtz] chez Sotheby (Londres, 12 juin 1817, pp. 30–31, n. 421).
Sur *vélin*. Incomplet du dernier feuillet. Relié en vélin, dans un étui en maroquin rouge.

59 Offert pour £ 21 par Longman (*Cat.* 1817, supplément, n. 9243).

60 Appartenait en 1822 à David, secrétaire général de l'administration des douanes, à Paris (Van Praet, *Cat. des vélins du roi,* T. V, p. 368, n. 74).
Sur *vélin.*

61 Collection de Ralph Willett à Merly (*Cat.* 1790, p. 140); sa vente (Londres, décembre 1813, p. 24, n. 609) £ 73.10.0; offert par Payne et Foss, *Cat.* 1822, suppl. p. 76, n. 9940.
Sur papier. Maroquin rouge, tranches dorées.

62 Vente de G. Watson Taylor (Londres, mars 1823, T. I, p. 31, n. 657) £ 36.15.0 à Payne.
Sur *vélin*. Maroquin par Charles Lewis, dans un étui.

63 Acheté après 1804 par Sir M. M. Sykes (Clarke, *Repertorium bibliographicum*, p. 377); sa vente (Londres, mai 1824, T. I, p. 52, n. 911) £ 42 à Evans.
Sur *vélin*. Maroquin citron.

64 Vente de P.-A. Hanrott (Londres, juillet 1833, T. I, p. 113, n. 1904) £ 37.16.0.
Sur *vélin*. Maroquin bleu à mors, doublé de vélin, tranches dorées.

65 Appartint au libraire Edwards; vente de Thurlowe (Londres, 26 avril 1804). £ 45 à Sir M. M. Sykes qui le vendit peu après; puis dans une vente chez Sotheby (Londres, 17 juin 1823, p. 38, n. 1173) £ 27.10.0 à Payne. Vente du Duke of Sussex (Londres, avril 1845, p. 13, n. 244). Vente de John Dunn Gardner (Londres, juillet 1854, p. 57, n. 659).
Sur papier. Maroquin rouge ancien.

66 Vente à Londres, 1864.

67 Appartint vers 1700 à Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis collection Marlborough à Blenheim (Beloe, *Anecdotes,* T. IV, p. 220; Clarke, *Repertorium bibliographicum,* p. 320); vente Sunderland (Londres, avril 1882, T. II, p. 242, n. 3044) £ 91.
Sur *vélin*. La première initiale enluminée. Maroquin rouge ancien, reliure anglaise du début du XVIIIe siècle.

68 Vente d'Ambroise Firmin-Didot (Paris, juin 1884, T. VI, p. 101, n. 188) 45 fr. au Général Palmer.
Sur papier. Incomplet du dernier feuillet. Exemplaire médiocre, relié en maroquin bleu.

69 Appartint vers 1810 à Earl Spencer, qui le plaça dans la vente de Staneaby Alchorne (Londres, mai 1813, p. 7, n. 122) £ 26.15.6 à Payne pour Thomas Grenville; puis chez Michael Wodhull et chez I. E. Severne; sa vente, (Londres, janvier 1886, p. 56, n. 708) £ 71.
Sur papier. Maroquin rouge ancien.

70 Vente de Hawkins (New-York, mars 1887, n. 1587) $ 155; revendu chez Bangs (New-York, 19 mars 1900, n. 99) $ 425.
Sur papier. Beaucoup de feuillets remmargés ou raccommodés, plusieurs pages ayant quelques mots en fac-similé. Relié en vélin après la vente Hawkins.

71 [Sans doute l'exemplaire de l'Earl of Oxford (Maittaire, *Annales,* T. I, éd. de 1719, pp. 60–61; *Bibl. Harleiana*, T. I, p. 250, n. 5105 et T. IV, pp. 520–521, n. 10165) acheté en 1743 par Osborne. Sur *vélin*. Maroquin.]
Collection de Bryan Fairfax, *Cat.*, 1756, p. 63, n. 258: £ 18.18.0) achetée par Francis Child, puis chez l'Earl of Jersey; sa vente (Londres, mai 1885, p. 30, n. 408) £ 195 à Quaritch pour Lord Amherst of Hackney (on déduisit £ 70 de cette somme pour absence non annoncée d'un feuillet) (de Ricci, *Handlist*, p. 9, n. 10), sa vente (Londres, décembre 1908, p. 47, n. 225) £ 290 à Quaritch.
Sur *vélin*. Très bel exemplaire avec initiales enluminées, mais incomplet du feuillet 52. Maroquin rouge ancien avec large dentelle Harléienne (244 mm).

Fragments

72 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 778, ff. 15—16 (Pellechet et Polain, T. II, p. 523, n. 3726; Delisle, *Cat. des vélins*, p. 65, n. 778).

Deux feuillets doubles sur *vélin* tirés de la reliure d'un *Turrecremata in Psalterium* (Mayence 1474). Comme ces feuilles ne sont imprimées que d'un côté, qu'elles ne sont pas rubriquées et qu'elles contiennent les mêmes pages (7 + 10 sur chaque feuille), nous devons les considérer comme des épreuves jetées au rebut (213 et 214 mm).

73 DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Mscr. Dresd. g. 2).

Un seul feuillet sur *vélin*, très rogné.

Exemplaire détruit

74 Exemplaire provenant d'une commanderie de St. Jean de Jérusalem et qui appartenait dès la fin du XVII[e] siècle à la bibliothèque de Strasbourg; brûlé lors de l'incendie de 1870.

Sur *vélin*.

Cf. Weislinger, *Armamentarium catholicum*, T. I, p. 4 et T. II, p. 46.

Exemplaire inexistant

75 Il ne s'est jamais trouvé à Dresde l'exemplaire sur papier cité par Goetze, *Merkwürdigkeiten*, T. III, p. 506.

Bibliographie

Hain, T. II, p. 58, n. 5239.

86. JOHANN BRUNNER, GRAMMATICA RHYTHMICA 1466

Inc. fnc. 1 recto: Opñs et'ms fons deriuate scatebris. Fontis ab int'ms nūc rutila tenebris. | (M)Asculina fluuiož . sūt spirituū virož . et deož noīa | . . .

Fnc. 5 verso: blanc.

Fnc. 11 verso, l. 14:

Actis terdeni iubilaminis octo bis annis.
Moguncia reni me condit & imprimit amnis.
Hinc nazareni sonet oda p ora iohannis.
Nāqȝ sereni luminis est scaturigo pennis.

Jdibȝ nup septembris . . .

Expl. l. 40: . . . | formas imptisris opello.

In-folio. 12 ffnc. (en un cahier) le dernier blanc. Longues lignes de 50 à 53 à la page. Caractères du Rationale (3) non interlignés, mais contenant la forme secondaire arrondie du *h* dont c'est ici la première apparition. L'auteur, Johann Brunner, était correcteur dans la maison de Fuſt et Schoiffer; c'est à sa plume que sont dûs les vers obscurs qui, dans le Justinien de 1468, semblent attribuer à Gutenberg l'invention de l'imprimerie.

Une deuxième édition de la *Grammatica rhythmica*, presque aussi rare que la première, parut en 1468 (Copinger II, 2766; Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. III, pp. 69—70, n. 558). Rappelons qu'on y trouve employés les caractères des Psautiers qui ne se rencontrent pas dans l'édition de 1466.

Exemplaires connus

1 Se trouvait dans la Domſtifts-Bibliothek zu St. Bartholomäus à Francfort qui, en mars 1814, le vendit pour 1900 florins (= 4145 fr.) à Horn pour Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. IV, pp. 500—501, n. 966; Schaab, *Geſchichte*, T. I, p. 441); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Sur papier. Maroquin bleu.

2 Se trouvait dans un couvent de Dominicains (p conuentu . . . . . . nensi frm̄ ord' p̄d) dont le nom a été effacé; vente du cardinal Loménie de Brienne (Paris, mars 1792, Laire, *Index*, T. I, pp. 62—63, n. 1) 3300 fr. à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. X. 522 = exp. 63.

Sur papier. Sans le feuillet blanc final. Nombreuses notes manuscrites de l'époque. Maroquin citron ancien, filets, dos orné, dentelle intérieure, tranches dorées (par Derôme le jeune?) (276×202 mm).

Citons ici une copie manuscrite du XVe siècle sur papier (cartonnée), évidemment faite sur l'imprimé et offerte pour 25 fr. par Edwin Troß, *Cat.* III (Paris, 1851), p. 59, n. 1597.

Bibliographie

Hain, T. II, p. 493, n. 7860; Panzer, T. II, p. 116, n. 10; Brunet, T. II, col. 1694–1695.
Fischer, *Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten,* T. III, pp. 112–114.

E
LIVRES NON DATÉS
87. SAINT-AUGUSTIN, DE ARTE PRAEDICANDI
SIVE DE DOCTRINA CHRISTIANA

Inc. fnc. 1 recto (en rouge): Canon pro recõmendatione huius famosi operis siue libelli sequẽ-|tis. de arte predicandi sancti augustini . | . . .

Fnc. 2 recto l. 25: . . . Explicit ꝓlogus.

Fnc. 2 verso: blanc.

Fnc. 3 recto: (H)Oc opus nostrũ qd' inscribit' de doctrina xp̄iana . . .

Expl. fnc. 22 recto l. 30: . . . Adhuc plura de illis tribꝫ generibꝫ . vide . in tabula libri . sb' lr̄is & termis suis | vbi Submissum genus. Temperatũ genus. ac Grande genus habentur &c̄.

Fnc. 22 verso: blanc.

In-folio. 22 ffnc. (10+12 ff). 40–41 lignes à la page.

Caractères du Rationale (3) avec quelques parties de la table en caractères de la Bible de 1462 (5).

Cet opuscule d'apparence insignifiante soulève un curieux problème de contrefaçon littéraire, le premier dont l'histoire de la librairie nous ait conservé la trace.

Il existe en effet deux autres éditions de l'*Ars praedicandi* semblables, presque en tous points, à l'édition de Fuſt, mais imprimées à Strasbourg par Johannes Mentelin. Nous ignorons la date exacte de l'édition de Fuſt qui fut imprimée à coup sûr aux environs de l'année 1465; nous ignorons encore bien plus la date des deux éditions de Mentelin, puisque cet imprimeur, qui exerçait déjà son art en 1460, était encore actif une quinzaine d'années plus tard.

Il y a longtemps que l'on discute pour savoir si Fuſt a copié Mentelin ou si Mentelin a copié Fuſt; l'antériorité des éditions de Mentelin est "presque prouvée, dit Van Praet *(Cat. des vélins,* in-fol., p. 40) par la manière dont Fuſt a disposé les renvois de la table des matières, en faisant usage d'un avis donné par l'Éditeur, à la fin de son prologue, dans l'édition de Mentelin. Pour trouver plus promptement les passages auxquels la table des matières renvoie, l'Éditeur anonyme conseille de mettre en marge avec la plume, vis-à-vis le texte, les mêmes lettres capitales déjà imprimées au milieu du Discours, où ils font le service de chiffres. En profitant de cet avertissement, Fuſt, au lieu de les faire écrire en marge, les y a fait imprimer; de plus, il a placé à la fin une seconde table qui ne se trouve point dans les éditions précédentes, de sorte que ces diverses améliorations et additions semblent assez clairement annoncer que son édition est postérieure aux deux autres."

Du même passage de la préface, Leigh Sotheby *(Cat. Kloß,* p. 36) tire des conclusions contraires; pour lui Mentelin, réimprimant l'édition de Fuſt, fait allusion aux

lettres placées dans les marges par son prédécesseur, et dit que, pour lui, il les omet, tout en laissant libres ses lecteurs de les ajouter en manuscrit.

Un autre argument en faveur de la priorité de l'édition de Fuſt, c'est l'habitude qu'avait Mentelin de réimprimer sur le champ tout ce que publiaient Fuſt et Schoiffer; c'est ainsi que la *Secunda Secundae* de Saint Thomas d'Aquin, terminée par Schoiffer le 6 mars 1467, fut sur le champ contrefaite par Mentelin; l'exemplaire de cette réédition que possédait le cardinal de Brienne (aujourd'hui à la Bibliothèque nationale), fut rubriqué le 6 août 1467. En moins de cinq mois Mentelin pouvait donc dès cette époque publier un grand volume in-folio de près de cinq cents pages: bien des imprimeurs du XXe siècle auraient du mal à faire aussi bien.

Mais l'argument décisif contre Fuſt, c'est la liste des autorités consultées par l'imprimeur de l'*Ars praedicandi*: "omnia exemplaria quae in studio heydelbergensi necnon in Spira et in Wormacia atque tandem eciam in Argentina in uilis librariis reperire potui, diligenter perinde respexi." Cette phrase a pu être écrite par le Strasbourgeois Mentelin, les mots *"atque tandem eciam in Argentina"* sont invraisemblables sous la plume de Johann Fuſt.

Les deux éditions de Mentelin ne portent aucune date; mais il est probable que l'édition *verso* est la première, car les caractères employés dans le titre sont d'une variété un peu plus ancienne (Pollard, pp. 52–53).

Exemplaires connus (tous sur papier)

1 Légué en 1799 par Clayton Mordaunt Cracherode au BRITISH MUSEUM IB. 88 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 70; Pollard, p. 21). Bel exemplaire (286×204 mm).

2 Collection de George III d'Angleterre; transféré en 1829 au BRITISH MUSEUM C. 10. c. 18 = IB. 89 (Pollard, p. 21).
Dans cet exemplaire le C initial n'est pas imprimé et sa place est laissée en blanc. Maroquin vert par Roger Payne (291×207 mm).

3 OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.

4 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenc.*, T. I, pp. 181–182, n. 73); aujourd'hui à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Relié en maroquin bleu anglais après l'édition *recto* de Mentelin (282 mm).

5 Transféré à Munich avec la bibliothèque des Chanoines réguliers de Polling (Aretin, *Beyträge*, nov. 1803, p. 94); vente des doubles de la bibliothèque de Munich (Augsbourg, mai 1858, p. 32, n. 478) 70 florins; vente d'A. Firmin-Didot (Paris, mai 1879, T. II, pp. 150–151, n. 162) 810 fr.; vente du Reverend W. Makellar (Londres, novembre 1898, p. 18, n. 199) £ 59 à Leighton; aujourd'hui collection GEORGE DUNN.
Maroquin brun, filets à froid et fleurons dorés, dentelle intérieure, tranches dorées, par Lortic.

6 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (Rés. C. 519 = Exp. n. 65; Pellechet, T. I, pp. 343–344, n. 1473).
Maroquin rouge ancien, petite dentelle, tranches dorées (276 mm).

7 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (Rés. C. 520).
Bel exemplaire cartonné; quelques trous de vers (286 mm).

8 Appartenait aux Génovéfains de Paris (Mercier de St. Léger, *Mémoires de Trévoux*, juin 1765, p. 1454); aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE SAINTE-GENEVIÈVE (Daunou et Pellechet, *Cat.* p. 12, n. 7).
Relié avec *Chrysostomus super Matthaeum* (Strasbourg, Mentelin).

9 NANCY, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE (Incun., n. 1).

10 Acheté £ 8.8.0 en Angleterre par le baron de Westreenen de Tiellandt et légué en 1848 au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. C. 29).
Maroquin bleu par Charles Lewis (294 mm).

11 Se trouvait dès 1801 à MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK (Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 51, n. 45). Incomplet du dernier feuillet. Demi-reliure du XVIIIe siècle en veau fauve avec coins (270 mm). Cf. Fischer, *Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten*, T. III, pp. 105–112.

12 WIESBADEN, LANDESBIBLIOTHEK.

13 Acheté vers 1825–1830 par Sir John Thorold; sa vente (Londres, décembre 1884, p. 21, n. 202) £ 42 à Quaritch pour Lord Amherst of Hackney (de Ricci, *Handlist*, p. 9, n. 11); sa vente (Londres, décembre 1908, p. 8, n. 40) £ 102 à BAER de Francfort qui le possède encore.
Maroquin rouge, filets, tranches dorées, par C. Lewis (286 mm).

14 ASCHAFFENBURG, HOFBIBLIOTHEK.

15 STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK.

16 GOTHA, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.
Cartonnage de la fin du XVIIIe siècle (275 mm).

17 Appartint aux Augustins de Halle (Liber beate Dei Genitricis Sanctique Alexandri Martyris monasterii Nomoperis (?) prope et extra muros Hallen ordinis canonicorum regularium Sancti Augustini Episcopi, Magdeburgensis diocesis); puis à Munich chez le comte Stephan Mejan dont la bibliothèque fut achetée en 1847 par le roi de Prusse; aujourd'hui à BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, Inc. 1957 (Voulliéme, p. 78, n. 1516).
Reliure allemande en cuir de Russie, filets dorés et à froid (288 mm).

18 LEIPZIG, BIBLIOTHEK DES BÖRSENVEREINS DER DEUTSCHEN BUCHHÄNDLER (Günther, p. 102, n. 1820).
Exemplaire acquis vers 1890 dans le commerce.

19 Collection Heinrich Klemm à Dresde (*Beschreibender Katalog*, p. 23, n. 17); aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM (II, 17).
Relié pour Klemm en maroquin bleu avec ornements en argent.

20 Collection de feu le Dr. APEL à ERMLITZ près de Leipzig.

21 DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK.

22 NUREMBERG, STADTBIBLIOTHEK (Panzer, T. II, p. 138, n. 93).

23 Collection Barnheim (n. 104 dans une vente); aujourd'hui à NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM (Inc. 33885a. 4°).
Derelié. Légèrement piqué des vers. Raccommodages à deux feuillets (282 mm).

24 Transféré en 1804 du monastère de Steingaden (Aretin, *Beyträge*, avril 1804, p. 84) à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, 2° Inc. s. a. 112 (*Gutenberg-Ausstellung*, p. 7, n. 40).
Demi-reliure en veau (266 mm).

25 Vente du duc de La Vallière (Paris, janvier 1784, T. I, pp. 174–175, n. 477; cf. le *Suppl.* p. 4) 612 fr. au Dr. Stratman pour l'Empereur d'Autriche; aujourd'hui à VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.
Maroquin rouge ancien.

26 OLMÜTZ, STUDIENBIBLIOTHEK (Anton Schubert, *Die Wiegendrucke der K. K. Studienbibliothek zu Olmütz*, 1901, p. 72, n. 168).

27 BIBLIOTHÈQUE de STRAHOV.

28 Vente du marquess of Blandford (Londres, juin 1819, p. 17, n. 382) à Richard Heber; sa vente (Londres, avril 1834, T. I, p. 39, n. 742) £ 2.15.0; aujourd'hui à New-York, collection de feu ROBERT HOE (*Cat.* I, p. 38).
Maroquin rouge.

Exemplaires disparus

29 Se trouvait avant 1793 à la bibliothèque métropolitaine de Mayence selon Bodmann cité par Falk, *Centralblatt für Bibliothekswefen*, Beiheft XVIII, 1897, p. 52.

30 Appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky de Moscou (Fifcher, *Cat.*, p. 15, n. 9).

31 Vente [du comte Léon d'Ourches, de Nancy], (Paris, décembre 1811, p. 14, n. 61) à Treuttel et Wurtz pour le comte de La Bédoyère; puis vente [de Treuttel et Wurtz] (Londres, Sotheby, 12 juin, 1817, pp. 8–9, n. 136).

32 Vente de Thomas Bateman (Londres, mai 1893, p. 16, n. 235) £ 34 à Quaritch.
Maroquin rouge.

Bibliographie

Hain, T. 1, p. 246, n. 1957; Fifcher, *Essai*, p. 89 et *Typographifche Seltenheiten*, T. III, p. 105, n. 40; Brunet, T. I, col. 562; *Frankfurter Bücherfreund*, T. VIII (1910) pp. 17–18.

87bis. SAINT-AUGUSTIN, DE ARTE PRAEDICANDI
PREMIÈRE ÉDITION DE MENTELIN (VERSO)

Exemplaires connus

1 Appartint en 1466 à J(ohann) S(pan), dominicain d'Eichftädt; puis à la bibliothèque d'Eichftädt, où il se trouvait encore en 1742. Collection de Maffei Pinelli à Venise (*Bibliotheca Pinelliana*, T. I, pp. 87–90, n. 539); sa vente (Londres, mars 1789, p. 205, n. 5450) £ 10.10.0 au Rev. Clayton Mordaunt Cracherode qui le légua en 1799 au BRITISH MUSEUM IB. 510 (Proctor, *Index*, p. 39, n. 200; Pollard, p. 52).
Sans le feuillet blanc. Était relié après S. Augustin, *De ciuitate Dei*, Venise, 1475 (284×202 mm).

2 Collection de George III d'Angleterre, transférée en 1829 au BRITISH MUSEUM IB. 511 = C. 10. c. 2 (Pollard, p. 52).
Sans le feuillet blanc (282×193 mm).

3 et 4 OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.

5 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. I, p. 181, n. 72); depuis 1892, à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Maroquin vert, reliure anglaise (281 mm).

6 Collection de l'évêque Dampier (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-folio, p. 40) achetée en 1812 par le DUKE OF DEVONSHIRE (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. 1, p. 181).

7 Collection H. Huth (*Cat.*, I, p. 63); aujourd'hui à Fosbury Manor, collection de feu ALFRED H. HUTH.
Maroquin brun.

8 Donné en 1478 par Wilhelm Pruckner de Aybling aux dominicains de Leoben en Styrie. (*Iste liber est conuentus leubnensis ordinis fratrum predicatorum in Stiria quem dedit Wilhelmus Pruckner de Aybling ciuis leubnensis . . ., Actum in crastino S. Udalrici confessoris anno domini M° cccc °lxx viij°*). Acheté en 1787 à Vienne par la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. C. 517 = exp. n. 71 (Pellechet, T. I, p. 343, n. 1472).
Maroquin rouge à dentelle, par Bozérian (270 mm).

9 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. C. 217 (2).
Légèrement piqué des vers. Relié en maroquin rouge à grains longs après *Chrysostomus super Matthaeum*. (Peut-être est-ce l'exemplaire signalé par Steigenberger, *Literarifch-kritifche Abhandlung*, 1787, p. 19?)

10 Vente du cardinal Loménie de Brienne (Paris, mars 1792, Laire, *Index*, T. I, pp. 17–22, n. 5) 140 fr. à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. C. 516.
Relié en maroquin vert ancien devant Aquinas, *Ars praedicandi* (273 mm).

11 VERSAILLES, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE (Pellechet, *Cat.*, pp. 17–18, n. 26). Exemplaire donné par J.-P.-A. Madden. Cartonné dans un feuillet de missel.

12 Vente de Sir M. M. Sykes (Londres, mai 1824, T. I, p. 19, n. 328); vente de Sir John Thorold (Londres, décembre 1884, p. 22, n. 203); collection du duc d'Aumale; aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ V. A. 21 (Delisle, p. 36, n. 182).
Relié en ais de bois couverts de vélin rouge avec *Chrysostomus super Matthaeum.*

13 Acheté à Paris, en 1790, par Hultmann; légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (II. C. 21).
Piqué des vers. Veau brun (288 mm).

14 STRASBOURG, KAISERLICHE UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK.

15 STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK.

16 GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK.

17 HEILBRONN, STADTBIBLIOTHEK.

18 BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Voulliéme, p. 106, n. 2094).

19 A appartenu à Johannes Schroter; aujourd'hui à LEIPZIG, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK, ed. vet. s. a. n. 17 (Günther, p. 162, n. 2881).
Piqué des vers. Cartonné (290 mm).

20 Collection Heinrich Klemm à Dresde (*Beſchreibender Katalog*, p. 96, n. 160); aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM (II, 160).
Mouillures. Raccommodages aux premiers feuillets. Reliure allemande moderne en maroquin vert, avec coins et fermoirs en métal (255 mm).

21 Collection Barnheim (n. 117 dans un catalogue); aujourd'hui à NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM, Inc. 33 884 4°. Dérelié (283 mm).

22 COPENHAGUE, BIBLIOTHÈQUE ROYALE.

23 Collection de feu ROBERT HOE à New-York (*Cat.* T. I, p. 38).
Reliure originale en veau estampé.

24 Vente de William Horatio Crawford (Londres, mars 1891, p. 18, n. 203) £ 9 à H. Walton Lawrence; sa vente (Londres, décembre 1892, n. 260) £ 6 à Commin; puis chez William Morris dont la collection, achetée et augmentée par Richard Bennett (*Cat.* p. 4, n. 54) fut revendue par lui à J. PIERPONT MORGAN de New-York (*Cat.* T. I, pp. 31—32, n. 34).
Maroquin brun, tranches dorées, par Thompson (268×191 mm).

Exemplaires disparus

25 Était au XVIIIe siècle dans la bibliothèque de Saint Ulrich et Afra à Augsbourg (Braun, *Notitia*, I, p. 3).

26 Vente de Panzer (Nuremberg, janvier 1807, T. I, p. 8, n. 68). Cartonné.

27 Collection Heidegger à Zurich (Panzer, T. I, p. 67, n. 388); sa vente (Zurich, 18 juin 1810, p. 7, n. 45).

28 Vente du comte Léon d'Ourches, de Nancy (Paris, décembre 1811, p. 14, n. 62) 72 fr. à Treuttel et Wurtz pour le comte de La Bédoyère; vente de Treuttel et Wurtz (Londres, 12 juin 1817, p. 9, n. 137).

29 Vente du Dr. G. Kloß (Londres, mai 1835, p. 36, n. 473 ou 474).

30 Vente de Benjamin Fillon (Paris, janvier 1883, pp. 9—10, n. 6). Cartonné. C'est peut-être l'exemplaire offert pour 280 fr. par Claudin en octobre 1885?

31 Vente d'Ambroise Firmin-Didot (Paris, juin 1884, T. VI, p. 95, n. 164) 75 fr.
Quelques raccommodages. Maroquin rouge. Filets à froid, tranches dorées, par Hardy.

32 Offert pour 500 fr. au *Bull. Morgand* 39 (novembre 1896) pp. 263—264, n. 27 901.
Relié en vélin.

33 Collection Eugène Paillet (Béraldi, *Bibliothèque d'un bibliophile*, p. 5, n. 11); puis offert pour 800 fr. par Morgand, Bull. 20 (1887) p. 9, n. 11 758; vente de Benedetto Maglione (Paris, janvier 1894, T. I, pp. 34—35, n. 46); puis de nouveau collection Paillet; sa vente (Paris, mars 1902, p. 9, n. 11) 1000 fr. à Quaritch.
Reliure originale en veau brun, compartiments estampés, tranches dorées; sans doute est-ce l'exemplaire de la collection Hoe.

34 Vente des doubles de la bibliothèque de Munich (Augsbourg, 3 mai 1858, p. 32, n. 480) 20 florins à Tross; vente d'A. Firmin-Didot (Paris, juin 1882, T. IV, pp. 112–113, n. 135) 195 fr. à Labitte; acheté en 1884 à Rome par l'Earl of Crawford; sa vente (Londres, juin 1887, T. I, p. 24, n. 228) £ 10.10.0 à Quaritch (*Gen. Cat.* T. VI, 1887, p. 4001, n. 38231); puis chez Lord Amherst of Hackney (de Ricci, *Handlist*, p. 11, n. 22); sa vente (Londres, décembre 1908, p. 8, n. 39) £ 21.10.0 à Maggs.
Maroquin brun, fleurons, tranches dorées, par Lortic (286 mm). Peut-être est-ce l'exemplaire que la bibliothèque de Munich avait tiré du monastère d'Andechs (Aretin, *Beyträge*, mai 1804, p. 57).

Bibliographie

Hain, T. I, p. 246, n. 1956.

87ter. SAINT AUGUSTIN, DE ARTE PRAEDICANDI
DEUXIÈME ÉDITION DE MENTELIN (RECTO)

Exemplaires connus

1 Légué par Thomas Grenville en 1846 au BRITISH MUSEUM I B. 563 = G. 12076 (Proctor, *Index*, p. 39, n. 218; Pollard, p. 53) (283×196 mm).

2 Acheté en novembre 1844 par le BRITISH MUSEUM I B. 562 (Pollard, p. 53) (285×208 mm).
C'est sans doute l'exemplaire qui figura à la vente du Duke of Sussex (Londres, juillet 1844, T. I, p. 99, n. 2295).

3 OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.

4 OXFORD, QUEEN'S COLLEGE (porta le n. 255 dans un catalogue anglais postérieur à 1825).
Reliure ancienne en vélin souple (236 mm).

5 Collection d'Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. I, pp. 179–181, n. 71); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Relié en maroquin bleu, avec l'édition de Fuſt.

6 Vente d'Ambroise Firmin-Didot (Paris, juin 1882, T. IV, p. 113, n. 136) 195 fr. à Claudin, aujourd'hui à CAMBRIDGE, UNIVERSITY LIBRARY.
Maroquin brun, compartiments de filets, tranches dorées, par Lortic.

7 Appartenait aux Jacobins de Cologne. Se trouve depuis le début du XIXe siècle à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. C. 518 (Pellechet, T. I, p. 343, n. 1471).
Maroquin rouge moderne à longs grains (284 mm).

8 Vente de Panzer (Nuremberg, janvier 1807, T. I, p. 8, n. 69) à la BIBLIOTHÈQUE SAINTE-GENEVIÈVE, PARIS. (On ne retrouve pas ce volume dans le catalogue de Daunou et Pellechet.)

9 VERSAILLES, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE (Pellechet, *Cat.* p. 18, n. 27). Exemplaire donné par J.-P.-A. Madden. Incomplet du f. 11. Cartonné.

10 RODEZ, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE.

11 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (II. C. 22).
Maroquin violet par Van den Heuvel (241 mm).

12 STRASBOURG, KAISERLICHE UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK.

13 STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK.

14 STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK.

15 BIBLIOTHÈQUE de REUTLINGEN.

16 TÜBINGEN, KÖNIGLICHE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK.

17 ISNY (Souabe), KIRCHENBIBLIOTHEK DER EVANGELISCHEN ST.-NIKOLAIKIRCHE.

18 BERLIN, KONIGLICHE BIBLIOTHEK (Voulliéme, p. 106, n. 2093).

19 LEIPZIG, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK, ed. vet. s. a. n. 17 (Günther, p. 162, n. 2882).
Très bel exemplaire non rubriqué. Cartonné (282 mm).

20 Vente de Fr. Culemann (Londres, 7 février 1870, p. 15, n. 150) £ 13.2.6 à Quaritch. Vendu par Quaritch en janvier 1889 à Lord Amherst of Hackney (de Ricci, *Handlist*, p. 11, n. 21); sa vente (Londres, décembre 1908, p. 8, n. 38) £ 23 à Hiersemann pour GEHEIMER HOFRAT PROF. DR. HANS MEYER à Leipzig (Günther, p. 162, n. 2882).
À la fin est la date "1469 vlt'ia Augusti" ajoutée en rouge par le rubricateur. Était dérelié chez Culemann; relié avant 1885 en maroquin brun violet, par F. Bedford (276 mm).

21 NUREMBERG, STADTBIBLIOTHEK (Panzer, T. I, p. 67, n. 388).

22 Transféré en 1804 du monastère de Rottenbuch à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, 2º inc. s. a. 113 (Steigenberger, p. 48; *Gutenberg-Ausſtellung*, p. 10, n. 54).

23 MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK, 2º inc. c. a. 511 *h*. (II).
Peut-être l'exemplaire transféré en 1804 du monastère d'Andechs (Aretin, *Beyträge*, mai 1804, p. 57).

24 VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.

25 CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ.

26 CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DU CHAPITRE.

27 SAINT-PÉTERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE.
Cartonnage du XVIIIe siècle.

28 Collection de l'abbé comte de Zaluski, transféré en 1795 de Varsovie à SAINT-PÉTERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE.
Quelques trous de vers. Cartonnage moderne.

Exemplaires disparus

29 Appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky, de Moscou (Fiſcher, *Notice*, pp. 33—40, n. 38).

30 Appartenait en 1813 aux frères De Bure, à Paris (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-folio, p. 39) (286 mm).

31 Vente des doubles de Lord Spencer (Londres, mars 1821, p. 3, n. 24).
Demi-reliure en vélin.

32 Vente du Dr. G. Kloß (Londres, mai 1836, p. 36, n. 473 ou 474?).

33 Vente de l'évêque Butler (Londres, 1840, T. III, p. 2, n. 31) £ 5.5.0.

34 Vente de Jean-Baptiſte de Béarzi (Paris, mai 1855, p. 21, n. 230).
Demi-reliure (287 mm).

35 Vente des doubles de la bibliothèque de Munich (Augsbourg, 3 mai 1858, p. 32, n. 479) 40 florins à Tross.

Bibliographie

Hain, T. I, pp. 245–246, n. 1955.

Je n'ai pu établir à quelle édition *(Recto* ou *Verso)* appartenaient les exemplaires suivants:

1 Vente du Duke of Sussex (Londres, juillet 1844, T. I, p. 99, n. 2295). Peut-être de l'édition *Recto* (cf. supra n. 2).

2 Vente de Michael Wodhull (Londres, janvier 1886, p. 107, n. 1388) à Quaritch *(Gen. cat.*, T. VI, 1887, pp. 3539–3540, n. 35989). Relié en cuir de Russie par Roger Payne après *Chrysostomus super Matthaeum.*
Sans doute de l'édition *Verso*, que l'on trouve souvent reliée avec le Chrysostomus.

3 Vente chez Sotheby (Londres, 21 mars 1898, p. 26, n. 263) £ 14.10.0. Raccommodages à la marge inférieure de deux feuillets. Demi-reliure.

88. SAINT-AUGUSTIN, DE VITA CHRISTIANA
PREMIÈRE ÉDITION

Inc. fnc. 1 recto : (E)go prim9 peccor & ultim9 insipiẽtiorq3 | ceteris . . .

Fnc. 1 verso, l. 20 . . . Explicit ꝓlogus | Jncipit liber beati Augustini de vita xpiana.

Expl. fnc. 17 verso, l. 27: . . . vitam obtinebit eternã | explicit liber beati augustini de vita xpiana.

In-quarto. 18 ffnc., le dernier blanc (8+10 ff.). 28 lignes à la page. Caractères du Rationale.

Certains exemplaires portent à la première ligne *pccor* et non *peccor.*

Parmi les impressions non datées de l'atelier de Schoiffer, il en est peu que l'on puisse avec autant de vraisemblance attribuer à l'époque où Fuſt vivait encore. L'absence de l'h arrondi qu'on trouve toujours après 1466, est, sur ce point, un argument des plus sérieux.

Au contraire une deuxième édition de ce livret, reconnaissable à la marque de Schoiffer qui y figure à la fin, ne semble pas antérieure à l'année 1470. On en trouvera ci-dessous, et pour mémoire, une description sommaire.

Exemplaires connus (liste sommaire)

1 Acheté en janvier 1839 par le BRITISH MUSEUM I A. 85 = anc. 697. g. 1 (Proctor, *Index,* p. 31, n. 69; Pollard, pp. 20–21) (215×143 mm).

2 Se trouvait dès 1813 à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. C. 1747 (Van Praet, *Cat. des vélins,* in-fol., p. 20[13]; Pellechet, T. I, p. 369, n. 1581) (209 mm).

3 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. C. 1747 bis.

4 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. F. 42).
Veau moderne (208 mm).

5 BONN, KÖNIGLICHE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (Voulliéme, *Cat.,* p. 23, n. 145).

6 Appartenait en 1801 à Podozzi de Mannheim (Fiſcher, *Beſchreibung einiger typographiſchen Seltenheiten,* T. III, pp. 103–105) qui le vendit, en 1803, à la HOFBIBLIOTHEK, DARMSTADT.

7 GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK.

8 GOTHA, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

9 Appartenait jadis à Sankt-Stephan de Würzburg; aujourd'hui à WÜRZBURG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

Exemplaire disparu

10 Collection de Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis collection Marlborough à Blenheim; vente Sunderland (Londres, décembre 1881, T. I, p. 59, n. 744) £ 9 à Ellis et White.
Veau ancien.

Exemplaire inexistant

11 C'est par suite d'une erreur que Van Praet *(Cat. des vélins, bibl. publ.,* T. I, p. 173, n. 488) signale un exemplaire sur *vélin* au HUNTERIAN MUSEUM, GLASGOW.

Bibliographie

Copinger, T. II., pp. 86–87, n. 768.

88bis. SAINT AUGUSTIN, DE VITA CHRISTIANA
DEUXIÈME ÉDITION

Liste sommaire de quelques exemplaires de la deuxième édition (avec les écussons de Fust et Schoiffer)

1 Collection de George III d'Angleterre, transférée en 1819 au BRITISH MUSEUM, C. q. a. 11 = IA. 271 (Proctor, *Index*, p. 34, n. 135; Pollard, p. 37–38) (205×145 mm).

2 Légué en 1846 par Thomas Grenville au BRITISH MUSEUM G. 12051 = IA. 270 (Pollard, pp. 37–38) (188×129 mm).

3 Collection de feu A. H. HUTH (*Cat.* I, p. 63). Maroquin brun.

4 Collection de Lord Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenc.* I. pp. 184–185, n. 77), aujourd'hui à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY. Maroquin bleu.

5 Légué en 1783 par William Hunter au HUNTERIAN MUSEUM, GLASGOW. Br. 3. 35. Serait sur *vélin*, selon Van Praet, *Cat. des vélins, bibl. publ.*, T. I, p. 172, n. 487; mais est en réalité sur papier.

6 Entré avant 1813 à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE Rés. C. 1746 (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-folio, p. 20[13]; Pellechet, T. I, p. 369, n. 1580).
Veau marbré ancien (194 mm).

7 CHÂLONS-SUR-MARNE, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE, n. 116.

8 Collection Frank Hall Standish; puis (1840) chez Louis-Philippe et (1851) chez le duc d'Aumale; aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ XI. H. 32 (Delisle, p. 38, n. 194).
Maroquin rouge foncé, compartiments de filets à froid, gardes de vélin, aux armes du duc d'Aumale, par Lortic.

9 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. F. 41).
Maroquin citron ancien, par Derôme le jeune (205 mm).

10 KARLSRUHE, GROSSHERZOGLICHE HOF- UND LANDESBIBLIOTHEK, Adh. Dg. 11.
Dans un recueil (178 mm).

11 ASCHAFFENBURG, HOFBIBLIOTHEK. Peut-être est-ce l'exemplaire qui, selon Bodmann, appartenait avant 1793 à la bibliothèque métropolitaine de Mayence (Falk, *Centralblatt für Bibliothekswefen, Beiheft* XVIII, 1897, p. 52).

12 GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK.

13 LÜBECK, STADTBIBLIOTHEK (Geßner, p. 14).

14 BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Voulliéme, p. 79, n. 1547).

15 Collection Klemm (II, 8, *Cat.* p. 18), aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM.

16 Académie d'Ingolſtadt, puis Landshut, aujourd'hui MUNICH, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK. Inc. s. B. 30. IX.

17 MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK, 4° Inc. s. a. 264. Cartonné (209 mm).
Probablement l'exemplaire prélevé en 1804 au couvent de Fürſtenfeld (Aretin, *Beyträge*, mai 1804, p. 66).

18 VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK (Denis, Suppl. II, p. 499).

19 LIBRARY COMPANY OF PHILADELPHIA.

20–22 Collection J. PIERPONT MORGAN à NEW-YORK.
Trois exemplaires parmi lesquels celui de Du Plessis en maroquin rouge à ses armes porté à 750 marks par Ludwig Roſenthal, *Cat.* CV, 1903, p. 5, n. 7.

Exemplaires disparus

23 Vente de Gaignat (Paris, avril 1769, T. I, p. 68, n. 245) 24 fr.; vente du duc de La Vallière (Paris, janvier 1784, T. I, p. 174, n. 476) 105 fr.; vente du cardinal de Brienne (Paris, mars 1792, Laire T. I, p. 27, n. 12) 15 fr. 50 à Chardin.
Maroquin rouge ancien. Est-ce chaque fois le même exemplaire?

24 Vente d'Etienne Quatremère (Paris, février 1859, T. II, p. 171, n. 2317) 34 fr.
Fortes mouillures. Maroquin rouge ancien. Sans doute un double de la bibliothèque de Munich.

25 Vente de Friedrich Culemann (Londres, 7 février 1870, p. 7, n. 65) £ 9.9.0.
Demi-reliure, dos de maroquin.

26 Vente de Lord Crawford (Londres, juin 1887, T. I, p. 24, n. 227) £ 20 à Nutt.
Maroquin olive, filets à froid, tranches dorées, par Thompson.

27 Vente chez Sotheby (Londres, 13 août 1888, n. 2791) £ 20.

28 Vente de Frederick Perkins (Londres, juillet 1889, p. 7, n. 97) £ 5.15.0.
Maroquin rouge, filets, tranches dorées.

29 Vente de L. Rofenthal (Munich, 21 juillet 1891, p. 84, n. 984).
Maroquin rouge, compartiments de filets, dentelle intérieure, tranches dorées.

30 Vente chez Sotheby (Londres, 27 juillet 1893, n. 1364) £ 20.

31 Vendu en 1896 par le libraire parisien Alisié à Cohn de Berlin (90 fr.).
Maroquin rouge, compartiments de filets, dentelle intérieure, tranches dorées, par Ottmann-Duplanil.

32 Vente du Rev. J. Makellar (Londres, novembre 1898, p. 35, n. 382) £ 38 à Bain.
Maroquin brun, tranches dorées, par R. de Coverly.

33 Offert à 300 fr. au *Bull. Morgand,* 39 (novembre 1896) p. 264, n. 27904; puis collection Paul Schmidt à Strasbourg; sa vente (Paris, avril 1910, p. 15, n. 37) 1,600 fr.
Maroquin rouge, filets, dentelle intérieure, tranches dorées, par Bauzonnet.

Bibliographie

Hain, T. I, p. 262, n. 2093*.

Il existe un certain nombre d'impressions que l'on a, à diverses reprises, attribué sans fondement à une date antérieure à la mort de Fuſt et qui, bien qu'exécutées par Schoiffer tout seul, n'en figurent pas moins sur les catalogues avec la mention trompeuse: Fuſt et Schoiffer, 1460—1465.

Ce n'est pas que la liste donnée ici soit rigoureusement complète; il ne serait pas impossible peut-être d'ajouter un ou deux articles; mais aujourd'hui que nous possédons un excellent critérium pour dater les ouvrages imprimés dans les caractères du Rationale (3 = 91 mm), nous pouvons nous en servir pour écarter dès maintenant toute une série d'ouvrages postérieurs à 1466, puisqu'on y rencontre l' h minuscule à panse arrondie inconnu encore à l'imprimeur du Cicéron de cette année.

Voici la liste de ceux de ces ouvrages que l'on trouve cités le plus fréquemment comme imprimés avant 1467:

Jean Gerſon, *De custodia linguae* (Hain 7684).
Imprimé avant 1470 puisqu'il figure sur la liste officinale de Schoiffer. Caractères 3 avec le h arrondi.

Boccace, *Guiscardus et Sigismunda,* traduction latine par Leonard Aretin (Hain 1587).
Figure aussi sur la liste officinale de 1470. Mêmes caractères.

Saint-Augustin, *De vita christiana,* édition avec les écussons (Hain 2093). Cf. supra. Mêmes caractères.

Saint-Augustin, *De verae vitae cognitione* (Hain 2092). Mêmes caractères.

Saint-Thomas d'Aquin, *Summa de articulis fidei* (Pellechet 1024). Mêmes caractères.

Beichtbüchlein en allemand. Je cite ici ce précieux opuscule imprimé, lui aussi, avec les caractères du *Rationale,* non parcequ'on l'a daté antérieurement à 1467, mais pour dire que l'exemplaire unique d'Aſchaffenburg a été transféré cette année à la bibliothèque de Munich (cf. Adolf Schmidt, *Das älteſte gedruckte deutſche Beichtbüchlein* dans *Zentralblatt für Bibliothekswefen,* T. XXIV, pp. 579–582).

Saint-Augustin, *Laus Virginis* ou *Sermo de festo praesentationis Beatae Virginis Mariae* (Hain 1993). Imprimé avec les caractères de la Bible de 1462 à une date inconnue, mais sans doute avant 1470 puisqu'on lit dans le catalogue officinal déjà cité: *Item historia de presentacione beate marie virginis.* Toutefois l'impression ne nous a pas paru assez archaïque pour avoir été executée avec certitude du vivant de Fuſt.

Enfin nous ne pouvons pas omettre ici une description d'un rare livret qu'on a voulu dater de 1460 sur la foi d'une rubrique; c'est l'*Opusculum ad juvenes* de Saint Basile (Hain 2690) dont voici la description:

Inc. fnc. 1 recto, en grosses lettres: Opusculū magni | Basilij ad iuuenes *(et rien d'autre).*

Fnc. 1 verso: blanc.

Fnc. 2 recto: Leonardi Arretini ad colluciū salutatū ꝓfatio in magni | Basilij librū Jncipit feliciter | (E)Go tibi librū colluci ...

Fnc. 3 recto, l. 3: Magni Basilij Cesaree ciuitatis Archiepi ad nepotes | suos pulcrū de legendis libris secularibꝫ opusculū . titu·lis rubricisqꝫ interstinctū Jncipit feliciter. | Prologus | ...

Expl. fnc. 18 recto, l. 13: cōsilis aspernantes. | Magnus Basilius de poetarū oratoꝝ historicorūqꝫ ac | philosophoꝝ legendis libris Mogūcie impressus: et p | Martinū Brenningariū (quo facilius intelligatur) ru·|bricis tituiisqꝫ interstinctus: Feliciter finit.

In-4. 18 ffnc. (1^8 2^{10}) 17 lignes à la page. Caractères du Rationale (3) interlignés à 180 mm; on n'y observe pas l'h minuscule à panse arrondie qui apparait en 1466 pour disparaître vers 1485.

Exemplaires à Paris (Rés. C. 1466), Londres (IA 292, Pollard, p. 39), Leipzig (Buchgewerbemuſeum), La Haye (Meermann-Weſtreenen, IV. F. 44), etc.

Un exemplaire portant à la fin, à l'encre rouge, la mention *anno lx,* ce qui serait une date (1460) ajoutée par le rubricateur, appartient depuis une vingtaine d'années à M. Ludwig Roſenthal (Sa vente, Munich, 21 juillet 1891, pp. 84–85, n. 987, facs.; *cat.* CV, 1903, pp. 4–5, n. 6, facs.: 2500 mark). Mais il est impossible d'attribuer cet opuscule à une date aussi ancienne: comme me le fait observer M. Pollard, si les caractères sont ceux du *Tractatus de censibus* de Johann Langer (Hain 9892) imprimé vers 1490, le papier est celui employé en 1489 pour la *Legenda Sancti Goaris* (Hain 7788). La date qu'il conviendrait de lui attribuer serait donc de 1490 environ.

89. DIURNALE MOGUNTINUM

Il n'existe de cette édition, imprimée dans les caractères de la Bible de 1462, que des feuillets épars; pour notre compte nous n'en avons vu que deux, tirés sur *vélin,* incomplets en bas, provenant d'une reliure, et conservés depuis le début du XIX[e] siècle à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 1679 (Van Praet, *Cat. des vélins du roi,*

T. I, pp. 215–216, n. 301; Polain et Pellechet, T. III, p. 204, n. 4374). Ces deux feuillets, formant ensemble un feuillet double commencent respectivement par les mots
possessionē tuam terminos terre · | ( )eges eos in virga ferrea . . . (Ps. II, 8).
(O)culi eius in pauperē respiciūt : | insidiatur in abscondito . . . (Ps. X, 9).

En 1803, Gottheif Fiſcher en avait recueilli quatre feuillets sur *vélin* dont il a donné la description suivante *(Beſchreibung typographiſcher Seltenheiten,* T. IV, pp. 45–47):

„Es iſt das einzig jeʒt bekannte Buch, welches mit dieſer Type in Duodez gedruckt iſt. Die ganze Höhe der Kolonne iſt 94 Millim., und ihre Breite hält 65 Millim. Die vollſtändige Seite enthält 17 Zeilen. Für die Anfangs-Buchſtaben iſt zum Ausmalen Plaʒ gelaſſen. Das erſte Blatt dieſer meiner Fragmente enthält den 79ten Pſalm, vom 15ten Vers bis an das Ende, und den 80ten Pſalm; das 2te Blatt, den 85ten vom 9ten bis 15ten Vers; das dritte, den 118ten, Vers 58 und folg.; das vierte Blatt begreift von eben dieſem Pſalme den 141ten bis 149ten Vers."

Les fins des lignes sont assez régulières, sans l'être tout-à-fait, les traits d'union sont en dehors de la justification.

Je n'ose me prononcer sur la date de ce *Diurnale,* qui est peut-être postérieur de plusieurs années à la mort de Fuſt.

Bibliographie

Hain, T. III, p. 270, n. 6294; F. Falk, *Centralblatt für Bibliothekswefen,* T. IV, 1887, p. 390.

La date de la mort de Fuſt n'est pas connue avec exactitude; le 6 mars 1467, Pierre Schoiffer publie *tout seul* la *Secunda Secundae.* Son associé était donc mort à cette date; comme il vivait encore en juillet 1466 et qu'il se trouvait à Paris à cette date (selon une note qu'on lit sur le Cicéron de Genève, cité plus haut), on a supposé avec vraisemblance que Fuſt fut une des quarante mille victimes de la peste qui sévit à Paris d'août à octobre 1466. Les régistres paroissiaux de Saint Quentin de Mayence nous apprennent d'autre part qu'en 1467 Fuſt n'était plus vivant, car son nom, à cette année, se trouve remplacé par celui de Adam de Hochheim sur la liste des membres de la fabrique (Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina*, pp. 89 et 232).

X
PETITS CARACTÈRES DU CATHOLICON
A
IMPRESSIONS ANONYMES (1460–1461)
90. JOHANNES BALBUS DE JANUA, CATHOLICON 1460

Inc. fnc. 1 recto, en rouge: (i)Ncipit summa que vocaī catholicon . edita a fra|tre johanne de janua . ordinis fratꝝ predicatoꝝ | *(en noir:)* (p)Rosodia quedā pa | grāmatice nuncupa|tur . . .

Fnc. 372 recto, col. 2, l. 49: Altissimi presidio cuius nutu infantium lingue fi|unt diserte. Qui qȝ nūosepe puulis reuelat quod | sapientibus celat. Hic liber egregius . catholicon . | dñice incarnacionis annis M cccc lx Alma in ur|be maguntina nacionis inclite germanice. Quam | dei clemencia tam alto ingenij lumine . dono qȝ ḡ|tuito . ceteris terraꝝ nacionibus preferre . illustrare|-qȝ dignatus est Non calamii . stili . aut penne suffra|gio . aȝ mira patronaꝝ formaꝝ qȝ concordia ꝑpor|cione et modulo .

impressus atqȝ confectus est. | Hinc tibi sancte pater nato cū flamine sacro. Laus | et honor dño trino tribuatur et uno Ecclesie lau|de de libro hoc catholice plaude. Qui laudare piam | semper non linque mariam . DEO . GRACIAS.

Fnc. 372 verso: Sequitur tabula rubricas huius uoluminis . . .

Expl. fnc. 373, col. 1, l. 8: . . . alphabeti ordinem tenens cxxxiiij.

In-folio. 373 ffnc. ($1-6^{10}$, 7^4, $8-19^{10}$, 20^{4+1}, $21-38^{10}$, 39^4) sur 2 colonnes de 66 lignes. Le titre en rouge du fnc. 1 recto ne figure pas dans tous les exemplaires.

Des recherches de M. Zedler, portant sur une quarantaine d'exemplaires, il résulte que les exemplaires conservés du Catholicon peuvent presque tous être répartis entre trois groupes:

A Exemplaires sur vélin (ou sur papier avec filigrane *tête de bœuf*), avec titre en rouge et espace d'une ligne entre la fin du texte et la souscription.

B Exemplaires sur papier (filigrane *D*), sans titre imprimé, espace d'une ligne.

C Exemplaires sur papier (filigrane *tour* ou *couronne*), espace de trois lignes.

Je renverrai à son étude minutieuse les personnes désireuses d'approfondir l'étude de ces variations; je me bornerai ici à refaire sa liste des exemplaires connus: de 41, je l'ai portée à 65, sans parler d'une quarantaine d'exemplaires disparus, dont plusieurs ne sont certainement pas identiques avec des exemplaires figurant dans la première partie de la liste.

Je n'ai pas à rechercher ici l'imprimeur du Catholicon; qu'il me soit permis seulement de rappeler l'attribution traditionnelle à Gutenberg, contestée, en termes autorisés par M. Schwenke, et soutenue, en dernier lieu, par M. Zedler avec des arguments qui ne m'ont pas, je l'avoue, convaincu; Auguste Bernard avait songé à Heinrich Bechtermünze; M. Zedler n'a pas eu de peine à démontrer l'inanité de cette hypothèse.

L'imprimerie du Catholicon fonctionna fort peu de temps; le stock des exemplaires non vendus fut racheté par Fuſt et Schoiffer peut-être dès 1461 ou 1462, en tout cas avant 1469; on peut même se demander si l'Indulgence de 1461 ne fut pas imprimée par eux avec les caractères du Catholicon récemment acquis par la maison. Mais leurs types étaient tellement supérieurs à ces derniers qu'ils les revendirent rapidement si jamais même ils les ont achetés; aussi, dès 1467, nous trouvons les caractères du Catholicon à Eltville chez Bechtermünze.

Exemplaires connus

1 Appartint aux Jacobins de Frankfurt-am-Main; puis (avant 1730?) chez l'Earl of Oxford (*Bibl. Harleiana*, T. I, p. 244, n. 5010) dont la bibliothèque fut achetée en 1743 par le libraire Osborne; puis chez Gros de Boze (son *Cat.* in-fol., 1745, p. 84; in-8, 1753, T. I, p. 131, n. 652: estimé 3000 fr.) dont la bibliothèque fut vendue en bloc au Président de Cotte et à Boutin qui en revendirent une partie (Paris, 1754, pp. 55–56, n. 418) 221 fr. 20 à Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. I, p. 371, n. 1406) 1222 fr. 05, au duc de La Vallière; sa vente (Paris, janvier 1784, T. II, p. 16, n. 2199) 2001 fr. à De Bure pour le comte de Mac-Carthy; sa vente (Paris, janvier 1817, T. I, p. 344, n. 2183) 2260 fr. à De Bure qui le revendit 3100 fr. à Payne pour Thomas Grenville (Dibdin, *Bibliographical Decameron*, T. III, pp. 171 et 299; *Bibl. Grenvilliana*, T. I, p. 370) qui le légua en 1846 au BRITISH MUSEUM G. 11966–11967 = IC. 301 (Proctor, *Index*, p. 34 n. 146; Pollard, pp. 39–40).

Sur *vélin*. Titre imprimé. Très bel exemplaire richement enluminé. En 2 volumes, maroquin rouge ancien (397×292 mm).

2 Vente de James West (Londres, mars 1773, p. 114, n. 1868) £ 35.3.6 à Nicol pour le roi George III d'Angleterre; transféré en 1829 au BRITISH MUSEUM (King's) C. 14. e. 1 = IC. 303 (Pollard, p. 40).

Sur papier. Titre ms. Incomplet des ff. 112–126, 197 et 236 (386×288 mm).

Cf. Bowyer, *The origin of printing*, p. 88; Astle, *The origin of writing*, p. 218.

3 Légué en 1799 par le Reverend Clayton Mordaunt Cracherode au BRITISH MUSEUM, IC. 302 (Pollard, p. 40).
Sur papier. Titre ms. (384×277 mm).
Cf. Clarke, *Repertorium bibliographicum*, p. 47.

4 Appartint au monastère d'Eberhardsklausen (On déchiffre sur le feuillet de garde cette inscription effacée à dessein: *liber domus beatissime Virginis Marie in clusa Eberhardi ordinis canonicorum regularium Treverensis diocesis);* acheté en 1806 par la BODLEIAN LIBRARY, OXFORD (Auct. 2. Q. Inf. I, 31).
Sur papier. Titre ms. Reliure originale en ais de bois, mais recouverts à nouveau de cuir de Russie (404 mm).

5 De la bibliothèque de l'Évêque Moore, donnée en 1715 par George I à l'UNIVERSITY LIBRARY, CAMBRIDGE.
Sur papier. Titre ms. Reliure anglaise en cuir de Russie (394 mm).
Cf. Clarke, *Repertorium bibliographicum*, p. 119.

6 A probablement appartenu aux Récollets de Coblenʒ; acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. III, pp. 32–38, n. 538); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Sur papier. Titre imprimé. Reliure anglaise en maroquin rouge (396 mm).

7 Donné au début du XIXe siècle par Robert Mason à la bibliothèque de QUEEN'S COLLEGE, OXFORD.
Sur papier. Sans titre imprimé. Le premier feuillet est remonté. Reliure anglaise en maroquin vert (382 mm). Cf. n. 99.

8 Se trouve, depuis le début du XVIIIe siècle, à Wilton, dans la collection de l'EARL OF PEMBROKE.
Sur papier. Titre imprimé. Incomplet du dernier feuillet. Maroquin rouge ancien, à compartiments de filets, reliure anglaise.

9 Appartenait aux Chanoines réguliers de Neuß; acheté au début du XIXe siècle par le DUKE OF DEVONSHIRE (est-ce cet exemplaire ou le n. 92 qu'il acheta en 1812 avec la bibliothèque de l'Évêque Dampier?).
Sur papier. Titre ms. Initiales non rubriquées. Maroquin rouge aux armes de Devonshire (383 mm).

10 Vente [des doubles du comte de Mac-Carthy] (Londres, 18 mai 1789, p. 47, n. 1047) à Elmsley; puis à Naples chez le Duc de Cassano-Serra (Son *Cat.*, 1807, p. 21) dont la collection fut achetée en bloc par Earl Spencer en 1820; vente des doubles d'Earl Spencer (Londres, mars 1821, p. 8, n. 60) £ 15.15.0; vente de G. Kloß (Londres, mai 1835, p. 37, n. 494); vente chez Christie (Londres, 1 juillet 1847, p. 26, n. 366); puis vendu en 1868 par Toovey à H. Huth *(Cat.* T. III, p. 764), aujourd'hui collection de feu ALFRED H. HUTH à Fosbury Manor.
Sur papier. Sans titre imprimé. En 2 vol., maroquin rouge ancien doublé de maroquin jaune et de tabis rouge, tranches dorées, dans des étuis en carton. Ce bel exemplaire réglé serait incomplet de 2 feuillets au milieu du tome I.

11 "*De bibliotheca Nigeonensi Minimorum*". Vendu en mai 1734 au roi Louis XV par les Minimes de Passy *(Bonshommes* de Chaillot). Aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 528–529 (= exp. 43).
Sur *vélin*. Titre imprimé. Petite lacune à la marge supérieure du premier feuillet. Très bel exemplaire relié en deux volumes, maroquin rouge à large dentelle (381 mm).
Cf. Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. IV, pp. 16–18, n. 25, cf. T. V, p. 374; Pellechet, T. I, p. 404, n. 1702.

12 Se trouvait à la Brera de Milan; envoyé à Paris par Napoléon I; aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (Rés. g. X. 20).
Sur papier. Titre imprimé. Initiales enluminées. Maroquin rouge par Bozérian (390 mm).

13 Vente de Firmin-Didot (Paris, mars 1811, p. 42, n. 243); retiré et vendu peu après à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (Rés. X. 145).
Sur papier. Titre ms. Très bel exemplaire, autrefois en maroquin bleu ancien doublé de tabis, relié à nouveau en maroquin bleu par Bozérian jeune (395 mm).

14 Vendu en 1821 (par les De Bure?) à la bibliothèque de la CHAMBRE DES DÉPUTÉS, PARIS (D^{B} 32^{2}).
Sur papier. Titre ms., initiales enluminées. Bel exemplaire avec de légères taches dans la marge de quelques feuillets; maroquin rouge par Bozérian jeune (398 mm).

15 PARIS, BIBLIOTHÈQUE SAINTE-GENEVIÈVE (Daunou et Pellechet, *Cat.*, p. 10, n. 2).
Sur papier. Incomplet du premier feuillet (385 mm).

16 Vente de Samuel Hulsius (La Haye, septembre 1730, T. I, p. 300, n. 4722) 162 florins; aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE DE L'ARSENAL.
Sur papier. Titre ms. Incomplet du dernier feuillet. En 2 vol. (428 mm).

17 Appartint successivement à Gaetano Melzi de Milan, puis (1821) à Frank Hall Standish, au roi Louis-Philippe (1840) et au duc d'Aumale (1851). Aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ XX. III. C. 3 (Delisle, p. 42, n. 209, cf. p. LXXXII, n. 20).

18 Appartint en 1574 à Denis Vaucher, chanoine de Dôle, puis au Cardinal de Granvelle et à l'abbé J.-B. Boisot; depuis 1694 il est à BESANÇON, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE (Castan, *Cat.*, pp. 99–101, n. 145).
Sur *vélin*. Titre imprimé. Incomplet de 20 ff., dont le dernier. Plusieurs feuillets sont déchirés. Veau ancien aux armes de la Ville de Besançon (406 mm).

19 Appartint avant 1490 à Lorenz Blumenau qui le légua à la Grande Chartreuse; transféré en 1803 à GRENOBLE, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE (Maignan, *Cat.*, pp. 59–60, n. 87 et pl. II-III, facs. de la reliure).
Sur papier. Titre ms. Superbe reliure du XVe siècle en cuir incisé au *recto* avec médaillons d'animaux et bordures de monstres; au *verso*, riche décor d'ornements estampés à froid. Coins et fermoirs en métal.

20 Légué, en 1786, par le Marquis de Méjanes à la BIBLIOTHÈQUE MÉJANES, AIX-EN-PROVENCE.
Sur papier. Maroquin rouge ancien.

21 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (II. A. 2).
Sur papier. Titre imprimé. Très bel exemplaire en maroquin rouge ancien, compartiments de filets, tranches dorées (384 mm).

22 Appartenait en 1627 aux Jésuites de Lippe et légué en 1846 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (aux doubles).
Sur papier. Pas de titre imprimé. Incomplet des 4 derniers feuillets. Demi-reliure en veau. Court de marges (330 mm).

23 Appartient aux DOMINICAINS de DUSSELDORF.

24 CUES sur la Moselle, BIBLIOTHÈQUE DE L'HÔSPITAL (Ebert, *Lexikon*, T. I, col. 878).
Sur *vélin*. (Marx, *Verzeichnis der Handſchriftenſammlung des Hoſpitals zu Cues*, Trier, 1905, p. 329–330, n. 84).

25 TRÈVES, DOMBIBLIOTHEK. (Voulliéme, *Inkunabeln der öffentlichen Bibliothek.... Trier* dans *Beihefte zum Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XXXVIII (1910) p. 60, n. 919.)

26 Appartenait aux Jésuites de Coblenz; aujourd'hui à BONN, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (Voulliéme, *Cat.*, p. 25, n. 155).
Sur papier.

27 COBLENZ, GYMNASIALBIBLIOTHEK.
Sur papier.

28 Appartenait aux Cisterciens de Marienſtatt près de Hachenburg (Weſterwald); aujourd'hui à WIESBADEN, LANDESBIBLIOTHEK.
Sur papier. Sans titre imprimé. Le dernier feuillet, endommagé, porte une miniature et les armes d'un abbé. Reliure du XVIe siècle en ais de bois et vélin estampés avec coins et fermoirs en cuivre, tranches rouges (372 mm).

29 L'exemplaire du Pape Pie VI, transféré à Paris en 1797, fut donné par la Bibliothèque nationale à la STADTBIBLIOTHEK de MAYENCE, en échange d'un exemplaire du *Vocabularius ex quo*, Eltville 1469. (Exposition de Mayence, 1900; *Cat.*, p. 50, n. 31.)
Sur papier. Sans titre imprimé. Le dernier feuillet remonté. Reliure du XVIIIe siècle en vélin blanc (394 mm).

30 Appartenait aux Carmes de Francfort (Gercken, *Reifen*, T. IV, p. 194); aujourd'hui FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK.
Sur papier. Incomplet des deux derniers feuillets. Reliure originale en ais de bois et cuir estampé.

31 Appartint aux Cisterciens de Val-Notre-Dame près Pontoise, puis (1616?) aux Feuillants de Paris (Naudé, *Mascurat*, 1650, p. 175; von Murr, *Memorabilia bibliothecarum publicarum norimbergensium*, T. I, p. 434) qui le possédaient encore vers 1780 (Le Prince, *Tableau historique de la Bibliothèque du Roi*, Paris, 1782, in-12, p. 356; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 44). Acheté vers 1866 dans une vente à Londres par Lord Amherst of Hackney (de Ricci, *Handlist*, p. 7, n. 6); sa vente (Londres, décembre 1908, p. 9, n. 45) £ 530 à BAER de Francfort qui le possède et l'offre pour 45 000 marks dans son *Catalogue* 585 (1910) pp. 13–18, n. 7, avec fac-similé.
Sur papier. Titre ms. Le dernier feuillet est remonté. Reliure du XVIIIe siècle en veau brun avec les armes des Feuillants estampées sur les plats. Dos refait (372 mm).

32 Appartenait en 1800 à Gotthelf Fiſcher; vendu en 1803 par Giuseppe Podozzi de Mannheim à la HOFBIBLIOTHEK, DARMSTADT.
Sur papier. Sans titre imprimé. Relié pour Fiſcher en maroquin vert ancien, dos ornés, tranches dorées (364 mm).

33 Vu au milieu du XVIIIe siècle par Baulacre (*Nouvelle Bibliothèque Germanique*, T. IX, 1751, p. 391) chez les Bénédictins de Saint-Jacques de Mayence; puis à Mayence, chez l'Archevêque Électeur (Gercken, *Reifen*, T. III, p. 32; Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina*, p. 67); transféré en 1792, avec la bibliothèque de l'archevêque, à Aſchaffenburg; aujourd'hui à ASCHAFFENBURG, HOFBIBLIOTHEK.
Sur *vélin*. Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 27.

34 KARLSRUHE, HOF- UND LANDESBIBLIOTHEK (*Ba 107), provenant du monastère de Gengenbach.
Sur papier. Sans titre imprimé. Très belle reliure ancienne en ais de bois recouverts de cuir estampé avec sujets incisés sur les plats (392 mm).
Un autre exemplaire du premier plat de la reliure se trouve à Leipzig (*Königliche Sächſiſche Bibliographiſche Sammlung*) et a été publié par K. Burger (*Zeitſchrift für chriſtliche Kunſt*, 1890, col. 131–134).

35 Appartenait à la bibliothèque de Heilbronn (Gercken, *Reifen*, I, p. 34; Schlegel, *De libris rarioribus bibliothecae publicae Heilbronnensis prolusio*, Heilbronn, 1772, in-4, T. I, p. 3); aujourd'hui à STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK.
Sur papier. Titre imprimé. Très bel exemplaire dans sa reliure originale en ais de bois et cuir estampé; les coins et fermoirs de métal ont disparu (402×299 mm).

36 BÂLE, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK. Acheté en 1471 pour l'université de Bâle par Wilhelmus Textoris *[Anno 1471 nomine universitatis Mr. Wilhelmus de Aqui[sgrano] XIII florenis renensibus de pecuniis universitatis . . .]*
Sur papier. Initiales enluminées en rouge et bleu. Complet. À la fin du volume, après le dernier feuillet imprimé, 37 feuillets blancs du même papier. Reliure du XIXe siècle.

37 BIBLIOTHÈQUE DU PRINCE DE FÜRSTENBERG à DONAUESCHINGEN.

38 Collection de F. W. von Duve, puis (1782) GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (Panzer, T. II, p. 113, n. 5).
Sur papier.

39 Donné en 1465 au monastère de Sainte Marie d'Altenburg, puis (vers 1700?) au gymnase d'Altenburg (Jo. Chr. Frid. Wiliſch, *Index bibliothecae Altenburg.*, 1721, p. 25; Meerman, *Origines typographicae*, T. II, p. 95); aujourd'hui à GOTHA, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.
Sur papier. Titre imprimé. Reliure contemporaine en ais de bois et cuir estampé, dos refait; les coins et fermoirs ont disparu (398 mm).

40 Acheté en 1797 à Francfort par la HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, GOTHA.
Sur *vélin*. Incomplet des feuillets 1–30, 41–50 et 373. Reliure moderne en vélin blanc (403 mm).
Cf. Jacobs *apud* Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. VI, p. 75, n. 25.

41 LÜBECK, STADTBIBLIOTHEK.
Sur papier.

42 BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK (Nentwig, pp. 40–41, n. 67).
Sur papier. Sans titre imprimé. Reliure originale en ais et cuir, dos refait.

43 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.
Sur papier. Reliure du XVIe siècle.

44 Appartenait au Monastère de Bordesholm; aujourd'hui à KIEL, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.
Sur papier.

45 Appartenait en 1641 à l'Hôspital de Saint-Mathias de Breslau; aujourd'hui à BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Voulliéme, p. 80, n. 1558).
Sur papier. Titre ms. Reliure ancienne en bois recouvert de veau et de papier (392 mm).

46 Collection Heinrich Klemm à Dresde (*Beschreibender Katalog*, p. 13, n. 2); aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM (II, 2).
Sur papier. Titre ms. Initiales enluminées. Relié pour Klemm en maroquin rouge, tranches dorées, avec coins et fermoirs en argent (385 mm).
Fac-similé d'une page dans Burger, *Monumenta*, pl. 139.

47 Autrefois à Saint-Maximin de Trèves; vente de Gaignat (Paris, avril 1769, T. I, p. 371, n. 1407) 600 fr. à De Bure l'aîné qui le vendit à Heinecken, lequel le céda à la KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK de DRESDE (mscr. Dresd. g. 6–7). Ces volumes portèrent le n. 230 dans une ancienne bibliothèque, peut-être à Trèves.
Sur *vélin*. Titre imprimé. Première page enluminée. En 2 vol., maroquin rouge ancien, filets, dos ornés, tranches dorées, par Derôme (397 mm). Les feuillets 343 et 346 n'ont été imprimés par erreur que d'un seul côté.
Cf. De Bure, *Bibliographie instructive*, T. I, p. 61; Fortia, *Voyage de deux Français en Allemagne*, Paris, 1796, in-8, T. I, p. 72.

48 Appartenait aux Cisterciens de Leubus; aujourd'hui à BRESLAU, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.
Sur papier.

49 GNESEN, DOMBIBLIOTHEK.
Sur papier.

50 Collection du comte Hercules Silva; vente du prince Paolo Borghese (Rome, mai 1892, p. 2, n. 3) 770 lire; acheté à Rome par le libraire J. Heß d'Ellwangen en 1892, et vendu par lui au GERMANISCHES NATIONALMUSEUM, NUREMBERG (Inc. 79 692 2°).
Sur papier. Incomplet du premier et des cinq derniers feuillets. Trous de vers aux trente feuillets de tête. Reliure en bois avec dos de maroquin (395×294 mm).
Cf. le *Wegweiser* du Musée de Nuremberg, 1909, p. 219.

51 Appartenait aux chanoines réguliers de Polling (Zapf, *Literarische Reisen*, Augsbourg, 1783, in-8, lettre 3, p. 22); éd. de 1796, p. 48; Seemiller, *Bibl. Acad. Ingolstadiensis incunabula typogr.*, Ingolstadt, 1787, in-4, T. I, p. 15; Aretin, *Beyträge*, novembre 1803, p. 94); transféré vers 1800 à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK (2°. l. impr. m. 22; *Gutenberg-Ausstellung*, pp. 5–6, n. 27).
Sur *vélin*. Titre imprimé. Initiales enluminées. Beaucoup de marges blanches ont été découpées. Reliure ancienne en maroquin rouge estampé, avec fermoirs (385 mm).

52 Appartenait au XVIIe siècle aux Jésuites de Mindelsheim; aujourd'hui à AUGSBOURG, STADT-BIBLIOTHEK (Tentzel, *Monatliche Unterred.*, 1692, p. 685; Bunemann, *De bibliothecis Mindensibus*, Mindae, 1719, in-4, f. 14 recto).
Sur papier. Incomplet du premier feuillet. Reliure en vélin avec dos en peau de truie (320 mm).

53 Vente du duc de La Vallière (Paris, janvier 1784, T. II, p. 16, n. 2198) 975 fr. au Dr. Stratman pour l'Empereur d'Autriche; aujourd'hui à VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.
Sur papier. Titre ms. En 2 vol., maroquin rouge ancien.

54 CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ, légué par Johannes Jarogniewicius (Wislocki, *Incunabula typographica bibliothecae universitatis Cracoviensis*, Cracoviae 1900, p. 56).
Sur papier.

55 Collection de Percy, Viscount Strangford (Pas dans sa vente, Londres, 12 août 1831); puis collection Soukhtelen; aujourd'hui à SAINT-PÉTERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE.
Sur papier. En 2 vol., reliure du XVIII[e] siècle.

56 Collection du prince Michel Galiţin; acheté en 1825 par la BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE, SAINT-PÉTERSBOURG.
Sur papier. Est-ce cet exemplaire qui est décrit en 1866 au catalogue de la collection du prince Michel Galiţin de Moscou (p. 493) comme égaré depuis la mort du possesseur?

57 Vente des doubles du comte de Mac-Carthy (Paris, janvier 1780, p. 66, n. 569) 403 fr.; appartenait en 1813 au marquis DURAZZO de Gênes, dont la bibliothèque, croyons-nous, existe encore dans cette ville.
Sur papier. Maroquin rouge ancien.
Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 43.

58 MILAN, BIBLIOTECA NAZIONALE BRAIDENSE, donné en 1815, en échange d'un autre exemplaire, par la Bibliothèque nationale de Paris.
Sur papier. En 2 vol., maroquin rouge (378 mm).
Cf. plus bas le n. 89.

59 Appartenait en 1810 au marquis Tacconi de NAPLES qui le légua à la BIBLIOTECA NAZIONALE de cette ville (Licteriis, *Cat.*, T. I, pp. 61–62).
Sur papier.

60 Vente d'Anisson-Duperron (Paris, 1795, p. 52, n. 537) 35 500 fr. en assignats; appartenait en 1813 à M. de la Romana (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 43) et doit se trouver ainsi que ses autres incunables à MADRID, MINISTERO DEL FOMENTO.
Sur papier. Titre ms. Très bel exemplaires (413 mm).

61 Vente des doubles de la bibliothèque de Munich (Augsbourg, 3 mai 1858, p. 39, n. 591) 671 florins à Stargardt, puis à Hanovre, chez Friedrich Culemann; sa vente (Londres, 7 février 1870, p. 17, n. 159) £ 129 à Quaritch (General catalogue 1874, p. 1380) qui le revendit à James Lenox; aujourd'hui à NEW-YORK, PUBLIC LIBRARY.
Sur papier. Titre imprimé. Veau ancien aux armes du roi de Bavière.

62 Appartenait en 1799 au libraire Kuypers, de Louvain (Lambinet, *Recherches*, 1799, p. 147). C'est évidemment l'exemplaire provenant du prieuré de Saint-Martin que nous retrouvons à la vente de Pierre-Philippe-Constant Lammens (Gand, avril 1839, T. 1, p. 4, n. 24), acheté par Borluut de Noortdonck; sa vente (Gand, avril 1858, T. I, p. 164, n. 1136) 1150 fr. à Ambroise Firmin-Didot; sa vente (Paris, juin 1878, T. I, p. 60, n. 75) 7900 fr. à Quaritch; puis collection John Jacob Aſtor à New-York; aujourd'hui à NEW-YORK, PUBLIC LIBRARY.
Sur papier. Était autrefois relié en deux volumes en ais et cuir; relié de nouveau pour Borluut en deux volumes maroquin bleu par Masquillier, à riches dorures.

63 Autrefois dans la Bibliotheca Pezoldiana; puis chez l'Earl of Gosford à Armagh, dont la bibliothèque fut acquise avant 1880 par le libraire Toovey; vendu par son fils à J. PIERPONT MORGAN de New-York *(Cat.*, T. I, p. 11, n. 15).
Sur papier. En 2 vol., maroquin rouge (384×284 mm).

64 Appartint aux Chartreux de Rethel en Lorraine *(Iste liber pertinet ad fratres Carthusienses in domo Ratilana S. Sixti unanimiter commorantes);* puis, vers 1700, chez Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis à Blenheim; vente Sunderland (Londres, décembre 1881, T. I, p. 67–68, n. 863) £ 285 à Ellis et White; vente de Brayton Ives (New-York, mars 1891, p. 23, n. 42); aujourd'hui à New-York, collection de feu ROBERT HOE.
Sur papier. Superbe exemplaire non rogné (410×290 mm). Était en maroquin rouge ancien; relié à nouveau pour Brayton Ives, par William Matthews, en maroquin rouge.

65 Vente de Sir M. M. Sykes (Londres, mai 1824, T. 1, p. 45, n. 773) £ 65.2.0 à Thorpe; vente de Sir John Thorold (Londres, décembre 1884, p. 24, n. 225) £ 400 à Maitland pour John Carter Brown; aujourd'hui à PROVIDENCE, JOHN CARTER BROWN LIBRARY.
Sur papier. Sans titre imprimé. Filigrane *tour* ou *couronne*, espace de trois lignes avant la souscription. En 2 vol., relié avant 1815 en maroquin rouge par C. Hering, tranches dorées.

Exemplaires disparus

66 Vente du marquis de Weſterloo (Bruxelles, juillet 1734, p. 104, n. 1138) 9 florins.
Sur papier. Maroquin rouge ancien, "marbré et doré sur tranche et sur le plat".

67 Collection d'Uffenbach (*Cat.*, 1729, T. II, appendice 2, pp. 11–12).
Sur *vélin*.

68 Vente de R. Mead (Londres, décembre 1754, p. 85, n. 648) £ 25.15.0.
Sur papier. Maroquin rouge ancien. C'est par erreur que Bowyer prétend que cet exemplaire fut acheté par Louis XV (*Origin of printing*, p. 88); il ne fait d'ailleurs que répéter une note de James Weſt (*Bibl. Westiana*, 1773, p. 114).

69 Vente de P. Girardot de Préfond (Paris, mai 1757, p. 84, n. 567) 200 fr.
Sur papier. En 2 vol., maroquin rouge ancien.

70 Vente de [Rubempré] (Bruxelles, 22 juillet 1766, p. 247, n. 2359) 125 florins.
Maroquin rouge ancien.

71 Obtenu par échange en 1765 des chanoines réguliers de Polling (cf. n. 52) par le duc de La Vallière (Aretin, *Beyträge*, novembre 1803, p. 89); sa vente de doubles (Paris, novembre 1767, T. I, p. 402, n. 2287) 474 fr.
Sur papier. Maroquin rouge ancien.

72 Vente de G[ayot], (Paris, janvier 1771, p. 144, n. 900) 363 fr.
Sur papier. Incomplet. En 2 vol., maroquin rouge ancien.

73 Vente du duc de La Vallière (Paris, janvier 1784, T. II, p. 16, n. 2197) 85 fr.
Sur papier. Incomplet. En un volume, maroquin rouge ancien.

74 Vente de [Le Camus de Limare], (Paris, mars 1786, p. 152, n. 1139) 1050 fr.
Sur papier. En un volume, maroquin rouge ancien.

75 Vente du cardinal Loménie de Brienne (Paris, mars 1792, Laire, *Index*, T. I, pp. 56–58, n. 1) 400 fr.; rendu parce qu'incomplet d'un feuillet.
Sur papier. Maroquin rouge ancien (353 mm). N'est-ce pas le n. 100?

76 Était au XVIIIe siècle à Stuttgart dans la bibliothèque ducale (Gercken, *Reiſen*, T. I, p. 35). Devrait se retrouver à la bibliothèque de Stuttgart parmi les incunables du roi de Wurtemberg.

77 Appartenait à l'école de Freiberg en Saxe; vendu à un Anglais à la fin du XVIIIe siècle pour 80 thalers (Friedr. Aug. Hecht, *Einleitung zu einer hiſtoriſchen Nachricht der Freybergiſchen Schulbibliothek*, 1801, in-4, T. I., p. 11 et T. II, p. 7).

78 Les Bénédictins de Saint-Jacques de Mayence possédaient au XVIIIe siècle (Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina*, p. 66) trois exemplaires dont le premier se trouvait à Mannheim (infra n. 82) et le second (?) à Aſchaffenburg (supra n. 33); où est le troisième? (Cf. infra n. 88.)

79 Un exemplaire sur papier se trouvait au XVIIIe siècle dans la bibliothèque Métropolitaine de Mayence, dispersée en 1793 (*Nouvelle bibliothèque germanique*, T. IX, 1751, p. 391; Schwarz, *Opuscula*, 1793, in-4, p. 320).

80 Offert par Edwards, *Cat.*, 1794, pp. 78–79, n. 1292.
Sur papier. Relié en cuir de Russie.

81 Vente de Thomas Allen (Londres, juin 1795, p. 16, n. 296).
Sur papier. Maroquin, doublé de tabis vert, tranches dorées, par Kalthoeber.

82 Un des trois exemplaires que possédaient les Bénédictins de Saint-Jacques de Mayence (cf. n. 78) se trouvait vers 1800 à la bibliothèque de Mannheim. Il n'y est plus depuis longtemps et doit avoir été transporté à Munich dès le début du XIXe siècle.

83 Offert pour £ 10.10.0 par Evans, *Cat.*, 1805, p. 16, n. 273.
Sur papier. Incomplet au commencement et à la fin. Relié en cuir de Russie. Est-ce le n. 96?

84 Était en 1810 chez le comte Alexis Razoumoffsky à Moscou (Fiſcher, pp. 9–11, n. 3).
Sur papier.

85 La Chartreuse de Buxheim possédait aux XVIII[e] siècle un exemplaire (Gerbert, *Iter Alamannicum*, 1765, p. 166; éd. de 1773, p. 177; Gercken, *Reifen*, T. I, p. 35); c'est probablement celui sur papier, que nous retrouvons à la vente du comte Léon d'Ourches de Nancy (Paris, décembre 1811, pp. 85–86, n. 453) 1599 fr. 95 à Renouard.
Sur papier. Reliure originale en ais et cuir avec ornements en métal.

86 Vente [du comte de Lauraguais] (Paris, juin 1770, p. 44, n. 222) 234 fr.; appartenait en 1813 aux frères De Bure à Paris (Van Praet, *l. c.*).
Sur papier. Autrefois en 2 vol., puis relié en un volume (370 mm).

87 Collection de l'Earl of Oxford (*Bibl. Harleiana*, T. I, p. 244, n. 5011) achetée en 1743 par le libraire Osborne; puis chez P. A. Bolongaro-Crevenna d'Amſterdam (*Cat.* 1776, T. III, pp. 28–32); sa vente (Amſterdam, avril 1790, T. III, 1, p. 33, n. 3094) 700 florins; appartenait en 1813 à Dimsdale.
Sur papier. Titre imprimé. En un volume, maroquin rouge ancien, dos orné, large dentelle (reliure *harléienne*, sans doute par Elliot et Chapman).

88 Probablement un des trois exemplaires que possédait vers 1750 la Chartreuse de Mayence (*Nouvelle bibliothèque germanique*, T. IX, p. 1751, p. 391; Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina*, p. 66). Obtenu en 1767 (?) par Dom Maugérard pour Dupré de Geneste dont la bibliothèque fut vendue en 1788 à Louis XVI par le cardinal Loménie de Brienne. Était en 1813 à la Bibliothèque nationale, mais ne s'y trouve plus.
Sur papier. Sans titre. En 2 vol. (404 mm).

89 Se trouvait en 1813 selon Van Praet (*Cat. des vélins*, in-fol., p. 42) à la Bibliothèque nationale; mais n'y est plus depuis longtemps.
Sur papier. Van Praet indique 428 mm comme la hauteur de cet exemplaire; mais je crois cette dimension exagérée. Sans doute est-ce l'exemplaire mesurant 378 mm et aujourd'hui conservé à Milan (supra n. 58).

90 Double de la collection de Lord Spencer, placé par lui dans la vente de Stanesby Alchorne (Londres, mai 1813, pp. 6–7, n. 121) £ 58.16.0 à Payne pour Thomas Grenville (Clarke, *Repertorium bibliographicum*, p. 637).
Sur papier. Incomplet du dernier feuillet, refait en ms.

91 Vente [des doubles de Sykes] chez Sotheby (Londres, 1814), £ 57.15.0.

92 Vente des doubles du Duke of Devonshire (Londres, mai 1815, p. 5, n. 129) £ 50.8.0 à Longman.
Sur papier. Maroquin rouge.

93 Vente de Cisternay du Fay (Paris, juin 1725, pp. 191–192, n. 1456) 280 fr.; vente de Martyn Folkes (Londres, 1756); vente d'Anthony Askew (Londres, février 1775, p. 79, n. 2085) £ 14.10.0; collection de Ralph Willett à Merly (*Cat.* 1790, p. 109; *Archaeologia*, T. XI, 1794, p. 305); sa vente (Londres, décembre 1813, p. 23, n. 587) £ 60.18.0 à Roscoe; sa vente (Liverpool, août 1816, pp. 9–10, n. 116) £ 63 à Arch.
Sur papier. Maroquin citron ancien, dorures. (L'exemplaire Askew est indiqué comme en cuir de Russie, tranches dorées.)

94 Vente de John David (Londres, 6 juin 1821, p. 11, n. 205).
Sur papier. Incomplet d'un feuillet vers le milieu.

95 Vente chez Sotheby (Londres, 17 juin 1823, p. 42, n. 1265) £ 21.10.0 à Thorpe.
Sur papier. En 2 vol., maroquin rouge ancien.

96 Appartenait en 1776 au British Museum (Bowyer, *Origin of printing*, 2[e] éd., p. 288); vente des doubles de cet établissement (Londres, 20 février 1805, p. 21, n. 601).
Sur papier. Les 60 premiers feuillets d'une autre édition. Cuir de Russie. C'est apparemment cet exemplaire que nous retrouvons relié en 2 vol. incomplet du 1[er] feuillet et ayant les feuillets 1 à 56 d'une autre édition, à la vente de Roach chez Evans (Londres, 10 décembre 1824, p. 7, n. 186).

97 Vente de George Hibbert (Londres, mars 1829, p. 44, n. 812) £ 36.4.6 à Payne.
Sur papier. Maroquin rouge ancien.

98 Vente de Richard Heber (Londres, avril 1834, T. I, p. 40, n. 751) £ 20.
Sur papier. Incomplet du dernier feuillet, refait en ms. En 2 vol., maroquin rouge. Cf. n. 90.

99 Offert pour £ 36.15.0 par Payne and Foss, *Cat.* 1840, p. 19, n. 370.
Sur papier. Bel exemplaire. Maroquin vert.

100 Vente du comte de Mac-Carthy (Paris, janvier 1817, T. I, p. 344, n. 2184) 150 fr. à Payne; vente de l'évêque Butler (Londres, 1840, T. III, p. 7, n. 101); puis chez Techener (*Bull. du bibliophile*, T. IV, 1840–1841, p. 839, n. 1498 et T. V, 1842, p. 367) qui le vendit à Guglielmo Libri; sa vente (Paris, juin 1847, p. 6, n. 30) 1505 fr. à Molini.
Sur papier. Initiales peintes, la première enluminée. Le dernier feuillet remonté. Reliure du début du XVIII[e] siècle en 2 vol., maroquin rouge. Était, chez Mac-Carthy, incomplet du f. 13.

101 Appartenait en 1851 à George Livermore de Cambridge, Massachusetts (U. S. A.).

102 Vente de [Basse], (Paris, 5 décembre 1867, p. 32, n. 175) 1015 fr.
Sur papier. Le dernier feuillet remonté. Maroquin marron, filets. Les marges latérales sont courtes (400×245 mm).

103 Vente de Ch[arles] G[iraud], (Paris, mars 1855, p. 116, n. 814) 1950 fr. à Félix Solar (*Cat.*, 1860, T. I, p. 104, n. 581); sa vente (Paris, novembre 1860, p. 134, n. 785) 1010 fr. à J. J. Techener; sa vente (Paris, avril 1865, T. III, p. 17, n. 1535) 1520 fr.; vente de J. Renard (Paris, mars 1881, pp. 78–79, n. 393) 1600 fr.
Sur papier. Titre ms. Exemplaire grand de marges, mais avec nombreux trous de vers. En un volume, maroquin rouge, fers à froid, tranches dorées.

104 Vente de Benjamin Fillon (Paris, janvier 1883, pp. 7–8, n. 3) 2350 fr.
Sur papier. Titre ms. Incomplet du f. 158, taché et piqué au commencement et à la fin. Dérelié, couverture en papier.

105 Vente de l'Earl of Hopetoun (Londres, février 1889, p. 14, n. 239) £ 145 à Ridge.
Sur papier. Non rogné, quelques légères mouillures et piqûres de vers. Reliure originale en ais de bois et peau de truie.

106 Appartint jusqu'en 1793 à la bibliothèque métropolitaine de Mayence (Gercken, *Reifen*, T. III, p. 40; Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina*, p. 67). Acheté vers 1800 par la bibliothèque de Munich et vendu comme double (!) dans une vente de Butsch (Augsbourg, 3 mai 1858, p. 41, n. 665) 4410 florins à Felix Solar (*Cat.*, 1860, T. I, pp. 103–104, n. 580); sa vente (Paris, novembre 1860, T. I, pp. 133–134, n. 784) 12 450 fr. à Quaritch, non pour Lord Stanley, comme le dit Brunet, *Suppl.*, I, col. 690, mais pour l'Earl of Crawford (*Bibl. Lindesiana. Handlist to the early editions* ... 1885, p. 11); sa vente (Londres, juin 1889, T. II, p. 12, n. 136) £ 300 à Quaritch.
Sur *vélin*, magnifique exemplaire légèrement piqué des vers aux 17 derniers feuillets. Reliure originale en ais et cuir. C'est apparemment cet exemplaire qui était à vendre à Jena en 1797 (*Allgemeine Literatur-Zeitung*, Jena, 13 janvier 1797, p. 31) bien que Van Praet (*Cat. des vélins du roi*, T. IV, p. 18) y voie l'exemplaire de Buxheim; mais y eut-il jamais à Buxheim un exemplaire sur vélin?

107 Acheté au début du XIX[e] siècle par Michael Wodhull; passé par héritage dans la collection J. E. Severne à Thenford House; sa vente (Londres, janvier 1886, p. 25, n. 294) £ 310 à Quaritch qui l'a offert dans plusieurs catalogues (*Gen. cat.* 1887, T. VI, pp. 3532–3533, n. 35 952: £ 420).
Sur papier. Initiales peintes. Relié en cuir de Russie par Roger Payne.
C'est apparemment aussi l'exemplaire sur papier avec titre ms., reliure ancienne (un peu cassée) en cuir de Russie, offert pour £ 325 par le même Quaritch, *Cat.* 175 (1897, pp. 5–6, n. 4).

Fragments

108 Collection GEORGE DUNN. Un feuillet sur *vélin*.

109 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 778, f. 19. (Delisle, *Cat. des vélins*, p. 65.)
Un feuillet mutilé sur *vélin* tiré d'une reliure. Non rubriqué, sans doute un feuillet de rebut.

110 Paris, Collection du BARON HUGO DE BETHMANN. Un feuillet sur papier, détaché d'un exemplaire aujourd'hui disparu et qui se trouvait autrefois à Francfort dans la collection Varrentrapp.

111 COLOGNE, STADTBIBLIOTHEK (Ennen, *Cat.* p. 8, n. 8).
Fragments de trois feuillets mutilés, sur papier.

112 BRUXELLES, BIBLIOTHÈQUE ROYALE (II. 90 208).
Quatre feuillets, sur *vélin*.

113 NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM (Kupferstichkabinet 3689).
Fragment d'un feuillet, sur *vélin*.

114 Légués en 1848 par le baron de Westreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE.
Plusieurs feuillets isolés.

115 Bibliothèque de feu le Dr. APEL à Ermlitz près de Leipzig.
Plusieurs feuillets.

116 J'ai vu en juillet 1909 trois feuillets sur papier à Munich chez M. JACQUES ROSENTHAL, qui en possède encore deux ou trois autres.
Un feuillet sur papier est offert par Jacques Rosenthal, *Cat.* XXIV (1900) p. 34, n. 206 et *Cat.* XL (1906), n. 1750 et *Cat.* VII, p. 88, n. 706 (300 marks).

117 Un feuillet (le 9e commençant *[F]anesto funestas . . .)* se trouve à Munich, chez M. LUDWIG ROSENTHAL, qui l'a offert pour 300 marks dans son *Cat.* CV (1903), p. 4, n. 4.

118 BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK (H. Nentwig, p. 41).
Deux épreuves (85 recto, 106 recto) imprimées d'un seul côté.

119 Collection du COMTE DE SOLMS-LAUBACH, à Laubach (Oberhessen). Un seul feuillet.

120 LICH (Oberhessen), KIRCHENBIBLIOTHEK.
Une trentaine de feuillets sur papier.

121 Collection Culemann; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM, nn. 493—494 (Ernst, p. 25, n. 96).
Le f. 207 sur papier et le f. 307 sur *vélin*, ce dernier mutilé à droite.

122 Collection ERNST FISCHER à Weinheim. Les ff. 220 (288×238 mm) et 228 (298×215 mm) sur *vélin*, avec un fragment du f. 284, aussi sur *vélin*.

123 Vente du Dr. G. Kloß (Londres, mai 1835, p. 112, n. 1516).
Deux feuillets sur *vélin*.

124 Vente de Fr. Culemann (Londres, 7 février 1870, p. 17, n. 159) £ 3.15.0.
Un feuillet sur *vélin*.

125 Vente de Heinrich Klemm (Dresde, mars 1889, p. 6, n. 72).
Un feuillet sur papier.

126 Vente de Heinrich Klemm (Dresde, mars 1889, p. 6, n. 73).
Un demi-feuillet (une colonne) sur *vélin*.

127 Vente de Franz Trau (Vienne, octobre 1905, pp. 54—55, nn. 200—201).
Trois feuillets.

128 Vente de Gustav von Emich (Vienne, mars 1906, p. 28, n. 152).
Un feuillet sur papier. Dans un carton.

Exemplaires inexistants

129 TRÈVES, STADTBIBLIOTHEK.

130 LEIPZIG, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK.

Bibliographie

Hain, T. I, p. 286, n. 2254; Copinger, T. I, pp. 66; Panzer, T. II, p. 113, n. 5; Hessels, p. 171, n. 1. Van Praet, *Cat. des vélins* (in-fol.), pp. 20[26]—44 et *Cat. des vélins du roi*, T. IV, pp. 16—18, n. 25, cf. T. V, p. 374. Prosper Marchand, *Histoire de l'imprimerie*, p. 36, n. IX; Zapf, *Älteste Buchdruckergeschichte*, p. 18; le même, *Allgemeiner litterarischer Anzeiger*, 1801, n. 128, p. 1217 et n. 129, pp. 1225—1232.

Fischer, *Typographische Seltenheiten*, T. I, pp. 58—62 et IV, 24—34; Fischer, *Essai*, p. 83, n. 8.
La Serna Santander, T. II, p. 139, n. 200.
Breitkopf, *Über die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst* (Leipzig, 1779, in-4), p. 47.
P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXIII (1906) pp. 213—218.
G. Zedler, *Das Mainzer Catholicon (Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. IV, 1905).

91. MATTHAEUS DE CRACOVIA, TRACTATUS RATIONIS (1460?)

Inc. fnc. 1 recto: (m)ultos tam clericos q̄' laicos querel̄la ē non modica . . .
Expl. fnc. 22 recto, l. 26: . . . In seculos | secula. A M E N | Tractatus racionis et consciencie de sumpcōne ps|buli salutiferi corpis dn̄i nostri ih'u xp̄i . finit.
In-4. 22 ffnc. (10[10], 2[12]) 30 lignes à la page.

Les caractères sont les mêmes que ceux du Catholicon, mais interlignés ou sur un corps plus grand, puisque 20 lignes mesurent 96 mm au lieu de 83 mm.

M. Zedler a montré que l'impression de ce traité a eu lieu pendant que le Catholicon était sous presse.

Exemplaires connus

1 Vente du Duke of Sussex (Londres, juillet 1844, T. I, p. 197, n. 4348) au BRITISH MUSEUM IA. 304. (Proctor, *Index*, p. 35, n. 147; Pollard, p. 40.) Était dans un recueil (190×138 mm).

2 Collection de George III d'Angleterre, transférée en 1829 au BRITISH MUSEUM (King's Library) C. 9. s. 27 = IA. 305 (211×144 mm).

3 Collection de Thomas Grenville, léguée en 1846 au BRITISH MUSEUM G.11719 = IA.306 (208×138 mm).

4 OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.

5 Vente de Friedrich Culemann (Londres, 7 février 1870, p. 46, n. 390) à Quaritch pour CAMBRIDGE, UNIVERSITY LIBRARY.
Reliure moderne en vélin blanc (203 mm).

6 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenc.*, T. III, pp. 418—419, n. 731); aujourd'hui à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Maroquin bleu.

7 Collection GEORGE DUNN.
Cartonné. Peut-être est-ce l'exemplaire vendu £ 37 chez Sotheby (Londres, 17 décembre 1898, p.41, n.470).

8 Vente de Guglielmo Libri (Londres, juillet 1862, pp. 69—70, n. 264) £ 25 10.0 à Sir Thomas Phillipps; aujourd'hui à Thirlestaine House, Cheltenham, collection T. FITZROY FENWICK.
Maroquin rouge, dentelles.

9 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. D. 7225.
Précieux exemplaire ayant appartenu à un ouvrier de Gutenberg Henricus Kepfer qui plus tard fut lui-même imprimeur. On lit en effet la note suivante au bas du f. 22 verso: [ho]s duos sexternos accomidauit mihi Heynricus Keppfer de Moguncia [et] nunquam reuenit ut resscciperetur Quare ec' do . . . . . . meo p' . . .
Maroquin rouge ancien, filets, dos orné (198×134 mm).

10 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. D. 7224 = exp. n. 46.
Reliure du XVIII[e] siècle en veau marbré, dos orné, tranches rouges (193×134 mm).

11 Vente de Sir M. M. Sykes (Londres, juin 1824, T. III, p. 63, n. 1128) £ 6 à Thorpe; collection d'Eugène Paillet (H. Béraldi, *Bibliothèque d'un bibliophile*, 1885, p. 6, n. 13) achetée en 1886 par Morgand qui offrit cet exemplaire pour 1500 fr. *(Bull. Morgand* 20, 1887, p. 10, n. 12 227) et le vendit à Benedetto Maglione de Naples; sa vente (Paris, janvier 1894, T. 1, pp. 40—41, n. 59) 455 fr. à Morgand; puis de nouveau chez Eugène Paillet; sa vente (Paris, mars 1902, T. 1, pp. 8—9, n. 10) 2080 fr. à Morgand; aujourd'hui à Paris, collection de M. ADOLPHE BORDES.
Maroquin brun, filets à froid, tranches argentées par Trautz-Bauzonnet.

12 Collection Kloß, puis Varrentrapp à Francfort; aujourd'hui à Paris, chez le BARON HUGO DE BETHMANN.
Exemplaire dérelié, incomplet des trois derniers feuillets.

13 Vente de Guglielmo Libri (Londres, août 1859, p. 211, n. 1584) £ 10 à Tross, qui le revendit dès 1859 au duc d'Aumale; aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ XI. G. 41 (Delisle, *Cat.* p. 116, n. 561).
Maroquin brun, compartiments de filets à froid, armes du duc d'Aumale, tranches dorées, par Chambolle-Duru.

14 Vente de Ch. Giraud (Paris, mars 1855, p. 19, n. 130) 70 fr. à Giraud de Savine pour Thomas Dobrée; aujourd'hui à NANTES, MUSÉE DOBRÉE, (Polain, *Cat.*, T. II, p. 44, n. 80).
Maroquin brun ancien (?), compartiments de filets.

15 Vendu par Butsch d'Augsbourg en 1851 *(Cat.* 28) au baron de Wittert et légué par lui à la BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ, LIÈGE.
Veau fauve, filets à froid, reliure moderne.

16 Vente de G. Kloß (Londres, mai 1835, p. 181, n. 2516). Légué en 1848 par le baron de Westreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. F. 39).
Cartonné (207 mm).

17 TRÊVES, STADTBIBLIOTHEK (Voulliéme, *Die Inkunabeln der Stadt Trier,* p. 60, n. 920).

18 TRÊVES, STADTBIBLIOTHEK.
Deuxième exemplaire incomplet.

19 BONN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (Voulliéme, *Cat.* p. 124, n. 783).

20 Se trouvait dès 1801 à MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK (Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 50, n. 32).
Incomplet des ff. 16—17. Reliure moderne en maroquin brun, filets à froid (208 mm). Cf. Fischer, *Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten,* T. III, 1801, p. 68.

21 BÂLE, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

22 Collection de Gotthelf Fischer; vendu en 1803 par Giuseppe Podozzi de Mannheim à la HOF-BIBLIOTHEK, DARMSTADT.
Relié en veau ancien (193 mm) devant la célèbre *Prognosticatio* à date falsifiée. (Cf. Fischer, *Beschreibung* . . ., T. III, pp. 79—82).

23 KARLSRUHE, HOF- UND LANDESBIBLIOTHEK (Dg. 198 a).
Bel exemplaire relié dans un recueil de plaquettes (193 mm).

24 GIESSEN, UNIVERSITATS-BIBLIOTHEK.

25 LIMBURG AN DER LAHN, BISCHÖFLICHE SEMINARBIBLIOTHEK.

26 GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

27 LÜBECK, STADTBIBLIOTHEK (Fischer, *Typographische Seltenheiten,* T. III, p. 82).

28 Collection Friedrich Culemann; aujourd'hui HANOVRE, KESTNER-MUSEUM, n. 88 (Ernst, p. 50, n 231).

29 Exemplaire de Gerwin von Hameln, aujourd'hui à BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK (Nentwig, p. 85, n. 141).

30 BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK (Nentwig, l. c.).

31 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

32 ERFURT, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK.

33 Collection du comte Stephan Méjan à Munich, achetée en 1847 par Friedrich Wilhelm IV roi de Prusse; aujourd'hui à BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK Inc. 5803 (Voulliéme, p. 80, n. 1559).
Piqué des vers. Demi-reliure, cuir de Russie, avec coins (195 mm).

34 ZWICKAU, STADTBIBLIOTHEK.

35 Se trouvait au monastère de Neuzelle relié avec la *Summa de articulis fidei.* Le volume fut vendu dans l'été de 1839 par Weidhas de Berlin au Dr. von Duisburg de Dantzig; puis il fut partagé. Le *Matthaeus de Cracovia* passa ensuite dans la collection Barnheim et se trouve aujourd'hui à NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM Inc. 33 886a. 4° *(Wegweiser* . . ., 1909, p. 219).
Reliure moderne en maroquin violet (200 mm).

36 Transféré vers 1805 du monastère de Rott, à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, Rar. 3 (Aretin, *Beyträge*, 1805, p. 437; *Gutenberg-Ausſtellung*, p. 5, n. 26).
Cartonné (187 mm).

37 Appartint jusqu'en 1800 à l'Université d'Ingolſtadt (Seemiller, *Cat.* T. I, p. 191); puis transféré à Landshut et, en 1826, à MUNICH, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (Inc. 4°. 514).
Taché et piqué des vers.

38 Appartient à M. JACQUES ROSENTHAL de Munich.
Bel exemplaire. Reliure moderne en vélin blanc (210 mm).

39 ULM, STADTBIBLIOTHEK.

40 VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.

41 Vendu pour 75 fr. par Asher avant 1860, au PRINCE MICHEL ALEXANDROVITCH GALITZIN (son *Cat.* 1866, pp. 14–15, n. 42) et se trouve à Moscou, chez ses héritiers.
Bel exemplaire avec témoins, relié en vélin.

42 Vente de Frederick Perkins (Londres, juillet 1889, p. 80, n. 1318) £ 5. Collection du general Rush C. Hawkins; aujourd'hui à PROVIDENCE, ANNMARY BROWN MEMORIAL. (Cf. A. W. Pollard, *Catalogue of books . . . collected by Rush C. Hawkins*, Oxford 1910, pp. 2–3.)
Cuir de Russie, tranches dorées (205×138 mm).

Exemplaires disparus

43 Appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky de Moscou (Fiſcher, *Cat.* p. 12, n. 5).

44 Vente de W. Roscoe (Liverpool, août 1816, p. 61, n. 589) £ 10.10.0 à Ford.
Maroquin violet, tranches dorées.

45 Vente de G. et W. Nicol (Londres, juillet 1825, p. 22, n. 506).

46 Vente de Richard Heber (Londres, mars 1835, T. VI, p. 167, n. 2330) £ 3.
Maroquin.

47 Vente de C. R[iva] de Milan (Paris, janvier 1857, p. 18, n. 125) 75 fr.
Relié en vélin.

48 Vente de Sir Richard Tufton (Paris, avril 1873, p. 11, n. 27).
Maroquin rouge, filets.

49 Vente du Marquess of Blandford (Londres, juin 1819, pp. 51–52, n. 1160) £ 6.6.0 à Longman; vente de William Horatio Crawford (Londres, mars 1891, p. 168, n. 2053) £ 15.
Exemplaire non rogné. Maroquin olive à dentelles, avec mors de maroquin, par Roger Payne.

50 Offert par Quaritch, *Cat.* 175 (1897), p. 6, n. 5.

51 Vente d'Ambroise Firmin-Didot (Paris, juin 1882, p. 116, n. 148) 175 fr. à Labitte.
Maroquin vert par Duru.
C'est apparemment l'exemplaire incomplet de 2 ff. rétablis à l'époque en ms., et relié en maroquin vert de Duru, que nous trouvons offert par Jacques Roſenthal, *Cat.* XXIV (1900), p. 118, n. 967 et pour 800 marks *Cat.* VII, p. 88, n. 707.

Bibliographie

Hain, T. II, p. 208, n. 5803; Denis, *Suppl.*, p. 648; Panzer, T. II, p. 137, n. 89; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 32; Roth, *Eltville*, pp. 5–6; Heſſels, p. 172, n. 2; Brunet, T. III, col. 1535–1536; Zapf, *Älteſte Buchdruckergeſchichte*, p. 146; Fiſcher, *Typographiſche Seltenheiten*, T. III, p. 79, n. 33; Fiſcher, *Essai*, p. 86, n. 7; La Serna-Santander, T. III, p. 350, n. 510; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft*, T. IV (1905), pp. 46–52, pl. VI.

92. SAINT THOMAS D'AQUIN, SUMMA DE ARTICULIS FIDEI
ÉDITION DE TRENTE-QUATRE LIGNES

Inc. fnc. 1 recto: (P)Ostulat a me vestra dileccio . vt de ar|ticulis

Expl. fnc. 13 recto, l. 14: Explicit summa de articulis fidei et ec|clesie sacramentis . edita a fratre tho|ma de aquino . ordinis fratrum predi|catorum. Deo . Gracias.

In-quarto. 14 ffnc. (I^8 2^6), le 9e blanc, mais destiné à être placé en tête de l'ouvrage de façon à ce que le 1er cahier soit renfermé entre les ff. I et 2 du deuxième. 34 lignes inégales à la page.

Exemplaires connus

1 Collection du roi George III d'Angleterre; transféré en 1829 au BRITISH MUSEUM C. 9. a. 24 = IA. 308 (Proctor, *Index*, p. 35, n. 148; Pollard, p. 40).
(204×142 mm).

2 Légué en 1846 par Thomas Grenville au BRITISH MUSEUM, G. 11 892 = I A. 309.
(206×142 mm).

3 OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.

4 Vente de Friedrich Culemann (Londres, 7 février 1870, p. 71, n. 598) à Quaritch pour CAMBRIDGE, UNIVERSITY LIBRARY.
Reliure moderne en vélin (205 mm).

5 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. III, pp. 153—154, n. 611); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Maroquin bleu.

6 PARIS, BIBLIOTHÈQUE DE L'ARSENAL, T. 4399 A (Pellechet, T. I, p. 232, n. 1028).

7 Collection Kloß, puis Varrentrapp à Francfort. Aujourd'hui à Paris, chez le BARON HUGO DE BETHMANN.
Exemplaire dérelié, incomplet du dernier feuillet.

8 Vendu au printemps de 1910, à Leipzig, par le libraire J. J. Heckenhauer de Tübingen. Offert par Voynich, Cat. 26 (1910), pp. 83—84, n. 755 et vendu avant la publication du catalogue à la librairie MORGAND, de Paris. (Bull. II, 10, 1910, pp. 7—8, n. 18, facs.: 4000 fr.)
Relié en ais de bois et peau de truie blanche estampée, (reliure de Cologne, vers 1475) avec une cinquantaine de feuillets d'un manuscrit théologique et avec quatre incunables de Cologne:
Iohannes Gerson, De Symonia (Ulric Zel, vers 1470). Hain 7707.
Iohannes Gerson, De Custodia linguae (Ulric Zel, vers 1470). Hain 7683.
Iohannes Nider, De Contractibus mercatorum (Ulric Zel, vers 1470). Hain 11 822.
Propositiones responsivae facultatis theologiae parisiensis (Impr. du Dictys, vers 1476). Hain 13 414.
Bel exemplaire non rogné, légèrement piqué des vers; mais contenant le feuillet blanc.

9 LA HAYE, KONINKLIJKE BIBLIOTHEEK II, 1 (Holtrop, *Cat.* p. 321, n. 1).
Reliure moderne en maroquin rouge (200 mm).

10 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. F. 38).
Veau violet (201 mm).

11 TRÈVES, STADTBIBLIOTHEK (Voulliéme, *Die Inkunabeln der Stadt Trier*, p. 60, n. 921).

12 DÜSSELDORF, STADT- UND LANDESBIBLIOTHEK.

13 Légué par Johann von Heppenheim à la SEMINARBIBLIOTHEK, MAYENCE.

14 BÂLE, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

15 DARMSTADT, HOFBIBLIOTHEK.

16 ASCHAFFENBURG, STIFTSARCHIVBIBLIOTHEK.

17 Collection du COMTE DE SOLMS-LAUBACH, à Laubach (Oberheſſen).

18 Appartenait aux Cisterciens de Bildhaufen en Basse-Franconie; aujourd'hui à WÜRZBURG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

19 GIESSEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 49, n. 28).

20 LÜBECK, STADTBIBLIOTHEK.

21 Collection de Friedrich Culemann; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM, n. 325 (Ernſt, p. 74, n. 342).

22 ERFURT, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK.

23 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

24 HALBERSTADT, BIBLIOTHEK DES DOMGYMNASIUMS.

25 Appartenait en 1628 aux Jésuites de Leipzig; aujourd'hui à BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, Inc. 1425. (Voulliéme, p. 80, n. 1560).
Cartonné (202 mm).

26 ZWICKAU, STADTBIBLIOTHEK.

27 Vendu en 1831 par les Franciscains de Meißen à la KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK, DRESDE (mscr. Dresd. g. 153).
Reliure moderne en cuir de Russie, avec armes sur le plat (208 mm).

28 Vendu en 1853 par Fidelis Butſch (*Cat.* 28, n. 2039: 110 fl.) à Ambroise Firmin-Didot; sa vente (Paris, juin 1882, T. IV, p. 115, p. 144) 275 fr. à Labitte; puis collection de Heinrich Klemm à Dresde (*Beſchreibender Katalog*, pp. 13–14, n. 3); aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM II, 3 (Günther, p. 101, n. 1812).
Relié en 1854 par Duru en maroquin vert, filets, tranches dorées (203 mm).

29 Appartint à Joachim Wermann (*Sum Joachimi Wermanni*); aujourd'hui à NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM (*Wegweiſer*, 1909, p. 219). Cartonné (203 mm).
Porte la date de 1473, tracée en rouge par le rubricateur.

30 MAIHINGEN, FÜRSTLICH ÖTTINGEN-WALLERSTEINSCHE BIBLIOTHEK.

31 Appartenait à l'Université d'Ingolſtadt (Fiſcher, *Typographiſche Seltenheiten*, T. III, p. 84); transféré en 1800 à Landshut et, en 1826, à MUNICH, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK.

32 VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK (Fiſcher, *Typographiſche Seltenheiten*, T. III, p. 84).

33 KURNIK, BIBLIOTECA KURNICKA.

34 Donné en 1851 par George Livermore de Cambridge (Massachusetts) à E. B. Corwin de New-York; vente de Corwin (1856) à Zeiotes Hosmer; sa vente (Boston, 7 mai 1861, n. 26) $ 30 à Menzies; sa vente (New-York, novembre 1876, n. 74) $ 162. Puis collection du général Rush C. Hawkins; aujourd'hui à PROVIDENCE, ANNMARY BROWN MEMORIAL. (Cf. Pollard, *Catalogue of books . . . collected by Rush C. Hawkins . . .*, Oxford 1910, p. 3, n. 2.)
Était relié en vélin; relié à nouveau par Menzies, en maroquin olive (199×139 mm).

35 Vente du marquis de Morante (Paris, février 1872, T. I, pp. 8–9, n. 36). Puis collection de Charles Sumner; aujourd'hui à HARVARD UNIVERSITY LIBRARY, CAMBRIDGE, Massachusetts.
Maroquin vert, doublé de maroquin rouge, par Schaefer, aux armes du marquis de Morante.

Exemplaires disparus

36 Vente de G. et W. Nicol (Londres, juillet 1825, p. 4, n. 101).

37 Vente de P. A. Hanrott (Londres, juillet 1833, T. I, p. 19, n. 356) £ 4.14.6.
Maroquin olive, tranches dorées.

38 Vente de G. Kloß (Londres, mai 1835, p. 23, n. 292).

39 Vente du Duke of Sussex (Londres, juillet 1844, T. I, p. 109, n. 2462).

40 Vente de Guglielmo Libri (Londres, juillet 1862, p. 70, n. 265) £ 25 à Tross.
Maroquin rouge, dentelles.

41 Offert par A. Cohn, *Cat.* 1877, n. 10.

42 Vente du Reverend John Fuller Russell (Londres, juin 1885, T. I, p. 108, n. 1175).
Très bel exemplaire. Est-ce l'exemplaire cartonné et non rogné offert, pour £ 42.10.0, par Quaritch, *Gen. cat.*, 1887, T. VI, p. 3533, n. 35953?

Bibliographie

Hain, T. I, pp. 170—171, n. 1425 (Copinger, T. I, p. 37 donne un renvoi ne concernant pas cette édition); Panzer, T. II, p. 137, n. 9; Heſſels, *Gutenberg*, p. 173, n. 3; Roth, *Eltville*, p. 6; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft*, T. IV (1905) pp. 46—52 et pl. V.

93. SAINT THOMAS D'AQUIN, SUMMA DE ARTICULIS FIDEI
ÉDITION DE TRENTE-SIX LIGNES

Inc. fnc. 1 recto: (P)Ostulat a me uestra dileccio . ut de ar| ticulis fidei et ecclesie sacramentis . . .
Expl. fnc. 12 verso, l. 1: us . et spiritus sanctus AMEN | Explicit summa de articulis fidei et ec|clesie sacramentis . edita a fratre tho|ma de aquino . ordinis fratrum predi|catorum. Deo . Gracias.

In-4. 12 ffnc. (en un cahier), longues lignes inégales, 36 à la page.

Même texte et même composition que le n. 92 avec une imposition différente. Cette édition paraît postérieure à celle en trente-quatre lignes: on conçoit l'intérêt qu'avait l'imprimeur à réduire de 13 à 12 le nombre des feuillets en augmentant légèrement le nombre des lignes à la page.

Rien n'est du reste plus rare que cette édition, ou plutôt ce tirage en trente-six lignes, puisque je n'ai pu en découvrir en tout que *six* exemplaires.

Exemplaires connus

1 Collection du Reverend Clayton Mordaunt Cracherode, léguée en 1799 au BRITISH MUSEUM IA. 310 = anc. 671. b. 30 (Proctor, *Index*, p. 35, n. 149; Pollard, p. 40).
Maroquin par Roger Payne (205×134 mm).

2 Collection de l'Évêque Dampier, achetée en 1812 par le DUKE OF DEVONSHIRE (*La Caita*, T. IV, p. 33).
Maroquin violet.

3 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. D. 10248 = exp. n. 45 (Pellechet, T. I, p. 232, n. 1029).
Très bel exemplaire, relié vers 1810 en maroquin bleu, petite dentelle intérieure et extérieure, dos orné, tranches dorées (199×140 mm).

4 TRÈVES, STADTBIBLIOTHEK (Voulliéme, *Die Inkunabeln der Stadt Trier*, p. 60, n. 922.

5 Découvert par M. Ad. Schmidt à Aſchaffenburg, Stiftsarchivbibliothek; transféré en 1909 à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK.
À la fin d'un recueil cartonné (206 mm).

6 ULM, STADTBIBLIOTHEK.

Exemplaire disparu

7 (= n. 3?). Trouvé dans un recueil vers 1801, par un ami de Fiſcher (*Beſchreibung einiger typographiſchen Seltenheiten*, T. III. pp. 82—84).

Bibliographie

Copinger, T. I, p. 37 et T. II, p. 63, n. 562; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 32; Heſſels, *Gutenberg*, p. 174, n. 4; Roth, *Eltville*, p. 7; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft*, T. IV (1905), pp. 46—52 et pl. V.

94. LETTRES D'INDULGENCE DU PAPE PIE II 1461

Inc. Notum sit vniu[']sis [-]pntes [-]lras inspecturis . . .
Expl. l. 15: Millesimoquadringentesimosexagesimoprimo

Le seul exemplaire connu appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky de Moscou. Il était imprimé sur véiin et ce n'était qu'un fragment dont nous possédons par bonheur un fac-simiié à peu-près suffisant (110×55 mm).

Les caractères employés sont ceux du Catholicon plus le signe pour *us* que l'on retrouve plus tard dans les livres d'Eitville. Comme ce signe additionnel n'est employé ni dans les deux éditions de la *Summa de articulis fidei,* ni dans le *Matthaeus de Cracovia,* on peut en conclure que ces trois impressions sont antérieures à l'année 1461.

Bibliographie

G. Fischer, *Notice des monumens typographiques qui se trouvent dans la bibliothèque de Monsieur le Comte Alexis Razoumoffsky* (Moscou, 1810, in-8), pp. 11–12, n. 4; Fischer, *Einige Worte an die Mainzer bei der Feierlichkeit des dem Erfinder der Buchdruckerkunst Joh. Gutenberg zu errichtenden Denkmals* (Moscou, 1836, in-4); A. Bernard, *Origine de l'imprimerie*, pl. X; Van Praet, *Cat. des vélins, bibl. publ.*, T. I, p. 218, n. 10; Roth, *Eltville*, p. 20; Hessels, p. 174, n. 1; Falk, *Centralblatt für Bibliothekswesen*, T. IX (1892), p. 128; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. IV (1905), pp. 52–57 et pl. VII fasc.

B

IMPRESSIONS DES BECHTERMÜNCZE (ELTVILLE)

Comme tous les caractères dont fit usage Gutenberg, celui du *Catholicon* (si tant est seulement qu'il en soit l'auteur) ne demeura pas longtemps entre ses mains; à la suite de quelque faillite dont nous ignorerons sans doute toujours l'histoire, il passa à Eltville chez un certain Henricus Bechtermüncze dont nous ne savons rien sinon qu'il mourut un peu avant 1467, après avoir commencé l'impression d'un gros Voca- buiaire. Le volume fut terminé en 1467 par son frère Nicolaus Bechtermüncze qui avait comme associé Wygandus Spyeaz de Orthenberg. Nous ignorons quand ce dernier se sépara de l'association; peut-être mourut-il à son tour; en tout cas, c'est Nicolaus Bechtermüncze seul qui imprima en 1469 la deuxième édition du Vocabulaire, toujours avec les caractères du Catholicon.

À partir de cette date, ces caractères disparaissent et sont remplacés, dans la troisième édition du Vocabulaire qui parut en 1472 à Eltville sans nom d'imprimeur, par une fonte nouvelle qui, selon les recherches de M. Hessels, pourrait bien n'être qu'une refonte sur un autre corps du petit caractère des Induigences en trente et une lignes de 1454.

À cette troisième édition du Vocabulaire, nous pouvons joindre une *Summa de articulis fidei*, s. l. n., d. où Van Praet, puis M. Hessels ont retrouvé les mêmes caractères.

L'activité de la presse d'Eltville finit sur une quatrième édition du même Vocabulaire imprimée en 1477 par Nicolaus Bechtermüncze qui y met son nom et emploie cette fois des caractères qui semblent bien être ceux dont se servait à la même date un imprimeur de Spire, Peter Drach.[1]

[1] Je n'ai pas vu l'édition *s. l. n. d.* du *Vocabularius ex quo* dont un exemplaire se trouve à La Haye et qui est attribué à un atelier de Mayence par Holtrop, *Cat.* II, n. 34 et d'après lui par Copinger, T. III, p. 199, n. 6309.

Depuis longtemps, les historiens de l'imprimerie, croyant que le Catholicon avait été imprimé par Gutenberg, ont cherché à rattacher la fondation de la presse d'Eltville aux évènements qui ont marqué les dernières années du grand typographe. Ils ont tout d'abord fait observer qu'en 1465 Gutenberg fut anobli par l'Électeur de Mayence, Adolphe II, qui l'appela auprès de lui à Eltville. Nous possédons encore dans une copie contemporaine (Archives de Würzburg) le texte de l'acte d'anoblissement qui fut dressé le 17 janvier 1465: il a été souvent publié (Geo. Chr. Joannis, *Scriptores rerum moguntinarum,* T. III, 1727, p. 423; Schwarz, *Primaria documenta,* T. I, p. 20; Koehler, *Ehren-Rettung...,* p. 100; Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina,* p. 96; Schaab, *Geschichte,* T. I, pp. 48, 60 et 472; Van der Linde, *Gutenberg,* p. 326; Hessels, *Gutenberg,* pp. 114—116; Schorbach dans *Festschrift zum fünfhundertjährigen Geburtstage von Johann Gutenberg,* Mainz 1900, 4°, pp. 220—222).

On a supposé que ses nouvelles dignités empêchèrent le grand homme d'exercer lui-même et qu'il confia ses presses à Henri Bechtermüncze.

Les mêmes commentateurs ont publié et mis en valeur un document d'une importance capitale par lequel un certain docteur Conrad Humery reconnaît avoir reçu en présent de l'Archevêque Électeur des "formes, lettres et instruments, outils et autres objets relatifs à l'imprimerie, laissés après sa mort par Johann Gutemberg". Humery s'engage à ne les employer qu'à Mayence et à ne les céder éventuellement qu'à un citoyen de cette ville. Comme l'acte d'anoblissement cité plus haut, ce document est connu par une copie contemporaine conservée aux archives de Würzburg; il a été publié par Joannis, *o. c.,* T. III, p. 424; Schwarz, *o. c.,* T. I, p. 26; Prosper Marchand, *Histoire de l'imprimerie,* T. II, p. 13; Koehler, *o. c.,* p. 101; Würdtwein, *o. c.,* p. 96; Schaab, T. I, pp. 60 et 325; Van der Linde, *Gutenberg,* p. XXXVII; Hessels, *Gutenberg,* pp. 119—145; Roth, *Eltville,* p. 27; Schorbach dans *Festschrift zum vierhundertjährigen Geburtstage von Johann Gutenberg,* Mainz 1900, 4°, pp. 227—233.

Il était tentant de chercher dans cette reconnaissance une allusion aux caractères du Catholicon et de supposer que Humery les donna par la suite à Bechtermüncze, puisque cet imprimeur habitait Eltville, où l'Archevêque avait sa cour; mais, comme l'a reconnu sans peine Auguste Bernard, la donation n'est que de 1468 et la première édition du *Vocabularius* fut terminée en novembre 1467. Auguste Bernard en avait même conclu que de Catholicon était de Bechtermüncze et non de Gutenberg.

Humery, selon le *Seelbuch* de la confrérie de Saint-Étienne de Mayence (Schaab, T. I, pp. 325—326) mourut entre 1470 et 1472. Or, en 1472 nous trouvons entre les mains de Nicolaus Bechtermüncze un caractère qui, comme nous l'avons dit, ressemble beaucoup aux petites lettres des Indulgences de 31 lignes. Gutenberg aurait-il conservé ce caractère jusqu'à sa mort et Bechtermüncze l'aurait-il obtenu vers 1471 au moment de la mort de Humery? Rien ne nous paraît plus vraisemblable que cette hypothèse, emise par Roth *(Eltville,* pp. 11—12).[1])

[1]) Cf. sur les rapports de Humery et des Bechtermüncze l'étude très minutieuse de K. Schorbach, *Festschrift zum fünfhundertjährigen Geburtstage von Johann Gutenberg* (éd. de Mayence) pp. 227—233 et W. Velke ibid. pp. 323—341.

Je n'ai pas admis dans ce chapitre un Augustinus, *Liber de sancta virginitate*, que Klemm *(Beschreibender Katalog*, p. 15, n. 4) attribuait aux presses d'Eltville, parce que les caractères *ressemblent* à ceux du Catholicon (cf. Pellechet n. 1569; Munich, *Gutenberg-Ausstellung*, p. 6, n. 28; vente Hibbert, p. 42, n. 767; bibliothèque de Wiesbaden).

95. VOCABULARIUS EX QUO
PREMIÈRE ÉDITION 1467

Fnc. 1: sans doute blanc.

Inc. fnc. 2 recto: (E)xquo vocabularij varij autētici videlicȝ | hugwicō ...

Expl. fnc. 166 verso, l. 22: Presens hoc opusculū nō stili aut penne suf- | fragio sȝ noua artificiosaqȝ inuencōne qua- | dam ad eusebiam dei industrie per henricum | bechtermuncȝe ple memorie in altauilla est | inchoatum . et demū sub anno dñi M. cccc. | lxvij . ipō die leonardi confessoris qui fuit | quarta die mensis nouembris p nicolaum | bechtermūcȝe fratrem dicti henrici et wy- | gandū spyesȝ de orthenberg ē consummatū | Hinc tibi sancte pater nato cū flamīe sacro | Laus et honor dño trino tribuatur et vno | Qui laudare piā semp nō linque mariam

In-4°. 166 ffnc. [le premier blanc?] (sign. ms. a^{12}, $b\text{-}n^{10}$, $o\text{-}p^{8}$, q^{10}, r^{8}) 35 lignes à la page.

Les caractères sont ceux du *Catholicon* avec trois caractères additionnels pour *-us*, *-tis* et *et*.

Exemplaire connu

1 Vendu en 1787 par le baron de Hüpsch, de Cologne, à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. X. 876 = exp. n. 163.

Incomplet du premier feuillet (blanc?); mais très bel exemplaire, relié vers 1800 en maroquin rouge à long grain, petite dentelle, tranches dorées (212 mm).

Bibliographie

Copinger, T. III, p. 199, n. 6311; Panzer, T. II, p. 117, n. 13; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., pp. 29–30; Hessels, *Gutenberg*, pp. 141–143 et p. 179, n. 1; Roth, *Eltville*, pp. 15–16; Fischer, *Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten*, T. III, 1801, pp. 89–92; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. IV (1905), pp. 56–60 et pl. VIII.

96. VOCABULARIUS EX QUO
DEUXIÈME ÉDITION 1469

Inc. fnc. 2 recto: (E)xquo vocabularij varij autētici videlicȝ | hugwicō ...

Expl. fnc. 166 verso, l. 22: Presens hoc opusculū nō stili aut penne suf- | fragio sȝ noua artificiosaqȝ inuencōe qua- | dam ad eusebiam dei industrie per nicolaū | bechtermūtȝe Jn Eltuil est ꝯsūmatū Sub | anno domini M. cccc. lxix ipē die scī boni- | facij quj fuit quinta die mens' Junij | Hinc tibi sancte nato cū flamine sacro | Laus et honor dño trino tribuatur et vno | Qui laudare piā semp nō linque mariam.

In-4. 166 ffnc., le premier blanc. (1^{12}, $2\text{–}13^{10}$, $14\text{–}15^{8}$, 16^{10}, 17^{8}) 35 lignes à la page.

Mêmes caractères que l'édition de 1467, mais avec un caractère additionnel pour *s*.

Exemplaires connus

1 Vente de L.-M. Langlès (Paris, mars 1825, p. 93, n. 795) 250 fr.; acheté peu après par Sir John Thorold; sa vente (Londres, décembre 1884, p. 191, n. 2086); puis collection Heinrich Klemm à Dresde *(Nachtrag der neuesten Erwerbungen bis Mitte 1885*, p. 1, n. 941); vendu, *dit-on*, comme double (!) par le Buchgewerbemuseum de Leipzig (II, n. 941; Günther, p. 57) à Baer de Francfort qui l'offrit pour 4500 marks, *Cat.* 500 (1905), pp. 45–46, n. 127 et le vendit en 1906 au BRITISH MUSEUM.

Les cinq premiers feuillets gâtés et raccommodés. Reliure ancienne en ais de bois; fermoirs.

2 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. III, pp. 129–131, n. 594); aujourd'hui à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Maroquin vert-foncé.

3 Obtenu vers 1700 par Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis collection Marlborough à Blenheim; vente Sunderland (Londres, mars 1883, T. V, p. 978, n. 13 270); aujourd'hui à Haigh Hall chez L'EARL OF CRAWFORD AND BALCARRES *(Bibl. Lindesiana, Handlist to the early editions ...*, 1885, p. 10).
Déchirure à un coin du dernier feuillet. Exemplaire réglé. Reliure ancienne en veau, aux armes des Sunderland.

4 Se trouvait à la bibliothèque de Mayence qui, en échange d'un exemplaire du Catholicon provenant de la collection de Pie VI, l'envoya, vers 1810, à Paris, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (Rés. X. 877).
Superbe exemplaire avec le feuillet blanc initial; mais incomplet des ff. 150, 151 et 159. Maroquin rouge à dentelles sans doute par Bozérian (212 mm).
Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 30, note 14.

5 Appartint vers 1800 à Gotthelf Fischer; vendu en 1803 par Giuseppe Podozzi de Mannheim à la HOFBIBLIOTHEK, DARMSTADT.
Très bel exemplaire, relié vers 1790 pour Fischer en maroquin rouge, filets, tranches dorées (204 mm).
Cf. Walther, *Beiträge zur näheren Kenntnis der Großherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt*, Darmstadt, 1867, p. 69.

6 Appartint à l'origine aux Franciscains de Mayence *(pro communitate sancta domus fratrum minorum in Moguntia)*; offert pour 6600 marks par le libraire J. Heß d'Ellwangen dans un de ses catalogues (n. 1156) et vendu peu après (1892) pour 7000 marks avec un *Catholicon* incomplet au GERMANISCHES NATIONALMUSEUM, NUREMBERG (Inc. 79693 4°; cf. *Wegweiser*, 1909, p. 219).
Reliure ancienne en ais de bois et cuir estampé (212 mm). Fac-similé d'une page dans Burger, *Monumenta*, pl. 110.

Exemplaires inexistants

7, 8 Trèves, Stadtbibliothek; Gotha, Herzogliche Bibliothek. Ces deux exemplaires cités par Lambinet et d'après lui par Schaab, T. I, p. 483, n'existent pas (Roth, *Eltville*, p. 17).

Bibliographie

Copinger, T. III, pp. 199–200, n. 6312; Panzer, T. II, p. 119, n. 18; Hessels, *Gutenberg*, p. 142 et pp. 179–180, n. 2; Roth, pp. 16–17; Fischer, *Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten*, T. I, p. 62–66, fac-similé de quelques lignes; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. IV, 1905) pl. VIII.

XI · XII
PETITS CARACTÈRES DES BECHTERMUNCZE (ELTVILLE)

97. VOCABULARIUS EX QUO
TROISIÈME ÉDITION 1472

Inc. fnc. 1 recto: (E)xquo vocabularij ...
Expl. fnc. 166 verso: Presens hoc opusculū nō stili aut pēne suf-|fragio sȝ noua artificiosaqȝ inuencōne quu|dam ad eusebiam dei industrie. In Eltuil est | cōsūmatū. Sub año dñj M cccc lxxij ipo die | Gregorij pape et doctoris
In-4. 166 ffnc.

Imprimé dans des caractères ressemblant énormément à ceux des Indulgences en trente-et-une lignes, mais un peu plus petits de corps.

Exemplaires connus

1 Vente de Gaspar Joseph de Servais (Malines, octobre 1808, p. 89, n. 1097) 126 fr. à Brunet, pour le comte Léon d'Ourches, de Nancy; sa vente (Paris, décembre 1811, p. 86. n. 456) 71 fr. 95 à De Bure. Aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. X. 879.
Veau ancien à dentelles (208 mm).

2 Légué en 1848 par le baron de Westreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. F. 22).
Relié pour Westreenen en maroquin violet par J. V. D. Heuvel (199 mm).

3 BÜDINGEN, GYMNASIALBIBLIOTHEK.

4 STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK.
Reliure originale en ais de bois et cuir estampé (208 mm).

5 HAMBURG, STADTBIBLIOTHEK (Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 53, n. 65).

6 Collection de Friedrich Culemann; aujourd'hui HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 355a (Ernst, p. 76, n. 355).
Cet exemplaire a figuré à la vente de Culemann (Londres, février 1870, p. 73, n. 616); il est relié en velours rouge.

7 Exemplaire de l'abbaye de Saint-Victor de Paris, transféré avant 1800 à la Bibliothèque nationale (échangé n. 872); échangé en 1883 avec Cohn, de Berlin; puis dans la collection Heinrich Klemm à Dresde (*Beschreibender Katalog*, pp. 15–16, n. 5; *Gutenbergausstellung in Berlin*, 1884, in-8, p. 8, n. 45); aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBE-MUSEUM II, 5 (Günther, p. 57, n. 1003).
Relié vers 1800 en maroquin rouge, filets et dentelle, dos orné, tranches dorées (212 mm). Fac-similé d'une page dans Burger, *Monumenta*, pl. 111.

8 DILLINGEN, KÖNIGLICHE KREIS- UND STUDIENBIBLIOTHEK.

Exemplaires disparus

9 Collection du baron d'Uffenbach (*Cat.* 1730, T. II, app. I, p. 18, n. XXIII: 10 thalers).

10 Vente de G. Kloß, (Londres, mai 1835, p. 273, n. 3830). Reliure originale (cf. n. 2).

Fragment

11 Collection de Friedrich Culemann; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 589 (Ernst, p. 76).
Deux feuillets seulement (le feuillet 11 commençant par *Amphorisma* et la moitié inférieure du dernier feuillet).

Bibliographie

Copinger, T. III, p. 200, n. 6313; Prosper Marchand, *Histoire de l'imprimerie*, 1740, p. 61; Panzer, T. II, p. 123, n. 29; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 31; Schaab, T. I, p. 499; Brunet, T. V, col. 1341; Hessels, pp. 145–146 et 180, n. 1; Roth, *Eltville*, pp. 17–18; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. IV, (1905), pl. IX.

98. SAINT THOMAS D'AQUIN, SUMMA DE ARTICULIS FIDEI
ÉDITION DE TRENTE-CINQ LIGNES

Inc. fnc. 1 recto: (p) Ostulat a me vestra dilectio ut de ar-|ticulis fidei....
Expl. fnc. 12 verso, l. 25: Explicit summa de articulis fidei et ec-|clesie sacramentis edita a fratre tho-|ma de aquino ordinis fratrum predi-|catorum Deo Gracias.

In-4. 12 ffnc. (un cahier de 12 ff.) 35 lignes à la page.

Mêmes caractères que le *Vocabularius* de 1472. Burger, *Index*, p. 340, attribue cette impression, pour des raisons que j'ignore, à la presse de Henricus Bechtermüncze et à l'année 1467.

C'est une réimpression de la deuxième édition publiée dans les caractères du *Catholicon*.

Exemplaires connus

1 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. D. 10246 (Pellechet, T. I, p. 231, n. 1027).
Maroquin bleu à dentelles, tranches dorées, par Bozérian (208 mm).

2 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. D. 10247.
Maroquin rouge ancien, filets, dos orné (193 mm).

3 MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK, 4°. Inc. s. a. 1792 (*Gutenberg-Ausſtellung*, p. 6, n. 29; Heſſels, pp. 146–147 et 180–181, fac-similé de la p. 15 en phototypie).

Bibliographie

Hain, T. I, p. 171, n. 1426; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., pp. 32–33; Heſſels, *Gutenberg*, pp. 146–147 et 180–181, planche; Roth, *Eltville*, pp. 19–20; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft*, T. IV (1905), pl. XI.

99. VOCABULARIUS EX QUO
QUATRIÈME ÉDITION 1477

Inc. fnc. 2 recto: (e)X quo vocabularij

Expl. fnc. 172 recto, l. 25: Presens hoc opusculum non stili aut penne | suffragio. sed noua artificiosaqʒ inuencione | quadam ad Eusebiam dei industrie per Ny-|colaum Bechtermūcʒe in Eltuil est ꝯsūatū | Sub Anno dn̄i. M. CCCC. lxxvij. Jpso die | sancti Thome apl̄i q̄d fuit Sabbato die mēs' | Decembris | Hinc tibi sancte nato cū flamine sacro | Laus et honor dn̄o trino tribuat̄ et vno | Nul laudare plam semp non linq̄ Mariam.

In-4. 172 ffnc. (A^{10}, $B-V^{8}$, X^{10}) 34 lignes à la page.

Imprimé avec les caractères employés à Spire par Peter Drach. On trouvera décrit dans un catalogue de Ludwig Roſenthal (*Cat.* 105, 1903, p. 33, n. 227a) un *Vocabularius ex quo* sans date, où se retrouvent les mêmes types (avec d'autres). Rien ne permet d'affirmer que cette édition non datée ait été imprimée à Eltville par Nicolas Bechtermüncze. (Cf. Copinger n. 6332 et Reichling III, p. 213).

Exemplaires connus

1 KARLSRUHE, HOF- UND LANDESBIBLIOTHEK (Ba. 111).
Incomplet du feulllet blanc initial. Reliure originale en vélin estampé (210 mm).

2 Acheté entre 1772 et 1804, à Iéna, dit-on, par le duc Ernest II pour la HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, GOTHA.
Piqué des vers au début. Demi-reliure du XVIIIe siècle, en veau avec coins (178 mm). Fac-similé d'une page dans Burger, *Monumenta*, pl. 111.

3 Appartint en 1548 à Johann Schmidt, puis à Chriſtofferus Faber zu Hallſtat; puis chez Heumann (*Opuscula*, Nuremberg, 1747, p. 452); collection de Schwarz (*Cat.*, Altorf, 1769, p. 175); vente de Breitkopf (Leipzig, septembre 1795, T. I, pp. 351–352, n. 4208) acheté par Diez; aujourd'hui à BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, Diez 4°. 1446. (Voulliéme, p. 57, n. 1112).
Reliure originale en ais de bois et cuir blanc estampé, avec ornements et fermoirs en métal, aujourd'hui disparus (203 mm). Dans la reliure se trouvait une Indulgence imprimée par Creußner en 1480.

4 Appartenait au monastère de Wessobrunn (Aretin, *Beyträge*, avril 1804, p. 91; Schaab, T. I, p. 524); aujourd'hui à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK, 4°. Inc. c. a. 110; cf. *Gutenberg-Ausſtellung*, p. 6, n. 30).
Complet avec le feuillet blanc initial.

5 Collection de feu John Boyd Thacher, à Albany aujourd'hui chez MRS. JOHN BOYD THACHER.
Sans doute est-ce le n. 6.

Exemplaire disparu

6 Collection de Friedrich Culemann à Hanovre; sa vente (Londres, 7 février 1870, p. 73, n. 617); vente de William Horatio Crawford (Londres, mars 1891, p. 272, n. 3288) £ 60 à Grevel.

Dans cet exemplaire se trouve une lettre du conseiller privé Lukert. Cf. supra n. 5.

Bibliographie

Copinger, T. III, p. 200, n. 6315; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 31; Heſſels, *Gutenberg*, p. 149; Roth, *Eltville*, pp. 18—19 avec un fac-similé; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft*, T. IV (1905), pl. X.

100. INDULGENCE 1480

Inc. Frater Johannes de Cardona ordinis hospitalis scī Johãnis iherosolomitani . . .

Monsieur Jacques Roſenthal, de Munich possède une Indulgence de 1480 dont nous croyons pouvoir attribuer l'impression à Nicolaus Bechtermüncze. Les caractères qui s'y trouvent employés sont ceux du *Vocabularius ex quo* de 1472 avec de petites portions en caractères plus gros, analogues à ceux de la Bible de 42 lignes, mais que je n'ai pas réussi à identifier exactement. Le fac-similé ci-joint, reproduit d'après une photographie que nous a fort aimablement communiquée le propriétaire, permettra aux spécialistes de se prononcer sur cette impression remarquable dont on ne connaît encore que cet unique exemplaire.

VARIA

Si je voulais énumérer ici toutes les impressions faussement attribuées depuis deux siècles à Gutenberg et à ses successeurs, *dies deficiet.*

Qu'il me soit permis toutefois de rappeler toute une série de livres imprimés à Mayence par l'imprimeur de la "Prognosticatio" de Darmſtadt et que M. Heſſels a démontrée avoir vu le jour, non pas vers 1460, mais après 1480. C'est pour cette raison que je n'ai décrit ici ni le "Hermannus de Saldis, Speculum", ni le "Sifridus Cirensis, Responsio", ni les autres ouvrages où l'on retrouve les mêmes caractères.

Je puis aussi dire que, si Gutenberg a véritablement imprimé les *Statuta moguntina,* je n'ai vu, pour moi, aucune édition de ces Statuts à laquelle je puisse attribuer cette illustre origine. Un exemplaire d'une édition en 50 feuillets appartient à M. W. H. H. Newman de Buffalo. Une édition en 18 ff. (les *Statuta vetera),* jointe à un *Compendium de statu clericorum,* se trouvait en 1905 au Gymnase de Heiligenſtadt et doit être aujourd'hui à la Königliche Bibliothek de Berlin; j'ai quelque peine à croire avec M. Reichling, *Appendices,* I, 1905, p. 73, n. 335 et p. 75, n. 339) que nous ayons véritablement là une impression de Gutenberg exécutée vers 1450.

M. Heidenheimer me signale aussi un livret conservé à Dresde: *Es ist noit das dick vnd vil concilia werden* et sur lequel on peut consulter le *Neuer Anzeiger* de Petzholdt, 1883, p. 309.

Qu'il me soit permis, en terminant, de faire appel de nouveau à l'indulgence de mes lecteurs: qu'ils excusent les inégalités de mon travail en songeant à la fois à la complexité du sujet et à l'insuffisance des répertoires antérieurs, à l'exception de ceux dressés, il y a un siècle déjà, par Van Praet: il n'y a peut-être pas un chapitre de mon travail qui ne soit à récrire: d'autres les récriront. J'aurai au moins la satisfaction d'avoir apporté ma pierre à l'édifice, en dressant le premier répertoire un peu étendu de ces incunables d'entre les incunables.

CORRIGENDA ET ADDENDA

p. 8, n. 17. M. Ludwig Rofenthal a vendu ces deux feuillets, en 1910, à un collectionneur de New-York.
p. 16, ligne 17, *lire* Maugérard.
p. 18, n. 30. Est différent du n. 31 et fut découvert par Dom Maugérard, selon une lettre inédite de ce savant.
p. 23, n. 7. Cet album appartient à M. Quaritch (Cat. 305, 1911, pp. 32—33, n. 205: £ 440).
p. 23, n. 30, 2. La cote est Rés. A. 1646 (3).
p. 28, n. 6. J'ai reçu de M. Claud Jenkins, bibliothécaire de la célèbre bibliothèque de Lambeth, une longue et très intéressante lettre relative à l'exemplaire de la Bible de 42 lignes confié à sa garde éclairée. J'en extrais quelques renseignements. Le volume en question appartint vraisemblablement à l'archevêque Bancroft et porte une marque prouvant qu'en 1646 il fut avec d'autres livres de la bibliothèque transféré temporairement à Cambridge. Vers 1688 Wharton (Ms. Lambeth 580 p. 622) croyait se trouver en présence d'un manuscrit: "*Codex membranaceus in folio. sec. XV.* Novum Testamentum ex Versione Vulgata pulcherrime exaratum." Cette description fut copiée vers 1800 par Todd dans son catalogue des manuscrits de Lambeth. C'est en 1872 que M. Richard Sims, du British Museum, reconnut que ce manuscrit était un livre imprimé. On le fit immédiatement relier à nouveau et on ne sait rien sur l'ancienne reliure. Un fac-similé d'une page, avec une description par Fry, a été publié, en 1873, dans Kershaw, *Art treasures of Lambeth*, pp. 34—35.
p. 32, n. 32. J'ai examiné en mars 1911 ce bel exemplaire enluminé dont le premier volume est un peu taché. Il est du tirage en 42 lignes. Reliure moderne en ais de bois et cuir fauve estampé avec fermoirs (418×303 mm).
p. 32, ligne 16, *lire* L'Apocalypse.
p. 32, avant-dernière ligne, *lire* en 1863 (cf. Troß, Cat. 1864, p. 7).
p. 33, ligne 6, *lire* novembre 1814.
p. 33, n. 40. Cet exemplaire, dont les feuillets 269 et 640 sont en fac-similé, a été acheté, au prix énorme de $ 50000, lors de la vente Robert Hoe (New-York, 24 avril 1911, T. I, pp. 47—48, n. 269 et pl.) par M. HENRY E. HUNTINGTON de Los Angeles.
p. 33, ligne 6, en partant du bas, *lire* 18 avril 1803.
p. 42, ligne 15. *Au lieu de* 1680 *lire* 1860.
p. 56, n. 38. C'est le f. 51. L'album appartient à M. Quaritch.
p. 56. Voici l'indication de trois autres feuillets du *Psalmorum codex* de 1457.
a) Vente chez Sotheby (Londres, 16 juin 1910, p. 15, n. 143). Dans un album.
b), c) Collection ERNST FISCHER à Weinheim. Les feuillets 3 (358×225 mm) et 8 (355×185 mm).
p. 57, ligne 26, *lire* Streversdorff.
p. 58, ligne 12, en partant du bas, *lire* Carinthie.
p. 60. Psalmorum codex 1490. Un feuillet sur *vélin*, collection ERNST FISCHER à Weinheim. Un autre feuillet dans l'album Gage-Slade, aujourd'hui chez M. QUARITCH.
p. 62. Psalmorum codex 1502. Un feuillet sur papier, collection ERNST FISCHER à Weinheim.
p. 64, n. 61, 3. M. JACQUES ROSENTHAL, en outre du feuillet commençant *marie intemerata virginitas*, possède deux fragments de feuillets.
p. 68, n. VI, 4, *au lieu de* troisième, *lire* quatrième.
p. 69, n. 15, ajouter: 16. Deux feuillets (CVIII et CCLVIII), plus un fragment sur *vélin*, collection ERNST FISCHER à Weinheim.
p. 70, n. 18, *lire* Jankowich.
p. 75, n. 2, *après* BRITISH MUSEUM *ajouter* King's Library.
p. 78, n. 36. La cote est *prima raccolta 3843.* Reliure italienne du XVIII[e] siècle en maroquin rouge.
p. 79, ligne 3, *lire* James Lenox.
p. 80, n. 68, ajouter: 69. Catalogue Baer 1911, (Frankfurter Bücherfreund IX, pp. 24—25, n. 732: 500 mark). Un feuillet sur *vélin*.
70. Collection ERNST FISCHER à Weinheim. Quatre feuillets sur *vélin* (80, 84, 89, 90).
p. 82, n. 14. Cet exemplaire, trouvé en Romagne par Bagnacavallo, a ensuite appartenu à M. Leo Olschki de Florence.

p. 84, n. 68. Il semble exister un deuxième exemplaire de cette indulgence dans la reliure d'un manuscrit de la bibliothèque de Wolfenbüttel (cf. Haebler, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. 27, 1910, p. 554).
p. 89, n. 2. L'exemplaire de la Bibliothèque nationale est peut-être celui qui figura à la vente de Benjamin Fillon (Paris, janvier 1883, p. 9, n. 4: 3,350 fr. à Cohn).
p. 90, n. 5. Cet exemplaire selon le *Catalogue des mss. de la bibl. de l'Arsenal* (T. VIII, p. 54, note) fut acheté par le duc de La Vallière aux Jésuites pour la somme de 1800 livres.
p. 91, n. 9. Cet exemplaire fut vendu par Troß en 1863 (cf. Troß, Cat. 1864, p. 7).
p. 94, n. 52. Aujourd'hui à FLORENCE, BIBLIOTECA NAZIONALE.
p. 94, n. 53. BIBLIOTECA VATICANA, *prima raccolta* 66–67. Sur *vélin*, enluminé. Deuxième souscription. Reliure italienne du XVIIIe siècle en maroquin rouge (405 mm).
p. 94, n. 54. *Au lieu de* REALE *lire* NAZIONALE.
p. 95, ligne 2, *lire* Coustard.
p. 95, n. 59, *lire* James Lenox.
p. 99, n. 112. Ce sont les ff. 178 et 185. L'album est chez M. QUARITCH.
p. 99, n. 116. Ce feuillet est offert pour £ 33.10.0 par Maggs, Cat. 259 (octobre-novembre 1910) p. 31, n. 250.
p. 99, après le n. 116. Autres feuillets de la Bible de 1462:
116 a. Collection E. MEIER à Leipzig (Günther, *Nachträge*, p. 12, n. 1817). Un feuillet sur *vélin* (III Rois, XIV, 1 – XV, 13).
116 b. LEIPZIG; UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (Günther, *l. c.)*. Un feuillet sur *vélin* (I Rois XXVIII, 13 – XXXI, 5).
116 c. Offerts par Quaritch, Cat. 265 (juillet 1908), p. 3, n. 3: £ 7.7.0. Deux feuillets sur papier (III Rois XV – XVII et XXI – XXII).
116 d. Chez M. JACQUES ROSENTHAL à Munich. Quatre feuillets sur *vélin* (Genes. XLI, 25 – XLVIII, 7) et un feuillet d'épreuve sur papier *(Recto:* Prologus in Ecclesiast.; *verso:* Sapient. XVIII, 14 – XIX, 20).
p. 103, n. 26. Cet exemplaire, après avoir passé chez M. Hiersemann, à Leipzig, a été offert pour 15000 fr. par M. Leo Olschki (Cat. 68, 1909, pp. 34–35, n. 87) qui l'a cédé à M. HENRY WALTERS, de Baltimore.
p. 111, n. 87. C'est le f. 2. L'album est chez M. Quaritch (cf. supra).
p. 114, n. 26. M. Steiff, bibliothécaire de la Königliche Landesbibliothek de Stuttgart, a l'amabilité de me faire savoir que si ce dépôt ne possède pas le Cicéron de 1465, en revanche l'édition de 1466, que j'y avais signalée d'après Dibdin, s'y trouve représentée par un bel exemplaire sur *vélin*, provenant du monastère de Zwiefalten, supprimé en 1803. On lit à la fin les notes suivantes: *Jacobus Molitor me possidet Anno Domini 1539, parochus de Waltorff dono mihi dedit* et *Nihil constat sed parochus de Waltorff dono dedit mihi 1539, Jacobus Miller me possidet.* Reliure originale en ais de bois recouvert de peau de truie estampée. Les fermoirs manquent.
pp. 120–121. Les nn. 28 (Blandford) et 32 (Bateman) sont un seul et même exemplaire, qui, relié en maroquin rouge à grains longs, compartiments et dentelle à froid, tranches dorées, a été vendu vente Robert Hoe (New-York, avril 1911, T. I, p. 23, n. 141).
p. 123, après le n. 34. *Ajouter:* Un exemplaire relié en *vélin*, 1500 mark, catalogue Baer 1911 *(Frankfurter Bücherfreund IX*, pp. 6–7, n. 700, facs.).
p. 127, après le n. 23. *Ajouter:* Un exemplaire se trouvait en 1800 à Fürstenfeld chez le Père Gerhard (Zepf, *Allgemeiner litterarischer Anzeiger* 1801, n. 129, col. 1229–1230).
p. 127, n. 33, *lire:* avril 1910. Cet exemplaire est offert pour £ 84 par Quaritch, Cat. 305 (1911), p. 29, n. 198.
p. 134, ligne 7, *lire:* Hôpital.
p. 144, n. 34, *lire:* relié à nouveau pour Menzies.

⁂ ⁂ ⁂

INDEX

Les chiffres renvoient aux *numéros* du catalogue. La répétition de ces chiffres indique l'existence dans la même collection de deux exemplaires du même incunable. Les chiffres entre crochets se rapportent à des exemplaires perdus ou inexistants.

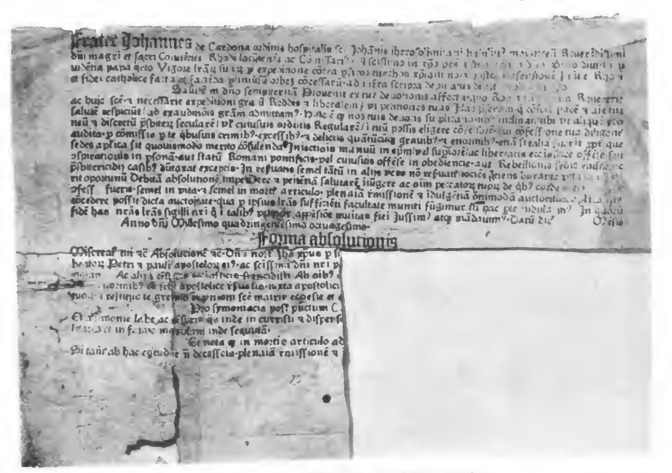
I. BIBLIOTHÈQUES PUBLIQUES

II. BIBLIOTHÈQUES PRIVÉES



Notum sit vniuersis pñtes litteras inspecturis. Quod quia honesta dña dorothea vxor Cristiani pisia
dioc. p reparacōe eccīe sancti Ciriaci nuhusen. z ad opus fabrice ipius intantū ɔtribuit φ laborās aplic
p duodecī diebz disponi possit Idcoqz pnceps indulgēciarum in fauore dicte eccīe p sanctissimū dnm nrm
ppaz scdm ɔcessarum esse debebit. videlicz φ digē possit ɔfessorē idoneū qui eā ab omibz sentēciis excoica
aliis censuris in quas nōdū incidisse declarata z denūciata ē. Necnō ab omibz criminibz pccis et delict
in quibuscūqz casibz etiā sedi aplice reseruatis semel in vita absoluē ac ei salutarē pnīām iniūgē necnō p
remissionē oim pccorum suorum semel in mortis articulo aucte aplica impnri z ɔcedē ac vota oia excepti
ad limina aplorum Petri et Pauli Terre sancte ac sancti Jacobi. in alia pietatis opa maxime p fabric.
cōmutare possit et valeat. sic tn φ satisfaciat. si alicui p eā satisfactū impēdenda sit. et conteptrix sedis
et libertatis status ecciastici nō fuerit neqz sit. Et singulis sextis ferijs per ānū vel loco sexte ferie qn
in illa ieiunaē tenet alio die in septīana ieiunet. Et si in pdcō āno vel aliq eius pte essz legitie impedi
sequēti vel alias quāprimū potuerit mō simili huiusmodi ieiuniū supplē teneat. Et si in toto vel in pte
plere ɔmode nequerit eo casu cōfessor ipm ieiuniū in alia pietatis opa ɔmutet. iux qmbulla dci dni z
plenius cōtinetur. In cuius testimoniū sigillū p reuerēdos pres dños Reynhardū Epm et Rudolpl
nū wormacien p hac indulgēcia ordinati. put sup hoc eis a dicto dño Pio summo pontifice est data fa
pñtibz ē appensū. Datū Wormacie Anno dni Millesimoqdringētesimosexagesimosecdo. Die xi Me

Pie II, Lettres d'indulgence 1462 (n. 68).



Frater Johannes de Cardona ordinis hospitalis sci Johānis ihero[illegible]
dni magri et sacri Conuētus Rhodi locūtenēs ac Cō[illegible]
[illegible]
et fidei catholice [illegible]
Salutē in dño sempiternā. [illegible]
[illegible]
Anno dñi Millesimo quadringentesimo octuagesimo
Forma absolutionis
Misereat tui [illegible] Absolucionē [illegible]
[illegible]
Pro symoniacis post [illegible]
[illegible]
Et nota φ in mortis articulo [illegible]

Sixte IV, Lettres d'indulgence 1480 (n. 100).

